32101 065401513

6841
.692

Library of

Princeton University.
SUPPLEMENTARY BOOK FUND.
PRECEPTORIAL SYSTEM.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Pädagogischer

Jahresbericht

für

Deutschlands Volksschullehrer.

Im Verein

mit

Bartholomäi, Hentschel, Kellner, Lüben, Prange, Schulze und Stoy

bearbeitet und herausgegeben

von

Karl Nacke.

Achter Band.

Erste Abtheilung.

Leipzig:
Verlag von Fr. Brandstetter.

1854.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß

der ersten Abtheilung.

Seite

I. Religions-Unterricht. Vom Herausgeber 1

II. Sprechen, Schreiben und Lesen. Vom Herausgeber . . 55

III. Literatur der Jugend- u. Volksschriften. Vom Herausgeber 98

1. Jugendschriften 98

2. Volksschriften 117

IV. Der deutsche Sprachunterricht. Von **L. Kellner**, Regierungs- und Schulrath zu Marienwerder 122

V. Mathematik. Von **Fr. Bartholomäi**, Lehrer an der Stoy'schen Erziehungsanstalt zu Jena 142

VI. Naturkunde. Von **A. Lüben**, Rector der Bürgerschulen zu Merseburg 179

1. Naturgeschichte:

A. Methodik 179

B. Literatur (Naturkunde im Allgemeinen) 192

2. Physik und Chemie 223

VII. Geographie. Von **W. Prange**, Oberlehrer am Seminar zu Bunzlau 230

261905

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

So gern wir den achten Band des pädagogischen Jahresberichts gleich als Ganzes den Lesern übergeben hätten, so machten dieß doch Umstände unmöglich, deren Hinwegräumung außer unserer Macht lag. Ein genauer Einblick in die einzelnen Aufsätze wird erkennen lassen, daß die Mitarbeiter es mit Sammlung, Vergleichung, Sichtung und Verarbeitung eines ungeheuern Materials zu thun gehabt haben. Dazu gehört aber Zeit, viel Zeit, und vor Allem das Material selbst. Wenn wir auch dankbar anerkennen müssen, daß die literarische Aushülfe seit den neun Jahren des Bestehens unseres Jahresberichtes stets im Zunehmen begriffen gewesen ist, so bleibt in dieser Beziehung doch immer noch viel zu wünschen übrig. Manche verlangte Erscheinung von Bedeutung geht uns entweder gar nicht oder sehr spät zu; einzelne Verlagshandlungen senden grundsätzlich ihre Novitäten nicht ein, andere beschränken ihre Sendungen nur auf solche Werke, welche für den unmittelbaren Gebrauch in der Schule berechnet sind, während unsere Leser doch mit Recht erwarten dürfen, auch diejenigen Erscheinungen vorgeführt zu sehen, welche die eigene wissenschaftliche Fortbildung in umfänglicherer Weise zu fördern im Stande sind. Die Beschaffung des Materials auf außergewöhnliche Weise macht aber ein stetig fortschreitendes Arbeiten unmöglich. Wir richten deßhalb im Interesse der guten Sache an die betreffenden Verfasser die wiederholte Bitte, die Verleger ihrer Werke — einschließlich der Volks-, literar-historischen und musikalischen Schriften, sowie der Atlanten und sonstigen Ver-

Digitized by Google

anſchaulichungsmittel — ſogleich nach Erſcheinen der-ſelben zu veranlaſſen, 1 Exemplar davon an unſere Adreſſe:

„Redaction des pädagogiſchen Jahresberichts in Merſeburg“

durch Vermittelung von Fr. Brandſtetter in Leipzig gelangen zu laſſen.

Die zweite Abtheilung des achten Bandes wird mit dem Autoren-Verzeichniß noch vor Ablauf des Jahres erſcheinen.

Merſeburg, im November 1854.

K. Nacke.

Digitized by Google

I.

Religions-Unterricht.

I. Bestrebungen zur Hebung des religiösen Bewußtseins.

1. Seit unserm letzten Berichte ist Mancherlei zur Einigung auf kirchlich-religiösem Gebiete geschehen. Ob die angeregten Mittel der Erreichung des löblichen Zweckes förderlich sein werden, läßt sich für jetzt nicht bestimmen; nur soviel wird sich jedem Unbefangenen aufdrängen, daß bei aller scheinbaren Sicherheit in der Wahl des allein richtigen Weges zum Ziele dennoch die Zerrissenheit unserer Zeit überall hervorblickt und Extreme erzeugt, die zu den bedauerlichsten Conflicten führen müssen und, leider! schon geführt haben. Belege dazu liefert die Tagesgeschichte in Menge. Der Rückschlag auf die Schule bleibt aber nicht aus. Wir fühlen ihn in der sich oft unabsichtlich offenbarenden Rathlosigkeit, wo es gilt, die vorgezeichnete Richtung zu verfolgen, in der Vagheit und Unklarheit bei Allem, was sich auf den religiösen Lehrbegriff bezieht, in der bei schwachen Gemüthern erzeugten stumpfen Gleichgültigkeit, endlich in der Agonie starkgeistiger Naturen.

2. Den schlagendsten Beweis für die Unklarheit auf dem streitigen Gebiete liefert eine Beantwortung der Frage: „Was muß in unsern Schulen geschehen, um die gesunkene Religiosität und Sittlichkeit unter dem Volke wieder zu heben und zu beleben?“ von C. Heiland (Hann. Volksschr. 1853, 1. Hft.). Der Verfasser nimmt an, daß die religiöse Denk- und Glaubensweise des europäischen Volks (— „die sonstigen Parteien der Altkatholiken, Griechen u. s. w., welche weniger der Bibel als vielmehr den Dogmen ihrer Kirche folgen, lassen wir hier unberücksichtigt“ —) in drei Richtungen zerfalle. Die erste Partei huldige bloß den, Vernunftsideen entnommenen Verstandes-Begriffen der Religion, die zweite läugne alles religiöse Bewußtsein und verspotte daher jede übersinnliche Erhebung des Gemüths, die dritte endlich huldige so eigentlich nicht dem Geiste des Evangelii, sondern klebe am Buchstaben der Schrift und weise daher jede Einmischung von Vernunftsideen und deren verständige Darlegung entschieden zurück. Zu der ersten Partei rechnet er die Lichtfreunde; ihre Stützen findet er in dem krassen Rationalismus einer modernen Philosophie, namentlich dem Pantheismus Hegels, sowie in einer Naturwissenschaft, welche in ihren Tendenzen den religiösen Grundsätzen gefahr-

bringend geworden sei. Die zweite Partei ist die der völlig Glaubenslosen, der atheistischen Communisten u. s. w.; zur dritten zählt er die echt Gläubigen und „Frommen", die jedoch entweder Heuchler oder überspannte Schwärmer seien. Und wo findet nun der Verf. „den goldenen Mittelweg in Sachen der Religion in das Christenthum"? In nichts Anderm, als der „reinen, klaren, nicht umnebelten Vernunft." Als Weg zur Einigung „der Vernunftfeinde" und „Lichtfreunde" schlägt er vor: „Beide müssen sich auf intelligente Weise, durch genaues Abwägen von Gründen und Gegengründen über die Hauptwahrheiten der Religion erst anerkennend vereinigen, und sodann, wenn auf diese Art angebahnt worden, muß die Wahrheit und Göttlichkeit der Bibel, ihrer Aussprüche und der darin erzählten Thatsachen kritisch und historisch (!) nachgewiesen werden, ohne welche sich der Lichtfreund auf keine Schriftbeweise einlassen kann." In der That, ein trefflicher Weg zur Einigung, so trefflich, als die Mittel, welche der Verf. zur Hebung der Religiosität unter allen Volksklassen anführt: auf Universitäten, wie auf Lyceen, muß eine, der nüchternen, gesunden Vernunft entsprechende Philosophie angebahnt, zeitgemäße Volksschriften müssen verbreitet werden, die Katechesirkunst muß nicht die höchste Aufgabe des Lehrers bleiben, der Religionsunterricht muß in der Bibel eine Verknüpfung, Begründung, Hinweisung und Veranschauung in und mit den übrigen Offenbarungsweisen Gottes finden können, ja er muß die Wahrheit und Göttlichkeit der Bibel auch historisch (selbst mit kritischer Schärfe!) nachweisen, und endlich soll der Lehrer mit allen Mitteln gegen das Laster der unnatürlichen Geschlechtsbefriedigung ankämpfen. — Wir sind in Verlegenheit, was wir dazu sagen sollen; wahrscheinlich ist es dem Verf. der „Bemerkungen" über diesen confusen Aufsatz im Aprilheft derselben Zeitschrift nicht anders ergangen, da er sich auf die „Abhandlung selbst" gar nicht einläßt.

3. Wie scharf und bestimmt faßt dagegen Diesterweg die Gegensätze in unserem kirchlichen Leben auf! Er kennt nur zwei Standpunkte, den der blinden Unterwerfung unter Autoritäten, den der theologisch-pädagogischen Beschränktheit und Anmaßung, den römischen, absoluten, und den der freien individuellen Entwickelung, den germanischen, protestantischen, seinen eigenen. (Rh. Bl. 47. Bd. 2. Hft.) Eine Einigung beider hält er für unmöglich, das Wesen der erstern für die Sittlichkeit verderblich. „Der Orthodoxismus macht den Menschen zu einem servilen Knecht, zu einem rohen Sklaven, der Pietismus entmannt ihn. Die deutsche Natur, die auf individuelle Freiheit und Selbstständigkeit und folglich auf Entwickelung ureigener Kraft, die sich selbst zu helfen liebt und das Glück nicht von Andern erwartet, gestellt ist, hat an beiden Systemen ihre größten Feinde. Durch das erste erstarrt der Geist und das Leben, durch das zweite wird es faul. — Daß es unter der Herrschaft, sowohl des einen als des andern Systems, auch keine Sittlichkeit giebt, bedarf für den individuell-freien und selbstständigen Mann keines Beweises, es ist ein aus seinem unmittelbaren Bewußtsein stammender Grundsatz. Wo keine Freiheit existirt, existirt

auch keine Sittlichkeit, und jemehr die freie Persönlichkeit beengt und zerstört wird, desto mehr steigt die Unsittlichkeit und Gemeinheit. Es ist geradezu Blödsinn, durch Verstärkung des Autoritätsprincips die Menschen sittlicher machen zu wollen."

4. Thatsächlich ist der Kampf der Orthodoxie gegen den Rationalismus zu Gunsten der Erstern entschieden worden; anstatt aber die Früchte des Sieges zu ihrer innern geistigen Einigung und Erstarkung zu verwenden, setzt sie den Kampf in ihrem eigenen Heerlager fort, spaltet sich selbst in schroffe Parteien und spielt dadurch die kaum errungenen Vortheile ihren schadenfrohen Gegnern in die Hände. Wie weit sie sich in ihren extremsten Richtungen vom Wesen des Protestantismus entfernt, geht aus einem Artikel des „Volksblattes für Stadt und Land" hervor, in welchem Herr Nathusius, der Redacteur jenes Blattes, behauptet: „Die katholische Kirche ist mehr als unser Freund, sie ist unser von uns getrenntes Fleisch und Blut, die Hälfte unseres eigenen Selbst, und daher ist ihre Schmach unsere Schmach und ihr Aufschwung unser Aufschwung." Den in diesen Worten hingeworfenen Fehdehandschuh nahm Dr. Marriot in Basel, der Herausgeber des „Wahren Protestanten", auf, indem er Hrn. Nathusius nicht bloß in dieser Zeitschrift bekämpfte, sondern ihn auch aufforderte, entweder jene Worte zurückzunehmen, oder dieselben in einer während des nächsten Kirchentages zu haltenden öffentlichen Versammlung zu vertheidigen, wobei er bereit sein will, ihm gegenüber zu zeigen, daß dieser Satz unwahr und unprotestantisch ist und mit vielen andern Sätzen in seinem Blatte den Namen Kryptokatholicismus verdient. Er hofft, daß Herr Nathusius nichts gegen Ort und Zeit einwenden werde, da er als Mitglied des Centralausschusses für die innere Mission die Pflicht habe, dem Kirchentage beizuwohnen.

5. Ein tiefer in das Leben der Gemeinde und also auch der Schule eingreifender Streit ist der zwischen Union und Lutherthum. „Die eine Partei, wir nennen sie die Lutherschen Freunde, die Strengen, will die fortwährende unbedingte Geltung der symbolischen Bücher der Lutherschen Kirche und die Verpflichtung aller Geistlichen darauf ohne Vorbehalt, ferner, was damit zusammenhängt, die Einrichtung des Gottesdienstes in der alten Lutherschen Weise, und die Regierung der Kirche in demselben Geiste durch Männer streng Lutherschen Bekenntnisses." „Ihr Widersacher ist die Union, welche, um es kurz zu sagen, eine Verschmelzung der Lutherschen und reformirten Kirche will, nicht bloß eine Vereinigung in dem Sinne, daß beide einander mit dem Geist der Liebe zu tragen hätten — in diesem Sinne besteht auch eine Union mit der katholischen Kirche — sondern eine Verschmelzung dem Bekenntniß, dem Cultus, auch der Verfassung nach." (S. die gläubige Union, Lit. Anh. Nr. 47.) Es ist unbegreiflich, daß man die Aufgabe der Union, „die Kirche Christi auf dem Geiste der Reformation zu Einer Gemeinde der Gläubigen zu erbauen", noch verkennen, wie man das starre Festhalten an Sonderbekenntnissen, welche neben dem Göttlichen und Ewigen, was der Herr und seine Apostel für alle Jahrhunderte gegeben, doch auch viel

Menschliches und Zeitliches an sich tragen, für die Kirche förderlich halten kann. Was ist es anders, als mittelalterliche Verketzerungswuth, wenn von den Organen der alten Kirche die Anhänger der gläubigen Union „abtrünnige" Kinder genannt, wenn die Eltern gewarnt werden, ihre Söhne auf der Hochschule zu Halle Theologie studiren zu lassen, weil die dortigen warmen Vertreter der Union als Lehrer des Unglaubens betrachtet werden!

6. Die Schule leidet unter diesen confessionellen Reibungen, obwohl sie kaum zweifelhaft sein kann, nach welcher Seite hin sie sich zu wenden hat. Wir sollen die großen Wahrheiten des Evangeliums dem Herzen der Kinder nahe bringen. Zu confessionellen Unterweisungen, den katholischen Gegensatz ausgenommen, haben wir keine Zeit. Sollten die symbolischen Schriften das Gemeingut Aller werden, und dahin müßte es kommen, wenn sie die ihnen von den Altlutheranern zuerkannte Stellung in der Kirche einnehmen sollten, wir wüßten nicht, wie diese Aufgabe lösen. Der Luthersche Katechismus allein wird auch von der Union neben dem Heidelberger anerkannt, da er in echt evangelischem Geiste bearbeitet ist und, mit Ausnahme der bekannten Erklärung vom Abendmahl, alle confessionellen Spitzen vermeidet.

7. Doch sind bereits auch Versuche gemacht worden, den Lutherschen und Heidelberger Katechismus zu vereinigen. Pfarrer Ideler hat ein Lehrbuch ausgearbeitet (S. Lit. F. Nr. 21), „welches die ehemaligen Gegensätze beider Kirchen auf dem praktischen Wege auszugleichen sucht und gern eine Bekenntnißschrift der evangelisch-unirten Kirche, wenn nicht werden, doch veranlassen möchte. Die bloß formalen Unterschiede im Decalogus und dem Gebete des Herrn sind übergangen, und die realen von der Gnadenwahl und dem Sacrament des Altars in irenischem Sinne behandelt." Dabei sind die Werke von Ackermann, Wildenhahn und Harnisch fleißig benutzt. — Ein ähnlicher Versuch ist der von Rinck (S. Lit. F. Nr. 23).

8. So lange noch confessionelle Streitigkeiten, oft genug selbst von der Kanzel herab, die Glieder der Kirche im Glauben beirren, werden alle Mittel zur Hebung der gesunkenen Religiosität ihres Zwecks verfehlen. Auch das zwangsweise Anhalten der mehr erwachsenen Schuljugend zum regelmäßigen Besuche des Gottesdienstes, welches ein Herr Wuthe im 9. und 10. Hefte des Brandenb. Schulbl. von 1853 empfiehlt. Er gesteht, daß man bei der Schuljugend während des Gottesdienstes nur zu oft Zerstreutheit, Unaufmerksamkeit, Theilnahmlosigkeit wahrnehme, und glaubt ein lebhaftes Interesse für die Predigt dadurch zu erwecken, daß er die Kinder lehrt, wie man die Predigt nach ihrer Gliederung aufzufassen habe, und sie veranlaßt, allsonntäglich nach dem Gottesdienste die wichtigsten Gedanken der Predigt in ein „Predigtheft" einzutragen. Der Gedanke ist durchaus nicht neu, eher sind es die Bemerkungen des Verfassers über den Nutzen dieses Verfahrens: „Die Kenntniß des Schülers im Gebiete der Religion wird gemehrt; seine Dispositionsfähigkeit für den Aufsatz wird gebildet; seine Seelenkräfte werden ungemein gestärkt; z. B. seine Erkenntnißkraft, seine Auffassungs-

gabe, sein Gedächtniß ꝛc.; auch gewöhnt sich der Schüler, einem längern Vortrage mit Aufmerksamkeit zu folgen; gewiß Dinge, die hoch zu schätzen sind," deren Nutzen aber, fügen wir hinzu, gewiß nicht dem Schaden gleichkommt, der dem kindlichen Gemüthe dadurch erwächst, daß man das Anhören der Predigt zu einer Verstandesübung herabwürdigt, das sicherste Mittel, dem Kinde den Besuch des Gottesdienstes für spätere Zeiten zu verleiden.

9. Um nun doch den öffentlichen Gottesdienst als ein Mittel zur Hebung des kirchlichen Sinnes benutzen zu können, hat man hier und da besondere Kindergottesdienste eingeführt. In Berlin existirten im Jahre 1850 deren 11. „Die betreffenden Lehrer führen die Kinder Mittwochs (auch wohl Sonntags) gegen 11 Uhr in geordnetem Zuge zur Kirche; der betreffende Prediger oder ein seine Stelle vertretender Candidat hält eine Rede oder Predigt, die Kinder singen aus dem Gesangbuche zu Anfang und am Schlusse, kurz, der Gang des Gottesdienstes ist dem des Sonntags sehr ähnlich. Nicht jede zu der betreffenden Parochie gehörige Schule kommt allwöchentlich an die Reihe, manche nur alle 4 Wochen; die meisten Geistlichen haben auch bis jetzt den Kindergottesdienst nicht eingeführt." (Diesterweg, Jahrbuch für 1853.) Diesterweg erklärt sich in seiner gewohnten freimüthigen Weise entschieden gegen diese Gottesdienste. Seine Gründe dagegen sind folgende:

a) Das Verweilen in der Kirche ist während des größten Theils des Jahres der Gesundheit nicht zuträglich. „Ein der Gesundheit zugefügter Schaden ist ein positives Uebel. Wird es von einem möglichen Gewinn der Seele aufgewogen?"

b) Die Achtung des Kindes vor der Schule und vor dem Lehrer wird geschmälert.

c) Die Schule übt einen moralischen Zwang auf Kinder und Eltern aus — die Kirche auf die Lehrer.

d) Die Schulkinder gehören der Schule, gehören ihr ganz an.

e) Der Lehrer ist der geeignetste Mann für den — Schulkindern zusagenden Religions-Unterricht, weil der Geistliche selten das Herz der Kinder versteht, selten zu ihrem Verstande zu reden, ihr Gemüth zu erbauen weiß. Dem Geistlichen stehen die Kinder fern, er kennt sie nicht, sie kennen ihn nicht. Ganz besonders ereifert sich Diesterweg über das bei diesen Gottesdiensten abzulegende Sündenbekenntniß der Kinder. „Ob Gott vor- und nachgesprochene allgemeine Sündenbekenntnisse der Kinder wohlgefallen, werde ich so lange bezweifeln, so lange noch ein Tropfen gesunden Blutes in meinen Adern pulsirt. Ich halte Dieses und Anderes ganz einfach für haarsträubend, spreche Jedem, der es treibt, jeden gesunden Blick in die Kindesnatur ab und begreife schlechthin nicht, wie ein Solcher zu gleicher Zeit nach dem Beispiel des Erlösers die Unschuld der Kinder im Munde führen kann."

10. Die falsch verstandene Forderung der zu christlich-nationaler Bildung führenden Gemüthspflege veranlaßte die Einrichtung von Kindergottesdiensten, der man fast die Voraussetzung unterbreiten könnte, es fehle dem Religions-Unterricht das erbauliche Element. Dieses noch

entschiedener hervorzuheben, sind mancherlei Forderungen gestellt worden, von denen sich diejenige des Seminar-Directors Sluymer (S. Lit. H. N. 34), daß unser Religionsunterricht mehr die Form und den Inhalt liturgischer Andachten erhalten müsse, durch Originalität auszeichnet. Er versteht unter einer liturgischen Andacht eine gemeinsame, gegenseitige Erweckung zu heiligem Glaubensleben bezweckende Feier, und hält die Kinder für „ganz eigentlich privilegirte, vom Herrn installirte Hosiannarufer." Ueber die Ausführung giebt er folgende Winke: „Meines Erachtens eignet sich für die liturgische Behandlung jeder religiöse Stoff, welchem der Lehrer eine für das Kindesgemüth erbauliche, zur Andacht erweckende Seite abzugewinnen weiß, sei es also eine biblische Geschichte oder ein Abschnitt aus dem Katechismus oder ein solcher aus einem biblischen Lehrbuche; am besten die sinnige Verbindung aller dreier. Aber erst nachdem der Unterricht an solch' heiligem Stoffe redlich und vollständig das Seine gethan, darf die liturgische Benutzung desselben eintreten. Eine biblische Geschichte muß also nicht nur von den Kindern vollständig gewußt, sie muß auch in ihren einzelnen Momenten innerlich angeschaut, in ihrer warnenden, strafenden, tröstenden, kurz in ihrer erbauenden Kraft den Kleinen schon vorher nahe gebracht sein. Ebenso müssen die Katechismusstoffe und die Abschnitte aus biblischen Lehrbüchern vollständig erklärt, durch Beispiele aus der biblischen Geschichte und unserer Zeit gehörig verinnerlicht, durch Anwendung auf das Leben der Kinder und Erwachsenen in ihrer Hoheit und Heiligkeit angeschaut sein. Zu allen aber haben die Schüler bereits passende Bibelsprüche gelernt, auch steht das erwählte, dem Inhalte nach erklärte, nach Text und Melodie bis zur vollen Sicherheit eingeübte Monatslied hiermit in genauem, innigem Verbande. Das Wesentliche unserer liturgischen Feier wird nun in freier Wiederholung und Gestaltung der im Unterrichte bereits angedeuteten erbaulichen Momente zu bestehen haben und aus Rede und Gesang zu bilden sein." Von letzterm soll das heitere Lied nicht ausgeschlossen sein, wofern es nur den Geist des Christenthums athmet und die symbolische Sprache der Natur in schöner Weise deutet. Recitative werden verworfen, dagegen das Lesen biblischer Abschnitte, das Auswendigsprechen (nicht Chorsprechen) einzelner Katechismustheile, Sprüche und Liederverse und kurze herzliche Ansprachen des Lehrers empfohlen. Die Feier soll nicht eben häufig, etwa alle Monate, und nicht geradezu öffentlich veranstaltet werden. Zur äußern Regelung derselben soll der Lehrer die Wandtafel benutzen und den Kindern die genügende Zeit lassen, um alles aus Bibel, Gesangbuch und Gesangheft dafür Erforderliche zuvor sorgfältig aufzuschlagen und zu zeichnen, auch bei Benutzung einer biblischen Geschichte das betreffende Bild vor den Kindern aufhängen.

Ueber den Erfolg derartiger Andachten haben wir noch keine Erfahrungen sammeln können.

II. Der Stoff des Religionsunterrichtes.

11. Die verhängnißvolle Frage, ob der Religions-Unterricht der Schule gehöre oder nicht, und im erstern Falle, ob er ein confessioneller oder sogenannter allgemeiner sein müsse, taucht immer noch von Zeit zu Zeit wieder auf. Ein Theolog und ein Lehrer erklären sich im 3. Hefte des 47. Bds. der Rhein. Blätter gegen den Religionsunterricht in der Schule, aber aus verschiedenen Gründen. Ersterer hält Religions-Unterricht an und für sich für einen Widerspruch. Die bibl. Geschichte und der Lutherische Katechismus gehörten auch dem Geschichtsunterricht an; daß aus diesen Gegenständen ein besonderer Unterricht gemacht werde, liege in der Art und Weise ihrer Behandlung. Der Religionslehrer spräche nämlich nicht wie der Lehrer der Geschichte, bloß im Sinne der h. Schriftsteller oder im Sinne Luthers, sondern wesentlich in seinem eigenen; wenn er die Religion Luthers und der Bibel darstelle, so stelle er zugleich seine eigene dar. Er bezweifelt es, ob dieß überall möglich sei, wenn aber, so stellt er es doch völlig in Abrede, daß bibl. Geschichte und Religion der Bibel, Katechismus Luthers und Religion Luthers Einunddasselbe seien. Wer bibl. Geschichte erzähle und Luthers Katechismus vortrage, rede ebenso von der Wissenschaft und Moral Luthers und der biblischen Schriftsteller, sein Unterricht sei also kein Religionsunterricht. Ja nicht einmal Unterricht, da die Fortschritte der religiösen Entwickelung der Schüler niemals mit Sicherheit wahrgenommen werden könnten. Mit dem Wegfall des Religionsunterrichtes aus der Schule sei diese nun aber keineswegs ihres Einflusses auf Religiosität beraubt. Sie höre nur auf, eine bestimmte Gestalt der allgemeinen Religion unmittelbar fortpflanzen zu wollen. Die Religiosität beruhe auf dem Reichthum an Anschauungen jeder Art, und wenn die Schule ihren Zöglingen zu diesem Reichthum verhelfe und sie mit der Fähigkeit ausgerüstet entlasse, sich selbst in dieser Weise immer reicher zu machen, so habe sie dieselben damit zugleich als religiös entlassen. Seit also Pestalozzi den Unterricht auf die Anschauung basirt habe, sei der Schule der religiöse Character zugesichert. — Diese ganze, höchst unklare Auseinandersetzung läuft also doch auf einen „allgemeinen" Religionsunterricht hinaus.

12. Einen solchen will auch der „Lehrer", obwohl er zu Anfang behauptet, daß „allgemeine" Religion keinen Halt habe und kein Lehrer im Stande sei, sich stets so allgemein zu halten, daß er mit seinen Begriffsentwickelungen niemals ins Confessionelle geriethe. Denn wenn er zum Schluß sagt: „Zudem führt jede Wissenschaft zu Gott; in den Händen eines tüchtigen Lehrers wird also auch jeder Unterricht zur Erweckung und Belebung des Religiösen in den jungen Gemüthern dienen können, und vornehmlich der Unterricht in den Naturwissenschaften; und das ist dann ein viel besserer „Religionsunterricht", als der den Unmündigen aufgezwungene kirchlich-confessionelle, — ja, das ist dann so recht eigentlich der wahre, weil praktische Religionsunterricht!" — so ist das eben kein anderer, als allgemeiner

Religionsunterricht. Den confessionellen verwirft der Verfasser ganz, da durch einen solchen das Kind vorweg für die Lehren einer bestimmten Kirche eingenommen, zu der Verketzerung Andersgläubiger angeleitet werde. Darum wünscht er, daß der Religionsunterricht ganz der Schule genommen und den Geistlichen überwiesen werden möchte.

13. Das 1. Heft des 48. Bds. der Rh. Blätter enthält eine Widerlegung der „kritischen Bemerkungen" Otto's zu den Aeußerungen Diesterweg's über den confessionellen Unterricht in der pädagogischen Revue vom Jahre 1850. Wir können um so weniger in die sehr ausführliche Darlegung der Diesterweg'schen Ansichten eingehen, als sie uns zu weit von unserm Gegenstande abführen würden, und sie überdieß auch nichts Neues bieten. Das Bekannte sprechen sie indessen mit einer Klarheit aus, die man bei den Gegnern nicht immer findet, so wünschenswerth dieß im Interesse der Sache auch wäre. Der Kern liegt in folgendem Ausspruch: „Ich halte das Christenthum für die allgemeine Menschenreligion, nicht aber seine Fassung in den konfessionellen Kirchenlehren. Diese sind Menschenwerk und müssen dem Geiste des Jahrhunderts gemäß reformirt werden, um zu dem Christenthum, der allgemeinen Menschenreligion, zu gelangen".

A. Verhältniß der religiösen Lehrmittel zum Lehrgegenstande.

a. Bibel.

14. Ueber den Umfang der Benutzung der Bibel in der Schule machen sich drei Hauptansichten geltend. Nach der einen wird der Gebrauch der Bibel als Ganzes verworfen und auf einen Bibel-Auszug hingearbeitet; die andere will den Kindern die ganze Bibel für den Religionsunterricht erhalten wissen; die dritte endlich fordert die ganze Bibel als das alleinige Lesebuch in der Schule und betrachtet sie womöglich auch als Grundlage für den Unterricht in den Realien. Jede dieser Ansichten findet in der pädagogischen Journalistik des vorigen Jahres ihre Vertreter.

15. Als Gründe gegen den Gebrauch der ganzen Bibel führt ein Aufsatz in Nr. 72 des Hamb. Schulbl. die mancherlei difficilen Stellen in der Bibel, ihre, zu vielen Erklärungen nöthigende Sprache und ihre Wundergeschichten an. Für den Auszug schlägt er folgende Einrichtung vor: Man stelle zunächst den geschichtlichen Theil in seinem Zusammenhange hin, sowohl den des alten, als den des neuen Testaments, wobei die etwa vorkommenden Lücken, z. B. in der Geschichte der Makkabäer, ergänzt werden müßten. Die Lehre Jesu werde wortgetreu nach den vier Evangelien wiedergegeben, ebenso die Lehre der Apostel nach ihren Briefen, nur in verständlicherer Sprache. In einem zweiten Theile folge nun dasjenige, was als Probe der geistigen Cultur seiner Zeit dient, nämlich 1) die mosaische Mittheilung über die Entstehung unseres Erdballes und die ersten Schicksale des Menschengeschlechts; 2) die Psalmen; 3) die Sprüchwörter des Salomo und Sirach (in einer, jedem Alter und Geschlecht zugänglichen Sprache und mit

Weglaſſung der Wiederholungen); 4) einige Stellen aus den Propheten, und 5) einzelne Erzählungen, z. B. Tobias.

16. Bei weitem die meiſten der öffentlichen Kundgebungen über die Bibel ſprechen ſich für Beibehaltung derſelben in ihrer Ganzheit aus und legen auf Bibellectüre einen großen Werth. Ueber Bibelkunde ſind die Anſichten getheilt. Viele begnügen ſich, das Nöthige über die Bibel vorzutragen, zu dictiren u. ſ. w., Andere wollen an der Bibel ſelbſt den Schüler ſie kennen lehren. Zu den Letztern gehört der Verfaſſer des ſehr beachtenswerthen Aufſatzes „Ueber Bibelkunde" im 7. und 8. Hefte des Brandenburg. Schulbl. vom J. 1853. Er ſpricht ſich zuerſt gegen das gewöhnliche Verfahren aus und fordert dann, daß man die jetzt geltenden Anſichten über Methodik der Welt- und Naturkunde auch auf die Bibelkunde übertragen ſolle. „Wie man Erdkunde nicht treiben ſoll ohne Karten, Pflanzenkunde nicht ohne Anſchauung und genaue Betrachtung der Pflanzen, ſo auch Bibelkunde nicht ohne die Bibel. — Alſo die Bibel zur Hand, daß die Kinder in ihr heimiſch werden, darin Beſcheid wiſſen, davon Rechenſchaft geben können, daß ſie ihnen ein liebes, ein vertrautes, ein Lebensbuch, daß ſie dem Volke endlich werde, wozu ihr Name längſt aufgefordert hat: das Buch der Bücher." Ueberdieß glaubt der Verfaſſer, auf dieſem Wege Zeit zu ſparen, da Vieles, was ſonſt in der Regel dictirt wurde, entweder in der Bibel ſelbſt zu finden ſei oder ſich doch einfach und behaltlich an ſehr leicht ſich darbietende Punkte anknüpfen laſſe.

17. Die Forderung, die Bibel als alleiniges Leſebuch in der Volksſchule zu benutzen, iſt nicht neu; wir erinnern nur an jene würtembergiſchen Geiſtlichen, welche die Einführung eines neuen Leſebuches mit Macht bekämpften (ſ. Jahresbericht VI, S. 58 und VII, S. 65). Den Anſichten jener Herren ſchließt ſich der ungenannte Verf. eines Aufſatzes „Die Bibel als Leſebuch in der Volksſchule" in Nr. 27 des „Heſſ. Volksfreundes" vom Jahre 1853 an. Der Verf. mag ſein, wer er will, ein praktiſcher Schulmann iſt er gewiß nicht, oder wenn er's wäre, müßten wir ihm allen geſunden pädagogiſchen Takt abſprechen, da er auf jeder Seite gegen allgemein angenommene Grundwahrheiten die maßloſeſten und verworrenſten Dinge zu Tage fördert. Er hebt zuvörderſt vier Gründe gegen den Gebrauch der Bibel als alleiniges Leſebuch hervor und giebt dann ſeine Gegengründe an:

a) Die Bibel wird durch den zu häufigen Gebrauch als Leſebuch entheiligt. Ganz abgeſehen davon, daß in dieſem Satze eine Verdrehung liegt, da die Gegner nur vom ausſchließlichen Gebrauche reden, ſo ſind auch die in merkwürdige Parallelen gehüllten Gründe dagegen ganz haltlos. Die Unmöglichkeit, dem Gedankengange des Verf. zu folgen, beſchränkt uns auf einige Citate: „Was ich nicht kenne, nicht aus Erfahrung und fortgeſetzter Uebung habe kennen lernen, das kann ich nicht heiligen in der That und Wahrheit. Soll ich den Namen Gottes heiligen, ſo muß ich ihn erſt kennen, ſoll ich die Gotteshäuſer wahrhaft heiligen, ſo muß ich ihre Bedeutung erſt kennen. So auch mit dem Bibelbuche. Wenn ich auch den Kindern tagtäglich

vorpredige, seht, die Bibel ist das heiligste Buch, und führe sie nicht hinein, so ist das vergeblich. Gerade als wenn ich sage: München ist die schönste Stadt Deutschlands und sage dieß wieder und wieder, es wird am Ende zur leeren Formel, bei der sich die Kinder gar nichts denken; anders ist's, wenn ich sie in München hineinführen könnte." Welche Consequenzen ließen sich daraus für die Bibellectüre ziehen! Ferner: „Worin haben denn wohl ein Samuel, ein David und die Propheten das Lesen gelernt? Und Thimotheus, von dem es heißt, er habe von Kind auf die heilige Schrift gewußt, hat doch gewiß nicht in Plato oder Homer bei seiner Großmutter lesen gelernt. Der Herr hat überall die bestimmtesten Vorschriften über die Heiligung seines Namens gegeben, und gewiß hätte er es dann auch hier nicht fehlen lassen, um dem etwaigen Mißbrauche seines Wortes zu begegnen." (!) „Endlich bedenke man, was der Herr durch dem Mund Mosis sagt seinem Volke (5. Mos. 6, 6 ff.): Die Worte ꝛc."

b) Die Bibelsprache ist für die Kinder zu hoch, zu schwer verständlich. Der Verf. hält natürlich diese Behauptung für grundfalsch. Er kennt für das kindliche Verständniß keine faßlicheren Geschichten als die von der Schöpfung, dem Sündenfall ꝛc. Dann fährt er fort: „Die Welt ist Eine Lüge, und ich stimme vollkommen bei. Auch die Schule hat ihr Theil mit beigetragen, daß es so ist. Oder mag das nicht nachtheilig auf das Wahrheitsgefühl gewirkt haben, wenn dem Kinde meistens gemachte Geschichten vom bösen Fritz oder der guten Dorothee geboten wurden, bei denen auch ein minder begabtes Kind sagen mußte, daß es Schnurrpfeifereien seien, der Mährchen und Fabeln gar nicht zu gedenken. Hier ist Wahrheit durch und durch, und wenn das Kind hinterdrein fragen sollte (!): Ist's auch wahr, so kann ich herzhaft ja, ja sagen, und das ist auch ein Vorzug, den die Bibel vor vielen Lehrbüchern hat." Zuletzt beruft er sich auf die klugen Vorfahren, die doch auch in der Bibel lesen gelernt hätten.

c) Die Bibelsprache weicht zu sehr von der Umgangssprache ab. „Schlimm genug!" setzt der Verf. hinzu. „Möchte doch unser Volk diese Sprache wieder sprechen! Doch da muß zuvor was anders vorgehen mit diesem. Und wie haftet das Gelesene und Gelernte in dieser Sprache? Man nehme die längste Frage in den kirchlichen Katechismen, die in dieser Sprache geschrieben sind und gebe sie dem Kinde zum Auswendiglernen, und was gilt's, es hat sie eher im Kopf, und sie ist bleibender im Gedächtniß, als die kürzeste im badischen sogenannten Katechismus, der in der Umgangssprache geschrieben ist. Ich behaupte, eben weil die Bibel in dieser köstlichen Sprache verfaßt ist, weil sie von der Umgangssprache abweicht, weil sie durch und durch originell ist, eignet sie sich gerade zum Lesebuche." Was soll man nun dazu sagen!

d) Die Kinder bekommen durch das zu häufige Lesen eine Abneigung gegen das Bibelbuch. Gegen diese Abneigung hat der Verf. ein köstliches, selbst erprobtes Specifikum, den Stock. „Wie oft wurde der Buckel mit dem eichenen oder birkenen Butterweck

geschmiert, wenn die langen Katechismusfragen nicht vom Krappen gingen.“ Hat der Verf. schon vergessen, was er kurz vorher von der längsten Katechismusfrage sagte? und ist es die Umgangs- oder die Bibelsprache, welche er sich bei seinen Belehrungen zum Muster genommen hat?

18. Wenn die Bibel alleiniges Lesebuch sein soll, so wird der Lehrer nicht umhin können, sie öfter bei dem Unterricht in den Realien heranzuziehen; ja der taktvolle und bibelkundige Lehrer wird dieß selbst noch neben einem besondern Lesebuche thun. Daraus nun aber die Forderung herleiten zu wollen, den gesammten weltkundlichen Unterricht auf Grund der Bibel zu ertheilen, ist mindestens absurd. Eine Folge davon sind die vielfachen Bemühungen, die Aussprüche der Bibel mit den Resultaten wissenschaftlicher Forschung in Einklang zu bringen. Diese Bemühungen werden immer vergebliche sein, so lange sie von solchen Theologen ausgehen, die recht gut in der Bibel Bescheid wissen mögen, aber die Natur nicht gründlich kennen. Als Beleg diene ein Aufsatz in Nr. 32 des Meklenb. Schulbl. vom Jahre 1853: „Die Geologie und die Bibel“, der dem Geologen von Fach ein Lächeln abnöthigen, den gläubigen Bibelleser aber confus machen und sicher das Gegentheil von dem bewirken wird, was der Verf. beabsichtigte.

19. Da die Bibel die Grundlage unseres Glaubens bildet, so müssen die Kinder so früh als möglich in dieselbe eingeführt werden. Auf der untern Stufe ist dieß nur insofern möglich, als der Lehrer den biblischen Stoff erzählt und dann in geeigneter Weise weiter verarbeitet. Viele sind jedoch auch der Ansicht, daß in der Unterklasse die biblischen Geschichten nur ausnahmsweise die Grundlage des Religionsunterrichtes bilden dürften. So Schwenke in seinem „Religionsunterricht in den untern Klassen christlicher Volksschulen“ (S. Lit. B, Nr. 4). Die hohe Achtung vor diesem Unterrichtsstoffe, die ausgezeichnete Stellung, welche er der biblischen Geschichte als religiöses Material anweist, ist es, die ihn bestimmt, sie auf eine spätere Stufe zu verweisen. „Die biblische Geschichte ist die konkrete Ausprägung der Idee des Reiches Gottes, sie ist ein pragmatisches Ganze, das Anfang, Vorherverkündigung, Erfüllung und Weissagung in einem Gusse vereinigt. Die Anleitung zu solcher Auffassung muß die Oberklasse geben; diesem Verständniß ist ein Kursus als Vorbereitung erforderlich, der mehr das biographische Element der biblischen Geschichte hervorhebt und an den Trägern der einzelnen Geschichten die Stufengänge der auf- und auseinanderfolgenden Ideen versinnlicht; das ist die Sache der Mittelklasse. Aber zu seinem Verständniß, zur Fassung dieser Kenntnisse, zur möglichst vielseitigen Betrachtung der religiösen und sittlichen Eigenschaften dieser Persönlichkeiten ist ein Unterricht nöthig, der erweckend und belehrend schon gewirkt und die nöthigen Vorkenntnisse dazu schon dem kindlichen Bewußtsein überliefert hat. Es ist dieß die Aufgabe der Unterklasse, die an das Leben des Kindes in diesem Alter sich anschließend, einen vorbereitenden, erweckenden und begründenden religiösen Unterricht zu ertheilen bestimmt ist.“ Schwenke ist aber auch gegen den biblischen Geschichtsunterricht in Unterklassen aus Gründen, die in der Natur des Kindes

liegen. Die erste Seelenthätigkeit des Kindes ist äußere Anschauung; aus dieser müssen innere abgeleitet werden. „Darum können aber auch nur Erzählungen das Seelen- und Gemüthsleben des Kindes in seiner naturgemäßen Entfaltung befördern, die sich an die gemachten Anschauungen des Kindes anknüpfen. Aber bei wie vielen bibilischen Geschichten würde das der Fall sein?" Demgemäß hat der Verfasser einen, dem Anschauungsunterrichte nach Denzel's Plane eng sich anschließenden Gang ausgearbeitet, mit welchem das Lesebuch (Lebensbilder II.) Hand in Hand geht. Vereinzelte biblische Geschichten sind diesem Gange in bunter Folge eingeordnet.

20. Eine zweite Frage ist die, ob durchweg, also auch auf den untern Stufen biblische Geschichte auftreten, oder ob diese nur den obern Stufen überwiesen werden soll. Es giebt immer noch Vertheidiger der ersten Ansicht. So will der Verf. der „aphoristischen Bemerkungen" in Nr. 33 der Schlesw.-Holst. Schulztg. vom J. 1853 die biblische Geschichte um ihrer selbst willen auch in der ersten Periode des Schulunterrichts gelehrt wissen. „Jede einzelne Geschichte bildet ein abgerissenes Stück, das ohne die vorhergegangenen Ursachen und die nachfolgenden Wirkungen so wenig verstanden werden kann, wie man aus der physischen Natur und dem Leben eines einzelnen Menschen eine einzelne Erscheinung so für sich allein zu erklären vermag; nur im Zusammenhange wird es richtig aufgefaßt und gewürdigt werden können. Jedes einzelne Factum bedarf zu seiner Begründung einer Zusammenstellung alles des Mannichfaltigen, das darauf influirt, und aus welchem es hervorgegangen ist; es muß hineingehalten werden in alle die Gegenstände, auf die es wieder eingewirkt hat." Eine Bekämpfung dieser Ansicht durch Pauly, die durch des Verfassers eigenen Ausspruch, daß die Kleinen eigentlich nicht für die Vorstellung eines Reiches Gottes reif seien, gerichtet ist, findet sich in den Nrn. 45 und 48 derselben Zeitschrift.

21. Für biblische Geschichte erklärt sich ferner Kirchner in Nr. 136 der Allgem. Schulztg. vom J. 1853, indem er den Satz aufstellt: „Die zusammenhängende natürliche Entwickelung des Fadens der biblischen Geschichte ist der Anfang und richtige Plan für die Behandlung der Religion in der Elementarklasse und zugleich die einzige Voraussetzung zur Begründung der christlichen Religionslehre, wie zur Einführung in den Katechismus." Eine andere Behauptung dürfte auf allgemeinere Anerkennung rechnen, die nämlich, daß ein Herbeiziehen der biblischen Geschichten als bloßer Belege für Bibelsprüche, Sentenzen, Verschen ꝛc., etwa wie es der Schwenke'sche Plan (S. oben §. 19) will, zu verwerfen sei.

22. Eine dritte Frage bezieht sich auf den Ausgangspunkt im bibl. Geschichtsunterricht. „Wer den Anfang mit den neutestamentlichen Erzählungen gemacht haben will, wie Denzel, Zeller in Beugen, Palmer ꝛc., urtheilt: a) Wir sind Christen, unsere Kinder sind Christenkinder, und das N. T. hat für uns eine ungleich höhere Würde, Anziehungskraft und „Innenbedeutsamkeit", als das A. T. b) Im

N. T. gruppirt sich Alles um eine Person, den Sohn, den Stifter unserer Religion, und das macht die Thatsachen und Lehrwahrheiten durch diesen biographischen Character viel kindlicher und behaltbarer. c) Es stehen auch damit die Feste in weit besserem Einklange, es wird auf sie tüchtiger und folglich fruchtbarer vorbereitet. d) Die christliche Urgeschichte liegt uns temporär und psychologisch näher, als die jüdische. — Wer das A. T. zum Anfange stellt und nimmt, wie Bormann, Curtman u. a., der fragt dagegen: Fußt nicht der neue Bund auf dem alten? Enthält nicht dieser die Verheißung, jener die Erfüllung? Gehört das Ende vor den Anfang? Wird das Fundament zuletzt unter das Gebäude geschoben? Ist das Ganze nicht ein Bau, ein Werk? Unten am Boden ist der natürliche Eingang in das Haus, nicht in der Mitte, nicht oben. Bleibt denn den Kindern der Heiland zu Hause unbekannt? Geben nicht gerade die Kirchenzeiten Eltern und Lehrern eine Veranlassung, eine besondere, einstweilige, sie betreffende Erklärung vorzunehmen? Oder sind es nicht da und dort Familiengeschichten, wenn auf diesen Begriff Nachdruck gelegt werden soll?" (Luz, die bibl. Geschichte. Würt. Volksfch. Febr. 1853.)

23. Ein bei weitem wichtigerer Grund für den Beginn mit den alttestamentlichen Erzählungen liegt in einigen von Grube in der Vorrede zu seinen „Charakterbildern aus der bibl. Geschichte" (S. Lit. C Nr. 7) angeführten Sätzen. Die Idee des persönlichen Gottes durchdringt das A. T. so herrlich und mächtig und liegt dabei dem Kinde so nahe, daß wir es nicht genug hervorheben können. „Das Christenthum allein ist die rechte Identitätsphilosophie, denn sein Gott, der in Jesu Christo Fleisch geworden und Eins geworden ist mit der Materie, ist zugleich die absolute Persönlichkeit selber und als solche der Schöpfer Himmels und der Erde; er ist kein anderer Gott, als der zu Abraham und Mose gesprochen hat und im Alten Bunde in der Strenge seiner Majestät sich verherrlichte, unendlich erhaben über alle Creatur. Darum müssen wir, um den christlichen Gott der Liebe und des Einsseins recht zu fassen und nicht pantheistisch zu verflachen, immer wieder auf den alttestamentlichen Jehovah zurück; auf dem Grunde der Ehrfurcht ruhet die wahre Liebe, auf dem Unterschiede die Einheit. Die hohe pädagogische Bedeutung des A. Test. darf nicht zu gering angeschlagen werden, wie es leider von vielen Theologen und Pädagogen geschehen ist."

24. Hanschmann beginnt den biblischen Geschichtsunterricht mit dem Leben Jesu. Er sagt in seinen „Winken" (S. Lit. C Nr. 8): „Das Leben Jesu ist zugleich der reine Spiegel des menschlichen Lebens in Gott (der innern Einigung mit Gott), der sichtbare Abdruck des religiösen Lebens; denn er ist der lebendige Träger der göttlichen Wahrheit und das vollkommene Vorbild des heiligen, Gott allein wohlgefälligen Lebens und Wandels. In diesem Spiegel soll das Kind sich frühzeitig beschaun und sonnen und diesem Vorbilde sich zeitlebens nachbilden lernen. Daher ist das Leben Jesu der Anfangs- und Endpunkt des christlichen Religionsunterrichtes."

25. Ueber den Werth der bibl. Erzählungen alten Testaments für die Mittelklasse der Volksschule spricht sich ein Ungenannter im 3. Hefte des Oldenb. Schulbl. vom J. 1853 also aus: „Der Standpunkt des jüdischen Volks ist in vielfacher Hinsicht ein dem Gesichtspunkte des Kindes entsprechender; daher ist das Erzählte diesem so verständlich, so wahr — eine andere Religion, ein anderes gesellschaftliches Leben giebt es für das Kind nicht (?)." Als Beleg führt er u. A. das Verhältniß von Tugend und Sünde zu Lohn und Strafe an: „die Strafe folgt unmittelbar, Gott verhängt und bestimmt sie für jeden einzelnen Fall — gerade so wie das Kind von den Eltern für eine Uebertretung seine (willkürlich) gewählte) Strafe empfängt. Der Besitz des gelobten Landes steht mit dem Gehorsam Abrahams und seiner Nachkommen in demselben Zusammenhang, wie das Stück Zucker der erfreuten Mutter mit der Folgsamkeit des Kleinen." Selbst die Art der Kriegführung des jüdischen Volkes soll der kindlichen Vorstellungskraft näher liegen. Als einen andern Hauptvorzug der alttestamentlichen Geschichten sieht der Verfasser an, daß sie Personengeschichten sind. Selbst vor der Geschichte des Christenthums scheinen sie ihm als Unterrichtsgegenstand einen Vorzug zu besitzen, der nicht bloß in der größern (relativen) Wahrheit und Anschaulichkeit für das Kind liege, sondern in der Sittenlehre selbst. Wem wird es aber auch einfallen, in der Mittelklasse einer Volksschule „Geschichte des Christenthums" zu treiben.

26. Gleich wichtig wie die biblische Geschichte ist der Bibelspruch für den Religionsunterricht. Die Idee, die gesammte Heilslehre an eine Reihe logisch geordneter Sprüche anzuknüpfen, ist nicht neu; wir verweisen nur auf Schröters „Bibelglaube und Bibelwort" (S. P. Jahresber. III. Bd. S. 18). Ein ähnliches Werk ist der „Bibl. Leitfaden" von Kündig (S. Lit. B, Nr. 3), der Gelegenheit bieten soll, alle wichtigeren Stellen und Beispiele der heil. Schrift zu erklären und anzuwenden. Die Sprüche sind auch hier bei den einzelnen Lehrabschnitten so geordnet, daß der folgende Spruch den vorhergehenden entwickelt oder befestigt, und daß bei gewissen Wahrheiten deren fortgehende und stufenweise Entfaltung, wie sie in der göttlichen Offenbarung selbst erkennbar ist, anschaulich gemacht wird.

27. Kündig giebt seinen Schülern ein Spruchbuch, welches die wichtigsten der im „Leitfaden" zusammengestellten Sprüche enthält, in die Hände. Dieß wird von manchen Seiten verworfen; so von Griebner in Suhl, dem Verf. des Aufsatzes: „Der Bibelspruch im Dienste des Religionsunterrichts" im 10. Hft. der Pädag. Monatsschr. vom J. 1853, aus dem bekannten Grunde, daß den Schülern dann leicht die Bibel fremd werde. Wir können dem nicht beistimmen. Der Lehrer hat bei der Bibellectüre sowohl als bei dem Katechismusunterricht, dem doch stets das Wort Gottes zu Grunde liegen muß, Gelegenheit genug, die Kinder mit der Bibel vertraut, sie ihnen lieb zu machen. Jeder Lehrer aber wird aus Erfahrung wissen, welche Uebelstände der Mangel eines Spruchbuchs für den

Schüler beim festen Einprägen einer Menge von Sprüchen, noch mehr bei deren Repetition mit sich bringt. — Die Gründe, welche der Verf. für den Gebrauch eines Spruchbuchs beim Religionsunterricht anführt, sind folgende:

a) „Wir haben in der Bibel manches Buch, alten und neuen Testaments, welche fast ohne alle weitere Geschichte dastehen, und die nur dadurch einen Einfluß auf den Verstand und das Herz des Kindes haben, indem man näher auf sie eingeht und sie einzeln durchnimmt." (Das Spruchbuch soll doch nicht aus ganzen biblischen Büchern bestehen?) „Oder es finden sich in geschichtlichen Büchern der beherzigenswerthen Stellen viele unmittelbar hinter einander, die von dem Kinde nur dann in ihrer hohen Bedeutung erkannt werden, wenn man jede für sich erörtert.

b) Jeder Bibelspruch, als Ausspruch einer bestimmten Person unter besondern Verhältnissen, verbreitet ein neues Licht über diese und lehrt sie von den verschiedensten Seiten kennen.

c) Vom Bibelspruch aus, da er aus Leben erwachsen und gesprochen ist, läßt sich natürlicher und treffender der Anknüpfungspunkt für das wirkliche Leben finden, als vom Worte des Katechismus aus. Unsere eigenen Lebensverhältnisse treten auch eher und besser in das rechte Licht, wenn man von einem Bibelspruche ausgeht, als von einer biblischen Geschichte.

d) Auch für das religiöse Leben ist es förderlich, wenn die Sprüche eingehend behandelt werden. Wo dieß nicht der Fall ist, werden sie nur allzu leicht gedankenlos oder widersinnig gelernt, und die Hindeutungen auf diesen oder jenen Spruch, welche die Predigt und das Leben mit sich bringen, haben nicht den rechten Erfolg; denn dieser richtet sich nach dem Verständniß des Wortes.

e) Endlich in Bezug auf die Erhaltung der Geistesfrische möchte ich die Behandlung der Bibelsprüche den Lehrern empfehlen." Alle Jahre Einunddasselbe zu treiben, stumpfe die innere Theilnahme für den Gegenstand immer mehr und mehr ab und schwäche die Aufmerksamkeit des Schülers.

28. Was den Inhalt der Sprüche betrifft, so stellt Unterlehrer Guth in Crailsheim in seinem Aufsatze „über Gedächtnißübungen" (Würtemb. Volksch. 1853, 7. Hft.) folgende Forderungen bei der Auswahl:

a) Es sind namentlich solche Sprüche zu wählen, die womöglich allen Stufen der biblischen Vergangenheit angehören, so daß im Allgemeinen der ganze Entwickelungsgang des Reiches Gottes mit Bibelsprüchen belegt werden kann.

b) Solche Sprüche, die das specifisch Christliche enthalten, müssen vorzugsweise beachtet werden; ebenso muß der Kanonicität derselben besonders Rechnung getragen werden. Ferner sind

c) solche Sprüche, die zum Beleg wichtiger Glaubenswahrheiten dienen, besonders zu beachten.

d) Manche Sprüche haben zwar keinen bestimmt dogmatischen Inhalt, aber sie sind in vielen Fällen des Lebens anwendbar, ziehen sich gleichsam durch das ganze Leben hin; auf diese muß ebenfalls Rücksicht genommen werden.

e) Die zu wählenden Sprüche müssen faßlich sein; dem Kinde muß der Inhalt erklärt werden können, es muß sich Etwas darunter denken können.

f) Sie müssen behaltbar sein,

g) etwas Anschauliches und gleichsam Dichterisches enthalten; namentlich gilt dieß bei Sprüchen, die kleine Kinder memoriren sollen.

h) Sie müssen sich in einfachen, ungezwungenen Sätzen bewegen, wenigstens muß das Ganze sich leicht auf einfachere Sätze zurückführen lassen.

i) Sie müssen eine gewisse äußere Abrundung haben. Dazu gehört, daß sie weder zu lang, noch zu kurz sind. Im ersten Fall kann das Kind sie nicht überschauen, im letztern Falle glaubt das Kind, das Memoriren falle weg, lernt sie wenigstens flüchtig und schnell und vergißt sie leicht wieder. Dazu gehört ferner, daß sie für sich ein Ganzes bilden. Endlich muß auch bei der Aufeinanderfolge der Sprüche, wie bei jedem Unterricht,

k) ein Fortschritt vom Leichtern zum Schwerern stattfinden. — Für die ganze Schulzeit weist der Verf. etwa 400 Sprüche dem eigentlichen Memoriren zu, außerdem aber noch diejenigen, welche gelegentlich bei Behandlung der biblischen Geschichte eingeübt werden.

b. Katechismus.

29. Der Luth. Katechismus, die für die Schule wichtigste Bekenntnißschrift der evangelischen Kirche, gewinnt immer mehr Boden; die Bearbeitungen desselben, meist in streng orthodoxem Sinne, häufen sich von Tage zu Tage und haben uns manches Gute, doch auch viel Unbrauchbares gebracht. Wie überall, so schaden auch hier die Extreme. Viele eifrige Geistliche möchten den Katechismus gern schon in der Unterklasse behandelt wissen, ja Herr K. v. Raumer geht in seiner „Geschichte der Pädagogik" noch weiter, indem er verlangt: „Nach dem dritten Jahre kann sie (die Mutter) ihm (dem Kinde) auch schon Luthers kleinen Katechismus ins Gedächtniß pflanzen, jedoch nur in sehr kleinen Abschnitten und ohne die Erklärungen."

30. Die Katechismusfrage beschäftigt jetzt in hohem Grade die Geistlichen und Lehrer des Landes Braunschweig. Dort sind seit langer Zeit vorzugsweise rationalistisch gefärbte Bearbeitungen des Katechismus im Gebrauch, ja im Landesseminar zu Wolfenbüttel werden die Zöglinge sogar angewiesen, den Religionsunterricht nach der sogenannten „kleinen Bibel"*) zu ertheilen, welche durch ein Consistorial-

*) Verfaßt von weil. Abt Ziegenbein, überarbeitet von weil. Abt und Consistorialrath Banck.

Rescript vom Jahre 1839 für ein „sehr brauchbares Lehrbuch der Religion" erklärt und den Land- und niedern Volksschulen vorzugsweise empfohlen wurde. Dieß beklagt Herr Pastor Wolff zu Kirchbraack in einem Conferenzvortrage (S. Lit. F. Nr. 18) bitter, da das genannte Buch

a) die Ordnung des Luth. Katechismus umkehre, indem es die „Sittenlehre" der „Glaubenslehre" nachordne,

b) nicht in Frageform seine Mittheilungen mache,

c) eine durchaus unkirchliche und unvolksthümliche Sprache habe.

d) einen völlig unnöthigen Ballast naturlehrerischer Erörterungen mitschleppe,

e) keinen organischen Lehrgang der Offenbarung Gottes enthalte,

f) über Wesen, Entstehung und Folgen der Sünde eine theils durchweg confuse, andererseits durchaus widerbiblische und widerkirchliche Vorstellung erwecke,

g) die Kernlehren des Christenthums theils umgehe, theils willkürlich deute,

h) an einer wahrhaft peinlichen Uniform leide.

Die Betrachtung dieses, sowie einiger ähnlichen Lehrbücher führt den Redner in der ersten Hälfte seines Vortrages zu folgenden Resultaten:

a) daß der factische Zustand der Landeskirche in Beziehung auf die Katechismusunterweisung ein tiefverdorbener und kirchenverderblicher ist;

b) daß alle Religionsbücher, welche nicht die Absicht erfüllen, den Luth. Katechismus auszulegen und einzupflanzen, aus dem Gebrauche in Kirchen und Schulen hinwegzuthun, sowohl von den Kirchenordnungen wie von der Pflicht gegen das Volk und gegen die christliche Kirche gefordert wird;

c) daß demnach dem christlichen Religionsunterrichte in Kirche und Schule der Luth. Katechismus wieder zum Grunde gelegt werden muß;

d) daß das zur Erreichung dieses Zweckes erforderliche Hülfsbuch annoch kirchen- und schulordnungsmäßig*) die „Katechismusfragen" J. Gesenii sind. Dieß Buch erschien zu Anfang des 17. Jahrhunderts unter dem Titel „Dr. J. Gesenii Katechismusfragen über den kleinen Katechismum Dr. M. Lutheri, nebst beigesetzten Schrift-Sprüchen zu Beweisung der Antwort auf vorgesetzte Fragen, weiland zusammengetragen von J. Eb. Bußmann, anitzo mit Dr. M. Lutheri einfältigen Fragen vermehret." Der Redner weist nun die Vortrefflichkeit dieses „anerkannten Landeskatechismus" nach und führt mehrere Abschnitte daraus an, als Beleg dafür, in welchem Maße Gesen die mehr formellen Erfordernisse eines Katechismusbuches erfülle, klangreich, behältlich, kirchlich rede. Eine Ergänzung hält er für nothwendig, doch wünscht er, daß sie von einer Hand geschehen möchte, welche „die Pracht der Schwingen, auf denen die Katechismusfragen daherfahren," sorgsamst schone. Möge man nur auch dabei den pädagogischen Gesichtspunkt nicht aus den Augen ver-

*) Nach Verordnungen von 1709 und 1753.

lieren, wie dies bei der Pauli'schen Bearbeitung (S. P. Jahresbericht VII. Bd. S. 37) geschehen ist.

31. Auch J. H. Ch. Schmidt dringt in seinem Braunschw. Schulboten (1853, Nr. 5) auf eine, durch einen Landeskatechismus zu erzielende gemeinsame Praxis für die Ertheilung des Religionsunterrichtes, indem er die Bedenken anführt, welche der Gebrauch verschiedener Lehrbücher errege. Als Grundlage wünscht er nur den kleinen Luth. Katechismus. „Das Landesseminar hätte dafür zu sorgen, daß unsere jungen Lehrer zunächst — die fünf Hauptstücke verstehen lernten, damit sie Red' und Antwort geben könnten über den tiefen Inhalt derselben." „Weiter dürfte dann erwartet werden, daß die Seminarzöglinge nicht das Katechisiren d. h. eine ziemlich oberflächliche Fertigkeit in der Fragenbildung, sondern die wahrhaftige Kunst der Entwickelung in ihren Anfängen begreifen und üben lernten. Die Lehrer aber müßten dann in wahrer Berufstreue sorgen, daß durch ihre gemeinsamen Bemühungen sich eine feste Unterrichtspraxis an dem Faden der fünf Hauptstücke bildete." Und, setzen wir hinzu, die Geistlichen müßten in dieser Glaubenseinheit mit gutem Beispiele vorangehen.

c. Kirchenlied.

32. „Eine Bibel, Ein Katechismus, Ein Lied!" (Stip, hymnologische Reisebriefe.)

33. „Ist der Katechismus der Leitfaden, nach welchem der Lehrer auf seinem religiösen Unterrichtswege fortwandert, so dient ihm die Bibel zur nähern Erklärung, Erläuterung, Ausführung, so daß also Bibel und Katechismus sich verbinden und zu einer Einheit sich gestalten. Zu dieser tritt das Gesangbuch als ein Drittes hinzu, um sich damit ebenfalls fest zu verknüpfen, um zu zeigen, wie die aus Bibel und Katechismus erkannte Wahrheit aus dem Herzen eines gläubigen Christen spricht und in die Herzen der Jugend und in ihr Gemüth als gleiche Sprache hineinzutragen ist. Wenn auf solche Weise das Gesangbuch mit Bibel und Katechismus zum religiösen Kleeblatt der Schule sich verbindet, dann hat es seine richtige Stellung. Diese aber kommt nicht so nebenbei, so von ungefähr, und ist ungleich schwieriger zu bewerkstelligen, als die Verbindung zwischen Bibel und Katechismus, theils weil hier dem Lehrer weniger vorgearbeitet ist, und theils weil hier die Verbindung mehr gesucht werden soll, da sie nicht, wie bei Bibel und Katechismus, in einer festen Aufeinanderfolge hervortritt. Vertrautheit mit dem Gesangbuch ist also für den Lehrer erforderlich, damit er im Stand ist, jedes Mal das Richtige und Treffende zu finden, was er für seinen Religionsabschnitt gebraucht. Es ist darum eine unerläßliche Bedingung, daß zuvörderst eine Auswahl der besten und gediegensten Lieder getroffen werde, die mit Bibel und Katechismus in Verbindung zu setzen sind." (Rickmers, das Gesangbuch in der Volksschule. Schlesw. Holst. Schulbl. 1853. 7. u. 8. Hft.) Eine solche Auswahl, welche Dr. Harms in Kiel einmal den Lehrern seiner Probstei mitgetheilt hat, führt der Verf. an.

Wir vermögen sie nicht zu beurtheilen, da sie nur nach den Nummern eines uns nicht zugänglichen Gesangbuchs angegeben ist.

34. Daß die Originallieder aus der Blüthezeit der protestantischen Kirche wieder zu Ansehen gelangen, ist sehr erfreulich. Die Auswahl aus diesem Schatze ist freilich schwierig, da die Zahl 50 fast allgemein als das Maximum der einzulernenden Lieder bezeichnet wird. Schmidt empfiehlt im Braunschw. Schulbl. vom J. 1853, Nr. 2 folgendes Büchlein, das 46 Lieder enthält: „Schul-Gesang- und Gebetbuch für Stadt- und Landschulen, insbesondere für die Elementar- und Volksschulen der Provinz Brandenburg. Zusammengestellt und herausgegeben von Dr. Friedr. Zschokke. Berlin 1853. J. Springer. Preis 5 Sgr., in Parthien 4 Sgr." Außerdem findet man noch darin Gebete für alle Fälle des Schullebens und im Anhange eine Musikbeilage, die Chöre der preußischen Liturgie enthaltend.

35. Eine besondere Schwierigkeit liegt in der gleichmäßigen Vertheilung gleich guter Lieder. Mag man nun als leitenden Faden den Katechismusunterricht oder das Kirchenjahr betrachten, so wird in beiden Fällen eine theilweise Anhäufung von guten Liedern bei bestimmten Momenten kaum zu vermeiden sein. Der Verf. des Aufsatzes: „Verschiedene Arten von Kirchenliedern" im Mecklenb. Schulbl. 1853, Nr. 49 und 50 macht noch auf einen andern Eintheilungsgrund bei der Auswahl aufmerksam: „Das Kirchenjahr in Berücksichtigung zu ziehen, dazu hat man sonst im Religionsunterrichte Gelegenheit genug, und bei der Erklärung der Gesangbuchslieder kommt es doch eigentlich auf etwas Anderes an. Abgesehen davon, daß sich die Kinder an den vorzunehmenden Liedern wirklich erbauen, und ihr inneres religiöses Leben wirklich an ihnen gebildet werden soll: so ist es eine Hauptaufgabe, die Schüler mit der Sprache, dem Inhalte und der Anlage der Gesangbuchslieder so weit bekannt zu machen, daß sie nach ihrer Entlassung aus der Schule einmal ihr Gesangbuch in der Kirche und im Hause zu ihrer Erbauung gebrauchen können. Das Wichtigste ist da immer die Sprache und die Ausdrucksweise des Gesangbuches, welche sich von der alltäglichen so merklich unterscheidet, und weil man doch einmal das ganze Buch nicht von Anfang bis zu Ende durchnehmen kann, so wird man hauptsächlich diejenigen Lieder auszuwählen haben, welche sich in der Sprache besonders auszeichnen." Hiernach theilt der Verf. die Kirchenlieder in 3 Klassen. Die erste Klasse begreift diejenigen, welche sich an einzelne Bibelstellen oder ganze Bibeltexte anschließen, häufig sogar nur Umschreibungen der Bibeltexte sind und sich daher vorzugsweise im Bibelausdrucke bewegen. Als das zum Lied gewordene Gotteswort verdienen diese die meiste Berücksichtigung. Die zweite Klasse sind die Katechismuslieder, welche sich an die Katechismuslehre anschließen und daher auch vorherrschend in einer solchen Ausdrucksweise abgefaßt sind. Der Verf. räth, sich mit diesen weniger zu befassen. In die dritte Klasse gehören diejenigen Lieder, welche weder einen Bibel-, noch einen Katechismustext behandeln, sondern die freieste dichterische Fassung und Sprache haben. Da der Verf. diese Lieder für die schwierigsten hält, so räth er, sie in

der Schule nicht eher vorzunehmen, als bis man eine hinreichende Anzahl aus der ersten Klasse erklärt habe. Uebrigens giebt er zu, daß die angegebene Scheidung in drei Klassen keine durchgreifende sei. In Bezug auf die Zahl der Lieder nimmt er an, daß jeder Lehrer deren 8—12 jährlich erklären könne.

36. In dem schon oben angeführten Aufsatze von Guth in der Würtemb. Volksſch. werden auch die Gesichtspunkte aufgestellt, nach denen die Auswahl der geistlichen Lieder zu machen ist. Beachtet man den Inhalt, die Form der Lieder, ihre Bestimmung, die kindlichen Bedürfnisse und Anlagen u. s. w., so ergeben sich folgende Forderungen:

a) Sie müssen einen entschiedenen evangelischen Geist athmen. (Der Verf. verweist hierbei auf das treffliche Würtemb. Gesangbuch.)

b) Solche Lieder, die sich durch Kraft und Lebensfülle auszeichnen, in denen sich der Glaube, die Liebe und Hoffnung in schöner Sprache ergehen, verdienen besondere Beachtung.

c) Solche, die uns auf allen unsern Lebenswegen und in den verschiedenartigsten Schicksalen zu leiten und zu heben im Stande sind.

d) Solche, die eine gewisse Abrundung, ein gefälliges und in die Ohren fallendes Versmaß haben.

e) Es ist auch hier ein Stufengang vom Leichtern zum Schwerern einzuhalten, mithin eignen sich Lieder, in denen der zu Grunde liegende Gedanke in einfachen Ausdrücken sich kund giebt, die eine leicht verdauliche Speise abgeben, vorzugsweise zum Memoriren bei kleinen Kindern. Da aber die Schule auch für das Leben und die Kirche zu arbeiten hat, so müssen wir diese Forderung gegen das Ende der Schulzeit etwas ermäßigen. Es können deswegen nicht alle Lieder tiefern Inhalts ganz vermieden werden.

f) Es müssen Lieder aus allen Theilen und Rubriken des Gesangbuches ausgewählt werden; eben so dürfen

g) die ausgewählten nicht einer Periode ausschließlich angehören, sondern müssen aus der ältern und neuern Zeit genommen werden.

h) Lieder von einheimischen Dichtern verdienen besondere Berücksichtigung. Jeder Volksstamm muß die Erzeugnisse seiner Dichter ehren und pflegen und ihnen dadurch ein Denkmal setzen. Solche Dichter aber, die ganz Deutschland angehören, dürfen nicht ganz ausgeschlossen werden, z. B. Luther, Gerhardt, Gellert ꝛc. Ferner verdienen Lieder, die sich

i) auf die einzelnen Feste des Kirchenjahrs beziehen, besondere Beachtung; ebenso

k) diejenigen, die am häufigsten beim Gemeindegottesdienst gesungen werden. Die Schule muß die Bedürfnisse der Kirche berücksichtigen. — Hinsichtlich des Umfangs und der Anzahl der geistlichen Lieder setzt der Verf. fest: „In den ersten Schuljahren werden nur einzelne Liederverse bei Gelegenheit der biblischen Geschichte und des Anschauungsunterrichts memorirt, vom 8. oder 9. Jahre an aber vollständige Lieder nach obigen Rücksichten ausgewählt. Ihre Anzahl

kann 50—75 betragen; so viele können dann aber auch sicher und treu memorirt werden.

37. In einem Aufsatze im Brandenb. Schulbl. 1854, 1. Hft. giebt Krüger folgende Gründe für den Gebrauch des Gesangbuches als Lesebuch in der Schule an:

a) Manche Lieder, welche ihres Reichthums und ihrer Schönheit wegen eine nähere Bekanntschaft verdienen, müssen beim Auswendiglernen übergangen werden, weil der Kreis der sogenannten Kernlieder schon so ausgedehnt ist, daß eine gründliche Behandlung derselben die dazu vorhandene Kraft und Zeit vollkommen beansprucht.

b) Eine unbekannte Melodie verhindert den kirchlichen Gebrauch manches trefflichen Liedes, wodurch eine beiläufige Bekanntschaft mit demselben nicht erreicht werden kann, während die meisten Kernlieder, mit einer sangbaren Melodie versehen, uns fast immer schon durch eine bestimmte Veranlassung bekannt und lieb geworden sind.

c) Die Lesestunde hat — wenigstens in höheren Klassen — den Zweck, den Schüler mit dem Gediegensten aus der Literatur bekannt zu machen. Im geistlichen Liede hat unsere Poesie die höchste Blüthe erreicht und das Ausgezeichnetste geliefert, weshalb dasselbe unter dem Lehrstoff der Volksschule gewiß die reellste Berechtigung hat.

d) Das in der Schule vorhandene Lesebuch ist oft so erschöpft, daß den Kindern kein Interesse weiter daraus erwachsen will, namentlich die Lesebücher mit dürren Sätzen. Auch erfordert das Lesen in gebundener Rede schon aus sprachlichen Rücksichten besondere Uebungen, besonders in Beziehung auf Versmaaß, Betonung, Interpunction ꝛc. (Schlechter Grund.)

e) Das Gesangbuch ist in armen Familien außer der Bibel gewöhnlich das einzige Erbauungsbuch. Die Schule als Vorbereitungsanstalt für's spätere Leben kann nur durch sorgsame Pflege und geschickte Behandlung desselben darauf hinwirken, daß der Leser eines Liedes sich auch den Segen desselben aneigne, der ohne vorangegangene Hinweisung oft Zeitlebens einem verborgenen Schatze gleicht.

d. Gebet.

38. „Gesang und Gebet sollen die Schule zur Kirche der Kleinen machen." Geschieht's, daß bisweilen die Religionsstunde in eine Erbauungsstunde übergeht, desto besser. Dieß möchte aber nur bisweilen geschehen. In der Regel muß die Erbauung von den genannten Mitteln (dem religiösen Lehrstoff) ausgehen." (Brieger, Gebete. S. Lit. H, Nr. 37). Ob die Pflege des Gebetssinnes dadurch gefördert wird, daß man in manchen Schulen das letzte Viertel der Religionsstunde zu „stillen Gebetsübungen" benutzt, bezweifeln wir sehr. Uns scheint diese Einrichtung eher Gelegenheit zur Pflege der Heuchelei und Faulheit zu geben. Man denke: ein stilles Gebet lebensfroher Kinder in der gefüllten Klasse vor den beobachtenden Augen des Lehrers!

39. „Lehre die Kinder fromme Gebete, die unsere frommen evangelischen Altvordern gebraucht haben. Unsere Mutter, die theure evangelische Kirche ist überreich an solchen köstlichen Reimgebeten, welche viele, viele Tausende heimgeleuchtet haben durch das dunkle Todesthal in das selige Paradies.“ „Mehrklassige Schulen vertheilen solche Gebete unter sich, jede folgende Klasse nimmt die der vorhergehenden wieder mit; die oberen Klassen lernen sie alle. Jedes Kind legt sich ein Gebetbüchlein an, darin wird das Gebet eingetragen.“ („Vom Gebet in und für die Schulen“. Brandenb. Schulbl. 1853, 11. u. 12. Hft.)

B. Vertheilung des Stoffes.

40. In den meisten Schulen ist der religiöse Stoff so vertheilt, daß in den untern Stufen biblische Geschichten die Grundlage des Unterrichts bilden, in der Mittelklasse diese in erweitertem Maße und unter eingehender Berücksichtigung der Katechismuslehren auftreten, in der Oberklasse endlich ein systematischer Religionsunterricht das Ganze abschließt.

41. In der Bürgerschule zu Freiberg zerfällt der Religionsunterricht in einen vorbereitenden, historischen und dogmatischen. Demnach ist in den Unterklassen „Erweckung und Belebung des religiösen und sittlichen Gefühles, insbesondere der Liebe und Dankbarkeit gegen den himmlischen Vater und eine kindlich fromme Scheu vor ihm, Bekanntmachung des Kindes mit den im Kreise der Kinderwelt liegenden Hauptpflichten gegen Eltern, Lehrer, Geschwister ꝛc. als Gottes heilige Gebote“ als Ziel vorgesteckt. Die Mittelklasse hat dieß zu vervollständigen durch den dort zu beginnenden biblischen Geschichtsunterricht und den beiden oberen Klassen ist der eigentliche Katechismusunterricht neben dem erweiterten und in chronologischer Form auftretenden Unterrichte in der biblischen Geschichte zugewiesen. (S. Schwenke a. a. O.)

42. In einem Aufsatze über „die zweckmäßigste anwendbare Concentration des Unterrichts in der Volksschule“ (Schles. Schullehrerztg. 1853, Nr. 3—6) sind Mittheilungen gemacht über die materielle Beschaffenheit und die Vertheilung des Unterrichtsstoffes, denen wir in Bezug auf „Gotteskunde“ Einiges entnehmen. Als die einigenden Mittelpunkte bezeichnet der Verf. für die Elementarklasse: Anschauen — Vorstellen — Denken; für die Mittelklasse: Orientiren — Urtheilen — Fühlen; für die Oberklasse: Produciren — Schließen — Wollen. Während danach der Unterricht der Elementarstufe den in Bearbeitung nehmenden Gedankenstoff nur unter dem Gesichtspunkte der Anschauung begreift und die Mittelklasse jederzeit den Grundsatz vergleichender und ergänzender Combination festhält, ergiebt sich für die Oberklasse das Princip vertiefender, gründlicher Forschung. Die Elementarklasse sieht bloß Einzeldinge; die Mittelklasse erkennt den äußern Zusammenhang derselben,

das Nebeneinander, die Folge; die Oberklasse dringt in das Gebiet der inneren Entwickelungen, sie steigt von den äußeren Veranlassungen bis zu den Endursachen hinauf.

Der Mittelpunkt des Religionsunterrichts der 1. Stufe ist die Hervorrufung einer würdigen Gottesidee in den Kindern. Die methodische Behandlung läßt die Gottesidee als Produkt der Wahrnehmungen der Kinder an den Eltern erwachsen und vergeistigt sodann dieses Resultat. Diese Vergeistigung wird am besten dadurch vermittelt, daß der Unterricht biblische Geschichten zur Mittheilung und Besprechung heranzieht. Von moralisch-religiösen Erzählungen aus dem kindlichen Leben ist nur ein sparsamer Gebrauch zu machen. Als leitende Fäden gelten aber durch alle Religionsgespräche dieser Stufe die Ideen: „Vater" und „Kind". Der Unterricht schließt damit, daß er den Totaleindruck, den die Gottesidee in den Kindern erzeugt, durch Betrachtung der göttlichen Eigenschaften in bestimmtere, lebendigere Züge ausprägt. Kurze Erläuterungen über das Vaterunser und die zehn Gebote (ausschließlich der Lutherschen Erklärungen) sind in den Unterricht einzuflechten.

Der Religionsunterricht der 2. Stufe hat die Aufgabe, den in der Elementarstufe hervorgerufenen Gottesgedanken zu einer würdigen Erlösungsidee weiter fortzuentwickeln. Er geht dabei denselben Gang, den die ewige Weisheit bei der Ausbildung dieser Idee in dem jüdischen Volke genommen. Wie nämlich der einfache Gottesgedanke am zweckmäßigsten in der Anschauung eines edeln Vaterverhältnisses anwächst, so giebt es für die Erlösungsidee keine bessere Grundlage, als den Hinblick auf das erhabene Streben eines würdigen Königs. David, der Mann nach dem Herzen Gottes, ist also der Gegenstand, den die Kinder zuerst und genau kennen zu lernen haben, wobei Rückblicke auf Moses, Abraham und die Urzeit zur Begründung eines historischen Zusammenhanges nicht auszuschließen sind. Aber nicht bloß rückwärts, auch vorwärts werde geschaut. Die Kinder folgen dem Faden, an welchem das Volk Gottes durch die Geschichte weiter geführt ward. Was der frühere Unterricht nur anzudeuten vermochte, male der gegenwärtige aus in wahren, lebendigen Zügen. Immer aber gelte das Zeitalter Davids als Maßstab des Urtheils beim Blick auf die veränderten Zustände des Volks. Nachdem so die Erscheinung des Heilandes vorbereitet worden ist, hält sich der weitere Verlauf des Unterrichts fest an den Faden der evangelischen Geschichte und veredelt durch öftere Vergleichung des ersten und zweiten Davids den Heilandsbegriff. Die Unterweisung über die große Erlösungsidee, soweit sie auf dieser Stufe ausgebildet werden kann, endigt damit, daß sie sich bemüht, das edle Bild, welches die evangelische Geschichte von dem Heilande entworfen, durch eine nähere Characterisirung seines Lebens und Wirkens, seines Geistes und Sinnes möglichst zu vervollständigen.

Die Aufgabe des Religionsunterrichts auf der 3. Stufe besteht in der Fortentwicklung des großen Erlösungsgedankens zu einer würdigen Heiligungsidee auf Grundlage fleißiger Bibelforschung. Die Bibel

werde das Erbauungs- und religiöse Unterrichtsbuch der Schüler. Das alte Testament kommt zuerst zur Betrachtung, wobei für die Hand des Kindes ein Auszug gewünscht wird. Aus den Geschichtsbüchern kommen vorzugsweise diejenigen Abschnitte in den Unterricht, welche das Wesen und die Fortentwickelung der Religionsbegriffe in den verschiedenen Zeitaltern am deutlichsten kund geben. Die Stücke aus den Lehr- und prophetischen Büchern werden hinsichtlich ihrer Lesung mit denen der Geschichtsbücher verknüpft. Eine schließliche Characterisirung der in Rede stehenden Geschichts-Periode sammelt und ordnet die in die Seele niedergelegten Gedanken zu würdigen und ernsten Zeit- und Lebensbildern, wobei sowohl auf die jedesmal vorliegenden Heilsanstalten Gottes, als auch auf den Einfluß derselben auf die Denk- und Handlungsweise der Menschen hingewiesen wird. Gesetz und Evangelium, Schuld und Gnade, Sündendienst und gottselige Tugend sind also die Grundideen, um die sich die Betrachtung jedes Zeitalters gruppirt. Solcher geschichtlichen Brennpunte werden neun aufgeführt. 1) die Schöpfungsgeschichte. 2) Die erste Menschenfamilie. 3) Das Zeitalter Noah's. 4) Die Gottesfamilie. (Die Patriarchen). 5) Der Gottesstaat (Gründung, Entwickelung, Blüthe, Verfall). 6) Die Prophetie. 7) Das Judenthum (von Cyrus bis auf Christum). 8) Das Himmelreich (Johannes der Täufer, Christus, die Apostel, der christliche Lehrbegriff und das christliche Leben). 9) Das Reformationszeitalter.

43. Es möchte hier am Orte sein, auf ein älteres Büchlein zu verweisen, das weiter verbreitet zu sein verdient, als es dem Anschein nach ist, auf die „Unterlagen der Gottes-Erkenntniß in der christlichen Volksschule. Von J. Fr. Möller, jetzigem General-Superint. der Prov. Sachsen. 2. Aufl. Erfurt, J. C. Müller'sche Buchh. 1836. (51 S. 3¾ Sgr.)." Es ist ein Buch für den Lehrer und enthält neben einer ganz vorzüglichen Einleitung 1) eine Sammlung von Gebeten und Gebetliedern für die Schüler des zarteren Alters, 2) allgemeine Schulgebete, 3) eine Vertheilung des Unterrichts in der biblischen Geschichte des alten und neuen Testaments auf einen jährlichen Lehrgang von wöchentlich 2 Stunden, 4) Bibelsprüche für die Kleinen, 5) einen Leitfaden zum Bibellesen und 6) eine Nachweisung derjenigen Kirchenlieder, welche von den Schulkindern auswendig zu lernen sind. Das Werthvollste bietet ohne Zweifel der fünfte Abschnitt, wegen dessen wir vorzugsweise das Buch hier citirt haben. Der Verf. tadelt, daß man nicht neben einander, sondern hintereinander die Schriften des alten und des neuen Bundes lese. Hierdurch verdunkele sich der Blick für den Zusammenhang der Offenbarung; der in der Schrift selbst liegende Schlüssel zum Verständniß gehe verloren, und die anregende und heiligende Kraft des Wortes werde menschlicher Frage- und Deutelsucht Preis gegeben. Diesem Gebrechen will er durch den gegebenen Leitfaden abhelfen. Nach demselben zerfällt der Unterricht in einen zweijährigen Cursus und theilt sich in die Heilsgeschichte und Heilslehre. Die biblische Geschichte wird hierdurch nicht ausgeschlossen. Dem Bibellesen werden wöchentlich 2 Stunden eingeräumt,

In dem Cursus der Heilsgeschichte gehört die erste Wochenstunde dem alten Test., die zweite dem neuen; in dem Cursus der Heilslehre ist es umgekehrt. Bei jedem Wochenpensum sind ein oder mehrere Liederverse angegeben, welche den Gedankenzusammenhang beider Abschnitte vermitteln helfen. So stehen, um ein paar Beispiele anzuführen, nebeneinander, zunächst in der Heilsgeschichte: 1. Woche: die Schöpfung des Himmels und der Erde. 1. Mos. 1. — Das Wort ward Fleisch. Joh. 1, 1—18. — Lob, Ehr' und Preis sei Gott. V. 3 des Liedes: Nun danket alle Gott. Ferner in der Heilslehre: 1. Woche: I. Die Lehre vom Himmelreich in Gleichnissen. 1) die Aufnahme in das Reich. a) vom Abendmahl, Matth. 22, 1—14. b) vom Weinberge, Matth. 20, 1—16. — Zu a) Sprw. 9. Mich. 4, 1—7. Zeph. 1. Zu b) Jesaias 5. — Herr, du hast auch mir bereitet. V. 2 des Liedes: Jesu, Freund.

44. Hanschmann's „Winke über Methodik der biblischen Geschichte" vertheilen den Stoff durch die ganze Schulzeit auf folgende Weise: Erster, vorbereitender Lehrgang. A. Das Leben Jesu, — Stiftung des Reiches Gottes auf Erden. (57 Geschichten.) Zweiter, erweiternder Lehrgang. B. Die alttestamentliche oder vorchristliche Geschichte. 1. Abschnitt. Vorgeschichte, Ursprung und Urzustand. 2. Abschn. Gründung der Theokratie durch Moses. 3. Abschn. Die Theokratie in ihrer Blüthe und Vollendung. 4. Abschn. Zerfall der Theokratie. Theilung des Reiches. 5. Abschn. Wiederherstellung der Theokratie nach der Babylonischen Gefangenschaft. (58 Geschichtsbilder) Dritter, vollendender Lehrgang. C. Neutestamentliche Geschichte, oder die Geschichte der Offenbarung und Kirche Christi. 1. Abtheilung. Die Geschichte Jesu. a) Geburts- und Jugendgeschichte. b) Taufe und Versuchung. c) Lehrerwirksamkeit. d) Leiden, Sterben und Auferstehung. (56 Geschichtsbilder.) 2. Abth. Die Geschichte der Fortpflanzung der Offenbarung und Kirche Christi durch die Apostel. a) Die Muttergemeinde in Jerusalem. b) Das Evangelium wird den Heiden verkündigt und den jüdischen Schranken enthoben. (35 Geschichtsbilder.) Am Schluß steht noch ein Gang für das Leben Jesu nach der wahrscheinlichen historischen Aufeinanderfolge der Begebenheiten. — Einen ähnlichen Gang verfolgt Luz in dem Aufsatze: „Die biblische Geschichte" (Würt. Volksch. 1853, 2. Hft.), nur daß er mit biblischen Geschichten aus dem alten Testamente beginnt.

III. Die Behandlung des religiösen Stoffes.

a. Im Allgemeinen.

45. Eine Streitfrage von Bedeutung ist noch immer die Anwendung der katechetischen Lehrform. Sie tritt uns mehrfach in der pädagogischen Journalistik des vorigen Jahres entgegen, am klarsten in einem Aufsatze von Saggau in Altona im 11. und 12. Hft. des Schlesw.-Holst. Schulbl. Der Verf. entwickelt zuerst den Begriff der

fraglichen Lehrform: „Der Rationalismus stellte an die übliche (kirchliche) Katechese die Forderung, auf das durch die Psychologie stipulirte Denkvermögen einzuwirken und zwar auf die am meisten anregendste Weise, also durch Fragen, und warf demnach alle kirchlichen Dogmen über Bord, die dem Verstande nicht plausibel zu machen waren; die Psychologie bedingte die Selbstthätigkeit des Kindes, also das Finden neuer Wahrheiten aus bekannten, und beseitigte also wieder ein gut Theil positiver Lehren des Christenthums; die Logik endlich beanspruchte eine systematische Ordnung, also den Faden und die Entwickelung der Katechese, und verflachte auf diese Weise die Religionsbegriffe. — So gestaltete sich der Begriff der katechetischen Lehrform in ihrer Anwendung auf den Religionsunterricht also: durch zusammenhängende Fragen das Denkvermögen des Schülers so anzuregen und zu leiten, daß er aus bekannten Religionswahrheiten selbstthätig neue finde.“ Der Verf. behauptet dann, daß die Principien, welche die Partheien in dem Kampfe für und gegen die katechetische Lehrform fest hielten, mehr religiöse, als pädagogische und didaktische waren: „Die Anhänger derselben waren in der Regel Rationalisten, und die Gegner derselben bekannten sich zum positiven Christenthume, und daher führte ihr Streit nicht zum Frieden.“ Bei der Prüfung der verschiedenen Meinungen behufs der Auffindung des Richtigen gewinnt er folgende Resultate: Es steht fest, daß das Christenthum eine geoffenbarte Religion und für den Unterricht einzig in biblischem Geiste berechtigt ist. — Die moderne katechetische Lehrform verträgt sich nicht mit dem positiven Character des Christenthums und darf daher beim Unterrichte in demselben nicht herrschen, womit jedoch nur gesagt werden soll, daß sie erstlich nicht immer und zweitens nicht im strengsten Begriffe anwendbar sei, woraus sich denn ergiebt, daß sie zuweilen wohl, und stets eins oder das andere ihrer Momente angewendet werden dürfen. Auf die beständige und einseitige Anregung des Denkvermögens und das Finden neuer Wahrheiten durch die Schüler verzichtet der Verf. im Religionsunterrichte mit Vergnügen*). Das Endresultat ist demnach: „Man treibe die Sache, doch übertreibe man sie nicht.“

46. Auch K. Bormann spricht sich in seinem dritten Sendschreiben an die Lehrer und Lehrerinnen seines Aufsichtsbezirks gegen die katechetische Lehrform aus. „Es wird gefragt und geantwortet, es werden Begriffe zerlegt, Wortbedeutungen erklärt, Beispiele aufgesucht, um das Entwickelte anschaulich zu machen, es wird — um es mit einem Worte zu sagen — katechesirt, und wenn Frage und Antwort Schlag auf Schlag folgen, so glaubt man das Höchste erreicht zu haben, was überhaupt hier zu erreichen ist.“ Dagegen empfiehlt er dem Lehrer, sich beim Beginn der Religionsstunde seine Aufgabe recht lebhaft zu ver-

*) In den „Beiträgen zur christlichen Pädagogik und Didactik“ nennt Völter das Katechesiren „eine Tortur, die aus den Kindern herausbringen will, was doch nicht in ihnen ist.“

gegenwärtigen, die Aufgabe, den Kindern den Weg in das Reich Gottes zu zeigen, sie zu ihrem Heilande zu führen, sie nicht nur klüger, sondern allermeist besser, gottesfürchtiger, heilsbegieriger aus der Stunde zu entlassen, als sie in dieselbe eingetreten sind."

47. Schwenke vertheidigt (a. a. O.) die katechetische Lehrform beim Unterricht in den untern Klassen. „Da muß ich der katechetischen Methode das bildendste Moment und das entschiedenste Uebergewicht zusprechen — der katechetischen Lehrform, als der Unterrichtsweise, die sich das zum Princip macht, daß sie dem Kinde Nichts giebt, was es schon in sich trägt, sondern dieses unter Anleitung des Lehrers finden läßt; aber auch im Kinde Nichts sucht, was nicht in den bewußten oder unbewußten Angelegtheiten der Seele schon vorhanden ist. Die vorherrschende Anwendung dieser Methode ist schon enthalten im Zwecke und im ganzen dargelegten Gange des Stoffes. Außer diesen objektiven Gründen ist es namentlich die Natur der Kindesseele, die für dieses Alter nicht Akroasis verträgt, sondern katechetisches Verfahren verlangt. Es sind kleine Kinder, denen dieser religiöse Unterricht gegeben wird, und kleinen Kindern vorpredigen, sagt Gittermann (Pädag. Monatsschr. 1852, 1. Hft.) ganz treffend, heißt sie vernachlässigen; denn sie schlafen dabei, laut manches Zeugnisses, körperlich und bleiben geistig ungeweckt. Die Aufgabe des Religionsunterrichtes wird ja nicht durch Moralisiren gelöst. Soll vielmehr der Unterricht als ein fruchtbringendes Samenkorn in den innersten, lebendigsten Boden des Geistes dringen, so führt der Weg nur durch Kopf und Herz in ihrer stets wechselseitigen Durchdringung." „Der Lehrer lehrt mit Worten, und Worte können dem Naturgange nach zunächst nur mit der erkennenden Seele aufgefaßt werden; darum besteht die rechte Vermittelung der Religion darin, daß sie dem Erkennen zunächst dargeboten wird."

48. Müller zählt in seinem „Lehrbuch der Katechetik" (S. Lit. A, Nr. 1) die Vortheile auf, welche die katechetische Lehrart dem Lehrer wie dem Lehrling bringe. „Sie veranlaßt den Lehrer, sich von dem Inhalte seiner jedesmaligen Unterredung erst recht deutliche und gründliche Kenntniß zu verschaffen; sie befördert die Gewandtheit seines Geistes, sowie die schätzbare Fertigkeit, gemeinfaßlich zu reden; sie macht es ihm möglich und leicht, die Aufmerksamkeit der Lernenden zu erregen und zu erhalten, ihre Geistesbedürfnisse kennen zu lernen, denselben abzuhelfen und die Wirkungen seines Unterrichts zu beobachten. — Sie setzt die Erkenntnißkräfte des Lehrlings in mannichfaltige Thätigkeit, gewöhnt ihn vorzüglich zum richtigen zusammenhängenden Selbstdenken, einem Hauptzwecke des Jugendunterrichts; sie weckt in ihm ein zweckmäßiges, bescheidenes Zutrauen zu seinen Kräften; sie führt ihn zu einer festen und begründeten Ueberzeugung; sie macht den Vortrag für ihn unterhaltender, und die Wahrheiten, die er lernen soll, dadurch, daß er sie selbst findet, anziehender, ihm werther und zugleich behaltbarer; sie bildet ihn zur künftigen Benutzung ununterbrochener Vorträge, und bringt ihm unvermerkt und sicher die auch in so vielen

Verhältniſſen des bürgerlichen Lebens nützliche Geſchicklichkeit bei, mündlich und ſchriftlich ſeine eigenen Gedanken beſtimmt und zuſammenhängend, wie auch ohne Menſchenſcheu und Blödigkeit durch Worte ſeiner Sprache auszudrücken.

49. Sehr wichtig für den religiöſen Unterricht iſt die Benutzung und Herbeiziehung von Beiſpielen, wie dieß ſchon Luther empfiehlt. Schwenke ſagt darüber (a. a. O.): „Wenn ſonſt die Beiſpiele taktvoll und mit Vermeidung aller ableitenden Nebenbeziehungen gewählt ſind, und das Veranſchaulichungsmittel mit ſeinem Vorſtellungskreiſe in dem Gedankenkreiſe der Katecheſe liegt, ſo werden die Kinder, die ſich des Beiſpiels in ſeiner Totalität bemächtigen, mit ihm die Lehre ſich tief in Verſtand und Gemüth ſenken.“

50. Religion iſt vorzugsweiſe Sache des Herzens; deshalb darf jedoch das „Wiſſen“ nicht ausgeſchloſſen, es muß ein beſtimmter Stoff eingeprägt werden. „In neuerer Zeit hat man dem Auswendiglernen von vielen Seiten her den Krieg erklärt, und, wie die Geſchichte der Pädagogik lehrt, das Gedächtniß als eine niedere, den Verſtand als die höchſte Geiſtesgabe betrachtet. Man ſprach mit größter Verachtung von „Gedächtnißkram“ und behauptete: Kinder ſollen nichts auswendig lernen, was ſie nicht vorher verſtändig begriffen hätten. (Ich glaube, daß nur eine ſehr kleine Partei das Gegentheil behauptet.) — Wäre dieß wahr, ſo dürften ſie freilich weder den kleinen Luth. Katechismus, noch Bibelſprüche und geiſtliche Lieder auswendig lernen. Wir haben es hier großentheils mit Geheimniſſen des Glaubens zu thun, welche der Verſtand des längſten Menſchenlebens nicht ergründet; mit einem Baum, deſſen Wurzeln und Krone in die unergründlichen Tiefen der Ewigkeit reichen. Aber eben dieſe Geheimniſſe ſind unſer Troſt und unſere Hoffnung im Leben und Sterben.“ (K. v. Raumer, Geſchichte der Pädagogik. 3. Thl.)

51. In einem Erlaß des Würtembergiſchen Konſiſtoriums vom 12. Juli 1853 wird auf das Störende hingewieſen, welches ein in den verſchiedenen Schulen verſchieden ausgewählter Memorirſtoff mit ſich führe, und deshalb ein gemeinſamer Gedächtnißſchatz von 45 Kirchenliedern und 197 Bibelſprüchen empfohlen. Die Auswahl und Vertheilung des Stoffes geſchah von der evangeliſchen Synode in Uebereinſtimmung mit dem Königl. Studienrathe. Ueber die Behandlung ſelbſt ſagt der Erlaß: „Das Auswendiglernen iſt mit Sorgfalt und auf verſtändige Weiſe zu betreiben. Der Lehrer hat den aufgegebenen Stoff zuerſt ſelbſt deutlich, logiſch richtig und mit dem entſprechenden Ausdruck vorzuleſen und ſodann die Kinder denſelben ingleicher Weiſe leſen zu laſſen. Er hat ihn ferner vor dem Auswendiglernen auf eine einfache Weiſe dem Wortſinne nach zu erklären, damit die Kinder wenigſtens einiges (!) Verſtändniß davon erhalten, während eine tiefere Entwicklung des religiöſen und ſittlichen Gehalts die Aufgabe des Geiſtlichen (!) iſt. Er hat beim Herſagen des Memorirten darauf zu halten, daß daſſelbe ſicher und präcis, mit dem richtigen, dem Sinn entſprechenden Ausdruck geſchehe, daß es nicht zu einem Geleier ausarte, und insbe-

sondere bei Liedern das scharfe Absetzen nach Zeilen und Reimen, während der Sinn oft den Uebergang in die nächste Zeile fordert, vermieden, vielmehr dem logischen Zusammenhange neben dem Reime sein Recht werde. Behufs der festen Einprägung des Memorirten sind von Zeit zu Zeit Repetitionen zu halten."

52. Laistner verlangt in seinen „Die Gedächtnißübungen in der Volksschule. Leipzig, Brandstetter. 1853," an religiösem Memorirstoff: „Das Konfirmationsbüchlein, den Katechismus, 350 bibl. Aussprüche, 250 Liederverse (theils in ganzen Liedern, theils in einzelnen Versen). Dieser gesammte Stoff möchte 750 Bibelsprüchen mäßiger Größe gleichkommen. Davon könnten $\frac{2}{3}$ dem Schullehrer und $\frac{1}{3}$ dem Geistlichen zugetheilt werden. Wo eine Schule unter günstigeren Verhältnissen zu blühen vermag, da kann das Maß der Bibelsprüche und Liederverse erhöht werden. Auch dieses Mehr ist angemessen zwischen dem Geistlichen und Lehrer zu vertheilen."

53. Es bedarf eines unausgesetzten Lernens und steter Aufmerksamkeit auf sich selbst, die Schüler und den zu behandelnden Stoff, um mit Segen unterrichten zu können. Daß der Lehrer für seine Lehrkunst auch mancherlei Ersprießliches aus der Predigtkunst werde gewinnen können, weist Seminardirector Thilo in einem Aufsatze im 3. und 4. Hft. des Brandenb. Schulbl. vom J. 1853 nach: „Was kann der Katechet vom Prediger lernen?" Die Vortheile sind materieller und formeller Art. „Insofern die geistliche Rede Gedanken zur Darstellung bringt, welche in einer innern Beziehung zur heiligen Schrift und zu den Verhältnissen des menschlichen Lebens stehen, auf die sie bildend und gestaltend einwirken will, wird sie dem Katecheten förderlich sein müssen 1. durch den Zufluß von Gedanken überhaupt, welchen sie in erhöhter Weise ihm zuwendet; 2. durch ein fortschreitendes Schriftverständniß, welches sie leicht vermittelt; 3. durch eine richtigere Würdigung des menschlichen Lebens, welche sie herbeiführt." An formellen Vortheilen d. h. solchen, welche auf Gegenstand, Einrichtung und Haltung der Katechese nicht ohne Bedeutung verbleiben werden, führt Thilo an: die Gewinnung lehrhaftigen und lebenshaltigen Stoffes, die zweckmäßige Behandlung desselben, die richtige Einzelbehandlung der kindlichen Seele und eine angemessene Darstellung der Person, selbst in Miene, Geberde, Stellung, Haltung, Bewegung. In all' diesen Vortheilen sieht der Verf. eine weitere Mahnung zu recht fleißigem Kirchenbesuch von Seiten der Lehrer.

b. In Bezug auf die Bibel.

54. Was die Frage über die Erklärung der Bibel betrifft, so giebt K. von Raumer (a. a. O.) zur Antwort: „Man erkläre das Erklärbare, lege aber die Hand auf den Mund bei unerklärbaren Mysterien des Glaubens. Aus einer Vermengung des Begreiflichen und Unbegreiflichen, des Schauens und des Glaubens entspringt Irrthum

und Streit. Nur Beschränkte trauen sich unbeschränkte Einsicht zu, wollen nichts glauben, überall schauen und begreifen, den Kindern Alles durchaus begreiflich machen, und ergehen sich in leerem, erklärendem Geschwätz über Mysterien, die ein ernstes, demüthiges Schweigen verlangen. Jedenfalls ist es besser, beim Lesen der h. Schrift zu wenig, als zu viel zu erklären, damit der göttliche Text nicht von menschlichen Noten überschüttet und verdunkelt, das nicht breit getreten werde, was in energischer Kürze klar und eindringlich gesagt ist. Die Samenkörner des göttlichen Worts mahle man nicht zu Mehl. Poetische Gewalt entkräfte man nicht durch prosaische Auslegung. — Reale Erklärungen sind nothwendig, sie müssen aber das Maß des Nothwendigen nicht überschreiten, sich nicht in gelehrte Feinheiten verlieren. Geographie, Chronologie, Archäologie sollen zum Verständniß der heil. Schrift dienen, nicht aber als selbstständige Herrinnen auftreten wollen." Das Letztere bemerkt auch Möller in der oben angeführten Schrift.

55. In dem schon oben angeführten Aufsatze „über Bibelkunde" (Brandenb. Schulbl. 1853, 7. u. 8. Hft.), in welchem der Verf. vorzugsweise seine Ansichten über die Vertheilung des bibelkundlichen Stoffs auf die Katechismus-, biblischen Geschichts- und Bibellese-Stunden mittheilt, sagt er über das Bibellesen: „Die Stimmung und den Geist der beregten Stunden betreffend, so sind sie gewiß angelegentlichst der todten Mechanik zu entreißen und dagegen in die heilige Weihe der Andacht zu versetzen, mit Rücksicht darauf, daß man es ja mit Wort und Offenbarung Gottes, des dreimal Heiligen, zu thun hat. Diese Stimmung der Andacht muß den Lehrton des Lehrers so sehr beherrschen, daß das Kind den Unterschied der Bibellesestunde von jeder andern Stunde und speciell von jeder Lesestunde sehr entschieden herausfühlen und dadurch allmählich mit heiliger Ehrfurcht vor dem h. Buche erfüllt werden muß, das diesen Unterschied herbeiführte." Damit es seine Aufmerksamkeit mehr dem Sinn und Inhalt des Gelesenen zuwenden könne, soll man es nicht beim Schluß eines Bibel-Verses, sondern beim Schluß eines Satzes oder Gedankens einhalten lassen. In Bezug auf das Erklären warnt er sowohl vor dem „Zuviel" als dem „Zuwenig", legt aber auf die nöthigen archäologischen und sonstigen Sacherklärungen, sowie auf die Bemerkungen über Spracheigenthümlichkeiten der Luth. Bibelübersetzung, einen besondern Werth. Ob man bei diesen Letztern auch Uebersetzungsfehler zu rügen habe, darüber sollte der Verf. nicht zweifelhaft sein; offenbar Falsches muß unter allen Umständen berichtigt werden, da nur der Urtext maßgebend sein kann. Der Pietät gegen Luther wird dadurch nicht im Mindesten zu nahe getreten.

56. Bei der Behandlung eines einzelnen Bibelspruches wird besonders darin am meisten gefehlt, daß man aus demselben ein allgemeines Thema ableitet und dieses ohne weitere Beziehung auf den Spruch verarbeitet, und daß der Unterricht zu wenig anschaulich betrieben wird. Dieß Letztere zu vermeiden, giebt Griebner aus Suhl (a. a. O.) folgende Regeln:

a) Der Lehrer beginne überall mit einer Thatsache, mit einem Beispiele, nie mit einer Regel, einem Princip.

b) Auch der gewonnene Gedanke muß nach verschiedenen Seiten hin betrachtet werden und Beispiele hierzu sind aus verschiedenen Lebensverhältnissen anzuführen.

c) Das Ferne werde an das Nahe, das Unbekannte an das Bekannte angeschlossen.

d) Die religiösen Wahrheiten werden auch dadurch dem Kinde anschaulich, daß man das Wesen Gottes und sein Verhältniß zu uns mit dem Wesen der edelsten und besten Menschen vergleicht und ähnliche menschliche Verhältnisse vorführt;

e) wenn man sich streng an die Bedeutung der Worte und an die Entstehung derselben hält, wenn man zeigt, wie der bildlichen Bedeutung eines Wortes stets eine sinnliche zu Grunde liegt,

f) wie sich die Menschen auf den verschiedenen Bildungsstufen zu dieser oder jener Lehre verhalten haben,

g) und wie der Inhalt des Bibelspruchs mit den Verhältnissen des ersten Sprechers oder des Angeredeten im innigsten Zusammenhange steht. Zu jeder dieser Regeln führt der Verf. Beispiele an, und zum Schluß behandelt er noch 2 Sprüche (Tob. 4, 6. u. Ps. 90, 2) nach der angedeuteten Weise.

57. „Für die Behandlung der biblischen Geschichte giebt es eine vierfache Form: die interpretirende, genetische, die einheitliche und die ganz freie. Wie bei der genetischen die interpretirende, so kann bei der einheitlichen die freie Aufsammlung des Verschiedenartigen und demnächstige Verknüpfung zu der gewählten Einheit zum Grunde gelegt und auf diese Weise eine Durchdringung beider Behandlungsarten gewonnen, ja es können alle vier Methoden zu einer Darstellungsform vereinigt werden, die dann die vollendetste Methode wäre und eine Kunst von Seiten des Lehrers erfordert, wie man sie wohl selten findet, so wie einen Grad von Auffassungsgabe des Schülers, wie man ihn in der Volksschule niemals voraussetzen kann." (Aphoristische Bemerkungen über den Unterricht in der bibl. Geschichte. Schlesw.-Holst. Schulztg. Nr. 33.)

58. Luz verlangt (in dem oben angeführten Aufsatze) für die Behandlung der biblischen Geschichten in der Unterklasse Folgendes. Der Lehrer muß durch seine Persönlichkeit den Unterricht beleben. Er erzähle durchaus frei, ohne Buch, aus eignem Wissen (?), anschaulich, schmucklos, in kurzer, klarer, doch möglichst dem Bibelausdruck folgender Sprache. Er gebe nicht zu viel auf einmal; selbst Ruhepunkte in einem Ganzen sind zulässig. Er erzähle auf dieser Stufe die nackte Geschichte und entwickele keine Lehren; sodann lasse er die Kinder, wenn das Vorgetragene im Wesentlichsten abgefragt worden ist, immer nacherzählen, um so mit dem religiösen Zweck zugleich den entfernteren der Sprechübung, der lauten Denkübung zu verbinden. Der Lehrer nehme stets darauf Rücksicht, durch kurze Zusammenstellungen, übersichtliche, gliedernde Gedanken (Wörter, Sätzchen) nach einem Vortrage das Be-

halten zu erleichtern. Er ertheile den Unterricht mit priesterlicher Würde, und suche seine Schüler durchweg in der größten Geistesspannung, in der größten Ruhe und Stille zu erhalten. Endlich empfiehlt der Verf. die Anwendung guter biblischer Abbildungen. — In der Oberklasse sind noch folgende Punkte bei der Behandlung als wesentliche anzustreben: Bei der Auslegung muß der biblische Realstoff recht berücksichtigt werden; der innere Zusammenhang, der Nexus von Grund und Folge, das psychologische, innere Band der Ursache und Wirkung ist nachzuweisen; der Kern und die Nebenpartien sind scharf aufzustellen; die Gedanken und Begriffe, die Bilder und Gleichnisse müssen in einen unverletzten Inhalt aufgelöst werden; neben dem Belassen der wörtlichen Wahrheit mancher Stellen ist ihre bildliche Auffassung und deren Uebertrag in Kopf und Herz, Verstand und Gefühl gar richtig und bildend, für's Denken von goldenem Schrot und Korn und zugleich erbaulich; der religiöse Gehalt jeder Geschichte, jedes betrachteten Abschnittes wird in der Form eines Bibelspruches oder sinnigen Liederverses festgehalten.

59. Hanschmann fordert (a. a. O.) neben dem Unterricht in der biblischen Geschichte in Mittelklassen noch einen besondern Unterricht in der (nicht zu lernenden) Glaubens- und Sittenlehre, einen Kanon der Religion, weil nur aus Begriffen Urtheile und aus Urtheilen Grundsätze entstehen, die den Willen zum Guten lenken. — Die Form der Begründung und Erläuterung derselben erfolgt aber in der Art, daß die bereits bekannte biblische Geschichte in den Faden des Unterrichts hineingezogen und einverwebt wird, um den zu erläuternden Satz (Kanon) zu veranschaulichen, dem Entschlusse des Willens nahe zu bringen und als Thatsache in die lebendige Handlung zu verwandeln. Wer biblische Geschichten nur lehrt, damit die Kinder biblische Geschichten wissen, der führt, anstatt den Verstand zu bereichern und das Herz zu erweitern, seine Schüler zuletzt zu einer gänzlichen Verdüsterung des vernünftigen Bewußtseins (1. Tim. 6, 4), das bei dem Verlangen der himmlischen Wahrheit in dunkeln Gefühlen erfaßt und umschlossen bleibt. Es ist einleuchtend, daß bei der Stufe der wissenschaftlichen Bildung, zu der sich unser Zeitalter nach so vielen Bemühungen aufgeschwungen hat, dieses hohe Ziel auf dem Wege des historischen Glaubens, die Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion und ihrer Weltbestimmung unmöglich erreicht werden dürfen. — Nur im Dienste der Religion will ich die biblische Geschichte und die Bibelerklärung als Unterrichtsgegenstände in der Volksschule eingeführt; Alles aber, was nicht mit dem Geiste des Evangeliums übereinstimmt oder die Kinder in das Verständniß der beglückenden Religion Jesu vorbereitend einführt, ausgeschieden wissen: — namentlich scheint mir eine ungelenke und von bewährten christlichen Grundsätzen ungeleitete Leserei des alten Testamentes in der Schule die Erkenntniß reinevangelischer Wahrheit und Religiosität mehr zu hindern als zu fördern. Nur was als Thatsache für die stufenweise Entwickelung und Bildung des menschlichen Geistes, als Beweis der göttlichen Erziehung unseres Geschlechts und der fortschreitenden Offenbarung Gottes an die Menschheit klar sich herausstellt,

und was den Zusammenhang der Weltereignisse als Leitung dessen zu betrachten pflegt, durch den wir leben, uns regen und sind, möchte ich aus dem alten Testamente zum Unterichts-Material ausgewählt wissen."

60. „Niemals soll der Katechet den geschichtlichen Stoff der Bibel zerstückeln und den Kindern bloß sogenannte biblische Erzählungen vortragen. Die nie aus den Augen zu verlierende Einheit der Geschichte muß an die Persönlichkeit Jesu im neuen Testamente und an die des Mose im alten Testamente geknüpft, und deren Stellung zum Ganzen daran bemerklich und anschaulich gemacht werden." — „Die Einzelheiten des geschichtlichen Stoffs müssen den Kindern lebhaft vergegenwärtigt und dadurch anziehend gemacht werden. Letzteres sucht man häufig dadurch zu erreichen, daß man allerlei erbauliche und belehrende Bemerkungen anknüpft; aber man hüte sich dabei insbesondere vor folgenden Fehlern:

a) Man schade durch die gemachten Bemerkungen nicht dem lebhaften Eindrucke, den die Geschichte auf die Phantasie und das Gemüth des Kindes machen soll. Um diesem Eindrucke Vorschub zu leisten, belebe man das Gelesene oder Erzählte durch Erläuterungen aus der Erdbeschreibung, aus der Sittengeschichte und Menschenkunde und suche Alles so anschaulich und verständlich als möglich zu machen (z. B. die Gegend um Sichem hat viel Aehnlichkeit mit der um Weimar, — Belveder ist der Tempel auf Garizim, — der Ettersberg bei Gaberndorf ist der gegenüberliegende, steilere, unfruchtbare Ebal (Fluchberg), — in Mitten das Thal mit der Landstraße).

b) Die Sittenlehre, die man aus der Beurtheilung der handelnden Personen schöpft, sei nicht jene gemeine, selbstische, welche den Menschen vereinzelt, und sein persönliches, leibliches und geistliches Wohlergehen zum Hauptzwecke des Lebens macht, sondern die christliche, welche den Menschen als Glied des Reiches Gottes, als Werkzeug der göttlichen Vorsehung, des göttlichen Geistes betrachtet.

c) Die sittlichen Bemerkungen, die man macht, müssen wirklich aus der Geschichte gezogen, nicht in sie hineingetragen werden; man beschränke sich auf wenige wichtige." „„Es ist eine alte orthodoxe Unart, die in unserer Zeit nicht wieder aufkommen sollte, das im Leben biblischer Personen vorkommende Unsittliche zu beschönigen.""

d) „Man pflegt auch häufig aus der biblischen Geschichte Glaubens-Wahrheiten zu ziehen oder daran zu knüpfen, besonders Lehren des Vorsehungs- und Vergeltungsglaubens; dabei ist Vorsicht anzuwenden und Mißgriffen vorzubeugen." (Hanschmann a. a. O.)

61. „In den Unterklassen ist die biblische Geschichte mehr als eine Sache des Wissens aufgefaßt; auf der oberen Stufe muß sie Sache des Herzens werden, um dadurch den Willen und damit das Leben sittlich zu bestimmen. Man muß eigene Worte an die biblischen knüpfen, erklärende und mehr als erklärende: so müssen die Schüler Anschauungen aus der Geschichte und sittliche Grundsätze mit nach Hause nehmen, da der erfahrene Lehrer nie vergißt, daß diese und nicht die Kenntnisse den Trieb zum Handeln bilden. So zeigt der Lehrer den Kindern in Luk. 2, 41—42, wie die Menschen den Herrn haben, verlieren, vermissen, suchen,

finden und behalten auf ihrer Reise nach dem himmlischen Jerusalem ꝛc.“ Der Verf. will nicht, daß der Lehrer über die angedeuteten Gedanken predigen soll. „Er soll es nicht bei jeder biblischen Geschichte thun und nicht die ganze Stunde über, sondern wenn ihm solche Gedanken auszusprechen der heilige Geist anzuregen scheint (?), wenn er die Kinder in einer dazu passenden Stimmung mehr als je zu sehen glaubt, wenn er noch eine Viertelstunde Zeit hat.“ (Schulspähne. Brandenb. Schulbl. 1853. 1. u. 2. Hft.) Wir wären neugierig, zu erfahren, was der Verf. denn eigentlich in seiner biblischen Geschichte treibt.

62. Ein so gelegentliches, planloses Heranziehen erbaulichen Stoffes in der biblischen Geschichte halten wir für eben so nachtheilig, als jenen kritisirenden und haltlosen Vortrag derselben, den ein Ungenannter in Nr. 17 der Schles. Schullehrerztg. als die Quelle der kirchlichen Zerfahrenheit („natürlich immer nur des Theiles, den die Schule mit verschuldet hat“) betrachtet. Er nennt diesen Vortrag den rationalen, weil er sich darin gefiele und characterisire, daß er alles Wunderbare natürlich und alle Größe im rechten Lichte d. h. mit ihrem gehörigen Schatten darstelle, im Gegensatz zum positiven. Man zöge die rationalistische Auffassung der positiven vor, damit das Kind Alles verstehen lerne, was es hört und lies't, und zu einem aufgeklärten Glauben gelange, welcher für das 19. Jahrhundert paßt. Die Kinder sollten nun allerdings verstehen lernen, was sie hören und lesen, doch immer nur so weit, als dieß möglich sei. Es kämen Fälle vor, wo ihnen Etwas zum Bewahren in ihre Herzen gegeben werden müsse, welches der Verstand noch nicht erfaßt habe. Ja bisweilen würde es vorkommen, daß der Lehrer eine Wahrheit anführen müsse, über die er selbst noch nicht klar sei, sie mithin auch nicht erklären könne. Wollte man warten, bis die Kinder Alles verstünden, so würde man ihnen das Meiste (!) in der Schule gar nicht, ja Vieles von dem, was sie doch wissen müssen, in ihrem ganzen Leben kaum sagen dürfen. Daß der Geist des Kindes durch das Lernen unverstandener Sätze abgestumpft werde, sei eine Täuschung, da eine geheimnißvolle Lehre, wenn sonst der Unterricht nur erweckend und ein Kind nicht von Natur stumpfen Geistes sei, das Nachdenken eher anrege, als ein planer, leichtverständlicher Gegenstand, und zwar schon nach den Gesetzen der gewöhnlichen Neugierde (!). Den Nachweis nun, in wie fern ein rationaler Vortrag im höchsten Grade schädlich sei, hat der Verf. für einen spätern Aufsatz sich vorbehalten, auf den wir aber werden verzichten müssen, da mittlerweile die Schles. Schullehrerztg. zu erscheinen aufgehört hat.

63. Pauly legt mit Recht auf den Zusammenhang im biblischen Geschichtsunterricht einen großen Werth (Schlesw. Holst. Schulztg. Nr. 32). Diesen Zusammenhang will er erreicht haben, wenn es bei den Schülern zum klaren Bewußtsein geworden, wie sich in der Geschichte Eines aus dem Andern entwickelte, wie die einzelnen Partien eine fortlaufende Kette bilden, woran Glied an Glied gefügt ist, wodurch Verbindung und Ergänzung erlangt ist. Auch Grube fordert diesen Zusammenhang („Characterbilder aus der heiligen Schrift“ s. Lit. C. Nr. 7),

hebt aber noch schärfer die Mittel zur Erreichung desselben hervor: „Es kommt in der biblischen Geschichte nicht sowohl darauf an, in breiter, behaglicher Weise die hervorragenden Persönlichkeiten auf die moralische Goldwage zu setzen und ihren Werth oder Unwerth als Menschen kritisch abzuwägen, als vielmehr darauf, die Bedeutung jener Männer für die Entwickelung der Theokratie in scharfen deutlichen Umrissen darzulegen, und an ihnen den Faden der Geschichte so fortzuleiten, daß die Einheit d. i. der innere Zusammenhang dieser Geschichte klar wird. Das Reinmenschliche in seiner ethischen Bedeutung wirkt ohnedieß fort in den biblischen „Geschichten", aber auf Grundlage dieser soll sich der Religionsunterricht zur höhern Ansicht der „Geschichte" erheben."

64. Beherzigenswerthes sagt Grube (a. a. O.) auch über den Zusammenhang von Geschichte und Lehre: „Man hat schon oft genug die Forderung aufgestellt, es müsse im Religionsunterricht die christliche Lehre mit der biblischen Geschichte eng verknüpft werden und aus der letztern hervorgehen; aber man hat diese Forderung noch vielfach bloß in stofflichem Sinne zu befriedigen gesucht, so daß man die Lehre an die Geschichte hing, etwa wie die bunten süßen Sachen an den Christbaum. Der rechte Sinn jener Verbindung von Geschichte und Lehre ist aber der, erstere so zu behandeln, daß sie als ein lebendiger Organismus erscheint, dessen Wachsthum die christliche Heilslehre mit innerer Nothwendigkeit erzeugt hat. Die Geschichte ist nicht dazu da, bloß „„Beispiele"" für die „„Lehre"" zu liefern, sondern den innern Zusammenhang der Christenlehre selber zur Anschauung zu bringen, das, was der Katechismus in abstracter Weise zusammenstellt, als concrete Fülle der Offenbarung, als That Gottes in seiner ganzen Wahrheit, Wirklichkeit, Harmonie und Schönheit zu Gemüthe zu führen. Eben deßhalb soll der Katechismusunterricht nicht zu früh auftreten, nicht mit der Thür in's Haus fallen, sondern das Product der biblischen Geschichte sein. Es muß sich natürlich nach dem Standpunkte der Schule richten, bis wieweit der Lehrer seine Schüler in den Pragmatismus der Heilsgeschichte einführt. Aber auch die Volksschule muß nach diesem Ziele streben; dann wird die Katechismuslehre um so sicherer in Fleisch und Blut des Schülers übergehen und mehr, als es bisher der Fall war, der Katechismus ein werthes liebes Volksbuch werden."

65. An praktischen Beiträgen zur Behandlung des biblischen Stoffes haben wir in den verschiedenen Zeitschriften Folgendes gefunden:

A. Für das Studium des Lehrers: 1. Das Volk Gottes, von Quitzke in Peitz (Brandenb. Schulbl. 1853, 1. u. 2. Hft.) 2. Die Assyrer und Israeliten, von Eisenlohr (Prakt. Schulmann 1853, 4.—7. Hft.). 3. Harmonie der Evangelien in der Leidens- und Auferstehungsgeschichte Christi, von Curtman (Ebend. 3. Hft.) 4. Beiträge zum Schriftverständniß: Apgsch. 10, 34. 35., von Bormann (Brandenb. Schulbl. 1854, 1. u. 2. Hft.).

B. Zur directen Benutzung beim Unterricht: 1. Unterredungen über Josephs Geschichte, von Nissen (Schlesw. Holst. Schulbl. 1853, 11. u. 12. Hft.) 2. Das Leben Josuas. Ein biblisches

Characterbild von T. Igel in Ostrow (Pädag. Monatsschr. 1853, 10. Hft.). 3. Der Blindgeborene, von Breier (Prakt. Schulm. 1853, 4. Hft.) 4. Das Gleichniß vom Sauerteige, von Gartz in Salzwedel (Ebend. 7. Hft.). 5. Unterredung mit der Oberklasse einer guten Volksschule über das Gleichniß vom Senfkorn, von Lettau in Marienburg (Ebend. 8. Hft.). 6. Behandlung sonntäglicher Evangelien in der Volksschule: Evangelium am 2. u. 3. Adventssonntage, von Röth in Kassel (Ebend. 1. u. 5. Hft.). 7. Materialien zu Katechesen über Bibelsprüche, von Kriebitzsch (Ebend. 4.—6. Hft.). 8. Erklärung des 107. und 5. Psalms (Mecklenb. Schulbl. 1853, Nr. 19, 20, 46, 47.). 9. Joh. 21, 1—19 (Ebend. Nr. 28 u. 29). 10) Winke zu einer fruchtbaren Behandlung der biblischen Geschichten (Allgem. Schulztg. 1853, Nr. 91.). 11) Natur des westlichen Theiles von Palästina, von Scheuermann in Aarau (Prakt. Schulm. 1853, 6. u. 7. Hft.). 12. Das Westjordanland, von König in Ludwigsburg (Ebend. 3. Hft). 13. Die Geschichte Jerusalems, von König (Ebend. 7. Hft.) 14. Bekehrung der Hessen zum Christenthum (Ebend. 2. Hft.).

c. In Bezug auf den **Katechismus**.

66. „Darum erwähle dir, welche Form du willst, und bleibe dabei ewiglich. Wenn du aber bei den Gelehrten und Verständigen predigst, da magst du deine Kunst beweisen, und diese Stücke so buntkraus machen und so meisterlich drehen, als du kannst. Aber bei dem jungen Volke bleibe auf einer gewissen ewigen Form und Weise; und lehre sie für das Allererste diese Stücke, nämlich die zehn Gebote, Glauben, Vaterunser ꝛc. nach dem Text hin von Wort zu Wort, daß sie es auch so nachsagen können und auswendig lernen." (Luther in der Vorrede zum kl. Katech. s. Lit. F. Nr. 28).

67. Diese Worte Luthers können füglich als Motto für fast sämmtliche Bearbeitungen des Katechismus, die das verflossene Jahr gebracht hat, dienen. Sie halten sich mehr oder weniger streng an die ursprüngliche Form und weichen nur in der Einordnung derjenigen Stücke der christlichen Lehre, welche der Katechismus nicht als besondere Abschnitte enthält (z. B. die Sünde, Eigenschaften Gottes) von einander ab. Auch die Journalartikel legen sämmtlich auf die Form ein großes Gewicht. „Haben wir keine Form mehr, so wähnt jeder sein eigener Priester zu sein, und es geht von Abläugnen zu Abläugnen, bis kein Gott mehr da ist." (Ueber den Religionsunterricht in Volksschulen, in besonderer Beziehung auf den Katechismus. Allgem. Schulztg. 1853, Nr. 130.) Der Verf. dieses Aufsatzes ist ein Freund des „Systems", wo immer es sich findet und tadelt deshalb die, allerdings von Jahr zu Jahr mehr hervortretenden Auswüchse der sogenannten Gemüthspädagogik. „Früher hatte man es freilich zu viel mit starren Formen zu thun, aber jetzt wollen Manche die bei der Jugend ohnehin schon vorwaltende Phantasie hauptsächlich mit Bildern unterhalten und gehen so leicht über die Systeme der Naturkunde, der Sprache, der Religion hinweg. Darum soll man das Eine thun und das Andere nicht lassen: eine harmonische Ausbildung aller Seelenkräfte in beständiger Wechselwirkung mit dem Leben."

68. Die Thatsache, daß der Katechismus nicht mehr, wie früher, im Volke wurzelt, wurde Veranlassung zur Beantwortung folgender Frage (Meckl. Schulbl. 1853, Nr. 7—9): „Woher kommt es, daß unser Volk den Katechismus, selbst wenn es ihn in der Schule gelernt hat, nicht mehr zu Hand und zu Herzen nimmt, sobald es derselben entwachsen ist, und was ist zu thun, daß es hiermit besser wird?" Nachdem der Verf. zunächst den Gegensatz der jetzigen Sonntagsfeier zu der frühern hervorgehoben, beantwortet er die Frage dahin, daß der Katechismus in der Schule nicht ganz und richtig gelernt und falsch behandelt werde. Es gäbe noch einige (?) Lehrer, welche die „christlichen Fragstücke" (Morgen- und Abendsegen, Tischgebet und Haustafel) gar nicht beachteten, oder doch auf das Richtiglernen zu wenig Kraft und Ausdauer verwendeten, oder endlich die angeführten Bibelstellen zu wenig berücksichtigten. In Bezug auf die Behandlung verwirft er die weitschweifigen, nur den Kopf füllenden Katechisationen und dringt auf ein einfaches wörtliches und sachliches Erklären des Katechismus, wobei er als Hülfsmittel die Bearbeitungen von Werner und Brieger (s. Pädag. Jahresber. VII. Bd. S. 36) empfiehlt. Als ein Förderungsmittel bei der rechten Behandlung des Katechismus betrachtet er auch ein fleißiges Beten desselben von Seiten des Lehrers.

69. Praktische Beiträge zur Behandlung des Katechismus: 1. Vorarbeiten zum Katechismusunterrichte. 3. Gebot (Meckl. Schulbl. 1853, Nr. 3—6). 4. Gebot (Ebend. Nr. 8 u. 9). 5. Gebot (Ebend. Nr. 13). 6. Gebot (Ebend. Nr. 14). 7. Gebot (Ebend. Nr. 35). 8. Gebot (Ebend. Nr. 36). 9. und 10. Gebot (Ebend. Nr. 39). Vom Beschluß der zehn Gebote (Ebend. Nr. 43). Vom christlichen Glauben (Ebend. Nr. 48 u. 49). 2. Zum Katechismusunterricht, von K. K. (Katechetische Behandlung des „Wir sollen Gott fürchten und lieben". (Brandenb. Schulbl. 1853, 5. u. 6. Hft.). 3. Was heißt es: „Gott über alle Dinge fürchten?" von Seyring in Sorau (Ebend. 9. u. 10. Hft.). 4. Bemerkungen zu dieser Abhandlung, von Brieger in Greifswald (Ebend. 1854, 1. u. 2. Hft.). 5. Etwas zum Verständniß von Luthers kl. Katechismus, von Thilo (Ebend. 1853, 11. u. 12. Hft.).

d. In Bezug auf das Kirchenlied.

70. „Auf eine zweifache Weise kann der Lehrer das geistliche Lied in der Religionsstunde behandeln, entweder exegetisch, oder daß er, wie Möller im Vater Weidemann es gethan hat, das Lied mit einer angemessenen erdichteten geschichtlichen Umgebung einrahmt, welche in inniger Beziehung zu dem Texte steht." (Griebner, Theoretische und praktische Beiträge zur Behandlung des geistlichen Liedes im Dienste des Religionsunterrichts in der Volksschule. Pädag. Monatsschr. 1853, 2. Hft.) Die Behandlung selbst stellt Griebner meist nach Thilo's („das geistliche Lied") eigenen Worten dar, dem auch der Hauptsache nach Schäfer in Schora (das geistliche Lied in der Volksschule, Pädag. Monatsschr. 12. Hft.) und Rickmers in Medelbye (das Gesangbuch in

der Volksschule. Schlesw.-Holst. Schulbl. 1853, 7. und 8. Hft.) gefolgt sind.

71. Praktische Beiträge zur Behandlung des Kirchenliedes: 1. Die Fortsetzung des oben angeführten Aufsatzes von Griebner im 3. Hft. enthält die Behandlung der beiden Lieder: „Auf Gott und nicht auf meinen Rath", und „Es lebt ein Gott, der Menschen liebt". 2. Schäfer erläutert in seinem Aufsatze das Lied: „Lobe den Herren, o meine Seele!" 3. „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld", von Rühr in Plau (Meckl. Schulbl. 1853, Nr. 16 u. 17). 4. „In allen meinen Thaten" (Ebend. Nr. 22). 5. „Gott des Himmels und der Erden" (Ebend. Nr. 26 u. 28). 6. Das evangelische Kirchenlied in der Volksschule. Literar.-historische Bemerkungen zu einer Reihe von Liedern (Allgem. Schulztg. 1853, Nr. 54 u. 55).

c. In Bezug auf das **Gebet.**

72. In dem Aufsatze: „Ueber die Unterweisung im Christenthume" (Meckl. Schulbl. 1853, Nr. 30 und 31), der die „pomphaften Schulfeste" als ein „auffälliges allbekanntes Beispiel" anführt, wie weit die Schulen vom Geist des Christenthums sich entfernt hätten, wird als Besserungsmittel gefordert, daß das Leben in der Schule den fünf Hauptstücken gemäß sich gestalten müsse. Bezüglich des ersten heißt es da u. A.: „Das gesammte Verhalten der fehlsamen Jugend wird sein, wie es im Katechismus beschrieben ist, und findet seinen Ausdruck in der täglichen Schlußandacht. Dieselbe umfaßt, außer der schuldigen Danksagung und den Bitten und Fürbitten, 1) eine allgemeine Selbstprüfung, 2) ein allgemeines Sündenbekenntniß, 3) die Bitte um Vergebung, 4) den ernstlichen Vorsatz, die Sünde in sich und Andern zu tödten, und dieß Alles nicht zum Scheine, aus bloßer Höflichkeit gegen Gott, sondern in der Wahrheit, weshalb auch die im Katechismo empfohlenen Mittel täglich und ernstlich gebraucht werden. Das heißt: Der Lehrer erbietet sich den strauchelnden Kindern zum Gewissensrath und Seelsorger, fungirt aber auch unaufgefordert als solcher; die Erwägungen, welche billig Reue über die Sünde wirken sollten, werden angestellt, und die Regungen der Sünde fleißig überwacht, um die Jugend frühe an eine beständige innere Zucht zu gewöhnen. Doch soll Niemand vergessen, daß der Lehrer auch bei dem treuesten Willen und der heiligsten Fürsorge nicht alle Kinder fromm machen kann." Auf die beregte Weise werden sie's gewiß nicht. Weiter sagt der Verf.: „Das 3. Hauptstück lernen die Kinder praktisch an dem täglichen Schulgebet. Da muß der Schüler gewöhnt werden, beim Gebet zu wissen und zu überlegen, was und von wem er bittet, äußerlich durch Kniebeugen und Händeaufheben die Demuth und Andacht des Herzens zu bezeugen (!), nicht bloß mit dem Munde, sondern im Geiste und in der Wahrheit zu beten." Und wie will sich der Lehrer davon überzeugen, daß es wirklich geschieht, daß er keine Heuchler bildet? „Luthers Morgen- und Abendsegen, Benedicite und Gratias sollte in den Schulen doch wöchentlich einmal geübt werden. Etwa so:

der Lehrer spricht, feierlich langsam: „„Das walte Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, Amen"." Sodann sprechen 3 (12) Schüler einzeln nacheinander die 3 (12) Artikel des apostolischen Symbols; dann betet der Chor der Kinder das Vater unser, und der Lehrer beschließt mit dem Dankgebet, an dessen Schlusse er noch die besondern Anliegen auch vor Gott bringen kann."

73. Der schon oben unter §. 37 angeführte Aufsatz: „Vom Gebet in und für die Schulen" beantwortet die Frage: „wie lehrt man die Kinder beten?" dahin: 1) durch praktische Uebungen; 2) durch das Exempel der heiligen Männer Gottes; 3) durch seelsorgerliche Ermahnung dazu, gelegentlich des Unterrichts. An praktischen Uebungen läßt es der Vers. wahrlich nicht fehlen. Man höre: „Nachdem die Kinder den Lehrer beim Eintritt begrüßt haben, schlagen sie den Wochengesang auf. Der Lehrer spricht: Wir bringen dem lieben Gott unser Morgenopfer dar, daß es in Andacht geschehe! Nun wird das Morgenlied gesungen. Darnach stehen die Kinder auf, und der Lehrer betet lesend oder auswendig den Wochenpsalm, der den Kindern vorher bekannt gegeben ist. Daran schließt sich ein kurzes Gebet aus dem Herzen. Jetzt betet ein Kind Luthers Morgensegen, ein zweites ein anderes Morgengebet, ein drittes das Vaterunser. Die betenden Kinder wechseln täglich, auch (aber?) das Morgengebet, der Morgensegen und das Vaterunser sind stehend. Zuletzt folgt ein liturgisches Schlußgebet." — „Am Schlusse der Schule betet der Lehrer wieder frei, oder auch das Vaterunser, worauf ein bis drei Kinder Tischgebete vor Tische beten. Des Nachmittags wird wieder mit Gesang begonnen, wie auch Vormittags damit geschlossen ist. Darnach sprechen die Kinder, hinter einem Gebete des Lehrers, einige Gebete nach Tische. Am Schluß des Nachmittags wird wieder gesungen, dann vom Lehrer und einem Schüler gebetet."

74. Böhr befolgt in seinen „Schulandachten" (s. Lit. H, Nr. 35) ein anderes Verfahren. „Sobald die Kinder sich des Morgens in der Schule eingefunden haben, schlagen sie den vorgezeichneten Bibelspruch auf, der gleichsam die Loosung für den ganzen Tag sein soll, prägen denselben sofort dem Gedächtnisse ein und begrüßen mit demselben den eintretenden Lehrer. Dieser antwortet den Kindern mit einem ähnlichen Bibelworte und stimmt dann das Morgenlied an. Sollte dasselbe etwa zu lang sein, so mögen nur der erste und der letzte Vers gesungen, die Zwischenverse aber von den Kindern gemeinschaftlich gesprochen werden, wodurch gleichsam eine Art einfacher, ansprechender Liturgie entstehen würde. Das Gebet des Herrn schließt die Vormittagsschule am Montage und Sonnabende, einfach und würdig, wie es von mir selbst gegeben worden ist, metrisch aber die Schulstunden am Mittwoche."

75. „Einige Bemerkungen über das Schulgebet", die indessen nichts erheblich Neues darbieten, findet man in Nr. 10 des Braunschw. Schulb. von 1853. — Das 11. und 12. Hft. des Brandenb. Schulbl. von 1853 enthält eine Sammlung von 46 Kindergebeten für Schule und Haus.

Literatur.

A. Formelles.

1. Lehrbuch der Katechetik mit besonderer Hinsicht auf den katechetischen Religionsunterricht. Von **Heinr. Müller**, Dr. und Prof. 3. Aufl. Altona, Hammerich. 54. gr. 8. (XVI u. 144 S. 20 Sgr.)

Den Erfolg, den das vor beinahe 40 Jahren zum ersten Mal erschienene Buch gehabt hat, verdankt es vorzugsweise seiner kurzen und bestimmten Fassung, der natürlichen, leicht zu übersehenden Ordnung der Regeln und der gemeinverständlichen Sprache, die in der vorliegenden Auflage noch mehr den Forderungen der Jetztzeit angepaßt ist. Es zerfällt in zwei Theile, von denen der erste die allgemein anwendbaren Regeln, der zweite die besonderen nähern Bestimmungen bei der Anwendung jener Regeln mit Hinsicht auf die zufällige Verschiedenheit der Lehrgegenstände und der Lehrlinge enthält. Der 1. Abschnitt des ersten Theils giebt die Regeln, welche zunächst die Beförderung des Selbstdenkens zur Absicht haben, der 2. Abschnitt diejenigen, durch deren Befolgung der selbstthätige Geist der Katechumenen zu einer deutlichen, gewissen und wirksamen Erkenntniß der Religionswahrheiten geleitet werden kann. Eine kurze Einleitung verbreitet sich über die Wichtigkeit, den Begriff, Werth, Nutzen u. s. w. der katechetischen Lehrart. Freunde derselben werden an dem jetzt auf 1 Thlr. herabgesetzten „Handbuch der Katechetik von Carstensen, 2 Bde." einen brauchbaren Commentar zu dem Müller'schen Lehrbuch finden.

B. Religionsbücher, deren Gang nicht ausschließlich nach dem Katechismus geordnet ist.

2. Des Christen Glaube, Liebe und Hoffnung, oder Christlicher Religionsunterricht für Konfirmanden und Konfirmirte. Von **Eucharius Kündig**, Diakon. 2. vermehrte Aufl. Basel, Mast. 47. gr. 8. (VII u. 376 S. 20 Sgr.)

3. Biblischer Leitfaden zum Konfirmanden-Unterricht. Ein Handbuch für christliche Religionslehrer, wie auch zum Selbstunterricht. Herausgeg. von **Euch. Kündig.** Ebend. 49. gr. 8. (IV u. 395 S. 24 Sgr.)

Beiden Schriften liegt im Ganzen derselbe Unterrichtsplan zum Grunde, dessen Hauptabschnitte der Titel der ersten Schrift angiebt. In dieser sind die Heils- und Gnadenmittel dem 2. Abschn. „von der christlichen Liebe" mit angehängt, während sie in dem zweiten einen besondern 4. Abschnitt bilden. Die Einrichtung des „biblischen Leitfadens" kennt der Leser bereits aus unserem Referat in §. 26?; „des Christen Glaube ꝛc." ist nicht in Form kurzer Thesen gehalten, sondern ergeht sich in erbaulicher Breite, weshalb das Buch sich auch namentlich zum Gebrauch in Familien eignet. Die Ausstattung beider ist vorzüglich.

4. Der Religionsunterricht in den untern Klassen christlicher Volksschulen. Materialien zur katechetischen Betreibung desselben von **Ludw. Schwenke**, Lehrer an der Bürgerschule in Freiberg. Mit einem Vorworte

von **K. F. Herklotz**, Director der vereinigten Volksschulen Freibergs. Daf., J. G. Wolf. 54. gr. 8. (XVI u. 182 S. 15 Sgr.)

Aus dem oben Gesagten weiß der Leser, daß er hier nur zu einem kleinen Theile biblische Geschichten zu erwarten hat. Der Gang gestaltet sich vielmehr in 7 Gruppen also: Verhalten in der Schule, gegen die Eltern, Geschwister, Dienstboten, Wohlthäter, gegen das Alter, gegen Gebrechliche ꝛc. — Liebe gegen alle Menschen. Sei nicht neidisch, nicht schadenfroh, sei mitleidig, wohlthätig, dienstfertig, friedfertig, anständig, bescheiden, lüge nicht, achte das Eigenthum Anderer, achte Gesundheit und Leben Anderer. — Verhalten gegen die Thiere, Pflanzen ꝛc. — Vorzüge des Menschen, Bestimmung des Menschen, Sorge für unser Leben, unsere Gesundheit, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Ordnung. — Tod, Unsterblichkeit, ewige Vergeltung. — Weihnachtszeit. — Es ist ein Gott, Gott ist allmächtig, alliebend, allweise, allgegenwärtig, allwissend, heilig, gerecht, Schöpfer und Erhalter der Welt, Fürsorge Gottes, Ehrfurcht gegen Gott, Liebe zu Gott, Vertrauen auf Gott, Osterzeit. — Alles ist sehr kurz gehalten; das Skizzenhafte mancher Sätze, die vereinzelt dastehenden, ganze Sätze andeutenden Wörter sind mit Willen und im Interesse des Käufers und Lehrers geschehen. Ebenso sind auch einzelne Verschen und Denkreime oft bloß angedeutet, wogegen wir nichts einzuwenden hätten, wenn nur hier und da die Auswahl eine bessere wäre. Was soll z. B. das Kind mit den Versen: „Was in mir fühlet, denkt und spricht, kennt Tod nicht, kennt Verwesung nicht, darf nicht davor erbeben.“ — Das Buch wird unter den rationalistisch gebildeten Lehrern bald Anerkennung finden, die der unverkennbare Fleiß des Verfassers verdient.

5. Samenkörner für Kinderherzen, als Grundlage für den ersten Religionsunterricht für Kinder von 6—8 Jahren. Von **Frz. Wiedemann.** 2. unveränd. Aufl. Dresden, Adler und Dietze. 53. 16. (108 S. cart. 5 Sgr.)

Diese Sammlung, deren 1. Aufl. wir im VII. Bd. des Jahresberichts S. 29 lobend anzeigten, dürfte sich gut zur Benutzung bei den Schwenkeschen Materialien eignen, da es einen ähnlichen Gang verfolgt.

6. Die Religion der Kindheit. Ein Leitfaden für Mütter und Erzieherinnen zum ersten Religionsunterrichte. Nebst einem praktischen Anhange religiösen Inhalts. Berlin, J. A. Wohlgemuth. 52. 8. (114 S. 10 Sgr.)

Für Kinder ist die salbungsvolle Sprache dieses Büchleins viel zu hoch. Es enthält eigentlich kleine Kinderpredigten über die einfachsten Wahrheiten des Christenthums, so weit sie dem kindlichen Geiste zugänglich sind. Ohne pädagogischen Takt gebraucht, werden sie freilich, wie alle Predigten, die Kleinen langweilen. Der Anhang enthält Kindergebete und Gedichte religiösen Inhalts.

C. Biblische Geschichte.

a. Für den Lehrer.

7. Charakterbilder aus der heiligen Schrift im Zusammenhange einer Geschichte des Gottesreiches dargestellt und für Lehrer und Leser des

Bibelwortes verfaßt von **A. W. Grube.** Leipzig, Brandstetter. 53 und 54. Erster Theil: Das Alte Testament. Gr. 8. (XIV und 426 S. 1¼ Thlr.) Zweiter Theil: Das Neue Testament. 1. Abtheil.: Das Leben Jesu. Gr. 8. (VII u. 400 S. 1¼ Thlr.)

In welcher Weise der Lehrer dieses bedeutende pädagogische Werk, dessen Grundgedanken wir bereits oben in §. 23, 63 und 64 ausgesprochen, für seinen Unterricht verwerthen kann, geht am besten aus den eigenen Bemerkungen des Verf.'s im Vorwort zum 2. Thle. hervor: „Unsere Didaktik ist auf einen Punkt der Entwickelung gelangt, wo bloße „„Commentare"" zur biblischen Geschichte ebenso wenig genügen, als die sonst immer höchst schätzbaren „„Bibelerklärungen"", da sie trotz ihrer Einleitungen und Uebersichten den Leser doch nicht zu einer klaren plastischen Anschauung, wo der Geist auf allen Theilen der Oberfläche erscheint, hinführen. Auch die katechetischen Stoffe und Entwürfe zu Unterredungen über die biblische Geschichte sind zunächst immer nur Material, das des belebenden Geistes harrt, um in den katechetischen Fluß zu kommen. Ist aber das Object mit seiner lebendig treibenden Idee im Geiste des Lehrers wahrhaft lebendig geworden, dann hat es auch mit den „„Unterredungen"" keine Noth, und es können manche Krücken weggeworfen werden, die außerdem zum Gehen vielleicht nöthig gewesen wären." Die Sprache ist durchgehends lichtvoll und prägnant, die Disposition des Ganzen durchsichtig und namentlich im 2. Theile durch die Zusammenstellung der Hauptmomente des Lebens Jesu in übersichtlichen Gruppen einer sicheren Gewinnung der pragmatischen Einheit desselben förderlich. Der Geist, den das Ganze athmet, ist der biblisch gläubige, aber sich nicht knechtisch an den Buchstaben bindende, wie er auch in den betreffenden Schriften von Herder und Ewald vorwaltet, welche der Verf. im 1. Theile vorzugsweise benutzt hat. Damit freilich ist dem Buche von Seiten des Ultra-Dogmatikers Herrn Völter (Südd. Schulbl. 1854, Nr. 4), der eben keine Versöhnung und Vermittelung der Gegensätze will, der Stab gebrochen. Daß diese Vermittelung keine leichte ist, davon giebt auch Grube's Buch vielfach Zeugniß; das unverkennbare Streben danach hätte aber wenigstens Anerkennung verdient. — Die bald erscheinende 2. Abtheil. des zweiten Theils wird „das Leben der Kirche" enthalten.

8. Winke für den methodischen Unterricht der biblischen Geschichte in der Volks- und Bürgerschule. Im Hinblick auf die Normallehrpläne und Anforderungen an die Volksschule im Großherzogthume Sachsen-Weimar. Von Dr. J. G. Hanschmann, Seminarinspector, Bürgerschulendirector ꝛc. Weimar, Hofbuchdr. 53. Gr. 8. (51 S. 8 Sgr.)

Wir haben schon oben mehrfach (§. 24, 44, 59, 60) auf die Grundsätze, nach welchen dieser werthvolle Beitrag zur Methodik der biblischen Geschichte bearbeitet ist, hingedeutet. Sie halten sich gleich weit entfernt von vernunftgläubiger wie einseitig dogmatischer Auffassung der h. Geschichte und involviren keine pädagogischen Künsteleien. Das Werkchen zerfällt in einen theoretischen und praktischen Theil: der letztere enthält den eigentlichen Lehrgang und wird bei der Organisation von drei-, resp. sechstheiligen Schulanstalten wesentliche Dienste leisten.

9. Handbuch für Lehrer und Eltern zum erklärenden Durchfragen der biblischen Historien Alten und Neuen Testaments. Von Dr. **Ferd. Fiedler**, weil. Pfarrer. 2. Aufl. Leipzig, Dürr'sche Buchh. 53. Gr. 8. (VIII u. 527 S. 1 Thlr.)

83 und 104 biblische Geschichten, katechetisch bearbeitet und zwar in einer Weise, die uns durchaus nicht zur Erregung des kindlichen Geistes geeignet scheint. Wir müßten den Lehrer beklagen, der aus diesem Werke die Behandlung der biblischen Geschichten erlernen sollte.

b. Für den Schüler.

10. Biblisches Historienbuch für Volksschulen, worin 187 biblische Geschichten, treu mit den Worten der heiligen Schrift erzählt und nach dem Kirchenjahre geordnet von Dr. **Ferd. Fiedler**. 3. unveränderte Stereotyp-Aufl. Leipzig, Dürr'sche Buchh. 53. Gr. 8. (XIII. und 216 S. 4 Sgr.)

Das Material zu Nr. 9. Aus dem Vorwort geht nicht hervor, für welche Stufe die Auswahl getroffen ist; für die untere enthält sie offenbar zu viel. Die Geschichten an sich sind gut erzählt. Ein charakteristischer Bibelspruch zu jeder, wie ihn das Handbuch bringt, sollte auch hier nicht fehlen. Der Druck ist in beiden Werken gut, das Papier — Löschpapier.

11. Biblisches Lesebuch d. i.: die wichtigsten biblischen Erzählungen Alten und Neuen Testamentes. Ein Leitfaden für den Unterricht in der biblischen Geschichte von **Otto Schulz**. 5. Auflage, durchgesehen von **K. Bormann.** Berlin, Oehmigke. 53. Gr. 8. (XII und 339 S. Schreibpapier. 8 Sgr.)

Das Buch, das 60 Geschichten aus dem Alten und 56 aus dem Neuen Testamente ohne Nutzanwendungen enthält, hat sich bereits hinlänglich als brauchbar bewährt, weshalb die einfache Anzeige dieser neuen Auflage genügt.

12. Erstes Religionsbuch für Kinder evangelischer Christen. Von **K. A. Kolde.** 2. Aufl. Breslau, Trewendt u. Granier. 53. 8. (VIII und 102 S. Geb. 5 Sgr.)

Die vorliegende Auflage stimmt bis auf sprachliche Verbesserungen mit der ersten, von uns im II. Bde. des Pädag. Jahresberichts S. 67 lobend beurtheilten überein.

13. Sprüche und Verse zur biblischen Geschichte und zur Feier der christlichen Festtage. Für Lehrer beim ersten Religionsunterrichte und für Schüler der untern Klassen zum Auswendiglernen. Von **K. G. Petermann**, Director der evangel. Freischule zu Dresden. Leipzig, Klinkhardt. 54. 8. (VI, 74 u. 8 S. 3 Sgr. Partiepr. rob 2, geb. 3 Sgr.)

Wo die biblischen Geschichten selbst nicht mit den nöthigen Sprüchen und Versen versehen sind, hilft dieses billige Heft dem Mangel auf zweckmäßige Weise ab. Die Sprüche und Verse zu den Festtagen, sowie ein Anhang von 72 Gebeten sind nicht überflüssig, eher die fünf Hauptstücke zum Schluß, die der Herr Verfasser doch sicher nicht auf den untern Stufen auswendig lernen läßt.

D. Bilder zu biblischen Geschichten.

14. Die Bibel in Bildern. Von **Julius Schnorr** von Carolsfeld. 2.—5. Liefg. Leipzig, G. Wigand. 53. 54. br. Folio. (à Liefg. 8 Blätter. Prachtausgabe 1 Thlr. Volksausgabe 10 Sgr.)

Die Fortsetzung dieses einzig dastehenden Werkes bestätigt unser im vorigen Bande des Jahresberichts S. 34 f. gefälltes Urtheil. Die vorliegenden Lieferungen enthalten folgende Bilder: 9. Adam und Eva verbergen sich vor dem Angesichte des Herrn. 10. Die Verstoßung aus dem Paradies. 11. Adam und Eva nach der Verstoßung. 12. Die Opfer Cains und Abels. 13. Der Brudermord. 14. Rebecca erblickt Isaak. 15. Gleichniß vom verlornen Sohn. 16. Jesus reinigt den Tempel. 17. Verkündigung der Sündfluth und Bau der Arche. 18. Die Sündfluth. 19. Der Spötter Ham wird von seinem Vater verflucht. 20. Thurmbau zu Babel und Sonderung der Stämme Sem, Ham und Japhet. 21. Elia Himmelfahrt. 22. Der barmherzige Samariter. 23. Jesus und die Samariterin. 24. Christi Grablegung. 25. Auszug aus der Arche. 26. Joseph wird von seinen Brüdern verkauft. 27. Joseph deutet Pharao's Träume. 28. Joseph's Erhöhung. 29. Ruth zieht mit Naemi nach Bethlehem. 30. Ruth auf dem Acker des Boas. 31. Johannes, der Prediger in der Wüste. 32. Die Taufe Christi. 33. Josephs Keuschheit und der Potiphar Untreue. 34. Die Wiedererkennung Joseph's. 35. Der Israeliten Dienstbarkeit und Drangsale in Egypten. 36. Die Findung Mosis. 37. Moses rächt einen gemißhandelten Stammgenossen. 38. Moses wird berufen, Israel aus Egypten zu führen. 39. Die Geburt Christi. 40. Die Frauen am Grabe. Etwa Nr. 19 und 33 ausgenommen, ist kein einziges darunter, das nicht mit Nutzen in der Schule gebraucht werden könnte, jedes ist ein wirkliches, tief gedachtes Kunstwerk. Als solches enthält es aber nichts Unwesentliches, und es ist deshalb nicht immer so leicht, in das volle Verständniß des Bildes einzudringen. Darum gereicht es der Verlagshandlung zum besondern Verdienst, daß sie ohne Preiserhöhung noch eine, vom Prof. Bruno Lindner verfaßte Erklärung der Bilder (bis jetzt 3 Bog.) nachgeliefert hat, durch welche die denselben innewohnenden Schönheiten und Gedanken dem Beschauer zugänglicher gemacht werden.

E. Zur Kenntniß des heiligen Landes.

15. Palästina oder: das heilige Land. Ein Handbuch für Lehrer und zum Hausgebrauch. Von **H. A. Kienemund**, Lehrer zu Neuendorf. Mit einer Vorrede von Herrn Pfarrer **C. Smeddinck**. Heiligenstadt, Dunkelberg. 53. 8. (124 S. 10 Sgr.)

16. Palästina in geographischer und historischer Hinsicht. Zum Verständniß der biblischen Geschichte. Von **H. A. Kienemund**. Ebend. 52. kl. 8. (42 S. 2½ Sgr.)

Beide Schriften, von denen die letztere ein Auszug der erstern für die Hand des Schülers ist, sind nach demselben Plane bearbeitet. Name, Lage und Größe des Landes, Klima, Fruchtbarkeit, Landplagen, Gebirge

und Berge, Höhlen, Ebenen, Thäler, Wüsten, Gewässer, Eintheilung des Landes, Provinz Peräa, Galiläa, Samaria, Judäa. Die Darstellung ist fließend und lebendig, berücksichtigt Alles zum Verständniß der bibl. Geschichte Erforderliche und zieht überall die betreffenden Bibelstellen heran. Da diese jedoch nicht nach der Lutherschen Uebersetzung wiedergegeben sind, so können beide Bücher nur in katholischen Schulen gebraucht werden.

17. Palästina. Ein Leitfaden für Schulen. Von Dr. **E. Schrader**, Vorsteher einer höhern Töchterschule. Breslau, Kern. 53. kl. 8. (28 S. 5 Sgr.)

Dieser Leitfaden unterscheidet sich von ähnlichen andern durch gelegentliche Heranziehung von Stellen aus klassischen Reisewerken (von Schubert, Lamartine ꝛc.), wodurch das Ganze, das an sich schon nicht trocken gehalten ist, noch an Frische gewinnt.

F. Katechismen.

18. Die Katechismusfrage in besonderer Anwendung auf die Braunschw. Luth. Landeskirche. Ein Conferenzvortrag von **L. Wolff**, Pastor zu Kirchbraak. Zum Besten des Frauen-Kranken-Vereins zu Kirchbraak. Braunschweig, Leibrock. 53. 8. (60 S.)

Unter Hinweisung auf das oben in §. 30 Gesagte bemerken wir hier nur noch, daß der Vortrag von großer Sachkenntniß, namentlich in Bezug auf das Historische der Landeskirche zeugt und seine Sache mit Gewandtheit zu vertheidigen versteht.

19. Christliche Glaubens- und Sittenlehre nach Ordnung des Lutherischen Katechismus. Ein Hülfsbuch für den Religionsunterricht in Seminarien und Volksschulen von **Konr. Materne**, Seminarlehrer in Eisleben. 2. Liefg. Eisleben, Reichardt. 53. gr. 8. (S. 161—320. 15 Sgr.)

Nachdem wir das Buch auch praktisch erprobt haben, können wir unser Urtheil im vorigen Bande des Jahresberichts S. 36 nur bestätigen. Ausdrücklich müssen wir jedoch bemerken, daß das Buch für diejenigen, welche sich nach katechetisch zurechtgelegtem Stoffe präpariren wollen, nicht zu gebrauchen ist. Es setzt denkende und in der Form fertige Lehrer voraus. Die vorliegende Lief. reicht bis zum Eingang in den 2. Art.

20. Theoretisch-praktische Erläuterung des kleinen Katechismus Lutheri, als Grundlage einer ausführlichen Unterweisung im Christenthum von **W. Heuser** und **F. Sander.** Ein Hand- und Hülfsbuch für die Lehrer beim Gebrauch desselben. Von **J. Chr. Itzerott**. 1. Theil. Quedlinburg, Basse. 54. Gr. 8. (206 S. 12½ Sgr.)

Für diejenigen, welchen das rein Stoffliche, wie es Materne darbietet, zu ihrer Vorbereitung auf den Religionsunterricht nicht genügt, ist dieses katechetisch bearbeitete, den Stoff nach Lehrstunden vertheilende Hülfsbuch angemessen. Immerhin bedarf es jedoch eines genauern Studiums, da Vieles nur angedeutet ist, die Beantwortung der Fragen dem Lehrer überlassen bleibt, und die katechetische Gedankenfolge häufig durch

didaktiſche Bemerkungen unterbrochen wird, die durch den Druck nicht beſonders hervorgehoben worden ſind. Der vorliegende Theil enthält die Einleitung und das 1. Hauptſtück.

21. Die Lehrſtücke der evangeliſch-unirten Kirche im Zuſammenhange. Ein Handbuch für den Confirmanden-Unterricht. Von **Ludw. Ideler**, Pfarrer in Köritz. Berlin, Wohlgemuth. 53. 8. (II. und 118 S. 5 Sgr.)

22. Die Erklärung der chriſtlichen Lehrſtücke für Confirmanden der evangeliſch-unirten Kirche. Von **L. Ideler.** Ebend. 53. 8. (51 S. 3 Sgr.)

Die Veranlaſſung der Herausgabe dieſer beiden Schriften haben wir bereits oben §. 7 angegeben. Der Zweck iſt gewiß ein ſehr löblicher, nur bezweifeln wir, ob er von den ſegensreichen Folgen begleitet ſein wird, welche ſich der Verfaſſer von ſeinem Verſuche verſpricht. So lange wir kein, in beſtimmten, kurzen Sätzen abgefaßtes Bekenntniß haben, welches das Weſentliche der Lutheriſchen und reformirten Kirchenlehre in ſich vereinigt, wird noch immer der Lutherſche Katechismus die beſte Grundlage für den evangeliſchen Religionsunterricht bilden; jeder „Verſuch", ihn mit den Lehren des Heidelberger in Einklang zu bringen, wird von einer oder der andern Seite mit Mißtrauen aufgenommen werden. Der Verf. ſelbſt hat ſich auch dem Luth. Katechismus mit beſonderer Vorliebe zugewendet, was kein Tadel ſein ſoll, aber die Reformirten abſchrecken wird. Die Gliederung ſeiner beiden Werkchen iſt folgende: Einleitung. I. Das Wort der Gnade. A. Gottes Weſen. B. Gottes Eigenſchaften. II. Das Wort der Herrlichkeit. 1. Die Schöpfung, erſter Art. 2. Die Erhaltung, erſtes Hauptſtck. A. Die Offenbarung Gottes. B. Das Geſetz. 3. Die Regierung. A. Die Erlöſung, zweiter Art. B. Die Heiligung, dritter Art. a. Die Perſon des heil. Geiſtes. b. Die Heilsordnung. c Die chriſtliche Kirche. d. Deren Gnadenmittel, drittes, viertes und fünftes Hauptſtck. e. Die prophetiſchen Lehrſtücke, Schluß des dritten Artikels. — Alſo ſchaffe man nur erſt ein den Forderungen der Zeit entſprechendes allgemein-evangeliſches Bekenntniß, dann werden auch Bearbeitungen deſſelben für die Schule an der Zeit ſein.

23. Die chriſtliche Glaubenslehre, ſchriftmäßig dargeſtellt und erläutert für Kirche, Schule und Haus. Von **H. W. Rinck.** Baſel, Bahnmaier. 54. 8. (II. und 148 S. 5 Sgr.).

Auch dieſer Katechismus will ein „Union-Katechismus" ſein, iſt es aber in noch geringerem Grade als die Ideler'ſchen Schriften, da er wohl die Bekenntnißſchriften beider Confeſſionen und außerdem noch einige ſtreng orthodoxe Lehrbücher (Brenz, Spener, Kurtz, Haag) berückſichtigt, aber in vielen Stücken und gerade in dem ſtreitigſten Punkte, dem vom Abendmahl, ſich ſtreng an Luther anſchließt. Sehen wir von einigen myſtiſchen Süßlichkeiten ab, ſo iſt die Darſtellung des gut geordneten Stoffes vorzüglich zu nennen, aber eine Einigung wird dieſer Stoff nie herbeiführen.

24. Evangeliſches Lehr- und Lernbuch zum Gebrauch für den Religions-Unterricht in der Schule, in den Confirmanden-Stunden und für die

in der Kirche abzuhaltenden öffentlichen Catechisationen oder Kinderlehren, mit Beziehung auf die „Confirmanden-Schule" und theilweisen Auszügen aus derselben. Von **Frdr. Dümichen**, Pastor an der evang.-luth. Gemeinde in Herrndorf bei Gr. Glogau. 3., verb. u. verm. Aufl. Breslau, Trewendt und Granier. 8. (IV und 212 S. 10 Sgr.)

25. Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus, durch Frage und Antwort erläutert, mit Beziehung auf die „Confirmanden-Schule" als Lehrbuch für die evangelische Schuljugend beim Religions- und Confirmanden-Unterricht, wie auch als Handbuch für Hausväter, um mit ihren Kindern und ihrem Gesinde, während der Schuljahre und auch nach denselben, die Hauptstücke des Katechismus und der christlichen Religion überhaupt, auf eine faßliche Weise wiederholen zu können, unter Beifügung der ausgedruckten biblischen Beweisstellen, der zu den einzelnen Lehrstücken passenden Lieder, und eines Anhangs, welcher enthält: Luthers Fragestücke für die, so zum heiligen Abendmahl gehen wollen; die Haustafel; eine Gedächtnißtafel; eine Anleitung zum Gebet; einen ausführlichen Auszug aus der Augsburger Confession und Erklärungen zu derselben, von **Fr. Dümichen**. 2. Aufl. Ebend. 8. (II und 116 S. 5 Sgr.)

Die langen Titel überheben uns einer nähern Angabe des Inhalts. Wir bemerken nur noch, daß beiden Schriften ein größeres, zwei Theile umfassendes Handbuch desselben Verfassers, „die Confirmanden-Schule", zu Grunde liegt, daß erstere mehr für den Lehrer, letztere mehr für den Schüler berechnet erscheint, weshalb jene neben dem Katechismus, einer Sammlung von Gebeten und Liedern und einer Kirchengeschichte (s. unten J. Nr. 45) auch noch einen Stunden- und Lections-Anzeiger enthält, und daß beide sich im Allgemeinen an den Lutherschen Lehrbegriff halten, ohne deßhalb die Bekenntnißschriften der andern Confessionen zu ignoriren.

26. Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus und Spruchbuch zu demselben. Für Lehrer und Schüler. Herausgeg. von **F. W. Theel**, Lehrer zu Gossow bei Bärwalde i. d. N. 3., unter Beihülfe von Diöcesan-Synodal-Versammlungen der Provinz Sachsen umgearb., verb. und verm. Aufl. Berlin, Wohlgemuth. 53. 8. (166 S. 5. Sgr.)

Dieser Katechismus verdient vorzugsweise deshalb der Empfehlung, weil er sämmtliche, eng an das Bekenntniß sich anschließende Fragen durch vollständig ausgedruckte Bibelsprüche beantwortet, von denen die in der Unterklasse zu lernenden noch besonders bezeichnet sind. Ueberdieß ist an passenden Orten auf Liederverse verwiesen, und den Schluß bilden Belehrungen über das christliche Kirchenjahr, die bekannten Anhänge zu Luthers Katechismus, eine allgemeine Beichte und „die Ordnung des Heils und der Seligkeit" von G. G. Fuhrmann (140 Fragen und Antworten). Ueber den Gebrauch dieses Katechismus findet sich das Nähere in Goltzsch „Einrichtungs- und Lehrplan für Dorfschulen."

27. Erklärung des kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers, mit besonderer Berücksichtigung der biblischen Geschichte, sowie der Sprüche des Hannover'schen Landeskatechismus und der kirchlichen Perikopen, nebst einer Auswahl von Bibellectionen und Gesängen. Ein Lernbuch für den Schul- und Confirmandenunterricht von **Ernst Genzken**, Pastor zu Schwarzenbeck im Hrzth. Lauenburg. Lüneburg, Herold und Wahlstab. 53. 8. (XX und 181 S. Geb. 6¼ Sgr.)

Die Fragen und Antworten sind, wie bei den vorigen Katechismen, so gestellt, daß sie für den Lehrer den Stoff und Gang seines Unterrichts übersichtlich angeben. Zugleich sollen sie jedoch auch von dem Schüler dem Gedächtniß eingeprägt werden, bei 454 Sätzen eine etwas starke Anforderung, die den gut gemeinten Zweck ganz bestimmt verfehlen wird. Außerdem sollen noch sämmtliche, ganz oder zum Theil ausgedruckte Sprüche und die wichtigsten der im Anhange angeführten Gesänge auswendig gelernt werden. Wenn gefordert werden muß, daß dieß Alles nicht todtes Wissens-Material bleibe, wo soll der Lehrer die Zeit hernehmen, den ungeheuern Stoff geistig zu beleben?

28. Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus nebst seinen geistlichen Liedern und Psalmen. In unveränderter Gestalt herausgegeben von **K. F. Th. Schneider.** 3. Aufl. des Katechismus. Berlin, W. Schultze. 53. Gr. 16. (72 S. 4 Sgr.)

In Bezug auf den Katechismus verweisen wir auf unser Referat im VII. Bde. des Jahresberichts S. 38, bezüglich der Gesänge s. unter G. No. 33.

G. Schriften über das Kirchenlied.

29. Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche. Von **Ed. Emil Koch,** Stadtpfarrer in Heilbronn. 2., verb. u. durchaus verm. Aufl. I. Haupttheil. Die Dichter und Sänger. 3. Bd. II. Haupttheil. Die Lieder und Weisen (des ganzen Werkes 4. Bd.). Stuttgart, Belser. 53. Gr. 8. (XII und 494 S. 27 Sgr. — VIII u. 847 S. 1 Thlr. 9 Sgr. compl. 4 Thlr.)

Mit diesen beiden Bänden ist das ganze vortreffliche Werk in seiner zweiten Aufl. geschlossen. Der Werth dieser gegen die erste ist namentlich aus dem 3. Bde. ersichtlich, der neben dem Alten in verbesserter Gestalt nach sehr viel Neues enthält. Der klaren und auf gründliches Quellenstudium basirten Entwickelung der vaterländischen Hymnologie sind nahezu an 200 Biographieen von Liederdichtern eingewebt. Eine Uebersicht des Inhalts wird genügen, um einen Blick in das reiche und wohlgeordnete Material zu gewinnen. Fünfte Periode. Die Zeit der Aufklärung. Vom Beginn des siebenjährigen Kriegs bis zum dritten Reformationsjubiläum nach Deutschlands Befreiung. 1756—1817. I. Das evangelische Kirchenlied als Moral- und Naturlied im Lehrton und Pathos. Von Gellert und Klopstock bis E. M. Arndt. A. Die Lutherischen Dichter. Abschn. 1. Der Gellert'sche Dichterkreis. Abschn. 2. Der Klopstock'sche Dichterkreis. Abschn. 3. Der altgläubige Dichterkreis. B. Die reformirten Dichter. Abschn. 1. Die modernisirende Richtung. Abschn. 2. Die altgläubige Richtung. II. Der evangelische Kirchengesang in der Lutherischen und reformirten Kirche. 1. Der Verfall des Kirchengesangs. 2. Aufzählung der einzelnen Choralcomponisten. 3. Aufzählung der wichtigsten Choralsammlungen. Das Orgelspiel. III. Das katholische Kirchenlied und der katholische Kirchengesang.

Sechste Periode. Die Zeit der Erneuerung des frommen Gefühls und kirchlichen Bewußtseins. Vom dritten Reformationsjubiläum bis auf die neueste Zeit. 1817—1853. I. Das evangelische Kirchenlied als der Ausdruck des religiösen Gemüths und kirchlicher Stimmung. Von E. M. Arndt bis auf die jüngsten Dichter. Abschn. 1. Die Dichter aus der romantischen Schule. Abschn. 2. Die Dichter der neuern Mystik. Abschn. 3. Die Dichter aus der Lutherischen Kirche. Abschn. 4. Die Dichter aus der reformirten Kirche. Rückblick auf den Entwickelungsgang des evangelischen Kirchenlieds. 1. Die Gesangbuchsreform. 2. Die Hymnologie als akademische Fachwissenschaft. II. Der evangelische Kirchengesang in der Lutherischen und reformirten Kirche. 1. Versuche zur Herbeiführung eines würdigern und volksmäßigern Kirchengesangs. 2. Verschönerung des äußern Cultus und Verbesserung der kirchlichen Musik. Die Orgel. III. Das katholische Kirchenlied und der katholische Kirchengesang. 1. Die Dichter. 2. Anbahnung einer Gesangbuchsreform im strengen Sinne der Altkirchlichkeit, des Dogmas und Symbols. 3. Zurückgehen auf den alten Melodienschatz der katholischen Kirche.

Auch der 4. Bd. hat in der neuen Aufl. bedeutend an Umfang und innerm Gehalt gewonnen, da mehr denn hundert neue Liedergeschichten hinzugekommen sind und die biblische Begründung und Beleuchtung der Kernlieder sowie ihre Originalfassung in ausgedehnterem Maaße als früher berücksichtigt worden ist. Bei der Bearbeitung dieses Bandes lag allerdings zunächst das Würtembergische Landesgesangbuch zu Grunde, indessen sind in einem Anhange auch die noch übrigen Lieder des „deutschen evangelischen Kirchen-Gesangbuchs" bedacht worden. Ein zweiter Anhang enthält 29 Liederoriginalien aus alter und neuer Zeit und ein dritter Ergänzungen und Berichtigungen zu allen 4 Bänden. Ein vollständiges Namenregister sowie ein auf alle 4 Bände sich erstreckendes Lieder- und Melodien-Register, welches nahezu 3000 Lieder und Weisen umfaßt, erleichtern den Gebrauch des Werkes, das wir noch mals Allen empfehlen, die sich für das Kirchenlied interessiren.

30. Evangelische Liederfreude. Auswahl geistlicher Lieder von der Zeit Luthers bis auf unsere Tage. Mit literargeschichtlicher Einleitung, biographischen Skizzen und erbaulichen Zügen aus der Geschichte berühmter Lieder. Von **Ferd. Bäßler**, Oberprediger zu Neustadt-Magdeburg. Berlin, Decker'sche Geh. Oberhofbuchdr. 53. 4. (XXXIV u. 358 S. 1 Thlr. 15 Sgr.)

Ein solches Werk war schon lange Bedürfniß, und wir freuen uns, daß gerade ein Mann wie Bäßler sich an die Lösung der schwierigen Aufgabe gemacht hat. Er hat es verstanden, bei der Auswahl stets neben dem evangelisch-christlichen Gehalt den poetischen Werth zu berücksichtigen und nur da eine Ausnahme zu machen, wo die historische Bedeutung eines Liedes seine Aufnahme rechtfertigte. Obwohl vom eigentlichen Kirchenliede ausgegangen und dieses in erster Reihe herangezogen wurde, so fehlen doch auch diejenigen geistlichen Lieder nicht, in welchen das evangelische Glaubensleben in subjectiverer und individuel-

lerer Weise sich ausspricht, eine Erweiterung des Gesichtskreises, ohne welche viele der schönsten und edelsten religiösen Dichtungen, wie Luthers Lied von den zween Märtyrern zu Brüssel, Fleming's berühmtes Wanderlied in seiner ursprünglichen Gestalt, P. Gerhardt's Lied auf dem Heimwege und beim Tode seines Sohnes, ferner die zartesten Blüthen aus der protestantischen Mystik und fast sämmtliche Lieder seit der Zeit Gellert's keine Aufnahme hätten finden können. Der Text ist bis auf Orthographie und Interpunktion in seiner ursprünglichen Form wiedergegeben, und nur hier und da sind eine oder etliche störende Strophen weggelassen worden. Für den Lehrer erhält diese, in 5 Büchern chronologisch geordnete Sammlung von 454 Liedern noch besondern Werth durch die literar-historische Einleitung, die Biographien der ca. 150 Dichter und die Bemerkungen zu den einzelnen Liedern. Wir empfehlen das Werk aus voller Ueberzeugung.

31. Kernlieder der evangelischen Kirche nach ihrer besondern Veranlassung zum Gebrauche für Lehrer und für Freunde des Kirchenliedes dargestellt von **August Höhen**. Berlin. Springer. 54. 8. (VIII u. 118 S. 12 Sgr.)

Jedes der 38 Lieder ist durch einen bezüglichen Spruch und eine Erzählung eingeleitet, in welcher die Veranlassung des Liedes schlicht dargestellt ist. Den Schluß bildet ein kurzer Lebensabriß des Dichters. Da bei der Erklärung der Kirchenlieder deren Entstehung oft wichtige Fingerzeige giebt, so kann das Büchlein allen Lehrern, denen es an umfänglicheren und eingehenderen Commentaren fehlt, empfohlen werden.

32. Thatsachen aus dem Reiche Gottes auf dem Gebiete des evangelischen Kernliedes. Zusammengestellt von **C. Heinrich**, Kantor in Zwochau. Grimma, Gebhardt. 53. 8. (XIV und 269 S. 27 Sgr.)

Das Buch schließt sich den „Erzählungen über evangelische Kirchenlieder, 3 Theile" desselben Verfassers an und enthält 14 Erzählungen über Gesang im Allgemeinen (Etwas über den Gesang der ersten Christen — Der Gesang zur Zeit der Reformation — Die Freude über die Einführung des Gesanges in der Mark Brandenburg u. s. w.) und 166 Erzählungen über 116 Kirchenlieder. Daß darunter auch manches Unbedeutende vorkommt, raubt der Sammlung im Ganzen ihren Werth nicht.

33. Luthers geistliche Lieder und Psalmen. (S. oben F, Nr. 28.)

Der Herausgeber hat sich durch diese, meist nach den Originalien redigirte Ausgabe der 37 Lutherschen Lieder ein um so größeres Verdienst erworben, als gerade diese schönsten Erzeugnisse einer glaubensstarken Zeit oft in der widerlichsten Weise verwässert worden sind. Sie sind unter folgende Ueberschriften vertheilt: Lobgesänge, Katechismusgesänge, etliche Psalmen, zu geistlichen Liedern gemacht, mancherlei Lieder und Gesänge, Anhang („Lied von den zween Märtyrern Christi zu Brüssel" und „O du armer Judas christlich verändert").

II. Schriften zur Beförderung der Andacht.

34. Die liturgischen Andachten in der Volksschule. Eine Handreichung der Schule an die Kirche von **J. F. Sluymer**, Seminar-Director. (Vorgetragen auf der Conferenz der Schulinspectoren und Lehrer am 14 Sept. c. im Seminare zu Pr. Eylau.) Königsberg, Gräfe und Unzer. 53. gr. 8. (32 S. 3 Sgr.)

Ueber den Zweck und die Einrichtung dieser Andachten haben wir schon oben §. 10. das Erforderliche mitgetheilt. Es wird genügen, um die Lehrer auf die lesenswerthe Broschüre aufmerksam zu machen, deren hauptsächlichster Werth übrigens in den mitgetheilten Beispielen besteht, von denen das erste aus der biblischen Geschichte (der Jüngling zu Nain), der zweite aus der Bibelerklärung (19. Psalm) und das dritte aus dem Katechismus-Unterricht (dritte Bitte) genommen ist.

35. Schulandachten. Gesänge und Gebete für christliche Volksschulen. Herausgeg. von **Fr. Böhr**, Lehrer zu Bunzlau. Berlin, J. A. Wohlgemuth. 53. 4. (VIII. u. 224 S. Schreibpapier. 1 Thlr. 10 Sgr.)

36. Gesangbuch für christliche Volksschulen. Herausgeg. von **Fr. Böhr**. Ebend. 53. 8. (196 S. 6 Sgr.)

Beide Bücher stehen in inniger Beziehung zu einander; ersteres ist für den Lehrer, letzteres für den Schüler bestimmt. Das Verfahren, welches der Verf. bei seinen „Schulandachten" anwendet, ist oben in §. 74 angegeben worden, die Sammlung selbst ist eine, von großem Fleiß und Umsicht zeugende, sehr empfehlenswerthe. Sie zerfällt in 2 Abtheilungen. Die erste enthält Lieder und Gebete auf 12 Schulwochen und ist an den betreffenden Stellen mit Notensystemen zur Eintragung der Melodien versehen. Um Abwechselung in die Gebetsstoffe zu bringen, ist jedem Wochentage ein Hauptgedanke (Spruch) beigelegt, und ihm so ein gewisser Character gegeben. Die von den Kindern auswendig zu lernenden 74 Gesangbuchlieder sind, in vier zweijährige Stufen vertheilt, besonders bezeichnet. Die 2. Abtheilung enthält Gebete beim Beginne und Schlusse der Schulstunden für besondere Zeiten und Verhältnisse, während in einem Anhange noch Liturgien und Gebete bei besondern Veranlassungen, Gebete für Kleinkinderschulen, für die häusliche Andacht und für den Lehrer, sowie biographische Notizen über die benutzten Liederdichter mitgetheilt sind. — Das „Gesangbuch" enthält sämmtliche Lieder der Schulandachten in derselben Ordnung und außerdem noch in einem Anhange: 1 Von den Sonn-, Fest- und Feiertagen des christlichen Kirchenjahres; 2. Hauptmomente aus der christlichen Religionsgeschichte; 3. Bibelkunde; 4. Luthers kl. Katechismus; 5. Verzeichniß und Reihenfolge der Melodien; 6. alphabetisches Verzeichniß der Lieder; 7. einige Lieder zur Schulfeier am Geburtstage des Königs, und 8. als musikalische Zugabe den apostolischen Segen und die Chöre der Liturgie.

37. Gebete für christliche Volksschulen. Von **C. F. Brieger** 3. verb. und mit Gebeten für die Festzeit stark verm. Aufl. Berlin, W. Schultze. 53. 8. (102 S. 7½ Sgr.)

Jedem Gebete geht ein von dem Schüler zu sprechender Bibelvers voran, der den Grundgedanken des Gebetes enthält, das mit einem Lie-

derverse schließt. Von den 88 Gebeten gehören 63 für den Anfang, die übrigen für den Schluß der Schule. Alle sind in gläubigstem Geiste erfaßt, kurz und kernig.

38. Vollständiges Schul-Gebetbuch, herausgeg. von einem Lehrerverein. 2. Aufl. Langensalza, Schulbuchhandlung. 54. 8. (XII. u. 238 S. 15 Sgr.)

Diese 471 Gebete sind in vier Gruppen zusammengestellt: 1. Gebete in nächster Beziehung auf die Jugend. 2. Gebete in nächster Beziehung auf die Schule. 3. Gebete zu bestimmten Zeiten und besondern Veranlassungen. 4. Gebete nach dem erweiterten Inhalte des Luth. Katechismus. Ein tief religiöses Gefühl spricht sich in Allem aus, doch werden Geist und Fassung dem Orthodoxen nur selten genügen. Ein Anhang enthält 20 metrische Umschreibungen des Vaterunsers.

39. Saitenspiel dem Herrn. Schlichtes Lied für schlicht Gemüth von **Gotthelf Moritz Nocke.** 2. Theil: Psalterlust. Delitzsch, Eißner. 54. 8. (IV. u. 167 S. 15 Sgr.)

Weniger für den Schulunterricht, als zu häuslicher Erbauung sich eignend, bieten diese anspruchslosen Lieder für das gläubige Gemüth mannichfach erhebende Momente dar. Der Titel darf nicht dahin verstanden werden, als bezögen sich die Lieder auf Psalmen; vielmehr liegen ihnen Sprüche aus den verschiedensten biblischen Büchern zu Grunde, ganz wie dieß bei der ersten Sammlung der Fall war, die wir im vorigen Bande des Jahresberichts, S. 42, bereits empfahlen.

40. Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch! — Eine Predigt für Kinder. Von **Joh. Andr. Hofmann**, evang. Pf. von Henau. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 53. Gr. 8. (16 S.)

Gliederung: Freuet euch in dem Herrn, 1. wenn ihr euch in mancherlei Verbindungen sehet, 2. wenn ihr das Reich der Natur betretet, 3. wenn ihr euch alles das vergegenwärtiget, was der Herr zu euerm Heile veranstaltet. Alle Gedanken liegen dem Kinde nahe, sind vom Hauche der Poesie durchweht und von christlichem Geiste getragen.

I. Kirchengeschichtliches.

41. Allgemeine Religionsgeschichte, vom Standpunkte christlicher Offenbarung dargestellt und zum Besten der innern Mission herausgeg. von **Franz Petersen**, evang. Pf. zu Graudenz. 1. Bd., die Sagen über den Urzustand des Menschengeschlechts und die Geschichte des Heidenthums enthaltend. Graudenz, Commissions-Verlag der Röthe'schen Buchh. 52 u. 53. Gr. 8. (205 S. 24 Sgr.)

Der Verf. bezeichnet sein Buch selbst als ein nicht kritisch-historisches, das zunächst für den gebildeten Laien bestimmt sei. Deshalb hat er auch weniger die ursprünglichen Quellen, als bereits vorhandene religionsgeschichtliche Werke benutzt, ohne jedoch die Citate als solche zu bezeichnen. Wenn wir strenge Objectivität als Maßstab für den Werth oder Unwerth eines Geschichtswerkes anlegen, so müssen wir das vorlie-

gende verwerfen, da die Subjectivität des Verfassers überall hindurchblickt, und sich selbst bis zu polemischen Ausfällen gegen Naturforschung versteigt, ein Gebiet, das dem Verfasser ziemlich fern zu liegen scheint. Wir glauben, daß der Verfasser, unbeschadet seines Standpunktes, des der göttlichen Offenbarung in der heiligen Schrift, bei größerer Ruhe und Unbefangenheit eine ansprechendere Geschichte des Heidenthums hätte liefern können.

42. Christliche Religionsgeschichte. Für Lehrer und Schüler. Von **J. C. Jäkel.** Leipzig, Klinkhardt. 54. Gr. 8. (II. u. 89 S. 7½ Sgr.)

43. Größeres Handbuch für Schüler zum Gebrauche bei dem Unterrichte in Bürgerschulen und höhern Unterrichtsanstalten. Von den Schuldirectoren **Berthelt, Jäkel** und **Petermann** in Dresden. Ebend. 54. Gr. 8. (IV. u. 218 S. 8 Sgr.)

Das erstere dieser beiden Bücher bildet das 3. Bändchen des Commentars zu dem letzteren, dessen 3. Aufl. wir im 6. Bde des Jahresberichts S. 385 anzeigten. Während in dem Handbuche nur das niedergelegt worden ist, was jeder Schüler sich fest einzuprägen hat, also trockener Memorirstoff, giebt der Commentar denselben Stoff in derselben Anordnung, aber erweitert und so zurecht gelegt, daß ihn der Lehrer unmittelbar beim Unterricht anwenden kann. Das vorliegende Bändchen umfaßt in 53 Abschnitten Alles, was eine Volksschule bei wöchentlich einstündigem Unterricht und einjährigem Kursus bewältigen kann, und ist auch ohne das Handbuch mit Nutzen zu gebrauchen.

44. Lehrbuch der Kirchengeschichte, zunächst für höhere Lehranstalten. Von **J. H. Kurtz**, Dr. der Theol., Staatsrath u. ordentl. Prof. an der Universität Dorpat. 2. verbesserte Aufl. Mitau, Neumann 53. Gr. 8. (X. u. 245 S. 24 Sgr.)

Das Buch ging aus dem umfänglicheren „Handbuche" desselben Verfassers, dessen 3. Aufl. jetzt in 3 Bänden erscheint, hervor und bietet, seinem Zwecke gemäß, viel mehr dar, als die Volksschule verarbeiten kann. Dem Lehrer kann es jedoch zum Selbststudium empfohlen werden, da es durch eine übersichtliche Anordnung und concise Bearbeitung des Stoffes das Eindringen in das kirchenhistorische Gebiet als einiges Ganzes erleichtert. Der subjective Standpunkt des Verfassers tritt nur in ganz vereinzelten Fällen hervor.

45. Kirchengeschichte des Alten und Neuen Testaments zum Gebrauch für Schulen und Confirmanden-Stunden. Von **Fr Dümichen.** 3. Aufl. Breslau, Trewendt u. Granier. 53. 8. (95 S. 5 Sgr.)

Diese Kirchengeschichte bildet den letzten Theil des oben (F. Nr. 24) angezeigten „evangelischen Lehr- und Lernbuchs", ist zunächst für die Hand der Kinder bestimmt, enthält aber in bei weitem den meisten Raum einnehmenden Anmerkungen reiches, aber ziemlich ungesichtetes Material für den Lehrer. Was nützt ihm, um nur Eins anzuführen, z. B. die zwei Seiten umfassende Noachitische Abstammungs-Hypothese, in welcher es u. A. heißt: „Von Thubal (einem Sohne Japhet's) stammen ab die Tibarener oder nachher sogenannten Tartaren und wahrscheinlich auch die Sibirier, deren Hauptstadt noch jetzt Tobolsk heißt." (!) Abgesehen von derartigen Wunderlichkeiten paßt das Buch schon wegen einer Form weder für das Kind noch für den Lehrer.

46. Luther auf der Coburg, oder was sich im Jahre 1530 auf der Veste Coburg zugetragen. Deutsche Reimchronik nebst einigen Briefen Luthers, die er in demselben Jahre dort geschrieben hat, herausgeg. von **C. Bellermann**, Pf. in Berlin. Zum Besten eines in der St. Paulsgemeinde auf dem Gesundbrunnen bei Berlin zu erbauenden Schulhauses. Berlin, Geelhar in Comm. 53. Gr. 8. (18 S. 5 Sgr., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.)

Das Gedicht nimmt nur 4 Seiten ein, ist in Hans Sachse'scher Manier gehalten, kernig und frisch in Sprache und Ausdruck, von wirklich dichterischem Werthe. Ein größeres Interesse gewähren natürlich die Briefe Luthers an den Kurfürsten von Sachsen, Melanchthon, Justus Jonas, Spalatin, den Kanzler Brück, an seine Ehefrau, sein Söhnchen Johannes und an seine Tischgesellen in Wittenberg. Ganz abgesehen von dem guten Zweck, der die Herausgabe des Büchleins veranlaßte, verdient es schon seiner selbst wegen eine allgemeine Verbreitung.

Anhang.

47. Die gläubige Union. Ein Wort zu ihrer Vertheidigung bei dem symbolischen Fortschritt unserer Zeit. Magdeburg, Heinrichshofen. 53. Gr. 8. (40 S. 6 Sgr.)

Angesichts der Zerfallenheit der evangelischen Kirche ist ein so leidenschaftsloses und klares Wort, wie dieses, gar nicht hoch genug zu schätzen. Möchte es doch Etwas dazu beitragen, den Frieden herzustellen, ohne welchen unser kirchliches Leben seiner Auflösung entgegen gehen muß.

II.

Sprechen, Schreiben und Lesen.

I. Unterklasse.

A. Der Anschauungsunterricht.

1. Durch die in der neuesten Zeit zur Geltung gekommene Forderung: *das Lesebuch bilde den Mittelpunkt des Unterrichts!* haben die sogenannten Anschauungs- oder Denk- und Sprechübungen ihre Stellung innerhalb des Elementarunterrichts wesentlich geändert. Während sie sonst als ein besonderer Unterrichtsgegenstand auftraten, bilden sie jetzt mit dem Leseunterricht Ein Ganzes, das sich wieder in fünf Hauptmomente gliedert: Anschauen, Denken, Sprechen, Schreiben, Lesen. Nur da, wo die obige Forderung noch nicht anerkannt oder falsch verstanden wird, bewegt sich der Anschauungsunterricht mit besonderem, für seine verschiedenen Zwecke eigenthümlich zurechtgelegtem Stoffe entweder dem Leseunterricht parallel, oder bildet auf längere Zeit eine besondere Vorstufe für diesen und mündet erst nach erworbener Lesefertigkeit als integrirender Bestandtheil in denselben ein. Aus den für die untere Stufe bearbeiteten Lesebüchern läßt sich nicht immer das Verhältniß der „Anschauungsübungen" zu dem Leseunterricht erkennen; doch beweist eine Reihe von Journalartikeln, daß die frühere Praxis noch eifrige Anhänger besitzt. Diese gehen in drei Richtungen auseinander, je nachdem sie entweder das *Formale* oder das *Materiale* in den Vordergrund stellen oder gar für *jede dieser Seiten einen besondern Anschauungsunterricht* fordern.

a. Das Formale ist Hauptzweck.

2. *Der Anschauungsunterricht vom Standpunkte der neuen Psychologie aus.* Der Philanthropinismus hat das Verdienst, zuerst erkannt zu haben, daß beim Unterrichte das zu bildende Object, der Geist des Kindes, eben so wohl und fast in noch höherm Grade einer Berücksichtigung bedürfe, als der Lehrstoff. Er stellte deshalb für den Unterricht die Aufgabe, alle Geisteskräfte des Schülers harmonisch auszubilden und zu stärken. Anfangs wurde diesem Zweck gemäß der bisherige Lehrstoff bearbeitet; da man aber in dieser Weise nicht genügend für die Ausbildung der Geisteskraft gesorgt zu haben glaubte, so wurden *besondere Denkübungen* eingeführt, deren Methode auf den Lehren der alten Psychologie beruhte.

Dieß Alles führte zu den einseitigen Methoden eines, von Friedrich II. in Preußen eingeführten und allgem. Schulprovinzen Interessirten am 1. Mai 1858 publizirten Reglements über den „Religionsunterricht in der Volksschule" (Ullend. Schulz. 1858, 8. Oft.). Der Redner ist ein Berliner Benefiz'scher Pastor, ein entschiedener Gegner eines Aufschauungsunterrichts, bessen wesentlichste Kraft bie Anschauung an sich ist, wie die Wenge, Grohmann u. A. wollen. Die Anschauung des Stoffes ist ihm nicht nur Nebensache gleichgültig, aber doch nur insofern von einiger Bedeutung, als sie einen aufmerksam Beschäftigung zustellt und die Auffassung der Gemüthstiefe Vorschub leistet. Den Begriff bestimmen, kennt der Schulmann überhaupt kaum; ja er hat, sicher in der Theorie folgender Satz: 1. Klare und bestimmte Vorstellungen, 2. Klare und bestimmte Begriffe, 3. Klare und bestimmte Urtheile, 4. Klare Schlüsse, Folge u. s. w. A. Die Richtung der Geiste, Klare und Lehre in der Langsamkeit und Sicherheit und Aufmerksamkeit zu betrachten. 5. Das Verfahren, bas vom Einfachen, Allgemeinen Begriffe und richtig Urtheil. 6. Das Verfahren, Selbstthätig zu gebrauchen, d. h. und den durch äußere Beschäftigung gebildeten Begriffen und Urtheilen Worte und Redeschen zu leihen. Als leites 8 Punktes sollen sind bestimmend: 6 verschiedene Kräfte: Begleitende Worte, Anschauung, Begriff, Urtheil, Anwendung und in der Verwandlung zur geistiger Thätigkeit und in den Objekten Anschauung und einer eingehenden Betrachtung. Diesen Gegenstand von den Kunst des Anschauungsunterrichts zu bildenden Gesichtspunkt nach seinen verschiedenen Beziehungen sich gestaltet er und ordnet sich dieß, der mehr als das bloße Gewicht einer Umgebung des Anschauungsunterrichts erhebt. Auch der muss zu Schulzwecken erfunden, nämlich der Gewalt nicht als eine allgemeine Kraft, die nun in irgend einer Weise auf den Menschen braucht, um nun für seine Zwecke der Ausbildung und der Unterrichts geeignet zu sein, es, was den andern Gesichtspunkt stellt gut nicht in seiner Gesetzlichkeit und Allgemeinheit, sondern für sich besonders für Schule und insbesondere für Unterricht für jeden äußern Unterricht der Schule und die Gesetzlichkeit in jeder, Form und Richtung entsprechend, nun, wie z. B. 1) Auf Bildung, bezeichnen Anschauungen, Begriffe und Urtheile, die der mittlere Weise Form zu Formen liegen, 2) Wesen und Gestalt gehen, 3) Wesen, Gestalt, Farbe Tonkraft und Bedeutung der einzelnen Gegenstände, bas die angegebenen eingehenden Kräfte, und zwar in jeder Richtung in Bezug auf die Objekte sich verändern. Nach diesen Grundlagen sind der Lehrer in s. f. m Anschauungsunterrichte Alles sag, worüber das Kind schon Klare und richtige Vorstellungen, Begriffe und Gedanken hat, dann Alles, was für die höhere Entwicklung in der Schule und im Leben, wenn auch nicht ohne allen Werth, doch von geringerer Bedeutung ist. Fassen wir dieß mit den Bezeichnungen zusammen, so ergiebt sich als Gesetzgrundlage: Der Unterricht muss das Gebiet des Anschauungsmäßigen ausgedehnt sein, während bei der Behandlung das formale Prinzip der Darstellung Geltung haben.

3. Der Anschauungsunterricht bereitet vor Allem für den

Sprachunterricht vor. Diese Forderung stellt E. Bergmann aus Thomsdorf in seinem Aufsatze: „Wie sind Denk- und Sprechübungen zweckmäßig in der Volksschule einzurichten?" (Brandenb. Schulb. 1853, 5. u. 6. Hft.) Wie der Verf. des vorigen Aufsatzes geht er auch von einer kurzen Geschichte des beregten Gegenstandes aus und beantwortet dann die beiden Fragen: a. Welches ist der Zweck der Denk- und Sprechübungen? und b. wie wird dieser Zweck erreicht?

a. Das Kind soll mit Bewußtsein denken und sprechen lernen; da aber alles Gedachte auf Anschauung beruht, so muß der Lehrer dem Kinde möglichst viele Anschauungen verschaffen. Mit dem Denken hängt innig zusammen das Sprechen; da aber die Sprachorgane des Kindes nicht entwickelt sind, die Sprachfertigkeit nicht geübt ist, so muß in besonders zu diesem Zwecke veranstalteten Sprachübungen die Sprechkraft entfesselt und durch vieles und deutliches Sprechen zur Geläufigkeit gebracht werden. Außerdem haben die Denk- und Sprechübungen noch den Zweck, die später auftretenden Unterrichtsgegenstände vorzubereiten, vor allen Dingen den Sprachunterricht. „Die Anfangsgründe der Orthographie, der Wortbildungslehre, der Satzlehre lehrt der Anschauungsunterricht. Außer dem Sprachunterricht sind es namentlich Weltkunde und Raumlehre, weniger der Religionsunterricht, auf welche der Anschauungsunterricht vorbereiten soll. Der Rechenunterricht bleibt ausgeschlossen, „da er seine eigene Anschauung hat." —

b. Der Anschauungsunterricht soll die Würze des eigentlichen Unterrichts in den ersten Schuljahren sein; er muß deshalb den Schein ungezwungener und ungebundener Unterhaltung haben, ohne in planloses Herumreden auszuarten. Mit den einfachsten Gegenständen aus Schul- und Wohnstube, Küche, Hof u. s. w. werde begonnen, und zwar, wo nicht wirkliche Gegenstände vorliegen, auf Grundlage guter Abbildungen. In einer Schule mit verschiedenen Abtheilungen hat der Lehrer Gelegenheit, an das von den Kleinen Gesprochene grammatische und orthographische Belehrungen für die Größern anzuknüpfen. Für die erste Abtheilung geben die angestellten Betrachtungen in ihrem Zusammenhange den besten (?) Stoff zu einem Aufsatze; durch Zeichnen der besprochenen Gegenstände auf der Schiefertafel werden die Kleinen angemessen beschäftigt. Von den vier Zweigen der Weltkunde (Naturgeschichte, Naturlehre, Geographie und Geschichte) dürfte die Naturgeschichte am meisten ihre Stelle beim Anschauungsunterrichte finden, da die Natur so reichen Stoff zum Denken und Reden darbietet und ein Mittel werden kann, die Kleinen zu Gott zu führen. „Ein besonderer Reichthum liegt in der Pflanzenwelt; und wohl sollte der Lehrer zuweilen mit seinen Schülern anschauend durch Wald und Wiesen gehen; indeß dürfte dieser Genuß namentlich uns Landlehrern schwerlich zu Theil werden, da wir bei unserer, oft bis zur Qual gesteigerten Arbeit nicht leicht die Zeit zu Spaziergängen gewinnen, auch die Schüler außer der Schule durch Hüten und andere Arbeiten an Sonn- und Wochentagen stets in Anspruch genommen sind. Es bleibt uns kein anderes Mittel, als aus dem Walde, vom Felde, aus dem Garten, wohin uns unsere Geschäfte führen, Pflanzen vorzuzeigen.

Sie werden vom Lehrer genannt, und wird das Nöthige vom Nutzen und Schaden gesagt." Für die Geographie können im Anschauungsunterrichte alle Vorbegriffe, für die Naturlehre der Einblick in manche naheliegende Erscheinungen gewonnen werden. Mit Rücksicht auf die Formlehre lassen sich interessante Uebungen anknüpfen, bei denen es jedoch nicht auf künstliche Definitionen ankommt. Den Schluß des Aufsatzes bildet eine dringende Aufforderung zur tüchtigen Betreibung des so wichtigen Anschauungsunterrichtes an alle Kollegen, welche bisher noch keine Denk- und Sprechübungen gehalten haben.

4. Der Anschauungsunterricht zerfällt in Vorübungen für das Auge, das Ohr und den Mund. Die speciellere Ausführung dieses Gedankens nimmt die erste Hälfte eines Aufsatzes von Augustin Schmidt, Unterlehrer zu Christofen, ein: „das erste Schuljahr." (Oestreich. Schulb. 1853, Nr. 27.)

a. „Für die Anschauung sichtbarer Gegenstände ist ein Formbewußtsein nöthig, und dieß wird in dem Kinde gebildet durch die Auffassung der Grundformen und ihrer Bestandtheile. Die Kenntniß dieser Grundformen befähigt das Kind, jeden Gegenstand nach seiner Formbeschaffenheit aufzufassen und mündlich zu beschreiben." Sehr fruchtbringend hat der Verf. folgendes Verfahren befunden: „Man mache 4 Punkte an die Tafel, zuerst in einer Reihe, setze die Zahlzeichen über dieselben, zähle sie den Kindern vor und lasse sie nachzählen. Dann setzt man die Puncte in Form eines Viereckes und schreibt zu jedem das Zahlzeichen. Jetzt erkläre der Lehrer: 1. und 2. Punkt oben, 3. und 4. Punkt unten; 1. und 3. Punkt links, 2. und 4. Punkt rechts. Der 1. Punkt oben links, der 2. oben rechts; der 3. Punkt unten links, der 4. unten rechts." Nach gehöriger Einübung werden diese Punkte durch senkrechte und wagrechte, später durch schräge und krumme Linien verbunden, und die so gewonnenen neuen Anschauungen an den Gegenständen in der Umgebung des Kindes eingeübt. Eigenthümlich ist des Verfassers Forderung, zur ferneren Uebung im Festhalten des durch das Auge Aufgefaßten die großen, lateinischen Druckbuchstaben zu benutzen, da diese die Grundformen in verschiedenen Zusammenstellungen enthalten; der Schüler soll die Buchstaben jedoch nicht als solche, sondern bloß als Figuren kennen lernen. —

b. Der Zweck der Vorübungen für das Ohr und den Mund ist: Wort, Silbe und Laut zum Bewußtsein zu bringen. Es geschieht dieß in der gewöhnlichen Weise durch Zergliedern der Sätze in Worte, Laute und Silben, worauf dann der eigentliche Leseunterricht in der Fibel beginnt. —

c. Zum Schluß betont der Verf. noch ganz besonders, daß es Aufgabe der Denkübungen sei, die Denkkraft zu üben und verständig zu machen, und daß man schon früh mit der Pflege des Gedächtnisses beginnen müsse. Bei der Entwickelung desselben sei vorzüglich auf die zweckmäßige Wahl des Stoffes zu achten. Nichts werde dem Gedächtniß aufgedrungen, was dem Alter und der Fassungskraft des Schülers nicht angemessen ist. Oftere Wiederholungen sollen das Aufgenom-

mene befestigen helfen. — An diesen Aufsatz reihen sich noch vier andere an (Nr. 38 u. 40 dess. Bl.), welche dasselbe, bei Gelegenheit einer Conferenz gestellte Thema besprechen, aber zu wenig Neues darbieten, als daß wir näher auf dieselben eingehen könnten.

5. In dem schon oben (Religions-Unterricht §. 28) erwähnten Aufsatze von Guth „über Gedächtnißübungen" wird auch der Anschauungsunterricht als einer von denjenigen Unterrichtsgegenständen herangezogen, mit welchen Gedächtnißübungen zu verbinden seien. Der Verf. sagt darüber: „Er hat die Aufgabe, das Anschauungsvermögen der Kinder zu üben und das Sprachvermögen zu bilden. Das Kind soll mit einem Wort- und Sachvorrath bereichert werden. Der Anschauungsunterricht knüpft an die gewonnenen Vorstellungen der Kinder an, ergänzt, ordnet und bereichert sie; die ganze Umgebung des Kindes, was es sehen und wahrnehmen kann, muß mit ihm besprochen werden. Dem Kinde muß nun bei diesem Unterricht für die Sache der Name gegeben werden, und es muß auf der andern Seite bei dem Namen an die Sache denken. Nicht bloß die Sache ist es nun, es ist besonders der Name hierfür, den das Kind seinem Gedächtniß einprägen muß. Der Anschauungsunterricht giebt aber auch größere Vorstellungsreihen als Stoff zu Gedächtnißübungen ab. Dieser Unterricht muß nämlich einen religiös-sittlichen Charakter an sich tragen; dem Kinde muß bei jeder Gelegenheit das Urtheil des Wortes Gottes über die besprochene Sache angegeben werden. Es kann und muß also mit dem Anschauungsunterricht auch das Memoriren einzelner Sprüche u. Liederverse, die sich auf den betreffenden Abschnitt beziehen, verbunden werden. In dieser doppelten Richtung giebt der Anschauungsunterricht Stoff zu Gedächtnißübungen ab."

b. Das Materiale ist Hauptzweck.

6. Der Seminarlehrer Kardel sen. in Segeberg beantwortet im 1. Heft des Schleswig-Holst. Schulbl. von 1853 die Frage: „Wie ist die Forderung: „Der Anschauungsunterricht in den Elementarklassen der Volksschule soll den in den oberen Klassen zu ertheilenden Unterricht in den Realien vorbereiten — zu verstehen?" Die verlangte Vorbereitung kann auf eine dreifache Weise stattfinden. Sie kann

a) darin bestehen, daß die Elementarklassen den materiellen Unterbau für den Realunterricht vollständig auszuführen haben. An dem fertigen Grunde erkennt man den Umfang, die Gestalt und selbst schon manche Abtheilungen des Gebäudes, und es pflegt hieran hernach nichts geändert zu werden. Einen solchen Grund soll der Anschauungsunterricht nicht legen; seine Anordnung soll in der untersten Klasse nicht schon den Plan des nachfolgenden Realunterrichts erkennen lassen; an ein Fertigmachen, ein Absolviren gewisser Theile des Realunterrichts und an die Aufstellung von Systemen soll man demnach nicht denken. Vielmehr soll nur das herausgehoben werden, was der

Fassungskraft des Schülers angemessen ist, wobei es also nicht so sehr auf die Quantität, als auf die rechte Auswahl und Qualität des Stoffes ankommt, sowie darauf, daß die Schüler das Vorgeführte möglichst genau in sich aufnehmen. Ein solcher Grad von Aneignung wird nur dann Statt haben, wenn die Selbstthätigkeit der Schüler gehörig angeregt worden ist. Dieß führt den Verf. auf die andere Art der Vorbereitung, die

b) darin bestehen kann, daß die Elementarklassen die zu einem erfolgreichen Realunterricht in den obern Klassen erforderliche geistige Geweckтheit, Fassungskraft, Gemüthsrichtung und Sprachfertigkeit herstellig zu machen haben. Auf diese formelle Befähigung allein Bedacht zu nehmen, wäre unpädagogisch, der Verf. beansprucht sie aber als ein zweites Erforderniß, weil ohne sie der Lehrer in den obern Klassen gar keinen zusammenhängenden Unterricht würde ertheilen können. Obgleich nun jeder Unterricht die Geisteskräfte der Kinder anregen und bilden kann, so ist doch nach der Behauptung des Verfassers der Anschauungsunterricht ganz vorzüglich dazu geeignet. — Die Vorbereitung kann

c) darin bestehen, daß die Elementarlehrer ihre Schüler sowohl in materieller, als auch in formeller Hinsicht für den nachfolgenden Realunterricht vorzubereiten haben, und wenn dies, worauf ist am meisten Gewicht zu legen? Nur die letztere Frage bedarf noch der Erwägung. Obgleich der Verf. auf die formelle Ausrüstung für den Realunterricht hier ein größeres Gewicht legt als auf die materielle, da er ganz richtig behauptet, daß Vorkenntnisse für den nachfolgenden Unterricht im Vergleich zu der geistigen Geweckтheit der Kinder nur einen geringen Werth haben; so geht doch aus seiner schließlichen Empfehlung des Harder'schen Handbuches (s. Jahresbericht, VII. Bd. S. 68) hervor, daß er für den Gang und Aufbau seines Anschauungsunterrichts den Stoff für maßgebend hält. Selbst in der Zusammenfassung seiner dargelegten Ansichten läßt sich dieß trotz scheinbarer Widersprüche deutlich erkennen, indem er sagt: „Die Vorbereitung für den Realunterricht in den oberen Klassen, welche den Elementarklassen obliegt, besteht also erstens und hauptsächlich darin, daß sie die Schüler formell vorzubilden haben; zweitens aber auch darin, daß sie dieselben mit einem Vorrath wohlgewählter und klarer Anschauungen aus den Gebieten der Realien ausstatten sollen. So aufgefaßt, bleibt der Anschauungsunterricht, der seinem Inhalte nach auch als ein Unterricht in den Realien selbst angesehen werden könnte, seiner Haupttendenz wegen eine Vorbereitung für den spätern zusammenhängenden Realunterricht."

c. Formaler und materialer Anschauungsunterricht.

7. Diese eigenthümliche Forderung reducirt sich auf die gewohnte Praxis, sobald wir die begriffliche Bedeutung des Anschauungsunterrichts, wie sie der „Lehrplan einer Volksschule mit concentrirtem

Unterricht" entwickelt, kennen lernen (Schles. Schullehrerztg. 1853, Nr. 3). Der Lehrplan ist auf das Drei-Klassen-System basirt. „Der gesammte Unterricht der Elementarklasse heißt Anschauungsunterricht, weil er immer und überall die sinnlichen und geistigen Wahrnehmungen der Kinder als Anknüpfungspunkte benutzt, und daher in der Wahl der Methode weit weniger als die Mittel- und Oberklasse auf die Natur der Lehrobjecte, sondern überwiegend auf den vorliegenden Standpunkt der Schüler Rücksicht nimmt." Im Anfange dieses Kursus tritt der Anschauungsunterricht in seiner einfachsten Gestalt auf, indem naheliegende Gegenstände besprochen, Bilder, kleine Geschichten betrachtet und zur Abwechselung Gehör- und Linir-Uebungen vorgenommen werden. Sind dadurch die Kinder in der Klasse heimisch geworden, so beginnt der Religionsunterricht Einige Wochen später theilt sich der neben dem Religionsunterricht fortlaufende Anschauungsunterricht äußerlich in zwei verschiedene Lehrzweige, indem er sich zum Theil um die Erlernung der Schriftsprache concentrirt, und also äußerlich einen mehr formalen Charakter annimmt, zum Theil auch ohne diese Anlehnung in seiner ersten rein materialen Natur fortbesteht. Der formale Anschauungsunterricht, auf dem Lectionsplane „Leselehre" genannt, kann als Keim zu der künftigen Sprach-, und der materiale, „der Anschauungsunterricht im engern Sinne", als Anlage zur künftigen Weltkunde aufgefaßt werden, obgleich beide Objecte innerlich nur Ein Ganzes bilden. Jener soll seinem innern Charakter nach ein, von Jacotot's Geist durchhauchter, mit sogenannten Sprachbildungsübungen verknüpfter Schreiblesenunterricht sein, sein Zweck nicht etwa möglichst rasche Erlangung einer großen mechanischen Lesefertigkeit. Allerdings sollen die Kinder durch denselben zu einem für ihre Stufe genügenden Gebrauch der gedruckten und geschriebenen Schrift hingeleitet werden; aber sie sollen auch gleichzeitig einen innern, positiven Halt für den richtigen sprachlichen Ausdruck erlangen.

Der materiale Anschauungsunterricht hat den Zweck, die Kinder mit den Gegenständen der Natur und Kunst, so weit diese ihrem geistigen Gesichtskreise angehören, bekannt zu machen. Er bildet den lexicalen Theil der Sprachlehre dieser Stufe, insofern er die Begriffswelt der Kleinen bereichert und ihren Sprachschatz vermehrt. Er steht höher als die ehemaligen „Denk- und Sprechübungen", die schon nach ihrem ganzen äußern Zuschnitte der unmittelbaren sinnlichen Anschauung ein zu geringes Terrain verstatteten. In Bezug auf die Anordnung des Stoffes empfiehlt der „Lehrplan", die wichtigsten Gegenstände der Heimath erst an sich zu betrachten, dann aber ihre gegenseitigen Verhältnisse durchzunehmen. Die aufgestellte Uebersicht ergiebt folgende Gruppen:

A. Die Dinge an sich. Das Haus. (Der Mensch, die Hausthiere, die Hausgeräthe, die Kunstgegenstände des Hauses.) Der Garten. (Fruchtbäume, Gemüse- und Zierpflanzen. Bienen.) Das Feld. (Getreide. Ackergeräthe.) Die Wiese. (Gräser, Insekten.) Der Fluß. (Fische, Amphibien.) Der Wald. (Waldbäume, das Wild, die Jagdge-

räthe.) Der Berg. (Die Steine.) Die merkwürdigsten Naturerscheinungen. (Schnee, Thau, Abendröthe ꝛc.)

B. Die Dinge unter sich. 1. Ihre Verhältnisse in Hinsicht auf Ort, Zeit ꝛc. (Geographie der engeren Heimath. Die Jahres- und Tageszeiten.) 2. Die Verhältnisse der Dinge zum Menschen. (Der Werth abhängig von Nutzen und Schaden, das Geld ꝛc.) 3. Die Verhältnisse der Menschen unter einander. (Die verschiedenen Stände und Berufsarten.) —

Da der Verf. für die Elementarstufe täglich nur zwei, in vier Abschnitte getheilte Unterrichtsstunden verlangt, so wird der materiale Anschauungsunterricht an manchen Tagen ausfallen müssen. Sein Auftreten hat die Beschränkung oder auch das Ausfallenlassen des formalen Anschauungsunterrichts zur Folge.

---

8. An praktischen Beiträgen bieten die pädagogischen Zeitschriften nur Weniges. Das Beste lieferte Fölsing in Nr. 81 und 119 der Allgem. Schulztg. für 1853 (und in den entsprechenden Nrn. seiner Erziehungsblätter). Seine Kleinkinderschule entspricht allerdings nicht ganz der Elementarstufe einer Volksschule, indessen ist der Unterschied nicht so groß, daß die Besprechung der Gegenstände für den Anschauungsunterricht eine wesentlich andere sein müßte. Er unterscheidet drei Abtheilungen: Anschauen, Sprechen, Lesen. Diese beschäftigen sich vorzugsweise mit der Sache, dem Namen und der Zergliederung des Wortes. Nach diesen drei Richtungen hin sind der Strohhalm und der Blumenkranz besprochen worden; zuerst also eine Unterhaltung über die Sache selbst (im ersten Falle z. B. über das Wachsen und die weitere Behandlung des Kornes), dann ein näheres Eingehen auf die Eigenschaften derselben, mit steter Beziehung auf den Zweck der Kleinkinderschule, endlich eine Zergliederung des Wortes in seine Laute und Einübung ähnlicher Lautverbindungen.

B. Der eigentliche Leseunterricht.

9. Sehen wir zunächst von den Streitigkeiten über die beste Methode desselben ab, so finden wir eine allgemeine Uebereinstimmung in Suchen nach Mitteln, um den Mechanismus zu verhindern, der sich so leicht in die ersten Uebungen einschleicht. Allerdings wird die Methode hierbei mit in Betracht zu ziehen sein; doch giebt die Subjectivität des Lehrers gewiß vor Allem den Ausschlag. Daß man es selbst beim Buchstabiren für möglich hält, den Mechanismus zu vermeiden, beweisen drei Aufsätze in Nr. 35 des Oestreich. Schulb. für 1853, welche folgende Mittel gegen das Einschleichen des Mechanismus empfehlen.

a. Der Lehrer verknüpfe mit dem Buchstabenlernen ein auf genaue Anschauung gegründetes Zählen, sowie ein genaues Eingehen auf die Form der Striche und Buchstaben, verbunden mit dem Vergleichen anderer Gegenstände nach Zahl, Gestalt, Farbe u. s. w., kurz er treibe

mit dem Lesenlernen zugleich das Anschauen, Denk-, Sprech- und Schreibübungen.

b. Der Lehrer trachte dahin, die Kinder zur Lesefertigkeit zu bringen (!), gewöhne sie deshalb an ein genaues Ueberschauen und lasse die gemachten Fehler von ihnen selbst verbessern.

c. Er übe die Kinder im Zergliedern der Wörter.

d. Nur ein Kind buchstabire laut.

e. Der Lehrer rufe der erforderlichen Aufmerksamkeit wegen die Schüler stets außer der Reihe, in einer ihnen ganz unbekannten Ordnung, auf. Bedeutsam ist es, daß das einzige (unter a. angegebene) Mittel, welches einen günstigen Erfolg erwarten läßt, von einem Gegner der Buchstabirmethode ausgeht.

10. Es giebt indessen noch Lehrer, die das Lesenlernen auf der untersten Stufe für eine rein mechanische Thätigkeit halten und aus diesem Grunde fordern, daß der Leseunterricht sogleich mit der Aufnahme der neuen Schüler begonnen werden müsse. Diese Ansicht stellt ein Herr Cramer, gestützt auf einen Ausspruch Dinter's, im 3. Hft. des Oldenb. Schulbl. bei Gelegenheit der Beantwortung der Frage: „Wann muß der Leseunterricht in der Volksschule beginnen?" auf. Er hält das Lesen für weiter nichts, „als die Aneignung der Fertigkeit in der Aneinanderreihung willkürlich angenommener Lautzeichen." Für solche mechanische Thätigkeit findet der Verf. in den Ankömmlingen die passendsten Schüler: „sie werden von ihrer Natur noch nicht stark zum Denken getrieben und können auch das Erforderliche leisten. Inzwischen bildet sich das Sprachorgan beim Leseunterrichte nach der Lautirmethode, wie das in keinem andern Unterrichtsfache geschieht; zugleich erfordert diese Methode, recht getrieben, die pünktlichste Aufmerksamkeit; und damit sind ein paar Grundbedingungen alles Lernens erworben. Mittlerweile betreibe ich meinen Anschauungsunterricht ganz eifrig und versäume dabei ja nicht das Buchstabiren aus dem Kopfe. So stehen meine Kinder bei Erreichung der ersten Lesestufe für den gemeinschaftlichen Unterricht der Volksschulen vollkommen gerüstet da." Denn der zweite Grund des Verfassers für das frühe Lesenkönnen liegt eben in der dadurch erlangten Möglichkeit, „alle Schüler auf zweckmäßige, d. h. bildende, ihrer Bildungsstufe entsprechende Weise in Thätigkeit setzen zu können." Durch die Verbindung des Lesens nach erreichter Lesefertigkeit mit andern Unterrichtsfächern verschwindet allmählich das Mechanische, wird reines Denken, und der eigentliche Leseunterricht hört bald ganz auf. Danach scheint es, als ob dieser selbst auf einer spätern Stufe das Denken ausschließe.

Und das wird sehr glaubhaft, wenn wir in einer Ergänzung des angeführten Aufsatzes (Oldenb. Schulbl. 6. Hft.) sehen, in welcher Weise Herr Cramer der Dinter'schen Forderung: das Kind muß in den ersten 6 Monaten langsam lesen können! nachkommt. Den Stoff zerlegt er zunächst in 15 Uebungen, die er auf 160 Lectionen vertheilt: 1. Erlernung der Vokale mit ihren Umlauten, 8. Lect. 2. Die Doppellaute, 8 L. 3. Die Mitlaute, 0 L. (werden ex usu gelernt). 4. Verbindung

sämmtlicher Mitlaute mit den Stimm- und Doppellauten, so daß jene bald vor, bald nach diesen stehen, 30 L. 5. Dieselbe Uebung mit Doppellauten besonders, 2 L. 6. Wiederholung des Vorgekommenen mit großen Buchstaben, 5 L. 7. Verbindung sämmtlicher Mitlaute mit den Stimm- und Doppellauten, so, daß sowohl vor als nach diesen Ein Mitlaut steht, 30 L. 8. Die Dehnung der Stimmlaute, 10 L. 9. Die Schärfe der Stimmlaute, 10 L. 10. Verbindung sämmtlicher Mitlaute mit den Stimm- und Doppellauten, so daß mehr als Ein Mitlaut vorn steht (hinten nur Einer), 8. L. 11. Dieselbe Uebung, doch so, daß hinten mehr als Ein Mitlaut steht (vorn nur Einer), 8 L. 12. Die Uebungen 10 und 11 verbunden, 8 L. 13. Lesen einsilbiger Wörter im Satze, 7 L. 14. Uebung im Silbentheilen, 20 L. 15. Wiederholung der Uebungen 7—14, 9 L. Zu den Uebungen 10—12 macht der Verf. folgende Bemerkung: „„Neun Zehntheile der Schläge, welche die Schullehrer austheilen, hätten sie selbst verdient.““ Hat der Lehrer bis hiezu seine Sachen gut gemacht, so werden diese schwierigen Uebungen den Schülern wider Erwarten leicht; ja, sie bereiten den Schülern eine wahrhafte Freude und erzeugen einen regen Eifer. „Sonderbar genug nimmt sich neben diesen Worten ein Citat aus dem ersten Aufsatze des Verf.'s aus: „Das Wahre ist, daß viele Kinder aus Verständigkeit nicht lesen lernen, weil sie im Gefühle der Unnatürlichkeit desselben, lieber jeder andern Beschäftigung nachgehen.“ Wie weit der Verf. den Mechanismus treibt, geht aus folgenden Aeußerungen hervor: „Nachdem man sich den hier zu verarbeitenden Stoff auf diese Weise vertheilt hat, schreibt man in der Fibel zu jeder Uebung das Datum, wenn dieselbe abgemacht sein muß und arbeitet nun ruhig darauf los. Man weiß dann gewiß, daß die Ankömmlinge November 1. langsam lesen können.“ Und ferner: „Betreffend die Kenntniß des Lautes, so ist der Laut nicht aus Wörtern abzuleiten; es sind keine Wörter anzugeben und aufzusuchen, in denen der Laut vorkommt; so ist auch über die vorkommenden Wörter nicht ein Weites und Breites mit den Kindern zu sprechen. Die Kinder lernen sonst Vielerlei, nur das Lesen nicht. Die Erregung und Bildung der Denkkraft ist Sache des Anschauungsunterrichts. Jetzt wird Leseunterricht gegeben. Eine mechanische Fertigkeit soll erworben werden. Non multa, sed multum.“ Eine Entgegnung auf diesen Artikel haben wir in dem Oldenb. Schulbl. bis jetzt nicht gefunden, bemerken aber ausdrücklich, daß die Herausgeber desselben durchaus nicht den Standpunkt des Hrn. Cramer theilen. Es wird dieß bei den meisten Lehrern der Fall sein, obwohl wir im Verlauf unseres Referats noch öfter Gelegenheit haben werden, über Dinge zu berichten, „wovon sich unsere Schulweisheit nicht träumen ließ.“ Die Meinungen gehen besonders in Bezug auf die beste Methode auseinander. Hören wir die verschiedenen Stimmen!

a. Buchstabiren oder Lautiren?

11. Man sollte meinen, diese Frage wäre längst zu Gunsten des Letzteren entschieden; wir würden sie auch gar nicht berühren, wenn sie

nur von dem Einzelnen ausgingen; wenn aber in einem ganzen Lande das Buchstabiren nicht bloß aus althergebrachter Gewohnheit thatsächlich geübt, sondern auch in den Schulblättern hartnäckig als die beste Methode vertheidigt, der Gegenstand eines längeren Streites wird, so erhält jene Frage eine Wichtigkeit, die uns nöthigt, näher darauf einzugehen.

In Nr. 41 des Mecklenb. Schulbl. für 1853 heißt es nämlich wörtlich: „In unserer Zeit wird fast in allen gelehrten Zeitschriften und von einigen Liebhabern die Lautirmethode als die allein zuläßliche angepriesen, als wenn darüber gar kein Zweifel mehr sein könnte. Die gelehrten Zeitschriften-Schreiber sehen die Sache durch ihre gelehrte Brille an, ohne sich vielleicht je ernstlich mit dem Unterricht eines einzigen Elementarschülers befaßt zu haben; die nicht studirten Liebhaber reiten mitunter gern ein gelehrtes Steckenpferd und kommen sich als große Geister vor, wenn sie es anders machen, als all und jeder. Inzwischen lernen die Tausende unsrer Schüler das Lesen nach der Buchstabirmethode, und z. B. in unserm Mecklenburg möchten sich vielleicht keine 30 Lehrer (!) finden, welche lautiren lassen. Das ist doch auffallend. Sollten unsre Lehrer wirklich zu dumm sein, um die Jahre lang angepriesenen Vortheile der Lautirmethode zu begreifen? oder zu faul, um den Schritt in eine neue Methode zu thun?" Zwei von jenen verlorenen Dreißigen, ein Anonymus und Herr Rättig in Wismar (Nr. 5 und 18 des Schulbl.), haben den Tausenden gegenüber die Verwegenheit gehabt, für das Lautiren aufzutreten. Die äußere Veranlassung dazu gab eine Ministerial-Verordnung, welche den Grund des thatsächlich schlechten Lesens aus dem Vielerlei der Schule herleitet und dieses gebührendermaßen zu beschränken befiehlt. Der Anonymus in Nr. 5 sucht nun den wahren Grund der angeführten Thatsache in drei andern Faktoren: in den böswilligen Eltern, welche die Kinder nicht in die Schule schicken, in den Behörden, welche die Säumigen nicht in gebührender Weise zum Schulbesuch anhalten, und in den Lehrern, welche säumig sind oder schlechten Leseunterricht ertheilen. Dieß Letztere führt ihn nun auf die bisher übliche Lehrweise und zu der Forderung: der Lehrer muß das widernatürliche Buchstabiren aus seiner Schule verbannen und das naturgemäße Lautiren an seine Stelle setzen. Daß er dieß „Naturgemäße" nicht nachweist, kann nicht befremden, da doch von jedem Lehrer vorausgesetzt werden muß, daß er sich mit den verbreitetsten Methoden bekannt macht, eine Mühe, die dem Mecklenburgischen Lehrer durch die Herausgabe eines ganz klar geschriebenen Werkchens über die Schreiblesemethode im Seminar zu Ludwigslust (s. P. Jahresbericht V. Bd. S. 23) sehr leicht gemacht worden ist. Wenn man freilich die Entgegnungen auf jene Forderung liest, so sollte man es für wünschenswerth halten, nicht bloß, wie es später Hr. Rättig gethan, Einzelnes zur Aufklärung über die richtige Lautirmethode, sondern die Geschichte ihrer Entwickelung, sowie ihre vollständige Begründung ausführlich dargelegt zu sehen.

Die erste Entgegnung (von Martens in Nr. 12) hebt nur zwei

Punkte hervor: 1. Selbst der rüstige und thätige Lehrer wird bei dem unregelmäßigen Schulbesuch im Winter ein schlechtes Resultat erreichen, wenn er mit jedem einzelnen Kinde alle Uebungen, welche die Lautirmethode erheischt, durchmachen soll. 2. In der Landschule ist nicht viel Zeit zum Sprachunterricht (!). In solchen Schulen, wo lautirt wird, muß viel Sprachunterricht getrieben werden, wenn die Kinder leidlich orthographisch richtig schreiben sollen.

Eine zweite Entgegnung (von H. J. Fink in Gehlsdorf in Nr. 13) geht bei weitem mehr auf die Sache ein, freilich fast durchweg mit dem wunderbarsten Ungeschick. Des Verf.'s Gründe für das Buchstabiren, beziehungsweise gegen das Lautiren sind folgende: 1. Das Lautiren ist älter, als das Buchstabiren. Oder warum hätte man denn schon frühe die ursprüngliche Methode mit dem Buchstabiren vertauscht, wenn Letzteres der Auffassungsweise des Anfängers nicht angemessen wäre? 2. Ohne Beweis ist klar, daß Buchstabiren und Lesen in kürzerer Frist zu erlernen sein müsse, als Lautiren, Buchstabiren und Lesen (!). 3. Das Buchstabiren ist nicht unnatürlich. Der Mitlaut ist wie eine ausdehnsame Flüssigkeit, die durch geringen Zusatz eines bindenden Elements (e, a) tropfbar wird. Der Buchstabirer giebt dem flüchtigen Hauche durch besagten Zusatz eine feste Gestalt. Das Buchstabiren ist ein verkörpertes Lautiren (!). Ist es nicht natürlich, den Geist in seinem Leibe zur Anschauung zu bringen? 4. Das Buchstabiren ist kein Mechanismus. Der fertige Buchstabirer nennt die Namen der Buchstaben nicht abgebrochen und eintönig her, sondern läßt sie zusammengerinnen und legt gleich den Accent auf den Auflauf. Das einzuschlagende Verfahren abstrahirt das Kind an einigen Beispielen selbst. 5. Das Auswendiglernen der Selbstlaute und nackten Silben, sowie das Silbenspalten beim Lautiren ist ein zeitraubender Umweg, da die Ziele beider Vorübungen, die reine Aussprache der Laute und Silben, desgleichen das Kopfstabiren*), durch die Leseanfänge auch muß erreicht werden können. Das Silbenspalten ist ohnehin für die Kindlein jedenfalls zu schwer. 6. Das Lautiren ist unnatürlich. Graffunder nennt es eine geistlose Quälerei, wo selbstlauten soll, was nur mitlauten kann. Darum hört man beim Lautiren ein seltsames Gewirre von zerrissenen und zerreckten Lautgefügen (!). 7. Man meint, das Lautiren sei bildend, weil der Schüler die Verschmelzung der Laute zu Silben aus eigener Kraft vollziehe. Aber das ist ein arger Irrthum, denn einmal geben die der Wortschrift entsprechenden Laute nicht allemal genau die erlangte Silbe, und dann geben selbst die Sprachforscher die

*) Der Verfasser giebt in einem Zusatze folgenden herrlichen Einfall zum Besten. „Wir reden von Selbst- und Mitlauten, Vor- und Nachlauten ꝛc.; warum nicht auch von Selbst- und Mitstaben, Vor- und Nachstaben, Groß- und Kleinstaben, einfachen und Doppelstaben, eingebürgerten und Fremdstaben? Daß es Anfangs nur buchene Staben (Lettern) gab, nöthigt uns nicht, die jetzigen metallenen Staben, namentlich in Zusammensetzungen, auch Buchstaben zu nennen. Man sage also „stabiren" und unterscheide ein Kopfstabiren und Buchstabiren."

Elemente mancher Wörter verſchieden an. Selten werden die Kinder die rechte Ausſprache der Silbe treffen, und wenn, was für einen Gewinn hätte der Schüler von ſeiner Erfindſamkeit? „Iſt er doch ein Schüler und ſoll lernen in Demuth und Gehorſam" (!). Wie der Verf. bei all dieſen Gründen gegen das Lautiren dennoch daſſelbe nicht ſchlechthin verwerfen will, iſt die größte Wunderlichkeit von allen.

Nättigs ſchon oben berührte klare und vollſtändige Entgegnung hierauf (Nr. 18) ſind dem Stabirmanne bloße Luftſtreiche (Nr. 20); aber man geſtatte uns, den unſchuldigen Inhalt ſeiner Duplik zu ignoriren, um noch mit einigen Worten des letzten Aufſatzes (Nr. 41—43), der ſich auf dieſe Angelegenheit bezieht, zu gedenken. Der anonyme Verf. deſſelben iſt uns ſchon aus dem oben angeführten Citat als ein entſchiedener Gegner der Lautirmethode bekannt; die Lautbetrachtung der „echten" Lautirer dagegen verwirft er nicht. Zum Vergleich verweiſt er auf den Rechenunterricht. So gewiß Dieſterweg's Zahlenlehre eine rechte ſei, ſo gewiß ſei ſeine Methode eine falſche. Ueberhaupt beruhe die ſogenannte neuere Unterrichtsmethode auf einer Verkennung und Nichtachtung des kindlichen Geiſtes. Das Kind ſolle die Unterrichtsgegenſtände ebenſo abſtract anſehen, als ein Erwachſener, und auf eine ſolche abſtracte Anſchauungsweiſe baue man eine Methode für den Elementarunterricht, dreſſire das Kind mechaniſch ein und glaube dann, einen ſtarken Denker gebildet zu haben. Die neuern Pädagogen möchten uns gern weismachen, als wenn in allen vorigen Zeiten nichts als die bornirteſte Dummheit und Geiſtloſigkeit geherrſcht hätte; darum wollten ſie das Mechaniſche gänzlich aus dem Unterricht verbannen. Das Buchſtabiren ſei übrigens gar nicht ſo mechaniſch; man könnte es mit Händen greifen, daß beim Buchſtabiren der Laut der Conſonanten gegeben werde, freilich, ſetzt der Verfaſſer ſehr naiv hinzu, „mit einem Vokal verbunden", was gerade dem Kinde faßlicher und für den Klaſſenunterricht praktiſcher ſei. Der Verf. begreift nicht, wie es möglich ſei, dem Kinde die ſtummen (?) Conſonanten beizubringen, während er der Erfindung der Buchſtabennamen ein verdientes Lob zollt und die Gelegenheit benutzt, für die oben verdammte „abſtracte Anſchauungsweiſe" eine Lanze zu brechen. In Bezug auf Rechtſchreibung kommt die Lautirmethode ebenfalls ſchlecht weg, obwohl er auch die Mangelhaftigkeit des Buchſtabirens nicht verhehlt. Der Erlernung des Richtigſchreibens durch das Auge geſteht er die faſt alleinige Berechtigung zu. „Trotz Alledem und Alledem" räumt er ein, daß es mit den vaterländiſchen Leſeſchülern im Ganzen ſehr ſchlecht ſtehe, indeſſen ſei es immerhin ein Troſt, daß es anderswo, z. B. in Preußen, dieſem Lande der Intelligenz, auch nicht viel beſſer ausſehe. (Vergl. P. Jahresbericht, V. Bd. S. 382, Anmerk.) Die nächſte Urſache findet man in der großen Geiſtloſigkeit, die nicht bloß die Schule, ſondern das ganze übrige Volksleben belaſtet. Als Beleg entwirft er ein Bild von einer ritterſchaftlichen Schule, in welcher ein Schneider oder Weber den Unterricht ertheilt, ein Bild, das uns, wenn es nur annähernd wahr iſt, Aufſchlüſſe über Erſcheinungen giebt, die man nur in den Zeitbüchern früherer

Jahrhunderte ſuchen ſollte. Der Geiſtloſigkeit beim Leſeunterricht ſoll durch ein genaues Eingehen auf das Sachliche ein Ende gemacht werden, und weil einmal das Materielle, Weltliche in unſerm rationaliſtiſchen Zeitalter Boden gefaßt habe, ſo müſſe auch dieſem durch ein neues, angemeſſenes Leſebuch Rechnung getragen werden, ſei es auch nur, um den Feind auf ſeinem eigenen Gebiete zu bekämpfen.

b. Die Schreibleſe-Methode.

12. Die wenigſten Verf. der, im Laufe des vorigen Jahres erſchienenen Fibeln, ſowie der auf dieſen Gegenſtand bezüglichen Journalartikel haben das wahre Weſen der Schreibleſe-Methode erfaßt; die meiſten ſuchen es noch in der gleichzeitigen Berückſichtigung der Schreib- und Druckbuchſtaben. Aber auch dieſe ſelbſt gehen in ihren Anſichten mehr oder weniger auseinander, je nachdem ſie den größern Nachdruck auf den Leſeunterricht als ſelbſtſtändigen Unterrichtsgegenſtand oder als einen integrirenden Theil des Sprachunterrichts legen. Die verbreitetſten Anſichten ſind in folgenden Aufſätzen vertreten.

13. Wie muß ein Leſebuch eingerichtet ſein, damit es neben den gewöhnlichen Anforderungen der Volksſchule den deutſchen Sprachunterricht unterſtütze? (Hann. Volksſch. 1844. 2 Hft.) Dieſe, auf der Hildesheimer Provinzial-Lehrer-Verſammlung am 4. Octbr. aufgeſtellte Frage beantwortet H. J. Fiſcher zunächſt durch Widerlegung derjenigen Bedenken, welche gegen ein nach ſprachlichen Grundſätzen eingerichtetes Leſebuch etwa erhoben werden könnten, wonach ſich des Verf.'s Anſichten in folgenden Sätzen herausſtellen:

a. Das Leſebuch kann der Mittelpunkt des deutſchen Sprachunterrichts werden, weil während einer 2½jährigen Praxis nach Drieſelmann's Anleitung (ſ. P. Jahresbericht IV. Bd. S. 334) die erfreulichſten Reſultate gewonnen wurden; es ſoll in den Dienſt der Sprache treten, weil dieſer Unterrichtszweig es verdient. (Nachweiſung aus der Geſchichte deſſelben.)

b. Das Leſebuch darf deshalb kein einſeitiges Material enthalten; nur gutes Deutſch wird gefordert, ſonſt mögen die eigentlichen Leſeſtücke beliebig gewählt werden.

c. Es iſt gleichgültig, ob das Kind nach der Buchſtabir- oder Lautirmethode leſen lernt. (Der Verf. lehrt jedoch nach der letztern).

d. Die Fibel, als erſter Theil des Sprachbuchs, kann auch ohne die Schreibleſemethode gebraucht werden, wird dann aber weniger für die Sprache wirken. (Die Sprache muß mit Leſen und Schreiben in gleichem Schritte vorwärts ſchreiten, die dem Verf. vorſchwebende Fibel beginnt damit alſo von dem erſten Buchſtaben an.)

e. Das Leſebuch iſt in jeder Schule brauchbar, alſo auch in der gemiſchten.

In dem zweiten Theile des Aufſatzes geht nun der Verf. näher auf die Einrichtung eines Leſebuchs ein, wie er es ſich zur Erreichung obigen Zweckes gedacht hat. Es beſteht aus 2 Theilen, einer Fibel

und einem Lese- und Sprachbuche für Mittelklassen. Die Fibel enthält 2 Curse: a. Abschreiben, Ordnen der Wörter, Nachbilden, leichte Umbildung der Sätze und Verbinden der Dingwörter mit andern. b. Der Satz; anfangs nach einem Lesestücke, das vorliegt, also bloße Nachbildung; dann freies Schaffen nach Aufgaben. Gegen diese Anordnung soll die Fibel merkwürdiger Weise in 3 Abtheilungen zerfallen, denen noch ein Anhang folgen kann. Und das schreibt der Verf. auf ein- und derselben Seite. Diese 3 Abtheilungen enthalten Folgendes: 1. Abth. Lese- und Schreib-Uebungen elementarisch geordnet. „Wollen wir die Schreiblesemethode, so möge eine Seite Schreibschrift, die andere Buchstabenschrift enthalten. Die fortschreitenden Uebungen müssen sich dem Schreiben bequemen." 2. Abth. Der Satz oder Verbindung des Dingwortes mit andern Wörtern durch Aussagen über seine Thätigkeit, Eigenschaft u. s. w. Dieser Abschnitt ist der wichtigste, denn er führt die eigentlichen Wortarten der Sprache in natürlicher Aufeinanderfolge vor und läßt sie praktisch anwenden. Die Reihenfolge der Uebungen giebt der Verf. in 27 Abschnitten an. 3. Abth. Der Aufsatz, d. h. die Zusammenstellung mehrerer Aussagen von demselben Dinge (!). Sie sollen nach folgenden Schablonen angefertigt werden: Was ist ein Ding? wie ist es? welches sind seine einzelnen Theile? woraus ist es gemacht? wer hat es gemacht? wozu wird es gebraucht? „Ein Anhang möge die Gebote, die Glaubensartikel, jedoch ohne Erklärung, nebst einigen Schulgebeten enthalten." — Die Aufgabe des Lese- und Sprachbuchs soll eine Wiederholung, Erweiterung und Ergänzung des ersten Lesestoffes sein, und recht viele Aufgaben enthalten.

14. Die Schreiblesemethode. Von Kröger in Helse. (Schlesw.-Holst. Schulbl. 1853, März-April-Hft.) Mit steter Rücksicht auf die 2. Aufl. der Eckernförder Lesetabellen (die auch in mehrern Schulen Deutschlands mit wechselseitigem Unterricht eingeführt sind) giebt der Verf. seine Ideen über die Methode des Schreibendlesens. „Ein Schreibendlesen ist nämlich ein Lesen, das schreibend gelehrt und schreibend eingeübt wird." Die Verf. der Eckernförder Lesetabellen reden in den Begleitblättern von einem eigentlichen und von einem uneigentlichen Schreibendlesen, welch Letzteres wieder in ein Kopfschreiben und Kopflesen zerfällt. Es heißt dort: „Sowie man beim ersten Zahlunterricht nur mit der reinen Zahl, nicht aber mit der Ziffer verkehrt und solches Rechnen ein reines Kopfrechnen nennt, ebenso soll der Schüler beim uneigentlichen Schreibendlesen noch nicht die Namen und Zeichen der Schreib- und Druckbuchstaben, sondern nur die einzelnen Laute in einem vom Lehrer vorgegebenen Gesammtlaute (Silbe, Wort) auffassen." Dieses innere Auffassen wäre demnach das sogenannte Kopfschreiben. Verfährt man bei diesem analytisch, so ist dagegen das Verfahren beim Kopflesen synthetisch zu nennen. „Beim Kopflesen sucht man nämlich die vorher in einem Gesammtlaute aufgefundenen und sich geistig notirten Sprachlaute wieder zu einem Ganzen, zu einer Silbe oder zu einem Worte zu vereinigen." Das uneigentliche Schreibendlesen soll die Elementarschüler nicht nur mit allen Stimmlauten,

ſondern auch mit faſt allen Mitlauten bekannt machen. An einem Beiſpiele zeigt der Verf., wie es methodiſch betrieben werden müſſe, und geht dann auf das eigentliche Schreibendleſen ein. Bei dieſem hat man es zuvörderſt mit der verſchiedenen Ausſprache, mit der ſichtbaren Bezeichnung und geordneten Zuſammenſtellung unſerer deutſchen Schreibbuchſtaben zu thun, um dieſelben zu „Geſammtlauten" zuſammenzufaſſen und hörbar zu machen. Es nimmt das 2. Stadium des Schreibleſeunterrichts (2. und 3. Monat) ein, während das dritte mit dem Leſen der Druckſchrift beginnt und in 5 Stufen zerfällt, deren einzelne Uebungen der Verf. ſpeciell durchnimmt. Schließlich wünſcht er, daß die oben angeführten Leſetabellen bei einer neuen Auflage mehr Leſeſtoff, und die erſten fünf Uebungstallen neben den Druckbuchſtaben die entſprechenden gleichlautenden Currentbuchſtaben enthalten möchten.

15 Der Aufſatz des Herrn Kröger hatte eine Entgegnung von Knees zu Folge (Schlesw.-Holſt. Schulztg. Nr. 45), die zu dem Reſultat führt, daß Kröger noch nicht das Weſen des Schreibendleſens mit deutlichem Bewußtſein erfaßt habe, daher auch den erſten Schreibleſeunterricht nicht naturgemäß zu behandeln wiſſe. Die äußere Veranlaſſung dazu findet er in den Eckernförder Tabellen, da ſie den Stoff für's Schreibendleſen nicht naturgemäß geordnet enthielten und daher auch eine naturgemäße Behandlung des erſten Schreibleſeſtoffes unmöglich machten. Der weitere Verlauf des Streites (in Nr. 49 und 51 der Schulztg.) ergiebt zu wenig Gedanken von allgemeiner Bedeutung, als daß wir näher darauf eingehen könnten, weshalb wir uns nur auf Mittheilung der Knees'ſchen Anſicht über das Weſen des Schreibendleſens (Nr. 51) beſchränken: „Der Gang beim Schreibendleſen iſt im Allgemeinen der: ſehen, hören, ſprechen, ſchreiben, leſen. Erſt ſchreiben, dann leſen. Was ſchreiben? Nicht Geſchriebenes und Vorgeſchriebenes ſchreiben, nach und nach abſchreiben allein, ſondern für die im Geſprochenen und durch's Gehör wahrgenommenen Wörter und Laute die bei uns üblichen Lautzeichen machen, iſt die Sache. — Der Erfinder der Laut-Schriftſprache mußte nothwendig erſt Kenntniß der Laute haben, alſo die Laute im Geſprochenen hören und von einander unterſcheiden, ehe er Lautzeichen erfinden und ſchreiben konnte. Er mußte aber für jeden einzelnen Laut im geſprochenen Worte ein Lautzeichen und nur Ein Lautzeichen wählen, und für denſelben Laut auch ſtets daſſelbe Lautzeichen; denn ſonſt konnte unmöglich eine verſtändliche Schrift entſtehen. War man nun ſo weit gekommen, hatte man für die einzelnen Laute Lautzeichen, ſo konnte man von dieſen die durch ſie bezeichneten Laute angeben, d. i. leſen. Das war Schreibendleſen. — Nun aber haben Kunſt und Willkür ſpäter manches Abnorme in unſere Schriftſprache gebracht. Wir haben für Einen und denſelben Laut oft mehrere Lautzeichen; nehmen wir daher alle Laute und Lautzeichen zugleich, auch nur unmittelbar auf einander, ſo iſt ein wirkliches, naturgemäßes Schreibendleſen unmöglich."

Auf dieſelben Anſichten geſtützt, entwickelte Hr. Knees bereits in den Nrn. 6, 8, 9, 18 und 19 derſelben Schulztg. ſein Verfahren beim Schrei-

bendlesen praktisch und in ausgedehnter Weise, weshalb wir Alle darauf verweisen, die eine klare Vorstellung von jener Methode erhalten wollen.

16. Welches ist der beste Lautir- oder Buchstabirstoff und welches die beste Ordnung, Darstellung und Behandlung desselben? (Oldenb. Schulbl. 1853, 4. Hft.) Der anonyme Verf. huldigt dem Princip des Schreiblesens, ist aber, wie Herr Cramer (s. §. 10), der festen Ueberzeugung, daß die Lese- und Schreibfertigkeit nur auf rein mechanischem Wege erreicht werden müsse, weshalb er auf eine geistbildende Methode verzichtet. Sein Aufsatz zerfällt der Ueberschrift gemäß in 4 Abschnitte und stellt die Ideen des Verfassers in Fragen und Antworten zusammen, deren Kern sich etwa in folgenden Sätzen concentrirt:

a. Der beste Lautir- und Buchstabirstoff besteht in unverbundenen, allgemein gebräuchlichen Stammwörtern in ihrer Grundform und in der abgeleiteten, welche umlautet, in Sätzen aber nur da, wo die abhängige Form, in welcher ein Wort aufgeführt wird (Vaters, grobe, fliege), als erklärenden Grund dieser Form den Satz verlangt.

b. Die Ordnung nach der Form hat den Vorrang vor der nach der Bedeutung, die nach der Lautform den Vorrang vor der nach der Schreibform. Dadurch, daß man anfangs das Leichteste verlangt und das Wenigste voraussetzt, soll das Lesenlernen, nicht das Schreibenlernen, das Auffassen oder das Behalten begünstigt werden.

c. Die beste Darstellung ist die englische Schreibschrift in Wörtern mit ungetrennten Silben. Die großen Anfangsbuchstaben treten im Allgemeinen dann ein, wenn die nach der Schreibform geordneten Wörter an die Reihe kommen.

d. Die beste Behandlung ist bei einer ersten Portion von Wörtern: Kopfbuchstabiren (oder Kopflautiren), Buchstabenkenntniß, Setzen, Schreibfertigkeit, Abschreiben, Kopfschreiben, Abbuchstabiren und Ablesen. Bei der zweiten Portion fällt das Setzen, bei der dritten das Vor- und Nachbuchstabiren ohne Buch, bei der vierten das Vor- und Nachschreiben ohne Buch, bei der fünften das Abbuchstabiren weg. Für alle übrigen Portionen bleibt das Kopfbuchstabiren, das Kopfschreiben und das Ablesen. Mit dem Kopfbuchstabiren ist in den letzten Portionen das Ableiten, das Verlängern und das Nachschlagen der Wörter verbunden. — Aus dem Angeführten soll hervor gehen, „daß gedruckte Fibeln so entbehrlich zu machen sind als gedruckte Rechenbücher, und ferner diente ein nach obigen Grundsätzen geordnetes Wörterbuch wo nicht zur Fibel, so doch noch immer zu einem Leitfaden beim Kopfbuchstabiren, wovon sich wohl bis heute in der Literatur keine Spur findet, und welcher doch so sehr, sehr noth thäte."

17. Die Fortsetzung des in §. 4 erwähnten Aufsatzes von Schmidt verbreitet sich über den eigentlichen Schreibleseunterricht, für welchen der Verf. folgenden Stufengang aufstellt: 1) Die Schriftzeichen werden geschrieben und eingeübt. 2) Dem Kinde wird gesagt, von welchem Laute jede dieser Figuren das Zeichen ist. 3) Das Wort, das nach der Stufenfolge gewählt ist, wird in seine Laute aufgelöst. 4) Für

jeden Laut wird das Zeichen geschrieben. 5) Das Geschriebene wird wieder gelesen. Der Verf. bemerkt hierzu noch u. A.: „Wenn auch die Schriftzeichen schon zu den Vorübungen benutzt worden sind, so müssen sie doch jetzt für den eigentlichen Schreibzweck noch einmal besonders durchgenommen werden, damit sie das Kind fest in seiner Gewalt hat, und nicht, wenn es sie darstellen (schreiben) soll, mit der Formbildung kämpft, sondern die Figur, als solche, sogleich ohne Anstand machen könne." Ferner: „Sobald die Kinder die Laute i, e, a, o, u, ä, ö, ü, und die Zwielaute ei, ai, eu, äu, au in Verbindung mit den Nebenlauten n, m, r ohne Anstand schreiben und lesen können, fange man mit den Druckbuchstaben an, indem man jedem bereits bekannten Schriftzeichen den Druckbuchstaben zur Seite stellt, die Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten der beiden Formen von den Kindern angeben und die Druckformen endlich im Schulbuche aufsuchen läßt." Die großen Buchstaben sollen erst an die Reihe kommen, wenn die Kinder in der Bildung der kleinen Buchstaben recht geübt sind, da der eigentlich sprachliche Grund für den Gebrauch der großen Buchstaben für das Kind noch gar keine Bedeutung habe.

18. Noch erwähnen wir eines ziemlich unbedeutenden Aufsatzes in Nr. 48 der Allg. Schulztg. für 1853 „über den ersten Schul- und Leseunterricht", in welchem auf die, nach Graser'schen Grundsätzen bearbeiteten einschlägigen Schriften von Offinger (s. Pädag. Jahresber. VII. Bd. S. 74) aufmerksam gemacht wird.

c. Die Leselehrmethode nach Jacotot'schen Principien.

19. Die analytisch-synthetische Schreiblese-Methode. Vom Rector Fröhlich in Lengsfeld. (Weim. Kirchen- und Schulbl. 1853, 4., 5., 7.–9. Hft.) Der Verf. ist ein Freund der Jacotot'schen Methode, die ihm am meisten in der Gestalt zugesagt hat, wie die beiden Fibeln: 1) Das erste Lernbuch. Leipzig. 2. Aufl. 1852 (s. P. Jahresber. V. Bd. S. 28) und 2) Lebensbilder I. (s. ebend. III. Bd. S. 45 und V. Bd. S. 27) dazu Veranlassung und Anleitung geben. Er stellt deshalb das Wesen, die psychologische Begründung und die Vorzüge der Jacotot'schen Methode in ihrer Anwendung auf diese Lehrbücher dar, welche Folgendes enthalten.

a. Ungefähr 30 Wörter (Normalwörter) von Sinnendingen (auf der einen Seite in Schreib- und auf der andern in entsprechender Druckschrift), an denen die Schreib- und Leseübungen vorgenommen werden, und die deshalb auch in Buchstaben und Buchstabengruppen zerlegt sind;

b. zu jedem Worte eine entsprechende Abbildung;

c. andern, unter die Normalwörter gestellten (geschriebenen und gedruckten) Lesestoff in Wörtern und Sätzchen;

d. kindliche Erzählungen und kleine Denkverschen;

e. eine alphabetisch geordnete Zusammenstellung der Druck- und Schriftbuchstaben.

f. Lesestücke in lateinischer Druckschrift.

Was der Verf. zunächst über das Wesen der Methode sagt, so fällt dieß in manchen Stücken mit dem Verfahren zusammen, welches Seltzsam in Breslau anwendet (s. P. Jahresber. II. Bd. S. 81 ff.). Wir theilen das Hauptsächlichste mit. Im ersten Schuljahr fallen Denk-, Sprech-, Zeichnen-, Schreib- und Leseübungen, weil Einem Zwecke dienend, noch zusammen, später werden sie getrennt. Der Unterricht beginnt mit der Bildung des Ohres, und zwar durch Vor- und Nachsprechen oft gehörter Wörter und Sätzchen, Zerlegen derselben in Laute und Zusammensetzen dieser zu Wörter. Im Lauf der Zeit werden so alle Normalwörter vergleichend verarbeitet und dann die Schüler in die Schriftsprache eingeführt. Obwohl nun der Verf. principiell gegen die sofortige Verbindung dieser mit der Druckschrift ist, so erklärt er sich doch aus Rücksicht auf das „Publicum" und wegen des Mangels eines beweglichen, großen Schreibschriftalphabets für die gleichzeitige Vornahme beider Schriften. Mit dem ersten Normalworte werden die Kinder so lange beschäftigt, bis sie a) das ganze Wort an der Lesemaschine und an der Wandtafel zeigen und lesen, b) die Laute der Buchstaben einzeln angeben und auf Verlangen bestimmte Buchstaben zeigen, c) die Buchstabengruppen lesen, aufsuchen und ihre Bestandtheile angeben, d) sowohl das ganze Wort, als einzelne Buchstaben und die Gruppen schreiben können, letzteres mit Kreide an die Wandtafel, mit dem Griffel auf der Schiefertafel — nach Vorschrift und aus dem Gedächtnisse. Durch die folgenden Wörter wird die Buchstabenkenntniß nach und nach so erweitert, daß kleine Sätzchen gebildet werden können, die gelesen, zergliedert, selbst gebildet und geschrieben werden müssen. Der Verf. hebt besonders hervor, wie sehr die Orthographie dadurch gefördert werde, daß die Hauptwörter sogleich mit den richtigen großen Buchstaben vorgeführt würden, und widerlegt den Einwand einer zu großen Schwierigkeit der letztern. Die Buchstabennamen erfährt das Kind erst dann, wenn es darauf ankommt, Orthographie zu lehren; von da ab tritt das Buchstabiren an die Stelle des Lautirens, und unterscheiden sich die ferneren Leseübungen nicht wesentlich von den bei Anwendung anderer Methoden gebräuchlichen. Auf die Selbstthätigkeit des Kindes legt der Verf. mit Recht den größten Werth. Schließlich führt er noch an, daß die dargelegte Methode in dem Seminare zu Weimar gelehrt und wissenschaftlich begründet und in den Seminarübungsklassen und den Bürgerschulen Weimars, sowie in Allstedt, Berka, Linda bei Neustadt und Lengsfeld praktisch geübt werde.

Ehe der Verf. nun auf die psychologische Begründung der analytisch-synthetischen Schreiblesemethode eingeht, beantwortet er zuvor die Frage: „Welche Anforderungen stellt man überhaupt an eine gute Methode?" Die Untersuchung ergiebt folgende Sätze: Eine gute Methode wird diejenige sein, welche a) den allgemeinen Entwicklungsgesetzen des Menschengeistes entspricht; b) der Schülerindividualität Rechnung trägt; c) mit dem Wesen des besondern Unterrichtsgegenstandes harmonirt und demselben freie Entwicklung gestattet. Nun erst wird nachgewiesen, daß das in Rede stehende Lehrverfahren den in diesen drei

Punkten enthaltenen Forderungen entspreche und darum gut sei. Wir können der Beweisführung nicht Schritt vor Schritt folgen und begnügen uns mit Angabe der wichtigsten Sätze.

a. Die analytisch-synthetische Lesemethode entspricht den allgemeinen Entwickelungsgesetzen des Menschengeistes, sie entspricht insbesondere folgenden Gesetzen: 1) Der menschliche Geist entwickelt sich von der Anschauung und der Thatsache aus zum Begriffe; geht von der Sache zum Zeichen, vom Natürlichen zum Künstlichen. 2) Unser Geist begreift nur dann einen Theil an Etwas, wenn er das Ganze und das Verhältniß beider zu einander kennt; darum geht er immer von einem Ganzen aus. Eine genaue Einsicht in das Ganze bekommt er durch Trennen, Verbinden und Vergleichen. 3) Der Geist bekommt nur dadurch einen Zuwachs an Substanz, daß er seine Kraft immer nur auf's Erkennen Eines Dinges (Eines Begriffes) einige Zeit ausschließlich richtet, den Gegenstand allseitig durchdringt, sich die intensive Kenntniß unvergeßlich einprägt und mit derselben das Neue mißt und vergleicht, d. h. es beobachtet (mit dem erhaltenen Begriffe anschaut).

b. Die analytisch-synthetische Methode entspricht der Individualität der Elementarschüler, die sich namentlich in Folgendem zeigt: 1) Ihr Denken bewegt sich noch im Anschauen und Vorstellen, ist noch nicht zum Denken in Begriffen vorgeschritten. 2) Der Elementarschüler liebt bei seinem Anschauen und Vorstellen das Neue, die Veränderung und die Abwechselung sehr. 3) Er hat noch eine zu rege Sinnlichkeit, als daß er sich aus eigener Ueberlegung angestrengt und lange einer ernsten Beschäftigung hingeben sollte. — Auch lehrt die Erfahrung, daß fragliche Methode der Individualität der Kindesnatur entspricht, da sie in die Elementarklassen ein reges Leben und einen großen Lerneifer bringt.

c. Sie entspricht der deutschen Schriftsprache und gestattet ihre freie Entwickelung des Stoffes. Es herrscht bei ihrer Anwendung Einheit in der Mannigfaltigkeit und Mannigfaltigkeit in der Einheit; sie verhunzt die Wörter nicht, läßt nicht Lautverbindungen lesen, die gar nicht in der Schriftsprache vorkommen, es ist ihr überhaupt weniger um todte Buchstaben, als vielmehr um das lebendige Wort zu thun.

Den Schluß des Aufsatzes bildet eine kurze Andeutung der Vorzüge der fraglichen Methode vor den zeitherigen üblichen Lehrweisen im Lesen und Schreiben. Diese Vorzüge sind theils

a. subjective. Der Geist des Schülers wird intensiver gebildet nach seinen verschiedenen Richtungen; die Schüler lernen freudiger ꝛc.

b. objective. Die Schüler lernen den Gegenstand, die Sprache, besser kennen, lernen schneller und leichter lesen und schreiben und Beides richtiger und besser, als nach andern Lehrmethoden ꝛc.

20. Sehr triviale Gründe gegen die Jacotot'sche Methode führt Wiedemann in der Vorrede zu seinem „ersten Lesebuche" (s. Lit. I. B. Nr. 4) an. Er sagt: „Ich huldige dieser Methode nicht:

a) Weil es mein Grundsatz ist: „Treibe nicht Vieles, sondern Eins auf einmal.“ Das Kind kann noch nicht lesen, und es soll lesen lernen. Ich verwende also, wenn eben Lesestunde ist, allen Fleiß auf das Eine, auf das Lesen. Habe ich nur dieß Eine im Auge, so werde ich schneller zum Ziele kommen, als wenn ich Vielerlei treibe. Kann das Kind lesen, dann ist das, was ich nach jener Methode vielleicht versäumt habe, bald nachgeholt; ja, es holt sich wohl, indem eben das Kind selbst lesen kann, zum Theil selbst nach.

b) Weil ich in allen anderen Unterrichtszweigen, in denen der Schüler von mir die erste Unterweisung erhalten soll, auch stets mit dem Allereinfachsten beginne: Ich fange im Rechnen mit dem Einer, nicht mit dem Zig; im Schreiben mit dem Grundstrich, nie mit einem fünfbuchstabigen Worte; im Zeichnen mit Linien, nie mit einer Figur; im Clavierspielen mit dem Anschlagen eines Tones, nie mit einem Dreiklang u. s. w. an. Darum kann ich den Vortheil nicht einsehen, warum ich beim Lesen gleich mit einem Worte und nicht auch mit dem Einfachsten, mit einem Laute, anfangen soll.“

II. Mittel- und Oberklasse.

A. Der Leseunterricht.

21. Das richtige Lesen, basirt auf die Theorie der Gegensätze. (Proben aus einem Manuscripte.) Von Lüsebrink in Bönen. (Rh. Bl. XLIX. Bd. 1. Hft.) Von der Thatsache ausgehend, das nichts langweiliger ist, als ein sogenanntes ewiges Einerlei, versucht es der Verf., diesen Erfahrungssatz auf die Sprache, und zwar von den einfachen Lauten an bis zu der größesten Rede anzuwenden. Das in einer Menge von Beispielen Mitgetheilte bezieht sich fast lediglich auf das logische Lesen, das allein nur beim Lesen dominiren soll, da alle dynamischen, rhythmischen und melodischen Verhältnisse durch die Logik bedingt werden. Das euphonische Lesen beruht jedoch nach dem Verf. auch auf der Lehre von den Gegensätzen. Der grammatischen Betonung räumt er nur insoweit ein Recht ein, als sie mit der logischen zusammenfällt oder von dieser geschärft wird. Durch die übersichtlich zusammengestellten Beispiele, bei welchen besonders auch auf die Volkssprache (Sprüchwörter) Rücksicht genommen ist, wird das Behauptete leicht verständlich.

22. Einige Bemerkungen über die Einrichtung eines Lesebuchs für die Oberklasse der Volksschule. Von Ballauff in Varel (Oldenb. Schulbl. 1853, 5. Hft.) Ehe uns der Verf. seine Ansichten über die Einrichtung des Lesebuchs mittheilt, müssen wir ihm durch eine unverhältnißmäßig lange psychologische Auseinandersetzung über das Ziel der Erziehung und die Stellung, welche der Leseunterricht zu diesem einnimmt, folgen. Er stellt mit Herbart den Begriff der moralischen Bildung an die Spitze der allgemeinen Pädagogik, weis't nach, daß jede andere Bildung für die Volksschule nur insofern Werth habe,

als für die Sittliche Führer, und daß zur Erlangung dieser der ganze innere Mensch in Anspruch genommen werde. Die Unterricht in der höheren Geschichte ist in besonder Beziehung geeignet, die Bildung des Verstandes zu genügen; allein der Umstand, daß die geschilderten Thaten schon lange hier, verhindert eine freie Beurtheilung derselben; für den gemeinlichen Gebrauch nützen sie auch zu gut, für hohen Sinn und Tugendreichen vollkommener, weder sind und unsere Verhältnissen neben Staaten u. w. Der historische Stoff der Bibel reiche allein, lang seinen Unterhaltsbedürfnis für Lehrung, nicht aus, es besteht auch einen Ergänzung, und hier muß das Leichen hinein. Der meiste der gegenwärtigen Schriftsteller aber aus einer Verwirrung, Unklarheit mit seinen langen Sätzen, die denn Darf, sie hinein. Und mehr gemeinen. Die aus der besten geschriebenen Darstellungen und Gedanken. Da es so geschieht der Jugendlichen und Leichten leben eine Welt wenn in den Gemüthe des Jünglings, sie sieben im Stande sein; einen Gedankenkreis, Gedankenzusammenhang auf den Bildern und Worten. Dies vermögen aber einzelne Vorstellungen oder kleine Massen von einen nicht eher verfolgen und unter ganz bestimmten Verhältnissen, als nach und nachdem Gedankenreiner immer weiter fortschreiten, eine große Zahl ähnlicher aber sich in einer Hauptvorstellung vereinigen, und diese Masse in Ganzen und vielen und verschiedenen Theilen, beherrschend, aufgefunden gelingen Bedürfe zu ergänzen, und durch die Wirkung dieser Einheit die Kräfte Ih. Stunde und verwandte Vorstellungen auch dem Wege zu bringen. Da der Unterrichtung treiben Gesellschaftsgeist und auch dadurch, daß noch nicht zu langen Unterhaltungen geräuschlosen, während andere Arbeiten und Beschäftigungen sich begreifen können, damit auf der einen Seite Bedürfe gelingen werden von ihm zu den den Jugendlichen Kräften Vorstellungsmassen, auf der andern Seite aber auch der Zustand, wodurch gelingen den Theilen wieder nicht zu sehr getrennt werden. Wir glauben auch, daß hierin durch die Lectüre eingelnen Bedürfe erreicht werden können, indem werden wir ergänzen, wo einzelne abgerissen Vorstellungskreise gebildet, wo denen jeden vorliegend einen jeden Kreis werden und wo sich die Vorstellungen mit den einzelnen gebrauchen und auch daher beim Vergessen und der allmählichen Entfernung andern still. Auch Vorbereitung, das Vorbild Einzelnen Bedürfe und mit ähnlicher Form zusammengestellt, mit dem Ideal dem abgeholfen werden, indem zum Aktualitäten weiteren zu sein und gehörig sich, und den Zusammenhang gestehen den doch eigentlich mit zusammen gebildet gen. Druckschrift die nöthige Festigkeit zu geben. In den höheren Schulen, wo der Gebrauch der gemeinlichen Schreiber geringere Aufmerksamkeit sich führen, indem in diesen doch den übrigen Unterricht ihnen weiter Bei der Darstellung gemeinen Gedankenkreis gelingt und die Darstellung Schreiber vorgebracht wird; in ihnen gemacht und die Bedeutung einer Lehrer, in welchen Schreiben, Lesen und Lesen einhalten kann. Für die Volksschule scheint auf dagegen die Breite eines zusammenhängenden Lesens, die meinen als Lesestücke, die Lesen weiteren zusammenhängen Lesen, und welches den Schüler wieder

leicht ein halbes Jahr beschäftigt, den Vorzug zu verdienen. Durch den Wechsel des Inhalts in kürzeren Stücken meint man das Interesse des Schülers rege zu erhalten; aber abgesehen davon, daß die durch das Bunte erregte Aufmerksamkeit nicht die rechte ist, so giebt es doch auch eine Kunst des Schriftstellers, welche eine anhaltende Theilnahme auch an einem verhältißmäßig einfachen Gegenstande lange lebendig erhalten kann."

Aus dem Gesagten erhellt, daß der Verf. nur eine Erzählung als Lectüre wünscht. Ihr Gegenstand soll die Schilderung des Lebens in den untern Volksklassen sein, und sie hat die Bedingungen nachzuweisen, unter denen auch in diesen Moralität und Glück gedeihen kann. Sie soll dieß aber nicht durch abstractes Raisonnement thun, sondern durch lebendige Erzählungen aus dem Leben: „Ihre Darstellung muß eine gewisse Breite und Ausführlichkeit besitzen, es darf ihr ein gewisser poetischer Schwung nicht fehlen, um lebendige, frische Bilder in dem Gemüthe des Lesers entstehen zu lassen; braucht sie auch nicht gerade eine klassische Schönheit und Eleganz zu besitzen, so darf sie doch auch den guten Geschmack nicht beleidigen. Populär muß sie im Ganzen sein, aber es schadet nichts, wenn sie für den Schüler hie und da etwas reichlich hoch ist, wenn er der Hülfe des Lehrers bedarf, um sie zu durchdringen." Der Verf. schlägt nun Pestalozzi's „Lienhard und Gertrud" als dasjenige Buch vor, welches den gestellten Anforderungen am meisten entspreche. Der erste Theil würde ganz, aus dem zweiten nur das aufzunehmen sein, was sich unmittelbar auf Lienhard und den Voigt bezieht, sowie die Lebensgeschichte des Letztern. Durch diese Lectüre, die etwa 200 Seiten umfaßt, und bei welcher auch manche einzelne Stellen des Buchs memorirt werden könnten, hätte die Schule für die moralische Bildung wohl das gethan, was sie auf diesem Wege überhaupt etwa thun könne, so weit sie sich auf das Familienleben bezieht. Auf den etwa 400—500 Seiten, welche noch zur Disposition blieben, könne dann noch Rücksicht auf die politische und nationale Bildung, sowie auf das Verhältniß des Menschen zur Natur Rücksicht genommen werden. Dadurch würden andere Forderungen an das Lesebuch bedingt, auf welche der Verf. später zurückzukommen gedenkt.

Es wäre wohl der Mühe werth, den originellen Plan einmal praktisch zu erproben; aus Erfahrung wissen wir, daß ein tieferes Eingehen auf ein längeres abgeschlossenes Werk (z. B. Schiller's Tell) das Interesse gereifterer Schüler in hohem Maße in Anspruch nimmt.

23. Der Streit über das Würtemberger Volksschullesebuch giebt einem „Nichtwürtemberger" im 4. Hft. der Pädagog. Monatsschr. für 1853 Veranlassung, über die Theilnahmlosigkeit der pädagogischen Literatur Norddeutschlands an den süddeutschen Kämpfen zu klagen. Er fordert alle Pädagogen und namentlich die Verfasser von Lesebüchern und von Anweisungen über den Gebrauch eines Lesebuchs auf, die beiden Entwürfe des Würtemberger Lesebuchs nicht zu übersehen und wenn immer möglich, einer scharfen Kritik zu unterwerfen, da es eine Sache des ganzen vaterländischen Schulwesens sei. Unser

Jahresbericht hat die wichtige Angelegenheit stetig verfolgt (vergl. III. Bd. S. 35 f., IV. Bd. S. 49. und 58 f., VII. Bd., S. 65 ff.) und wird bei dem hoffentlich baldigen Abschluß derselben darauf zurückkommen.

24. Am Schluß unseres Berichtes über das Lesen halten wir es für angemessen, auf eine neue Erscheinung noch ganz besonders aufmerksam zu machen, die, wenn sie auch zunächst außer dem Kreise der Bedürfnisse der Volksschule liegt, doch von so erheblicher Bedeutung für das ganze Volksleben ist, daß wenigstens kein Volksschullehrer sie ignoriren sollte. Wir meinen das „Altdeutsche Lesebuch in neudeutscher Sprache" von K. Simrock (s. Lit. II., Nr. 35.). Es ist eine Thatsache, daß die wenigsten Volksschullehrer eine auch nur allgemeinere Kenntniß der Schätze unserer National-Literatur in Uebersetzungen haben, und nur höchst selten sich einer an das Studium der Originale selbst wagt. So wird unsere Sprache und Literatur auf eine Weise vernachläßigt, die bei der sich steigernden Bevorzugung der ausländischen Literatur immer bedenklicher erscheint. Sehr wahr sagt Simrock: „Die Literatur ist der treueste Spiegel des Geistes und Lebens der Nation, und so lange ihr dieser Spiegel nicht vorgehalten wird, erkennt sie sich selbst nicht, und was sie nicht kennt, lernt sie nicht schätzen und lieben. Wir klagen so viel, daß wir die Parias sind unter den Völkern, da wir doch nach der unter uns verbreiteten Bildung Anspruch hätten, das erste Volk der Erde zu heißen. Aber dieser Bildung fehlt die nationale Weihe, und ein Volk, das sich selbst nicht achtet, darf sich nicht beschweren, wenn es von andern mißachtet wird." Es muß dahin kommen — und der Anfang dazu ist bereits in einzelnen Lesebüchern gemacht worden —, daß die Meisterwerke der mittelhochdeutschen Literatur auch in der Volksschule behandelt werden; darum verweisen wir deren Lehrer zur Orientirung auf dem reichen Gebiete auf das Simrock'sche Lesebuch, das ihnen Alles gewährt, was sie für den angegebenen Zweck gebrauchen. Wer sich aber zum Studium der Quellen selbst angeregt fühlen sollte, dem empfehlen wir die bei Göschen in Leipzig erschienene, sehr billige und schöne Ausgabe der „Dichtungen des deutschen Mittelalters", von der bis jetzt 7 Bände (Nibelungen, Gudrun, Tristan, Barlaam, Boner's Edelstein, Wigalois und Mai und Beaflor) erschienen sind, und daneben die „mittelhochdeutsche Grammatik" von Hahn (s. Jahresbericht, VI. Bd. S. 366). Eine wesentliche Hülfe zum Verständniß des „Tristan" bildet die wortgetreue, in der Seitenzahl mit der obigen Ausgabe correspondirende Uebersetzung desselben von H. Kurz. Zur vollständigen sprachlichen Einführung in die Nibelungen genügt das „Wörterbuch zu der Nibelungen Not", von Aug. Lübben. Oldenburg, Stalling, 1854. Gr. 8. (159 S. 22½ Sgr.), welches jedes Wort berücksichtigt und die nöthigen Citate (nach der Lachmann'schen Ausgabe) beifügt.

B. Der Schönschreibunterricht.

25. Eine bewundernswerthe Thätigkeit entwickelt der verdienstvolle Zschille, Ministerial-Sekretär in Dresden, auf diesem Felde. Wir

begegnen seinem Namen in den meisten pädagogischen Zeitschriften von Bedeutung und wollen deshalb versuchen, seine dort niedergelegten Ideen und Erfahrungen kurz zusammenzustellen.

Briefe über Schönschreibunterricht (Rh. Bl. 47. Bd. 2. Hft., 48. Bd. 2. Hft. 49. Bd. 1. Hft.). Der erste derselben betrifft das Vorschriftenwesen, gegen das sich Zschille auf das Entschiedenste ausspricht. Wirkliche Wandtafeln mit Musteralphabeten verwirft er nicht gänzlich, namentlich für höhere und solche Volksschulen, in denen der Schreibunterricht während der beiden letzten Schuljahre ganz aufhören und die dadurch gewonnene Zeit durch wichtigere Lehrgegenstände verwendet werden soll. „Klassen-Vorlegeblätter" dagegen, d. h. solche Wandtafeln, welche die von dem Lehrer für die Klasse an die Schultafel zu schreibende kalligraphische Aufgabe ersetzen, erscheinen ihm nicht zweckdienlich, so wenig als die gewöhnlichen Vorschriften für den einzelnen Schüler. Als Gewährsmänner für diese Ansicht führt er Graser und Graffunder (in den Otto'schen Randbemerkungen) an, bemerkt aber dabei, daß seine Ansichten über die Art und Weise, wie ein tüchtiger Grund im Schreiben zu legen sei, von denen jener Männer wesentlich abweiche, daß er sich namentlich gegen die amerikanische Schnellschreibmethode und das sogenannte Taktschreiben erklären müsse. „Der Elementarunterricht hat in der anschaulichsten Weise die Kinder in den geistigen (!) Besitz des deutschen und später des lateinischen Alphabets zu setzen. Die Lösung dieser Aufgabe ist die Conditio sine qua non. Besitzen muß man das, worüber später frei verfügt werden soll. Folglich müssen die Elementaristen genau und gründlich jeden Buchstaben kennen, sich klar und deutlich darüber aussprechen und ihn, nach dieser ihrem Geiste vorschwebenden regelmäßigen Form, völlig correct darzustellen vermögen. Ist dieses Ziel erreicht, sind außerdem noch einige Stunden zum Nachbilden vorgeschriebener Wörter verwendet worden, dann kann das Schreiben ohne Vorschrift beginnen. Vier Wandtafeln mit zwei deutschen und zwei lateinischen Alphabeten, sowie zur Veranschaulichung der zu Wörtern verbundenen Buchstaben, eine fünfte Tafel mit einigen kleinen Sätzen in beiden Schriftarten versehen, dienen theils dazu, das geistig aufgenommene Musterbild wieder aufzufrischen, wenn es zu erbleichen anfangen sollte, theils dem Lehrer das Mittel an die Hand zu geben, sogleich auf die richtige Form verweisen zu können, wo Unachtsamkeit, Lässigkeit und Uebereilung Verfehltes hervorgebracht hat."

Das so eben Angeführte wird nun in dem zweiten Briefe noch specieller dargestellt, und zwar mit Rücksicht auf das Verhältniß der „Elementarschreibschule" (s. P. Jahresbericht V. Bd. S. 40) zu der geforderten Beseitigung des Vorschriftenkopirens und zeitigeren Abschließung des Schreibunterrichts. Der Verf. bekennt offen und ehrlich, daß seine Ansicht über diese Punkte seit dem Jahre 1845, wo sein Buch erschien, sich viel bestimmter und klarer ausgeprägt habe. So vindicirt er auch jetzt dem Schreibunterrichte die vollkommen gleiche Berechtigung des Selbstzwecks, wie er jedem andern Elementar-Lehrgegenstande zugestanden würde. Um die, zunächst von Löw's Monatsschrift

ausgegangene Forderung, das Schreibenlernen mit dem sechsten Schuljahre zu Ende zu bringen, verwirklichen zu helfen, schlägt er jetzt drei zweijährige, eigenthümlich verschiedene Unterrichtsstadien vor, deren richtige und konsequente Innehaltung die Erreichung jenes Zieles verbürgt. Eine Characterisirung dieser drei Unterrichtsstadien bringt der folgende Brief, der uns leider jetzt nicht zu Gebote steht.

26. Unter der Ueberschrift: „Pädagogische Zeitfragen" richtet der thätige Dürre aus Weinheim einen Brief an Zschille (Allg. D. Lehrerztg. 1853, Nr. 39), der nach einigen physiognomischen Exkursen sich in 15 Fragen über Schreiben, Schrift und Federn verbreitet. Die Vorliebe des Verfassers für den mathematisch genauen Ausdruck irgend eines zu erzielenden Resultates leuchtet auch aus diesen Fragen stark hervor; er brächte gern Alles in Zahlen und Verhältnisse; die Form der Hand, der Finger, selbst der Nägel beschäftigt ihn eben so sehr, als die Frage nach dem Verhältniß des Charakters des Schreibenden zu seiner Schrift; das scharfe Eingehen in eine Menge solcher scheinbar unwichtigen Subtilitäten setzt eine Zähigkeit des Geistes voraus, die wahrhaft haarsträubend sein muß. Nicht Jeder wird dem Verf. folgen. Selbst Zschille gesteht in seiner Antwort (Ebend. 1854, Nr. 2), daß jene Fragen ihn in Verlegenheit gesetzt hätten, und ist der Meinung, daß die meisten derselben, als nicht praktischer Natur, für die Volksschule ohne Bedeutung seien. Er läßt sich deshalb nur auf Einzelnes ein, giebt zu, daß zwischen den individuellen Schriftzügen eines Menschen und seinem Character eine gewisse Beziehung stattfinde, bei der Deutung der Handschriften indessen große Vorsicht anzurathen sei, da nach Carus' Ausspruch die Nivellirung neuerer Erziehung und Kultur den Autographen bald auch die letzte Bedeutung rauben werde. Die Aeußerung eines andern Mannes, daß der Grund davon in dem immer mehr überhandnehmenden Gebrauche der Stahlfedern zu suchen sei, bringt ihn auf die Streitfrage über Letztere. Selbst Freund der Pose, verwirft er den Gebrauch der Stahlfeder in Schulen nicht unbedingt, fordert aber für Anfänger eine ziemlich starke Korrespondenzfeder, damit sie nicht aufzudrücken nöthig haben und sich gleich von vorn herein an eine leichte Federführung gewöhnen; erst später sollen Federn mit etwas kürzerem Schnabel, aber von größerer Weichheit, folgen. Nach einigen Bemerkungen über das geeignetste Papier und die Dinte wendet er sich zur Pose, über deren Schnitt er beachtenswerthe Winke giebt, wobei er aber das Verlangen, die Federn nach den Wünschen der Kinder und nach der individuellen Beschaffenheit ihrer Hände und Finger verschieden zu schneiden, für ein zu weit gehendes hält.

27. Während in manchen Anstalten, z. B. in den hiesigen Bürgerschulen, das Schreiben von vorn herein ohne irgend welche Hülfslinien geübt wird, empfiehlt Zschille ein vollständiges Liniennetz als methodisches Hülfsmittel. Die Einwürfe gegen ein solches widerlegte er bereits in dem Artikel „Schreiben" in Hergang's „pädagogischer Real-Encyclopädie"; auch jetzt noch hält er an seiner damaligen Ansicht fest, Beweis genug, daß sie sich in der Erfahrung bewährt gefunden haben

müssen. Im 10. Hft. der Hann. Volksschule von 1853 giebt er nun eine genaue Beschreibung dieses Liniennetzes, das bei den Anfängern aus rechtwinkligen Vierecken oder etwas verschobenen Quadraten bestehen kann. Daß die Lage der Buchstaben auf einem solchen Quadratnetze eine senkrechte ist, soll auf das spätere Schreiben eines schrägen Ductus gar keinen nachtheiligen Einfluß ausüben. Die materiellen und formellen Vortheile beim Gebrauch des Liniennetzes, zu denen der Verf. namentlich die Bildung des Sehvermögens und die schnellere Auffassung des Gesetzmäßigen in der Schrift, die ein Vorschriften-Copiren unnütz macht, rechnet, bilden den weitern Inhalt des Aufsatzes, der Allen, welche sich näher mit Zschille's Verfahren beim Schreibunterricht vertraut machen wollen, sehr zu empfehlen ist.

28. Von welcher Bedeutung der Schönschreibunterricht für ganze Länder werden kann, sehen wir an den Verhandlungen über denselben im Königreich Sachsen, das vielleicht von allen deutschen Ländern das einzige mit einem individuell ausgeprägten Ductus ist. Schon im Jahre 1840 sprach sich die zweite Kammer für Erhaltung des (etwas modernisirten) sächsischen Ductus aus, und dieß, sowie die Einführung gleichmäßiger kalligraphischer Vorlegeblätter in den Schulen Dresdens brachte eine gewisse Uniformität der Handschrift zuwege, die indessen nach gemachter Erfahrung jetzt den Wenigsten genügt. Wiederholt angestellte Versuche, den Schreibunterricht zu heben, scheiterten meist an der Lauheit der Betheiligten, nur von Zschille's rastlosen Bemühungen wissen wir, daß sie von Erfolg waren. Da wurde die Anwesenheit des Lehrers Bunzel aus Prag im Herbst 1852 wieder einmal Veranlassung, die Aufmerksamkeit und das Nachdenken der Dresdner Lehrer dem Schreibunterricht zuzuwenden. Nachdem sich Zschille in der Leipziger Zeitung über das pantachykalligraphische Schreiblehrverfahren des Hrn. Bunzel meist abfällig ausgesprochen und es in Schulen für unanwendbar erklärt hatte, begannen im pädagogischen Verein an vier Abenden die Verhandlungen über diesen Gegenstand (s. Allgem. Schulztg. 1853, Nr. 52). Lansky, den der pädagogische Verein beauftragt hatte, sich durch Betheiligung an einem Cursus mit dem Bunzel'schen Verfahren vertraut zu machen, referirte über dasselbe sehr anschaulich und unparteiisch. Sechs Punkte wurden dabei als dem genannten Verfahren eigenthümlich hervorgehoben:

a) Einüben verschiedener auf Freimachen der Hand berechneter Züge.

b) Schnelles Ziehen langer Horizontallinien mit dem daran gehängten zu erlernenden Buchstaben. Diese Linien ergänzen sich allmählich bis auf etwas lange An- und Bindestriche beim Wörterschreiben.

c) Die Grundstriche bestehen in kreisförmigen Komma's, wodurch der seitherigen Handbewegung entgegengewirkt wird.

d) Zugleich wird unaufhörlich ermahnt, es mit der Buchstabenformirung nicht sonderlich genau zu nehmen.

e) Möglichst einfache Schrift.

f) Schreiben ohne Vorlegeblätter mit fortwährendem Denken an das Gelehrte.

Zu einem eigentlichen Resultate gediehen die Verhandlungen nicht, da ein von Berthelt veranlaßter Streit über den sächsischen und kaufmännischen Ductus von der Sache abzog; doch waren die meisten der Anwesenden mit Zschille und Lansky über die Unanwendbarkeit der Bunzel'schen Methode in Schulen einverstanden. Mit Eifer vertheidigte Zschille die seinige, über deren drei Unterrichtsstadien in der Volksschule er Folgendes sagte: „Der kleine Elementarschüler muß nach Maßgabe seiner Kräfte im Liniennetze ebenso Tüchtiges leisten, als der im 2. oder 3. Stadium stehende Schüler. Im 2. Stadium hat der Schüler die strengregelmäßige Schrift im weißen Hefte ohne sichtbare Vorschrift bedächtig und mit Sorgfalt, aber doch schon geübter und fertiger zu schreiben. Angemessen zu beschleunigendes Dictandoschreiben bewirkt Schwung und Flüchtigkeit, ohne das Correcte der Schrift — der Ductus sei, welcher er wolle — auffällig zu verletzen. Dieß ist der wahrhaft naturgemäße Unterrichtsgang im Schreiben." — Ueber die von Petermann angeregten Special-Berathungen sind wir bis jetzt außer Stande zu berichten.

29. Besondere Beachtung scheint die Methode des Herrn L. E. Wiedemann in Aken zu verdienen, die wir leider nur aus zwei Referaten des Seminarinspectors Albrecht in Cöthen und des Begründers derselben selbst (Päd. Monatsschr. 1853, 4. und 10. Hft.) kennen. Die betreffenden Schreibhefte führen den Titel:

Normal-Züge der Schönschrift für die Schule und den Selbstunterricht; die nur einzig gründlich-methodische Anleitung, bei größester Zeit- und Papier-Ersparniß die regelmäßigste Schönschrift durchaus sicher und bleibend zu bewirken, von **E. L. Wiedemann.** Selbstverlag. Zunächst 6 Abtheilungen, à 6 Bogen, 2½ Sgr.

Für den Unterricht selbst wird dem Schüler das Schreiblehrheft von 6 Bogen guten, mit Liniennetz und geordnetem Muster versehenen Schreibpapiers zu ½ Sgr. (?) geboten, und wird der Lehrer bei dem erleichterten Ueberblick prüfen, ob der Schüler von Seite zu Seite weiter rücken darf, oder ob eine weitere Uebung nöthig ist, wozu das Schreibübungsheft (à 2 Sgr. 6 Bog. und 12 auf einander folgende Stufen enthaltend) mit den zu übenden Nummern der Schreibstufen dient. Zu einem besondern Hülfsmittel für den Unterricht werden dem Lehrer die Schreibzüge in 10fach vergrößertem Maßstabe (à Schriftabtheilung 2 Sgr.) empfohlen, die in größerer Entfernung vorgezeigt werden können. Die zahlreichste Schülermenge von größester Verschiedenheit an Alter, Fähigkeit und Bildungsgrad in allen (auch ungetheilten) Schulen soll gleichzeitig und mit bestem Erfolge nach dieser Methode und unter beliebiger Anwendung der größern Musterschrift sehr bequem unterrichtet und überwacht werden können. Nach den leider etwas unklaren Schlußworten des Hrn. Albrecht liegt uns in diesem Schreibwerke etwas ganz Bedeutendes vor; er sagt: „Der Ductus (der sich dem sächsischen nähert) ist der deutschen Solidität, der Lesbarkeit überaus angemessen, läßt der kräftigen, zarten und vollendet schönen Schriftart in den Händen des seelenvollen Schreibers freie Gunst — gewährt dem

denkenden, geistreichen Lehrer Anlaß, Stoff, den Schreibunterricht zu dem anziehendsten Bildungsmittel zu machen, und ist demnach die hier erörterte Methode eine vollendete, endlich befriedigende Erscheinung auf dem Felde der Pädagogik."

30. Die Erfahrung, daß im Allgemeinen der Erfolg des Schreibunterrichts mit der darauf verwendeten Zeit in gar keinem Verhältnisse steht, veranlaßte Herrn Graf aus Dresden, nach den Gründen dieser Erscheinung zu forschen. Er findet sie in den zu leichtfertig getriebenen Anfängen des Schreibunterrichts und verlangt, daß das Schreiben nicht weniger rationell behandelt werde, als das Lesen. In dem hierauf bezüglichen Aufsatze (Allg. Lehrerztg. 1854, Nr. 3) fordert er, daß der Anfang im Schreiben mit einer Anweisung zum Richtigsehen beginne und Mittel biete, um das Nachzubildende bemessen und den Forderungen gemäß darstellen zu lernen. Zu diesen Mitteln rechnet er folgende drei: 1) Anwendung und Benutzung des Quadratnetzes, 2) Gebrauch ganz einfacher, leicht in abgegrenzte Theile zerlegbarer Schriftformen und 3) Anwendung der Taktmethode im Schreiben, geregelt durch Vorsprechen zweckentsprechender, die zu bildenden Formen veranschaulichender Benennungen. Da der Verf. für die Elementarschrift den Grundcharacter des Eckigen und Scharfbegrenzten festgehalten wissen will, so hält auch er den sächsischen Ductus für den geeignetsten.

31. Endlich haben wir noch eines Wortes von Rittinghaus gegen den Schönschreibunterricht zu erwähnen. Es bildet das Ergebniß einer Betrachtung über das Schönschreiben als eines Theiles des Schreibens in der Volksschule überhaupt (Allg. d. Lehrerztg. 1854, Nr. 4): „Aus der Volksschule sei aller eigentlicher Schönschreibunterricht principiell verbannt. In ihr und durch sie darf nach dem momentanen Standpunkte der Volkspädagogik, nach dem praktischen Lebensbedürfnisse der Gegenwart, kein solcher existiren. Gedankenschrift, richtige und schöne — das ist die Parole! Die neuere Didaktik wendet Geist, Zeit, Mittel, Kraft und Pflege ganz anderen, besseren Sachen zu, als Schönschreiben eine ist. Erst das Nothwendige, dann das Nützliche, dann das Schöne. Mit dem Ersten sind wir noch lange nicht auf dem Reinen, und schon kommt uns das Zweite gebieterisch auf den Hals, wie können wir da an das bloß Schöne denken?!"

---

32. Obgleich die Stenographie wohl nie auf dem Lectionsplane der Volksschulen Platz greifen wird, so ist es doch wünschenswerth, daß der Lehrer sich mit ihr vertraut mache. Ein Aufsatz von dem Lehrer der Stenographie an der k. k. Realschule in Wien, Herrn Leop. Cohn: „Ueber Stenographie oder deutsche Redezeichenkunst nach Gabelsberger" (Oestr. Schulb. 1853, Nr. 17, 19 und 20), der sich über das Wesen, die Erlernung und den Nutzen dieser Kunst verbreitet, ist durch seine Kürze und Klarheit ganz geeignet, in dieß Gebiet einzuführen.

Literatur.

I. Unterrichtsmittel für die Unterklasse.

A. Für den Anschauungs-Unterricht.

1. Die Welt in Bildern. Ein Bilderbuch für Beobachtung und Unterhaltung erläutert von Dr. **W. Curtman**, Seminar-Dir. in Friedberg. 1. Jahrg. Weimar, Landes-Industrie-Comtoir. 54. Gr. 4. (98 S. und 20 Kupfertaf. cart. 2 Thlr.)

Das bereits im 7. Bde. des Jahresberichts S. 69 lobend angezeigte Werk ist jetzt bis zum 5. Hefte gediehen, mit welchem der erste Band schließt. Die neuen Hefte stehen den frühern in Nichts nach: die Bilder sind bei derselben Größe gleich sauber und nett ausgeführt, und der Text fährt in der frühern Weise fort, das künstlerisch Dargestellte nach allen Beziehungen hin zu besprechen. Namentlich hat es der Verf. vortrefflich verstanden, scheinbar Nebensächliches in seiner Bedeutung für das Gesammt-Verständniß hervorzuheben, eine Kunst, die wir in den Lichtenberg'schen Erklärungen der Hogarth'schen Kupferstiche so sehr bewundern. Die 3 letzten Hefte enthalten auf 12 Tafeln 61 Bildchen folgenden Inhalts: 9. Flachs und Hanf. 10. Das Kinderleben. 11. Die Straße in der Stadt. 12. Der Unterricht. 13. Der Garten. 14. Die Wiese im Sommer. 15. Der Ackerbau. 16. Die Landstraße. 17. Die Gewässer. 18. Der Wald. 19. Das Dorf. 20. Das Stadtleben.

B. Fibeln.

a. Nach der Lautirmethode.

2. Leselernbuch für deutsche Schulen von **D. Hornung**. 63. Aufl. Berlin, Ehler 54. 8. (96 S. 4 Sgr.)

Trotz der bis jetzt abgesetzten 190,000 Exemplare verdient das durch und durch veraltete Buch keiner Empfehlung; wir können im Gegentheil nur wünschen, daß da, wo es noch im Gebrauch ist, recht bald ein den Fortschritten in der Leselehrmethode mehr entsprechendes Lesebuch eingeführt werden möchte.

3. Erstes Lesebuch. Lesefibel für Elementarklassen, enthaltend: Vorübungen zum Lesen und eine Auswahl leichter Lesestücke, Erzählungen, Sprüche und Verschen in Druck- und Schreibschrift. Von **E. M. Eger**, Lehrer in Chemnitz. 2. verm. und verb. Aufl. Chemnitz, Ernesti. 53. 8. (180 S. 5 Sgr.)

Gegen die 1. Aufl. gehalten (s. Päd. Jahresbericht V. Bd. S. 22), hat das Buch gewonnen. Die Sätze beginnen früher, und durch eine Reihe von Lesestücken über Dinge aus dem Anschauungskreise der Kinder, deren einige in entstellter Weise dem Lüben-Nacke'schen Lesebuche entnommen sind, ist für den Anschauungsunterricht, durch biblische Erzäh-

lungen für den Religionsunterricht gesorgt; freilich zum Theil auf Kosten der Schreibschrift, die auf 4 Seiten reducirt ist.

4. Erstes Lesebuch für Anfänger im Lesen. Von **Frz. Wiedemann**, Elementarlehrer an der 4. Bürgersch. zu Dresden. Das., Adler u. Dietze. 54. 8. (IV und 110 S. 4 Sgr. geb. 5 Sgr.)

Die Fibel begründet nicht den geringsten Fortschritt, ja, wenn wir die merkwürdige Reihenfolge der einzuübenden Laute ausnehmen, die allerdings auf Originalität Anspruch machen kann, so unterscheidet sie sich in Nichts von den gewöhnlichsten Erzeugnissen dieser Art. Selbst die hübschen moralischen Erzählungen von der eiteln Doris, der naschhaften Anna u. dgl. fehlen nicht, und dennoch sollen wir dem Verf. glauben, daß er kein Lesebuch vorfand, welches seiner Methode ganz entsprach.

5. Der Lautirschüler, oder: Der Lese- und Rechtschreibe-Unterricht nach der einfachsten und natürlichsten Lehrweise. Von **H. Nienhaus**, Lehrer in Hüls. Mit einer Anleitung für Lehrer. Crefeld, in Comm. bei Gehrich u. Co. 53. kl. 8. (4 u. 32 S. 2 Sgr. Partiepreis 1½ Sgr.)

Auch diese Fibel erhebt Ansprüche auf Neuheit. Wir haben das wirklich Eigenthümliche indessen nur in der Lautfolge der ersten Uebungen finden können, bei der wir vergeblich nach einem leitenden Faden gesucht haben. Wir sind weit entfernt, das pedantische Kleben am Hergebrachten zu bevorworten, aber die Unordnung zum Gesetz erheben erscheint uns doch zu stark. Die Anarchie taugt auch in der Pädagogik nichts.

6. Erstes Lesebuch nach der Lautlehre methodisch bearbeitet von **K. Elsner, G. Gnerlich, K. Herrfurth, G. Klose, E. Pötschel**, Lehrern in Breslau. 8. verb. Aufl. Breslau, Trewendt und Granier. 54. 8. (128 S. geb. 4 Sgr.)

Bei dem gewöhnlichen Stufengange, mit etwas weit hinausgeschobener Dehnung und Schärfung der Stimmlaute, enthält das Buch reichen Uebungsstoff, hier und da überreichen in fabelhaften Lautzusammenstellungen. Der spätere Lehrstoff genügt uns nicht: wenige, dem kindlichen Gemüthe angemessene Stücke abgerechnet, stoßen wir nur auf trockene Beschreibungen und gemachte Erzählungen.

7. Lesebuch für Kinder. 1. Theil. Aus dem Französischen, nach der 4. Aufl. Straßburg, Wittwe Berger-Levrault und Sohn. 53. 8. (132 S. geb. 6 Sgr.)

Bei dem Mangel einer Vorrede sind wir in Verlegenheit, welche Stellung das Buch zum Leseunterricht einnehmen soll. Es enthält 34 Lesestücke in lauter einfachen Sätzen, die durch Absätze auch äußerlich markirt sind. Der Stoff ist der Umgebung des Kindes entnommen und bietet fortlaufende Anknüpfungspunkte für den Anschauungsunterricht; auf die Dauer wirkt er jedoch in seiner eigenthümlichen Form (Redeweise in der Gegenwart) ermüdend, zumal alle Poesie ausgeschlossen ist. Bei Anwendung der Jacotot'schen Methode kann das Buch in der Unterklasse gebraucht werden.

b. Nach der Schreiblese-Methode.

aa. Im uneigentlichen Sinne.

8. Erste und zweite Hand-Fibel für den Lese- und Schreib-Unterricht. Herausgeg. von **F. W. Theel**, Lehrer zu Gossow. 5. unveränderte Aufl. Berlin, Wohlgemuth. 52. 8. (40 S. 3 Sgr.)

Die erste Handfibel umfaßt 20 Seiten und enthält außer den gewöhnlichen Uebungen in Silben und Wörtern noch 21 kurze ungemein dürr gehaltene Abschnitte über die auf den beiden ersten Seiten bildlich dargestellten Gegenstände (s. Päd. Jahresber. IV. Bd. S. 337). Die zweite Handfibel enthält 39 kleinere, theilweis mit Vignetten versehene Lesestücke in Versen und Prosa, die 5 Hauptstücke ohne Erklärungen, Gebete, 75 Sprüche und das unvermeidliche Einmaleins. Das Ganze erhebt sich nicht über das Gewöhnliche.

9. Erstes Sprach- und Lesebuch für Volksschulen. Ein Lesebuch für die zwei bis drei ersten Schuljahre. In drei Abtheilungen. Von **G. Fr. Heinisch** u. **J. L. Ludwig**. 6. verb. Aufl. (für katholische und für protestantische Schulen). Bamberg, Buchner. 54. 8. (XXII, 32 und 128 S. 4 Sgr.)

Unter Bezugnahme auf die Beurtheilung der 1. Aufl. im V. Bd. des P. Jahresberichts S. 70 fügen wir noch hinzu, daß namentlich die 2. Abtheilung, welche nach den Sprachformen geordnete Sätze enthält, als eine treffliche Vorschule für den spätern Sprachunterricht mit Nutzen wird gebraucht werden können. Das Buch gehört entschieden zu den bessern dieser Art.

10. Lesebuch für den ersten Unterricht in Elementarschulen und zum Privatgebrauch von **H. Pabst**. 4. verm. und verb. Aufl. Verden, Tressan. 54. 8. (II und 60 S.)

Der Verf. ist kein Freund der Forderung: „durch Schreiben zum Lesen!", weshalb er die, an sich saubere, aber durch ungewöhnliche und unschöne Formen sich auszeichnende Schreibschrift neben dem Lesestoff gebraucht wissen will. Dieser bewegt sich ziemlich weit hin in Silben und Wörtern und bietet überaus wenig für das Gemüth des Kindes. Die strenge Rücksichtnahme auf die Rechtschreibung hat den Verf. bewogen, fast bis zu Ende des Buches die Silben durch Bindestriche zu trennen.

11. Fibel oder der Schreib-Lese-Unterricht der Volksschule. Von **Alb. Hästers**, Lehrer in Werden a. d. Ruhr. 2. verb. Aufl. Essen, Bädeker. 54. 8. (64 S. geb. 3 Sgr.)

Auch diese Fibel übt das Schreiben neben dem Lesen. Sie beobachtet eine strenge Reihenfolge in den einzelnen Uebungen, hält sich dabei fern von geistlosem Stoff und berücksichtigt ganz besonders die Rechtschreibung. Der 4. Abschnitt soll als Grundlage für den Anschauungsunterricht dienen, der auf dieser Stufe mit dem Leseunterricht zusammenfällt. Wir freuen uns, daß dem Verf. dabei das Lüben-Nacke'sche Lesebuch, I 1. Aufl. wesentliche Hülfe geleistet hat, hätten es aber der

bessern Unterscheidung des Mein und Dein wegen für angemessen gehalten, die Lesestücke mit dem Namen ihrer Verf. zu bezeichnen.

12. Schreiblesefibel bearbeitet von **Chr. Kost**, Lehrer in Wolfenbüttel. I. und II. Stufe. Wolfenbüttel, Holle. 53. 8. (94 S. 2½ Sgr.)

Eine Fibel, wie viele andere, ohne hervorstechende Eigenthümlichkeiten. Die Dehnung und Schärfung hätte wohl besser in der 1. Stufe Platz finden sollen; für die 2. blieb ohnehin Stoff genug zu Leseübungen. Dieser ist im Ganzen genommen gut gewählt, was wir von den Sätzen der 1. Stufe nicht immer sagen können, die, den jedesmaligen Uebungen unbequemt, oft in Wunderlichkeiten ausarten. Was fängst Du z. B. mit den Sätzen an: „da toset eine ente;" „nun sotten seine neuen tanten ein ei."?

bb. Reine Schreiblese-Methode.

13. Fibel, nach der Schreiblese-Methode bearbeitet von **F. Gose**, Lehrer der höhern Töchterschule in Magdeburg. 4. verb. Aufl. Magdeburg, Bänsch. 53. kl. 8. (IV und 84 S., darunter 40 S. lith. Schreibschrift. 5 Sgr.)

Diese schon im 3. Bde. des P. Jahresberichts S. 42 rühmlichst erwähnte Fibel tritt hier in ganz veränderter Gestalt auf. Der Uebungsstoff der 1. Abtheilung ist ein leichterer, besser geordneter; nur die Gründe des Verf. für das spätere Auftreten der Sätze leuchten uns nicht ein; wenn die Kinder nur die einzelnen Wörter im Satze lesen, aber nicht den Satz, so ist das die Schuld des Lehrers. Die Schreibschrift ist etwas klein, aber scharf und deutlich. Die 2. Abtheilung (Druckschrift) enthält neben Vorübungen im Lesen von Wörtern gut gewählte Lesestücke in Prosa und Versen. Der Druck könnte besser sein.

II. Lesebücher für Mittel- und Oberklassen.

14. Deutsches Elementarbuch oder Lesestücke für mittlere Schulklassen. Mit besonderer Rücksicht auf Stilübungen, Gesang- und Heimathskunde ausgewählt und geordnet von **W. Freier**, Lehrer in Korritten bei Sternberg in der Neumark. Leipzig, Stoll. 53. 8. (XVI u. 190 S. geb. 7½ Sgr.)

Unter der Menge neuer Erscheinungen nimmt dieses Elementarbuch einen ehrenvollen Platz ein. Auch ohne Hülfe der, von tüchtigem Wissen und praktischem Scharfblick zeugenden Vorrede findet man sich leicht in den Plan des Verf. hinein. Das Buch zerfällt in drei Abschnitte. Der 1. enthält in 10 Gruppen Wortverbindungen und die Sätze in den verschiedenen Sprachformen, und zwar nur Mustergültiges, vorzugsweise Sprüchwörter. Im 2. Abschnitt ist in klassischen Gedichten und Prosastücken Alles dargestellt, was die Natur im Laufe eines Jahres Merkwürdiges darbietet, woran sich (im Februar und März) Lesestücke in trefflicher Auswahl anreihen. Wie hier durch die Natur, so soll

der 3. Abschnitt durch das Menschenleben zu Gott führen. Demgemäß wird in schönen Lebensbildern der Mensch als Einzelwesen, in seinen Beschäftigungen, in den Beziehungen zu seinen Mitmenschen und endlich zum Jenseits dargestellt. Die äußere Einrichtung (Bezifferung der Zeilen u. dgl.) erleichtert den Gebrauch des Buches, das auch im Uebrigen, bis auf den viel zu kleinen Druck einiger Gedichte, freundlich ausgestattet und der wärmsten Empfehlung werth ist.

15. Deutsches Lesebuch für Bürger- und Töchterschulen, sowie für untere Gymnasialklassen. Herausgeg. von **B. Bank**, Waisenhaus- und Seminar-Inspector zu Wolfenbüttel. Erste Stufe. Wolfenbüttel, Holle. 53. 8. (VIII und 312 S. 7½ Sgr.)

Die zweite Stufe dieses Lesebuches, die indessen auch als selbstständiges Werk benutzt werden kann, ward bereits im V. Bde. des P. Jahresberichts S. 34 lobend angezeigt. Die vorliegende erste ging aus dem Bedürfnisse hervor, auch für weniger geförderte Schüler ein nach gleichen Grundsätzen bearbeitetes Buch zu besitzen. Die Auswahl der Lesestücke ist auch hier eine gelungene, und das Buch deshalb neben seinem Vorgänger zu empfehlen.

16. Lesebuch für Bürgerschulen. Herausgeg. von **A. Lüben** und **C. Nacke**. 2. Theil. 3. verb. Aufl. Leipzig, Brandstetter. 54. gr. 8. (VIII und 168 S. 6 Sgr.)

17. Dasselbe. 3. Theil. 3. verb. Aufl. Ebendas. 54. gr. 8. (VIII u. 200 S. 8 Sgr.)

Bei Anzeige dieser neuen Auflage verweisen wir auf den VI. Bd. des Jahresberichts S. 77, und den VII. Bd. S. 81.

18. Lesebuch für die Mittelklasse der Elementarschule. Herausgeg. von der **Solinger Lehrer-Conferenz**. Elberfeld, Friderichs. 54. 8. (VIII und 219 S. geb. 7½ Sgr.)

19. Lesebuch für die Oberklasse der Elementarschule. Von denselben Herausgebern. Ebendas. 54. 8. (VIII und 360 S. 8 Sgr. geb. 10 Sgr.)

Der Plan beider Bücher ist nicht gerade neu, aber er hat sich als gut bewährt. Im ersten bilden der Mensch, Natur und Gott den leitenden Faden, im zweiten sind die „reinen Lesestücke" von dem mehr Lehrhaften geschieden. Wenn nur auch die Auswahl eine gute wäre; aber theils sind die meisten Lesestücke von untergeordneten Schriftstellern — unsere literarischen Größen sind fast gar nicht vertreten —, theils sind sie so dürr und geistlos, daß sie dem kindlichen Gemüthe auch gar nichts Erhebendes darbieten. Dieß Letztere gilt namentlich von dem Lehrtheil des Lesebuchs für Oberklassen, der sich in Nichts von den dürftigen Abrissen, wie sie die Lesebücher einer frühern, noch nicht überwundenen Periode brachten, unterscheidet. An jene Periode erinnert auch der 4. Abschnitt in Nr. 18, der Sprachübungen enthält, während die, Nr. 19 angehängten 67 Lieder mit Melodien als werthvolle Beigabe Vielen willkommen sein werden.

20. Kinderschatz. Zweiter Theil. Deutsches Lesebuch für das Alter von 7—9 Jahren. Von **H. Schulze** und **W. Steinmann**, Lehrern in Han-

nover. 2. umgearb. Aufl. Hannover, Ehlermann. 54. 8. (X und 402 S. 8⅔ Sgr.)

21. Dasselbe. 3. Theil. Für die obere Elementarklasse und die untere Klasse höherer Lehranstalten. Ebend. 54. Gr. 8. (VIII und 312 S. 12½ Sgr.)

Schon in seiner frühern Gestalt verdiente der 2. Theil dieses Werkes lobende Anerkennung (s. Päd. Jahresber. III. Bd. S. 47); in der vorliegenden Bearbeitung hat er noch wesentlich gewonnen. Zu Gunsten klassischer Dichtungen, an denen es früher mangelte, sind eine Anzahl schwieriger historischer und naturhistorischer Stücke herausgehoben und einem 3. Theile einverleibt worden, der, nach denselben Grundsätzen bearbeitet, mehr Lesestücke aus den Realien enthält. Die Einheit der Idee unter Rücksichtnahme auf eine Steigerung in der Schwierigkeit leitete bei der Anordnung der Lesestücke, die ein ziemlich vollständiges Bild der verschiedenen Richtungen unserer klassischen Literatur gewähren. Ohne Poesie und Prosa zu scheiden, geht das Buch von der Dichtung zur Wahrheit über, beginnt mit dem Mährchen, der Legende und Sage, schließt hieran die, mit lyrischer und didaktischer Poesie gemischte Erzählung, und macht dann seinen Weg durch Fabel und Parabel zu den Bildern aus Natur- und Menschenleben. Bei der von den Verfassern gegebenen Versicherung, bei folgenden Auflagen keine wesentlichen Veränderungen zu machen, könnten beide Theile ohne Bedenken eingeführt werden.

22. Deutsches Lesebuch. Von **W. Auras** und **G. Gnerlich**, ord. Lehrern an der Realschule zu Breslau. 2. Theil. 2. verm. und verb. Aufl. Breslau, Hirt. 53. Gr. 8. (XII und 348 S. 20 Sgr.)

Dem über die 1. Aufl. gefällten Urtheile im V. Bde. des Päd. Jahresberichts S. 34 fügen wir noch hinzu, daß sowohl der prosaische als auch der poetische Theil Verbesserungen erhalten haben, welche die Brauchbarkeit des vorzüglichen Buches noch erhöhen. In jenem sind kurze prosaische Abschnitte durch größere, inhaltsreichere vertauscht, in diesem eine Anzahl epischer Gedichte neu hinzugekommen. Wenige Lesebücher genügen so vollständig dem Bedürfnisse der Schule, als das vorliegende.

23 Drittes Sprach- und Lesebuch. Ein Lesebuch für die Oberklasse der Volksschule und für die unteren Klassen höherer Lehranstalten. Von **G. Fr. Heinisch** und **J. L. Ludwig**. 2. verm. und verb. Aufl. Bamberg, Buchner. 54. Gr. 8. (XVI und 410 S. 9 Sgr.)

Die neue Aufl. hat im Wesentlichen die frühere Einrichtung (s. P. Jahresber. V. Bd. S. 33) beibehalten, nur ist die 1. Abth. durch ein paar Abschnitte über den Stil und die 2. durch mehrere Gedichte erweitert worden. Auch dieß Lesebuch verdient die Verbreitung, die es in kurzer Zeit gefunden.

24. Lesebuch für einklassige Schulen, zusammengestellt und herausgeg. von **F. W. Theel**, Lehrer zu Gossow. 3. verb. und bedeutend verm. Aufl. Berlin, Wohlgemuth. 53. Gr. 8. (VIII und 400 S. 10 Sgr.)

Wir können auch von dieser, um circa 7 Bogen vermehrten Aufl. nur das wiederholen, was im VI. Bd. S. 89 von der zweiten gesagt

wurde: „ein Lesebuch, wie viele andere, nicht besser, nicht schlechter!" Das an sich nicht verwerfliche Bestreben des Herausgebers, seinem Buche eine möglichst religiöse Färbung zu verleihen, hat ihn zur Aufnahme manches Lesestückes vermocht, das nach sprachlicher und stilistischer Beziehung ohne besondern Werth ist. Jedenfalls besitzen wir eine ganze Reihe besserer Lesebücher.

25. Lehr- und Lesebuch oder die Vaterlands- und Weltkunde für die Oberklassen der Volksschule. Von **Alb. Hästers**, Lehrer in Werden an der Ruhr. 2. verb. (Stereotyp-) Aufl. Essen, Bädeker. 54. Gr. 8. (X und 500 S. geb. 12½ Sgr.)

Die schnelle Verbreitung dieses Buches muß auf besondern Vorzügen beruhen, die es vor andern ähnlichen hat. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir sie hauptsächlich in der Billigkeit, dem sehr reichhaltigen realistischen Stoffe, der Aufnahme sämmtlicher Kellner'scher Musterstücke und der bequemen Anordnung des Stoffes finden. Sie ist folgende: Erster Abschnitt: Das Vaterland — Deutschland. I. Die Staaten Deutschlands. II. Die Natur Deutschlands. III. Deutschland und seine Bewohner — die Deutschen. IV. Geschichten aus der Geschichte der Deutschen. Zweiter Abschnitt: Die Erde. I. Die Erdtheile. II. Die Natur der Erde. III. Die Erde und ihre Bewohner (die Menschheit). IV. Geschichten aus der Geschichte der Menschheit. Dritter Abschnitt: Die Welt. I. Die Weltkörper. II. Unser Sonnen-System. III. Das Weltall. IV. Betrachtung über das Kleinste und Größte im Weltall. Vierter Abschnitt: Der Mensch. I. Der Körper (Leib) des Menschen. II. Die Sinne des Menschen. III. Die Seele (der Geist) des Menschen. IV. Der Mensch und seine Bestimmung — Gott. — Ob bei all den guten Seiten des Buches jetzt schon, wo noch das Kriterium eines längern Gebrauchs in der Schule fehlt, eine Stereotypirung am Platze und überhaupt von Vortheil für die Vertreibung des Buches war, bezweifeln wir sehr; denn obwohl manche Irrthümer der 1. Aufl. bei der 2. in Wegfall gekommen sind, so enthält sie doch im realistischen Theile deren noch so erhebliche, daß wir im Hinblick auf die Unmöglichkeit der Verbesserung Anstand nehmen würden, das Buch den Kindern in die Hände zu geben.

26. Deutsches Lesebuch für die Mittel- und Oberklassen höherer Lehranstalten, von **G. Kampmann**. Straßburg, Wittwe Berger-Levrault und Sohn. 53. 8. (420 S. 22½ Sgr. geb.)

Eine Sammlung von Musterstücken, bei deren Zusammenstellung wir vergeblich nach einem bestimmten Plane gesucht haben; oder sollen wir aus dem Mangel einer Vorrede schließen, daß der Herausgeber einen solchen überhaupt für nicht erforderlich gehalten hat? Die Folge der Dichtungsarten ist diese: Fabeln, Parabeln, Allegorien, Mährchen, Sagen, Mythen, Legenden, Erzählungen, poetische Erzählungen, Romanzen, Balladen, Idyllen, epische Gedichte, Geschichtsbilder, lyrische Gedichte, Naturbilder, Länder- und Völkerkunde, dramatische Gedichte, Satyren, Briefe, Räthsel, Sprichwörter, Denksprüche, Epigramme. Die Auswahl der Stücke ist zu loben.

27. Deutſches Leſebuch für die Oberklaſſe der Elementarſchulen und die Unterklaſſe höherer Lehranſtalten von **Fr. D. Deus**, Lehrer in Eſſenberg a. Rhein, und **Fr. Hobirk**, Lehrer in Rheydt. 2. bedeutend verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Klemm. 53. 8. (XIV u. 489 S. 15 Sgr. Partiepr. 12½ Sgr.)

Die Grundſätze, nach denen der ſehr reichhaltige Lehrſtoff zuſammengeſtellt iſt, ſind durchaus geſunde und der Bildungsſtufe der Schüler in Oberklaſſen angemeſſene. Verſtand und Gemüth ſollen gleicherweiſe gebildet, die Mutterſprache nach Form und Gehalt in den Werken unſerer klaſſiſchen Schriftſteller zur Anſchauung gebracht und das äſthetiſche Leſen vorzugsweiſe gefördert werden. Die Ausführung bleibt freilich hinter der Idee zurück; denn neben vielen trefflichen Stücken findet ſich doch auch viel Mittelgut, ſtatt deſſen eine umfänglichere Herbeiziehung unſerer großen Klaſſiker wünſchenswerth geweſen wäre. Auch ſind mehrere Stücke unter Dichtungsarten verſetzt, zu denen ſie ihres gattungsmäßigen Characters wegen nicht gehören. Eine neue Auflage ohne dieſe Mängel würde bereitwilliger empfohlen werden können, als die vorliegende.

28. Deutſches Leſebuch für die oberen Klaſſen der Volksſchulen. Herausgeg. von **Guſt. Fleiſcher**, 1. Lehrer an der Waiſen- und Freiſchule, wie auch Lehrer an der Real- und höhern Töchterſchule zu Einbeck. Hannover, Ehlermann. 53. Gr. 8. (VIII. u. 408 S. 15 Sgr.)

Wieder ein Buch, das bei verſchiedenen unerklärlichen Eigenthümlichkeiten die Gründe dafür ſchuldig bleibt, weil es ohne Vorrede geblieben iſt. Unerklärlich aber finden wir, daß der Herausgeber wohl Gedichte, Bilder aus der Natur, der Länder- und Völkerkunde, dem Gewerbsleben und der Naturgeſchichte, ſowie Geſchichtsbilder aufgenommen, aber proſaiſche Erzählungen, Parabeln, Allegorien, Abhandlungen, dialogiſche Darſtellungen u. ſ. w. ausgeſchloſſen hat, daß die Leſeſtücke dem Verſtändniß nach zu weit auseinander liegen, ja manche wohl nie den Schülern in Oberklaſſen von Volksſchulen zum Verſtändniß gebracht werden dürften, endlich daß das religiöſe Element bei der Auswahl ganz zurückgetreten iſt. Für dieſe Mängel kann die äſthetiſch gute Auswahl der Stücke nicht entſchädigen.

29. Teutſches Leſebuch, mit beſonderer Rückſicht auf wohllautendes und tonrichtiges Leſen, den Sprach-Unterricht und die Entwickelung der kindlichen Gemüths-Anlagen bearb. für den Schul- und Hausunterricht durch **Aug. Weingart**, Lehrer an einem Töchter-Inſtitut in Stuttgart. 2. Aufl. Hamburg, Jowien. 54. Gr. 8. (348 S. 20 Sgr.)

Die Wahl des Stoffes wurde durch die beſondern Zwecke bedingt, welche auf dem Titel angegeben ſind. Von dieſen tritt der zuerſt genannte überwiegend hervor, weshalb er bei Eintheilung und Anordnung des Stoffes vorzugsweiſe maßgebend war. Durch die erſte Abtheilung ſoll das wohllautende und tonrichtige, das grammatiſche Leſen, durch die zweite das rhetoriſche (äſthetiſche) Leſen geübt werden. Jene zerfällt in die 4 Abſchnitte: Das Weſen der Laute in Wörtern, der Silben in Wörtern, der Worte in Satzverhältniſſen, der Sätze, denen ſich ein Anhang zur nähern Kenntniß der Verhältniß- und Bindewörter anſchließt; dieſe enthält kleinere Leſeſtücke in Proſa und Poeſie zur Bil-

dung des sittlichen und religiösen Gefühls. Es ließe sich schon viel gegen diese Anordnung selbst sagen, indessen hat der Verf. seine guten Gründe gehabt, gerade diese und keine andere zu wählen; was aber den Uebungsstoff selbst betrifft, so muß er von Jedem gemißbilligt werden, der es mit dem Kinde gut meint. Was sollen diesem 120 Seiten zusammenhangslose Wörter und Sätze, darunter z. B. ganze Seiten Knaben- und Mädchennamen, Hauptwörter in der Ein- und Mehrzahl u. dgl.! Und wenn es nun diese Wüste endlich überwunden, so entschädigt keine Oase mit frischem Grün und lebendigem Wasser für die Anstrengung, es geräth in die Einöde trockener, tendenziöser Moralgeschichten, die nur gegen das Ende hin durch wahrhaft gemüthbildende Producte unterbrochen werden. So sehr wir den guten Willen des Verfassers anerkennen, sein Lesebuch können wir nicht empfehlen.

30. Deutsches Lesebuch für die unteren Klassen der höheren Lehranstalten. Herausgeg. von Dr. **Ferd. Seinecke**. Hannover, Ehlermann. 53. Gr. 8. (VIII. und 228 S. 10 Sgr.)

Nach denselben Grundsätzen bearbeitet, wie die im VI. Bde. des P. Jahresberichts S. 62 angezeigten beiden andern Theile des Lesebuches, enthält es neben wenigen bekannten älteren Sachen vorzugsweise Erzählungen und Gedichte neuerer Schriftsteller in bunter Folge, doch unter Berücksichtigung einer Steigerung vom Leichtern zum Schwerern. In Bezug auf die Orthographie hat es der Herausgeber für räthlich gehalten, die Kinder sowohl mit der ältern als neuern Schreibweise, namentlich in Bezug auf das th, bekannt zu machen, was wir entschieden tadeln müssen. Lieber eine ungewöhnliche Orthographie nach Grundsätzen, als eine willkürliche.

31. Deutsches Lesebuch für die oberen Klassen der Mittelschule. Von **Bernh. Scheinpflug**, ord. Lehrer an der deutschen Ober-Realschule in Prag. 1. Theil. Prag, im Selbstverlag. 53. Gr. 8. (IV und 340 S. 20 Sgr.)

Welche Stellung das Buch zum Gesammtunterricht einnehmen soll, können wir nicht errathen. Es enthält mit Geschmack ausgewählte Lesestücke in folgenden Gruppen: A. Ungebundene Rede. 1. Antike Sagen und Geschichte (Deutschland ist nur durch ein Stück vertreten). 2. Länder- und Völkerkunde. 3. Naturkunde. 4. Prosa-Dichtungen. Anhang von Gedanken, Sprüchen u. s. w. B. Gebundene Rede. Außer Sprüchen u. dgl. 1. Gedichte in erzählender Form. 2. Gedichte in schildernder Form. 3. Uebersetzungen (Homer, Virgil, W. A. Swoboda, Tegnér). Die östreichische Orthographie ist bei diesem Buche noch nicht in Anwendung gekommen.

32. Deutsches Lesebuch für mittlere Gymnasialklassen und Realschulen. Herausgeg. von **Aug. Spieß**, Prorector, und **Fr. Spieß**, Prof. 2. verb. Aufl. Bielefeld, Velhagen und Klasing. 54. Gr. 8. (XXXII und 464 S. 1 Thlr.)

Es bedarf bei diesem guten Buche nur der Hinweisung auf die 1. Aufl. (s. Pädag. Jahresber. IV. Bd. S. 346), da die vorliegende zweite nach denselben Grundsätzen bearbeitet und nur durch Aufnahme

mehrerer, besonders Uhland'scher und Rückert'scher Gedichte vermehrt worden ist.

33. Deutsche Musterstücke zur stufenmäßigen Uebung in der französischen Composition. In 3 Abtheilungen. Herausgeg. unter Mitwirkung des Oberstudienraths **Kapff** von Prof. **Eisenmann**, **Gruner** und **Wildermuth**. — III. Abtheilung für höhere Lehranstalten. Bearbeitet von Dr. **O. Wildermuth**, Lyc.-Oberlehrer. Stuttgart, Metzler. 54. Gr. 8. (XVI, 370 und 109 S. 1 Thlr. 2 Sgr.)

Mit dieser Abtheilung ist das Werk geschlossen. Sie reiht sich den beiden ersten (P. Jahresber. V. Bd. S. 33, VII. Bd. S. 84, VI. Bd. S. 60) würdig an und wird auch als rein deutsches Lesebuch in höhern Bürgerschulen mit gutem Erfolg gebraucht werden können. Die mit pädagogischem Takt und Geschmack besorgte Auswahl der Lesestücke ist auf folgende Gruppen vertheilt: 1. Naturkundliches. 2. Länder- und Völkerkunde. 3. Schilderungen. 4. Geschichtliches. 5. Abhandlungen. 6. Briefe. 7. Dramatisches.

34. Deutsches Lesebuch aus Quellen alter und neuer Zeit von **W. R. Stahr**. Berlin, Duncker u. Humblot. 53. Gr. 8. (X. u. 374 S. 1 Thlr. 6 Sgr.)

Als ein eigentliches Lesebuch für Schulen möchten wir das vorliegende kaum betrachten, da es, ziemlich einseitig, die Natur und das Leben in ihr vorwiegend berücksichtigt, die Schule doch aber auch wahrlich noch andere Richtungen zu verfolgen hat. Darin stimmen wir dem Herausgeber gern bei, daß die Lectüre so vortrefflicher Naturbilder, wie sie hier uns entgegentreten, ein regeres Interesse in Anspruch nimmt, als Darstellungen menschlichen Thuns und Treibens, das Interesse allein darf doch aber bei Zusammenstellung eines Lesebuchs nicht maßgebend sein. Zum Gebrauch neben demselben verdient das Buch den Vorzug vor einer Menge von Jugendschriften, die, den augenblicklichen Lesereiz befriedigend, nicht nachhaltig zu wirken im Stande sind, wie die vorliegende Schrift dieß sicher thut.

35. Altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache. Mit einer Uebersicht der Literaturgeschichte. Von **K. Simrock**. Stuttgart u. Tübingen, Cotta. 54. Gr. 8. (XII. und 531 S. 2 Thlr.)

Schon oben (II. A. 24) haben wir uns über dieß treffliche Sammelwerk ausgesprochen; wir fügen dem noch einige Bemerkungen über die äußere Einrichtung bei. Der Inhalt ist folgender: I. Heidnische Dichtung. Einleitung. Götterepos. Heldenepos. Rückblick. II. Christliche Dichtung der althochdeutschen Zeit. Uebersicht. Heldenepos. Thierepos. III. Christliche Dichtung der mittelhochdeutschen Zeit. Einleitung. Höfische Kunst. A. Lyrik. B. Epik. Roman und poetische Erzählung (Hartmann v. Aue, Wolfram von Eschenbach, Gottfried v. Straßburg, Konrad v. Würzburg, Rudolf v. Ems). Deutsche Volksdichtung, unter dem nachlassenden Einfluß der höfischen. Neueres Volkslied. Mystik. — Die literarhistorischen Einleitungen führen in möglichster Kürze zum Verständniß jeder Epoche, ohne gerade den

Gegenstand erschöpfend zu behandeln; für den vorliegenden Zweck bieten sie das Nöthige. Möge das nach innen und außen gleich würdig ausgestattete Buch jedem Lehrer, ja jedem Gebildeten Veranlassung zu einem eingehenderen Studium unserer ältern National-Literatur werden und das deutsche Selbstbewußtsein wieder wecken, das in sklavischer Nachahmung des Fremden fast ganz verloren ging.

---

36. Deklamir-Buch für Schulen. Von Dr. **Th. H. Schröder**. 1. Theil. Wolfenbüttel, Holle. 54. 8. (XV und 396 S. 10 Sgr.)

Eine reiche Auswahl für wenige Groschen. Grundsätzlich hat der Herausgeber viele der ältern Fabeln von Gleim, Gellert, Nicolai, Pfeffel, Hagedorn u. A. mit aufgenommen, was wir nicht tadeln wollen, da neben ihnen auch die Dichter der Neuzeit durch für den deklamatorischen Zweck geeignete Musterstücke vertreten sind. Die Auswahl ist für Kinder von 7—12 Jahren berechnet.

37. Sammlung poetischer Musterstücke zu Deklamirübungen. Herausgeg. von **A. Berthelt, J. C. Jäkel, G. Petermann, L. Thomas**. Leipzig, Klinkhardt. 54. Gr. 8. (VIII und 184 S. 7½ Sgr.)

Die Sammlung (251 Gedichte in 3 vom Leichtern zum Schwerern fortschreitenden Abtheilungen) bildet eine Ergänzung der „Lebensbilder" derselben Herausgeber, und wurde durch diese Rücksichtnahme die Freiheit bei der Auswahl allerdings so beschränkt, daß das Buch, für sich allein gebraucht, keine besondere Empfehlung verdient. Bei der weiten Verbreitung der „Lebensbilder" kann es indessen nicht fehlen, daß auch diese poetischen Musterstücke sich bald eines allgemeinen Gebrauchs erfreuen werden.

38. Ernste Declamationen zu Vorträgen in Schule und Haus. Leipzig, Wengler. 53. 8. (VI und 144 S. 10 Sgr.)

Auch das Ernste hat seine Berechtigung; warum aber der Herausgeber das Heitere und Komische der heitern Kindheit grundsätzlich vorenthält, und sie dafür nur mit Gedichten von „religiöser oder moralisirender Tendenz" speist, können wir nicht einsehen. Dabei ist die Auswahl eine so dürftige und planlose, daß wir vor dem Gebrauche des Buches nur warnen können. Unsere Zeit krankt ohnedieß genug an sentimentaler Verschwommenheit, als daß wir auch noch die lebensfrische Jugend in diese Richtung hineinmoralisiren sollten.

39. Des Mägdleins Dichterwald. Stufenmäßig geordnete Auswahl deutscher Gedichte für Mädchen. Aus den Quellen. Herausgeg. von **Theod. Colshorn**. 2. vielfach verm. Aufl. Hannover, Rümpler. 54. Gr. 8. (VIII und 636 S. 1 Thlr.)

Ein ganz anderer Geist weht uns aus dieser Sammlung entgegen, die wir in der vorliegenden Auflage dreist als die beste für den angegebenen Zweck bezeichnen können. Der Umfang ist, gegen die erste gehalten (s. P. Jahresber. VI. Bd. S. 65), bedeutend erweitert, namentlich durch Aufnahme mittelhochdeutscher Gedichte und solcher von Dichtern

der neuesten Gegenwart, so daß das Werk mehr als je geeignet ist, der Literatur-Geschichte als Folie zu dienen. Wir stellen seiner Verbreitung das günstigste Prognostikon.

III. Lehr- und Lernmittel für den Schreibunterricht.

40. Lehrbuch der Kalligraphie. Mit besonderer Rücksicht auf die, der Erhaltung und Veredlung unserer Nationalschrift nothwendige Construktion der Buchstaben aus den antiken Schriftformen. In Vorträgen auf Veranlassung des Königl. Schul-Collegii der Prov. Brandenburg gehalten von **E. W. Hertzsprung**, Gesang- und Schreiblehrer an der Luisenstädtischen Realschule und Lehrer an der 2. Stadtschule zu Berlin. Mit 25 gravirten kalligr. Tafeln. Berlin, Hempel. 54. Gr. 8. (IV und 114 S. 1 Thlr.)

Es liegt in diesem, mit unverkennbarer Sachkenntniß geschriebenen Werke ein Versuch vor, nach bewährten Grundsätzen eine Nationalschrift zu entwerfen. Diese Grundsätze für die Schriftformen sind folgende: 1. Entlehnung aus der antiken Form (das historische Element), 2. Einfachheit und Schönheit (das Kunst-Element), 3. die Deutlichkeit bedingende leichte nnd natürliche Verbindung der zu einem Worte gehörenden Einzelformen (das grammatische Element). Neben der Entwickelung des Characters der Schrift berücksichtigt der Verf. natürlich auch die Methodik des Schreibunterrichts, das Taktschreiben, Vorschriftenwesen, die Schnellschrift, das Schreibmaterial u. s. w. Es ist wünschenswerth, daß sich möglichst alle Lehrer mit dem Buche bekannt machen, um erfahrungsmäßig über die Normalschrift urtheilen zu können; uns erscheint die Lage der Buchstaben zu schräg.

41. Schreibeschule für die kleinen Anfänger. Ein geheftetes Büchlein, welches die kleinen Schreibeschüler leicht und bald befähigt, nicht nur Geschriebenes und Gedrucktes, sondern auch kleine Sätzchen aus dem Kopfe zu schreiben. Mit Bemerkungen für Eltern, welche ihre Kinder schon zum Schreiben anhalten, ehe selbige die Schule besuchen. Herausgeg. nach 35 jährigem Gebrauch in seinen Schulen und Privatstunden von **Heinrich Wohlfahrt**. Ansbach, Gummi. 54. 8. (VI und 47 S.)

Ein anspruchloses Heftchen guter Schreibschrift, das auch die Stelle einer Fibel bei Anwendung der Schreiblese-Methode vertreten kann. Hervorstechende Eigenthümlichkeiten hat es nicht.

42. Kleine Handfibel zum Schreiben, Lesen, Rechnen und Zeichnen von **F. L. Fischer**, Conrector in Zossen. Langensalza, Schulbuchhandlung. 16. (24 S. 3 Sgr.)

Zur Beschäftigung neben dem Schulunterricht können wir das freundlich ausgestattete Heftchen empfehlen, für die Schule selbst ist es unbrauchbar.

43. Elementar-Unterricht im Schön- und Schnellschreiben nach einem neuen Lehrsysteme mittelst Schreib-Büchern, welche für die Schüler zur genauesten Nachbildung stufenweise fortschreitend mit Rücksicht auf die Taktir-Methode vorgeschrieben sind, von **Jos. Pokorny**, Lehrer an der k. k. technischen Lehranstalt, k. k. Real- und Gewerbschule in Brünn. Deutsche

Schrift, in 9 Schreibtheken dargestellt. Brünn, Winiker. Qu. gr. 8 (à 16 lith. S. einzelne Hefte 3/4 Sgr., mit den folgenden Heften zus. 10½ Sgr.)

44. Dasselbe. Englische Schrift. I. Abtheilung. 5 Hfte. Ebendaselbst. (à 16 S.)

45. Vorschriften für Volks-, Haupt- und Unter-Realschulen von **Jos. Pokorny**. 1. Heft. Current. Ebend. Qu. schm. 8. (30 lith. Bl. 3½ Sgr.)

Das neue Lehr-System besteht in weiter nichts, als den Kindern linirte Schreibbücher mit Vorschriften in die Hände zu geben. Besondere Eigenthümlichkeiten finden wir weder in den Buchstabenformen, noch in dem Lehrgange; die Bücher haben aber den Vorzug der Billigkeit bei guter Ausstattung vor andern ähnlichen voraus. Nr. 45 enthält alle Vorschriften, welche die 9 Current-Schreibebücher mit dem für jede Schrifthöhe nöthigen Rastrum darbieten.

46. Vorlegeblätter zum Unterricht im Schönschreiben in Bürger-, Real-, Sonntags-, Handels- und Gewerbschulen, sowie für den Privatgebrauch von **J. G. Blochwitz**, Lehrer a. d. Bürgersch., Schreiblehrer a. d. Handelslehranstalt u. Director der Sonntagsschule in Chemnitz. Heft IIb in 22 Blättern. Chemnitz, G. Ernesti. Qu. 4. (12 Sgr.)

Das Heft enthält deutsche Currentschrift „in kleinerer Manier", und zwar 12 einzeilige, 12 zweizeilige, 12 dreizeilige und 14 mehrzeilige Vorschriften, deren Inhalt sich zwischen Moral und Sentenz theilt. Der Ductus nähert sich dem kaufmännischen, ist sehr elegant und geleckt, aber nicht kräftig genug. Die Ausführung läßt nichts zu wünschen übrig.

47. Neue deutsche Vorschriften für Elementarschulen von **F. E. Müller**. Wolfenbüttel, Holle. Qu. 4. (15 lith. Bl. 7½ Sgr.)

In stufenmäßiger Folge von dem einfachsten Laut bis zu zweizeiligen Sätzen enthalten diese 46 Vorschriften eine schöne, kräftige Schrift, die der Empfehlung werth ist. Sprüchwörter und Sentenzen bilden den Inhalt der letzten 30 Vorschriften.

48. Deutsche und englische Schulvorschriften von **W. Neff**, Lehrer an der höhern Bürgersch. in Heidelberg, Groos. Qu. 8. (13 lith. Bl. 3 Sgr.)

49. Deutsche Vorschriften von **W. Neff**. Ebend. Qu. 8. (16 Bl. 5 Sgr.)

50. Englische Schulvorschriften von **W. Neff**. Ebend. Qu. 8. (16 Bl. 5 Sgr.)

Das erste dieser 3 Hefte umfaßt die Uebungen der beiden andern in größerer Kürze und ist jedenfalls für Schulen von geringerer Brauchbarkeit, als die letztern. Die Schrift zeigt keine auffälligen Formen und ist sauber und rein ausgeführt.

51. Kalligraphische Vorlegeblätter mit einem nützlichen Inhalte unter Beachtung der Grundsätze der Taktschreibemethode bearb. u. herausgeg. von einem Lehrervereine. 1. Abtheilung, enthaltend die elementarischen Uebungen in Currentschrift. 9. Aufl. Langensalza, Schulbuchhandlung. 4. (20 Bl. 10 Sgr.)

52. Dieselben. 2. Abth., enth.: Kleine Aufsätze, Briefe, Quittungen, Atteste u. dgl. in Currentschrift auf halben Quartseiten. 9. gänzlich erneuerte Aufl. Ebend. 4. (20 Bl. 10 Sgr.)

53. Dieselben. 3. Abth., enth. die elementarischen Uebungen in englischer Schrift. Inhalt: Geschichtliches. 8. Aufl. Ebend. 4. (20 Bl. 10 Sgr.)

54. Dieselben. 4. Abth., enth.: Kleine Aufsätze (wie 2. Abth.) in Currentschrift auf ganzen Quartseiten. 9. gänzlich erneuerte Aufl. Ebend. 4. (20 S. 10 Sgr.)

55. Dieselben. 5. u. 6. Abth., enth.: Eine kleine Geographie in Currentschrift. 6. verb. Aufl. Ebend. 4. (44 Bl. 20 Sgr.)

56. Dieselben. 7. Abth.: Zierschriften. 3. Aufl. Ebend. 4. (16 Bl. 10 Sgr.)

57. Dieselben. 8. Abth.: Wandvorschriften. 5. verb. Aufl. Ebend. Gr. Folio. (4 Bl. 12 Sgr.)

58. Dieselben. 9. Abth., enth.: Eine kleine Naturgeschichte in englischer Schrift auf ganzen Quartseiten. 4. Aufl. Ebend. 4. (24 S. 10 Sgr.)

Was das Formale betrifft, so zeichnet sich die Schrift durch Schönheit und Kraft vor vielen andern ähnlichen Werken vortheilhaft aus; das Material indessen hält sich auf einem Standpunkte, den wir verwerfen müssen. Diese trockenen, dürftigen Notizen sind nicht geeignet, des Kindes Geist auf die Dauer angemessen zu beschäftigen; unsere Literatur ist wahrlich reich genug an wahrhaft bildendem Stoff, der nicht bloß nützliche Kenntnisse mittheilt, sondern auch das Gemüth erhebt und veredelt. Warum soll die so schöne Form bloß eine Gliederpuppe, warum nicht ein lebendiges, geistiges Wesen umkleiden?

---

59. Das Handschriften-Lesebuch. — Eine Anleitung, die verschiedenartigsten Handschriften aller Länder und Nationen, berühmter Männer und Frauen, verschiedener Stände und Jahrhunderte lesen zu lernen. Sammlung von 202 der interessantesten Handschriften. Für die Schulen bearbeitet und herausgeg. von **Ad. Henze**, Grammaturg der Illustr. Ztg. Leipzig, Hübner in Comm. 54. Br. 8. (IV u. 91 S. in Holzschn. 10 Sgr.)

Wer die Illustr. Ztg. lies't, wird wissen, über welchen reichen Schatz von Handschriften der Herausg. zu verfügen hat Unter Benutzung dieser, sowie älterer von berühmten Personen entstand vorliegende Sammlung, die sich vor allen andern ähnlichen dadurch auszeichnet, daß sie nur wirklich characteristische Handschriften mit gutem Text (meist Sprüchwörter und Sentenzen) darbietet. Sie sind in folgende 10 Gruppen vertheilt: 1. Handschriften geschäftlicher Art. 2. Allgemeine Leseübungen von Handschriften der verschiedensten Art. 3. Handschr. berühmter Männer (Schiller, Gleim, Göthe, Klopstock, A. v. Humboldt, J. Grimm, Maria Stuart, Peter d. Gr. u. s. w.). 4. Handschr., welche durch ihre auffallende Lage merkwürdig sind (z. B. die Pestalozzi's). 5. Handschr. von Frauen. 6. Handschr. aus verschiedenen Ständen. 7. Handschr. aus den einzelnen deutschen Staaten. 8. Handschr. anderer Nationen (Spontini, Rousseau, Robespierre, Mirabeau, O'Connell, Milton u. s. w.). 9. Handschr. aus verschiedenen Jahrhunderten (Maximilian I., Albrecht Dürer, Friedrich II. u. s. w.). 10. Handschr., welche schwer zu lesen sind. — Des Herausgebers Wunsch, diese köstliche Sammlung auf kurze Zeit in der Schreibstunde benutzt zu sehen, erscheint uns dem Werthe des Gelieferten gegenüber als billig.

III.

Literatur

der

Jugend- und Volksschriften.

I. Jugendschriften.

A. Zur Kritik derselben.

1. Mittheilungen über Jugendschriften an Aeltern und Lehrer nebst gelegentlichen Bemerkungen über Volksschriften von Dr. **Gg. W. Hopf**, Rector der Handelsschule in Nürnberg. 3. sorgfältig gesichtete und erweiterte Aufl. Fürth, Schmid. 53. 8. (156 S. cart. 10 Sgr.)

Es ist erfreulich, daß der Werth dieser Sammlung, auf die wir bereits im P. Jahresbericht V. Bd. S. 495 und VI. Bd. S. 307 aufmerksam machten, von Seiten des Publikums Anerkennung gefunden hat. Diese neueste Auflage ist bis auf 262 Nummern fortgeführt und hat durch die Beifügung eines alphabetischen Verzeichnisses der Verfasser noch an Brauchbarkeit gewonnen. Wir glauben unsern Bericht nicht besser einleiten zu können, als wenn wir das, was Hopf S. 20 f. über Schulbibliotheken sagt, mittheilen.

a. Die Schulbibliothek ist kein Institut, aus welchem man wie aus Leihanstalten Bücher nach Belieben holen kann. Wie wollte eine Schule, zumal eine stark besuchte, jedem Verlangen der Leselustigen entsprechen, deren Forderungen sich um so mehr steigern, je geneigter sich die Lehrer zeigen, ihnen nachzugeben? Die Beziehung auf den Unterricht muß bei der Schulbibliothek immer voranstehen; wenn den Schülern nächst den nützlichen und belehrenden Schriften von Zeit zu Zeit ein Unterhaltungsbuch dargeboten wird, so ist genug geschehen.

b. Die Schulbibliothek soll sich auf den Ankauf der besten Jugendschriften beschränken. Bei großer Frequenz mag es sich vielleicht treffen, daß man von dieser Art nicht so viele Schriften findet, um alle Schüler bedenken zu können; da werden bisweilen Bücher geringerer Art angeschafft, oder den Knaben werden Schriften gegeben, die nur den Jünglingen passen. Diesen Verlegenheiten wird begegnet, wenn die besten Schriften in mehreren Exemplaren angekauft und nicht zu viele Titel in Einen Band vereinigt werden.

c. Kann man auch die Lesebücher nicht so scheiden, daß jeder Fortgangs- oder Jahresklasse ein besonderes Fach zugewiesen wird, so ist doch wohl möglich und höchst rathsam, diese Scheidung für je zwei oder drei Klassen zu vollziehen.

d. Unumgänglich nothwendig ist, daß der Lehrer jede Gelegenheit benütze, sich zu überzeugen, ob die Schüler die aus der Bibliothek ihnen dargebotenen Bücher auch wirklich gelesen, mit Aufmerksamkeit gelesen haben. Referate und Auszüge, namentlich wenn sich die Bücher auf Lehrgegenstände beziehen, sind in vieler Rücksicht höchst nützlich.

2. Robinson u. die Robinsonaden. Vortrag, gehalten im wissenschaftlichen Verein zu Berlin von **Herm. Hettner**, Prof. in Jena. Berlin, Hertz. 54. 16. (42 S. 6 Sgr.)

Ein ganz trefflicher Beitrag zur Literaturgeschichte, gleich schön in der eleganten, flüssigen Form, wie seinem, auf tüchtiges Studium gegründeten Inhalte nach. Wir empfehlen die genußreiche Lectüre zu recht fleißiger Benutzung und erlauben uns noch die Mittheilung einiger interessanten Notizen über den Verfasser des Robinson.

Daniel Foe (Defoe), geb. 1661 in London, hat nicht nur auch andere Werke, außer dem Robinson gedichtet, die diesem an dichterischem Werthe nur sehr wenig nachstehen, sondern er griff auch sehr rührig und werkthätig in die wichtigsten politischen Kämpfe Englands ein und gab zur Begründung vieler, selbst für uns noch sehr folgereicher gemeinnütziger Anstalten und Einrichtungen den ersten Anstoß. Der Dichter des Robinson ist zugleich der erste Begründer der öffentlichen englischen Banken, der Begründer unserer Hagel- und Feuerassekuranzen und unserer Sparkassen; und — was noch mehr ist — er ist zugleich der hauptsächlichste Begründer der politischen Vereinigung von England und Schottland. Selten war ein Leben so wechselvoll, als das Defoes. Vom Strumpfwaarenhändler stieg er bis zum Rathgeber des Königs hinauf. In seiner einflußreichen Stellung am Hofe Wilhelms hatte er unter den Intriguen der Anhänger der Hofkirche zu leiden, die ihn nach dem Tode seines Schützers aufs Heftigste verfolgten und endlich 1703 an die Schandsäule brachten. Für ihn wurde jedoch der, vom Volke mit Blumenteppichen belegte Pranger eine Verherrlichung. 1705 aus dem Gefängniß entlassen, brachte er ein Jahr darauf die Vereinigung der beiden Königreiche zu Stande und war nun der entschiedenste Liebling der Regierung sowohl als des Volkes. 1713 wanderte er abermals ins Gefängniß, wurde jedoch noch in demselben Jahre begnadigt, später aber, als das Haus Hannover auf den Thron kam — vergessen, obgleich Georg I. alle Parteiführer der Wighs, und namentlich die Schriftsteller dieser Partei auf das Reichste belohnte. Defoe wendete sich jetzt, 55 Jahre alt, ganz von der Politik ab und ward aus einem ungestüm vordringenden Parteiführer ein beschaulicher Weiser. In dieser Periode schrieb er seinen Robinson (1719), wofür er vom Verleger zehn Pfund Sterling erhielt. Der Erfolg war beispiellos und begründete seinen Ruhm als Schriftsteller. Seine weitern Schriften brachten ihm ein kleines Vermögen ein, das er jedoch noch bei Lebzeiten einem undankbaren Sohne abtrat, der seinen

alten Eltern die ausbedungenen Unterstützungen vorenthielt. „Defoe, der durch seinen Robinson tausend und abertausend Kindern so selige Stunden bereitete, starb aus Gram über sein eigenes Kind," den 24. April 1731.

B. Periodische Jugendschriften.

3. Deutscher Jugendkalender für 1854. Neue Folge, herausgegeben von **L. Bechstein** und **H. Bürkner**. Leipzig, G. Wigand. 4. (72 S. m. eingedr. Holzschn. u. color. Titel. 20 Sgr.)

Wir freuen uns, auch in diesem Jahre wieder den schönen Jugendkalender anzeigen zu können. Er erscheint hier in einem noch prächtigeren Gewande als früher und hat in dem bekannten Märchenerzähler Bechstein einen Nachfolger Reinick's gefunden, der, wenn ihm auch nicht das überaus Kindliche und Sinnige der Reinick'schen Poesie in gleichem Maße eigen, doch in den 12 Kinderliedern zu Anfang des Buches zeigt, daß er in der Seele des Kindes zu lesen versteht. Die übrigen Gedichte, Märchen und Erzählungen sind für ältere Kinder berechnet und treffen, was namentlich die Prosa-Stücke betrifft, den rechten Ton in schönster Weise. Die herrlichste Zierde des Kalenders sind aber, wie bisher immer, die Holzschnitte, vor Allem die 12 Scenen aus dem Kinderleben, welche die Stelle der frühern Monatsbilder vertreten. Wir wünschen aufrichtig, daß das schöne Unternehmen auch ferner die Anerkennung finden möge, die es in so reichem Maße verdient.

4. Kleine Jugendbibliothek von **L. Hibeau**, Erziehungs-Inspector des Louisenstifts in Berlin. I. Bd. 1. Heft. Der Schmiedelehrling. Mit Kupfer. Pasewalk, Braune. 54. 12. (à Hft. 5 Bog. 5 Sgr.)

Obgleich die Erzählung mit diesem Hefte noch nicht abgeschlossen ist, so läßt sie doch ein ungefähres Urtheil zu, das nicht sehr günstig ausfallen kann, da der Stoff ein ziemlich verbrauchter ist, und die Darstellung sich nicht über das Niveau des Gewöhnlichen erhebt. Wir wüßten nicht, was die Jugend so besonders an diesen gemachten Erzählungen hätte, gegenüber dem schönen Stoffe, welchen das wirkliche Leben und die Natur im Kleinen und Großen bietet.

5. Norddeutscher Jugendfreund. Unter Mitwirkung von **L. Bechstein**, **O. v. Berndt**, **Gräfin Ida Baudissin**, **Amely Bölte**, **Fr. Gerstäcker**, **Th. Drobisch**, **H. Kletke**, Dr. **A. B. Reichenbach** u. m. A. herausgeg. von Dr. **Hans Wachenhusen**. I. Bd. 10 Hefte. Berlin, Haupt-Expedition d. Monats-Rosen. Gr. 8. (à ca. 40 S. m. eingedr. Holzschnitten u. 1 color. Lith. 5 Sgr.)

Diese neue Zeitschrift soll der reifern Jugend ein fortlaufendes Werk bieten, das derselben eine den Ansprüchen unserer heutigen Erziehung gemäße Unterhaltung und Belehrung gewährt. Sie soll ihr die Grundsätze der Moral und Religion im sinnigsten Gewande vorführen und sich zugleich auf alle Zweige des Wissens und Wirkens, der Kultur,

des Gewerbfleißes, der Kunst, der Geschichte ꝛc. erstrecken. Auch Preisaufgaben wird sie von Zeit zu Zeit bringen, deren Lösung durch kostbare Bücher belohnt werden soll. Was will man mehr? Uns ist das eigentlich schon Alles viel zu viel: ein bestimmter Kreis und den ganz und consequent durchgearbeitet, erscheint uns angemessener für die Jugend, der es wohl Noth thut, daß sie sich an Einem tüchtigen Stoffe sammeln lerne. Die vorliegenden beiden Hefte enthalten eine noch unvollendete, ziemlich romanhafte Erzählung vom Verf.: „der braune Fritz", einige sentimentale Mährchen, einige Gedichte, darunter ein herzlich schlechtes von O. v. Berndt, und weltkundliche Stoffe, noch das Beste von Allem.

6. Unterhaltungen und Studien aus dem Natur- und Menschenleben. Ein Almanach für die Jugend bearb. und herausgeg. von **C. Gude** und **A. Grube**. 3. Jahrg. Magdeburg, Fabricius. 54. Gr. 8. (II und 190 S. 16 Sgr.).

Auch dieser Jahrgang der „Unterhaltungen" zeichnet sich durch Stoffwahl wie Darstellung aus und giebt Gewähr für den Fortbestand des trefflichen Unternehmens. Das Buch enthält folgende, zum Theil größere Stücke: Das Wildkirchlein im Canton Appenzell, die Grasebenen Nord-Amerika's, die Seide, der Taback, von Gude; Historie von Bonifacius, dem Apostel der Deutschen, Reisebilder aus dem heiligen Lande, von F. Bäßler; das Getraide, von Neuling. Wir halten es für einen besondern Gewinn für das Jahrbuch, daß Bäßler in die Zahl der Mitarbeiter mit aufgenommen ist.

7. Unser Vaterland. — Land und Leute, geschildert für Schule und Haus. Im Verein mit mehreren Schriftstellern herausgeg. von **Fr. Körner**, Collegen an der Realschule zu Halle. I. Band. 1. Heft. Leipzig, Avenarius und Mendelssohn. 54. Gr. 8. (3 Bog. 5 Sgr.)

Diese, in jährlich 8 Heften zum Preise von 1⅓ Thlr. erscheinende Zeitschrift ist eine Fortsetzung der im VII. Bde. des P. Jahresberichts S. 101 angezeigten: „das deutsche Vaterland", und hat demgemäß auch den Zweck, die Kenntniß des Vaterlands zu fördern, um Vaterlandsliebe zu erwecken. Sie enthält größtentheils kleinere Stücke, die nach folgenden Gesichtspunkten gewählt sind: 1. Biographien deutscher Kaiser, Fürsten, Helden, Künstler u. s. w.; 2. Schilderungen deutscher Landschaften, Sitten, Gebräuche u. s. w.; 3. Geschichten deutscher Städte; 4. Deutsche Helden- und Volkssagen; 5. Bilder aus deutschen Literatur- und Culturperioden. Das vorliegende Heft enthält ausschließlich Darstellungen aus der gewandten Feder des Herausgebers, doch sind auch bereits namhafte Volks- und Jugendschriftsteller für das Unternehmen gewonnen, das ein echtes deutsches Volksbuch zu werden verspricht.

8. Weltspiegel. — Schilderungen aus dem Natur- und Menschenleben, herausgeg. unter Mitwirkung Mehrerer von **Fr. Körner**. 1. Bdch. Die Wunder der Winterwelt. Von **Fr. Körner**. Halle, Delbrück. 54. 12. (152 S. 7½ Sgr.)

9. Dasselbe. 2. Bdch. Weltgeschichtliche Bilder aus dem Alltagsleben. Von **Fr. Körner**. Ebend. 54. 12. (164 S. 7½ Sgr.)

Der Weltspiegel, von dem jährlich 12 Hefte in 2 Bänden erscheinen werden, schließt sich seiner Tendenz nach den in neuester Zeit immer

mehr zur Geltung kommenden populär wissenschaftlichen Volksschriften an, d. h. er will die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen durch eine gemeinfaßliche Darstellung auch den Kreisen zugänglich machen, welche die historische Entwickelung der Völker, so wie die Natur mit ihren Kräften und Erscheinungen so weit wollen kennen lernen, um ein selbstständiges Urtheil über das Menschen- und Naturleben zu gewinnen. Die vorliegenden Bändchen erstreben diesen Zweck in schönster Weise. Das erste lehrt uns im Gewande fesselnder Unterhaltung die Bedeutung des Schnees in seinen verschiedenen Gestaltungen und den durch ihn bedingten Erscheinungen (Firn, Gletscher, Schneestürme, Lawinen u. s. w.) kennen, das zweite liefert ansprechende und bis in die geringsten Details gezeichnete Bilder vom Kaffee, Thee, Zuckerrohr, Taback und der Kartoffel, Gewächsen, die der Verf. mit Recht Welteroberer nennt. Entsprechen die folgenden Hefte ihrem innern Gehalte nach den beiden ersten, so ist unsere Literatur um ein Unternehmen bereichert, das bei fleißiger Benutzung auf die Bildung des Volkes und namentlich auch der Jugend von großem Einfluß sein wird.

10. Armin. Wochenschrift für die reifere männliche Jugend. Herausgegeben von Dr. **Ludolf Wienbarg**. 1. Jahrg. 1854. Hamburg, Herold. Gr. 8. (52 Nrn. à ½ Bog. 2 Thlr.)

Der Herausgeber ist ein warmer Anhänger der „deutschen Idee", die er im Knabenherzen nähren will, nicht durch Jahn'sche und Arndt'sche Hornstöße, und noch weniger durch die Allarmtrompeten der Demagogie; sondern durch Einführung in deutsche Art und deutsches Leben, wie es sich im Lauf der Jahrhunderte gestaltete, durch Klärung der Begriffe, Veredlung des Geschmacks, Bewahrung der innern geistigen Kraft gegen den Materialismus und die Blasirtheit, die Abstumpfung der Gegenwart. Deshalb bietet er der Jugend von 12—16 Jahren nicht so gar leichten Stoff, eine leere Stunde unterhaltend zu füllen: seine Darstellungen — Tyll Eulenspiegel, Armin und einige kleinere Sachen — fordern geweckte, denkende Köpfe und halten sich fern von aller Aesthetelei und Empfindelei, worin man jetzt leider nur zu häufig das Gemüthvolle sucht. Wir kennen bis jetzt nur die ersten 8 Nummern, glauben aber, aus deren Inhalt auf eine gediegene Fortsetzung schließen zu dürfen.

C. Weltkundliches.

11. Die schönsten Sagen des klassischen Alterthums. Nach seinen Dichtern und Erzählern von **Gust. Schwab**. 3. durchgesehene Auflage. 3 Theile, mit 6 Kupfern. Stuttgart, Liesching. 54. Gr. 8. (XVI und 376, XIV und 410, XII und 400 S. 3 Thlr.)

Das ist Nahrung für Geist und Herz der Jugend, frisch und belebend, urkräftig und wahr, wie die griechische Heroenzeit, die sie in schönen Bildern vor der Seele aufrollt. Wenn irgend für die Lectüre der Homerischen Gesänge selbst ein Ersatz geboten werden kann, so sind es diese Sagen in der Schwab'schen Bearbeitung, die darum auch die allgemeinste Anerkennung gefunden, wovon das Erscheinen der 3. Aufl. abermals einen Beweis liefert. Sie ist eine unveränderte und enthält

demnach im 1. Theile: Prometheus, die Menschenalter, Deukalion und Pyrrha, Jo, Phaethon, Europa, Kadmus, Pentheus, Perseus, Jon, Dädalus und Ikarus, die Argonautensage, Meleager und die Eberjagd, Tantalus, Pelops, Niobe, Salmoneus, Herkulessage, Bellerophontes, Theseus, Oedipus, die Sieben gegen Thebe, die Epigonen, Alkmäon, die Sage von den Herakliden; im 2. Theile: die Sagen Trojas, und im 3. Theile: die letzten Tantaliden, Odysseus und Aeneas. Die beigegebenen Kupfer sind eine würdige Zierde des ausgezeichneten Werkes.

12. Preußens Vorzeit. Ein Buch für jeden Gebildeten, besonders für das weibliche Geschlecht. Von **W. Satori** (Neumann). 3 Theile. Mit einer Ansicht von Marienburg in Holzschn. Leipzig, Fritzsche. 54. 8. (226, 202 und 172 S. 2 Thlr. 7½ Sgr.)

Das Studium der Geschichte hat für das weibliche Geschlecht in der Regel nicht viel Anziehendes, sobald der Geschichtsschreiber nur die nackten Thatsachen ohne Rücksichtnahme auf die Individualität des Weibes mittheilt. Das mag auch die Verfasserin gefühlt haben, als sie sich, die Erste ihres Geschlechts, zu der Bearbeitung eines so reichen historischen Stoffes entschloß. Wir wissen nicht, in welchem Umfange ihr die nicht sehr zugänglichen Quellen der Geschichte des deutschen Ritterordens zu Gebote gestanden und wie weit sie dieselben benutzt hat; doch ist ein bedeutender Fleiß bei Zusammenstellung der Thatsachen und der Characterzeichnung der Hauptträger der Geschichte nicht zu verkennen, wenn auch hier und da dem weniger kritischen Auge des Weibes einige bedeutungsvolle Momente entgangen sind. Ob eine größere Kürze in der Darstellung unter gänzlicher Hinweglassung des erdichteten Rahmens und der meisten, übrigens von patriotischem Geiste durchwehten Reflexionen dem Werkchen nicht genützt haben würde, wollen wir von der Erfahrung entscheiden lassen, und wünschen dem sehr bescheiden sich empfehlenden, hübsch ausgestatteten Buche den besten Erfolg.

13. Bilder aus den Jahren 1813, 1814, 1815. Der preußischen Jugend gewidmet von Dr. **Ed. Grosse**, Lehrer an der höhern Bürgerschule in Aschersleben. Aschersleben, R. Beyer. 8. (289 S. 18 Sgr.).

Wie das vorige Werk zur Erweckung des Patriotismus in der weiblichen Jugend beitragen soll, so wendet sich das vorliegende zu gleichem Zwecke mehr an die männliche Jugend. Die Aufgabe des Verf.'s war jedenfalls eine leichtere, da die Ereignisse, die er nach den besten Quellen in sehr gefälliger und verständlicher Sprache erzählt, uns näher liegen und ein lebendigeres Interesse voraussetzen dürfen; sein Verdienst ist jedoch darum kein geringeres. Ohne den geschichtlichen Zusammenhang aufzugeben, hat er jeden der 64 Abschnitte zu einem kleinen selbstständigen Lebensbilde gestaltet, das eben in seiner Abgegrenztheit leichter und tiefer aufzufassen ist und darum auch schon von Knaben der Mittelklassen unserer Volks- und Bürgerschulen mit Interesse und Nutzen wird gelesen werden können. Große historische Thatsachen wechseln mit Charakterschilderungen und kleineren, aber bedeutungsvollen Ereignissen aus dem Leben untergeordneter Persönlichkeiten ab, von denen namentlich die Geschichte vom Förster Arnold sehr ansprechend erzählt ist. Wir empfehlen das Buch jedem Patrioten, vor-

zugsweise den Lehrern der Geschichte als Mittel zur Belebung ihres Unterrichts.

14. Die Hohenzollern. Eine Sammlung patriotischer Gedichte für Schule und Haus. Herausgeg. von **C. H. Berg**, Rector der Stadtschule zu Stolp. „Vom Fels zum Meer!" Stolp, Fritsch. 53. Gr. 8. (XV und 291 S. 25 Sgr. Partiepr. 20 Sgr.)

Eine brandenburg-preußische Geschichte im Gewande der Poesie! Sie ist nicht die einzige, da sie an Kletke und Müller's preußischem Ehrenspiegel bereits einen würdigen Vorgänger gehabt. Sie unterscheidet sich jedoch von diesem Werke dadurch, daß sie erst beim Eintritt der Hohenzollern in die Regierung der Mark beginnt, aber bis über 1840 hinausreicht, keine historischen Erläuterungen giebt, mehr die Bedürfnisse der Volksschule berücksichtigt und viel billiger ist. Freilich theilt sie mit jenem Werke den entschiedenen Fehler, daß sie, dem fortlaufenden Zusammenhange der Geschichte zu Liebe manches Gedicht von höchst zweifelhaftem Werthe aufgenommen hat. Bei einer zweiten Aufl. dürfte eine strenge Sichtung Manches ausscheiden, da es hier weniger auf das Viel ankommt, als daß Alles gut ist. Das Buch empfiehlt sich übrigens ganz besonders auch zur Benutzung bei der Feier des Geburtstags des Königs.

15. Das Leben des Feldmarschalls Derfflinger. Der deutschen Jugend und dem deutschen Volke erzählt von **W. O. von Horn.** Mit 4 Abbild. Wiesbaden, Kreidel und Niedner. 12. (94 S. eleg. cart. 7½ Sgr.)

16. Prinz Eugenius, der edle Ritter. Eine Geschichte, der deutschen Jugend und dem deutschen Volke erzählt von **W. O. von Horn.** Mit 4 Abbild. Ebend. 12. (94 S. cart. 7½ Sgr.)

17. Der Brand von Moskau. Ein Geschichtsbild, dargestellt für die deutsche Jugend und das Volk von **W. O. von Horn.** Mit 4 Abbild. Ebend. 12. (132 S. cart. 7½ Sgr.)

18. Das Erdbeben von Lissabon. Eine Geschichte, der deutschen Jugend u. s. w. erzählt von **W. O. von Horn.** Mit 4 Abbild. Ebend. 12. (120 S. cart. 7½ Sgr.)

19. Der Orkan auf Cuba. Eine Geschichte u. s. w. von **W. O. von Horn.** Mit 4 Abbild. Ebend. 53. 12. (112 S. cart. 7½ Sgr.)

Der als Volksschriftsteller rühmlichst bekannte von Horn tritt hier mit einer neuen Reihe kleinerer Schriften auf, deren nächster Zweck wohl der sein soll, der Jugend neben dem weltkundlichen Unterrichte noch eine, diesen unterstützende Lectüre in die Hand zu geben. Er hat sich zunächst auf 3 Geschichtsbilder und zwei Erzählungen über furchtbare Naturereignisse beschränkt, lauter Stoffe, die an und für sich schon geeignet sind, das lebhafteste Interesse bei der Jugend zu erwecken. Dieß wird erhöht durch die Darstellung, die wir nur hier und da etwas zu breit und nicht stilistisch correct genug finden. Immerhin stehen diese, durch die Verlagshandlung auf's Freundlichste und Billigste ausgestatteten Bücher unendlich höher, als all jene Phantasie-Producte unserer überreichen Jugendschriften-Literatur, die das Gemüth überreizen und doch dabei Herz und Kopf leer ausgehen lassen. Wie wir hören, haben die bis jetzt erschienenen fünf Hefte eine so bedeutende Anerkennung ge-

funden, daß sich der Verf. entschlossen hat, alljährlich Fortsetzungen zu liefern, die mit noch schönern Abbildungen geschmückt sein werden*).

20. Länder und Völker Europa's. In charakteristischen Darstellungen zur bildenden Lektüre für die reifere Jugend und Freunde der Länder- und Völkerkunde bearb. von **J. G. Fels**. Mit 24 color. Charakterbildern von **J. Nisle**. Chur, Grubenmann. Gr. 8. (VIII. und 384 S. Geb. 2 Thlr. 12 Sgr.)

Unter der Fluth der so beliebt gewordenen „Charakterbilder" erscheint so Manches, was besser im Pulte des Herausgebers geblieben wäre. Zu diesen Producten gehört das vorliegende Werk nicht, das im Gegentheil mit Sorgfalt zusammengestellt, gut bearbeitet und der Bildungsstufe von Lesern angepaßt ist, die den Unterricht einer guten Bürgerschule genossen haben; auch die Schüler der Oberklassen einer solchen werden das Buch mit großem Nutzen neben dem Unterricht gebrauchen können. Dem Ganzen geht ein allgemeines Bild von Europa voran, während die einzelnen Länder durch kurze Uebersichten ihrer geographischen Verhältnisse eingeleitet werden. Warum der Herausgeber seine Quellen nicht angegeben hat, wissen wir nicht; jedenfalls verlangte dieß die Rücksicht auf das geistige Eigenthum Anderer. Bei einer neuen Auflage sollte die Quellenangabe nicht fehlen, sowie es auch besonders wünschenswerth wäre, dann das Mißverhältniß in dem Umfange der einzelnen Länder-Charakteristiken aufgehoben zu sehen. Deutschland vor Allem sollte reichlicher bedacht werden. — Die gut ausgeführten Bilder stellen Scenen aus dem Volksleben dar, denen Landschaften oder berühmte Bauwerke als Folie dienen.

21. Neues Buch der Reisen. Bunte Bilder aus der Natur und dem Menschenleben. Zur Belehrung und Unterhaltung für die reifere Jugend gesammelt und herausgeg. von **H. Kletke**. Mit 6 color. Zeichnungen von **Th. Hosemann**. Berlin, Springer. Gr. 8. (IV und 331 S. mit lith. Titel, eleg. geb. 1 Thlr. 10 Sgr.)

Kletke's Compilationen erfreuen sich durchweg einer günstigen Aufnahme und verdienen diese. Der Inhalt der vorliegenden Charakterbilder, welche die Erweckung eines wissenschaftlichen Triebes, der sich die Einzelnheiten zum Ganzen zu verbinden strebt, bezwecken, zerfällt nach den vier fremden Erdtheilen in ebenso viele größere und 34 kleinere Abschnitte, von denen 9 auf Amerika, 7 auf Afrika, 11 auf Asien und 7 auf Australien kommen. Es sind theils Darstellungen großer Naturerscheinungen, theils Schilderungen fremdartiger Sitten und Gebräuche, theils lebenvolle Erzählungen abenteuerlicher Begegnisse, wie sie die neuere Reiseliteratur (Gerstäcker's Südamerika und Califor-

*) So eben erfahren wir, daß die neue Folge der Horn'schen Jugendschriften aus folgenden Geschichten bestehen wird:

1) Ein Ostindienfahrer.
2) Ein Kongo-Neger.
3) Der Herr ist mein Schild.
4) Von den zwei Savoyarden-Büblein.
5) Das Büchlein vom Feldmarschall Blücher.

Jede derselben wird 4 Stahlstiche erhalten und sehr elegant ausgestattet werden, während der Preis derselbe bleibt.

nien, Kretzschmar's Kapland, W. Schulze's Neuholland, Cole's Kap u. a.) in Menge liefert. Die Ausstattung ist vorzüglich.

22. Neue Reisebilder. Erzählungen für die reifere Jugend von H. **Hoffmann**. 1. Bdch.: Weltgegenden. Mit 4 Stahlst. Breslau, Trewendt u. Granier. 54. 8. (171 S. cart. 15 Sgr.)

23. Dieselben. 2. Bdch.: Aus allen Zonen. Mit 4 Stahlst. Ebend. 54. 8. (157 S. cart. 15 Sgr.)

Diese Reisebilder verfolgen denselben Zweck, wie das Kletke'sche Buch der Reisen, und sind gleich empfehlenswerth. Das 1. Bdch. enthält 2 Bilder aus dem Norden, 1 aus dem Süden, 4 aus dem Osten, 2 aus dem Westen, das 2. Bdch. 2 aus Europa, 6 aus Amerika, 1 aus Asien, 2 aus Polynesien, 2 aus Afrika. Von diesen steht das erste des zweiten Bändchens — Eine Nacht in den Wolken — nicht an seinem Platze, da die Geschichte durchaus nichts für Europa Charakteristisches enthält; die übrigen bilden eine höchst anziehende und belehrende Lectüre für Kinder von 12—16 Jahren.

24. Wald und Meer. Schilderungen aus dem Naturleben der Thiere und Pflanzen. Gesammelt und bearb. von Dr. **Max Schasler**. Mit 8 sauber color. Kupfern. Berlin, Hasselberg. Gr. 8. (VIII. u. 306 S. eleg. geb. 1 Thlr. 15 Sgr.)

Der Titel „Wald und Meer" könnte zu falschen Voraussetzungen verleiten, da z. B. auch die Gräser, sowie Schilderungen von Thieren, die weder im Walde noch im Meere vorkommen, in dem Buche vertreten sind. Beherzigenswerth sind die Worte, welche der Verf. über das leichtfertige Produciren von Jugendschriften sagt, und wir dürfen annehmen, daß er seine Aufgabe mit allem Ernst angegriffen hat; in der Form hat er sich jedoch vergriffen, denn die Campe'sche Art und Weise der Einrahmung des Stoffes und der Durchwebung und Unterbrechung desselben durch Gespräche über denselben halten wir für unpädagogisch. Abgesehen hiervon ist der Stoff gut gewählt und ansprechend erzählt. Körner's „Mensch und die Natur", Masius „Naturstudien", das „Magazin für Literatur des Auslandes", „die Natur" u. A. waren die Quellen, aus denen der Verf. vorzugsweis schöpfte. — Die Bilder sind von H. Ramberg gezeichnet.

25. Das illustrirte goldene Kinderbuch. Neue Jugend- und Hausbibliothek. Mit zahlreichen in den Text gedruckten Abbildungen, colorirt. Bildern 2c. 5. Band. Das Buch der Arbeit. I. Wanderungen durch die Werkstätten des Gewerbfleißes. In Bildern aus den Beschäftigungen der Menschen. Herausgeg. von Dr. L. **Bergmann**. Mit 85 Holzschn. Leipzig, Spamer. 54. Br. 8. (VI und 182 S. 22½ Sgr.)

26. Dasselbe. 6. Band: Das Buch der Wunder. I. Wanderungen durch die Ruinen der Vergangenheit und die Riesenwerke der Gegenwart. Herausgegeben vom Lehrer L. **Thomas**. Mit 85 Holzschn. Ebend. 54. Br. 8. (VI. und 192 S. 22½ Sgr.)

27. Dasselbe. 7. Band: Das Buch der Thierwelt. I. Denkwürdige Erzählungen von der Lebensweise, den Sitten und Gewohnheiten der Thiere. Herausgeg. von Dr. A. L. **Reichenbach**. Mit 120 Holzschn. Ebend. 54. Br. 8. (X und 166 S. 22½ Sgr.)

Jedes dieser Bücher bildet ein Ganzes für sich, wie dieß schon bei den frühern Bänden des illustr. Kinderbuches (P. Jahresber. VI. Bd. S. 316) der Fall war. Der fünfte Bd. behandelt nach einer Einleitung über den Bildungsgang des Handwerkers folgende Gegenstände: 1. Der Zimmermann. Der Maurer. Der Baumeister. 2. Die Glasfabrikation. Der Glaser. Die Glasmanufaktur. 3. Die Töpferei und das Porzellan. 4. Das Fett, der Talg, das Leuchtgas. 5. Die Weberei. Die Baumwollen-Manufactur. Die Gobelins. 6. Der Bergbau und das Hüttenwesen. 7. Die Verarbeitung der Metalle. 8. Der Maschinenbauer. Der Uhrmacher. In dem sechsten Bande sind die Bauwerke des Alterthums und der Neuzeit vergleichend neben einander gestellt; er enthält folgende Kapitel: 1. Die Wunderbauten und Ruinen der Vorzeit. 2. Die Ruinen der Metropole des Alterthums und die Welt- und Fabrikstädte der Gegenwart. 3. Die Tempel des Alterthums und die christlichen Kirchen der Neuzeit. 4. Die Stätten des öffentlichen Lebens der Völker des Alterthums und der Neuzeit. 5. Der Völkerverkehr in der Vergangenheit und Gegenwart. 6. Brücken- und Wasserleitungen. 7. Leuchtthürme und wunderbare Thürme. 8. Denkmäler aus alter und neuer Zeit. 9. Rückblick. — Der siebente Band wendet sich dem Thierleben zu und zwar in folgenden Abschnitten: Einleitung. Die geistigen Fähigkeiten der Thiere und die Unbekanntschaft mit denselben, als ein Hauptgrund der Thierquälerei. 1. Unterhaltung. Die Sorge der Säugthiere für ihre Jungen und ihre große Liebe zu denselben. Die Affen und Flatterthiere. Die Insektenfresser und reißenden Raubthiere. Die Robben und Wallrosse. Die Beutelthiere. Nagethiere. Fehlzähner und Hufthiere. Flossensäugthiere. 2. Unterhaltung. Das gesellige Leben der Vögel und ihr Nesterbau. 3. Unterhaltung. Die Amphibien und ihre Jungen. Die Fische und ihre Eier. 4. Unterhaltung. Die Insekten und ihre Wohnungen. Halbdeckflügler oder Schnabelkerfe. Geradflügler und Helmkerfe. Die Netzflügler. Die Zweiflügler. Schmetterlinge. Hautflügler. Die Käfer. Die Spinnen. 5. Unterhaltung. Thier-Seelenlehre. — Durch lebendige, von allem trockenen Schematismus fern gehaltene Darstellung und durch die Menge instructiver Illustrationen zeichnen sich alle drei Bände aus, so daß sie, wie die frühern Bände dieser lehrreichen und unterhaltenden Jugendbibliothek, aus voller Ueberzeugung empfohlen werden können.

28. Alphabetischer Thiergarten. Ein naturhistorisches Bilderbuch für die Jugend jeden Alters. Nebst einer Einleitung von Dr. **A. B. Reichenbach**. Leipzig, Spamer. Gr. 4. 18 S. und 15 Bl. Holzschn. cart. 12½ Sgr.)

Der Text giebt im Gewande einer einfachen Erzählung kleine Schilderungen der 25 sauber in Holzschnitt dargestellten, alphabetisch geordneten Säugethiere. Diese Bilder sind jedenfalls die Hauptsache und bei der sonstigen eleganten Ausstattung des Buches durchaus empfehlenswerth. Für höchst überflüssig halten wir die Angabe der Namen der Thiere in 11 Sprachen, es müßte denn geschehen sein, um auch dem Ausländer die Benutzung des Buches zu erleichtern.

D. Größere Erzählungen.

29. Geschichtenbibliothek für das reifere Alter. 3. Bdch.: Die vereitelte Weihnachtsfreude. Freud' und Leid. Zwei Erzählungen von **Ferd. Schrader**. Mit 1 Abbild. Leipzig, Fritzsche. 8. (78 S. 5 Sgr.)

30. Dieselbe. 4. Bdch.: König Wenzl II. von Böhmen. Eine historische Erzählung von **J. Neumann** (Satori). Mit 1 Abbild. Ebend. 8. (87 S. 5 Sgr.)

31. Dieselbe. 5. Bdch.: König Wenzl III. von Böhmen. Forts. der Erz. von Wenzl II. von **J. Neumann** (Satori). Mit 1 Abbild. Ebend. 8. (97 S. 6 Sgr.)

32. Dieselbe. 6. Bdch.: Wilhelm Dollinger. Oder: Die Flucht aus dem väterlichen Hause. Eine Erzählung für die Jugend und das Volk. Von **Jak. Glatz**. Neuer durchges. Abdruck. Mit 1 Abbild. Ebend. 8. (105 S. 6 Sgr.)

In der Fortsetzung dieser Geschichtenbibliothek, deren erste beiden Bändchen wir im P. Jahresber. IV. Bd. S. 352 und V. Bd. S. 498 empfahlen, zeigt sich zugleich ein Fortschritt; denn die Stoffe sind glücklicher gewählt und die Darstellung ist mehr der jugendlichen Fassungskraft anbequemt, dabei frisch und lebendig fortschreitend. Was die beiden historischen Erzählungen betrifft, so finden auf sie unsere Bemerkungen zu dem oben (Nr. 12) angezeigten Werke der Verfasserin fast in demselben Grade Anwendung. Die Geschichten sind vortrefflich erzählt, ihr sittlicher Gehalt ist unverkennbar, aber eben deswegen erscheinen uns die eingestreuten oder angehängten Reflexionen und moralischen Exkurse überflüssig. Die geehrte Verfasserin darf überzeugt sein, daß ihre mit so vieler Liebe und Hingebung gezeichneten Bilder auch ohne jene, ihres Zwecks verfehlenden Abschweifungen im Gemüth des Kindes wurzeln und Frucht bringen werden. — Die beigegebenen 4 Lithographieen sollten besser ausgeführt worden sein. Die sonstige Ausstattung ist sehr gut.

33. Das Christfest in der Familie Frommhold. Eine Weihnachtsgeschichte für Jung und Alt von **Rich. Baron**. Mit 4 Stahlst. Breslau, Trewendt u. Granier. 54. 8. (114 S. cart. 7½ Sgr.)

34. Freundschaft und Rache. Erzählung für die Jugend und ihre Freunde von **Rich. Baron**. Mit 4 Stahlst. Ebend. 54. 8. (134 S. cart. 7½ Sgr.)

35. Die letzte Wacht. Eine Erzählung für die Jugend von **Jul. Hoffmann**. Mit 1 Stahlst. Ebend. 54. 8. (130 S. cart. 7½ Sgr.)

Der Zweck dieser Sammlung von Jugendschriften, sittliche Wahrheiten durch unterhaltende Erzählungen mitzutheilen, wird durch die vorliegenden Bändchen in angemessenerer Weise erreicht, als durch die, von uns im vorigen Bande des Jahresberichts S. 104 f. angezeigten. Das Romanhafte, was bei jenen oft ziemlich stark hervortrat, spielt hier eine untergeordnete Rolle, die Phantasie schweift nicht in Regionen hinüber, wohin die Jugend ihr nicht folgen kann oder soll, eine größere Ruhe in der Darstellung der Katastrophen macht es eher möglich, den Geist aus dem fesselnden Stoffe den tieferen Gehalt schöpfen zu lassen.

Die letzte Erzählung erhält durch den historischen Hintergrund (den russischen Feldzug von 1812) eine besonders lebhafte Färbung und möchte vorzugsweise Knaben zu empfehlen sein, während „das Christfest" eine treffliche Lectüre für Mädchen bildet. Bei der beispiellosen Billigkeit werden diese 3 Erzählungen den Leserkreis der „Jugendschriften" (20 Bdch.) noch erweitern.

36. Illustrirte Kindererzählungen für Sommertage und Winterabende. Nr. 1. Die Seekönige. Nach dem Engl. von **Aug. Härtel**. Leipzig, Händel. 16. (48 S. 4 Sgr.)

37. Dieselben. Nr. 2. Onkel Tom's Hütte, für Kinder. Nach dem Engl. von **A. Härtel**. Ebend. 16. (48 S. 4 Sgr.)

38. Dieselben. Nr. 3. Die jungen Auswanderer. Nach dem Engl. von **A. Härtel**. Ebend. 16. (48 S. 4 Sgr.)

39. Dieselben. Nr. 4. Der Knabe und das Buch. Nach dem Engl. von **A. Härtel**. Ebend. 16. (46 S. 4 Sgr.)

Wir können in diesen vier saubern Heftchen ein neues Unternehmen ankündigen, das, wenn es den eingeschlagenen Weg stetig verfolgt, sich bald zahlreiche Freunde unter der Jugend erwerben wird. Es raubt den Erzählungen nichts von ihrem Werthe, daß sie keine deutschen Originale sind; wir Deutschen können gerade auf diesem Gebiete viel von den Engländern lernen. Nr. 1 behandelt die, von altnordischer Sage und Mythe umrankte Heldengeschichte der Normannischen Seekönige und ihrer Einfälle in England bis zum Jahre 1153, ein Stoff, der auch neben unseren alt- und mittelhochdeutschen Heldensagen in seiner düsterprächtigen Färbung den jugendlichen Geist entzückt und kräftigt. Neben diesem ältern historischen Stoffe verdient die schöne Erzählung aus der Kulturgeschichte des deutschen Mittelalters, die Erfindung der Buchdruckerkunst (Nr. 4) besonders hervorgehoben zu werden. Nr. 2 und 3 behandeln transatlantische Lebenserscheinungen aus der neuesten Zeit, den Sklavenhandel und die Ansiedelung. Das auf tief sittlichen Momenten basirende, aber in oft qualvoller Breite geschriebene weltberühmte Buch der Beecher Stowe ließ eine Bearbeitung für die Jugend ohne erhebliche Hindernisse zu. Nr. 4 gewährt neben dem Interesse, das die Auswanderung und Ansiedelung einer Familie darbietet, noch das besondere geographischer und naturgeschichtlicher Schilderungen. — Zu diesen inneren Vorzügen gesellen sich die äußern einer hübschen Ausstattung durch Holzschnitte und deutlichen Druck, namentlich von Nr. 4 an. Allmonatlich erscheint ein, auch einzeln zu habendes Bändchen, von denen 4 einen Band bilden.

40. Frau Holle und ihr Schützling. Ein Mährchen vom Meißnerberg. Für die Jugend erzählt von **G. Moorburg**. Cassel, Vollmann. 53. 16. (214 S. und 1 Lith. cart. 20 Sgr. eleg. geb. 1 Thlr.)

Man darf nicht meinen, in diesem eleganten Büchlein das alte herrliche Mährchen in erweiterter Gestalt wiederzufinden; an diese duftende Blume des altdeutschen Sagenwaldes erinnert auch gar Nichts. Die Erfindung ist neumodisch piquant und sieht einer Almanachs-Lie-

besgeschichte sehr ähnlich, die Sprache erinnert an Fouque's Ritter- und Zaubergeschichten, und die Komposition ist zerrissen und ohne künstlerische Vorbereitung der Pointe. Wir befürchten, daß das Buch trotzdem auf manchem Toilettentische heimisch werden wird, der Jugend aber, auch der reiferen, können wir es nicht empfehlen.

41. Der Heckpfennig. Erzählung für die Jugend von **Thekla von Gumpert.** Der Ertrag ist für die Berliner Kinderbewahranstalten bestimmt. Berlin, Wohlgemuth. 32. (36 S. mit 1 Holzschn. cart. 3 Sgr.)

Eine schmucklose Erzählung von zwei Mädchen, von denen das eine, arme, durch Sparsamkeit und Frömmigkeit zu Wohlstand kommt, das andere, reiche, durch Eitelkeit, Leckerei und andere Untugenden ins Elend geräth. „Auf Gott vertrau'! Arbeite brav und leb' genau!" ist der Grundgedanke des Ganzen. Wir empfehlen es.

42. Erzählungen für die Jugend von **Martin Claudius.** Erster Band. Mit 8 fein (?) color. Bildern. Berlin, Rauh. Br. 8. (292 S. cart. 1 Thlr. 10 Sgr.)

Das Buch enthält 5 Erzählungen, von denen die erste und umfangreichste, die an die Zeit vor den Befreiungskriegen anknüpft, in unserem Exemplare keinen Titel hat; die folgenden sind überschrieben: Der Räuber Daneil und das muthige Hannchen, Toni, Schwester Ursula und die Savoyardenknaben oder der Wechsel des Schicksals. Es sind Erzählungen, wie wir deren zu Hunderten haben; sie beschäftigen auf Stunden, sind aber nicht im Stande, ein dauerndes Interesse zu erwecken, noch viel weniger, den Geist zu erheben. Bei der Bearbeitung der Räubergeschichte hätte sich der Verf. wenigstens vor offenbaren Unrichtigkeiten hüten sollen; die Halberstädter Jugend wird oft Gelegenheit haben, ihn zu corrigiren.

43. Ferientage auf Onkels Schloß. Erzählungen und Bilder für Mädchen und Knaben von 7—12 Jahren von **Aug. Corrodi.** Mit 4 Bildern nach Zeichnungen von dem Verf. Kassel, Luckhardt'sche Sortim.-Buchh. 53. Br. 8. (IV. und 128 S. cart. 22½ Sgr.)

44. Maria und Elsbeth. Eine Erzählung für Mädchen von 8—14 Jahren von **Mathilde Bodenstedt.** Mit 4 Bildern nach Zeichn. von **A. Corrodi.** Ebend. 53. Br. 8. (VI. und 97 S. cart. 20 Sgr.)

Beide Schriften bilden nach Außen und Innern erfreuliche Erscheinungen und können Kindern auf den genannten Altersstufen unbedingt in die Hände gegeben werden. Anregende Schilderungen in faßlicher und correcter Sprache auf sittlicher Basis zeichnen sie vor vielen ähnlichen vortheilhaft aus.

L. Kleinere Erzählungen, Mährchen ꝛc.

45. Ausgewählte Erzählungen von **C. Stöber.** Der Gesammt-Ausg. entnommen. 1. Bändchen. Mit 2 Bildern von **L. Richter.** Dresden, Raumann. 54. 8. (IV und 186 S. cart. 10 Sgr.)

Es gereicht der Verlagshandlung zum Verdienst, die unübertrefflichen Erzählungen Stöbers, welche in der Gesammt-Ausgabe 3 Thlr.

kosten, auf diesem Wege auch dem weniger Bemittelten, wenn auch nur auszugsweise, zugänglich gemacht zu haben. Durch die getroffene Auswahl ist ferner der Uebelstand beseitigt, daß bisher Erzählungen für das Volk mit solchen für die Jugend gemischt waren. Die hier mitgetheilten sind folgende: Die Tischreden. Der Schneider von Gastein. Einige Blätter aus der Chronik von Dürrenstein. Der Wunderdoctor zu Dürrenstein. Der kleine Friedensbote. Wie man sich auf einer Insel einrichten und verhalten solle. Stiftungen muß man in Ehren halten. Nichts mehr in der Welt als ein Weinglas. Das Steinthor. Etwas aus einer Rockenstube. Die kurze Wanderschaft. Wer diese Erzählungen kennt, wird zugeben, daß sie sämmtlich für die Jugend sich eignen, ja daß man ihr nach dieser Seite hin kaum etwas Besseres wird in die Hände geben können. Stöber gehört zu den wenigen Volksschriftstellern, die Originalität, einen wahren Humor und bei aller Gemüthstiefe nichts Sentimental-Verschwommenes haben. Mögen seine Geschichten noch recht Viele erquicken.

46. Kinderleben oder Karl und Marie. Eine Sammlung von Erzählungen von **E. Averdieck**. Für Kinder von 5—9 Jahren. Mit 6 color. Bildern. 2. Aufl. Hamburg, Kittler. 8. (X und 173 S. 27 Sgr.)

Die 1. Aufl. dieser Jugendschrift erschien unter dem Titel: „Erstes Lesebuch von A. Kühner" pseudonym und wurde von uns im Päd. Jahresber. V. Bd. S. 29 angezeigt. Wie wir uns damals gegen das Buch als „Lesebuch" erklärten, so können wir es bei seinem jetzigen Zwecke nur empfehlen, obwohl der Text ein unveränderter ist. Der durchgehende Gebrauch der Präsensform hat etwas Ermüdendes, Monotones, so nett die Erzählweise der Verfasserin an sich ist. Die beigegebenen Bilder sind sehr hübsch.

47. Papa und Mama's Erzählungen für die lieben Kleinen. Nach dem Engl. Mit 5 Holzschn. Leipzig, Händel. 16. (148 S. cart. 16 Sgr.)

Wir wüßten nicht, welcher von den 5 Erzählungen — Pinsch und seine Freunde, der kleine Franz, das Brombeer-Pflücken, Geschichte eines Gänseblümchens, die kleinen Abenteurer — wir den Vorzug geben sollten; in allen weht ein so frischer, kindlich-heitrer Geist, eine so gesunde Lebensanschauung bei sittlichem Ernste, daß sie auch den Erwachsenen ansprechen. Schade, daß der etwas hohe Preis bei übrigens netter Ausstattung einer allgemeinen Verbreitung des Büchleins im Wege steht.

48. Märchen und Parabeln für die erwachsene Jugend und ihre Freunde erzählt von **Amelie v. Benda**. Mit 6 color. Bildern. Erfurt, Bartholomäus. Br. 8. (VII und 92 S. cart. 18 Sgr.)

Man geht mit einiger Bangigkeit an die Lectüre dieser Märchen, wenn man die, mit einem Aufwand von rhetorischen Floskeln geschriebene Vorrede gelesen hat. Damit ist jedoch das Pathos der Verfasserin erschöpft, und in dem Buche selbst redet sie in einem ganz andern, sehr ansprechenden, ruhigen, wenn auch hier und da zu kühnen Bildern sich erhebenden Tone. Die Märchen sind natürlich keine aus dem Volke hervorgegangenen, naturwüchsigen, sondern für einen bestimmten Zweck ge-

machte, der wohl an sich ein sehr guter ist — „Phantasie-Anregung mit weiser Verknüpfung eines sittlichen Momentes" —, aber die Unmittelbarkeit des Märchens vernichtet. Die Parabel ist der Verfasserin bei weitem besser gelungen.

49. Kinderbüchlein von **J. Staub**, Lehrer. 11. Heft. 2. Aufl. und 12. Hft. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 53. u. 54. 12.* (à 32 S. 3 Sgr.)

Schon bei Anzeige der frühern Hefte (P. Jahresber. V. Bd. S. 506 u. VII. Bd. S. 104) haben wir auf den Werth dieser Sammlung kleiner Gedichte und Erzählungen für Kinder von 4—14 Jahren aufmerksam gemacht; die vorliegenden Hefte bestärken uns in unserm Urtheil. Einige Kinderlieder sind gleich mit den Noten abgedruckt, andere sind in schweizerischen Mundarten geschrieben, und die Illustrationen (Holzschnitte) sind zum Theil sehr hübsch. Wünschenswerth wäre eine Bezeichnung der Verfasser der einzelnen Stücke.

50. Immergrün. Alte und neue Erzählungen, Lieder und Sprüche für Kinder, gesammelt von **Chrstph. K. Hornung**. Ansbach, Gummi. 53. 8. (IV u. 92 S. 4 Sgr.)

„Dieses kleine Buch ist zunächst für die ersten Schuljahre bestimmt: Die Kinder sollen darin sich im Lesen üben, die Geschichten und Fabeln nacherzählen lernen, die Lieder und Sprüche ihrem Gedächtniß einprägen." Dennoch wissen wir ihm als eigentliches Lesebuch keine rechte Stelle anzuweisen. Neben der Fibel enthält es zu viel und für eine spätere Stufe zu wenig. Der Stoff an sich ist gut gewählt und geeignet, das Gemüth des Kindes zu erheben und den Geist zu wecken. Durch das Ganze zieht sich ein leitender Faden, der die einzelnen, in gebundener und ungebundener Rede abwechselnden Stücke logisch verbindet.

F. Kleine Schauspiele.

51. Kleine Schauspiele und Sprüchwörter für Kinder von **J. W.** zum Aufführen. Berlin, Springer. Br. 8. (86 S. m. lith. Titel. cart. 12 Sgr.)

Schon aus dem Vorworte geht hervor, daß der Verf. die Kindesnatur nicht kennt; die Schauspiele selbst bestätigen dieß in hohem Maße. Es kann nicht leicht etwas Langweiligeres geben, als diese, obendrein in Alexandrinern geschriebenen Zerrbilder des guten Geschmacks. Selbst zum Lesen können wir sie nicht empfehlen, da die Interpunction (z. B. das Komma bei fast jeder Cäsur) rein zur Verzweiflung bringt.

G. Illustrirte Gedichte.

52. Das Roggenkörnlein von **F. u. G. Jäde**. Hildburghausen, Kesselring. 4. (16 color. Steintaf. mit Text, cart. 16 Sgr.)

53. Alles, was Federn hat, fliegt! Geschichtchen aus dem Reiche der Vögel in Bildern und Versen von **F. u. H. Jäde**. Ebend. 4. (17 color. Steint. mit Text, cart. 16. Sgr.)

54. Die Abenteuer Klein Binkelblinks. Ein Naturgeschichtchen von **H. Jäde**, mit Zeichnungen von **Frz. Jäde**. Ebend. 4. (19 color. Steint. m. Text, cart. 16 Sgr.)

55. Hans Hänschen, das Etwas werden wollte. Humoristische Wanderung durch das Gewerbeleben in Gedichten und Bildern, von H. u. **Frz. Jäde**. Ebend. 4. (26 color. Steintaf. m. Text, cart. 16 Sgr.)

56. Helläuglein oder Blicke in Natur- und Menschenleben in Bildern und Reimen von **F. u. H. Jäde**. Ebend. (4. 17 color. Steint. mit Text, cart. 16 Sgr.)

Wir freuen uns, in einer Reihe von Kinderschriften, zu denen auch die beiden folgenden gehören, Werke anzeigen zu können, die das Ihre zur allmählichen Vertreibung des Struwwelpeter und Genossen aus der Kinderwelt beitragen werden. Sie sind sowohl in Bezug auf den Text als die Bilder ganz geeignet, nicht bloß das Kind angenehm zu unterhalten und zu erheitern, sondern auch den Geist zu bilden und belehrend in die stille Werkstatt der Natur einzuführen. In Nr. 52 ist die Geschichte des Roggenkorns von der Saat bis zum fertigen Stück Brot im Zusammenhange dargestellt. Nr. 53 führt in das Reich der Vögel ein, veranschaulicht ihre Eigenthümlichkeiten und ihre Beziehungen zum Menschenleben, läßt aber in Bezug auf naturhistorische Treue der Abbildungen Manches zu wünschen übrig. Klein Binkelblink (Nr. 54) ist der personificirte Wassertropfen, den wir von der Quelle an, im Bach, Fluß, Meer, als Thau, Schneeflocke, Eiszapfen und wieder als Wassertropfen seinen Kreislauf durchwandern sehen, in Bildchen voll gesunden Humors. Dieser Humor tritt auch in Nr. 55 auf, wo er den interessanten Bildungsgang eines jugendlichen Leichtfußes, der nacheinander die verschiedensten Gewerbe ergreift und als Eckensteher endet, auf's Ergötzlichste darstellt. Nr. 56 endlich, dessen Bildchen sich ganz besonders durch gute Zeichnung und treues Colorit auszeichnen, läßt uns einige Blicke in das Leben der Natur (der Morgen, der Abend, die Sterne, die Johannisbeeren, Gewittersegen, Sommer, das Häslein) und der Menschen (Feuersnoth, Mitgefühl, ein paar Goldsöhne, das todte Schwesterlein, Feiertag, der Kirchgang, in der Kirche) thun. Möchten recht viele Eltern zu diesen hübsch ausgestatteten Büchern greifen.

57. Silberblicke aus der Kinderwelt. Ein Bilderbuch für Kleine und Große von **Mor. Heger**. Mit Illustrationen nach **L. Kergel**. Dresden, Meinhold u. Söhne. 4. (24 color. Steintaf. m. Text, cart. 20 Sgr.)

Die Hauptmomente im Leben des Kindes, seine Freuden beim Spiel, bei häuslichen und öffentlichen Festen, in der Stube und im Freien, sind auf den ersten 18 und den beiden letzten Blättern gleich hübsch durch Bild und Reim dargestellt. Blatt 19—22 enthalten Bibelsprüche und kleine Verschen mit Vignetten und allegorischen Randverzierungen. Das brillant ausgestattete Buch verdient die aufrichtigste Empfehlung.

58. Bilderbuch zum Ausmalen für kleine Kinder mit Geschichten, Märchen u. Reimen von **H. L. O.** Leipzig, G. Wigand. 4. (62 S. m. Holzschnitten 10 Sgr.)

Wie bei den meisten dieser Werkchen sind auch hier die Bilder die Hauptsache. Die Holzschnitte sind sämmtlich von tüchtigen Künstlern

angefertigt und eigentlich zu schön zum Ausmalen. Die Verschen dazu sind fast ohne Ausnahme äußerst lieblich, voll kindlicher Naivetät und unschuldigen Humors, so daß es nicht leicht eine schönere Beschäftigung für die Kleinen geben kann, als das Durchblättern dieser reichhaltigen Sammlung. Der äußerst billige Preis bei vorzüglicher Ausstattung macht auch dem Unbemittelten die Anschaffung möglich.

59. Die Kinderwelt. Neue Fabeln und Lieder für artige Kinder. Von **L. Würdig.** Zerbst, Wallerstein. 54. 16. (120 S. mit 3 color. Lith. cart. 15 Sgr.)

Die Erscheinungen in der Natur und dem Kinderleben, wie sie der Lauf der Jahreszeiten mit sich bringt, bilden den Inhalt dieser 64 Gedichtchen, die mit Glück der Hey'schen Weise nachgebildet sind, und die wir deshalb empfehlen. Aeußerlich empfiehlt sie ein schöner, großer Druck auf starkem Papier.

H. Vermischtes. (Spiele u. Dgl.)

60. Beschäftigungen für die Jugend aller Stände zur Gewöhnung an zweckmäßige Thätigkeit, zur erheiternden Unterhaltung, sowie zur Anregung des Kunst- und Gewerbsinnes. Mit Beiträgen von Hofr. **v. Schubert**, Freih. **v. Wessenberg**, Pfr. Dr. **Barth**, **Fr. Güll**, Dr. **Döbereiner** u. A. 4 Bände. 2., umgearb. Aufl. Stuttgart, Becher. 54. 8. (XIV u. 247 S. m. 4 Kupfertaf., VI u. 248 S. m. 2 Kupfertaf., IV u. 288 S. mit 1 Kupfertaf., IV u. 281 S. m. 4 Kupfertaf. à 18 Sgr.)

Eine reichhaltige Sammlung von allem Möglichen in bunter Folge, doch mit Rücksicht auf die Jahreszeiten. Der 1. Band kündigt sich an als Frühlingsbote und bringt demnach außer bezüglichen Gedichten und Erzählungen mannichfache Anleitungen zu Beschäftigungen mit naturhistorischen Gegenständen; so u. A. über das Fangen, Spannen und Aufbewahren der Schmetterlinge, über das Suchen der Raupen und Puppen, Anlegen von Herbarien u. dgl.; ferner Belehrungen über die Luft, den Luftballon, Regen und Wolken, physikalische und mathematische Unterhaltungen, Historisches, Räthsel und Sprichwörter u. s. w. Im 2. Bande — Sommerblätter — finden wir neben fortgesetzten mathematischen, geschichtlichen und poetischen Unterhaltungen eine botanische Excursion, Blumensprache für das kindliche Alter, die Gifte und ihr Nutzen im Haushalte der Natur und des Menschen, der Barometer, das Thermometer, Baden und Schwimmen, das Hygrometer, Unterhaltungen aus dem Gebiete der Gärtnerei u. s. w. Charakteristische Abschnitte des 3. Bandes — Herbstblüthen — sind u. A. folgende: Der Sternenhimmel, Galilei und Newton, der künstliche Vulkan, lebensgefährliche Beschäftigungen der Jugend und Unglücksfälle bei Kindern durch manche Spiele, der fliegende Drache, Anleitung zum Anlegen einer vaterländisch-geognostischen Sammlung u. s. w. Im 4. Bande — Winterfrüchte — treten besonders folgende Abschnitte hervor: Das Mineralreich, das Schlittschuhlaufen, Zauberlaterne und Geistererscheinungen, die dunkle Kammer, Werkzeuge und Materialien, welche zu allerlei kleinen Arbeiten

nöthig sind, der Farbenkreisel und die optische Drehscheibe, die Wunderscheibe oder die lebenden Bilder, der Springbrunnen, Papparbeiten für Mädchen, eine Unterhaltung aus dem Gebiete der Chemie. — Der taktvolle Erzieher wird diese Bücher mit großem Nutzen für seine Zöglinge verwenden können.

61. Quelle nützlicher Beschäftigungen zum Vergnügen der Jugend herausgeg. von **C. W. Döring**. Neue Folge. Jahrgang 1854. 1. Hft. Stuttgart, Gebr. Scheitlin. Gr. 4. (12 S. mit 3 Taf. Abbild., 8 Sgr. color. 12 Sgr.)

62. Das Buch der Mädchen. Eine Quelle nützlicher Beschäftigungen zum Vergnügen der weiblichen Jugend. Herausg. von **C. W. Döring**. Jahrg. 1854. 1. Heft. Stuttgart, Scheitlin. Gr. 4. (16 S. m. 4 Taf. Abbild., 8 Sgr. color. 12 Sgr.)

Beide Zeitschriften verfolgen denselben Zweck, die erstere mehr mit Rücksicht auf Knaben, die letztere ausschließlich für Mädchen. Die meisten der Abbildungen sind dazu bestimmt, aufgeklebt, ausgeschnitten, zusammengeleimt und entweder in Spielereien oder nützliche Gegenstände umgewandelt zu werden. Die Knaben werden zur Anfertigung von Luftballons, chinesischem Feuerwerk, Kegelspielen u. dgl. angeleitet, die Mädchen zum Stricken, Nähen, Sticken, Häkeln u. s. w., aber auch zu Gesellschaftsspielen, optischen Kunststücken u. s. w. Wie leicht hier ein Mißbrauch möglich ist, brauchen wir kaum zu erwähnen. Dem einsichtsvollen Erzieher seien die beiden Werke zur gelegentlichen Benutzung empfohlen.

63. Räthselschatz. Sammlung auserlesener Räthsel für die Jugend von Theophil Bittkow. 5 Hefte. 2. u. 3. Aufl. Berlin, Selbstverlag 32. (à 32 S. 2 Sgr.)

Enthält nahe an 700 Räthsel, scherzhafte Räthselfragen und arithmetische Räthsel, die sich durch Kürze auszeichnen und geistbildende Unterhaltung gewähren, für den so geringen Preis Viel.

---

64. Winterabende, eine Reihe lehrreicher Spiele für Kinder jeden Alters, erfunden und herausgeg. von einer Gesellschaft von Lehrern, Erziehern und Kinderfreunden. Langensalza, Schulbuchhandlung. I. Fauna, naturgeschichtliches Repetitionsspiel. (12½ Sgr.)

65. Dasselbe. II. Das geographische Compositionsspiel. (12 Sgr.)

66. Dasselbe. III. Das geographische Lotto. (18 Sgr.)

67. Dasselbe. IV. Mars, geographisches Kriegsspiel. A. Die Festungs-Blokade. B. Napoleon oder das Eroberungsspiel. (10 Sgr.)

68. Dasselbe. V. Nehmt hin die Welt! (10 Sgr.)

69. Dasselbe. VI. Columbus, Reisespiel. (12½ Sgr.)

70. Dasselbe. VII. Clio, geschichtliches Spiel. (12½ Sgr.)

71. Dasselbe. VIII. Archimedes, geometrisches Sinnspiel zur Erweckung des Nachdenkens, Uebung des Ordnungssinnes u. der Beharrlichkeit. (10 Sgr.)

72. Dasselbe. IX. Proteus, ein Spiel zur erheiternden und nützlichen Unterhaltung einsam und in Gesellschaft zu spielen, sowie als Vorübung zum Zeichnen, der Jugend und ihren Freunden dargereicht von einem Erzieher. (12½ Sgr.)

Ohne näher auf das Einzelne jedes Spiels eingehen zu können, erlauben wir uns zu jedem einige verständigende Bemerkungen. Nr. 1 besteht aus großen und kleinen Täfelchen mit Bildern bekannter Thiere, die nach verschiedenen Gesichtspunkten zu ordnen sind. Bei den geographischen Spielen (2 – 6) kommt es darauf an, in kleine Quadrate zerschnittene Karten zu einem vollständigen Kartenbilde zusammensetzen zu können. In 2 – 4 dient Deutschland, in 5 und 6 der ganze Atlas diesem Zwecke. Nr. 3 gleicht ganz dem gewöhnlichem Lottospiel, nur daß statt der Nummern Städtenamen gezogen werden. Bei Nr. 7 sind die merkwürdigsten Ereignisse der Weltgeschichte auf kleinen Tafeln bildlich dargestellt, um chronologisch und auf andere Weise geordnet zu werden. Nr. 8 und 9 sind geometrische Figurenspiele. Nr. 8 besteht aus einem in 7 Stücke zerlegten Quadrate und bietet Gelegenheit zur Zusammenstellung der mannigfaltigsten Figuren. Die 36 kleinen Quadrate von Nr. 9 sind mit schwarzen Zeichnungen versehen und sollen auf Grundlage eines Liniennetzes zu Häusern, Geräthschaften u. dgl. zusammengestellt werden. Wir wissen aus Erfahrung, wie gern sich die Kinder mit diesen unterhaltenden und belehrenden Spielen beschäftigen und können sie allen Lehrern und Eltern zur Anschaffung für Kinder von 8—15 Jahren empfehlen. Tadeln müssen wir die Abbildungen von Nr. 1 u. 7, die herzlich schlecht ausgeführt sind, sowie einzelne Erfindungen in Nr. 9, die allem guten Geschmack Hohn sprechen. Im Uebrigen ist die Ausstattung solide. Jedes Spiel befindet sich in einem dauerhaften Etui, sämmtliche in einer Kiste.

73. Das geometrische Figurenspiel für Kinder und Erwachsene von **C. L. A. Kunze**, Prof. der Mathematik. 2. Aufl. Weimar, Böhlau. 54. 8. (8 S. und 18 Steintaf., in Futteral 12 Sgr.)

Es unterscheidet sich von dem Archimedes-Spiel (Nr. 71) nur dadurch, daß das zerlegte Quadrat aus Holz angefertigt, also dauerhafter ist. Die 18 Tafeln enthalten 193 Figuren als Aufgaben zum Zusammenstellen. Empfehlenswerth.

74. Jugendlust. Eine Sammlung heiterer Spiele für die Jugend, im Freien und im Zimmer zu spielen, nebst einem Anhange von Räthseln, Charaden und Melodieen zu den Liederspielen. Von **E. Franke**. Eisleben. Reichardt. 53. 8. (87 S. 8 Sgr.)

Die Spiele (40 für das Freie, 30 für das Zimmer) sind alle für Kinder berechnet, leicht ausführbar und unterhaltend. Eine zweckmäßige Beigabe sind die Melodieen. Der Preis ist indessen viel zu hoch.

---

75. Das Jugendfest in Camburg am 23. Septbr. 1852. Nach seiner Vorbereitung und wirklichen Ausführung als Muster für ähnliche deutsche Spiele, Jugend- und Volksfeste. (Mit einem lith. Grundriß des Festplatzes.) Von **Joh. Stangenberger**. Der Reinertrag dient einem guten Zweck im Bereiche der Schule. Naumburg, Merzyn. 52. 8. (60 S. 7½ Sgr.)

Jugendfeste, sofern sie nicht eine bloße Schaustellung sind und der Eitelkeit der Eltern und Kinder fröhnen, werden immer ein vorzügliches

Erziehungsmittel bilden. In Anerkennung dieser Wahrheit sind in neuester Zeit viele solcher Feste entstanden, und das, in der vorliegenden Schrift ausführlich geschilderte nimmt unter diesen eine ehrenvolle Stellung ein und kann ohne Anmaßung als Muster für andere sich hinstellen. Möge es recht vielen Schulbehörden Anregung zur Gründung von Kinderfesten werden.

II. Volksschriften.

1. Schwarzwälder Dorfgeschichten von **Berthold Auerbach**. 4. Bd. Stereotypirte Ausg. Mannheim, Bassermann u. Mathy. 54. 8. (340 S. 1 Thlr.)

Auch dieser Band giebt Zeugniß von der Meisterschaft Auerbachs in Auffassung des Volkslebens. Er enthält vier Geschichten, in deren jeder die Charactere so bestimmt und scharf gezeichnet, die Situationen so plastisch dargestellt sind, daß man mit voller Befriedigung das Buch aus der Hand legt. Namentlich ist die erste Geschichte, „der Lehnhold," ein überaus trefflich gehaltenes Lebensbild, die Hauptfigur darin, der Furchenbauer, ein so treu und wahr geschilderter Charakter, daß er in dieser Beziehung lebhaft an den Diethelm von Buchenberg erinnert. Auch die drei kleineren Geschichten — Hopfen und Gerste, Ein eigen Haus, Erdmuthe — sind voll herrlicher Scenen und ergreifender Momente. Der Psychologe, und das sollte von Rechtswegen jeder Lehrer sein, kann sehr viel aus diesen einfachen Erzählungen lernen.

2. Erzählungen und Bilder aus dem Volksleben der Schweiz von **Jerem. Gotthelf**. 4. Band. Berlin, Springer. 53. Br. 8. (326 S. 27½ Sgr.)

3. Erlebnisse eines Schuldenbauers. Von **Jerem. Gotthelf**. Ebend. 54. Br. 8. (VIII u. 408 S. 1 Thlr. 2 Sgr.)

Was wir von den ersten 3 Bänden der „Erzählungen und Bilder" sagten (Päd. Jahresber. VII. S. 114 f.), findet auch auf den vorliegenden vierten seine Anwendung, der folgende 8 Stücke enthält: Der Sonntag des Großvaters, der große Kongreß auf dem Kasinoplatz in Bern, Ich strafe die Bosheit der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Geschlecht, Niggi Ju, Barthli der Korber (neu), Wie ein Wälsch Wein verkauft, Ein Bild aus dem Uebergang 1789. Der Sonntag des Großvaters und Barthli möchten darunter das Beste sein.

Die Richtung, in die sich J. Gotthelf nach und nach hineingeschrieben und geeifert hat, und die wir bereits an seinem „Zeitgeist" tadeln mußten, machte sich leider auch in dem „Schuldenbauern", wenn auch nicht so grell, wie dort, doch in einer Weise geltend, die dem guten Willen des Verf.'s sehr hinderlich werden kann. Denn gar zu leicht wird das Gute über Mängel vergessen, die zu sehr in die Augen springen, als daß man sie übersehen könnte. Schon die ungeheure Breite, die wahrhaft peinliche Geschwätzigkeit bei Entwickelung an und für sich treff-

licher Gedanken stößt ab und macht es zu einer schwierigen Aufgabe, das Buch bis zu Ende zu lesen, ganz abgesehen von den bittern und gehäs-sigen Ausfällen und Anspielungen auf Dinge, die dem Hern Pfarrer nicht gefallen. „Aus Erbarmen mit den Ehrlichen und Fleißigen, welche dem Sumpfe der Armuth entrinnen wollen, ist dieses Buch geschrieben;" sicher wird es auch in Vieler Herzen zünden; aber zu der Bedeutung des „Uli" wird es sich nie erheben.

4. Schulzenhannchen oder das Freien auf dem Lande. Eine, das ganze Ehe- und Familienleben des Landmanns beleuchtende Volksschrift, nach der Wirklichkeit gezeichnet von **Gotth. Mor. Nacke.** Leipzig, Reclam sen. 53. Gr. 8. (IV and 265 S. 18 Sgr.)

Wir begegnen hier dem Verf. trefflicher geistlicher Lieder (P. Jahresber. VII. Bd. S. 42 u. oben S. 52) auf einem Gebiete, das, so gefahrlos es scheint, doch für Jeden, der es nicht vollständig beherrscht, verderblich werden kann. Der Verf. kennt ohne Zweifel das Volk, aber er weiß nicht, wie man zu ihm reden muß. Vielleicht hätte er den interessanten Stoff auch interessant behandelt, wenn nicht das Bestreben, dieß in Gotthelf'scher Weise zu thun, ihn daran gehindert hätte. Es ist immer gefährlich, einem Originale nachzuschreiben, doppelt gefährlich bei einem Gotthelf, dessen Stil und Ausdruck fortwährend, aber mit bewußtvoller Sicherheit, auf der scharfen Grenze des guten Geschmacks und der Rohheit schwanken. Zwischen „Uli", den der Verf. tüchtig studirt hat, und dem „Schulzenhannchen" ist fast derselbe Unterschied, wie zwischen der ungeschminkten Derbheit eines freien Bauern und der Gemeinheit eines verkommenen Taglöhners. Eher erinnert es an die letzten Produkte des berühmten Volksschriftstellers, deren breite Geschwätzigkeit es in hohem Maße theilt. Belege zu unserm harten Urtheil könnten wir zu Hunderten anführen, und Erfahrung wird lehren, daß nicht bloß der Gebildete sich von einem Buche wegwenden wird, dessen rohe Form abstoßen muß, sondern auch das Volk, dessen Schäden der Verf. mit wahrhaft chirurgischem Cynismus aufdeckt. Wir wissen, daß der Verf. über edlere Mittel zur Errettung des Volkes aus seiner sittlichen Gesunkenheit zu gebieten hat; möge er sie anwenden, und wir werden die Ersten sein, die es ihm Dank wissen.

5. Der Kalendermann von Veitsberg. Eine Erzählung für das Volk von **O. Glaubrecht.** 3. Aufl. Frankfurt a. M. Heyder und Zimmer. 53. 8. (232 S. cart. 12½ Sgr.)

In diesem Büchlein haben wir wieder eine echte Volksschrift vor uns, aus der wir lernen können, wie segensreich ein glaubens- und thatkräftiger Mann auch in untergeordneten Lebensverhältnissen wirken kann. In dem ganzen Werkchen ist nichts Gekünsteltes und Gemachtes, besonders ansprechend sind aber die Auszüge aus den ungedruckten Schriften des zu Anfang des vorigen Jahrhunderts lebenden Kalendermanns „Jakob Konrad Justus", Schulmeisters zu Veitsberg. Das Buch verdient die weiteste Verbreitung.

6. Freie Gaben für Geist und Gemüth. Zur Erweiterung des Unterstützungsfonds für arme erwachsene Taubstumme, herausgeg. von **Joh. Fr.**

Jencke, Dir. der Taubstummenanstalt in Dresden. 2. Jahrg. 1. und 2. Hft. Leipzig, Fritsche. 53. Gr. 8. (128 S. à 5 Sgr.)

Die vorliegenden Hefte schließen sich ihrem innern Werthe nach den, im vorigen Bande des P. Jahresberichts S. 116 lobend beurtheilten früheren würdig an. Sie enthalten: Vorwort und Bericht über den Unterstützungsfond für Taubstumme. Einiges über die Langeweile, von Dr. Füllebornn. Der Aberglaube, von Dr. Schäfer. Schwarten-Fritze, Reminiscenzen aus armer Leute Leben, von Lubojatzky. Der alte Fritz und der Lieutnant, von H. Krone. Rose und Rübe, von J. v. Großmann. Dreisilbiges Räthsel, von Weimann. Der Horizontalmond, von Dr. G. L. Schulze. Die That einer Mutter, von H. Göring. Der Kegelklub, von G..r in Altenburg.

7. Quickborn. Volksleben in plattdeutschen Gedichten ditmarscher Mundart, von **Klaus Groth**. 3., sehr verm. und verb. Aufl., mit einem Glossar nebst Einleitung von Prof. **K. Müllenhoff**. Hamburg, Perthes-Besser u. Mauke. 54. 8. (XXII und 332 S. 1 Thlr.).

„Quickborn nannten unsere Alten Orte an perennirenden Quellen: „Quickborn", sagt Neocorus I, 265 von dem ditmarschen Orte dieses Namens, „sinen Namen hefft van dem schonen Springe, de to Suden daran Dach und Nacht lopt, wo hart it frust;" eigentlich lebendiger Born, aufsteigende Quelle, auch Jungbrunneen ꝛc." So heißt es in dem Glossar der vorliegenden Poesien, die in der That der erquicklichste Brunnen reiner und lebender Volkspoesie genannt werden können. Das, auch den Anforderungen der wissenschaftlichsten Sprachforschung genügende Glossar führt leicht in die kernige, naturwüchsige Sprache ein, die man ja nicht mit dem confusen Dialect der Vossischen sogenannten plattdeutschen Gedichte verwechseln darf, sondern die eine Originalsprache ist, neben der das Hochdeutsch als nachgeborne Schwester steht. Freilich muß man die Gedichte laut lesen, um den rechten Genuß zu haben. Deshalb sagt auch der Dichter im Vorwort: „Ich wollte, ich könnte selber kommen, wenn ihr Abends hinterm Ofen sitzt, und euch meine Lieder sagen und sprechen, recht als wäret ihr's selbst, nur mit Reim und Takt, wie die Dichtkunst es lehrt — ihr solltet euch verwundern! — nicht über meine Kunst, denn die halt ich gering, aber über den Klang und Gesang, der in den platten Tönen steckt, die da schelten können, wie keine, und doch schmeicheln und weinen, — nicht läppisch wie ein Kind, sondern wie ein Mann, der die Thränen im Auge zerdrückt." Die literarische Bedeutung der Gedichte mag es entschuldigen, wenn wir noch einige Notizen über den Dichter selbst hinzufügen: Er wurde den 24. April 1819 im Flecken Heide in der Landschaft Vorderditmarschen geboren, besuchte nach einer mühevollen Jugend von 1838—41 das Schullehrerseminar in Tondern, erwarb sich hier auch die Kenntniß des Lateinischen und einiger neuerer Sprachen, übernahm 1841 die Leitung einer Mädchenschule in Heide, arbeitete daneben außerordentlich in den Sprachen, in der Mathematik und den Naturwissenschaften, unterlag aber diesen Anstrengungen, weshalb er 1848 sein Amt niederlegte, und lebte seitdem auf der Insel Femarn bei seinem Freunde Leonhard Selle, der zehn Lieder aus

dem „Quickborn" componirt hat. Neuern Nachrichten zufolge hat ihm der König von Dänemark ein Jahrgehalt verliehen, das er zunächst zu einer Reise nach Italien benutzt hat.

---

8. Neue Märchen aus Wald, Feld und Wiese. Von **Katharina Diez.** Berlin, Decker'sche Geh. Oberhofbuchdr. 54. 16. (II und 237 S. 22½ Sgr.)

Mit den früher erschienenen Märchen derselben Verfasserin (P. Jahresber. VI. Bd. S. 310) sind die vorliegenden nicht zu vergleichen; die Absichtlichkeit leuchtet überall hindurch und darum „wird man verstimmt." Um nur Eins anzuführen. Es mag ganz hübsch sein, die „glatten noblen Tassen vom allerfeinsten Berliner Porzellan" mit Aristokraten, die neusilbernen Theelöffel mit Demokraten und die Messer mit Republikanern zu vergleichen, aber in ein Märchen gehört dergleichen nicht, ebensowenig, wie der schließliche Ausruf: „O, du armes, einiges Deutschland, wie wird es dir ergehen!" Das Angeführte ist aus dem Märchen Nr. 2: Wie es einem Strauß Feldblumen erging; Nr. 1 und 3 heißen: Moosprinzeßchen und Marienblume.

9. Ein Früling. Gedichte fon **Max Moltke.** Dritte, neü gesichtete Aufl. Berlin, Grieben. 53. 16. (XVI. und 158 S. 24 Sgr.)

Wir führen diese anspruchslosen lyrischen Ergüsse eines vollen Dichterherzens hier nur wegen der eigenthümlichen Rechtschreibung an, von welcher der Verf. behauptet, daß ihre Regeln als „ferfasfungsmäßige Geseze nicht blos belibige, sondern absolute Giltigkeit beanspruchen dürfen und überdis jedem Kinde, sobald es nur dekliniren und konjugiren gelernt hat, in einer einzigen Stunde können beigebracht werden." Schade, daß die Anwendung dieser Regeln von Seiten des Verfassers eine genußreiche Lectüre des Büchleins ganz unmöglich macht. Wer erkennt z. B. in „fereren" das Wort „verehren"?

10. Biographien deutscher Classiker. Supplement zu der Göschen-Cottaischen Ausgabe „deutscher Classiker." Bearbeitet von Dr. **H. Döring.** 1.—3. Bändchen. Jena, Döbereiner. 53. 12. (148, 154 u. 155 S. à 4 Sgr.)

Eine brauchbare Vervollständigung des Cottaischen Unternehmens. Döring hat bereits durch eine ganze Reihe guter Biographien seine Befähigung zur glücklichen Durchführung des vorliegenden Werkes bewiesen. Auf ein näheres Eingehen in die Schöpfungen der Dichter kam es hier zunächst weniger an, als auf eine detaillirtere Darstellung ihrer Lebensumstände, die in Bezug auf Klarheit und Faßlichkeit befriedigt. Die 3 Bdch. enthalten die Biographien von Schiller, Göthe und Wieland.

11. Walhalla. Deutsche Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts. In Biographien und charakteristischen Proben von Dr. **H. Kletke.** 1. Lieferung. Berlin, Hollstein. Lex. 8. (96 S. 7 Sgr.)

Das Werk wird ein sehr umfassendes werden, da der Philosoph und Aesthetiker, der Redner nnd Romandichter, der Satiriker und Idyllenmaler, der Historiker und Politiker, der Geograph und Naturforscher

nach Verhältniß ihres Werthes und ihres geschichtlichen Einflusses darin Platz finden sollen. Die 1. Lief. enthält Biographien, Proben und literarische Nachweisungen von Rabener, Gellert und Winckelmann. Die Proben sind natürlich die Hauptsache, doch stehen ihnen die Biographien an Bedeutung nicht nach, da sie nicht bloße dürftige Skizzen, sondern wirkliche schöngeschriebene Lebensbilder sind. Bei einer geschickten Auswahl und Anordnung dürfte dies Werk leicht das beste seiner Art werden.

---

12. Spiele und Lieder für Erwachsene. Mit Melodien. Vom Herausgeber der „Sing- und Spiellieder für die Elementarschule", der „Spiele für die Volksschule ꝛc." Leipzig, Klinkhardt. 54. 8. (60 S. 5 Sgr.)

Diese Spiele bilden eine natürliche Fortsetzung der auf dem Titel genannten und von uns im VII. Bde. des Päd. Jahresberichts S. 366 angezeigten Spiele. Ihre Grundidee ist: sittliche, dauernde Freude des Gemüths zu wecken, zu stärken und zu verbreiten, und zwar vorzugsweise durch einen edlen Gesang, weshalb die Lieder (65) den Haupttheil des Buches bilden. Die Spiele selbst (58) empfehlen sich nicht gerade durch Neuheit, aber durch Einfachheit und Frische. Einen Anhang bilden 37 Pfänderauslösungen und 50 Vexir- oder Räthselfragen.

IV.

Der deutsche Sprachunterricht.

Uebersicht und kritische Anzeige der neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete desselben

von

L. Kellner.

---

1. Der Unterricht in der deutschen Sprache. Von **J. G. F. Pflüger**, Vorsteher der höheren Töchterschule in Pforzheim. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1854. gr. 8. (IV und 72 S. 6 Sgr.).

Wir begegnen hier dem Herrn Verf. auf dem Felde der Theorie, wie wir ihm früher bereits auf dem Felde der Praxis (Geordnete Sammlung von Mustersätzen 1851) mit Anerkennung begegneten. Die hier gebotene Theorie ist aus dem mit beobachtender Praxis gepaarten sorgfältigen Studium aller neueren Richtungen und Erscheinungen auf dem Gebiete des Sprachunterrichtes hervorgegangen. Der Verf. schrieb zuerst einen Aufsatz über deutschen Sprachunterricht für den badischen Schulboten und berücksichtigte dabei die Verordnung seiner höhern Schulbehörde über diesen Gegenstand vom 5. Dec. 1851. Dieser Aufsatz fand Anklang, und der Verf. wurde mehrseitig aufgefordert, denselben als eigene Schrift erscheinen zu lassen, darin alsdann Manches noch mehr auszuführen und mit Beispielen zu belegen. Die Gefahr, bei Lösung dieser neuen Aufgabe zu sehr in Breite und Weite zu gerathen, ist glücklich vermieden worden, und es liegt uns eine Schrift vor, die, ohne in kleinliche Details zu gehen oder dem Leser alles Selbstdenken zu ersparen, in anregender, überall entsprechender Weise ihren Stoff behandelt und den denkenden Lehrer in hohem Grade befriedigen wird.

Herr Pflüger steht auf der Seite derer, welche dem gesammten Sprachunterrichte im Lesebuche Mittelpunkt und Grundlage geben wollen, und seine in Form und Inhalt gelungene Schrift zerfällt daher in folgende Abschnitte:

I. Nothwendigkeit des Lesebuches. A. Zweck, Nothwendigkeit und Art des Sprachunterrichtes. B. Verhältniß des Lesebuches zum Sprach- und Real-Unterricht. C. Die Bibel ꝛc. als Sprach- (und Real-) Lesebuch.

II. Gebrauch des Lesebuches. A. In der Unterklasse (Fibelstufe). B. In der Mittel- und Oberklasse (eigentliche Lesebuchstufe).

1. Mittelklasse. a. Stufe des Abschreibens. b. Stufe des Auswendigschreibens. 2. Oberklasse. a. Stufe des Nachbildens. b. Stufe des freien Aufsetzens.

Die beiden letzten Stufen sind mit einer hinreichend Anzahlgutgewählter Musterbeispiele ausgestattet.

Der Abschnitt sub I. C pag. 18 (die Bibel als Sprach- und Lesebuch) ist unseres Erachtens das gründlichste und vorurtheilsloseste, was je über diese Frage gesagt worden, und es können die hier niedergelegten Ansichten und Grundsätze wohl Widerspruch, schwerlich aber eine treffende Widerlegung erfahren.

Die Art und Weise, in welcher der Verfasser den Sprachunterricht mit der Orthographie verbinden und die letztere namentlich auf das Lesebuch stützen will, ist aber ebenso sicher und praktisch, als leicht ausführbar.

Wir können diese Schrift allen Lehrern angelegentlich und in der Ueberzeugung empfehlen, daß selbst diejenigen, welche bisher einen anderen Weg als der Verfasser eingeschlagen haben, aus dem Büchlein Etwas lernen und sich zu fernerem Nachdenken angeregt fühlen werden. Lehrer aber, welche bisher schon mit dem Hrn. Pflüger ein- und denselben Weg verfolgt haben, werden sich nicht bloß der Uebereinstimmung freuen, sondern auch immer noch Gelegenheit haben, aus der vorliegenden Schrift an Klarheit und Gründlichkeit ihrer Ansichten zu gewinnen und sich für die Schulpraxis manchen trefflichen Fingerzeig zu entnehmen.

2. Praktische Blätter aus der Schule für deutsche Schulen. Von einem Vereine praktischer Lehrer. II. Hft. Die Kunst, Gedanken zu sammeln und zu ordnen. Nebst Literaturbericht und bezüglichen Recensionen. Freiberg, Verlag von Craz und Gerlach. 1853. 54 S. (6 Sgr.)

Nach einigen Reflexionen über die Methode des deutschen Sprachunterrichts, welche gesundes Urtheil und Kenntniß der Literatur zeigen, wird eine Anweisung zum Gedankensammeln und Disponiren gegeben, welcher eine ziemliche Anzahl gutgewählter Beispiele angefügt sind. Die Anweisung ist frisch, instructiv und praktisch. Recensirt sind: Schouw's, die Erde, die Pflanzen und der Mensch; eine Sammlung von Morgen- und Abendgebeten und Thrämer's Beiträge zur Pädagogik.

Diesen praktischen Blättern ist ferneres Gedeihen und die wohlverdiente Beachtung zu wünschen.

3. Musterstücke für den Sprachunterricht erläutert und zu Literaturbildern zusammengestellt von **A. Lüben** und **C. Nacke**. Zugleich als Commentar zu dem Lesebuche für Bürgerschulen von denselben Verfassern. I. Bd. II. Lfg. (womit der I. Bd. geschlossen ist). Leipzig, Fr. Brandstetter. 1854. gr. 8. (XIV und S. 285 bis 942. 2 Thlr. 18 Sgr. compl. 3 Thlr. 18 Sgr.)

Schon im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift haben wir S. 145 auf diese bedeutende Erscheinung aufmerksam gemacht. Auch jetzt ist das ganze, umfangreiche Werk noch nicht vollendet, aber ein großer Theil desselben liegt gegenwärtig bereits vor. Es sind in den beiden, den ersten Theil bildenden Lieferungen nunmehr besprochen, erklärt und als

Vehikel zu mannichfachen, die poetischen Formen betreffenden Belehrungen benutzt worden: das Nibelungenlied, Gudrun, Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide, Luther, Hans Sachs, von Grimmelshausen, die Volksbücher, P. Gerhardt, v. Hagedorn, Gellert, Lichtwer, Gleim, v. Kleist, Möser, Klopstock, Lessing, Wieland, Pfeffel, Engel, Garve, Claudius, Herder, Kosegarten, Bürger, Hölty, Voß, Fr. Leop. zu Stolberg, Archenholtz, Pestalozzi, J. von Müller, Forster, Heeren, Göthe und Schiller.

Bei einem so umfangreichen, überall von dem Fleiße und der Belesenheit der Verfasser rühmliches Zeugniß ablegenden Unternehmen wäre es nicht am Orte, über Einzelnes rechten zu wollen. Unsers Erachtens haben sich die Herausgeber vor der Klippe des Zuviel-Erklärens und des Hinein-Erklärens sorgfältig und mit Erfolg gehütet und in lebensfrischen Bildern einen angenehmen, bildenden und sichern Weg zur genaueren Bekanntschaft mit unserer Literatur geboten. Der Lehrer, welcher von diesem Buche Gebrauch macht, wird sich nicht nur eines großen Gewinns für seine eigene edlere Bildung erfreuen, sondern auch unmittelbar für seine Schule praktischen Nutzen haben, da die Anwendung auf den Gedankenausdrnck, so wie Uebungen im Vergleichen und Unterscheiden nirgends fehlen. Möge das Buch bald vollendet sein und möchte dann eine Einrichtung getroffen werden, welche dessen bequeme Benutzung auch ohne den Besitz des sechsbändigen Lesebuches gestattet.

4. Deutsches Sprach- und Lesebuch. Eine Sammlung sprachunterrichtlich geordneter Uebungen, Mustersätze und Lesestücke, mit sachlichen, sprachlichen und stilistischen Aufgaben für die unteren und mittleren Klassen der Real- und höheren Bürgerschulen, so wie auch für die mittleren und oberen Klassen gehobner Volksschulen von **Georg Heckmann**, Lehrer an der höhern Bürgerschule in Mannheim. I. Cursus (XIV und 155 S. 11 Sgr.) II. Cursus (Schluß des Ganzen) (XII und 396 S. 28 Sgr.) Mannheim 1853, Verlag von Tobias Löffler.

Die erste Abtheilung des deutschen Sprach- und Lesebuchs von G. Heckmann gibt, nach Vorausschickung einer kurzen grammatischen Einleitung, eine Folge von Lesestücken und Aufgaben, wodurch Wortlehre und Wortbildungslehre, Rechtlesen und Rechtschreiben auf praktische Weise eingeübt werden. Das Rechtschreiben ist sinnreich mit dem Schönschreiben in Verbindung gebracht, wodurch der kalligraphische Unterricht an Interesse gewinnt und neben der Uebung der Hand grammatische Früchte erzielt.

Ueberall lehnen sich in dieser, wie in der zweiten Abtheilung, die orthographischen und überhaupt die sprachlichen Uebungen an gute Mustersätze und Lesestücke an, so daß der Schüler nicht auf unfruchtbar abstraktem, sondern weit förderlamer auf empirischem Wege zur Grammatik geführt wird. Bei Lese- und Schreibübungen ist sein Auge überall genöthigt, neben dem Inhalt im Allgemeinen auch das einzelne Wort als sprachliche Form zu erfassen. Die Bearbeitung der Lesestücke ist der Art, daß der Schüler überall genaue Hinweisung erhält, wie er Vorbereitung und Wiederholung in fruchtbringender Weise vorzunehmen habe.

Die Aufgaben, welche in beiden Abtheilungen den Uebungen, Musterſätzen und Leſeſtücken beigegeben ſind, ſind für den weniger geübten Lehrer eine große Hilfe; auch dem Geübten erſparen ſie viele Zeit, wie auch dem Schüler: das Buch hat ſchon für Jenen diktirt und für Dieſen notirt. Sie folgen in ſyſtematiſcher Ordnung.

Sowohl zu ſchriftlichen als zu mündlichen Uebungen paſſender Art iſt der reichſte Stoff gegeben. Es iſt dabei ein wechſelſeitiges Corrigiren der Arbeiten von Seiten der Schüler empfohlen, das namentlich bei zahlreichen Klaſſen große Vortheile bietet.

Die zweite Abtheilung enthält die eigentliche Satz- und die Aufſatzlehre, wiederum in nächſter Verbindung mit guten Muſterſätzen und proſaiſchen und poetiſchen Leſeſtücken, denen ſich zahlreiche Sprichwörter, Denk- und Sittenſprüche anreihen. Bei der Satzlehre iſt eine gute Mitte zwiſchen Zuviel und Zuwenig eingehalten und Gelegenheit zur Wiederholung der Formenlehre gegeben. Mit ihr, und nicht mit der erſten Abtheilung, ſollte zwar billig eine höhere Schule beginnen; die höheren Lehranſtalten bedürfen indeſſen in der Regel im eigentlichen deutſchen Unterrichte auch noch jener Vorſtufe wegen ungleichmäßiger und unzureichender Vorbereitung der Schüler.

Die ſyntactiſchen Muſterſätze ſind guten Schriftſtellern entlehnt; ebenſo ſind die Leſeſtücke mit Sorgfalt ausgewählt, ſie bieten reichen Stoff für Geiſt und Herz und fördern die Kenntniſſe des Schülers in Bezug auf ſchöne Literatur, Naturwiſſenſchaften und Geſchichte.

Von der Zweckmäßigkeit der Uebungen und Aufgaben war ſchon bei Gelegenheit der erſten Abtheilung die Rede. Daß hier die Aufgaben in ein höheres Stadium gerückt ſind, iſt ſelbſtverſtändlich. Der Verfaſſer, von der richtigen Anſicht ausgehend, daß die meiſten Aufſätze von Schülern, namentlich von Schülern unterer und mittlerer Klaſſen, nur Reproduktionen ſein können, gibt eine Menge Muſterſtücke zu Aufſätzen, die von dem Schüler variirt, d. h. zur Behandlung verwandter Themate benutzt werden ſollen. Ueberhaupt wird das Heckmann'ſche Buch dem deutſchen Lehrer, der nicht ſelten um Aufgaben zu Aufſätzen verlegen iſt, eine reiche Fundgrube ſein.

Die ſtufenweiſe organiſche Einrichtung des Werkes geſtattet leicht, den Schüler einer höheren Klaſſe, der in dieſem oder jenem Gebiete der Grammatik auffallende Lücken zeigt, auf für untere Klaſſen berechnete Paragraphen zu verweiſen und ihm dahin einſchlagende Aufgaben zu ſtellen, ohne den laufenden Unterricht zu beeinträchtigen. Zugleich kann der Lehrſtoff beliebig abgebrochen und in der folgenden Klaſſe fortgeſetzt werden, ſo daß keine ſtrenge Kurseintheilung den Lehrer einmal zu übereilen, das anderemal zu zögern nöthigt.

Die Summe des Geſagten iſt, daß das Heckmann'ſche Buch eine glückliche Combination von Grammatik und Lektüre iſt, in der Weiſe, daß überall von der Lektüre zur Grammatik vorgeſchritten wird, wie denn überhaupt aller Unterricht in der Mutterſprache vom Leſen auszugehen hat; ebenſo iſt es eine Combination von Leſebuch und Stiliſtik und hat außerdem noch Werth durch das reiche Material, das es liefert,

Digitized by Google

indem es hierdurch wohl geeignet erscheint, Geschmack, Sitte und Wissen zu fördern.

Das Heckmann'sche deutsche Sprach- und Lesebuch verspricht daher, ein recht brauchbares Schulbuch an den unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten zu werden.

So lautet das Urtheil der Lehrer-Conferenz der höheren Bürgerschule in Mannheim über die obige Schrift. Es ist dieses Gutachten dem Buche von der Verlagshandlung auf einem besonderen Blatte beigegeben, und wir nehmen keinen Anstand, es schon um deßwillen unseren Lesern mitzutheilen, weil es ein Urtheil aus dem Kreise achtungswerther praktischer Wirksamkeit ist, und weil auch wir im Wesentlichen damit einverstanden sein können. Was wir dem Buche noch wünschen, ist eine innigere Beziehung des Uebungsfeldes oder der Lesestücke zu dem grammatischen Materiale, welche sich leicht durch vermehrte Hinweisungen auf die Musterstücke und durch Anführung von Beispielen aus diesem erzielen lassen wird. Ueberhaupt kann die praktische Ausbeutung des Lesestoffes noch etwas instructiver dargestellt werden, was schwächeren Lehrern den Gebrauch des Buches sehr erleichtern dürfte.

Etwas fremdartig hat uns der geographische Anhang zum ersten Cursus angeschaut. Wozu soll derselbe? Ist das Uebungsfeld nicht schon ausreichend genug? —

Druck und Ausstattung sind vortrefflich.

5. Grundlagen für den deutschen Sprachunterricht in der Volksschule, aus der Wort-, Satz-, Rede-, Schreibe- und Aufsatz-Lehre für die Hand des Lehrers von **K. L. Weitzel**, Dekan und Schulaufseher. Stuttgart bei Belser. 1853. 8. (XII und 123 S. 12 Sgr.)

Der Verfasser geht von der Ansicht aus, daß methodische Einführung in die Sprachformen, mit Maaß und Ziel, für einen geistbildenden soliden Sprachunterricht auch in der Volksschule unerläßlich sei. Andrerseits ist ihm jedoch die Kenntniß der Sprachformen weder das Einzige, noch die Hauptsache, sondern nur Mittel zum Zwecke, nämlich zur Fertigkeit und Sicherheit im mündlichen und schriftlichen Ausdrucke. Er will den Unterricht zugleich an das Lesebuch knüpfen und bei jedem Lesestücke in erster Linie den Sinn und Gedankengang erklärt wissen.

Diesen vernünftigen Ansichten entspricht die Ausführung des Buches, welches das Unterrichtsmaterial für die Volksschule gehörig sichtet und in einer den Lehrern faßlichen, recht verständigen Weise vorführt.

6. Deutsches Elementarbuch oder Lesestücke für mittlere Schulklassen. Mit besonderer Rücksicht auf Stilübungen, Gesang- und Heimathskunde ausgewählt und angeordnet von **Wilh. Freier**, Lehrer. Leipzig, Verlag von Stoll. 1853. 8. (190 S. 7½ Sgr.)

Eine recht hübsche Sammlung von Poesien und Prosastücken für Kinder, ganz geeignet, Sprach- und Gesangunterricht, so wie die Heimathskunde in einen gemüthlichen Zusammenhang zu bringen. Die Einleitung ist lesenswerth, und das Ganze verdient warme Empfehlung.

7. Erstes Uebungsbuch im Lesen, nach den Grundsätzen der Schreiblesemethode für Volksschulen und Elementarklassen höherer Lehranstalten, bearbeitet von **E. Straube**. Nebst einem Anhange, enthaltend eine kurze Anleitung für Lehrer zur Behandlung des ersten Leseunterrichtes. (Preis mit Anhang 7 Sgr.) Elbing. 1854. Verlag von Neumann-Hartmann. gr. 8. (XX und 144 S. 7 Sgr.)

Der Verfasser sagt, daß sein Lesebuch vor ähnlichen Büchern folgende Vorzüge habe:

a. Die ersten 33 Seiten bis zum Anfange des dritten Abschnittes enthalten nur solche Beispiele, in denen Schreibung und Aussprache übereinstimmen, in denen also die Regel: Schreibe, wie du sprichst! zur vollen Geltung kommt.

b. Die drei folgenden Abschnitte bringen nach und nach alle Abweichungen der Schreibung von der Aussprache zur Kenntniß des Kindes. In jedem Paragraph kommen fast sämmtliche Wortstämme vor, in denen die betreffende Lautbezeichnung Anwendung findet.

c. Zu Satzbeispielen sind fast nur Sprüchwörter gewählt, deren kernige, aus dem Munde des Volks hervorgegangene Sprache auch von dem Kinde gern gehört wird, deren Inhalt sich ihm fest einprägt, deren tieferes Verständniß ihm in reiferem Alter nach und nach klar wird und ihm einen reichen Schatz von Religiosität und Lebensweisheit erschließt.

d. Der Uebungsstoff des zweiten Theiles ist so gewählt, daß er Herz und Gemüth des Kindes anspricht, die Lust zum Lesen erweckt und rege erhält.

Wie wir mit solchen Ansichten gerne übereinstimmen, so können wir auch ebenso gerne bezeugen, daß diese Grundsätze in dem Buche durchschnittlich streng berücksichtigt worden sind, und daß daher Herrn Staube's Schriftchen Empfehlung und die Beachtung praktischer Schulmänner verdient.

8. Hülfsbuch zum Unterricht in der deutschen Sprache. Das Nothwendigste aus der deutschen Sprach- und Rechtschreibelehre anschaulich dargestellt und mit vielen Aufgaben zur Anwendung versehen. Von **F. K. Offinger**, Lehrer. I. Bändchen. Vorbereitender Lehrgang. Zunächst für die unteren Klassen der deutschen Schulen. (96 S. und XXIV. 4 Sgr.) II. Bändchen. Die Lehre vom einfachen und zusammengezogenen Satze mit erweiterter einschlägiger Wort- und Wortformenlehre in Verbindung mit der Rechtschreibung und den nöthigen Verübungen zu schriftlichen Aufsätzen. (X und 182 S. 8 Sgr.) Bamberg. 1853 und 1854. Verlag der Buchner'schen Buchhandlung.

Der Verfasser gehört zu den Fortschrittsmännern. Er hat Manches über seinen Gegenstand gelesen und hängt daher nicht gerade an den alten, früher beliebten Wegen; aber er hat sich auch noch nicht entschließen können, der neueren Methode des Sprachunterrichtes entschieden zu folgen. Er ist Eklektiker und möchte gerne ein Buch liefern, welches alle Partheien gebrauchen können. Ueber den Zweck des Sprachunterrichtes sagt er, daß er Sprachverständniß und Sprachfertigkeit erstreben solle, er solle den ganzen Gedankenkreis des Schülers ordnen, berichtigen, erweitern; er soll ihn mit dem Sprachschatze, so weit er dem Leben des Volkes angehört, bekannt machen; er soll den Schüler in sicherer

und schneller Auffassung des Gehörten und Gelesenen, so wie in klarer Darstellung eigener und gegebener Gedanken üben. Der Verf. hält nun dafür, daß man den Unterricht viel zweckmäßiger auf die Umgangssprache selbst, als auf Musterstücke stütze, und führt als Gewährsmann für diese Ansicht den Seminar-Director Stern an. Dennoch will er auch die analytische Methode nicht ganz von der Hand weisen, sondern ihr Gutes mit der seinen vereinigen.

Es ist nicht erforderlich, auf die Einwände, welche der Verfasser gegen Anknüpfung des Sprachunterrichts an das Lesebuch erhebt, näher einzugehen, da dieß schon in den früheren Jahrgängen unserer Zeitschrift mehrfach geschehen ist. Wir wollen nur noch bemerken, daß das Buch selbst die Entwickelung des Grammatischen und Orthographischen an Beispielen bietet, sodann aber die Anwendung und Uebung folgen läßt, und daß bei der Durchführung des Einzelnen zwar manches zu wünschen übrig bleibt, im Ganzen aber praktische Gewandtheit und Sicherheit in Betreff der Kenntniß des Stoffes unverkennbar ist.

9. Der Sprachschüler. Ein Uebungsbuch für die dritte Klasse einer Elementarschule. Bearbeitet von einem Lehrer. I., II. und III. Kursus. Coblenz, Verlag von Hölscher. 1853. ($1\frac{1}{2}$, 3 und $3\frac{1}{2}$ Sgr.)

Drei kleine Hefte, welche ohne besonders sichtbare Ordnung eine Menge Aufgaben aus der Grammatik und Themate zu kleinen Aufsätzen darbieten, wie man sie leicht aus drei oder vier größeren Werken zusammenlesen kann.

10. Briefsteller für die weibliche Jugend. Anweisung zum Briefschreiben mit Muster-Beispielen, Aufgabenstoff ꝛc. aus dem Kreise des weiblichen Geschlechts. Für Lehrer und Schülerinnen in Töchterschulen, so wie zum Selbstunterrichte und zur Fortbildung für Jungfrauen. Von **C. E. Hartmann**, Consistorialrath u. Schulinspector zu Cöthen. 4. Aufl. Nach des Verfassers Tode bearbeitet von **Gg. A. Winter**, Oberlehrer an der Bürgerschule zu Kirchberg. Leipzig, bei Wöller. 8. (XVI und 448 S. 1 Thlr.)

Da dieses Buch bereits im IV. Bande unseres Jahresberichts auf S. 369 angezeigt und besprochen wurde, so genügt es, hier dessen abermaliges Erscheinen anzuzeigen und in Betreff des Inhaltes auf den umständlichen Titel hinzuweisen.

11. a. Aufgabenschatz zur Erlangung eines vorzüglichen Gedankenreichthums und eines musterhaften Styls. Zum Gebrauche in den höhern Lehr- und Fortbildungs-Anstalten herausgegeben von **C. D. Bräsicke**, Conrector. Berlin. 1853. Verlag von C. Heymann. gr. 8. (73 S. 8 Sgr.)

12. b. Die Satzlehre und Orthographie. Zum Gebrauche ꝛc. von demselben Verfasser und in demselben Verlage. (96 S. 8 Sgr.)

13. c. Die deutsche Wortbildungslehre. Zum Gebrauche ꝛc. von demselben Verfasser und in demselben Verlage. (104 S. 8 Sgr.)

Diese drei Hefte treten ohne die Präsumtion einer besonderen Methode auf und wollen nur die wichtigsten Regeln der betreffenden Gegenstände kurz, klar und mit praktischer Beziehung hinstellen. Der Verfasser hat viel Gutes gelesen, nicht ohne Glück und Geschick ausgewählt und zusammengestellt, und daher drei Werkchen geliefert, welche für den Zweck der Wiederholung oder der Vorbereitung auf ein sprach-

liches Examen ganz brauchbar sind. Auch der Lehrer dürfte für seinen Unterricht Manches daraus benutzen und zu seinen Präparationen gebrauchen können. Der Verf. ist ein geschickter und umsichtiger Compilator.

14. Die Grundregeln der deutschen Sprache zur schnellen und sicheren Erlernung des Richtigsprechens und der Zeichensetzung, für Schulen und zum Selbstunterrichte praktisch dargelegt von **C. Schäffer**, Lehrer zu Magdeburg. Magdeburg bei Emil Baensch. 1853. (IV und 67 S. Broch. 5 Sgr.)

Der Verfasser will uns kein methodisches, neue Wege einschlagendes Werk bieten, sondern eine kurze, praktische Rectionslehre, in welcher er eine Hauptbedingung und Grundlage des grammatisch-richtigen Sprechens und Schreibens erblickt. Von diesem Gesichtspunkte aus ist das Büchlein zweckentsprechend und verdient sowohl in Hinsicht auf die Fassung der Regeln, als auch in Betreff der Beispielwahl allen Beifall. Die Lehrer werden die gebotenen Beispiele auch zu Sprach- und Dictir-Uebungen gebrauchen können.

15. Leitfaden für den Unterricht in der Orthographie nebst einem Anhange: Schreibung und Bedeutung der gebräuchlichsten Fremdwörter. Von **C. Schäffer**, Lehrer zu Magdeburg. Dritte vermehrte und verbesserte Aufl. Magdeburg bei Emil Baensch. 1853. 8. (159 S. 9 Sgr.)

Wir haben dieses Schriftchen bereits bei seinem ersten Erscheinen und zwar im V. Jahrg. dieser Zeitschrift S. 58 angezeigt und besprochen. Hier genügt daher die Anzeige der neuen Auflage, welche in der That vielfach vermehrt und dadurch noch brauchbarer geworden ist.

16. Hausaufgaben zur Uebung im schriftlichen Gedankenausdrucke. Für deutsche Volksschulen bearbeitet von **Joh. Heinr. Lutz**, Schullehrer zu Erlangen. I. Heft: Die Mittelklasse. (gr. 8. 58 S.) II. Heft die Oberklasse. Ansbach bei Gummi. (93 S. Preis zusammen 8 Sgr.)

Der Stoff ist auf die 12 Monate vertheilt. Die einzelnen Uebungen sind zum Theil ganz brauchbar, bisweilen aber auch inhaltsleer und nur für den Zweck der stillen Beschäftigung. Die Kinder müssen doch etwas thun, wenn sie ruhig sein sollen. Das Buch soll den Kindern in die Hand gegeben und von ihnen bei den häuslichen Arbeiten gebraucht werden. Dafür ist es ziemlich passend eingerichtet, obgleich wir es nicht billigen, wenn die Schüler neben dem Lesebuche noch Aufgabenbücher für den schriftlichen Gedankenausdruck und den Sprachunterricht kaufen müssen.

17. Elementarbuch der deutschen Sprache nach der kalkulirenden Methode. Ein Lehr- und Lesebuch. Herausgegeben von Dr. **Ernst J. Hauschild**, Director des modernen Gesammtgymnasiums in Leipzig. Erster Kursus. Leipzig, Rengersche Buchhandlung. 1854. 8. (264 S. und XXIV. 1 Thlr.)

Der Verfasser gibt in einem Auszuge aus dem Programme des Gymnasiums vom Jahre 1853 den Lesern seiner Schrift Auskunft über seine Grundsätze und die von ihm befolgte Methode. Hiernach richtet er sein besonderes Augenmerk darauf, daß die Stylübungen nicht bloß der Sache nach, sondern auch der Form nach, insbesondere aber orthographisch wohl gelingen. Es gilt ihm zu diesem Zwecke hier, wie in der ganzen Erziehungskunst der Grundsatz, daß man so viel als möglich die Fehler verhüten und ihnen zuvorkommen müsse. Die

größte Sorge bleibt, das Kind gar nicht in Gefahr zu bringen, einen Fehler zu machen, und der Verfasser legt auf diesen Satz ein so entschiedenes Gewicht, sieht ihn als so marquabel an, daß er das demgemäß eingerichtete Verfahren als besondre Methode, als „**kalkulirende**" d. i. berechnende Methode bezeichnet, und als Universalmethode für den Gesammtunterricht fordert. Diese Methode, sagt der Verf., läßt durch wohlberechnete, langsame und nachhaltige Gewöhnung an das Richtige und Gute kaum das Falsche und das Schlechte aufkommen, überläßt nichts dem Zufalle und wagt erst spät, sehr spät, Etwas mit ihren Schülern. Hefte, welche mit rother Dinte überschwemmt sind, nöthigen uns zwar, den Fleiß des Lehrers anzuerkennen, nicht aber — dessen Berechnungsgabe. — Um diese Grundsätze durch ein angemessenes Verfahren ins Leben treten zu lassen, verlangt der Verf. vor allem ein streng abgefaßtes Lesebuch, dessen ersten Theil die Fibel bildet. Eine Reihe von Wörtern, welche die Fibel gibt, soll sich das Kind zunächst in Betreff der Rechtschreibung ganz fest und unzweifelhaft einprägen, und der Verf. geht hier, wie im Folgenden von dem Grundsatze aus, daß nicht sowohl der Verstand und das Gedächtniß, sondern bei weitem mehr die Einbildungskraft und folglich das Auge die Rechtschreibung der Wörter bedingt. Er fußt nun auf Lese- oder Musterstücke, erweitert den Wörterworrath durch Anwendung und Betrachtung derselben immer mehr, und läßt sich die Schüler nur auf diesem, ihnen ganz sicher gewordenen Terrain bewegen. Zugleich will der Verf. ein allseitiges Verständniß der Lesestücke, und hiezu ist ihm die Grammatik nur ein Mittel.

Das praktische Verfahren, wie es die vorliegende Schrift darlegt, ist nun folgendes.

Ueber dem Musterstücke steht das Lehr- und Lern-Pensum, beispielsweise über dem 1. Lesestücke also: **Hauptwort.** Einheit: der Tag, die Frau, das Kind. Mehrheit: die Tage, die Frauen, die Kinder. — Umlaut: aus a wird ä, aus o ö, aus u ü. Mann, Männer; Holz, Hölzer; Hut, Hüte. — Verkleinerungswörter auf chen und lein: das Gärtchen, das Blümchen, das Kindlein. — Nunmehr Wortvorrath (zum Schreiben), aus dem nachfolgenden Lesestücke entnommen. Es ist folgende Reihe: Die Woche, freilich, decken, der Bursch, hüten, stolz, sich schämen, das Auge, die Thräne, duften, lauern, je, jedoch. Nun folgt das Musterstück selbst, das erste Lesestück überschrieben: Hübsch vorsichtig! — Es handelt von einer Hyazinthe, die sich durch die ersten Sonnenstrahlen des Frühlings ungeachtet der Warnung eines verständigeren alten Birnbaumes verlocken läßt, mit ihren Blüthen zu früh zu kommen, und deßhalb ein Raub der wiederkehrenden rauhen Witterung wird.

Nach dem Musterstücke folgen **Aufgaben**, und zwar nach dem ersten folgende:

1. Stelle sämmtliche Wörter dieser Fabel zusammen, in denen sich ein Umlaut befindet. 2. Ebenso sämmtliche Verkleinerungswörter. 3. Bilde ein Verkleinerungswort auf chen, von Baum, Blatt,

Bursch, Flocke, Garten, Gewächs, Grab, Gras, Haus, Korn ꝛc. (alle Wörter aus dem Lesestücke entnommen). 4. Ebenso eins auf lein von Baum, Blatt, Gras, Haus, Korn. 5. Suche alle Hauptwörter auf, die in der Einheit stehen. 6. Ebenso alle, die in der Mehrheit sind. 7. Auch die, die keine Mehrheit haben können. 8. Gib den Stamm an von Aeuglein, Blättern, Blümchen, fröhlich, Füßchen, Gärtner, Gewächs, glänzen, Gräser, hüten, Körner ꝛc. 9. Bilde die Verkleinerungswörter von 30 der allbekannten Hauptwörter. 10. Erzähle obige Fabel kurz wieder.

Das wäre eine Probe aus der in dem Buche niedergelegten Praxis, und wir glaubten um so mehr, sie treulich unsern Lesern vorlegen zu müssen, da wir ihnen selbst das Urtheil überlassen möchten. Die Schrift ist zur Zeit noch unvollendet, und es ist immer mißlich, über ein Werk zu urtheilen, so lange es noch nicht als Ganzes vorliegt. Der Verf. ist der Schulwelt als ein strebsamer und kenntnißreicher Pädagog bekannt, und wir können mit voller Ueberzeugung versichern, daß auch die vorliegende Schrift von seiner Tüchtigkeit ehrenvolles Zeugniß giebt. Was den von ihm an die Spitze gestellten Grundsatz anlangt, wonach er seine Methode die kalkulirende nannte, so halten auch wir denselben im Allgemeinen zwar für sehr wichtig, würden aber nicht daraus vorherrschend das methodische Verfahren deduciren, und es überhaupt weder für möglich noch psychologisch richtig halten, ihn bis zur äußersten Consequenz zu verfolgen. Wollen wir in dem S. IV. angeführten Gleichnisse verharren, so würde die Polizei, welche Verbrechen überall verhüten und gleichsam unmöglich machen wollte, die Menschen einsperren müssen und ihre sittliche Freiheit aufheben. Auch durch Fallen und Aufstehen lernen Kinder das Gehen. Was die Orthographie anlangt, auf welche der Verf. sein Princip zunächst consequent anwenden will, so ist wohl unzweifelhaft, daß es ganz außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt, den Kindern alle Wortphysiognomien der überaus reichen Sprache vorzuführen und ihrer Einbildungskraft einzuprägen, daß daher immer dem Nachdenken, der Abstraction, ja der Regel ein großer Theil des Rechtschreibens überlassen bleiben muß und somit Fallen und Aufstehen nicht bloß unvermeidlich bleiben, sondern auch natürlich sind. Schon die Flexion der Wörter bringt eine Schreibung, welche sich das Kind auf dem Wege des Schließens aneignen muß. Auch ist es nicht richtig, daß ein Fehler immer zurückbringt; er hat diese Folge nur, wenn er unerkannt bleibt. Selbst Bormann hat die Regel nicht ganz über Bord geworfen und dem Ohre seinen Antheil an der Orthographie nicht wegdemonstriren wollen. Eine Methode kann sich nur aus dem Gegenstande und dessen Natur, so wie aus dem Entwickelungsgange des Geistes ableiten und rechtfertigen, daher dürfte es überhaupt gewagt sein, auf einen diesen beiden Kriterien nicht entsprechenden Satz eine Methode gründen zu wollen. Das Verfahren im Einzelnen läßt sich auf einen solchen Satz stützen, nicht aber die Methode. Wir erkennen es mit Lob an, daß in der Auswahl der Lesestücke sich Erfahrung und Kenntniß der Kindesnatur bewähren, können es aber nicht verhehlen, daß

die Uebungen selbst, sowohl im orthographischen als rein grammatischen Theile, etwas trocken und ermüdend erscheinen und mehr formeller Natur sind, nicht aber den lebendigen Verkehr in und mit der Sprache fördern.

Druck und Papier, überhaupt die gesammte Ausstattung ist vortrefflich.

18. Grammatik des Styls und Organismus der Sprache. Für Schule und Wissenschaft. Mit pädagogisch-practischen Zugaben für den Gebrauch des Lehrers vom Professor Dr. **Braubach.** Gießen, 1853. Ferber'sche Universitäts-Buchhandlung. gr. 8. (XVI und 332 S. 1½ Thlr.)

Wenn nach Büffon der Styl der Mensch selber ist, so fällt beides zusammen, und Kenntniß des Styls muß Kenntniß des Menschen sein, soll anders dieser Ausspruch nicht in die Reihe der nichtssagenden Phrasen treten. Urheber dieses Ausspruches ist ein großer Naturforscher, und solche pflegen nicht eitle Phrasen ohne thatsächliche Unterlage vorzubringen. Kenntniß des Menschen wäre demnach auch Kenntniß des Styls, und es müßte hienach, wer Kenntniß des Styls hat, auch in und mit dieser die Kenntniß des Menschen haben. Ein sonderbarer Ausspruch, und dennoch enthält er nichts als volle Wahrheit und verdankt dieser seine Fortpflanzung, wenn auch noch so wenig davon im Einzelnen erkannt wäre. Man fühlt im Denken die tiefe Wahrheit desselben und nimmt sie auf guten Glauben im Denken an, wenn auch, wie bei so vielem ein Bewußtsein und eine Anschauung der Offenbarung und Anwendung im Einzelnen noch abgehet.

Der Verfasser hat es sich laut der Vorrede, aus welcher wir obige Stelle fast wörtlich anführten, zur Aufgabe gemacht, im vollsten Sinne des Wortes jenen Ausspruch, durch Behandlung des Einzelnen, zu bewahrheiten und durchweg in dem Style zu zeigen, wo und wie derselbe den Menschen offenbart, oder durchweg aus dem Menschen hervorzuheben, wodurch der Styl nothwendig so oder so sich gestalten muß. Nur da, wo ein Zerrbild die Sprache, wo Künstelei die Sprachoffenbarung verdürbe, Heuchelei ihre Wahrheit verlarvte, überall, wo nicht die Sprache eine Offenbarung des Innern im Wege der Gedanken, sondern ein Mittel, diese zu verbergen darbietet, überall da muß jener Ausspruch eine Unwahrheit sein; seine Wahrheit wird aber dadurch nur noch höher gehoben.

Der Verf. will also nicht mittheilen, wie und in welcher Weise der Styl sich in diesem oder jenem Schriftsteller dargelegt hat, das Historische liegt ihm fern; er will vielmehr aus dem menschlichen Geiste, aus der Entwickelung desselben im Denken, Fühlen und Wollen, aus dem natürlichen und nothwendigen Verlauf seiner Bewegung, die Harmonie der Sprache und des Geistes, die Gesetze, in welchen die Sprache sich organisch hervorbildet, nachzeigen und für die Praxis im Nachahmen und Schaffen fruchtbar machen. Die Beobachtung des inneren Zusammenhanges der Sprache mit dem Sprechenden, die Einheit der Sprachoffenbarung mit dem lebendig bewegten Inneren ist es, was die Stylistik, soll sie wissenschaftlichen und praktischen Werth haben, nach des

Verf. Ansicht ins Auge fassen muß. Solches kann wiederum nur geschehen durch das Studium des menschlichen Geistes, resp. durch Selbsterkenntniß und durch das Studium der Sprache, wie sie sich in lebendiger Bewegung vor die Sinne stellt.

Hier haben wir Princip und Zweck der Schrift eines Pädagogen, der durch seine früheren Arbeiten bereits sich die Hochachtung des pädagogischen, höher gebildeten Publikums erworben hat und letzterem hinreichend als ein Denker bekannt sein dürfte, welcher Spekulation und Erfahrung ins rechte, wahrhaft fruchtbringende Verhältniß zu setzen weiß. Es genügt diese Angabe, um sofort darzuthun, daß es sich hier nicht um eine Stylistik des gewöhnlichen Schlages handelt, welche nichts anders als ein Amalgama einiger allgemeinen Regeln mit zusammengesuchten Beispielen ist, sondern um eine Stylistik, die, aus dem Wesen des Geistes geboren, zugleich die interessantesten psychologischen Belehrungen gibt. Wir können freilich dem Verfasser nicht in alle Einzelnheiten seines durchdachten Planes folgen, wollen uns aber zum Belege für das Obige gestatten, hier die drei Ordnungen der Stylweisen mit seinen eigenen Worten darzustellen.

Seite 70 sagt er: Dem inneren Wesen nach gibt es fünf verschiedene Zwecke für den Sprachausdruck, fünf verschiedene Sprachweisen, Stylarten oder Stylformen, welche sich in drei Ordnungen darstellen. Die erste Ordnung umfaßt die Welt der sinnlichen Erscheinungen und Wahrnehmungen, vom ruhenden Steine an bis zur thätigen Bewegung, mit allen dazwischen liegenden Veränderungen und Zuständen. Sie umfaßt das ganze Leben und die ganze Natur in ihrem Sein und Werden, in ihrer Entwickelung und Offenbarung. Der beschreibende und der erzählende Styl gibt das sprachlich wieder, was sinnlich wahrgenommen worden ist, die ganze Objectivität in jeder Beziehung.

Diesem gerade entgegengesetzt erscheint die dritte Ordnung, welche die ganze Subjectivität umfaßt, und in allen Bestrebungen, Empfindungen, in jedem Gefühl und Wollen sich offenbart. Sie umfaßt die ganze innere Welt des menschlichen Geistes in seinen Regungen und Bewegungen, mit den entsprechenden Vorstellungen, Gedanken und Ideen. Die Gefühl erregende und den Willen bewegende Stylart gehört dieser Ordnung. Gleichwie hier Gefühl und Wille unsinnliche Grundbewegungen bilden, so auch wird deren Stylart zu mehr geistiger Form in dem Ausdrucke erhoben, und verliert mehr und mehr an Allem, was in die Sinne fällt, nimmt aber dabei das ganze Material der ersten (und der zweiten) Ordnung in ihren Dienst.

Zwischen beiden steht in der Mitte, und als Vermittelung, die ganze Welt des Denkens in seinem Resultate mit Vorstellungen, Begriffen und Ideen, ihren Gedanken, Urtheilen und Schlüssen. Die Vermittelung aber muß Theil nehmen an der objectiven Welt des menschlichen Geistes, und sich verbreiten über das Eine, wie über das Andere; denn der Mensch vernimmt nicht nur mit den äußeren Sinnen Aeußeres, er vernimmt auch denkend in seinem Innern das Innere, daher Vernunft von vernehmen. Der belehrende Styl bewegt sich daher inner-

halb seiner einigenden Vermittelung; das Objective und Subjective wird in der Belehrung zu Eins; nur die Uebereinstimmung des Denkens mit den Erscheinungen gibt die Wahrheit, gibt richtige Vorstellungen, Begriffe und Ideen. Diesem entspricht nun folgendes Schema:

I.	II.	III.
Objectivität.	Subjectiv-Objectiv.	Subjectivität.
1.	3.	4.
Beschreibung der Welt.	Belehrung des Verstandes.	Erregung des Gefühls.
2.	Vermittelung.	5.
Erzählung der Thatsache.	Objectiv-Subjectiv.	Lenkung des Willens.

Aus dieser Probe mögen unsere Leser ermessen, was sie in der Schrift des Hrn. Braubach finden können, und daß sich darin mannichfache Gelegenheit zu neuen, auch praktisch wichtigen Gesichtspunkten für den betreffenden Gegenstand bietet.

Von hohem Interesse ist insbesondere noch die X. Abtheilung, welche über die Sprache als Unterrichtsgegenstand handelt und den Verfasser uns auch als tüchtig durchgebildeten Praktiker kennen und achten lehrt. Er steht in Betreff der Sprache als Unterrichtsgegenstand und in Hinsicht auf die Methode auf der Seite derer, welche die Grammatik nicht als Selbstzweck betrachtet wissen wollen, und welche einen lebendigen, auf Musterstücke fußenden Umgang mit der Sprache empfehlen. Er erstrebt ein „Können" der Sprache. Die sprachliche Darstellung, sagt der Verf. S. 275, als ein Können, kann durch kein Wissen erlernt, sondern nur durch Denken und Thun, durch Aneignen und Nachdenken gewonnen werden. Der Schüler darf im erziehlichen Unterricht kein abstractes Wissen hingegeben erhalten, wie es bei dem Positiven nothwendig wird; solches ist für den Schüler nicht nur todt, sondern auch tödtend. Er muß vielmehr das abstracte Wissen aus dem Lebendigen zu bilden, von dem Lehrer hingeleitet werden. Alle und jede Abstraction, die der Lehrer dem Schüler als eine gemachte hingibt (S. 276) ist ein Mittel mehr, um den Schüler vom eigenen Nachdenken und der Selbstthätigkeit, sogar von der Bescheidenheit in Selbsterkenntniß zum Wissensdünkel abzuleiten. Während man in diesen gemachten Abstractionen gerade die größte Weisheit zu verhandeln meint, legt man in solchen eigenen oder fremden Abstractionen eine abstracte Weisheit dar und hemmt die des Schülers. So lange der Lehrer sich in seinen Lehren am meisten selbst gefällt, wie der angehende Prediger „Niemanden mehr erbaut, als sich selbst", so lange buchstabirt er nach dem ABC der Eitelkeit! Weit entfernt also (S. 282), daß z. B. die Grammatik, die Stylistik ꝛc. als Theorie in der Sprache denjenigen fördert, der die Bewegung in der Sprache sich aneignen will,

wird sie denselben in der Sprache zurückhalten. Diesen verderblichen Einfluß hat die Grammatik, die Stylistik, das Wissen um die Sprache immer, wenn sie zum Zwecke der Spracherlernung, zur Aneignung der Sprache verwendet wird; wenn sie, statt an das Ende der Sprachbildung, an den Eingang derselben gestellt wird. Für die Erlernung der Sprache und das Bewegen in derselben, für das Können, gibt es nur einen Kursus, nämlich den praktischen. Nach diesem folgt dann ein zweiter, als das Wissen um die Sprache in stylistischer Hinsicht, um das zu geben, was darin sich zu einem Wissen herausheben läßt. Hiernach ist bei allen Uebungen festzuhalten: a. Aneignen und Wiedergeben, b. Anwenden und Nachahmen. Die mitgetheilten Beispiele einer pädagogischen Behandlung von Sprachgrundlagen, in welcher Aneignung und Wiedergeben, so wie Anwenden und Nachahmen in Aussicht genommen sind, verdienen als wahrhafte Musterbeispiele alles Lob.

Mögen diese Andeutungen dazu dienen, einer Schrift volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche ein wahrhaft bildendes, den Lehrer auch wissenschaftlich förderndes Material bietet und es in jeder Hinsicht werth ist, sich über die Fluth denselben Gegenstand behandelnder Schriften rühmlich emporzuheben. Wir können nur bedauern, daß der begrenzte Umfang des Jahresberichts es nicht erlaubt, noch länger bei einer solch' bedeutenden Erscheinung zu verweilen und daraus noch mehr interessante Proben mitzutheilen.

An diese Schrift schließt sich:

Stylistisches Lern-, Lehr- und Lesebuch für praktische Bildung in Schule und Haus. Von demselben Verfasser. Gießen. 1853. gr. 8. (XIV und 370 Seiten. Preis 21 Sgr., in Parthien von 25 Expl. à 18 Sgr.)

Der Verf. billigt es nicht, daß in den Lesebüchern gewöhnlich einzelne Stücke jeder Art der Darstellung durch einander laufen, so daß in dieser Mannichfaltigkeit die Ordnung untergeht. Er bietet daher im Anschlusse an seine Stylistik hier nur Erzählungen, natürlich das Wort im umfassendsten Sinne genommen, und wird bei nicht ungünstiger Aufnahme in einem zweiten und dritten Kursus die Beschreibung und Belehrung, so wie die Gefühls- und Willensbewegung in charakteristischen Darstellungen vertreten. Die Auswahl ist sehr gelungen und bietet Fabeln, Mährchen, Mythen, Sagen und Legenden, Parabeln, Allegorien, Beispiele und Geschichte, theils in Prosa, theils in poetischer Form. Wir können auch dieses Lesebuch nur warm empfehlen, und hätten wir einen Wunsch, so wäre es der, das aus Beraquin's Theater übersetzte, S. 353 mitgetheilte kleine Schauspiel „der Degen" mit einem echt deutschen, etwa dem Edelknaben von Engel, vertauscht zu sehen. — Der Preis dieses Lesebuches ist bei der splendiden Ausstattung äußerst billig.

19. Der Sprachunterricht in seiner Begründung durchs Lesebuch. Ein Leitfaden für den sprachlehrlichen Unterricht in den Mittel- und Oberklassen der Volks- und Bürgerschulen, von **L. Kellner.** Siebente, verbesserte Auflage. Erfurt, Friedr. Wilh. Otto. 1854. gr. 8. 184 S. 16 Sgr.

Digitized by Google

20. Die Denk-, Sprech- und Schreibschule. Eine methodische Anleitung für Lehrer an Volks- und Bürgerschulen von **L. Kellner**. Achte, vermehrte und verbesserte Auflage. Erfurt, Otto. 1854. gr. 8. (240 S. 24 Sgr.)

21. Ausgewählte Musterstücke, Sätze, Sprüchwörter, Räthsel und Gedichte für Volksschulen. Ein kurzes Lesebuch als methodisch geordnete Grundlage eines bildenden Unterrichtes in der Muttersprache, von **L. Kellner**. Neunte vermehrte Aufl. Erfurt. 1854. 8. (78 S. 3 Sgr.)

22. Materialien für den Unterricht im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdrucke, bestehend in einer Sammlung von Dispositionen zu leichteren und schwereren Aufsätzen, Vorträgen, Reden, Katechesen und Unterhaltungen, herausgegeben von **L. Kellner**. Erfurt, Otto. 1852. Zweite vermehrte und verbesserte Aufl. gr. 8. (XII und 192 S. 20 Sgr.)

Es sei mir erlaubt, die neuen Auflagen dieser vier Schriften hier anzuzeigen, das Urtheil darüber aber jetzt und ferner der Lehrerwelt zu überlassen.

23. Die Schule des freien Gedanken-Ausdruckes in Rede und Schrift. Für höhere Klassen der Realschulen und der Mädchen-Erziehungsanstalten, wie für den Haus-Unterricht. Von Dr. **J. M. Jost**. Leipzig, Verlag von Friedrich Brandstetter. 1853. gr. 8. (VIII und 316 S. 1 Thlr. 10 Sgr.)

Diese umfangreiche Schrift besteht aus drei Theilen, von denen der erste den Titel führt: Beleuchtung des freien Gedanken-Ausdruckes in Rede und Schrift. Der zweite Theil, welcher besonders paginirt und als selbständiges Ganzes zu haben ist, bietet das Aufgabenbuch, und der dritte Theil enthält Nebenübungen, welche deßhalb so benannt sind, weil sie mit der Uebung der Denkkraft die Sprachgewandtheit im Allgemeinen fördern sollen. Die desfallsigen Uebungen erstrecken sich auf Umwandlung von Sätzen in Betreff der Form, unbeschadet des Sinnes, auf Beantwortung von Fragen aus der Natur- und dem Menschenleben, auf Entfaltung von Gedanken und Begriffen, auf Uebersetzungen aus lebenden Sprachen und endlich auf die Verbesserung fehlerhafter Darstellungsweisen.

Das Aufgabenbuch ist ungemein reichhaltig und die Wahl der Stoffe im Allgemeinen gut zu nennen. Es ist ein reiches Magazin, was nicht leicht Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten im Stiche lassen wird.

Die methodische Einleitung ist etwas weitschweifig und bietet nicht gerade Neues, dagegen viel Gutes, und das ist immerhin besser, als glänzende Theorien ohne praktische Unterlage oder ohne innere Wahrheit. Wenn der Verf. S. 35 sagt: Der Stoff zu den Uebungen des freien Gedankenausdrucks ist aus dem der Jugend bereits eigen gewordenen, oder durch die Uebung selbst anzueignenden weitumfassenden Kreise von Anschauungen, Gedanken und Vorstellungen zu entnehmen, so kann er diese Ansicht um so unumwundener aussprechen, da sie bereits öffentlich ausgesprochen worden ist und allgemeine Anerkennung längst gefunden hat.

Eine besondere Eintheilung der Uebungsstoffe nach Form oder Inhalt oder nach dem Entwickelungsgange des Geistes hat der Verfasser nicht festgehalten, ja er scheint davon zurückgekommen zu sein. In seinem Handbuche der Stylistik sagt er in dieser Beziehung: Man kann in Betreff der Sprache ebenso, wie in vielen anderen Kraftäußerungen dreierlei Stufen wahrnehmen, die der Nachahmung, die der Selbstthätigkeit oder Erfindung und die der Meditation oder des selbstbewußten Nachdenkens und Beurtheilens. — In der vorliegenden Schrift ist von einer solchen Abstufung nicht viel mehr zu merken, und der Verfasser scheint alle drei Stufen vielmehr in jeder Uebung vereinigen zu wollen.

Wir können das Buch wegen der Reichhaltigkeit des Stoffes empfehlen, wünschten demselben aber eine gedrängtere, die methodischen Ansichten einfach und übersichtlich darstellende Einleitung und eine sachlich geordnete, die Wahl und das Nachschlagen erleichternde Inhaltsübersicht. Die Ausstattung und der Druck lassen nichts zu wünschen übrig und machen der thätigen Verlagshandlung Ehre.

24. Anschauungen und praktische Uebungen zur Bildung des deutschen Styls für Gymnasien, Realschulen und Seminare. Mit Rücksicht auf K. F. Becker's Werke „der deutsche Styl" und „Lehrbuch des deutschen Styles" aufgestellt von **F. C. Honcamp**. Erster Theil. Allgemeine Stylübungen. Bielefeld, Verlag von Velhagen und Klasing. 1853. 8. (XII und 276 Seiten. 25 Sgr.)

Der Verfasser ist uns bekannt als einer von Becker's wärmsten Verehrern und gehört zu denen, welche sich das System ihres großen Meisters aufs innigste zu eigen gemacht und zum sichersten Verständnisse gebracht haben. Das vorliegende Buch schließt sich daher auch an das im Jahre 1850 herausgegebene Lehrbuch des deutschen Styls, welches wir im 6. Bande des Jahresberichtes S. 88 bereits zur Anzeige gebracht haben.

Da von dem vorliegenden Werke noch ein zweiter Theil erscheinen wird, welcher die unterschiedenen Stylarten theoretisch-praktisch behandelt und nicht bloß eine Menge Aufgaben, sondern auch eine vollständige Anleitung verspricht, wie die verschiedenen Aufsätze zu entwerfen und auszuarbeiten sind; so möchten wir eine umständliche Besprechung bis zu dem Zeitpunkte verschieben, wo das Werk wirklich vollendet vor uns liegt. Nur das Eine möchten wir schon jetzt bemerken, daß nämlich allerdings des Verfassers Schrift eine gründliche, den Theorien Becker's vollkommen entsprechende Ausarbeitung ist, daß uns jedoch das **Ganze zu viel theoretisirt, daß wir im Allgemeinen den größten Theil der gebotenen Klassifikationen, mehr der Schule als dem Leben angehörig betrachten, und die etwa wirklich praktischen Belehrungen lieber an die Lectüre anknüpfen und gelegentlich geben würden, als systematisch zusammengestellt mittheilen möchten. Es scheint uns die Schrift doch zu viel Theorie, zu viel Wissen um und über den Styl zu geben, und wir können nicht glauben, daß namentlich Seminare mit Durcharbeitung eines solchen Buches viel fürs Praktische gewinnen würden und überhaupt zu solchen Specialitäten Zeit haben. Wie man durch die**

Digitized by Google

Grammatik der Sprache noch nicht das Können der Sprache erzielt, so wird auch eine Grammatik des Styls nicht im Stande sein, den Styl zu lehren, d. h. zum schriftlichen Sprechen zu verhelfen.

Mir fiel bei der Durchsicht dieser Schrift Macaulay's Wort ein: „Niemand wendet Redefiguren passender an, weil er weiß, daß die eine Figur eine Metonymie und eine andere eine Synekdoche heißt. Ein erzürnter Kärrner ruft aus: „Ihr seid mir ein hübscher Bursche!" ohne zu vermuthen, daß er Ironie redet, und daß Ironie eine der vier primären Tropen ist." —

Wo der Verfasser in dem vorliegenden ersten Theile übrigens ins Praktische eingeht, da merkt man mit Vergnügen den denkenden Schulmann, welcher sich niemals ganz in die Objectivität der Wissenschaft verlieren kann.

25. Das deutsche Wörterbuch, von **Jakob** und **Wilhelm Grimm**, kritisch beleuchtet von Dr. **Daniel Sanders**. I. u. II. Heft. Hamburg, Hoffmann und Comp. 1852 und 1853. 1 Thlr.

Das bekannte, mit hohen Erwartungen begrüßte und weit noch nicht vollendete Wörterbuch der deutschen Sprache, welches die Gebrüder Grimm jetzt herausgeben, hat in den vorliegenden Heften in Betreff des Buchstaben **A** eine wissenschaftliche, scharfe, aber auch sehr harte Kritik erfahren. Es beweist diese Kritik, daß eben auch unter den Richtern Streit ist. Unserm Jahresberichte liegen jedoch solche Streitigkeiten fern, und wir begnügen uns daher, zu bemerken, daß Dr. Sanders das Urtheil des Prof. Wilbrand in Rostock auch zu dem seinen macht. Da heißt es denn:

„Statt eines allbefassenden, aufs beste und anschaulichste geordneten neuhochdeutschen Sprachschatzes mit gediegenster Erläuterung, wie der Name seiner Verfasser ihn angekündigt hatte, bietet sich ein Erzeugniß dar, welches durch unübliche Schreibweise zurückstößt, dessen Einrichtung den Gebrauch erschwert, und das neben dem Guten — wie könnte das fehlen? — viel Ueberflüssiges und selbst Irriges enthält, oft gar mit einer nicht hierher gehörigen Gelehrtheit prunkt; dagegen vielen Aufschluß, den man erheischen möchte, versagt." —

Wens interessirt, der prüfe und vergleiche! Unseren Volksschullehrern wird Wenig's oder Heyse's Wörterbuch jedoch näher stehen, als das der Gebrüder Grimm.

26. Sammlung aller gleich- und ähnlich lautenden Wörter der deutschen Sprache. Zum Schul- und Hausgebrauch. Neuburg a. D. Verlag von Johann Prechter. 1853. kl. 8. 148 S. 5 Sgr.

Auch ein Wörterbuch, und zwar ein Wörterbuch der Homonymen, durch welches der unbekannte Verfasser die Rechtschreibung erleichtern will. Er stellt zusammen, was nur einigermaßen, etwa wie Ei und Kürbiß, einander ähnlich ist, so z. B. Pferdchen und Pförtchen, Pacht und backt, Pille und Bill, Wirthe und Würde, Wetter und weder, Diener und dünner ꝛc. — Gott bewahre unsere arme Schuljugend vor solchen Büchern und Uebungen, unsere Lehrer vor solchen Einseitigkeiten und Minutien.

Wir haben keinen Beruf, an diesem Buche den Dr. Sanders zu spielen, sonst ließen sich manche Irrthümer aufweisen; genug, daß der Verfasser schon selbst auf 8 Seiten Verbesserungen und Zusätze liefert. Wir lassen die Entschuldigung des Verfassers in Betreff dieses fatalen Anhanges folgen, weil sie zugleich eine Stylprobe ist. Er sagt: „Jedermann muß es vorziehen, die zwar vielen, aber wesentlichen „Fehler noch nachträglich verbessert zu wissen, als wenn die Berichtigung „unterblieben wäre, was dem Zwecke dieses Werkchens nicht entspräche!" — Wahrlich ein guter Mustersatz, der es verdient, mit nächstem in eine Stylistik aufgenommen und damit conservirt zu werden.

27. Der Sprachunterricht in der Volksschule. Ein Beitrag zur Lösung der Aufgabe, das Sprechen, Lesen und Schreiben in organischer Verbindung zu lehren. In entwickelnder Darstellung bearbeitet von **C. Ullrich**, Hauptlehrer am reform. Waisenhaus zu Cassel. I. Lieferung. Cassel 1854. Verlag von Luckhardt. gr. 8. (VIII und 150 S. 12 Sgr.)

Der Verfasser will laut Vorrede den Cardinalfehler der alten Schule, Grammatik isolirt, als Selbstzweck in der Volksschule zu lehren, vor allem vermeiden. Sein Verfahren ist Folgendes:

Er entwickelt das Unterrichtspensum (die grammatischen Regeln und Begriffe) in und durch Unterhaltungen mit den Kindern über Gegenstände und Anschauungen des gewöhnlichen Lebens. Dann giebt er Musterstücke (Erzählungen, Beschreibungen ꝛc.), auf welche das Erlernte angewendet, und wodurch es befestiget und erweitert wird. Hierauf kommt noch ein anderes Musterstück, welches der „realen Betrachtung" dienen soll, und an das sich sachliche Betrachtungen knüpfen. Nunmehr folgen schriftliche Darstellungen des Gelernten und Gelesenen, und den Schluß bilden endlich Uebungen im Vorlesen und Auffassen bereits vom Lehrer vorgelesener Stücke.

Das vorliegende erste Heft enthält die Wortlehre, und zwar in sieben Hauptabschnitten: die Dingwörter, die Fürwörter (wobei der Verf. jedoch gleich an ein Musterstück anknüpft), die Eigenschaftswörter und Zahlwörter. Jeder dieser Abschnitte macht den oben beschriebenen Turnus von Uebungen durch. Die praktische Behandlung selbst hat etwas Frisches, doch fehlt dem Ganzen, wie den einzelnen Uebungen ein gewisser organischer Zusammenhang. Daß das Verbum so weit zurückgesetzt wird, dürfte billig Bedenken erregen, ingleichen würde die Jean Paul'sche Neujahrsnacht eines Unglücklichen wohl kein Stoff zu Leseübungen für Kinder einer Volksschule sein. Der Begriff Stoffname ist nicht scharf genug gefaßt. Form ist wohl da, aber die Form ist nicht das Entscheidende und Wesentliche. Butter ist und heißt Butter, möge sie gestaltet sein, wie sie wolle, der kleinste Theil führt den Namen des Ganzen.

Das Buch ist brauchbar und enthält manches Frische und Gute, dem Verfasser aber können wir nicht verhehlen, daß es sich in seiner Schrift mehr um Manier als um Methode handelt.

28. Kurzgefaßte deutsche Sprachlehre nach drei Stufen geordnet. Ein Lehr- und Lernbuch für die Jugend von **Otto Schulze**, Cand.

Digitized by Google

min. und Conrector in Luckenwalde. Preis roh. 3¾ Sgr. Wolfenbüttel bei Holle 1853. V und 102 S.

Der sprachlehrliche Stoff ist in drei Kurse oder Kreise getheilt, und jeder Regel gehen einzelne Beispiele voraus. Dieß wäre Alles, was wir über das Büchlein zu sagen wissen.

Der Verf. bemerkt selbst in der Vorrede, daß er wohl mancherlei Entschuldigungen für das Erscheinen seiner Sprachlehre in Bereitschaft haben könne, daß er aber keine anführen wolle, weil sie doch im letzten Grunde nichts sagend wären! — Wir wollen dem nicht widersprechen. —

29. Leitfaden für den deutschen Sprachunterricht in den österr. Unter-Realschulen und ähnlichen Anstalten. Seitenstück zum „deuschen Lesebuche" von **Theodor Vernaleken.** Wien bei Seidel 1854. 6 Sgr.

Das genannte Büchlein des rühmlich bekannten Verfassers ist eine sprachliche Beigabe zu dessen deutschem Lesebuche und bietet das Nothwendigste aus der Grammatik dar. Der dritte Abschnitt liefert auch passende onomatische Uebungen, und der vierte giebt auch Beispiele von Geschäftsaufsätzen. Des Büchleins einfacher Inhalt, so wie dessen praktische, das Denkvermögen beanspruchende Einrichtung und Anordnung sichern ihm Nutzen und Beifall.

30. Sprachdenklehre, ein Handbuch für Elementarlehrer. Theoretisch und praktisch bearbeitet von einem Lehrer. Coblenz bei J. Hölscher. 1853. kl. 8, 311 S. 15 Sgr.

Ein kurzer, nicht ungeschickt angefertigter Auszug aus Becker's Schulgrammatik mit etwas Aufgaben, Fragen und Beispielen, als methodischer Garnirung. Das Ganze besteht aus zwei Theilen. Der erste Theil besteht aus einem Handbuche für den Lehrer und enthält das Nöthige für die Schule; der zweite Theil bietet das Erforderliche zur Fortbildung des Lehrers. Der Verf. knüpft an diesen zweiten Theil die Hoffnung, daß er die Lehrer befähige, sich im Becker oder sonst einem tüchtigen Sprachwerke auszubilden und zu vervollkommnen.

31. Stoffe zu dem orthographischen und stylistischen Unterrichte in Volksschulen, enthaltend drei verschiedene Sammlungen Fabeln, Erzählungen, Geschäftsbriefe und allerhand Aufsätze fürs bürgerliche Leben von **G. M. Kuhnt.** Langensalza, Schulbuchhandlung d. Th. L. V. 1853. kl. 8. IV und 140 S. 9 Sgr.

Wenn ein Lehrer drei Jahre lang die stylistischen Aufgaben sammelt, welche er seinen Schülern zur Bearbeitung hingiebt, wenn er darauf Bedacht nimmt, jedes Jahr andere Aufgaben zu wählen, und die Aufgaben endlich zusammenstellt, so hat er ein Büchlein, wie das uns vorliegende, welches manches Brauchbare enthält, sich aber durch nichts vor seinen vielen Geschwistern auszeichnet.

32. Stoff zu stylistischen Uebungen in der Muttersprache. Für obere Klassen. In ausführlichen Dispositionen und kürzeren Andeutungen, von **D. G. Herzog,** Consistorialrath in Bernburg, früher Gymnasial-Director. Fünfte verb. Auflage. Braunschweig bei C. A. Schwetschke u. Sohn, 1854. 8 und 412 S. 1 Thlr.

Ein vortreffliches, überaus reichhaltiges Magazin, welches längst bekannt ist, und dessen neue Auflage nur der Anzeige, nicht aber der weiteren Kritik und Empfehlung bedarf.

33. Aufsatzlehre. Ein Handbuch für Elementarlehrer. Theoretisch und praktisch bearbeitet von einem Lehrer. Coblenz, Verlag von J. Hölscher. 1853. 238 S. kl. 8. 12 Sgr.

Wer gut zu sammeln und zusammenzustellen versteht, kann leicht ein Buch machen. Das vorliegende ist eine Sammlung von Aufgaben aus verschiedenen neueren Schriften, und ich habe darin auch manches meiner Kinder wieder gefunden. Die Angabe der Quellen, woraus geschöpft worden, ist der Verfasser schuldig geblieben, und wir sind weit entfernt, ihm damit einen Vorwurf zu machen. Hat er doch gut gewählt, nicht übel geordnet, und somit ein Büchlein geliefert, was für manche Lehrer recht brauchbar sein wird.

34. Methodische Anweisung zum Unterrichte in den deutschen Stylübungen, mit besonderer Rücksicht auf die Fertigkeit im mündlichen Vortrage entworfen, und mit vielen stufenmäßig geordneten Uebungsaufgaben ausgestattet. Ein Handbuch für Lehrer in Elementar- und Bürgerschulen von **Karl Bormann**, Königl. Provinzial-Schulrathe. Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, Verlag von H. Schultze. 1853. gr. 8. VIII und 231 S. 18 Sgr.

Diese Schrift eines unserer bewährtesten und geachtetsten Pädagogen ist in 4. Aufl. im IV. Bande des Jahresberichts, S. 366 beurtheilt und empfohlen worden. Da sie durch die fünfte Auflage sich längst selbst empfohlen und über die Kritik erhoben hat, so genügt es, die Lehrer auf die Erscheinung dieser neuen, vermehrten und verbesserten Auflage aufmerksam zu machen.

Inhaltsübersicht.

1. Methode: Nr. 1. 2. 4. 17. 18. 27.
2. Lesebücher: Nr. 3. 6. 7. 21.
3. Grammatische Lehrbücher: Nr. 5. 12. 13. 17. 19. 28. 29. 30.
4. Sprachlehrliche Leitfäden: Nr. 5. 8. 12. 13. 14. 19. 27. 28. 29. 30.
5. Hülfsbücher für den schriftlichen Gedankenausdruck: Nr. 9. 10. 11. 16. 18. 20. 22. 23. 24. 31. 32. 33. 34.
6. Wörterbücher: Nr. 25. 26.
7. Orthographie: Nr. 12. 15. 17. 26. 31.

(Die Nummern weisen auf die angezeigten Schriften.)

Digitized by Google

V.

Mathematik.

Von

Fr. Bartholomäi.

Die Compendienschreiber mehren sich von Tage zu Tage. Das ist bei einer Schulwissenschaft wie die Mathematik ein Zeichen, daß die Ansichten über didaktische und wissenschaftliche Entwickelung aus einander gehen, oder daß die Lehrer, respective Autoren nichts von einander wissen, und daß die Forderungen an den Unterricht sich meist nur durch ein Mehr oder Minder unterscheiden, sowohl in Hinsicht der Strenge als des Umfangs. Denn wir finden nicht sowohl wissenschaftliche oder didaktische Schöpfungen, als vielmehr Zusammenstellungen, die auf keinen Fall große geistige Anstrengung von Seiten des Verfassers voraussetzen. Die genetische Methode scheint zwar still, aber sicher sich immer weiter auszubreiten, aber die meisten Bücher wissen nicht einmal den Stoff so zu ordnen, daß die Genesis ihn brauchen könnte. Das liegt darin zumeist, daß die genetische Methode noch nicht in den Seminaren und vor allem nicht auf den Universitäten Platz gewonnen hat. Nicht nur der langsame Fortschritt der genetischen Methode ist zu beklagen, sondern noch mehr eine Reaktion, die sich darin zu offenbaren scheint, daß Lehrbücher des Rechnens für Schüler erscheinen, welche am Ende doch nur auf eine Zusammenstellung von Recepten und Regeln hinauslaufen und sich in Musterbeispielen dick füttern. Fleißige Arbeiten liegen zwar vor, aber keine durchgreifenden, bis auf wenige Ausnahmen. Man bessert etwas und glaubt damit genug gethan zu haben. An Angriffen auf die erziehliche und didaktische Kraft der Mathematik fehlt es ebenfalls nicht.

Methode.

I. Mathematik.

1. „Die kritische Methode befreit zuerst mit Sorgfalt die Keime der früheren wie späteren Grundgedanken von ihren dunklen Hüllen, die sie sonst lange oder immer tragen, und die dann Ursache düsterer Verkrüppelung einzelner erwachsener Theile oder des Ganzen werden. Dar-

auf sucht sie die Gesammtprobleme und allmählich die einzelnen sämmtlich auf und löst sie so vollständig als möglich aus den zu Grunde liegenden Bedingungen nach allen überhaupt möglichen Methoden. Jedes eigentliche Problem findet man selbst erst als solches und löst es auf allen Wegen, zuerst im Fortschritte vom Gesetzmäßigsten zum immer minder Gesetzmäßigen. Nicht wird in's Leere hinausgeforscht, was aus gegebenen Voraussetzungen folge, sondern in Bezug auf jede einzelne nicht allgemeine Bestimmung, die einer ganzen Reihe angehört, im Besonderen folgen müsse. Der Gegenstand der Bestimmung liegt schon da, aber ihr Inhalt noch nicht". (Adolf Peters: Ueber die Nothwendigkeit der Einrichtung zweckmäßiger mathematisch-naturwissenschaftlicher Lehrerbildungsanstalten an deutschen Universitäten.)

2. „Die dogmatische Methode ist die des bloßen Inhaltes, dem sie im Allgemeinen eine willkürliche, daher künstliche Gestalt giebt. Sie legt somit nicht das hinlängliche Gewicht auf geistesgemäße Begründung und Entwickelung. Das Operative, Mechanische, Kunstgriffliche ist ihre Sphäre." (A. Peters. a. a. O.)

3. „Die kritische Methode ist die der umfassendsten von Innen herausgehenden wissenschaftlichen Untersuchung, der analytischen Entfaltung, die jeden künftigen Inhalt, auch den geringsten, zuvor als Frage erscheinen läßt, die aber nicht allein die Wahrheiten selbst, sondern auch alle mögliche Handgriffe, Verstehungsarten, Wege als nothwendig findet." (A. Peters a. a. O.)

4. „Der dogmatischen Wissenschaftsmethode entspricht vorzugsweise das Wissen, der kritischen das Erkennen." (A. Peters a. a. O.)

5. „Zur Gewinnung einer klaren Ansicht der Dinge und des Lebens d. h. einer umfassenden Weltansicht, zur Erkennung der mit andern Wesen gleichen, aber doch verschiedenartig ausgeprägten Natur, der hierdurch bedingten Ungleichheiten und zur Achtung und Liebe für die in beiden Beziehungen nothwendigen Gesetze und Rechte, d. h. zur Aneignung des wahren Gemeingeistes, ohne welchen jeder Mensch auf jeder Stelle in der Gesellschaft nur ein faules Glied der letzteren wird und weder wahren, unserer Zeit völlig fehlenden Gehorsam übt, noch von einer fast allen mangelnden Nächstenliebe erfüllt wird, endlich zur Erzeugung des den Menschen und Bürger veredelnden, durch Werke thätigen Glaubens, der den Charakter des ganzen Menschen durchdringenden Religiosität und des Vertrauens und der Zuversicht auf Gott im Glück und Unglück für Leben und Sterben d. h. zur Belebung der die Menschheit beglückenden Frömmigkeit — also zur allseitigen Ausbildung aller Anlagen der Jugend und künftigen Generation gehört nebst dem Unterrichte in der Religion, Muttersprache und Weltkunde auch der im Rechnen und in der Formenlehre." (Allg. Schlztg. 1853, Nr. 65) [1].

6. „Es ist eine Eigenthümlichkeit des menschlichen Geistes, daß uns das Warum und das Weshalb einer Wissenschaft noch gar nicht interessirt, so lange wir noch das Was und das Wie derselben nicht zuvor kennen gelernt und an demselben zuvor ein Interesse genommen haben; ja es muß nothwendiger Weise in unserer Erkenntniß die Lösung der

Frage: was ist und wie es ist, voraus gegangen sein, ehe wir überall dazu kommen, die Frage aufzuwerfen, warum ist es, und weshalb ist es so, wie es ist." (Steffenhagen und Heussi, Compendium der allgemeinen Arithmetik.)

7. „Angewendet auf die Mathematik hat die gedachte Eigenthümlichkeit auf zwei von einander ganz verschiedene methodische Lehrgänge geführt. Erste Art des Lehrgangs. Man pflegt das Was und das Wie in einem eignen Cursus vorweg zu nehmen; nach dem Schlusse eines solchen vollständigen Cursus über das Was und das Wie pflegt man einen zweiten Cursus zu eröffnen, welcher dieses Was und Wie zwar im Allgemeinen als bekannt voraussetzt, es aber dennoch der Wiederholung und sichern Einprägung wegen noch einmal in seiner ganzen Umfänglichkeit dem Geiste vorüberführt und dann die betreffenden Fragen über das Warum und Weshalb anknüpft, und auf deren Beantwortung sich einläßt." (Steffenhagen und Heussi a, a. O.)

8. „Die zweite Art des Lehrgangs. Man pflegt beide obige Curse von vornherein so mit einander zu verbinden, daß man das Was und das Wie in dem einzelnen Falle zeigt, und an den jedesmaligen Fall immer gleich die Fragen nach dem Warum und Weshalb anknüpft, auch erst dann zur Behandlung eines neuen Falles übergeht, nachdem man die gedachten Fragen zuvor zur vollständigen Genüge beantwortet hat." (Steffenhagen und Heussi, a. a. O.)

9. „Zum Studium der Mathematik gehört nicht ein eignes und selten vorkommendes Talent. Die Ursachen, die einer solchen geringen Empfänglichkeit des Geistes für Mathematik zu Grunde liegen, sind 1) mangelhafte Entwickelung des Sinnes für Zahlen- und Raumverhältnisse, 2) die nicht selten ausschließlich synthetische Behandlungsweise, 3) das einseitige und pedantische Hervorheben der theoretischen und die allzu große Betonung der praktischen Seiten der Mathematik". (Tomatschek, Programm des Gymnasiums zu Iglau.) [2.]

1. Arithmetik.

10. „Die reine Arithmetik setzt als wissenschaftliche Disciplin eine ganze Reihe von Kenntnissen und Fertigkeiten, die selber der Arithmetik gehören, voraus". (Steffenhagen und Heussi a. a. O.) [3]

11. „Die Arithmetik kann als reine Zahlenlehre, sie kann aber auch als allgemeine Größenlehre dargestellt werden." (Ballauf in der Ped. Revue.)

12. „Eine reine Zahlenlehre muß von den ganzen absoluten Zahlen als Grundbegriffen ausgehen und aus diesen alle ihre Begriffe entwickeln. Jene Zahlen können wieder auf doppelte Weise aufgefaßt werden, als Glieder einer Reihe und als Anzahlen". (Ballauf a. a. O.)

13. „Der arithmetische Unterricht bietet ausgedehnte geistige und praktische Vortheile dar, und ist wegen der letzteren in Schulen, Bildungsanstalten für alle Bildungszwecke nicht zu entbehren." (A. Schulztg. a. a. O.) [4]

14. „Von den beiden Theilen der Mathematik, welche gemeiniglich in den Schulunterricht aufgenommen zu werden pflegen, ist die Arithmetik wohl noch mehr zum Muster einer speculativen Wissenschaft geeignet, als die Geometrie. Es ist dies erstens der Fall, weil die arithmetischen Begriffe abstrakter sind als die geometrischen, weil sie sich weiter von dem sinnlich Wahrnehmbaren entfernen und deshalb an dem auf sinnliche Weise Vorgestellten keine so unmittelbare Stütze finden. Zweitens gewährt die Arithmetik eine tiefere Einsicht in die Art und Weise, wie die Beziehungen der Begriffe mit Nothwendigkeit aus ihrem Inhalte sich ergeben." (Ballauf a. a. O.)

15. „Es ist eine auffällige Erscheinung, daß auf dem einen Gebiete der Mathematik, auf dem Felde der Arithmetik, die Methodik stets die erste Art des Lehrgangs (§. 7) eingeschlagen hat, während sie auf dem andern Gebiete, auf dem Felde der Geometrie, stets die zweite Art des Lehrgangs festgehalten hat (§. 8). — Es ist noch keinem verständigen Lehrer eingefallen, den Schülern z. B. die Nothwendigkeit der Gesetze zu demonstriren, nach denen wir eine Division in numerischen Zahlen ausführen, bevor dieselben nicht die Fertigkeit und Sicherheit im Dividiren selber sich vollkommen angeeignet haben." (Steffenhagen und Heussi a. a. O.) [5]

16. „Man beginnt die Arithmetik schon im fünften Lebensjahre, und zwar mit gutem Glücke. Der Beginn in so frühem Lebensalter ist aber nur deßhalb möglich, weil man das Warum und Weshalb noch ganz bei Seite liegen läßt und sich ausschließlich mit dem Was und Wie beschäftigt." (Steffenhagen und Heussi a. a. O.)

17. „Es ist nicht der einzige Zweck der Schulmathematik in der Schule, als Muster einer streng speculativen Wissenschaft zu dienen, sondern sie soll zugleich Gewandtheit in der Behandlung arithmetischer Beziehungen geben. Ja ohne diese würde dem Schüler nicht einmal das Verständniß der speculativen Arithmetik möglich sein, denn die Begriffe müssen erst gewonnen, sie müssen vollkommen geläufig geworden sein, ehe sie im Denken weiter verarbeitet werden können Uebungen im Rechnen nicht allein mit bestimmten Zahlen, sondern auch mit Buchstaben müssen daher den Unterricht in der eigentlichen wissenschaftlichen Arithmetik nicht sowohl begleiten, als vielmehr ihm vorausgehen. (Ballauf a. a. O.)

18. „Auf einer späteren Stufe folgt dann der Vortrag des arithmetischen Systems, welcher zugleich als Wiederholung des früher gelernten dient. Da es bei diesem hauptsächlich auf die Einsicht in den **systematischen Zusammenhang der Lehren ankommt, so ist alles auszuscheiden, was nicht nothwendig in ihn aufgenommen werden muß. Viel ist schon dadurch gewonnen, daß der Schüler die gehörige Fertigkeit im Rechnen früher erlangt hat; denn wird der systematische Unterricht durch das Einschieben zahlreicher Uebungsaufgaben beständig unterbrochen, so ist das Verstehen des speculativen Zusammenhangs unmöglich. Ferner gehört nicht in denselben: Die Lehre von den dekadischen Zahlen, welche doch eigentlich mehr eine technische Anwendung der reinen Arithmetik ist;**

die Fragmente aus der Theorie der Zahlen, welche man wohl in den Elementarunterricht aufzunehmen pflegt; endlich natürlich die Combinationslehre und die Algebra. Was von diesen nicht vorher hat erledigt werden können, mag später nachfolgen; in dem Unterricht, von welchem jetzt die Rede ist, soll ein speculativer Gedankengang eingehalten und nichts in jenen aufgenommen werden, was sich nicht aus diesem ergiebt." (Ballauf a. a. O.). [6]

2. Geometrie.

19. „Die Geometrie schließt das Wesen der Welt auf. Und wenn aller Unterricht nur auf Bildung hinzielt, das ist auf die Fähigkeit des Menschen, sich und die Welt zu begreifen, so ist das Räumliche eine Seite der Welt, der Natur; und die Raumlehre erhält ihren Platz als Hülfsdisciplin der Naturwissenschaft. Darum hat sich die Raumlehre an der Natur selbst heran zu bilden; aus ihr ist sie hergeleitet, nicht aus dem Geist. Nur weil der Menschengeist gleichartig ist mit dem Geist, der der Welt gebietet, hat er die Fähigkeit, der Natur nach zu folgen und ihre Sprache in seiner nachzusprechen." (K. Fresenius: Raumlehre) [7]

20. „Man spricht viel von der logischen Schärfe, zu welcher die Geometrie den Geist zwingt, nennt sie die Gymnastik des Geistes, die vorzugsweise exakte Wissenschaft. Beim Lichte betrachtet ist aber diese tiefe Gründlichkeit in der Weise, wie sie bisher erlernt wurde, keineswegs zu finden. Weder sind die ersten Grundlagen so fest gelegt, und dem Geiste so sicher — das Unräumlich-Räumliche im Begriff des Punktes, der Linie, der Fläche, die Nothwendigkeit gerade dreier Dimensionen des Körpers, der unvermittelte Dualismus von Ruhe und Bewegung und viele andere Begriffe, von denen im Anfang jeden Augenblick Gebrauch gemacht wird, bleiben dem Schüler in Nebel gehüllt; man hilft ihm doch nur mit der Anschauung leichten Fußes drüber weg — noch kann eine Beweisführungsart, bei welcher so häufige Identitätsaussagen: $a = a$ vorkommen, und wo fast immer der Weg zur Thesis durch listige Constructionen führt, die nur ein Zufall auffinden läßt, das freie Denken so wesentlich fördern, höchstens ist sie eine gute Uebung für die Combination, wie etwa das Schachspiel auch. Dem gesunden natürlichen Blick, so wie dem Interesse an dem eigentlichen Sachverhalt bringt sie mit ihrer Weitschweifigkeit und ihrem Verweilen auf Fremdartigem mehr Schaden als Nutzen." (Fresenius a. a. O.)

21. „Zwar wird der aufgewandte Fleiß und die Gewohnheit, gehorsam und vertrauend von Ziel zu Ziel zu folgen, nirgends ruhend, nirgends genießend, den Schüler vielleicht vergessen lassen, daß er Schatten nachjagt, Dingen der Einbildung, Begriffen, die sich der spielende Menschengeist geschaffen, die er in's Unendliche fortspinnen kann, ohne daß ihm je der Stoff ausgeht. Die meisten wird aber doch das Gefühl der Leerheit beschleichen, welches die wahre Ursache ist, warum die Mathematik doch immer noch bei der Mehrzahl, selbst der Gebildeten, in einem geheimen Mißcredit steht. Denn nur ihren unläugbaren und

glänzenden Erfolgen auf den technischen Gebieten verdankt sie ihre noch so ehrenhafte Stellung auf den Schulen." (Fresenius a. a. O.) [7]

22. „Den methodischen Lehrgang Euklid's haben moderne Pädagogen in einer oft sclavischen Nachahmung mit unserer Schuljugend zu verfolgen für empfehlenswerth angesehen. Sie haben ohne durch geometrische Anschauungen, ohne durch Gewinnung von Fertigkeit und Sicherheit in der Entwerfung geometrischer Constructionen die Jugend im Geringsten vorzubereiten, gleich mit dem Warum und Weshalb bei Dingen angefangen, bei denen der Jugend das Was und das Wie oft ein so fremdes war, daß sie dasselbe oft nicht einmal dem Namen nach kannte." (Steffenhagen und Heussi a. a. O.)

23. „Aus dieser Sachlage hat sich die Nothwendigkeit herausgestellt, die Geometrie mit der Schuljugend frühestens mit dem zwölften Jahre zu beginnen, weil ein früheres Lebensalter sich für das Erfassen streng-wissenschaftlich-geometrischer Demonstrationen als durchaus unreif erwiesen hat." (Steffenhagen u. Heussi a. a. O.)

24. „Der methodische Lehrgang in der Geometrie ist bis auf den heutigen Tag so eigensinnig gewesen, gar keine geometrischen Anschauungen, keine Sicherheit und Fertigkeit im Entwerfen geometrischer Constructionen zu verlangen, er fängt in dieser Beziehung ganz von vorn an." (Steffenhagen u. Heussi a. a. O.) [8]

25. „Die Beweise in Fragen ohne Antworten abzufassen ist vortheilhaft." (Etienne: Allg. Math.)

26. „Man soll aus wissenschaftlichen und didaktischen Gründen die Stelle des Stamms bezeichnen, wo der neue Trieb z. B. die Trigonometrie hervorsprießt." (Langbein. Päd. Rev. 1854, 2.)

II. Die Schulen.

1. Elementar- und Volksschule.

a. Rechnen.

27. „Der Irrthum der Uebertreibung, sowie der entgegengesetzte einer zu geringen Schätzung des Werthes der erziehenden Mittel schleicht sich der Natur der Sache gemäß beim Rechnen leichter als bei manchem andern Gegenstande auch in die praktische Behandlung ein." (Kubiena, Kopfrechnen.)

28. „Für den ersten Anfang im Kopfrechnen wählt der Lehrer am schicklichsten die erste Schulstunde Morgens." (Kubiena a. a. O.)

29. „Ein sogenanntes Verstandesspiel mit Formeln erhöht höchstens die Gewandtheit des unlautern und täuschenden Geschwätzes, und die Kinder, welche in unserer Zeit durch so viele Verhältnisse zu jenem unlautern und anmaßenden Geschwätze so sehr verleitet werden, werden gestimmt, in Unlauterkeiten und Oberflächlichkeiten sich zu bewegen, und dadurch sich für klug zu halten, ein Gebrechen, welches allen übrigen Fehlern in der Erziehung und im Unterrichte großen Vorschub leistet." (A. S. Z. a. a. O.) [8]

30. „Man geht entweder direkt auf das Gedächtniß oder den Verstand und durch diesen, jedoch in weniger Fällen auf das Herz los, anstatt allen Unterricht von der Anschauung zunächst in das Gemüth eingehen, denselben zu einem Momente des inneren Zustandes der Jugend werden zu lassen, von diesem aus sich zum Verstande zu wenden und jenen durch diesen zu dem Gemüthe zurückzuführen." (A. S. Z. a. a. O.) [9]

31. „Rechnen soll nicht gelehrt werden durch vieles und weitläufiges Erklären, sondern vornämlich durch eine lückenlos fortschreitende Reihe von Fragen und Aufgaben, verbunden mit hinlänglicher Uebung." (Keller, Kopf- und Tafelrechnen).

32. „Wie „„Wetzen im Mähen"" nicht aufhält, so ist beim Rechnen ein langsamer, ruhiger und sicherer Gang, der oft zurückgreift und den gleichen Stoff von verschiedenen Gesichtspunkten aus behandelt, stets die beste Grundlage für ein schönes Resultat." (Keller a. a. O.)

33. „Hin und wieder bediene man sich im Elementarrechnenunterricht der Einkleidungen, nicht immer, sonst wird der Unterricht breit, und gerade das Rechnen verlangt Kürze und Bestimmtheit." (Böhme: Anleitung zum Unterricht im Rechnen.)

34. „Für die Hand der Volksschule gehört wohl eine Anleitung zum Rechnen, aber keine Aufgabensammlung." (Schimmelpfennig, Leitfaden u. s. w.) [10]

35. „Unter allen Lehrzweigen ist es das Rechnen, von dessen Unterricht die wenigsten Kenntnisse des in der Schule Erlernten für das praktische Leben bleibend sind. Das Rechnen mit allen seinen Vortheilen, wohl bezeichnender gesagt, mit allen seinen Recepten und seinem entsetzlichen Formelwesen vergißt die Jugend am schnellsten. In ihm gewahrt man für weitere, höhere Ausbildungsstufen bei dem eigentlich mathematischen Unterrichte die wenigste Fertigkeit und geringste Gewandtheit in geistiger Bewegung. Eine große Steifheit und Unbeholfenheit, ein mechanisches Abgerichtetsein und grober Gedächtnißmechanismus ersetzt eine selbstständige, geistige Beherrschung des arithmetischen Stoffs zur Anwendung bei praktischen Rechnungsfällen oder bei ferneren Betrachtungen in den mathematischen Wahrheiten.

Die Ursachen dieses unerfreulichen Erfolgs liegen in dem gedächtnißmäßigen, nach wahrer Handwerksweise betriebenen Formelwesen mit seinem leeren, geisttödtenden Krame von bedeutungslosen, häufig unverstandenen Worten, welches, auf eine unnatürliche Weise gehäkelt, zu einem tappenden Versuchsgezerre umgewandelt, in die Volks- und andern Elementarschulen viel Unheil und Verderben gebracht und den Grund zu vielen Uebeln gelegt hat u. s. w. Man hat überall zu elementarisiren versucht und in ein bloß gedächtnißmäßiges Ableiern von leeren Wortphrasen und Formeln, in einen höchst verderblichen Mechanismus sich verrennt." (A. S. Z. a. a. O.) [11].

36. „Sind die quacksalbernden Methoden, besser gesagt, in einander häkelnden Manieren und Versuchstappereien, für die Entstehung der Zahlen aus der Einheit auch nicht von großem Belange für das weitere

Rechnen, so werden in allen Lehrbüchern für das Rechnen und seine Anwendungen die nachtheiligsten Fehler darin gemacht, daß man bei dem sogenannten Rückwärtszählen die Kinder nicht unter die Null eben so fortzählen läßt, wie sie aufwärts zählten, um zu den verneinenden Zahlen zugelangen und deren Eigenschaften im Bezug auf die durch „Zusetzen" entstandenen, bejahenden Zahlen kennen zu lernen, da sie mit denselben in ihrem künftigen Leben so viel zu thun haben." (A. S. Z. a. a. O.) [12]

37. „Das Potenziren und Radiciren gehört in die Volksschule." (A. S. Z. a. a. O.)

38. „Selbst die elementaren Sätze der Progressionen lassen sich am Schlusse des theoretischen Unterrichts den zehn- bis zwölfjährigen Lernenden leicht begreiflich machen". (A. S. Z. a. a. O.) [13].

b. Formenlehre.

39. „Der richtige Gang muß dem Schüler in den vorgefundenen Wahrheiten die Mittel an die Hand geben, daß er die Aufgaben finden könne; das Bewußtsein dessen, was ihm früher schon gelungen, hilft ihm auch ferner finden. Ich will nicht sagen, daß das Gebet ausgeschlossen sein soll. Ein frommer Schüler wird früh auch hier die Kraft des Gebets erfahren." (Lichtenberg, Programm des Gymnasiums zu Hersfeld 1853) [14]

40. „Wird nicht dieses Wissen (das durch Selbstfinden erzeugte) den jungen Menschen dünkelhaft und ungestüm machen? — Ja, wenn der Lehrer in übermäßiges Lob ausbricht, wenn er diesem Wissen und Können nicht einen bescheidenen Platz anweist; wenn er selbst dünkelhaft auf dasselbe ist, wenn er meint und sagt, man habe damit einen Schlüssel für alle derartige Erkenntniß gewonnen, wenn man die Gebiete herabsetzt, und nicht vielmehr, wie es recht und billig ist, jene höher stellt, als die Mathematik und die gesammte Naturwissenschaft, wenn er sich nicht selbst demüthigt vor Gott und von Herzen bekennt, daß aller Menschen Wissen Stückwerk, und ohne Glauben an Gott und den Herrn Jesum Christum, ohne Liebe zu Gott und den Brüdern uns selbst einst zum Gericht werden wird. — Wenn aber der Lehrer das Rechte thut, wenn auch anderer Unterricht daneben auf geistige Weise und mit warmer Liebe an der guten Sache und der Jugend getrieben wird, wenn die Zucht eine christliche ist, und christliche Lehre und Vermahnung zur rechten Zeit vorhanden; so wird das Finden der mathematischen Sätze in richtiger Harmonie zu den übrigen Geistes- und Gemüthskräften klären, schärfen und ausbilden helfen, wie es Gott wohlgefällig ist." (Lichtenberg a. a. O.) [15]

41. „Den Charakter des Unterrichts der Vorbereitungsstufe setze ich in der Anschaulichkeit des Stoffs, in der geistigen Unmittelbarkeit, in welche der junge Mensch durch den Unterricht zu denselben versetzt wird und in der Anregung und Anleitung zu geordneter Selbstthätigkeit, welche jener gewährt." (Lichtenberg a. a. O.)

42. „Der erste Unterricht soll dem Schüler das Gebiet der Mathematik nach seinen einfachsten Formen und Verhältnissen aufschließen,

nicht als etwas durch die Kunst der Menschen Erfundenes, sondern als etwas in der göttlichen Ordnung des Daseins Gegebenes, als die allgemeinsten Daseinsformen des Sinnlichwahrnehmbaren, soweit sie dem menschlichen Verstand zugänglich sind." (Lichtenberg a. a. O.) [19]

43. „Der Schüler werde überall nur von dem Lehrer geführt und angeleitet, die einfachen Wahrheiten entweder der Sache selbst zu entnehmen, oder sie zu erfinden, und zugleich daran gewöhnt, anhaltend richtig zu betrachten und zu beobachten, und in geordneter zweckmäßiger Weise mathematische Wahrheiten zu suchen, zwei Grundbestandtheile alles Lernens auf dem Gebiete des Naturlebens. Denkt sich jedoch der Lehrer seine Thätigkeit dabei so, daß er wie bei geschichtlichen Lehrstoffen nur zu geben habe, damit die Schüler wiedergeben, so mißhandelt er den mathematischen Stoff und verkümmert das Lernen seiner Schüler ebenso sehr, als wenn er dieselben anleiten wollte, Geschichte zu beobachten oder gar zu construiren." (Lichtenberg a. a. O. [17]

44. „Die erste Abtheilung leitet an, Gegebenes richtig zu betrachten, den Reichthum der Hauptformen allseitig, aber sinnig betrachten und auffassen, die mannichfachsten Verhältnisse durch Nachdenken auffinden und das Gefundene sinnlich darstellen zu lassen, darin bewegt sich der gesammte Unterricht der Raumlehre auf dieser Stufe." (Lichtenberg a. a. O.)

45. „Je jünger das Kind ist, desto schneller geht es im Betrachten von einem Gegenstand zum andern, desto lieber wiederholt es aber auch ein und dasselbe zu verschiedenen Zeiten. Man hat also dafür zu sorgen, daß sie weder zu schnell von einer Figur zur andern gehen, noch daß sie zu viele auf einmal bekommen; hin und wieder auch dafür, daß man sie bei einem und demselben Falle nicht zu lange aufhalte." (Lichtenberg a. a. O.)

46. „Ob ein Schüler eine mathematische Lehre gefaßt habe, das erkenne ich nicht daran, daß er mir dieselbe richtig nachsagt, mehr schon daran, daß er an einem zweiten Beispiel vollzieht, was an einem ersten vollzogen worden; aber nur dann bin ich über seine gewonnene Einsicht gewiß, wenn er aus der Sache selbst, aus den Bedingungen einer Aufgabe oder eines Satzes, welcher in der Reihenfolge richtig folgt, dessen Lösung ohne vorhergegangenes Zuvorthun des Lehrers selbst findet." (Lichtenberg a. a. O.)

47. „Nichts bewahrt so sehr vor Uebertreibung der Kräfte der Schüler, als das Selbstfindenlassen, denn es springt keiner höher als er kann. Das bewahrt auch den Lehrer vor verstellten Versuchen." (Lichtenberg a. a. O.)

48. „Einfache Beweise in der Formenlehre sind nicht zu vernachlässigen. Sie dürfen aber nicht etwa nur dem Lehrer einfach scheinen, sondern sie müssen auch wirklich einfach sein." (Gerneth, Zeitschrft. für d. östr. Gym. IV. 385.)

Digitized by Google

2. Gymnasium.

49. „Es muß von der üblichen Weise, die Definitionen und die Gründe der Demonstration in den Text des Lehrbuchs einzuschalten, abgesehen werden. Man muß dem Schüler die Gelegenheit rauben, dieselben beim Befragen von Seiten des Lehrers aus seinem Buche abzulesen und sich so dem Lehrer gegenüber den Schein zu geben, als wisse er eine Sache, die er doch eigentlich nicht versteht." (Heussi u. Steffenhagen a. a. O.) [18]

50. „Eben so einseitig, wie die Rechenbücher für die niedere Lehrstufe nur Aufgaben des gemeinen Rechnens in numerischen Zahlen bieten konnten, eben so einseitig haben die Aufgabensammlungen für höhere Lehrstufen nur Aufgaben des algebraischen Rechnens geben wollen. Die Folge einer so einseitigen Behandlung des Lehrstoffs ist vielfach gewesen, daß unsere Schüler der oberen Klassen wohl in algebraischen Formeln sich bewegen lernten, darüber aber die Aufgaben aus dem täglichen Verkehr so gänzlich verlernten, daß oft die Schüler der niederen Bürger- und Volksschulen unsere Secundaner und Primaner zu beschämen im Stande waren." (Steffenhagen und Heussi, Exempelbuch u. s. w.)

51. „Liegt das Resultat dem Auge des Schülers vor, so artet im Allgemeinen, so wie in numerischen Zahlen die ganze Operation des Rechnens leicht in den allergröbsten Mechanismus aus, der, anstatt das Nachdenken anzuregen, es vollkommen abstumpft und die Schüler sich dabei beruhigen läßt: ja es muß ja wohl so und so gemacht werden, sonst gewinne ich das im Buche verlangte Resultat nicht. Abgesehen hiervon geben die hinzugefügten Resultate zumal bei vollen Klassen dem trägen Schüler nur zu viele Veranlassung zu allerhand Unterschleifen und Betrügereien. Deshalb gehören die Resultate nur für die Hand des Lehrers." (Steffenhagen u. Heussi a. a. O.)

52. „Es gereicht dem Anfänger in mehrfacher Beziehung zum Nutzen, wenn ihm die Resultate der vorgelegten Uebungsaufgaben zum Voraus bekannt sind." (Bergeat, Buchstabenrechnung.) [19]

53. „In der Bürgerschule muß wenigstens ein Gegenstand in streng wissenschaftlicher Weise behandelt werden, damit dem Schüler an einem Beispiele das Wesen der eigentlichen Wissenschaft klar werde, damit er einsehe, wodurch sich eine wissenschaftliche Erkenntniß von jeder andern unterscheide. Die höhere Bügerschule hat zwar keine Männer der eigentlichen Wissenschaft zu erziehen, sie hat aber auf einen Stand vorzubereiten, dessen Glieder bestimmt sind, mit jenen in unmittelbaren Verkehr zu treten, und welche, wenigstens zum großen Theil, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung in ihrer Praxis zu gebrauchen, ihnen Geltung für das Leben zu schaffen haben. Sie sollen den Werth rein wissenschaftlicher Bestrebungen zu schätzen wissen, damit nicht zwei benachbarte Stände durch eine unübersteigliche Kluft geschieden seien, und somit ein gefährlicher Riß in unsern socialen Verhältnissen entstehe. Gebrauchen, schätzen kann man nur dasjenige, was man kennt, und somit möchte die streng wissenschaftliche Behandlung wenigstens eines Unter-

richtsgegenstandes auch auf höheren Bürgerschulen gerechtfertigt, ja geboten sein."

„Nicht so leicht ist die Frage zu beantworten, ob nun gerade die Mathematik dieser Eine Unterrichtsgegenstand sein müsse, ob sie geeignet sei, als Beispiel einer strengen Wissenschaft in jeder Beziehung zu dienen. Selbst wenn die Unmöglichkeit nachgewiesen wäre, einen andern Gegenstand diese Stelle einnehmen zu lassen, so bliebe doch immer noch zu bestimmen übrig, wie viel oder wie wenig denn eigentlich die Mathematik von strenger Wissenschaft lehren könne." (Ballauf a. a. O.)

54. „Das Compendium ist ein Noth- und Hülfsbuch, welches dem Lehrer die Bahnen, auf denen er die Jugend führen will, ebenen, dem Schüler aber den sichern Fortschritt auf diesen Bahnen erleichtern soll." (Steffenhagen und Heussi a. a. O.)

55. „Die Präparation des Schülers zur einzelnen Lehrstunde besteht in Folgendem. Er übt zu Hause vor der Lection den betreffenden Lehrsatz ein, so daß er denselben auf Befragen des Lehrers nicht nur in den bestimmtesten technischen Ausdrücken und in einer zweckmäßigen Fassung wieder zu geben im Stande ist, sondern daß er auch über jeden dieser technischen Ausdrücke, deren er sich bedient, Rechenschaft zu geben versteht. Damit das letztere möglich werde, ist eine Abtheilung des Compendiums nöthig „„die Prämissen"". (Steffenhagen u. Heussi a. a. O.)

56. „Jedem Obersatze ist beizugeben eine umständliche Demonstration. Auf diese soll sich der Schüler zu Hause vorbereiten." (Steffenhagen u. Heussi a. a. O.)

57. „Tritt nun ein Schüler in der bisher bezeichneten Weise vorbereitet in die Lehrstunde, so wird der Lehrer nicht nur den großen pädagogischen Uebelstand vermeiden, seinen Schüler in der Lehrstunde mit etwas ganz Fremdem, Neuem und bis dahin Unerhörtem zu überraschen, sondern er wird auch der doppelten Mühewaltung überhoben sein, Lehrsätze zu diktiren und Demonstrationen an die Wandtafel zu schreiben, Arbeiten, von denen die eine so zeitraubend ist als die andere." (Steffenhagen u. Heussi a. a. O.) [20]

58. „Wenn der Schüler zum eigentlich wissenschaftlichen Unterricht in der Arithmetik gelangt, so kommt er vom gemeinen Rechnen oder von einem Unterrichte her, welcher seinen Stoff zwar der Arithmetik und Algebra entommen, diesen aber nach der Weise des gemeinen Rechnens behandelt hat, er ist also daran gewöhnt, nicht sowohl reine Zahlen, als Zahlengrößen zu behandeln. Wird nun die Arithmetik als reine Zahlenlehre behandelt, so muß er seine gewohnten Begriffe für's erste ganz fallen lassen und sich allein an die reinen Zahlen halten. Dadurch entsteht nicht allein ein Riß in der Gedankenentwickelung des Schülers, sondern es ist auch zu fürchten, daß er beide Gedankenkreise mit einander verwirre. Geschieht dies aber, so geht die volle klare Einsicht in das System verloren, und kann diese nicht gewonnen werden, so ist es besser, den systematischen Unterricht lieber ganz weg zu lassen. Will man dieser Gefahr entgehen, so muß schon in dem vorbereitenden Unterrichte die Zahlengröße allmählig der reinen Zahl Platz machen,

und ich sehe nicht ein, wie dies möglich zu machen ist, oder man muß die Arithmetik als allgemeine Größenlehre behandeln." (Ballauf a. a. O.)

59. „Gesetzt aber, diese Schwierigkeit wäre gehoben, so ist dann noch eine andere zu überwinden. Die Lehren der Arithmetik sollen angewendet werden, und die Berechtigung zu diesen Anwendungen ist im System streng wissenschaftlich nachzuweisen. Aus diesem Grunde muß der reinen Zahlenlehre eine allgemeine Größenlehre folgen. Rein aus wissenschaftlichem Gesichtspunkte betrachtet, wird diese nach vollendeter Zahlenlehre auf keine wesentlichen Schwierigkeiten stoßen; aber es scheint mir, daß hier in pädagogischer Hinsicht eine Klippe verborgen liege. Es will mir scheinen, als wenn eine solche der reinen Zahlenlehre nachgeschickte allgemeine Größenlehre entweder zu viel von der wissenschaftlichen Strenge aufgeben müßte oder sich in große Weitläufigkeiten verlieren würde; daß sie zu viele, den Untersuchungen der reinen Zahlenlehre ganz analoge enthalten müßte, den Schüler ermüden und langweilen oder doch wenigstens dem streng wissenschaftlichen Unterricht in der Arithmetik eine durch seinen Zweck nicht gerechtfertigte Ausdehnung geben würde." (Ballauf a. a. O.)

60. „Die höheren Bürgerschulen, denen man so oft den Vorwurf einer mangelhaften Bildung machte und noch macht, suchten in der Mathematik und Physik mindestens die Leistungen der Gymnasien zu überragen, und im Allgemeinen haben sie dieses Ziel wohl erreicht. Da nun aber die Abiturientenprüfung nur das Feld der Aufgaben zur Prüfung anwies, so wurden die Schüler gezwungen, dies Feld vor allem mit anzubauen, um auf demselben ihre Thätigkeit nachzuweisen. Andrerseits war es die Erfahrung der mathematischen Lehrer, daß mancher Schüler für die Mathematik und in ihr mit lebhaftem Interesse erhalten wurde, wenn er nur bis zur Lösung auch der anfänglich unbedeutendsten Aufgabe geführt werden konnte, und daß die Schüler aus dem berechtigten Triebe nach selbstständigem Thun in diesem Aufgabenlösen eine große Befriedigung finden und nicht selten einen großen Fleiß mit überraschender Kraftanwendung an den Tag legen. So steigerte sich nun gegenseitig die Forderung der Abiturienteninstruktion, das Ziel der Schule und der Wunsch der Schüler zu einer Höhe, welche nicht ganz gerechtfertigt zu sein scheint." (Päd. Revue 1854, 2. Scheibert).

61. „Es ist wünschenswerth 1. eine reiche Sammlung an elementaren den synthetischen Gang des mathematischen Unterrichts Schritt für Schritt begleitenden Aufgaben, 2. eine Reihe von Aufgaben, welche in den systematischen Unterrichtsgang eingreifen, 3. eine Reihe von Aufgaben, welche aus den verschiedenen Gebieten des Wissens, und namentlich der Physik einen gleichsam zu erschließenden realen Inhalt haben." (Scheibert a. a. O.)

62. „Soll die Mathematik sicher gelingen, so müssen gleichsam mathematische Exercitienbücher den Schülern in die Hände gegeben werden können." (Scheibert a. a. O.)

63. „Die dritte Reihe von Aufgaben (§. 61) würde vornämlich für die Prima zu bearbeiten sein. Sie müssen Feldmessen, mathemati-

sche Geographie, Astronomie, Mechanik, Statik, Optik, Akustik, Wärmelehre umfassen. Durch eine solche Aufgabensammlung muß ein von der Mathematik abgesonderter physikalischer Unterricht in der Prima überflüssig gemacht werden." (Scheibert a. a. O.)

3. Universitätsseminar.

64. „Wir versäumen ein höchst schwieriges Gebiet der Didaktik theoretisch wie praktisch, schicken die Anbauer ohne eine andere nennenswerthe Ausrüstung als die der nöthigen Gelehrsamkeit und allenfalls gelehrter Gewandtheit in's Feld und ernten statt der dreifachen Frucht die dürftige einfache." (Peters a. a. O.)

65. „An zwei Punkten hauptsächlich liegen die Schwächen der modernen dogmatischen Methode.

„Indem man mit dem nöthigen Rüstzeug ausgestattet fortwährend gerade auf den Inhalt losgeht, entstehen allmählig an wichtigen Punkten Stockungen, unüberwindliche Schwierigkeiten stellen sich entgegen. Wo der Eifer am größten, wird die Kraft am kleinsten. An andern Punkten dagegen ahnt man verborgene Güter gar nicht. Wo Umfang und Tiefe zu untersuchen gar nicht unternommen wird, da liegen zu viele Schätze, die zunächst ganz anderer Art sind als die verlangten und zuletzt doch verwandt genug mit ihnen sind. In einem Worte: Nur in und mit der vollendeten organischen Gestalt vollendet sich entwickelt der Gehalt. Daher verfehlt die Methode zum Theil ihr eignes Ziel, je länger desto mehr.

„Eben so schwer fällt der zweite Punkt ins Gewicht. Der Inhalt allein befriedigt den denkenden Geist nur nach einer Seite hin. Der schaffende und empfangende Geist dringt eben so entschieden auf die Gedankengestalt als auf den Gedankengehalt und fordert die innigste Durchdringung beider, so bald die Zeit dazu gekommen ist." (Peters a. a. O.)

66. „Die Unterrichtsmethode hängt unauflöslich mit der Wissenschaftsmethode, insbesondere mit der kritischen zusammen, deren fortwährende weitere Bearbeitung sie fordert und damit tief in die fernere Entwickelung der Wissenschaft selbst eingreift. Dieser Punkt weist auf einen allgemeinen Theil hin, der die Belebung des wissenschaftlichen Studiums rein als solchen, sowohl nach der Seite des Stoffs als der wissenschaftlichen und didaktischen Methode, besonders der kritischen im Auge hat; aber keineswegs nach der Seite des Stoffs allein, wie es jetzt meist der Fall ist." (Peters a. a. O.)

67. „Die kritisch gestaltete Wissenschaft bedarf einer eigenthümlichen methodischen Bearbeitung für die verschiedenen Schulen, wobei das positive dogmatische Verfahren nach Umständen mit in Frage kommt. Diese methodische Lehrgestalt der Wissenschaft will mehr oder weniger heuristisch gehandhabt sein, wozu im Allgemeinen nur eine geschickte praktische Anleitung und Uebung führt. Dies verlangt einen besonders ausführlichen Lehrvortrag über mathematische Didaktik mit Einschluß der

Methodik; praktische Uebungen in Lehren, die mit Schülern und nur in deren Ermangelung mit Seminaristen vorgenommen werden. Der Lehrer selbst deutet das richtige Verfahren hin und wieder durch praktisches Lehren an. Die Seminaristen nehmen in seiner Gegenwart und unter dem Einflusse seiner anzuschließenden Kritik in individuell freier Stoffgestaltung und Verfahrungsart eigne Lehrversuche vor." (Peters a. a. O.) [21]

III. Anmerkungen.

1. Die Allgemeine Schulzeitung liefert uns an der citirten Stelle einen Aufsatz ohne Unterschrift. Daher müssen wir annehmen, daß sie in demselben ihre individuelle Meinung ausspricht. Was sagst du nun, liebe Allgemeine Schulzeitung? Wenn wir deinen monströsen Styl zerlegen, behauptest du folgende Sätze: 1) „unsrer Zeit fehlt der wahre Gehorsam völlig, 2) fast allen mangelt die Nächstenliebe, 3) der mathematische Unterricht bewirkt klare Einsicht der Dinge und des Lebens, Aneignung des wahren Gemeingeistes, Religiosität." Im ersten Satze bist du doch wenigstens bescheiden, denn du gestehst, daß auch dir der wahre Gehorsam fehlt, denn er fehlt ja völlig, also auch dir. Ob fast allen die Nächstenliebe mangelt, mag dahin gestellt sein, denn man kann Niemandem in's Herz sehen, aber beweisen kann ich's nicht und du nicht, liebe Allgemeine Schulzeitung. Hier hättest du Gelegenheit, einen Theil des wahren Gehorsams zu lernen, den Gehorsam, den man der Wahrheit schuldet. Was man nicht weiß, soll man nicht behaupten, und am allerwenigsten, wenn man seinem Nächsten einen Vorwurf macht, denn dann ist man nicht nur der Unwahrheit, sondern auch der Lieblosigkeit verfallen. Doch hast du's auf jeden Fall nicht so ernst gemeint, denn das dritte von mir Angeführte schießt ja so weit vom Ziele vorbei, daß man augenscheinlich sieht, du habest nur was sagen wollen. Ja, Alte, du bist geschwätzig geworden, das ist dein Fehler! Fange an zu schweigen!

2. Den dritten Grund, welchen Herr Tomatschek anführt, kann ich nicht in seiner Vollständigkeit gelten lassen. Es ist zwar die Unterscheidung in speculative und empirische Naturen begründet, und bei vorherrschender Berücksichtigung des empirischen Interesses werden die speculativen Naturen, bei vorherrschender speculativer Behandlung die empirischen etwas vermissen. Dies ist aber nur im Allgemeinen richtig. Im Bezug auf die Mathematik kommen Umstände hinzu, welche das Allgemeine zwar nicht aufheben, denn dazu ist es zu gewaltig, aber beschränken. Erstens nämlich ist die Mathematik eine specifisch speculative Wissenschaft, und dieser speculative Charakter verleiht ihr eine eigenthümlich pädagogische Bedeutung, und zweitens ist die Speculation so einfach, daß auch der Schwächere ihr folgen kann. Während andre Wissenschaften in sich selbst sowohl das speculative als das empirische Moment tragen, in dem ein empirischer Stoff vorliegt, der durch Begriffe beherrscht werden soll, sind der mathematischen, aus dem Gegebenen entlehnten Thatsachen oder, wenn man will, Begriffe so wenig, daß die Mathematik

als ſolche die Erfahrung nach der erſten Viertelſtunde bereits zu verlaſſen und ſich in den Begriff zu vertiefen hat. Es liegt nicht im Intereſſe der Mathematik, Zinſeszinſen oder Renten zu berechnen, die Entfernung des Mars zu beſtimmen oder das ſpecifiſche Gewicht des Eiſens zu ermitteln. Sie arbeitet ruhig in ihren Begriffen fort, unbekümmert, ob eine Welt der Anwendung für ſie exiſtire. Aber da ihre Grundbegriffe der Erfahrung entlehnt ſind, weiß ſie auch, daß, wenn unſre Welt nach den Formen ihrer Erſcheinungen gefragt wird, ſie den mathematiſchen Begriffen fataliſtiſch unterthan iſt. Dieſe ihre Eigenthümlichkeit darf nicht zerſtört werden, wenn ſie ihren erziehlichen Einfluß (vergl. §. 53) unverkümmert behalten ſoll, und ſie braucht nicht zerſtört zu werden, weil die Entwickelung ſo einfach fortſchreitet. Aber auch bei der rein ſpeculativen Behandlung darf das empiriſche Intereſſe nicht vernachläſſigt werden. Hat man einen Abſchnitt beendet und die neuen Fragen formulirt, die neuen Probleme geſtellt, ſo frage man: was wir in der Natur mit dem Gewonnenen anfangen können. Der frühere ſowohl als der gleichzeitige Unterricht hat eine Menge Fragen in Bereitſchaft, und neue werden leicht gefunden. Das Theoretiſche erdrückt den Schüler nicht und drückt ihn nicht zurück, weil die Mathematik ſpecifiſch ſpeculativ iſt, wohl aber kann der Fähigere im Wuſte der Anwendung und des Praktiſchen ſich unbehaglich fühlen und gegen die ganze Wiſſenſchaft gleichgültig werden.

3. Doch wohl nicht die reine Arithmetik als ſolche. Dieſe leitet aus der innern und äußern Erfahrung nur den Satz ab

$$n = 1 + 1 + 1 + 1 + \ldots + 1$$

und braucht nichts weiter. Sie entfaltet daraus nicht nur alle Geſetze, ſondern ſelbſt das Individuelle. Ganz anders freilich iſt's beim Unterrichte. Hier ſetzt ſie das gemeine Rechnen und, wie ich gezeigt habe, noch etwas anderes voraus, aber doch wiederum nicht ſo, daß ſie in ihren Entwickelungen darauf fußen ſollte oder könnte, ſondern nur, damit ſie eine hinlängliche Kraft der Abſtraktion und der logiſchen Bewegung vorfinde.

4. Das heißt auf Deutſch: der arithmetiſche Unterricht iſt auf Schulen und Bildungsanſtalten ſeiner ausgedehnten geiſtigen Vortheile wegen zu entbehren. Alte Schulzeitung, du biſt materiell geworden! Geiſtige Vortheile (?) ſind aber auch praktiſche, und Schulen ſind Bildungsanſtalten. Die alte Schulzeitung iſt confus geworden.

5. Das iſt nicht richtig. Unſre Rechenlehrer werden ſich nicht ſehr für das Compliment bedanken. Denn ſie demonſtriren die Nothwendigkeit des Geſetzes und machen doch Anſpruch auf das Prädikat verſtändig. Ja weil ſie „verſtändig" ſind, demonſtriren ſie zwar nicht in den Formeln von Hypotheſis und Theſis, nicht in allgemeinen Sätzen, ſondern aus der Natur unſeres Zahlenſyſtems und aus individuellen Wahrheiten. Aber auch der geometriſche Unterricht hat ſehr häufig erſt das Was und Wie gegeben und dann erſt das Weshalb und Warum. Die vielen Formenlehren und Conſtruktionsanleitungen beweiſen das zur Genüge.

Digitized by Google

6. Warum ſoll in den ſyſtematiſchen Zuſammenhang nicht gehören die Lehre von den dekadiſchen Zahlen, die Fragmente aus der Theorie der Zahlen, die Combinationslehre und Algebra? — Ich behaupte zwar daſſelbe, aber ich ſcheine auch das Gegentheil zu behaupten. Denn ich ſage: in den ſyſtematiſchen Zuſammenhang gehört nicht die Lehre von den decadiſchen Zahlen, ſondern die von den ſyſtematiſchen. Dieſe wird mit Nothwendigkeit gefordert, denn ſo bald wir das Zählen von der Erfahrung losgeriſſen haben, iſt die Anzahl der Zahlen unendlich, ſie kann alſo nur durch eine künſtliche Beziehungsweiſe beherrſcht werden. Dieſe kann man aber nur aus den Zahlengeſetzen ſelbſt finden. Wenn daher die Funktion entwickelt und ihre Geſetze gefunden ſind, iſt zu fragen, welche Funktion am geeignetſten ſei, das ganze Zahlengebiet zu beherrſchen. Dieſe aber iſt die Funktion

$$\varphi(x) = a_0 + a_1 x + a_2 x^2 + a_3 x^3 + \ldots + a_n x^n .$$

Wenn aber die Funktion da iſt, ſo muß ſie auch unterſucht werden, und da in ihr das dekadiſche Zahlenſyſtem mit enthalten iſt, wird es ebenfalls gelehrt. Ferner will ich nichts wiſſen von der Theorie der Zahlen, denn ſie hat als ſolche gar keine Stelle im Syſtem; aber einzelne ihrer Theile werden an verſchiedenen Stellen gefordert z. B. bei den Brüchen und den diophantiſchen Aufgaben, alſo Fragmente der Theorie der Zahlen, aber nicht als ſolcher. — Dann will ich auch keine Combinationslehre, denn dieſe iſt überhaupt keine arithmetiſche Disciplin, ſondern eine allgemeine mathematiſche, aber eines Theils muß die Stelle aufgeſucht werden, wo die Arithmetik mit der allgemeinen Mathematik zuſammenhängt, andern Theils erſcheinen die arithmetiſchen Operationen als combinatoriſche, mithin muß man einerſeits die arithmetiſchen Formen als combinatoriſche faſſen und dazu andrerſeits den combinatoriſchen eine arithmetiſche Ergänzung beifügen, damit ſie für die Rechnung brauchbar werden, alſo verlange ich combinatoriſche Lehren. — Endlich will ich keine Algebra, aber wohl die Löſung des algebraiſchen Problems, welches lediglich in der angegebenen Function $\varphi(x)$ liegt, indem hier ein Coefficient, oder die Wurzel oder ein Exponent unbekannt ſein kann.

7. „Nur weil der Menſchengeiſt gleichartig iſt mit dem Geiſt, der der Welt gebietet, hat er die Fähigkeit, der Natur nachzufolgen und ihre Sprache in ſeiner nachzuſprechen.“ Nun wenn das der Fall iſt, ſo folgt daraus, daß wenn der Menſch einen Gedanken aus der Natur gewonnen hat, die Natur ſich nach dieſem Gedanken richten müſſe. Ein Paar wenige Gedanken der Erfahrung ſind hinreichend, um der Unterſuchung zur Grundlage zu dienen, und nach dem Ergebniß muß ſich jede mögliche Welt richten. Die Sonne und die übrigen Glieder ihres Syſtems richten ſich nach dem Kalender, freilich weil ſich zuerſt der Kalender nach ihnen gerichtet hat. Aber der Aſtronom hat ſeine Geſetze ſchließlich nicht in der Erfahrung fertig gefunden, ſondern durch Denken aus dem Gegebenen gewonnen, und ins Beſondere durch die mathematiſchen Begriffe ſich ihrer bemächtigt. Wenn uns die Natur einfache Begriffe bietet, und wir verarbeiten dieſe, ſo jagen wir nicht Schatten

und Spielereien nach, sondern etwas Realem, indem wir wissen, daß die Welt dem Geiste dieser Begriffe unterthänig sein muß. Und würden wir wirklich die Welt begreifen ohne Begriffe? Würden wir die Sprache der Natur verstehen ohne die Begriffe, die zwar auf Grund des Gegebenen, aber dann unabhängig davon im Denken erzeugt werden? Nicht einmal das Gesetz, nach welchem der Regentropfen aus der Wolke fällt? Ja aus der an der Spitze gestellten Behauptung würde sogar folgen, daß für jedes mathematische Gesetz auch die Natur eine Anwendung haben muß. Denn ist unser Geist gleichartig mit dem Geiste, der der Natur gebietet, so gebietet er selbst, und die Gesetze, die er findet, sind Gebote, welche die Welt niemals übertreten wird. Das Letztere weiß der Mathematiker und Naturforscher, aber was sollte ein Gebot, für das kein Subjekt vorhanden ist? Das ist kein Widerspruch, der nur dadurch beseitigt werden kann, daß man annimmt, jedem formalen Gesetze der Mathematik entspreche etwas in der Möglichkeit. Das müßte Herr Fresenius behaupten, aber dann dürfte er freilich nicht reden von Schatten und Phantasiegebilden. Ich weiß nicht, ob unser Geist gleichartig ist mit dem Geist, der der Welt gebietet; denn das kann niemand wissen, indem es noch keinem Sterblichen vergönnt ist, mehr über seinen Geist herauszubringen, als daß er, im Zusammensein mit andern Wesen sich selbst erhaltend, vorstellt. Ueber seine Qualität weiß er durchaus nicht das Mindeste. Aber ich weiß, daß die Vorstellungen im Zusammenhang und im Verhältniß mit dem Vorgestellten stehen, und daß dem Vorgestellten Realität zukommt, und lebe deshalb des Glaubens, daß die Beschäftigung mit geometrischen Problemen nicht Schatten nachjagt, sondern wirklichen für jede mögliche Erfahrung geltenden Gesetzen. Wollten wir warten, bis uns die Natur die Gesetze auf dem Präsentirteller vorträge, so könnten wir harren bis an der Welt Ende. Das beweist die Geschichte der Naturwissenschaft so klar, daß es Ueberfluß wäre, noch ein Wort hinzuzufügen.

8. Ist nicht richtig (vergl. Anm. 5).

9. Denken wir uns die beiden Prozesse der allgemeinen Schulzeitung! Erster Prozeß: der Unterricht bewirkt, daß das Object gewußt und richtig vorgestellt werde. In wenigen Fällen wird dann dadurch auf das Herz gewirkt. Zweiter Prozeß: Das Object wird angeschaut, geht in das Gemüth über, wird zu einem Momente des inneren Zustandes, wendet sich dann zum Verstande und wird durch diesen wieder zum Gemüthe zurückgeführt. Lieber Leser, denke dir beides ja recht scharf. Das Object, welches angeschaut wird, soll in das Gemüth übergehen. Das kann nur die Vorstellung von dem Angeschauten. Die Vorstellung muß aber dem Vorgestellten adäquat sein, denn sonst wäre die Anschauung unnütz. Soll aber diese Uebereinstimmung der Vorstellung und ihres Objects zu Stande kommen, so muß der Verstand thätig sein. Dieser ist aber vorläufig bei Seite geschoben, also freut sich das Gemüth in blödsinniger Weise an dem Object der Vorstellung und nimmt es ebenso blödsinnig auf, indem es gar keine Gewißheit und Ueberzeugung hat, ob und wie weit ein Phantom ihm vorliegt. Dieses Phantom, denn

nun ist es eins, — gewissermaßen eine fixe Idee — wird nun zum Momente des Gemüths. Endlich aber wird es dem Gemüthe doch zu toll, wie das freilich zu gehen soll, sieht man nicht ein, und es giebt sein Object — ob auch das Moment, ist nicht zu entscheiden — an den Verstand ab, und dieser untersucht nun als oberster Richter die Verirrungen des Gemüths, schiebt den Irrthum bei Seite und giebt dem Gemüthe die Wahrheit zurück. Warum nun erst ein möglicher Weise falsches, zu corrigirendes Moment im Gemüthe? — nie kommt das Gemüth dazu, den Verstand zu Hülfe zu rufen u. s. w. Wer hier fühlt, daß hier mit Worten ein böses Spiel getrieben wird, wird in mein Urtheil einstimmen: „Alte Schulzeitung, du salbaderst."

10. Hohe Weisheit fürwahr! Man soll zwar nichts auf Autorität hin glauben, aber man soll doch bedenken, daß unsre didaktischen Meister an Pestalozzi ihre gewichtigen Gründe für den umgekehrten Satz haben, psychologische wie pädagogische, und daß es Pflicht ist, wenn man einen solchen Satz ausspricht, ihn zu beweisen und die Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Gegentheils darzuthun.

11. Alte Schulzeitung, jetzt setztest du aber deiner Logik die Krone auf. Zuerst will ich ein Paar Worte zu deiner Belehrung wagen, obgleich ich fürchte, daß Du unverbesserlich bist. Wenn Du die Theorie des Vergessens studiren wolltest, würdest Du erfahren, daß die Jugend das Rechnen nicht schneller und nicht langsamer vergißt als andre Dinge, und daß gewisse Partien des Rechnens sowie andrer Gegenstände früher, andre später schwinden, andere unter den obwaltenden Verhältnissen bleiben müssen. Das Kind oder der Mensch vergißt, um nur eins anzuführen, die Lehren der Religion, Bibelsprüche, Gesangbuchsverse, biblische Geschichten u. s. w. eben so leicht wie die Regula falsi, wenn er sie nicht fort und fort zu erhalten bemüht ist. Wir wollen einmal den Menschen, welcher nicht in der Bibel gelesen, die Kirche nicht besucht hat u. s. w. in seinem sechzigsten Jahre fragen, was er noch weiß, und wir werden überall Lücken und dunkle Erinnerungen finden. Nur was durch den sich fort und fort entwickelnden Gedankenkreis eine Stütze fand, das ist geblieben. Und das bleibt auch beim Rechnen. Das kann die Allgemeine Schulzeitung von jedem Bauer und jedem Marktweibe lernen.

Wenn ferner unsre gute Alte die Arbeiten eines Pestalozzi, Tillich, Scholz, Diesterweg, Grube u. s. w. ansehen wollte, würde sie finden, daß das Rechnen weder mit Recepten, noch mit entsetzlichem Formelwesen zu thun hat. Die große Steifheit und Unbeholfenheit, das mechanische Abgerichtetsein und grober Gedächtnißmechanismus mag wohl noch in den Kreisen der allgemeinen Schulzeitung vorkommen, auch wohl sonst noch nicht ganz beseitigt sein, aber im Allgemeinen hat sie die Unwahrheit geredet. Sie läßt sich also eine Frechheit oder eine Lüge zu Schulden kommen. Nun wird auch noch der Grund angegeben für eine Sache, die nicht existirt. Der Grund liegt in dem Formelwesen. Dieses Formelwesen ist 1) gedächtnißmäßig, 2) handwerksmäßig betrieben, 3) mit einem Krame versehen, 4) gehäkelt und umgewandelt. Der Kram ist 1) geisttödtend, 2) von bedeutungslosen, oft mißverstandnen Worten. Das

Formelwesen ist auf eine unnatürliche Weise gehäkelt, es ist umgewandelt zu einem tappenden Versuchsgezerre. Wie schon gesagt, das Formelwesen existirt zum guten Theile nur im Hirn unsrer guten Alten. Aber wenn es auch wirklich existirte, könnte es wohl ungedächtnißmäßig sein? Dann würde es ja vergessen, ehe es gelernt würde. Was das „Handwerksmäßige" anlangt, so mag die Allgemeine Schulzeitung die Schamlosigkeit mit ihrem eignen Gewissen abmachen, wenn sie vielen Tausenden treuer Lehrer gegenüber so zu reden wagt. Der Kram und die Häkelei erinnern an Geistesschwäche und Aberwitz, und tappende Versuchszerrerei an Blödsinn. Ich will mich auf keine Analyse dieser Begriffe einlassen, denn für den Verständigen ist es nicht nöthig, und einen Mohren kann man nicht weiß waschen, sein Schwarz wird höchstens reiner. Die Alte wird unverständig.

12. Ja du wirst kindisch. Denn kurz vorher willst du die Anschauung, jetzt sollen die armen Kinder über Null rückwärts zählen, also in Begriffen arbeiten, welche erst aus Begriffen abstrahirt sind. Und sie sollen sogar in ihrem künftigen Leben mit den positiven und negativen Zahlen zu thun haben. Welches testimonium paupertatis stellst Du Dir selbst aus!

13. Ueber diesen weisen Ausspruch will ich nichts bemerken, sondern nur anmerken, daß ich mein Urtheil über die Allg. Schulzeitung nur auf den citirten Aufsatz gründe. Möglich, daß sie nur temporär oder partiell an Unverstand leidet.

14. Alles zu seiner Zeit und Alles an seinem Orte. Wer Glauben hat, kann auch noch heutigen Tages Berge versetzen, aber es widerspricht aller Psychologie, durch das Gebet die Lösung eines mathematischen Problems finden zu wollen. Denn wer diese wirklich sucht, hat sicher keine Zeit zum Beten.

15. Das viele Wissen und das gründliche Wissen hat in sich selbst die Kraft der Demuth. Denn je mehr man lernt, desto mehr sieht man, wie vieles noch zu lernen, und wie viel unerreichbar sei. Aber nun auch dieses wenige hinzugeben und anderen den Vorzug zugestehen, ist lächerlich. Warum soll irgend ein Unterrichtszweig höher stehen als die Mathematik? Eben so wenig steht sie höher als andre. Das ist aber das Wesen der Wissenschaft, daß sie weiß, es handelt sich um Angelegenheiten, welchen das Leben zu weihen des Geistes würdig ist. Erzieht ihr für die Natur und nicht für den Geist, so erzieht ihr einen Krüppel, erzieht ihr für den Geist und nicht für die Natur, so erzieht ihr einen Krüppel. Das ist der einzige Unterschied.

16. Wie das anfangen? Sollen wie die Formen der Erfahrung nehmen? Das kann Herr Lichtenberg nicht wollen. Denn wo in der ganzen Welt ist ein Dreieck, wo ein Würfel, wo eine Kugel? Alle Form-Objekte erreichen niemals das Ideal des geometrischen Begriffs. Dieser ist es, welcher die Mannigfaltigkeit der gegebenen Formen beherrscht, ihnen ihren Standpunkt in der Morphologie jeder Naturwissenschaft anweist. Also sollen wir dem Schüler beweisen und nachweisen, daß die Begriffe nicht die unsern sind, obgleich sie aus unsern geistigen Mani-

pulationen geworden sind, daß sie in der göttlichen Ordnung des Daseins gegeben, obgleich sie weder hier noch da in der Erscheinungswelt wirklich vorkommen? Wer das kann, der sei unser Meister!

17. Warum soll es nicht möglich sein, Geschichte zu beobachten?

18. Die Herren Heussi und Steffenhagen mögen es mir nicht übel nehmen, wenn ich ihren Unterricht etwas wunderlich finde. Denn was soll denn der Schüler mit dem Buche machen während des Unterrichts? Man kann es hier doch nur zu dem Ende gebrauchen, um dem Schüler Lokalkenntniß in demselben zu verschaffen, nicht aber bei Deduktionen und Entwickelungen. Problem und Auflösung desselben muß er aus dem erhalten, was er weiß, und das Buch kann auch blos diesen Weg einschlagen, wenn es seinen Zweck erfüllen soll, denn die Begriffe und Definitionen können ja nur in Folge einer Frage entstehen. Das Buch ist da zur Repetition und Präparation und als Hausfreund für selbstständige Arbeiten. Und wenn der Schüler die Definitionen und Gründe abzulesen im Stande ist, so wird er wahrhaftig auch die „Demonstration" ablesen können.

19. Eben so wunderlich ist's, daß der Schüler zum Mechanismus und zur Betrügerei verleitet werden kann dadurch, daß ihm die Resultate vorliegen. Wenn der Unterricht gut ist, gehört dies zu den Unmöglichkeiten. Und ist er nicht gut, so kaufen sich die Schüler die Auflösungen und betrügen nun doppelt. Ich bin oft von meinen Schülern um die Auflösungen gebeten worden. Ich habe dabei nur bemerkt, daß sie Rechenfehler von meiner Seite oder Druckfehler fanden.

20. Es scheint aber wirklich, als sollte der Schüler die Demonstration ablesen. Denn wer möchte die Wandtafel entbehren? Nur dann ist sie nicht nöthig, wenn jeder Schüler die Deduktion aufschreibt. Was soll eine Demonstration, die alles uns vorführt, was zur Hauptsache gehört? In der Deduktion liegt die Hauptsache, denn wer diese in seiner Gewalt hat, hat auch die Begriffe in den Händen, denn diese gebieten dem fortschreitenden Gedanken, wer aber die Deduction abliest, kann sich einen Begriff dazu phantasiren, oder denkt zuerst an das, woran er zum zweiten denken sollte, er wird also, wenn es auf den Unterricht ankäme, gar nicht richtig denken lernen. Ist z. B. das Produkt $(a + b).c$ umzuformen, so muß der Schüler schließen: $(a + b).c$ ist ein Produkt, ein Produkt ist eine Summe aus gleichen Summanden, mithin ist $(a + b).c$ eine Summe aus c gleichen Summanden, von welchen jeder $a + b$ ist, also ist

$$(a + b).c = (a + b) + (a + b) + \ldots + (a + b)$$

$(a + b) + (a + b) + \ldots + (a + b)$ ist eine Summe von Summen, eine Summe wird addirt, wenn ihre Summanden addirt werden (oder wenn man die Klammern wegläßt), also ist

$$(a + b) + (a + b) + \ldots + (a + b) = a + b + a + b + \ldots + a + b$$

Die Summe $a + b + a + b + \ldots + a + b$ kann nur dadurch umgeformt werden, daß man die gleichen Summanden mit einander verbindet, u. s. w.

Lieſt und ſieht aber der Schüler

$$(a + b).\ c = (a + b) + (a + b) + \ldots + (a + b)$$

ſo gebe ich ihm die Folge, und er muß den Grund ſuchen. Da ihm aber auch ſchon der eine Theil des Grundes $(a + b).\ c$ gegeben iſt, ſo kommt er faſt ohne Nachdenken auch zum zweiten Theile deſſelben.

21. Es iſt recht Schade, daß Herr Peters die Stellung ſeines Seminars zur Philoſophie und zur Pädagogik nicht ſkizzirt hat Wenn ich nicht fürchtete zu weit mich auszudehnen, würde ich meinen Plan neben den vorgelegten hinſtellen. Schließlich brauche ich wohl kaum um Entſchuldigung zu bitten, daß ich das Univerſitätsſeminar mit in den Bericht aufgenommen habe. Denn den Horizont wieder zuſammen zu ziehen, iſt keine Kunſt, und die Angelegenheit nicht nur für die höhere Schule, ſondern auch für die Volksſchule von Wichtigkeit.

Literatur.

Es liegen zwar mehrere Schriften über die ganze Schulmathematik vor, allein da ſie keine allgemeine Mathematik enthalten, ſo laufen die beiden Theile nahezu unvermittelt neben einander hin, und deshalb ſcheide ich gleich von vornherein in Arithmetik und Geometrie.

B. Arithmetik.

I. Lehrbücher.

1. Elementariſche.

Die elementariſchen Lehrbücher ſind entweder für den Lehrer oder für den Schüler geſchrieben.

1. Methodiſches Handbuch für den Unterricht im Rechnen. Von **J. Schweitzer.** Neuß, 1843, Schwann. (227 S. 25 Sgr.)
2. Rechenbuch nach dem Bedürfniſſe unſerer Zeit und nach den Grundſätzen des Denkrechnens in Verbindung mit dem Schnellrechnen. Bearbeitet für Nord- und Süddeutſchland und Frankreich von **Karl Klein,** Frankfurt a. M., Auffarth 1853. (VII u. 174 S. 21 Sgr.)
3. Anleitung zum Unterricht im Rechnen von **A. Boehme.** Berlin, 1852, **G. W. F. Müller.** (IV u. 248 S. 25 Sgr.)
4. Praktiſche und zeitgemäß bildende Methode des Kopfrechnens in der Volksſchule unter Berückſichtigung der ſlaviſchen Unterrichtsſprache, von **V. T. Kubiena.** Olmütz, 1853, E. Kölzel. (XIII u. 116 S. 10 Sgr.)

ſind für den Lehrer beſtimmt. Das Buch von Schweitzer iſt von altem Datum und iſt mit der Aufgabenſammlung deſſelben von Neuem verſandt worden. Kubiena berückſichtigt nur das Kopfrechnen, während die übrigen das geſammte Rechnen methodiſch behandeln. Den geringſten Umfang hat das Buch von Schweitzer, welches ſeine Fortſetzung in deſſen Arithmetik findet, den größten das von Klein, welches ſowohl das geſammte theoretiſche als praktiſche Rechnen behandelt. Schweitzer entwickelt in ſehr breiter Weiſe die Stellung des Rechenunterrichts in der

Didaktik und leitet die Gesetze desselben ab. Er betrachtet die Zahlen von Eins bis Zehn nach folgenden Rücksichten: A. Bildung der Zahl, a. an vorliegenden Gegenständen, b. an abwesenden Gegenständen, c. Bildung der reinen Zahl; B. die Vergleichung der Zahlen a. an vorliegenden Gegenständen, u. s. w.; C. die Zusammensetzung der Zahlen: wie in A; D. die Zerlegung der Zahlen: wie in A; E. die Anwendung der erkannten Zahlenverhältnisse auf Beispiele und Aufgaben aus dem täglichen Leben; später im Zahlenraume von Zehn bis Hundert nur einzelne Zahlen. Dann tritt die Ziffer als dekadische auf, die Operationen gehen an uns vorüber, die Theilbarkeit der Zahlen und die Bruchrechnung folgt. Die Decimalbrüche sind nicht ausgeschlossen. — Umfänglicher ist das Buch von Kubiena. Er betrachtet die Zahlen von Eins bis Zehn, dann von Zehn bis Zwanzig, innerhalb sechzig, und endlich innerhalb hundert und übersichtlich innerhalb tausend. In der zweiten Abtheilung werden Anwendungen auf Regeldetriaufgaben u. s. w. gemacht und das Bruchrechnen gelehrt. Böhme ist ausführlicher als die beiden genannten und geht auch in den praktischen Aufgaben weiter. Er entwickelt im Gegensatz zu den vorigen den Zahlenraum, in welchem er sich bewegen will, und theilt in die Zahlenkreise bis 10, 20, 100, 1000. Bis dorthin kein Regelrechnen, denn erst später tritt das eigentliche schriftliche Rechnen ein. Dann folgen die Brüche und die übrigen Rechnungen. Klein giebt kein methodisches Buch in dem Sinne wie die früheren. Er behandelt immer den ganzen Zahlenraum, führt sogleich die Decimalbrüche ein und ist darauf bedacht, viele praktische Kunstgriffe und Abkürzungen beizubringen und bietet alles, was für das bürgerliche Rechnen zu wissen nöthig ist.

Der methodische Werth dieser Schriften ist hiermit schon zum Theil charakterisirt. Nach dem jetzigen Stande der Methodik würde das Buch von Böhme kaum zu empfehlen sein, obgleich es in seiner Weise einen klaren und geordneten Lehrgang in kurzer und präciser Weise bietet und auch mancherlei in der Manier Nachahmungswerthes hat. Das Buch von Klein verdient Berücksichtigung für das bürgerliche Rechnen in Bürgerschulen wegen seiner Betonung des Praktischen (im guten Sinne), sonst ist es methodisch nicht von Bedeutung; Schweitzer und Kubiena behandeln ihren Stoff in ausführlich breiter Weise, jener, indem er theoretisirt, aber schwach, und die Uebungen vollständig angiebt, ohne das Recht zu haben, von „seiner" Methode zu sprechen, dieser, indem er sowohl die Uebungen als die Art des persönlichen Verkehrs mit den Kindern weitläufig aus einander legt. Ich kann mir's nicht versagen, ein Paar Stellen auszuschreiben, weil sie charakteristisch sind und in ihrem Sinne wohl verdienen, im Jahresberichte niedergelegt zu werden. „Kinder! wer von Euch kann schon etwas zählen?" — Haben mehrere ein Zeichen gegeben, so äußert der Lehrer seine Freude darüber. (Wie macht man das?) — „Nun will ich gleich sehen! N. zähle mir die Fenster in unserm Schulzimmer! — Recht brav. Wer will noch zählen? — So komm her! Zähle die Schüler da in der ersten Bank. — Jetzt muß aber einer herauskommen, der viel zählen kann. Wer getraut sich?

— Also A komm her! Du wirst die Bänke zählen! U. s. w. Möchtet ihr nicht wohl gewiß Alles zählen können? — Das glaub' ich, das ist auch recht schön, wenn man's kann. Nun wenn ihr soviel Lust habt, so wollen wir von nun an recht oft mitsammen zählen lernen, ich freue mich sehr darauf. Morgen bringt jeder wieder sein Täfelchen und seinen Stift mit, weil wir diese beim Zählen brauchen werden." — „Wer hat heute schon Milch getrunken? — Was kann man aus der Milch machen? — Woher kommt denn die Milch? — Welche Thiere geben noch Milch? — Kann denn die Kuh auch gut laufen? — Wie viele Füße hat sie denn, wer kann mir das sagen? — Wie muß man das zählen? — Haben wir nicht auch schon so gezählt? — Welches Thier hat noch vier Füße? — Welches noch? — Jetzt will ich euch sagen, wie man die Thiere nennt, welche vier Füße haben." — — „Die Mutter ist mit ihren Kindern Peter und Anna im Garten beim Obstpflücken. Voll Freude hüpfen die Kinder auf dem grünen Rasen (?) und füllen ein Körbchen um das andere mit dem herrlichen reifen Obst, wobei sie sich's nicht wenig schmecken lassen. — Liebe Mutter, sagt Anna, ich möchte der armen Therese beim Nachbar ein Paar Aepfel zu kosten geben; sie sagte mir gestern, daß sie heuer noch keinen einzigen gegessen hat. Darf ich es wohl? Ganz gewiß, sagt die Mutter, das ist mir recht lieb. Auch der Peter darf mitgehen. Ich gebe euch da 8 Aepfel. Wer mir geschwind sagen kann, wie viele Paar das sind, der wird die meisten tragen. Die flinke (hbitá) Anna hat's zuerst getroffen. Wer weiß es, wie viel sie gesagt hat? u. s. w. Wie viel hat also jedes der Therese gegeben? — Und zusammen? — Ob sich die wohl wird gefreut haben? — Das glaub' ich auch." Uebrigens legt der Verf. großen Nachdruck auf die Maß-, Gewichts- u. s. w. Verhältnisse.

Für die Hand des Schülers sind:

5. Leitfaden für das Rechnen in der Volksschule von **J. Schimmelpfennig**, Quedlinburg und Leipzig. Gottfr. Basse. 1853 (XII u. 163 S. 12½ Sgr.)
6. Rechenbuch zum Schul- und Hausgebrauch von **G. Fr. Heinisch.** 4. Thl. Bamberg. 1853. Buchner. (XII u. 170 S. 12 Sgr.)
7. Anleitung zur Zahlenrechnung. Von **Aug Kummer.** Freiberg. Craz u. Gerlach. (88 S. 10 Sgr.)

Alle drei haben so ziemlich denselben Umfang, sie gehen bis zu den praktischen Rechnungen und behandeln die Decimalbrüche und Quadrat- und Kubikwurzeln, welches letztere Pensum in Nr. 7 fehlt. Während das letztere nur Erläuterungsbeispiele enthält, geben die ersteren auch Uebungsaufgaben, und das erste noch die Lehre von den Proportionen und Rechen- und die algebraischen Aufgaben. Alle drei werden wohl von den Schülern bei der Repetition verstanden werden können. Die Aufgaben sind brauchbar.

2. Wissenschaftliche.

Die erschienenen wissenschaftlichen sind alle für die Hand des Schülers bestimmt:

Digitized by Google

8. Arithmetik von **Fr. Bartholomäi.** II. Die algebraiſchen Zahlen Jena, Fr. Luden, 1853. (IV. u. 124 S. 16 Sgr.)

9. Compendium der allgemeinen Arithmetik von **A. Steffenhagen** und **Heuſſi.** Erſter Curſus Elemente der Grund- und Rangoperationen. Leipzig, Brandſtetter, 1852. (404 S. 1½ Thlr.)

10. Verſuch eines Curſus der Mathematik für höhere Lehranſtalten, von **F. Etienne.** Coblenz, Hergt, 1853. (62, 64, 72 S. à 7 Sgr.)

11. Elementarmathematik von **Kambly.** Erſter Theil: Die Arithmetik und Algebra. 2. Aufl. Breslau, Hirt. (VIII u. 126 S. 12½ Sgr.)

12. Grundzüge der Buchſtabenrechnung und Algebra von **Chriſtoph Bergeat.** Nürnberg, 1853, Recknagel. (XII. u. 312 S. 1 Thlr. 5 Sgr.)

13. Lehrbuch der Mathematik von **Hermann Gerlach.** 1. Curſus der Arithmetik. Deſſau, Gebrüder Katz, 1853. (127 S. 10 Sgr.)

14. Lehrbuch der elementaren Mathematik für höhere Lehranſtalten, von **Julius Hincke.** Quedlinburg und Leipzig, Gottfr. Baſſe, 1853. (XIV u. 242 S., 263 S., 242 S. à 25 Sgr.)

Der Inhalt von Nr. 8 iſt:

Erſtes Kapitel. Die Null.

Zweites Kapitel. Unendlich große Zahlen.

Drittes Kapitel. Poſitive und negative Zahlen.

Viertes Kapitel. Funktionen von Null und unendlich großen Zahlen.

Fünftes Kapitel. Syſtemzahlen.

A. Die abſoluten Syſtemzahlen.

I. Operationen.

1. Addition.
2. Subtraktion.
3. Multiplikation.
4. Diviſion.
5. Das Potenziren.
   a. Das Quadriren.
   b. Das Kubiren.
6. Das Radiciren.
   a. Quadratwurzel.
   b. Kubikwurzel.
7. Das Logarithmiren.

II. Beſtimmung der Coefficienten.

III. Beſtimmung der Grundzahl.

IV. Beſtimmung des Exponenten.

B. Die algebraiſchen Syſtemzahlen.

I. Operationen mit Syſtemzahlen.

II. Beſtimmung des Coefficienten.

1. Die Subſtitutionsmethode.
2. Die Combinationsmethode.
3. Die Subtraktionsmethode.
4. Die Bezout'ſche Methode.
5. Die Einermethode.

III. Beſtimmung der Grundzahl.

IV Beſtimmung des Exponenten.

Sechſtes Kapitel. Anwendung der combinatoriſchen Begriffe auf die Löſung der arithmetiſchen Aufgaben.

A. Zahlgeſetze der combinatoriſchen Operationen.

B. Combinationsgeſetze der arithmetiſchen Operationen.

Außerdem enthält das Buch 836 Uebungsaufgaben. Uebungsaufgaben haben alle bis auf Nr. 11 u. 14.

Nr. 9 enthält zunächſt einen Abſchnitt „Prämiſſen", in welchem das ganze Syſtem der Arithmetik entwickelt iſt, ferner Axiome und Poſtulate. Der zweite Abſchnitt enthält das „Lehrbuch", welches bis zu den Potenzen incl. fortſchreitet und die abſoluten algebraiſchen und gebrochenen Zahlen umfaßt und die einfachen Gleichungen und die Syſtemzahlen behandelt. Das Ganze iſt in 64 „Hauptſätzen" und einer großen Menge „Unterſätzen" abgehandelt. Jeder Satz wird in weitläufiger, oft unbeholfener Weiſe in Hypotheſis und Demonſtration geſpalten. Dies iſt oft äußerſt ermüdend. Satz 12 hat z. B. folgende Geſtalt:

„Hyp. a iſt eine Zahl gegeben als Dividend
bc iſt ein Produkt gegeben als Diviſor

Theſ. $\frac{a}{bc} = \frac{a}{b} : c = \frac{a}{c} : b$

Demonſtr. $\left(\frac{a}{b} : c\right) . bc = \left[\left(\frac{a}{b} : c\right) . c\right] . b$ [10]

$\left[\left(\frac{a}{b} : c\right) . c\right] . b = \frac{a}{b} . b$ [XII]

$\frac{a}{b} . b = a$ [XII]

$a = \left(\frac{a}{b} : c\right) . bc$ [XX]

$bc = bc$

$\frac{a}{bc} = \left[\left(\frac{a}{b} : c\right) . bc : bc\right.$ [XXV]

$\left[\left(\frac{a}{b} : c\right) . bc\right] : bc = \frac{a}{b} : c$ [XII]

$\frac{a}{bc} = \frac{a}{b} : c$

Die Beweiſe ſind viel zu künſtlich, und oft iſt's geradezu unmöglich, dieſelben in der Form des Buches im Gedächtniß feſt zu halten. Es fehlt das Princip des Beweiſes. Man muß in Gedanken alle Axiome durchlaufen und diejenigen anwenden, welche angewandt werden können. Ob ſie zum Ziele führen oder nicht, muß man abwarten. Daher iſt es rein unmöglich, außer durch Routine in der Manier der Verf. etwas zu leiſten. Denn das Princip des Beweiſes kann nicht in dem Axiom, ſondern nur in der Natur der Funktionen liegen. In unſerem Falle kommt es nur auf den Begriff des Quotienten an, und der Schluß würde in der Manier des Buches lauten.

Digitized by Google

„Es ist

$$1)\ \frac{a}{bc} = p \text{ und } 2)\ \frac{a}{b} : c = q$$

hieraus ergiebt sich nach dem Begriff des Quotienten

$$3)\ a = bcp \text{ und } 4)\ a = cq.\ b = bcq$$

mithin ist

$$bcp = bcq$$

woraus

$$p = q$$

oder

$$\frac{a}{bc} = \frac{a}{b} : c$$

sich ergiebt." Besser als dieses Verfahren ist die regressive Methode, welche alle übrigen oben angegebenen Bücher mit Ausnahme von 8. einschlagen. Nach dieser würde der Beweis des angezogenen Satzes folgende Gestalt haben: „Wenn

$$\frac{a}{bc} = \frac{a}{b} : c \ldots\ldots\ldots (1)$$

ist, so ist auch

$$\frac{a}{bc} \cdot bc = \left(\frac{a}{b} : c\right) \cdot bc \ldots\ldots (2)$$

Nun ist aber

$$\frac{a}{bc} \cdot bc = a \ldots\ldots\ldots (3)$$

und $\left(\frac{a}{b} : c\right) \cdot bc = \left[\left(\frac{a}{b} : c\right) \cdot c\right] \cdot b = \frac{a}{b} \cdot b = a$, also

$$\left(\frac{a}{b} : c\right) \cdot bc = a \ldots\ldots\ldots (4)$$

wenn also (2) richtig ist, so ist wegen (3) und (4) auch

$$a = a. \ldots\ldots (5)$$

Nun ist aber (5) richtig, also auch (2), mithin auch (1) oder es ist

$$\frac{a}{bc} = \frac{a}{b} : c"$$

Aber in dieser ganzen Art des Beweises ist kein genetisches Element. Vielmehr muß der Satz $\frac{a}{bc} = \frac{a}{b} : c$ auf doppelte Weise als Aufgabe auftreten: 1) durch ein Produkt zu dividiren: $a : bc = x$. Da $a : bc$ eine Funktion von a, b und c sein muß, so setze man

$$a : bc = \varphi\,(a, b, c)$$

mithin nach dem Begriff der Division

$$a = bc.\ \varphi\,(a, b, c)$$

$\varphi\,(a, b, c)$ wird nun dadurch gefunden, daß man die Zahlen a, b, c so zusammensetzt, daß eine neue Verbindung zum Vorschein kommt. Wird zu dem Ende

mit b dividirt, so erhält man
$a : b = c.\ \varphi\ (a, b, c)$
und hieraus durch Division mit c
$(a : b) : c = \varphi\ (a\ b, c)$

mit c dividirt, so erhält man
$a : c = b.\ \varphi\ (a, b, c)$
und hieraus durch Division mit b
$(a : c) : b = \varphi\ (a, b, c)$

mithin weil $a : bc = \varphi\ (a, b, c)$ ist,

$$a : bc = (a : b) : c = (a : c) : b.$$

2) einen Quotienten zu dividiren: $(a : b) : c = x$. Es sei

$$(a : b) : c = \varphi\ (a, b, c)$$

Hieraus folgt nach dem Begriffe der Division

$$a : b = c.\ \varphi\ (a, b, c)$$

und hieraus

$$a = bc.\ \varphi\ (a, b, c)$$

wird nun mit c dividirt, so entsteht
$a : c = b.\ \varphi\ (a, b, c)$
und durch Division mit b
$(a : c) : b = \varphi\ (a, b, c)$

wird nun mit bc dividirt, so entsteht
$a : bc = \varphi\ (a, b, c)$

also ist

$$(a : b) : c = (a : c) : b = a : (bc).$$

Nach dieser Methode verfährt Nr. 8. Ferner ist ein Uebelstand, daß das Buch nur Lehrsätze enthält und keine Aufgaben. Darin gleichen ihm die übrigen Bücher mit Ausnahme von 8, welches nur Probleme mit seinen Lösungen enthält. Die Hauptsätze sind ferner sehr willkürlich herausgegriffen. Durch die vielen Nebensätze erhält zwar das Material seine volle Vollständigkeit, allein das Zusammengehörige wird getrennt, die Anordnung wird nicht die logisch-combinatorische. Diese Anordnung befolgen die übrigen Schriften mit Ausnahme von 10 u. 11.; Nr. 14 stellt sogar alle möglichen Verbindungen in ächt genetischer Weise an die Spitze. Den bei Weitem größten Raum nehmen die Untersätze ein. In ihnen liegt die pädagogische Stärke des Buchs, denn sie enthalten eine große Menge von zweckmäßigen und interessanten Sätzen zur Einübung und Erweiterung der Hauptsätze. Aber sicher wäre es besser gewesen, wenn dieselben in die Aufgabensammlung verwiesen worden wären. Vom mathematischen, und so lange die Gründe der Herren Verf. nicht stichhaltiger sind, auch vom pädagogischen Gesichtspunkte, sind die Axiome als verfehlt an zu sehen. Denn die meisten von ihnen sind Lehrsätze, die eines Beweises bedürftig, und insbesondere für die hier in Betracht kommenden Schüler besonders bedürftig sind. Es steht daher nicht zu erwarten, daß das Buch als Lehrbuch benutzt werde, aber dem Lehrer empfehle ich dasselbe wegen seiner „Untersätze" angelegentlichst.

Nr. 10. hat nichts von Genesis, dafür aber häufig ungenügende Ableitungen, was der Verf. bei der Begründung oder vielmehr Nichtbegründung der Sätze $(+ a)(- b) = - ab$ und $(- a)(- b) = + ab$ in höchst naiver Weise selbst einräumt. Die Symbole a^0 und a^{-m} sind ungenügend begründet, warum soll nicht untersucht werden, was $a^{\frac{m}{n}}$ bedeutet? Der Sinn von $a + b\sqrt{-1}$ ist nicht abgeleitet und aufgedeckt, die Verallgemeinerung des binomischen Lehrsatzes ist nicht

ſtreng. Quadrat- und Kubikwurzeln ſind gut behandelt. Die Beiſpiele nehmen einen zu großen Raum ein. Der Inhalt iſt: Vorbegriffe und Erklärungen, Entſtehung und Begriff der negativen Größe (?), Addition, Subtraktion, Multiplication und Diviſion, Reduktion der Brüche, Gleichungen des erſten Grades, mit einer und mehrern Unbekannten [Intereſſant ſind die Aufgaben mit unbeſtimmten, negativen und unendlichen Reſultaten], Quadrat- und Kubikwurzel, Gleichungen des zweiten Grades, der binomiſche Lehrſatz, Wurzelgrößen in arithmetiſcher Beziehung, Kettenbrüche, Logarithmen, Progreſſionen, Zins- und Rentenrechnung.

Nr. 11. „Allgemeine mathematiſche Vorbegriffe; I. von den abſoluten Zahlen, Summen und Differenzen, Produkten und Quotienten. II. Von den relativen oder algebraiſchen Zahlen; Addition, Subtraktion, Multiplikation, Diviſion, Potenzirung, [irrationale und imaginäre Zahlen], Quadrat- und Kubikwurzel. III. Logarithmen, IV. Beſtimmungsgleichungen, V. Reihen- und Zinsrechnung, VI. Combinationslehre — Anhang 1. Decimal- und Kettenbrüche, Theilbarkeit ganzer Zahlen, diophantiſche Gleichungen." Es wird nicht gelehrt, wie addirt und ſubtrahirt wird, die Diſpoſition iſt nicht logiſch, die Darſtellung enthält Sätze und Folgerungen, weshalb aber ein Satz zum Hauptſatz erhoben, der andere zur Folgerung degradirt iſt, hat faſt nirgends einen inneren Grund; conſequent iſt's, daß die Brüche nicht unabhängig behandelt, und die Potenzen zu den Produkten genommen werden. Denn Potenz, Wurzel und Logorithmus dürfen aus ihrer Einheit nicht herausgenommen werden. Sonſt iſt das Buch klar und deutlich.

Nr. 12. Inhalt: „Die vier erſten Zahlenverbindungen, Potenzen, Wurzeln und Logarithmen, Gleichungen des erſten und zweiten Grades und die einfachſten arithmetiſchen und geometriſchen Reihen." Der Algebra iſt ihre Stelle im Syſteme nicht angewieſen, ſo wie bei keinem der angegebenen Bücher. Nr. 8 hat die Algebra ganz fallen laſſen als ſolche, wie ſchon die Inhaltsangabe beweiſt. Es heißt darüber im Vorwort: „Nur auf einen Punkt möchte ich noch beſonders aufmerkſam machen, nämlich auf die Stellung, welche die Algebra in der Anlage des Ganzen gewinnt. Dieſelbe erſcheint jetzt als ein iſolirtes Problem und wird der Elementarmathematik nur äußerlich angehängt. Ich hoffe, daß ſie hier die ihr gebührende Stellung erhält, weil ſie als Algebra aufgehoben iſt, ja ich glaube, daß ſie auch in didaktiſcher Hinſicht in dieſer neuen Stellung mehr leiſten wird." Die Sätze ſind vollſtändig und in der richtigen Ordnung aufgeführt. Der Parallelismus der Gegenſätze wird nachdrücklich hervorgehoben, was nur noch in 8 geſchieht.

Nr. 13. enthält die vier Species, Anwendung auf das Zifferrechnen, Quadrat- und Kubikwurzeln, allgemeine Ungleichungen und Proportionen und Gleichungen des erſten und zweiten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Die Art der Darſtellung im Bezug auf Beweis und Anordnung ſteht zwiſchen Nr. 11 und 12.

Nr. 14. befleißigt ſich der logiſchen Ordnung. Sein Inhalt iſt „A. Analytiſche Gleichungen: I. Die vier erſten Operationen (entgegengeſetzte Größen, Brüche. II. Potenz, Wurzel und Logarithmus (irrationale

und imaginäre Zahlen). III. Zusammenfassung der sieben Grundoperationen. 1. In den Reihen 2. IV. In den Kettenbrüchen; B. Bestimmungsgleichungen: I. Bestimmte Gleichungen. II. Unbestimmte Gleichungen. C. Combinatorik: I. Operationen, II. Bestimmung der Anzahl der Operationen." Noch mehr zeigt sich dieses Streben nach Logik in den Subdivisionen. Immerhin ist das ein Vorzug des Buchs, wenn auch die logische Ordnung nicht das Höchste ist, was ich verlange. Es ist ferner das Reichhaltigste von allen, mit Ausnahme von 8, denn es enthält nicht nur Gleichungen, sondern auch Ungleichungen, die arithmetischen Reihen höherer Ordnung, Con- und Divergenz der Reihen, harmonische Reihen, Interpolation, die Exponentialreihe, die logarithmische Reihe und die goniometrischen Reihen, die Gleichungen des dritten und vierten Grades, unbestimmte Gleichungen des zweiten Grades. Der Verf. führt neue Zeichen ein: $\frac{a}{b} \sim g$ heißt: $\frac{a}{b}$ ist eine ganze Zahl, $\frac{a}{b} \not\sim g$ heißt $\frac{a}{b}$ ist keine ganze Zahl, $a \cap b$ heißt a und b haben ein gemeinschaftliches Maß, $a \cup b$ heißt a und b sind relative Primzahlen. Die Sätze sind wie schon oben angegeben, in ihrer nothwendigen Folge und Zusammengehörigkeit und vollständig auf, ja bisweilen in ächt genetischer Weise an die Spitze gestellt. Ebenso ächt genetisch ist im Anfange der Fortschritt in der Lehre von den Reihen und den Kettenbrüchen. In der Algebra tritt gleich von vorn herein die allgemeine Form

$$a_m x^m + a_{m-1} x^{m-1} t \ldots + a_2 x^2 + a_1 x + a_0 = 0$$

auf. Aber der Beweis, daß diese Gleichung m Wurzeln habe, ist falsch. Die Interpolationsformel des Lagrange ist nicht abgeleitet.

Nach der genetischen Methode ist gearbeitet 8, bei der genetischen Methode brauchbar 12, 14 und zur Noth 13, methodisch am unbrauchbarsten ist 9; das vollständigste ist 14, wissenschaftlich am schwächsten 10.

Zu diesen Schriften ist noch hinzu zu nehmen das ältere:

15. Lehrbuch der Arithmetik von **J. Schweitzer**, Neuß 1842 Schwann. (2 Thlr.)

als Grundlage der Rechenbücher und als Fortsetzung von Nr. 1. Doch ist es nicht so bedeutend, daß der Jahresbericht deshalb zurückgreifen müßte.

II. Aufgabensammlungen.

1. Elementarische.

16. Erstes Exempelbuch für den Rechenunterricht in preußischen Volksschulen von **J. Schweitzer**, 2. Aufl. Köln u. Neuß 1853 (126 S. 5 Sgr.)

17. Exempelbuch für den Rechenunterricht in oberen Klassen preußischer Volksschulen. Von Dems. Ebendas. (118 S. 5 Sgr.)

18. Essen-Werdensches Rechenbuch. Essen, Baedecker, 1853. (76, 96. 200 S.)

19. Aufgaben für das Kopf- und Tafelrechnen in schweizerischen Volksschulen, von **K. Keller**. Erste Abth. Schaffhausen 1851 (VIII und 56 S. 4 Sgr.)

20. Der Rechenschüler von **Christoph Castelhun**, Darmstadt, 1853. (VI, 48, VIII, 4, 38, 10, 52 S. 7½ Sgr.)

21. Rechenübungen für Unterklassen von **Nienhaus**, 3. Aufl. Hils b. Verf. (8 S. ⅔ Sgr.)

22. Uebungsbuch für den Unterricht im Rechnen für Schülerinnen jedes Alters und für Elementarschulen von **C. C. Gabriel**. 2. Abth. 3. Aufl. Leipzig, H. Schultze, 1853 (137 S. 8 Sgr.)

23. Der Rechenschüler von **H. L. Körting**, Wolfenbüttel, 1853. Holle. (100. 72 S. 7½ u. 6 Sgr.)

Nr. 16 und 17 enthält Zahlenraum bis 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 100 und darüber, dann im zweiten Heft angewandte oder wenigstens angekleidete Aufgaben über die Operationen und die praktischen Verhältnisse. — Nr. 18, einstellige Zahlen von 1 bis 10 in Reihen und Ziffern, Zahlraum bis 20, Zahlraum bis 100, bis 1000, Brüche, Dreisatz, unbegrenzter Zahlraum, Zeitrechnung, Bruchrechnung, Dreisatz, Gesellschaftsrechnung, Mischungsrechnung, geometrische Aufgaben — Nr. 19. Die Grundoperationen in ganzen Zahlen, Zeitrechnung, Zweisatz — Nr. 20. Die Grundrechnung mit einfach benannten Zehlen, mit mehrfach benannten Zahlen, Einheitsrechnung, Zeitrechnung, Brüche, Einheits- oder Schlußrechnung d. h. alle ihre Anwendungen. Nr. 21. Die erste Aufgabe ist 5 + 1, die letzte 60 : 8. — Nr. 22. Das Zahlensystem, die vier Species in ganzen Zahlen, Rechnen mit mehrsortigen Größen, Vorbereitung zu dem Rechnen mit Brüchen, Rechnen mit Brüchen, Rechnen mit Raumgrößen, Tara-, Gewinn- und Verlust- und Gesellschaftsrechnung, Zinsrechnung, Rabattrechnung, Mischungsrechnung — Nr. 23. Die Grundrechnungsarten mit unbenannten und benannten Zahlen, mit Brüchen, Preisberechnungen, Netto, Gewinn und Verlust, Durchschnitts- und Theilungsrechnung, Prozentrechnung.

Der Umfang ist mit Ausnahme der unvollendeten Arbeiten ziemlich derselbe, nur werden die Aufgaben mehr oder minder schwierig gemacht. Unvollständig liegen vor 19, 21, 22, 23, an den beiden ersten fehlt das Ende, den letzteren der Anfang. Man kann von allen sagen, daß sie sich bestreben, ein stufenweisgeordnetes Uebungsmaterial zu schaffen, und daß es jedem in seiner Weise gelungen ist; ebenso ist allen eigen die Verbindung des reinen Rechnens mit dem angewandten. Ueber Einzelnes ist noch folgendes zu bemerken: 1) Herr Schweitzer braucht eine Menge Namen in seinen eingekleideten Aufgaben, welche wir hier zu Lande anstößig finden, 2) alle bringen eingekleidete und uneingekleidete Aufgaben, und Herr Nienhaus in seinem kleinen Beitrage und Körting blos uneingekleidete, 3) Schweitzer, Keller, Castelhun und Gabriel bieten eine Reihe von wirklich praktischen Aufgaben. 4) Essing ist der einzige, welcher mit Strichen manöveriren läßt. Aber dann scheinen mir Aufgaben wie ||| × || Unsinn zu sein. Die Aufgabe kann bloß heißen ||| ||| oder allenfalls ||| + ||| u. s w., 5) algebraische Aufgaben oder diesen ähnliche finden wir bei Keller, Castelhun, Gabriel und Körting,

6) auf die Zusammenstellung der Reductionszahlen wird Werth gelegt von Keller, Costelhun und Gabriel, 7) die Angaben über Zahlen der Wirklichkeit müssen vorsichtig gebraucht werden. Castelhun giebt z. B. die Geschwindigkeit der Elektricität zu 62000 M. für die Secunde an. Dies ist falsch, denn die Geschwindigkeit der Elektricität ist nicht constant, sondern wechselt je nach der Umgebung des Leitungsdrahtes, 8) Gabriel bietet Aufgaben zur Bildung und Entwickelung der Begriffe, 9) derselbe stellt Aufgaben für das schriftliche und mündliche Rechnen, Körting bietet Ziffer- und Kopfrechnen getrennt. 10) Es wird mir schwer, ein Gesammturtheil abzugeben. Die vorliegenden Arbeiten enthalten zwar nichts Ausgezeichnetes, nichts specifisch Neues, aber sie sind alle mehr oder minder brauchbar. Mag sich jeder auswählen, was für ihn paßt.

2. Wissenschaftliche.

24. Sammlung von Aufgaben aus der Arithmetik und Algebra für Gymnasien und Gewerbschulen von **Friedrich Hoffmann.** Bayreuth, 1852. Grau'sche Buchhandlung (169, 205, 312 S. 15 Sgr. 20 Sgr. 1 Thlr.)

Inhalt: „I. Unbenannte Zahlen: vermischte Rechnungsarten mit ganzen Zahlen, Klammern, Zerlegung in Primfaktoren, größter gemeinschaftlicher Theiler, kleinstes gemeinschaftliches Vielfache, Multiplication und Division der Produkte, die Operationen mit Brüchen, Decimalbrüche, letztes Glied einer geometrischen Proportion; II. Benannte Zahlen: Verwandlungen, Operationen, Anwendungen; III. Die vier Grundoperationen mit Buchstabengrößen; IV. Potenzen mit positivem, ganzen Exponenten, Wurzelgrößen, Reduktionen, Gleichungen vom ersten Grad mit einer Unbekannten, Potenzen mit allgemeinen Exponenten, vermischte Reduktionen, Logarithmen, Kettenbrüche, unbestimmte Gleichungen, Gleichungen vom ersten Grade mit mehreren Unbekannten, Gleichungen vom zweiten Grade, arithmetische und geometrische Reihen; Zinseszins- und Rentenrechnung." — Bietet ein recht vollständiges und brauchbares Material. Die Aufgaben sind häufig der Art, daß sie allgemein gelöst und nach dieser allgemeinen Auflösung eine Reihe von Werthen berechnet werden sollen.

25. Exempelbuch zu einem Cursus in den Grundoperationen der allgemeinen Arithmetik, für die Schüler der mittleren Klassen der Gymnasien, entworfen von **A. Steffenhagen** und **Heussi**, Leipzig. Brandstetter, 1853 (XIV u. 166 S. 20 Sgr.)

Das Buch schließt sich ganz an das Compendium der Verfasser an. Ich konnte dem Compendium nur in einer Beziehung ein empfehlendes Wort mit auf die Reise geben; denn mir schien der Fleiß nach einer falschen Seite hin verwandt. Anders ist's mit dem „Exempelbuche" Dieses ist zwar auch die Arbeit derselben denkenden Schulmänner wie das Compendium, aber es kommt hier nicht sowohl auf die Art der Beweisführung und Ordnung der Lehren an, sondern vielmehr darauf, daß die Aufgaben hinreichendes Material bieten, die theoretischen Lehren

theils zu verarbeiten, Theils vorzubereiten. Und dazu ist dieses Exempelbuch geeignet. Die eingekleideten Aufgaben sind principiell nicht viele, diese aber allgemein gefaßt. Die Aufgaben über unbestimmte Gleichungen fehlen.

III. Monographien.

26. Denkrechnen. Algebraische Aufgaben von **Ludwig Ratzlow**, Langensalza, 1853 (100 9 Sgr.)
27. Algebraische Aufgaben von **Joseph Braun**. II. Abth. mit mehreren unbekannten Größen. Koblenz 1853, Hölscher (160 S. 20 Sgr.)

Nr. 26 enthält 105, Nr. 27 aber 120 vollständig gelöste Aufgaben. Jenes löst elementarisch, dieses algebraisch. Die Auflösungen sind natürlich richtig, in 27 etwas weitläufig. Zu was aber?

B. Geometrie.

I. Lehrbücher.

1. Elementarische.

28. Die Raumlehre, eine Grammatik der Natur. Von **Karl Fresenius**. Frankfurt a. M. H. L. Brönner, 1854. (VIII u. 90 S. 10 Sgr.)
29. Elemente der Geometrie, von **Carl Spitz**, Heidelberg, Winter, 1852 .(VI u. 124, VII u. 92 S. 12 u. 10 Sgr.)

Das erstere ist für den Lehrer, das letztere für den Schüler. Jenes kündigt sich an als eine „Grammatik der Natur." Ein vielversprechender Titel. Der Verf. scheint aber leider nur an die wörtliche Uebersetzung von Grammatik (γράμμα der Buchstabe) zu denken, denn ich glaube kaum, daß man durch diese Grammatik über das Buchstabiren hinaus kommt. Der Stoff wird in zwei Stufen dargeboten. Auf der ersten wird anschaulich „der Würfel, die dreikantige Säule, die vierkantige Pyramide, die dreikantige und sechskantige Pyramide, die Walze, Halbwalze und Viertelwalze, der Kegel, der abgestumpfte Kegel, die Kugel, die Halbkugel" behandelt. Dieser Theil der Schrift ist es, welchen ich nicht dringend genug empfehlen kann. Denn obgleich die Formlehre von Zigmann weit reichhaltiger ist, als diese Grammatik der Natur, so führt sie doch ein Moment durch, welches alle Beachtung verdient, nämlich die stete Berücksichtigung der mit den geometrischen Formen zusammenhängenden physikalischen Eigenschaften. Zwar sind hier einige falsche Buchstaben mit eingeschlichen — so soll z. B. die Kugel durch Wälzen entstehen, obgleich durch Wälzen immer und ewig nur eine Walze zu Stande kommen wird — allein im Allgemeinen ist die Behandlung so elementar und zugleich so sinnig, daß wohl jeder das Buch mit Befriedigung lesen wird. Die zweite Stufe will die „Orientirung unter den räumlichen Begriffen" und führt die Ueberschriften: „Körper, Fläche,

Linie, Punkte; vom Punkt, von der Linie, der Richtung der Linie, von der Fläche, Richtung der Fläche, Congruenz, Aehnlichkeit, Vierecke, Vielecke, Kreis, Größe der begrenzten Ebene; von den Körpern." Dieser Abschnitt soll die Zwischenstufe bilden zwischen dem Cursus der Anschauung und dem eigentlich systematischen Unterricht. Er kann bezeichnet werden als der der Abstraktion. Das ist gewiß das Rechte. Allein die Beweise des Verf. kommen mir vor wie Gefühlsbeweise, und dies, was der Schüler hier lernt, dürfte eben höchstens Buchstabiren genannt werden. — Nr. 29 liefert Construktions- und Ausmessungsregeln ohne allen Beweis, ist ziemlich vollständig. Störend ist es, daß für die genäherten Construktionen der Fehler nicht angegeben ist.

2. Wissenschaftliche.

30. Versuch eines Cursus der Mathematik. [10] Von **Etienne.** Besondere Größenlehre (33, 64, 64 S. à 7 Sgr.)

31. Elementarmathematik von **Kambly** [11]. Die Stereometrie (76 S. 12½ Sgr.)

32. Lehrbuch der Mathematik von **Gerlach** [13]. Planimetrie (VIII u. 128 Sgr. 10 Sgr.)

33. Lehrbuch der Elementarmathematik für höhere Lehranstalten von **Hincke** [14]. Arithmetik.

Nur Nr. 30 und 33 sind vollständig; aber bei weitem das reichhaltigste Buch ist das von Hincke. Es enthält nämlich Nr. 30 „A. I. 1. Zusammenstellung der Grundbegriffe, Grundsätze und Erklärungen, 2. von den Winkeln, 3. die einfachsten geradlinigen Flächen, von den Parallellinien; II. vom Kreise und dem Maße der Winkel; III. 1. von den ebenen Figuren und ihren Verhältnissen, 2. von den Verhältnissen und Proportionen, 3. von dem Verhältniß der Flächen insbesondere — Rectification und Quadratur des Kreises — 4. Anwendung der Algebra auf Geometrie zur Auflösung bestimmter Aufgaben; IV. 1. Zusammenstellung der wichtigsten Sätze über die Linie und Ebenen im Raume, 2. von den geometrischen Körpern (Berechnung der Oberfläche und des Inhaltes regelmäßiger und unregelmäßiger Körper) 3. Zusammenstellung der wichtigsten Aehnlichkeitsgesetze." — Nr. 31 „I. Lage gerader Linien gegen Ebenen und gegen einander, Lage der Ebenen gegen einander, II. Körper im Bezug auf ihre Grenzen und Durchschnittsfiguren, III. Ausmessung der Körper, Anhang: 1. Construktion der regulären Polyeder, 2) Berechnung der Volumina und der Neigungswinkel der Seitenflächen und Kanten der Polyeder, 3. Uebungsaufgaben" — Nr. 32. „1. Von den Linien und Winkeln im Allgemeinen, 2. von den parallelen, convergenten und divergenten geraden Linien, von den Dreiecken im Allgemeinen, von der Congruenz der Dreiecke, von den Vierecken, insbesondere Parallelogrammen, von den Vielecken, vom Kreise, von der Gleichheit ebener Figuren, von der Ausmessung der geraden Linien und der ebenen Figuren, der pythagoräische Lehrsatz, von den proportionirten Linien und von der Aehnlichkeit der Dreiecke und Vielecke, von den Proportionen beim Kreise, von der Bestimmung des Umfangs und Inhalts

der regulären Vielseite und des Kreises, von vermischten geometrischen, geometrisch-algebraischen Aufgaben, und von der geometrischen Construktion algebraischer Formeln." — Nr. 33: I. „Die construirende Planimetrie: Lage der Linien zu einander, Eigenschaften des Dreiecks, Eigenschaften des Vierecks und der Polygone, und der krummlinigen Figuren im Bezug auf die Gestalt: Vergleichung von Linien, Figuren, harmonische Punkte und Transversalen; II. Construirende Stereometrie: Nicht allseitig begrenzte Raumformen (gerade Linien und Ebenen, Ebenen und Ebenen), Körper (geradflächige Körper, gemischtflächige Körper, Kugel, Polyeder); III. algebraisch-rechnende Geometrie: algebraisch-rechnende Planimetrie (Gonometrie, Berechnung der Figuren); algebraisch-rechnende Stereometrie. IV. Analytisch-rechnende Geometrie: analytisch-rechnende Planimetrie (die gerade Linie, die Kegelschnitte.)

Alle diese Schriften sind nach der euklidischen Weise abgefaßt, denn obgleich man bei Hincke offenbar das Bestreben wahrnimmt, ein abgerundetes logisch gegliedertes System herzustellen, so gelingt ihm das deshalb nicht, weil er die Sätze unter Rubriken bringt, wie etwa der Botaniker die Pflanzen in Gattungen, Familien u. s. w. Die Gliederung erwächst nicht von Innen, sondern sie wird von Außen hinzu gebracht. Deshalb hat sein Buch genau genommen hierin vor den übrigen keinen Vorzug. Dieser besteht lediglich in dem Reichthum des Materials. In wissenschaftlicher Hinsicht ist wohl das von Etienne das schwächste. Denn es bedurfte weiter nichts, als ein in euklidischer Weise verabfaßtes Lehrbuch zu verflachen und zu verwässern, ein Paar neue Beweise statt der älteren einzuführen, und die euklidische Strenge des Begriffs bei schwierigen Partien durch Anschaulichkeit d. h. nicht zu ersetzen. So sehr das Material zu den Uebungsaufgaben, als auch das Methodische in der Beweisführung zweckmäßig und lobenswerth erscheint, ebenso sehr verursacht mir die Leichtfertigkeit, mit welcher oft mit dem Begriff umgesprungen wird, Mißbehagen. Ein Vorwurf, der auch Herrn Gerlach nicht ganz erspart werden kann. „Jede Linie kann betrachtet werden (sagt Herr Etienne) als der Durchschnitt, die Kante zweier zusammenstoßender Flächen." Welche Ebenen durchschneiden sich in der Geraden zwischen dem Mittelpunkt von Leipzig und dem Mittelpunkt von Warschau? „Wenn zwei Gerade sich begegnen, so heißt die geringere oder bedeutendere Größe, um welche sie ihrer Lage nach von einander entfernt sind, Winkel." Wenn das Wort Größe hier einen Sinn haben soll, so heißt es eben nichts mehr und nichts weniger als Winkel, mithin haben wir statt der Erklärung eine totale Tautologie — und dann liegt der Begriff des Winkels gar nicht in der Entfernung, denn die drehende und progressive Bewegung haben nichts mit einander zu thun, Strecken haben gar keine Beziehung zum Winkel, und gerade Linien, welche sich schneiden, sind gar nicht von einander entfernt, oder sie haben alle möglichen Entfernungen von $+\infty$ bis $-\infty$. „Unter Fläche versteht man eine überall begrenzte Figur (?)" — „Zwei Figuren sind äquivalent, wenn sie gleichen Flächenraum, aber ungleiche Form haben." Der Ausdruck „äquivalent" verdient bei der Doppelsinnigkeit,

oder gar Vieldeutigkeit des Wortes „gleich" angenommen zu werden. Aber dann sind congruente Figuren erst recht äquivalent. Aus dem allgemeinen Begriffe darf niemals der speciellere als nicht zu ihm gehörig ausgeschieden werden. Deshalb schließt auch der Verf. nach seinem Begriffe falsch, wenn auch der Sache nach richtig. Nach des Verf. Definition muß geschlossen werden:

Congruente Figuren sind äquivalent,
A und B sind congruente Figuren,
A und B sind äquivalent.
Aequivalente Figuren sind nicht congruent,
A und B sind äquivalente Figuren,
A und B sind nicht congruent.
A und B sind congruent und nicht congruent,
Congruente Figuren sind nicht congruent.

Der Begriff des Aequivalents fordert, daß man nur an das Maß der Ausdehnung denke. Dies hindert aber nicht, daß dasselbe Quantum der Extension in formgleichen oder formungleichen Figuren erscheine. Der Extension ist im allgemeinen die Form zufällig. — „Aus diesem Beweise folgt, daß ein Dreieck construirt werden kann, wenn man zwei Seiten und den angeschlossenen Winkel kennt." Es kann ein geometrisches Object ganz genau bestimmt sein, ohne daß es construirbar ist. Das Quadrat, welches dem Kreise gleich ist, ist vollkommen bestimmt, aber noch ist es nicht gelungen, dasselbe zu construiren, trotz des Kopfbrechens, das sich viele gemacht haben. Auch scheint der Verf. die Construktion nicht anzusehen als eine Construktion in Begriffen, was sie lediglich bleiben muß, wenn man nicht in Irrthümer und Thorheiten gerathen will. Wer an die Zeichnung denkt, der ist auf dem Holzwege. Denn dann sind unendlich viele Construktionen möglich und ∞^{∞} nicht. Ein Dreieck kann aus den drei Seiten construirt werden, wird dann ein falscher Satz. Dann denken wir uns die eine Linie 5000, die andre 4000, die dritte 3000 M. lang, so wird die Zeichnung alsbald unterbleiben. — Der Beweis des Satzes von der Winkelsumme des Dreiecks von Legendre ist verwerflich, denn die Veranstaltungen sind vollkommen undurchsichtig, daß die Dreiecke sich der Geraden ohne Ende nähern, ist nicht nachgewiesen, er ist für den Schüler dieser Stufe völlig ungenießbar und endlich für jeden ungenießbar weil er falsch ist. Uebrigens darf es nicht heißen: „In jedem Δ beträgt die Summe der 3 $< = 2\ \varrho$". Solche Deutschverderbereien kommen sehr häflug vor und sollten doch endlich einmal verschwinden. Muß man denn barbarisch schreiben, wenn man wissenschaftlich schreibt? Die Bezeichnung des rechten Winkels durch ϱ ist nicht zu billigen. In den „Rückblicken" wird nicht zurück geblickt, sondern zusammengestellt und das kaum. — „Der Kreisumfang ist eine in sich selbst zurücklaufende Linie, deren sämmtliche Punkte von einem innerhalb liegenden Punkte A gleichen Abstand haben." Erstens dürfte nach dieser Erkärung der Kreis gar keine Punkte haben und zweitens ist es nicht zu gestatten, die Kreislinie ohne Kreis zu erzeugen. — Der Verf. setzt voraus als selbstverständlich, daß

wenn in zwei Dreiecken ABC und A′ B′ C′ AC = A′ C′, BC = B′C′, < C > C′ iſt, auch AB > A′ B′ ſein müſſe. Das iſt erſtens nicht ſelbſtverſtändlich, und wenn es ſelbſtverſtändlich wäre, ſo hätte der Satz ſeine Stelle unter den Axiomen finden müſſen. — Um die Formel für die Winkelſumme eines n ecks s = 2 (n — 2) R abzuleiten, zerlegt er das n eck in Dreiecke, ohne vorher nachgewieſen zu haben, daß deren n — 2 ſind. — Wenn A, B und a, b Größen ſind, ſo darf nicht ohne Weiteres aus A : B = a : b abgeleitet werden Ab = aB. Die Proportionslehre wird nicht vom Verfaſſer allein, ſondern überhaupt ſehr unſyſtematiſch und unwiſſenſchaftlich behandelt. Die Sätze, auf welche es ankommt, ſind folgende:

1) Iſt $\frac{a}{b} = \frac{a'}{b'}$, ſo iſt $\frac{a}{a'} = \frac{b}{b'}$

2) $\frac{a}{b} = \frac{am}{bm} = \frac{a:n}{b:n}$

3) Iſt $\frac{a}{b} = \frac{a'}{b'}$ und $\frac{\alpha}{\beta} = \frac{\alpha'}{\beta'}$ ſo iſt $\frac{a}{b} \pm \frac{\alpha}{\beta} = \frac{a'}{b'} \pm \frac{\alpha'}{\beta'}$.

Durch ſucceſſive Anwendung dieſer Sätze nach einem Princip der Ordnung erhält man die Lehre von den Proportionen vollſtändig und wohlgeordnet und im nothwendigen Zuſammenhange. — Der Verf. wendet die Multiplikation ohne Scrupel auf Linien an. — Ueber Aehnlichkeit habe ich gar keine Definition, aber auch die Darſtellung undurchſichtig gefunden. Die Formeln für die Diagonalen eines Sehnenvierecks (aus Verſehen heißt es im Buche „Viereck") ſind blos hiſtoriſch mitgetheilt und daraus der ptolemäiſche Lehrſatz abgeleitet. Das iſt doch ein wenig zu ſtark an den Glauben appellirt. Eben ſo entbehrt der Inhalt „dieſes Vierecks" jeder Ableitung. Daß dreiſeitige Pyramiden gleich ſind, wird ohne Weiteres angenommen. Die Kapitel über Rectification und Quadratur des Kreiſes, über Inhalt und Oberfläche der Kugel, ſowie die körperlichen Aehnlichkeitsgeſetze ſind höchſt ungenügend.

Herr Kambly weiß zwar nichts von Geneſis, aber er verdient Dank dafür, daß er 127 Aufgaben mitgetheilt hat, da die Stereometrie an ſolchen Mangel leidet. Uebrigens beſchränkt er ſich nur auf das Nothwendigſte. Deshalb kann ſein Buch auch von denen gebraucht werden, welche nach der genetiſchen Methode unterrichten, wenn auch nicht überall. Dies iſt aber ganz und gar nicht der Fall mit dem Buche von Gerlach. Aber ſeine gruppirenden Ueberſchriften ſind mir doch lieber als die künſtlich logiſchen, welche Hincke verſucht. Jenes Buch verdient noch hervor gehoben zu werden, weil es in einem Anhange die Transverſalen des Dreiecks, die harmoniſchen Punkte und die Potenzlinien berückſichtigt, Dinge, welche dem Schulunterrichte nicht länger fremd bleiben dürfen. Dieſes Buch verdient Lob wegen ſeiner Reichhaltigkeit, worin es alle übrigen übertrifft.

III. Monographie.

34. Handbuch der Trigonometrie von **Ad. Weiß.** Fürth, 1851. Schmid's Buchhandlung. (XII u. 462 S. 1 Thlr. 25 Sgr.)

Das reichhaltigste Buch dieser Art, was mir bekannt ist. Der ungeheure Formenwust ermüdet zwar, aber die Formeln und Lehrsätze sind auch vollständig. Im Einzelnen wäre viel zu sprechen. So faßt der Verf. z. B. die goniometrischen Funktionen als Linien, beweist die Formeln für sin $(\alpha+\beta)$ u. s. w. erst für spitze Winkel, während in einem so hoch und weit gehenden, offenbar für den ersten Unterricht nicht brauchbaren Werke die allgemeine Ableitung am Platze gewesen wäre. Diese erhält man dadurch, daß man einen Punkt in der Ebene des Winkels mit dem Scheitel desselben verbindet und von ihm Lothe auf die Schenkel fällt. Dadurch erhält man mit einem Schlage sin $(\alpha+\beta)$ für folgende Fälle:

$$\begin{aligned} \alpha + \beta &< R \\ R < \alpha + \beta &< 2\,R \\ 2\,R < \alpha + \beta &< 3\,R \\ 3\,R < \alpha + \beta &< 4\,R. \end{aligned}$$

Eben so scheint die Bestimmung der positiven und negativen Werthe der Funktionen nicht die richtige zu sein. Doch das sind für ein Handbuch untergeordnete Rücksichten. Wer ein Handbuch braucht, kann zu diesem greifen, und es wird ihn wohl kaum im Stichlassen. Auch der 100 Seiten starke Anhang ist eine dankenswerthe Zugabe.

C. Zur Methode.

35. Ueber die Nothwendigkeit der Einrichtung zweckmäßiger mathematisch-naturwissenschaftlicher Lehrerbildungsanstalten an deutschen Universitäten von **A. Peters**. Dresden, Adler und Dietze, 1854. 4. (40 S. 10 Sgr.)

Die Schrift weist das Ungenügende der didaktischen Bildung der Lehrer an höheren Schulen scharf nach, entwirft ein Bild des Stoffgelehrten in seiner Schule, charakterisirt die dogmatische und die „kritische" Methode, zeigt, wie nur diese für bildenden und erziehenden Unterricht brauchbar sei, und daß die Universität im Allgemeinen weder jene Methode noch didaktische Befähigung gebe und verlangt deshalb Lehrerseminare an den Universitäten. Der Verf. variirt ein Thema von Diesterweg. Was oben mitgetheilt ist, wird zur Charakteristik der Schrift hinreichen. Wohlthuend ist die Gerechtigkeit, welche der Verf. der größeren didaktischen Kraft der Seminare wiederfahren läßt. Darin liegt aber zugleich eine ernste Mahnung.

36. Ueber die Vorstufe des mathematischen Unterrichts von **Lichtenberg**. (Programm des Gymnasiums zu Hersfeld) 1853.

Eine fleißige, mit Liebe zur Sache entstandne, bescheidne Arbeit, in welcher der Leser manche Anregung finden wird. Nur ein wenig breit ist sie.

VI.

Naturkunde.

Bearbeitet

von

August Lüben,
Rector der Bürgerschulen in Merseburg.

I. Naturgeschichte.

A. Methodik.

1.

Dr. G. H. Otto Volger.

Herr Dr. Volger, dessen „Methodische Schule der Naturgeschichte" wir in den beiden letzten Bänden des Jahresberichts angezeigt und als brauchbar empfohlen haben, hat einen „Leitfaden für die erste Stufe eines auf Bildung des Verstandes gerichteten Unterrichts in der Naturgeschichte" (Stuttgart, bei Rieger, 1853) erscheinen lassen, in dem er sich ausführlicher über die Methode dieses Unterrichtsgegenstandes verbreitet. Wir bringen daraus einige Sätze zur Sprache, deren Allgemeingültigkeit sich bezweifeln läßt.

1. Der Herr Verf. verlangt, wie schon aus dem Titel ersichtlich ist, daß der naturgeschichtliche Unterricht, der bis jetzt vorzugsweise Phantasie und Gedächtniß in Anspruch nehme, vorherrschend als Bildungsmittel des Verstandes aufgefaßt werden solle. Seiner Meinung nach entspricht kein einziges der vielen Lehrbücher für den Schulunterricht dieser Forderung.

Beide Behauptungen sind nicht frei von Uebertreibung. Geflissentlich hat man wohl niemals die Naturgeschichte bloß zur Bildung der Phantasie und des Gedächtnisses verwandt; die Unwissenheit der Lehrer in naturwissenschaftlichen Dingen hat dies allein bewirkt und verschuldet es noch heute hier und da. Lehrer, die sich befleißigen, ihren Schülern ausreichende Anschauungen von den zu besprechenden Gegenständen zu verschaffen, und dies in naturgemäßer Weise bewerkstelligen, bilden durch ihren Unterricht auch den Verstand. Und die Lehrer dieser Art

sind wirklich nicht so selten, wie der Herr Verf. zu glauben scheint. Ebenso verhält es sich mit den für den Unterricht bestimmten Lehrbüchern; die Zahl derer, die Verstandesbildung wesentlich fördern, ist ziemlich bedeutend. Der Herr Verf. kennt entweder die einschlägliche Literatur gar nicht, oder er ist von seiner eigenen Arbeit der Art eingenommen, daß er die übrigen vorhandenen Lehrbücher in ungerechter Weise unterschätzt. Nehmen wir Ersteres an, so kann seine Unkenntniß doch schwerlich so weit gehen, daß er nicht einmal den „Methodischen Leitfaden" seines nächsten Collegen Eichelberg kennen sollte; dies ist aber ganz bestimmt eine Schrift, durch welche Verstandesbildung wesentlich gefördert wird. Es sollte mir nicht schwer werden, neben diesem Leitfaden sofort noch 30 andere Schriften zu nennen, die der Forderung des Herrn Verf. vollständig entsprechen.

Unbekannt scheint dem Herrn Verf. auch geblieben zu sein, daß in neuerer Zeit sogar vielfach gegen die zu verstandesmäßige Behandlung der Naturgeschichte angekämpft worden ist, theilweise nicht ohne guten Grund. Aber ohne Frage sind die Pädagogen, welche einen vorzugsweise gemüthbildenden Unterricht fordern, in eben so großem Irrthum wie Herr Dr. Volger, der hauptsächlich Verstandesbildung durch denselben erzielen will. Die Naturgeschichte ist ein Unterrichtsgegenstand, der mehr wie jeder andere geeignet ist, den Geist allseitig zu bilden, und muß darum auch so benutzt und behandelt werden.

2. Damit seine Methode um so besser als die einzig richtige erkannt werde, zieht der Herr Verf. besonders gegen diejenigen zu Felde, welche „das Gedächtniß des Schülers mit einer möglichst großen Menge von Genus- und Speciesnamen und mit undeutlichen Eindrücken von dem Totalhabitus gewisser Thiere, Pflanzen und Steine anfüllen", oder „den Kopf des Schülers zu einem terminologischen Wörterbuche oder zu einem System-Register machen", oder die „den Schüler befähigen, nach einem dichotomen oder anderweitig aufgestaffelten „„Schlüssel"" den Namen eines Gegenstandes mit einiger Sicherheit aufzufinden." „Es sind das sämmtlich Dinge, sagt der Herr Verf., welche den Schüler um die Natur herum, nicht aber in dieselbe und in das Verständniß derselben hineinführen."

Es ist wol nicht zu bezweifeln, daß es einzelne Lehrer giebt, welche dieser Tadel des Herrn Verf. trifft; aber eine Schrift, in der eine dieser Verfahrungsweisen ausschließlich als die einzig richtige anempfohlen würde, ist mir nicht bekannt. Sehr verkehrt ist es ohne Zweifel, den Schülern nur „undeutliche Eindrücke vom Totalhabitus" gewisser Naturkörper zu verschaffen; aber geradezu zu verwerfen ist es nicht, wenn man etwa zum Schluß einer sorgfältigen Betrachtung und Besprechung einer Species noch ein oder die andere verwandte Art vorzeigt und nur kurze Zeit als Ganzes anschauen läßt; es erwächst daraus eine zweckmäßige Erweiterung des Gesichtskreises und eine vorläufige, für spätere Auffassungen wichtige Orientirung. Ich veranlasse meine Schüler, zu jeder Unterrichtsstunde einige Pflanzen mit zu bringen, die ich ihnen bloß benenne.

Mit der Terminologie ist in früheren Zeiten namentlich in Gelehrtenschulen viel Unfug getrieben worden; gegenwärtig beschränkt sich wohl der Unterricht nirgends mehr darauf. Aber auch hier darf man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten; denn ohne terminologische Kenntniß erschwert man sich den Unterricht unnützerweise. Selbstverständlich muß sie aber ein Resultat der Betrachtung wirklicher Naturkörper sein und nicht gesondert vorweg behandelt werden. Es ist recht leicht möglich, die Terminologie so zu betreiben, daß sie die Verstandesbildung wesentlich fördert.

Die Fähigkeit, den Namen eines Naturkörpers mit Hülfe eines geeigneten Buches selbst auffinden zu können, ist eine sehr schätzenswerthe, weil sie die selbstständige Fortbildung in der Naturgeschichte wesentlich fördert, bedingt und zufällige Beobachtungen verbreitungsfähig macht. Schulen, die ihre Schüler über das 14. Jahr hinaus behalten, müssen daher hierauf einen Werth legen, ohne jedoch das Bestimmen zur Hauptaufgabe des naturhistorischen Unterrichts zu machen. Die Kinder sollen das Bestimmen nur lernen.

Ueber Herrn Eichelbergs Methode wird ebenfalls der Stab gebrochen, ohne jedoch mehr zu sagen, als daß „aus der Vergleichung von Orangutang und Delphin für die Einsicht in die Natur des Pferdes nicht mehr gewonnen werde, als etwa die Klassenüberschrift besagt." Herr Eichelberg tritt in der neuen Auflage des ersten Theiles seines Leitfadens hiergegen auf, leider in etwas gereizter Weise.

3. „Den Inhalt des Unterrichts in der Naturgeschichte muß heutiges Tages zunächst Organologie und Physiologie bilden, und diese müssen an den Species studirt, aus der Vergleichung der Species aber die allgemeinen Begriffe abstrahirt werden."

Mit diesem Satze bezeichnet der Herr Verf. Gegenstand und Methode der Naturgeschichte, sagt jedoch damit nichts Neues. Namentlich ist seit mehr als dreißig Jahren unzählige Male ausgesprochen worden, daß es für die Naturgeschichte keinen andern Ausgangspunkt giebt, als die Species, genauer: das Individuum, und die Mehrzahl der einsichtsvolleren Lehrer hat sich davon auch vollkommen überzeugt. Weniger allgemein wird aber zugegeben, daß Organologie und Physiologie „zunächst", d. h. zu Anfange, ins Auge zu fassen seien. Ich glaube, es handelt sich zunächst darum, daß die Kinder richtig sehen und beobachten lernen. Ohne diese Eigenschaften kann kaum von Organologie, von Physiologie aber schlechterdings nicht die Rede sein. Woran sollen aber die Kinder ihr Auge schärfen und zum Beobachten gebrauchen lernen? An Bildern? Allerdings kann man auch an Bildern das Auge bilden; aber naturhistorisch sehen lernt daran kein Mensch. Dazu gehören wirkliche Naturgegenstände. Herr Dr. Volger beginnt seinen Unterricht mit dem Menschen, und zwar mit einer ziemlich speciellen Anatomie desselben; denn daß er zuerst die äußeren Körpertheile „benennen" läßt, kann gar nicht weiter in Betracht kommen. Wie steht es nun hier mit der Anschauung, die allein Einsicht gewährt und naturhistorisch sehen und beobachten lehrt? Der Anfang wird mit der Haut gemacht. „Schneidet

man durch dieſelbe, heißt es S. 21, ſo findet man, daß ſie aus drei verſchiedenen Lagen beſteht.“ Zeigt der Herr Verf. das an ſich ſelber? Wie fängt er es an, um zu zeigen, daß „der Schleim, aus welchem die Oberhaut ſich bildet, entweder farblos, oder durch farbiges Oel braun oder gar ſchwarz gefärbt iſt“, daß „die Lederhaut aus ſehr feinen zähen und geſchmeidigen Fäſerchen einer Subſtanz beſteht, welche zwiſchen Fleiſch und Horn die Mitte hält und ſich durch ſiedendes Waſſer großentheils in Leim auflöſt“, daß „die Zwiſchenräume der Faſern in der Lederhaut mit Fett, Leimſtoff und eiweißartigem Schleim erfüllt und von zahlreichen, nur zum kleinſten Theile dem bloßen Auge noch wahrnehmbaren, äußerſt zarten, vielfach verzweigten Röhrchen, ſogenannten Adern oder Gefäßen, durchzogen ſind“, daß der Unterſchied der Leder- und Unterhaut darin beſteht, „daß in der Unterhaut die Faſern vielfach zu dünnen Blättern zuſammengewachſen ſind, zwiſchen welchen blaſenartige, mehr oder weniger mit Fett angefüllte Hohlräume bleiben“, daß die Lederhaut von „ſehr feinen, korkzieherförmig gewundenen Röhrchen, den Schweißkanälchen, durchzogen iſt“ u. ſ. w.? Laſſen dergleichen Dinge ſich in einer Schulklaſſe wirklich anders als durch Abbildungen veranſchaulichen, wie der Herr Verf. in ſeinem Buche gethan hat? Wenn das aber zugegeben werden muß, ſo muß man auch zugleich eingeſtehen, daß Nichts ungeeigneter iſt für den Anfang des Naturgeſchichtsunterrichts als die Anatomie des Menſchen. Ja man iſt auch um Nichts gebeſſert, wenn man dazu ein Thier wählt. Der Herr Verf. läßt auf den Menſchen die Anatomie eines Kaninchens folgen. Wollte man hiermit beginnen, ſo würde man ſich dieſelben Verlegenheiten bereiten und weder die Kinder zum richtigen Sehen anleiten, noch ſie „in das Verſtändniß der Natur hineinführen.“

Ich habe anderwärts und auch in früheren Jahrgängen dieſer Schrift gezeigt, was Gegenſtand des erſten Schulunterrichts ſein muß, und wann Anatomie und Phyſiologie auftreten können, und gehe deshalb hier nicht nochmals darauf ein.

4. „Die Zoologie muß durchaus den erſten Curs des Unterrichts bilden; es iſt ſo naturgemäß, daß Kinder zu dem, was Blut und Leben hat, ſich zuerſt hingezogen fühlen, daß es mir ſcheint, es könne hierüber gar kein Zweifel obwalten. Nach dieſem Curſe wird der Schüler leicht Intereſſe genug gewonnen haben, um ſich mit Freuden der Beſchäftigung mit der Pflanzenwelt hinzugeben, und wenn der Verſtand bereits geübter, und die Vernunft geweckter iſt, ſo wird auch der Unterricht in der Mineralogie — welche freilich ihre ganz beſonderen Schwierigkeiten darbietet — gern aufgenommen werden. Ein tiefer eingehender Unterricht findet dann den zum Jüngling reifenden Knaben bereits *verſtändig* genug für einen neuen, höheren Curs der Zoologie.“

Nach dieſer Anſicht den Stoff für den Unterricht anordnen, halte ich für ganz unpaſſend, und habe das ſchon wiederholt nachgewieſen. Was leicht und ausreichend zur Beſchauung und zur Erkenntniß gebracht werden kann, gehört für den erſten Unterricht, möge es dem Thier-, Pflanzen- oder Mineralreiche angehören. Jedes Reich hat Gegenſtände

Digitized by Google

dieſer Art. Daß die Kinder ſich „zu dem, was Blut und Leben hat, zuerſt hingezogen fühlen", ſoll nicht in Abrede geſtellt werden, falls damit nicht an ein anatomirtes, in ſeinem Blute ſchwimmendes Kaninchen gedacht wird; aber gewiß iſt, daß man von zoologiſchen Gegenſtänden vollen Klaſſen nie eine ſo gründliche Anſchauung wird gewähren können, wie von botaniſchen, die ſich den ganzen Sommer hindurch ungeſucht und in ausreichender Menge darbieten. Darum beginne ich meinen Unterricht mit der Botanik. An Interreſſe dafür hat es meinen Schülern noch nie gefehlt.

2.

Herrmann Wagner.

Herr H. Wagner, gegenwärtig Lehrer in Bielefeld, hat uns in der jüngſten Zeit mit mehreren ſehr ſchätzbaren Hülfsmitteln für den botaniſchen Unterricht, namentlich mit trefflichen, ſehr billigen „Cryptogamen-Herbarien" und „Biographien aus dem Naturleben", beſchenkt, in dieſem Jahre (1854) mit dem erſten Curſus einer „Pflanzenkunde für Schulen", die im Weſentlichen nach Grundſätzen gearbeitet iſt, die bereits ziemlich allgemeine Gültigkeit erlangt haben.

1. Als Zweck der Naturkunde bezeichnet der Herr Verfaſſer: „das Erkennen der Einheit, des göttlichen Gedankens, in der Vielheit der Naturkörper."

2. Im Unterricht unterſcheidet er eine Vorſtufe und drei Hauptſtufen.

„Die Vorſtufe umfaßt Kinder von 6–9 Jahren, 2–3jähriger Curſus; wöchentlich eine Lection. Sie führt den Schülern vor: „Biographien aus dem Naturleben", gewiſſermaßen Geſchichte der Individuen. Eine Anzahl davon ſind in dem Schriftchen „In die Natur. I. u. II." zuſammengeſtellt; nicht alle der dort enthaltenen Biographien gehören aber in dieſen Vor-Curſus. Als Vorbereitung für den, ſich an dieſe Vorſtufe anſchließenden I. Curſus bringt jedes Kind zu jeder Stunde 1 oder 2 Pflänzchen: Blumen, Baumzweiglein, Grashalme, Moosraſen, Flechtenbüſchelchen u. dgl. mit, erhält dafür den Namen und ſucht ihn zu behalten. Es werden dadurch dem Schüler in 2 bis 3 Jahren circa 100 Pflanzenarten zu Geſicht kommen, und wenn er davon auch nur die Hälfte oder den dritten Theil dem Habitus nach kennt und mit dem Namen bezeichnen kann, ſo iſt ſchon einiges Material gewonnen."

„Der I. Curſus hat es mit Kindern von 9—11 Jahren zu thun, der Schüler macht denſelben 2 Jahre durch. Wöchentlich 2 Lectionen. Die bezeichneten, von früher her ſchon bekannten Pflanzen werden vom Schüler ſelbſt mitgebracht. Der Curſus hat es ſich, — wie der Titel ſagt, — zum Ziel geſteckt: das Leben, die Entwickelung und den Bau der Pflanzen zu behandeln. Es ſind jeder Pflanzenart 2 Lectionen gewidmet. Bei dem Phyſiologiſchen, Chemiſchen u. dgl. werden die vorhandenen Schulverhältniſſe mancherlei

Beſchränkungen erheiſchen; nicht alle ſind gleich günſtig. Als Vorarbeit zu dem folgenden II. Curſus hat jeder Schüler allſtündlich eine beſtimmte Anzahl Pflanzen mitzubringen, um den Namen dazu zu erhalten. Wo irgend möglich, legt er ſich von ihnen ein Herbarium an, ſei es auch nur in Taſchenbuchformat, und bemerkt ſich die Namen dazu."

„Der II. Curſus verſucht einen Ueberblick über die deutſche Pflanzenwelt."

„Der III. Curſus behandelt die Pflanzendecke der Erde in ihrer gegenwärtigen und früheren Geſtalt; die Pflanzenwelt als Organ des Erdenlebens."

Die Ausdrücke „Vorſtufe", „Vorbereitung", „Vorcurſus", „Propädeutik", und wie ſie alle heißen, ſollte man bei der methodiſchen Abſtufung eines Unterrichtsgegenſtandes gar nicht gebrauchen, da nicht bloß das Erſte, was man darin darbietet, vorbereitend iſt, ſondern jede Stufe die andere vorbereiten ſoll, ganz abgeſehen davon, daß in gewiſſem Sinne der ganze Schulunterricht nur eine Vorbereitung zu weiterem ſelbſtſtändigen Fortarbeiten iſt. Die „Vorſtufe" des Herrn Verf., deren Unterlagen wir im vorigen Bande des Jahresberichtes angezeigt haben, kann vollen Anſpruch auf das Prädikat: „I. Curſus" machen.

Was der Herr Verf. mit ſeinem erſten Curſus, d. h. in dem hier in Rede ſtehenden Buche, bezweckt, iſt ziemlich genau auf dem Titel bezeichnet; er will durch denſelben „das Leben, die Entwickelung und den Bau der Pflanze" veranſchaulichen. Dieſe Aufgabe iſt nach meinem Dafürhalten zu hoch für Kinder von 9—11 Jahren, auch wenn ſie „gehobenen Schulen" angehören, wie der Herr Verf. ſie vorausſetzt. Um das Leben der Pflanzen zu erkennen, muß man durchaus näher auf den innern Bau derſelben eingehen, alſo die ſämmtlichen Organe der Pflanze wiederholt einer längern mikroſkopiſchen Betrachtung unterwerfen. Dazu ſind aber Kinder dieſes Alters durchſchnittlich nicht fähig; es macht, wie ich aus langjähriger Erfahrung weiß, Noth, 13- bis 14jährige Schüler dahin zu bringen, daß ſie an guten Präparaten das ſelbſtſtändig beobachten, was man zur Anſchauung und Erkenntniß bringen will. Die Aufgabe 9—11jähriger Kinder wird kaum eine andere ſein können, als die Entwickelung der Pflanze bis zur Fruchterzeugung zu beobachten, ſo weit das mit dem unbewaffneten Auge geſchehen kann, eine Anzahl Pflanzen und durch dieſelben die mannichfaltige Bildung der zuſammengeſetzten Organe genau kennen, richtig bezeichnen und beſchreiben zu lernen, und ſich daneben im Gruppiren (Klaſſificiren) zu üben. Der Herr Verf. beabſichtigt und erreicht dies auch wirklich durch die Pflanzen, welche er vorführt; aber er geht noch weiter; er bemüht ſich, auch den innern Bau und das Leben der Pflanze zur Anſchauung zu bringen, und das iſt es eben, was ich nicht billigen kann. Alles will ſeine Zeit haben. Die Reſultate, welche die mühſamſten mikroſkopiſchen Unterſuchungen Schleidens, Mohls, Schachts u. A. erſt in den letzten paar Jahren ergeben haben, ſind durchaus keine Speiſe für 9—11jährige Kinder. Man macht ſie zu Papageien, wenn man ſie ihnen bietet, und ſchadet dadurch mehr als man nützt.

Das Verfahren des Herrn Verf., neben den genauer zu betrachtenden Pflanzen den Kindern in jeder Unterrichtsstunde noch einige bloß zu benennen, kann ich aus Erfahrung heraus als ein sehr zweckmäßiges, die Pflanzenkenntniß auffallend förderndes bezeichnen.

Ueber den II. und III. Cursus läßt sich zur Zeit noch kein Urtheil fällen; bleibt der Herr Verf. indeß beim Wortlaute stehen, so fällt der II. Cursus, „Ueberblick über die deutsche Pflanzenwelt", leichter aus, als der I.

Ueber die sonstige Beschaffenheit des Buches siehe weiter unten.

3.

Dr. J. Richter.

Herr Dr. J. Richter, Lehrer an der Secundarschule in Eisenach, hat in den „Pädagogischen Blättern" von Kern (erster Jahrgang, 1853, Nr. 3.) eine Abhandlung über den „botanischen Unterricht" geliefert, die Beachtung verdient.

Er geht darin von der Geschichte der Botanik aus und unterscheidet nach Schleiden drei große Perioden. In der ersten Periode beachtete man die Pflanzen bloß des Nutzens und Schadens wegen, in der zweiten suchte man eine möglichst scharfe Uebersicht der Pflanzenformen zu gewinnen, während die dritte die vollständige Einsicht in die gesetzmäßige Entwickelung des Pflanzenlebens als ihr Ziel betrachtete. Die Lehrbücher und Unterrichtsweisen tragen den Charakter dieser Perioden. Viele Schulen beschränken sich noch jetzt auf den Stoff und die Unterrichtsweise der ersten Periode; denn ihr Ziel ist Kenntniß der nützlichen und Giftpflanzen. Ebenso giebt es noch Schulen genug, die das Ziel der zweiten Periode verfolgen, also systematische Uebersicht und Systemkunde erstreben. Gering dagegen ist die Zahl der Schulen, welche Kenntniß der Pflanzen im Sinne der dritten Periode bezwecken. Da eine solche Kenntniß aber allein wünschenswerth ist, indem sie wirklich in die Natur einführt, so muß sie durch den Unterricht erstrebt werden.

Der Herr Verf. giebt nun den Weg an, den die Schule einzuschlagen hat, um diesen Zweck zu erreichen. Die Schüler sollen die Lebensgeschichte einer Anzahl Pflanzen, durch welche die Hauptformen des Pflanzenreiches repräsentirt werden, an der Hand des Lehrers studiren. Zuerst sollen die Samen derselben genau betrachtet, „zerschnitten, gemessen, gewogen, gedörrt, gequellt, gezeichnet", und dann eine hinreichende Quantität derselben theils in Töpfe, theils in den Garten gesäet werden. Die keimenden Samen und aufgehenden Pflänzchen werden darauf in allen Stadien beobachtet, und das Ergebniß der Beobachtung wird in ein Tagebuch geschrieben. Den nächsten Sommer treten andere Pflanzen an ihre Stelle. Wo es geht, werden die Schüler im Vergleichen ähnlicher Formen (Cotyledonen, Stengel, Blätter, Blüthen, Früchte, Wurzeln) geübt. Auch auf die Vermehrung der Pflanzen wird der Blick gelenkt und durch geflissentliche Störungen in der Entwickelung gezeigt, welchen Einfluß Wasser, Boden, Licht ꝛc. auf das Gedeihen ausüben. Daneben

werden einzelne Entwickelungsstufen von Pflanzen beobachtet, die auf Wiesen und Feldern wachsen.

Nach und nach werden kleinere Pflanzen und schwierigere Beobachtungen gewählt, zu denen Loupen und Mikroskope nöthig sind, bis man endlich zur Betrachtung der Elementarorgane und ihrer Entwickelung gelangt.

Neben all' diesen Beobachtungen soll sich der Schüler im Bestimmen von Pflanzen üben.

Mittlerweile ist der Schüler mit den Lehren der Physik und Chemie bekannt geworden; sie dienen nun zur Erklärung der bisher nur beobachteten Veränderungen in den Pflanzen. Die Aufnahme und Verarbeitung der Nahrungsstoffe sind jetzt Gegenstand des Unterrichts. Der Schüler lernt dabei die Wechselwirkung der verschiedenen Naturprodukte und so die Pflanze als Glied eines größern Ganzen kennen.

An der den Schülern bereits bekannten Lokalflora werden nun die Elemente der Pflanzengeographie entwickelt und als Grundlagen für die Auffassung der Vegetation fremder Zonen benutzt.

Den Schluß endlich macht eine Geschichte des Pflanzenreiches, zu der die Geologie zum großen Theil das Material liefert.

Fassen wir die Forderungen des Herrn Verf. ganz kurz zusammen, so ergiebt sich Folgendes:

1. Beobachten der Lebensgeschichte von Pflanzen, welche die Hauptformen des Pflanzenreiches veranschaulichen.
2. Vergleichen ähnlicher Formen. Daneben Beobachten einzelner Entwickelungsstufen von Pflanzen der Wiesen und Felder.
3. Beobachten kleinerer Pflanzen und schwieriger wahrnehmbarer Theile derselben. Kenntniß und Entwickelung der Elementarorgane. — Pflanzenbestimmen.
4. Pflanzenphysiologie.
5. Pflanzengeographie.
6. Geschichte des Pflanzenreiches.

Wer mit den Bestrebungen der neuern Methodiker bekannt ist, wird weder in diesen Forderungen, noch in der Folge der Uebungen etwas durchweg Neues finden; ich glaube in dieser Beziehung auf meinen eignen Lehrgang verweisen zu können. Dagegen muß anerkannt werden, daß der Herr Verfasser mehr als Andere ein Gewicht darauf legt, die Lebensgeschichte einzelner charakteristischer Pflanzen studiren zu lassen. Diese Ansicht ist ganz entschieden richtig und in diesem Jahresberichte auch von mir selbst schon mehrfach besprochen und betont worden. Aber ihre Ausführung stößt auf große Schwierigkeiten und wird nur in Privatanstalten, die über einen Garten zu verfügen haben und ihre Schüler auch außer der Schulzeit oft in denselben führen dürfen, vollständig ins Werk gestellt werden können. Die übrigen Schulen werden die Aufgabe annähernd lösen durch häufige, durch Frühjahr und Sommer sich hinziehende Excursionen, auf denen dann, wie das verständige Lehrer ja auch längst gethan haben, nicht bloß die ausgebildeten, sondern auch die sich entwickelnden Pflanzen beobachtet werden. Man kann auch den Schülern

aufgeben, einzelne Pflanzen der nächsten Umgebung täglich zu beobachten. Eben so fördert es, wenn beim Unterricht nicht bloß blühende Pflanzen benutzt werden, sondern auch solche mit Knospen und Früchten, wozu stets gleichzeitig Gelegenheit ist.

Interessant wäre es, zu erfahren, ob und in welchem Umfange der Herr Verf. selbst diese Ideen realisirt hat.

4.

F. Ernst.

Herr Lehrer F. Ernst beantwortet in der „Pädagogischen Monatsschrift" von Löw (7. Jahrgang, 1853, p. 507 – 521) die Frage: „Was kann aus der Pflanzenkunde in einer Unterklasse genommen werden?"

Die Einleitung bietet nichts Neues dar, da der Herr Verf. nur die anerkannten Grundsätze der neuern Methodiker wiederholt. Nebenbei eifert er gegen das „Definir-Unwesen", dringt auf Anschaulichkeit und fordert, im Sinne „der neuen Pädagogik", eine Behandlung, durch die „auch das Gefühl, d. i. das Gemüth im engern Sinne, erwärmet und ergriffen, der ganze Geist also auf eine wohlthuende Weise angeregt, erfreuet und erbaut wird, so daß der Mensch sich nicht allein wohl fühlt und erquickt zu allem Guten, Edlen und Schönen gestärkt und begeistert ist, sondern in und durch diese Seelenstimmung auch wieder erwärmend, anregend und wohlthätig auf Andere wirkt."

Darauf wird nun an 20 Pflanzen gezeigt, worauf der Lehrer in der Unterklasse das Augenmerk zu richten, und in welcher Weise er die eben gezeichnete Gemüthsstimmung hervorzurufen hat. Wir erhalten also eine praktische Lösung der oft verhandelten Frage, wie der naturgeschichtliche Unterricht, insbesondere die Pflanzenkunde, gemüthbildend zu machen sei. Ob die neuern Vertreter der Gemüthsbildung mit den „poetischen Vergleichungen" des Herrn Verf. sich einverstanden erklären werden?

Wir theilen einige Proben daraus mit.

„Das himmelblaue, bescheidene Veilchen schämt sich seiner Vorzüge und erbittet sich den Schutz der dunkelgrünen Blätter. Ihr lieben Kinder, seid ihr dem holden Veilchen ähnlich?"

Der Apfelbaum wird mit dem Menschen verglichen. „Welches sind seine Füße?" Er hat viel mehr als wir. Welches seine Arme und Hände? Seine Kinder wachsen ihm an den Armen, Händen und Fingerspitzen. Welches ist sein Leib, sein Kopf? Welcher Baum hat den dicksten Kopf? — „Der Lehrer mache die Pflanzen so lebendig wie möglich."

Kannte der Herr Verf. Uhlands „Einkehr" nicht?

Die Weide. „Die Haare werden dem Weidenbaume nur alle drei Jahre einmal abgeschnitten. Was wird damit gemacht? Wenn man ein recht starkes, langes Haar abgeschnitten und auch oben abgestutzt hat, und man pflanzt es tief genug in die Erde, wo es nicht schmachten muß, so wird daraus ein Jüngling, der schon seine

völlige Maße hat, er könnte gleich Soldat werden, nur kann er noch keine Gere tragen, er muß erst noch im Leibe zunehmen. — Verderbt keinen Baum! Wenn ihr ihm unnöthigerweise einen Finger oder Arm abschneidet, so blutet er sehr, und das Blut kann lange Zeit nicht erst gestillt werden, faſt sollte er davon sterben.“

War dem Herrn Verf. das Gedicht von Franz Hoffmann, „Die Weiden am Bache“, nicht bekannt?

„Die Tulpe ist eine schöne Jungfrau, nur nicht so bescheiden und schamhaft, wie das holde Veilchen, obwohl sehr zart, empfindlich und aufmerksam gegen ihre freundliche, sehr liebreiche Mutter. Sie gehorcht dieser auf den ersten Wink. Noch mehr, sobald die liebe Mutter erscheint, neigt sie sich zu ihr hin und breitet ihre Arme aus, dieselbe an ihr Herz zu drücken, aber sie kommt zu dieser einen Tochter nicht so nahe heran, sie liebt bloß in der Ferne, auch hat sie noch so viele Kinder, daß sie nicht Zeit hat, bei einem Töchterchen allein auszuruhen. Unsere schlanke Dirne hat aber noch eine andere Mutter, mit der sie immer in Gesellschaft ist, diese muß sie für die Abwesenheit der andern grossen und erhabenen Mutter entschädigen. Beide freuen sich und leiden gemeinschaftlich. Wo es jedoch auf Schönheit und Bewunderung Anderer ankommt, versteckt sich die Mutter und zeigt bloß ihre hübsche Tochter, darum ist diese ein Bischen eitel geworden und prunkt mit ihrer Schönheit. Am liebsten kleidet sie sich in Roth, doch liegt sie zuweilen auch andere, bunte Farben an, manchmal mählt sie sogar die gelbe, die Farbe der Falschheit, als ob sie den Schalk spielen wollte. Sie kokett sie sein mag, Hochmuth kommt vor dem Falle, nach kurzer Zeit schwindet alle ihre große Schönheit, und sie selbst sinkt in einigen Tagen ins Grab. Der Mensch ist in seinem Leben wie eine Blume.“!!!

Kannte der Herr Verf. H. H. Hensel's „Tulpe und Veilchen auf der Reise“, oder Platens schönes Gedicht über die Tulpe nicht?

„Die Birke hat sich ganz weiß gewaschen, warum haben das die andern Bäume nicht gethan? Weiß, die Farbe der Unschuld; auch ist die Birke sehr demüthig, ihre Arme streckt sie nicht stolz empor, sondern läßt sie meist hangen, als ob sie ohnmächtig wäre. Sie bückt sich auch sehr tief vor dem Gewaltherrscher im Walde. Am Pfingstmorgen sind plötzlich so viel Maien im Dorfe vor den Häusern gewachsen, manche sogar unter den Dache und aus den Wänden heraus. Aber wie gewonnen, so zerronnen, schnell gewachsen, schnell verdorrt. Wächst die Birke oder Buche in Einer Nacht?“

Kannte der Herr Verf. nicht „Die Birke“ von Gude?

„Der Flieder baum ist ein sehr zudringlicher Gast. Man würde ihm jedes kleine Plätzchen im und am Zaune zu verwehren suchen, wenn er nicht zugleich ein Recht hätte, sich etwas unhöflich zu betragen. Unkraut vergeht nicht; der Fliederstrauch läßt sich aber seiner Vortrefflichkeit halber nicht ausrotten.“

Der Raum gestattet nicht, die Zahl der Proben zu vermehren, so leicht dies sonst wäre; für den Sachkundigen sind diese auch ohnehin schon mehr als ausreichend. Wie soll man diese „poetischen Bergleu-

Digitized by Google

chungen", von denen der Herr Verf. p. 521 sehr naiv sagt, „daß die Kinder sie leichter fassen, als man glaubt", bezeichnen? Ich halte nur den Namen „Trivialitäten" dafür passend. Der Himmel bewahre den naturgeschichtlichen Unterricht vor solchen Abgeschmacktheiten! Wer übrigens die Bestrebungen der „Gemüthsdidaggen" hiernach beurtheilen wollte, würde ihnen sicher sehr Unrecht thun. Solchen Produktionen gegenüber werden sie sagen: „Herr, bewahre uns vor unsern Freunden!"

Dem Herrn Verf. empfehlen wir zum Studium:

Otterwald, Im Grünen.
Masius, Naturstudien.
Grube, Naturlieder.
Grube, Biographien.
Brandt, Die Pflanzenwelt.
Grube und Gittermann, Lesebuch, 3. Theil.
Lüben und Racke, Lesebuch für Bürgerschulen.

5.

E. J. Reimann.

Herr Lehrer Reimann in Hirschberg in Schlesien, von dem wir schon manchen interessanten Aufsatz gelesen haben, behandelt in den „Rheinischen Blättern" von Diesterweg (48. Band. p. 177—186, 1858) das Thema: „Wissenschaftliche und poetische Naturbetrachtung", in sehr verständiger und unparteiischer Weise. Da die Rh. Bl. immer mehr und mehr aus den Lesezirkeln der Lehrer verschwinden und dem „Süddeutschen Schulboten" von Völter Platz machen, so stehen wir und um so mehr veranlaßt, einige Sätze daraus mitzutheilen und der Beachtung zu empfehlen.

„Die Auffassung der Einbildungskraft ist unbestritten die ältere. Wie auf religiösem Gebiete die Völker sich eher ihre Götter schufen, als sie zu erkennen suchten, so betrachtete man hier zuerst Alles als selbstständig belebt oder als gottentsendet, also poetisch; bevor man den Zusammenhang der Kräfte, die erste Ursache der Erscheinungen, die Grundstoffe der Körper, erforschte."

„Die poetische Naturanschauung ist leichter. Mit wenigen Zügen der Gestalt zufrieden, ergänzt sie ohne mühsames Betrachten aus eigener Kraft die fehlenden. Zu den wahrgenommenen Erscheinungen schafft sie sich selbst die Gesetze, und scheut sich nicht, sie gelegentlich wieder umzustoßen."

„Es ist schwerer, die Gesetze zu suchen, als sie dichtend selbst zu schaffen; es ist schwerer, die natürlichen Ordnungen zu entdecken, als sie nach oberflächlichen Anschauungen selbst zu bilden."

„Die poetische Naturanschauung war zudem bis heutigen Tages für die größere Zahl der Menschen angenehmer, als die wissenschaftliche. Sie war und ist noch ein Freuen über die Erscheinung, keine Untersuchung derselben."

„Natürlich übersieht die poetische Naturerscheinung Vieles, was die Wissenschaft zum Gegenstande ernstlicher Untersuchungen macht. Ein gesundes Gefühl treibt den Menschen an, sich vom Häßlichen ab- und dem Schönen zuzuwenden. Lange Zeit wollten die Menschen nur das sehen und betrachten, was durch seinen bloßen Anblick Freude erregt, indem sie das übersahen, was nur durch Nachdenken erkannt werden kann."

„Den Gegensatz der wissenschaftlichen und poetischen Naturanschauung können wir so charakterisiren: männliches Forschen — weibliches Beschauen; scharfes Denken — beschauliches Träumen; gründliches Zersetzen — leichtes Genießen."

„Wissenschaftliche und poetische Naturbetrachtung stehen zuletzt auf Einem Grunde, dem des menschlichen Geisteslebens, welches sich sowohl in der Richtung des Denkens, als in der Einbildungskraft bethätigt. So weit allerdings, als wir von einem gesonderten Gedanken- und Gefühlsleben sprechen dürfen, werden wir auch eine zwiefache Anschauung der Natur berechtigt finden. Das ganze Dasein ist aber Ein Vernunftreich, der ganze Mensch Ein Wesen. Und so wird sich in dem durchgebildeten Bewußtsein die vorher scheinbar sich widersprechende Naturanschauung in einer vereinigen: in der ästhetischen."

„Welche Anschauungsweise nun entspricht dem Jugendalter? Ich glaube, daß diese Frage durch das Vorhergehende schon beantwortet ist. Die Weise, in welcher der Lehrer seine Schüler vor die Natur führt, sei die ästhetische; sie wird dann der Sache nach eine wissenschaftliche sein und sich dessen unbeschadet in den jugendlichen Geistern poetisch gestalten."

„Aesthetische Naturbetrachtung! Sie wird uns vor dem Materialismus sichern, der in den Naturkräften nur die Handlungen für seine egoistischen Zwecke sieht; sie wird auch jene oberflächliche Poesie verbannen, die nicht über alltägliche Redensarten von der Schönheit einer Gegend oder dem Reiz einer Gartenblume hinauskommt. Sie lehrt uns die Kunst, das Schöne zu sehen, ohne daß wir uns über die Wirklichkeit zu täuschen brauchen. Sie vereint die verschiedenen Geistesrichtungen und gewährt einer jeden Genüge und Befriedigung."

„Der wahre Lehrer der Natur befriedigt darum nicht bloß den Durst nach Erkenntniß, sondern auch das Bedürfniß des Gemüths. In der Schule herrscht zwar jene Richtung vor; aber auch hier bietet sich Gelegenheit genug dar, unmittelbare Freude an der Natur zu erwecken und den Sinn für ihre Schönheit und Erhabenheit auszubilden. Die Ahnung eines einzigen, großen Zusammenhanges aller Dinge, der Harmonie aller Mannigfaltigkeit zu einer Einheit, weckt unmittelbar ein ästhetisch-religiöses Gefühl."

6.

Die „Allgemeine Schulzeitung" bringt in Nr. 21 — 23 (von 1853) einen Aufsatz über: „Eine neue Richtung in der Elementarpädagogik," unterzeichnet Lb., der sich über die Gemüthsbildung verbreitet.

Als Ergänzung zu den beiden vorstehenden Abschnitten heben wir daraus folgende Stelle hervor.

„Nichts ist geeigneter, auf das Gemüth einzuwirken, als die Natur und Naturgegenstände. Soll das Kind diesen Einwirkungen sich hingeben, so muß es die Natur kennen lernen. Darum muß man zunächst Erkenntniß derselben fordern, welche durch Vorführen und Anschauen des Concreten und Individuellen erreicht wird. Die Erkenntniß der Natur soll aber nicht einen herzlosen Materialismus fordern durch eine abstrakt wissenschaftliche Methode, nicht trockene Terminologien und Systeme geben, sondern soll mit der Naturkenntniß zugleich ästhetische Bildung, Gemüthsanregung geben, lebendige Naturkindigkeit erzeugen, so daß der Schüler mit sittlicher Weihe, mit frischer Empfindung die Natur anschaut, sie mit liebevollem Herzen umfaßt und in der sinnlichen Erscheinung das göttliche Leben und Weben fühlt und erkennt. Das geschieht durch sinnige Naturbetrachtung, durch Cultur des den Menschen, namentlich dem Deutschen eigenen Naturſinnes, durch symbolische Auffassung und Betrachtung der Natur, durch personificirte und poetische Darstellung ihrer Macht und Kraft. Wie die Anschauungsweise der Völker in ihrem Kindheitszustande die todte Natur belebte und beaniſirte, so lernt das Kind die Sprache des rieselnden Baches, des brausenden Stromes, des rollenden Donners und das heilige Rauschen der Wälder verstehen, es fühlt und ahnet als menschliches Wesen. Das ist die Symbolik der Natur, das ist Erregung des Gemüths durch die Natur. Dazu wird der gewöhnliche Unterrichtsgang nicht ausreichen, es muß die poetische Behandlung, die symbolische Auffassung der Natur hinzukommen."

7.

Stahl.

In Nr. 40 der „Allgemeinen Schulzeitung" (1853) sucht Herr Stahl die Frage zu beantworten: „Wie ist der naturgeschichtliche Unterricht in der Volksschule zu ertheilen?" Das Resultat seiner kurzen, meist aus Aussprüchen Anderer bestehenden Arbeit ist folgendes:

1. „Die Behandlung der einzelnen naturhistorischen Gegenstände sei eine biographische. — Biographische Charakterbilder." Was der Herr Verf. darunter versteht, erklärt er durch folgenden Zusatz: „Die einzeln vorgeführten Gegenstände müssen möglichst vollständig, naturhistorisch-treu und abgerundet behandelt werden; es muß die Individualität hervorgehoben und doch die Gattung erkennbar sein. Nicht allein eine bloße Beschreibung, sondern die ganze Erscheinung, die mannigfachen Beziehungen zur Natur, zum Menschen: dies Alles verdient entsprechende Berücksichtigung."

2. „Sie sei, wie nach Inhalt, so auch nach Form mustergültig."

3. „Neben gelungenen prosaischen sind passende poetische Bilder einzuschalten."

Diesen Forderungen entspricht nach der Ansicht des Herrn Verf. eine Schrift von Dr. Schenkel: „Shakespeare's als Naturkinder in Poesie und Prosa. Für Alt und Jung zusammengestellt." (Darmstadt, bei Will. 1853), in ganz vorzüglichem Maße. Mir ist diese Schrift nicht bekannt geworden; nach den in der Anzeige genannten Namen zu schließen, scheint sie aus guten Schilderungen und Gedichten zu bestehen.

Der zweite Grundsatz des Herrn Verf., nach dem auch die Form der Behandlung maßgültig sein soll, läßt sich den Schluß zu, als billige er das Vorlesen der in Rede stehenden Biographien. Geschieht es nach der freien Besprechung des Gegenstandes, so bin ich damit ganz einverstanden, beschränkt sich aber der Unterricht darauf, so muß ich ihn für grundschlecht erklären.

B. Literatur.

I. Naturkunde im Allgemeinen.

Oerstedt, Hans Christian, Der Geist in der Natur. Deutsch von K. L. Kannegießer. Neue Ausgabe in 2 Bänden. (I: XL u. 347 mit Porträt. 2: XX u. 290 S.) 8. Leipzig, bei Lorck. 1854. Preis 2 Thlr.

Dies ausgezeichnete Werk ist bereits bekannt, und es bedarf daher nur der Andeutung, daß es jetzt in einer preiswürdigen billigen Ausgabe, vermehrt durch neue Beiträge, zu haben ist.

Um jedoch denen, die bisher noch keine Kenntniß von dem Werke erlangten, zu zeigen, was sie darin zu erwarten haben, möge hier eine kurze Inhaltsangabe Platz finden.

I. B. Biographie (von Möller). Ueber die Gründe des Bergnügens, welches die Töne hervorbringen. Die Naturwirkung des geordneten Lautausdrucks. Das Geistige in dem Körperlichen. Der Springbrunnen. Ueber das Verhältniß zwischen der Naturauffassung des Denkens und der Einbildungskraft. Aberglaube und Unglaube in ihrem Verhältnisse zur Naturwissenschaft. Das ganze Dasein Ein Bernunftreich. Die Wissenschaftspflege als Religionsübung. Der allgemeinen Naturlehre Geist und Wesen. Ueber die bildende Wirkung, welche die Anwendung der Naturwissenschaft ausüben muß. Zwei Reden, gehalten in den skandinavischen Naturforscherversammlungen. Das Verhältniß zwischen den Jungen und Alten, mit besonderer Hinsicht auf den in die Welt eintretenden Jüngling. Alte und neue Zeiten. Betrachtungen über die Geschichte der Chemie. Der Naturwissenschaft Verhältniß zu Zeitaltern und deren Philosophie. II. B. Das Verhältniß der Naturwissenschaften zur Dichtkunst. Das Verhältniß der Naturwissenschaften zu verschiedenen wichtigen Religionsgegenständen. Zwei Kapitel der Naturlehre des Schönen. Ueber das „Anschene" in der Natur in seinem Verhältniß zur Schönheitsharmonie des Ganzen. Gespräch über die Symmetrie. Das Christenthum und die Geistesbildung unterstützen einander. Christenthum und Astronomie. Gespräch über den Mysticismus.

Digitized by Google

Der Weg von der Natur zu Gott. Das geistige Leben. Die Gesetze für die Lebensführung.

Man ersieht schon aus diesen Ueberschriften, daß man es mit einem Denker zu thun hat. Das Werk erfordert ein ernstes Studium; es ist keine leichte Waare, seine Lectüre für die Zeit nach dem Mittag- und Abendessen. Aber wer sich ernstlich damit befaßt, dem, der Werk mit der Aufmerksamkeit zu folgen, die es ihm selbst beanspruchte, der wird einen großen Gewinn vom Studium dieses Werkes haben. Es ist ein Werk, welches eine würdige Stelle neben Humboldts Kosmos einnimmt. Man sollte es allüberall einmal lesen.

Roßmäßler, E. A., Der Mensch im Spiegel der Natur. Ein Volksbuch. Fünfter Band. Mit eingedruckten Holzschnitten. (VIII u. 168 S. 8.) Leipzig bei C. Kell. 1853. Preis 15 Sgr.

Der 5. Band dieser bekannten und beliebten Schrift ist ganz in derselben Weise gehalten, wie die früheren. Eine Frühjahrsreise nach dem Rhein zu seinen naturhistorischen Freunden giebt dem Herrn Verf. Anlaß, wiederholt über die hervorbrechende Vegetation zu sprechen, worbei näher auf die Erkennung der Bäume an den Knospen und der inneren Beschaffenheit eingegangen wird, ähnlich, wie in der weiter unten angezeigten „Flora im Winterkleide.“ Außerdem verbreitet sich der Herr Verf. noch in seiner bekannten anschaulichen, überaus anziehenden Weise ausführlich über das in geologischer Beziehung berühmte Mainzer Becken und über das Infusienstehen. Der letztere Abschnitt ist nicht blos belehrend, sondern zeigt auch zugleich, wie Lehrer es anzufangen haben, sich in diesem Zweige der Naturgeschichte zu vervollkommnen. Auf den Gebrauch des Mikroskopes wird dabei weder recht dringlich aufmerksam gemacht. „Ja, läßt er seinem Freunde Werner sagen, das ist gut mein vertrauter Freund, mit dem ich mich Hundelang unterhalte, und der mich nicht müde macht, mir interessante Neuigkeiten zu erzählen. Es ist wahrlich ein sehr verdienstliches Unternehmen des Züricher Institutes (siehe weiter unten), dem Volke, und namentlich der Schule wohlfeile Mikroskope zu verschaffen. Ich kann es gar nicht erwarten, bis Frühjahr wird. Ich passe jetzt förmlich auf jedes Pflänzchen, um in sein Inneres zu gucken. Ich habe mir das Ding übrigens viel schwieriger vorgestellt, als es ist. Nach der Anleitung zum Zubereiten von mikroskopischen Präparaten, welche Herr Menzel in dem beigegebenen (ersten) Heftchen giebt, habe ich mich trotz meiner schweren Hand doch nach und nach hineingefunden.“

Schubert, Dr. G. H. von, Spiegel der Natur, ein Lesebuch zur Belehrung und Unterhaltung. Zweite, neu überarbeitete und verbesserte Auflage. Erlangen, 1854. Verlag von J. J. Palm und E. Enke. 8. (XX u. 473 S.) Lhlr. 4 Sgr.)

Diese Schrift wird dem größern Theil der Leser bereits durch die erste Auflage bekannt sein. Die neue Auflage unterscheidet sich von der alten durch Berichtigung manchetlei Irrthümer, durch einzelne Zusätze und zeitgemäße Umgestaltung einiger Abschnitte. Man erkennt überall

die bessernde Hand des in seiner Wissenschaft lebenden und mit ihr fortschreitenden Verfassers.

Für diejenigen, welche die Schrift noch nicht kennen, sei bemerkt, daß der Herr Verf. in derselben 74 Gegenstände, die dem größern Theile nach der Chemie und Physik angehören, behandelt. Die Darstellung ist durchweg ansprechend und leicht faßlich. Hier und da symbolisirt jedoch der Herr Verf. in seiner bekannten Weise mehr, als es sich für einen Naturforscher passen will. Wo das Symbolisiren in Darstellungen von Naturerscheinungen überhand nimmt, ist es durchaus eben so widerwärtig und schädlich, wie die ästhetische Brühe, womit die naturfreundlichen pädagogischen Kochkünstler der Gegenwart ihren jetzt so häufig feil gebotenen Blumenkohl übergießen. Beide lenken von einer nüchternen, zur Wahrheit und zur wahren, auch das Gemüth ergreifenden Naturbetrachtung ab und führen zu geschmacklosen Spielereien. Will Jemand durch schriftliche Darstellungen zur Betrachtung der Natur anreizen und seine Leser in dieselbe einführen, so möge er sich einer schönen, sprachlich mustergültigen Schreibart befleißigen, vom Symbolisiren und dem Einflechten ästhetischer Phrasen aber möglichst abstehen. Das ist Natur.

Abgesehen von dieser Eigenthümlichkeit, die sich ohnehin nur hier und da zeigt, bieten die Aufsätze dieses Naturspiegels recht viel nützliche Belehrungen dar und dürfen den Lehrern wohl empfohlen werden.

Bernstein, A., Blicke in das Leben der Natur. Ein Buch für Jedermann aus dem Volke. Berlin, 1853. Verlagshandlung des allgemeinen deutschen Volksschriften-Vereins. (M. Simion. Jul. Springer.) 8. (178 S. Preis 10 Sgr.)

Bernstein, A., Aus dem Reiche der Naturwissenschaften. Ein Buch für Jedermann aus dem Volke. Erster Band. Berlin, Verlag von F. Duncker. (W. Besser's Verlagshandlung.) 1853. (IV u. 167 S. Preis 10 Sgr.) — Zweiter Band. (182 S.) Ebendaselbst. Preis 10 Sgr.

Beide Schriften haben, wie schon aus dem Titel zu ersehen, gleiche Tendenz: das Volk in die Naturwissenschaften einzuführen und für dieselben zu gewinnen. Das Wort „Volk" hat der Herr Verf. offenbar in weiterem Sinne genommen und damit auch alle Gebildeten gemeint, welche in ihrer Jugend zwar Vielerlei gelernt, den Naturwissenschaften aber doch ganz fern geblieben sind. Der Leserkreis ist daher für beide Schriftchen ein sehr großer; die gesammte Lehrerwelt kann sich ausnahmslos dazu zählen.

In demselben Maße, wie es dem Herrn Verf. gelungen ist, allgemein interessante Gegenstände aus dem großen Gebiete der Naturwissenschaften herauszuheben, hat er es auch verstanden, sie in höchst anziehender, durchaus leicht verständlicher Sprache darzustellen. Ich habe sämmtliche Artikel mit großem Vergnügen gelesen, ungeachtet mir ihr Inhalt nicht fremd war. Dabei findet sich nirgends eine Probe von ästhetischer Schönthuerei oder subjectiver Symbolik. Das reiche, meistens durch eigne Untersuchung erworbene Wissen des Verfassers machte diesen Flitter, in der Regel nichts weiter als Deckmantel der Unwissenheit,

auch gänzlich unnöthig. Der Leser wird überall mitten in die Beobachtung hineingeführt und durch die gewandte Darstellung bis zum Schluß gefesselt. Herr Bernstein wird bedeutende Erfolge mit seinen Schriften erzielen; man kann ihm dazu Glück wünschen. Möchte er fortfahren, das betretene Gebiet zu cultiviren!

— Was der Herr Verf. in dem zweiten der genannten Schriftchen S. 99 u. f. über die Befruchtung der Ofterluzei sagt, stimmt mit meinen eigenen Untersuchungen nicht überein. Die kleinen, verschiedenen Gattungen angehörigen Fliegen, durch welche dieser Act vollzogen wird, werden nämlich nicht, wie Herr Bernstein annimmt, ein Opfer ihres Liebesdranges, sondern können nach Verlauf weniger Tage ihr Gefängniß glücklich wieder verlassen, da die Haare der Blumenröhre, welche ihr Entweichen anfangs unmöglich machen, bald zusammenschrumpfen. In dem weiter unten angezeigten „Weltall" von Diedel und Schaller habe ich meine Beobachtungen ausführlicher mitgetheilt. Der sonst interessante Absatz über die Vallisneria spiralis hätte etwas deutlicher dargestellt sein können. Der weiter unten angezeigte „Praktische Schulmann" von Körner enthält in seinem dritten Jahrgange (1854) einen kurzen Aufsatz über meine darauf bezüglichen Beobachtungen. In demselben Bändchen verbreitet sich der Herr Verf. in einer Weise über das geschlechtliche Verhältniß der Pflanzen, die es verhindert, seine Bücher der reiferen Jugend in die Hände zu geben, was sehr zu bedauern ist, da die übrigen Artikel ganz geeignet für dieselbe sind. Es ist so leicht, ganz klar über die hierher gehörigen Erscheinungen zu reden, ohne der Jugend auch nur im Entferntesten Anstoß dadurch zu geben.

Um den Leser zu zeigen, welche Gegenstände der Herr Verf. behandelt hat, mögen hier schließlich noch die Hauptüberschriften beider Werke einen Platz finden.

Ein Blick auf das Innere der Erde und die Bildung ihrer Oberfläche. Der elektro-magnetische Telegraph. Wunderliches Leben eines wundersamen Thieres. Die Uhr. Ueber Bewegungen der menschlichen Glieder. Nur ein Tröpfchen Schmelz! Ein kleiner Ausflug in die Chemie. Wo bleiben die Dinge? Die Bewegung im Sonnensystem. — Die Geschwindigkeit. Die Schwere der Erde. Die Ernährung. Das Licht und die Entfernung. Die Wunder der Astronomie. Zur Witterungskunde. Von der Blüthe und der Frucht. Die Nahrungsmittel für das Volk. — Vom Erdbeben. Vom Zunkraut der Thiere.

Lampert, Ignaz, Lehrer an der königl. Kreis-Landwirthschaft- und Gewerb-Schule zu Würzburg. **Charakterbilder aus dem Gesammtgebiete der Natur für Schule und Haus** gesammelt. Mit einem Vorworte von Dr. C. Oertberger, Professor der Cameralwissenschaften an der Universität zu Würzburg und Rector der königl. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerb-Schule daselbst. Erster Band. Heft 1—3. (18 Bogen. 8.) Mainz, bei C. G. Kunze. 1854. (Das ganze Werk mit 48 die 50 Bogen umfassen und 2 Thlr. 6 Sgr. kosten.)

Das Werk soll eine Blumenlese des Anregendsten, was in der Neuzeit in dem „bevorzugten Gebiete der Naturkunde, der Erdbe-

schreibung und Ethnographie zur Erklärung gebracht," bringen, reihet sich also den in der neuern Zeit fast zur Mode gewordenen zahlreichen „Charakterbildern" verschiedener Verfasser an. Bei solchen Sammelwerken kommt Alles auf eine zweckmäßige Auswahl und gute Anordnung an. Was den ersten Punkt anbelangt, so kann man mit dem Vorliegenden im Ganzen zufrieden sein; es sind überall die besten einschläglichen Schriften ausgebeutet worden. In Betreff der Anordnung scheint sich dagegen der Herr Herausgeber gänzlich dem Zufall überlassen oder geradezu ein buntes Allerlei erstrebt zu haben. Das ist nicht zu billigen. Wer derartige Schriften liest, will sich nicht dem Zufall überlassen, sondern strebt nach einem wenigstens etwas zusammenhängenden Wissen. Grube hat dafür den richtigen Takt gehabt und die Stoffe sachlich geschieden und übersichtlich angeordnet. Wir empfehlen dem Herrn Herausgeber, zum Schluß eine systematische Uebersicht der Aufsätze zu geben, damit der nach Ordnung verlangende Leser dieselbe als Leitfaden benutzen kann.

Um dem Leser eine genauere Einsicht von dem Werke zu verschaffen, theilen wir nachstehend den Inhalt der uns vorliegenden 3 Hefte mit.

Einleitung. Der erste Anblick des Sternenhimmels. Von C. Schmezer. Körperwelt, Geisteswelt und die Sinne. Von M. J. Schleiden. Die Bildung der Erde. Von C. F. Burdach. Der Mensch und die Natur. Von J. F. Schouw. Das Gold. Von F. v. Kobell. Die Zelle als Organ des Lebens. Von H. Schacht. Der Araber und das Kameel. Von C. Ritter. Die Cocapflanze in Peru. Von J. v. Tschudi. Die Winde der Tropenwelt. Passate und Monsune. Von A. Guyot. Der Marannon oder Amazonenstrom. Nach E. Pöppig. Aus den Grundlehren der Chemie. Von J. v. Liebig. Steppen und Wüsten. Von A. v. Humboldt. Neptunismus und Vulkanismus. Von H. Burmeister. Nebelmassen und Doppelsterne. Von W. F. A. Zimmermann. Die Samenruhr der Pflanzen. Von M. Seubert. Die Spinnen. Von P. Scheitlin. Der Niagarafall. Nach J. C. Fremont. Das Pflanzenleben der Schneewelt in den Alpen. Von J. v. Tschudi. Das Thermometer. Von J. Müller. Die Einheit des Menschengeschlechts. Von C. F. Burdach. Die Meeresströmungen. Von F. C. Hager. Die Charakterpflanzen der Völkerschaften. Von J. F. Schouw. Ocean und Continent. Von A. Guyot. Die Fixsterne. Von C. Schmezer. Die Verbreitung der wichtigsten Nahrungspflanzen auf der Erde. Von M. J. Schleiden. Die Türkismine von Nischapur. Von C. Ritter. Hebel und Rolle. Von O. Ule. Der chinesische Thee. Von L. Rudolph. Die Stimme. Von C. F. Burdach. Die Beduinen. Von H. Berghaus. Das Blau des Himmels. Von L. Euler. Der Wald und seine Bedeutung. Von H. Schacht. Die Reise in der Wüste. Von H. v. Schubert. Die Alpenmurmelthiere. Von J. v. Tschudi. Die Vulkane. Von H. Burmeister. Der Kaffeebaum. Von J. F. Schouw. Hierapolis und seine Steinkatarakten. Aus Briefen des H. v. Tschichatscheff. Die Menschenstämme. Von C.

F. Burdach. Die Kometen. Von G. A. Jahn. Der Stoffaustausch zwischen Thier- und Pflanzenreich. Nach R. Brenner. Luftspiegelungen. Von W. F. A. Zimmermann. Die Edelsteine. Von Fr. v. Kobell. Die Alpenhasen. Von J. v. Tschudi. Die Eisberge. Von O. Ule. Die Mistel. Von J. F. Schouw. Ebbe und Fluth. Von F. G. Heyer. Das Blut. Von F. F. Burdach. Die Elektricität. Von H. v. Schubert.

Aug. G. G., Handbuch der Realkenntnisse, enthaltend: Geographie, Naturlehre oder Physik, Naturgeschichte, Lehre vom Menschen, Geschichte. Stuttgart. Verlags-Magazin. 1853. 8. (VIII u. 230 S. 12 Sgr.)

Der Verf. dieser Schrift ist von den neueren Forschungen in den Naturwissenschaften gänzlich unberührt geblieben, hat daher eine Arbeit geliefert, die schon vor dem Druck veraltet war. Außerdem liefert jede Seite den Beweis, daß derselbe sich überhaupt niemals mit Naturstudien befaßt hat; ein paar untergeordnete Handbücher sind die Quellen, aus denen er sein Wissen für diese Schrift schöpfte.

Ich will dies Urtheil durch einige Proben begründen.

S. 2, auf der die Geographie beginnt, heißt es: „Die leicht entzündlichen, brennbaren Bestandtheile erzeugen, wohl durch Reibung, die der Erde innewohnende Feuerskraft."

S. 5. „Als letzter Niederschlag aus dem Wasser erscheint die Damme und Gartenerde."

S. 52, wo die Physik beginnt, heißt es: „Oft ist diese Gestalt sehr regelmäßig, selbst bei sehr kleinen Körperchen, wie bei Salzen, Schneeflocken ꝛc., dann nennt man die Körper Krystalle, ihre Gestalt eine krystallinische Gestalt." Woran mag der Verf. wohl bei „Salzen" gedacht haben?

S. 53. „Jeder Körper ist fähig, den Ort, den er im Raume einnimmt, zu verändern, und diese Eigenschaft wird Beweglichkeit genannt." Ferner: „Alle Phänomene erscheinen jedoch als Wirkungen von Anziehungskräften." Beruht es auch auf Anziehung, wenn die Wärme die Körper ausdehnt?

S. 54 wird das Dichterwerden wollener Tücher durch Walken als Beispiel für Erhöhung der Cohäsion angeführt.

S. 55. „In der Verwandtschaft der Stoffe erkennen wir eine Anziehung, die durch die ganze Natur wirksam ist." Dieser Satz hat gar keinen Sinn.

S. 56 werden bekannte Adhäsionserscheinungen für Affinitätserscheinungen ausgegeben, was offenbar in der ganz verkehrten Ansicht des Verf. von Affinität seinen Grund hat.

Eben so sieht es in dem Abschnitt über Naturgeschichte aus.

Das „Pflanzenreich" wird S. 132 mit folgenden Sätzen eingeleitet: „Wenn ein Samenkorn in die Erde fällt, so entsteht daraus eine neue Pflanze; diese bedarf, wenn sie wachsen und gedeihen soll, der Nahrung, welche in wässerigen, erdigen und andern nährenden Theilen, in Luft, Licht und Wärme besteht. Um die Nahrung aufzunehmen, im Pflanzenkörper weiter zu leiten und zu verarbeiten, haben die Pflan-

Wikipedia Cannibal

zen verschiedene Organe, äußerlich die Wurzel, Stengel und Blätter, innerlich die Saftgänge, Zellen, schraubenartige und spiralförmig gewundene Gefäße. Die höchste Lebensthätigkeit zeigt sich in der Bildung der Blüthe und Frucht, oder des Samens zu weiterer Fortpflanzung."

Ferner: „Hinsichtlich des Alters theilt man die Gewächse ein in einjährige — — — —, und in ausdauernde (perennirende), deren über der Erde befindliche Theile zwar über den Winter hinwelken" ꝛc. Wozu gehören denn die Holzgewächse?

S. 133. „— selbst auf dem Schnee der höchsten Alpen in der Schweiz, werden (kleine, niedliche) Pflanzen getroffen."

S. 134 werden die Zwiebeln und Knollen zu den Wurzeln gerechnet.

Diese Proben werden dem sachkundigen Leser genügen.

Wie der Inhalt, so ist auch die Anordnung fast durchgängig veraltet und beweist außerdem, daß der Verf. auch von den Fortschritten der Methode unberührt geblieben ist. Ein Beispiel wird zur Begründung dieses Urtheils ausreichen.

Die Pflanzenkunde wird mit den angeführten, auf den innern Bau und das Leben sich beziehenden Sätzen eingeleitet. Dann wird der Unterschied zwischen Pflanzen und Thieren hervorgehoben. Hiernach ist von der Eintheilung der Pflanzen nach ihrer Dauer, von ihrer Verbreitung und ihren Stoffen die Rede. Ein sich hieran schließender Satz handelt von der Eintheilung der Pflanzen in Phanerogamen (der Verf. schreibt Phänogamen) und Kryptogamen. Nun werden die verschiedenen Arten der Wurzel, des Stengels, der Blätter, Blüthen und Früchte genannt. Darauf ist zum drittenmale von der Eintheilung der Pflanzen die Rede. Des Jussieu'schen Systems wird nur im Vorbeigehen gedacht, vom Linné'schen dagegen werden sämmtliche Klassen kurz charakterisirt, wobei Ausdrücke, wie: „männliche", „weibliche", „Zwitterblüthen", „Einbrüderschaft", „Zweibrüderschaft", „Vielbrüderschaft", „Geschlechtsverwachsung", „Vielehe" u. dgl. vorkommen. Den Schluß endlich bildet die „biblische Eintheilung der Gewächse in Gras, Kräuter und Bäume."

Sind das die Resultate der methodischen Bestrebungen der letzten 25 Jahre? Kam keine der einschläglichen Arbeiten bis nach Göppingen, von wo aus die Vorrede des Büchleins datirt ist? Es scheint so.

Die Darstellung an und für sich ist eben so mangelhaft, wie Inhalt und Anordnung. Indeß wird es nicht mehr erforderlich sein, Proben dafür anzuführen.

Hoyer, Dr., **Karl, H. A.**, Warum und Weil, oder sokratische Methode, die Kinder zum Nachdenken und zum Forschen zu bringen. Aus dem Englischen übersetzt. Mit Anmerkungen und Zusätzen versehen. kl. 8. (65 S.) Lemgo u. Detmold, Meyer'sche Hofbuchhandlung. 1854.

Unter dem Titel: „Warum und Weil" besitzen wir ein brauchbares Büchlein über die Ursachen der wichtigsten Erscheinungen in der Natur von Thieme. Das hier angezeigte hat nichts weiter mit demselben gemein, als den Haupttitel und die Eigenthümlichkeit, daß die

meiſten ſeiner Fragen mit „Warum" beginnen, ſelbſt da, wo es gar nicht hingehört. Die aufgeworfenen Fragen beziehen ſich größtentheils auf weltkundliche Gegenſtände. Die Antworten ſind häufig ebenſo verkehrt und mangelhaft, wie die Fragen albern und ungeſchickt. Es iſt unbegreiflich, wie man ein Buch der Art auf deutſchen Boden hat verpflanzen können. Herr Dr. Hoyer muß vollſtändig unbekannt mit dem wiſſenſchaftlichen und pädagogiſchen Standpunkte Deutſchlands ſein.

Einige Proben werden dies Urtheil beſtätigen und dem Leſer zugleich eine kleine Ergötzlichkeit gewähren.

F. „Warum werden Tag und Nacht in zweimal 12 Stunden getheilt?"

A. „Weil es einmal bequemer iſt (,) von 1 bis 12, als, wie die Aſtronomen thun (,) von 1 bis 24 Stunden zu zählen, und dann, weil die Erde ſich in 24 Stunden dreht, und man die längſten und kürzeſten Tage, ſo wie die längſten und kürzeſten Nächte nimmt, ſo ſind ſie in einem Jahre, im Mittel einander gleich."

F. „Warum iſt die Zeit ewig?"

A. „Weil Folge durch Bewegung immer dauert, und ſo lange als es Erſcheinungen giebt, muß es auch Zeit geben."

F. „Warum erſcheinen die Wolken hohl, d. h. hoch über dem Kopfe und die Erde in einer Entfernung berührend?"

A. „Weil ſie Theile einer Kugel ſind, und ihre hohle Geſtalt genau die Convexität der Oberfläche der Erde zeigt, womit ſie allenthalben parallel ſind."

F. „Warum wird einige geſponnene Schafwolle Zwirn und andere Garn genannt?"

A. „Weil einzelne wollene Fäden zu Zwirn mehr gedreht werden, wovon Strümpfe und andere Stoffe gemacht werden, als zu Garn, wovon Tuch, Decken und Teppiche gemacht werden."

F. „Warum huſten wir?"

A. „Weil ein fremder Körper Weg in die Luftröhre gefunden hat, der durch das Huſten herausgebracht wird."

F. „Warum nennt man die Sterne fix?"

A. „Weil ſie nie ihren Platz gegen einander verändern?"

F. „Warum machen Marktſchreier und Stümper mehr Glück, als beſcheidene Menſchen?"

„A. Weil ſie ſich an die Leidenſchaften und Leichtgläubigkeit der Menſchen wenden, und lärmende Anſprüche die gedankenloſe Mehrheit hintergehen."

F. „Warum wird die Wahrheit ſo oft hinten angeſetzt?"

A. „Weil es populärer und vortheilhafter iſt, den Vorurtheilen zu ſchmeicheln, als ſich ihnen zu widerſetzen.

F. „Warum unterſtützen Bücher im Allgemeinen den Irrthum, ſtatt der (die) Wahrheit?"

A. „Weil ſich die Bücher am beſten verkaufen, welche die Vorurtheile des Volkes am beſten unterſtützen, und der

Provit der Hauptgegenstand der meisten Schriftsteller und Buchhändler ist."

Ließen Herr Dr. Hoyer und die löbliche Meyer'sche Hofbuchhandlung zu Lemgo und Detmold sich etwa durch dieses „Warum und Weil" zur Herausgabe des Büchleins bestimmen? Dann Glück auf!

Die Natur. Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniß und Naturanschauung für Leser aller Stände. Herausgegeben von Dr. **Otto Ule** und Dr. **Karl Müller**, in Verbindung mit **E. A. Roßmäßler** und andern Freunden. Mit xylographischen Illustrationen. Zweiter Band. Halle, G. Schwetschke. 1853. 4. (52 Bogen. 3 Thlr. 25 Ngr.)

Weltall. Zeitschrift für populäre Naturkunde. Herausgegeben unter Mitwirkung der Herren Cotta, Eschricht, v. Littrow, v. Martius, Reichenbach, Schacht, Schmidt, Snell, F. v. Tschudi, J. v. Tschudi, Unger, Volkmann u. A., von Dr. **C. Giebel** und Prof. **J. Schaller** in Halle. Mit xylographischen Illustrationen. Erster Band. Leipzig, T. O. Weigel. 1854. 4. (52 Bogen, 4 Thlr.)

Natur und Kunst. Illustrirte Zeitschrift für allgemein verständliche und gemeinnützige Mittheilungen aus dem Gebiete der Naturwissenschaften mit besonderer Rücksicht auf ihre Anwendung für das Leben. Herausgegeben von Professor **C. H. Hassenstein** in Gotha. Verlag der Schulbuchhandlung zu Langensalza (F. G. L. Greßler) Erster Jahrgang. 1854. 4. (52 Bogen, 3 Thlr. 10 Ngr.)

In allen Volksschichten hat man es begriffen, daß die Naturwissenschaften jetzt die Welt regieren, und daß man ohne Naturkenntnisse sich weder industriellen Beschäftigungen widmen, noch sich in gebildeter Gesellschaft bewegen kann. Jeder fühlt, daß er nachholen muß, was die Schule früher an ihm verschuldet hat. Auch die Ueberzeugung hat sich geltend gemacht, daß der Naturgenuß mit der Naturkenntniß wächst. Das erleichterte Reisen reizt daher auch zur Vervollkommnung in den Naturwissenschaften. Darum finden auch gute Schriften, wie Tschudi's „Thierwelt der Alpen", Voigt's „Geologie" u. v. a., ungeachtet ihres verhältnißmäßig hohen Preises schnellen Absatz.

Das ist vortrefflich und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Denn genaue Vertrautheit mit der Natur und ihren Gesetzen fördert nicht bloß den Wohlstand, sondern macht auch die Menschen besser.

Die drei hier genannten Zeitschriften haben die Absicht, dies Verlangen des gebildeteren Publikums zu befriedigen. Sie bieten naturwissenschaftliche Belehrungen in populärer Form, wie ihre Titel anzeigen. Alle drei befinden sich, wie vorliegende Proben und ganze Jahrgänge bezeugen, in guten Händen und können unbedingt empfohlen werden. Die Ule-Müller'sche „Natur" hat bereits die weiteste Verbreitung gefunden, da sie zwei Jahre lang allein da stand. In wie weit die beiden andern ihr Abbruch thun werden, läßt sich noch nicht übersehen. Das „Weltall" berechtigt durch ihre Herausgeber zu den besten Hoffnungen. Indeß zeigen Ule und Müller in dem laufenden Jahrgange, daß sie nicht gesonnen sind, sich auch nur einen Quadratfuß des gewon-

neuen Tintenfaß setzen ist leicht. Die neue Tinte wird ihre Wirkung besser gelernter Kenntnis bei dem Gebrauche nicht verfehlen. Sind die Worte „Blut-Reinigung“ bei den Ärzten, bei jeder Krankheit einen Aderlaß vorzunehmen, nicht mehr gebräuchlich, so sind sie doch noch nicht bei allen Kranken beseitigt, und verdienen es in ihrer Natur auf natürlichem Wege.

Die Bestimmung des Zeitpunkts bringt auf eine Schwierigkeit. Wer ist jetzt Mann? Mündigkeit, gesetzliches Jahrgehör, waren sonst die Worte, die auf Manne zum „Knaben der Knaben“, zu „gutem Kind“, zum „Heranwachsenden Jüngling“ u. dgl. leiteten. Auch diese Bestimmungen verlieren ihre Zeitlichkeit, seitdem sie entbehrlich zur Verfassung des Zeitpunkts noch unter den Lebenden, nach den Schichten hin, wo man die Reise nur als Mittel gebraucht hat, betrachtet.

Eine dritte Zeitschrift muß sich ihrer Aufgabe bewußt sein, um sich ihrer Bestimmung zu erfüllen. Sie

leſungen und für Studirende entworfen. 3. Lieferung. Folio. Jena, bei Fr. Mauke. 1853. Preis 1½ Thlr.)

Von dieſem ausgezeichneten, ſchon im vorigen Bande angezeigten und beſtens empfohlenen Atlas iſt die 3. und letzte Lieferung, Tafel IX. bis XII. enthaltend, erſchienen. Sie bieten in vorzüglich ſchönen Abbildungen eine Anſchauung dar von der in neuerer Zeit ſo intereſſant gewordenen Entwickelung der niedern Thiere.

Sandberger, Dr., **Guido**, Lehrer der Naturgeſchichte am Real-Gymnaſium zu Wiesbaden, Das Linné'ſche Pflanzenſyſtem in bildlichen Darſtellungen für den Schulunterricht als Wandtafel bearbeitet. Neun Blatt in groß Medianformat mit erläuternden Begleitworten. Wiesbaden, bei Niedner und Kreidel, Preis 1 Thlr.

So leicht das Linné'ſche Pflanzenſyſtem auch an natürlichen Pflanzen zu entwickeln und ſelbſt jüngeren Schülern begreiflich zu machen iſt, ſo kommen doch bei der ſpäteren Anwendung oft genug Verwechſelungen vor, wenn die gehabten Anſchauungen nicht von Neuem dargeboten werden. Dies hat aber, wenigſtens wenn es im Zuſammenhange geſchehen ſoll, ſeine Schwierigkeiten. Man hat daher wiederholt verſucht, dieſe Schwierigkeiten durch Abbildungen zu beſeitigen. Von den mir bekannt gewordenen gehören die hier angezeigten Sandberger'ſchen ohne Frage zu den beſten. Der Raum, welcher der Veranſchaulichung einer Klaſſe gewidmet iſt, nimmt faſt einen Quadratfuß ein. Die Zeichnungen ſind ſchön und ſo kräftig ausgeführt, daß ſie ſelbſt in vollen Klaſſen mit Bequemlichkeit erkannt werden können. Der Text giebt eine kurze, leicht verſtändliche Erläuterung des Linné'ſchen Syſtems. Das Werk erfüllt daher ſeinen Zweck vollkommen und kann den Schulen beſtens empfohlen werden.

Botaniſche Terminologie in 6 lithographirten Tafeln. Fol. Jena, C. Hochhauſen. 1853. Schwarz 7½ Sgr., colorirt 17½ Sgr.

Die Figuren ſind deutlich, ziemlich groß und ausreichend ſauber, für Schulen aber aus dem Grunde nicht geeignet, weil der Lithograph ſie der Raumerſparniß halber der Art in einander gedrängt hat, daß ſie ſchon in mäßiger Entfernung zuſammenfließen. Der terminologiſche Ausdruck ſteht deutſch und lateiniſch daneben, der Pflanzenname dagegen fehlt, was Anfängern nicht angenehm ſein wird. Ebenſo fehlt ein erläuternder Text.

Naturgeſchichte des Pflanzenreichs in Bildern. Nach der Anordnung des allgemein bekannten und beliebten Lehrbuchs der Naturgeſchichte von Dr. **G. H. v. Schubert**, Hofrath und Profeſſor in München. Unter Mitwirkung von Profeſſor **M. Chr. F. Hochſtetter**. Stuttgart und Eßlingen. Verlag von Schreiber und Schill. 1853. Lief. 1—4. Jede Lieferung 10 Tafeln und 2 Bogen Text in Fol.

Die Abbildungen ſtellen theils ganze Pflanzen, theils einzelne Zweige derſelben in natürlicher Größe dar, ſind ſauber gearbeitet und im Ganzen naturgetreu colorirt. Darum eignen ſie ſich eben ſo wohl für den Selbſt-, wie für den Schulunterricht. Damit ſoll natürlich nicht geſagt ſein, daß man ſie dem Unterricht in der Schule zu Grunde legen

solle. Dazu sind allein lebende Pflanzen geeignet. Man kann aber die Abbildungen zweckmäßig bei Wiederholungen benutzen, wenn frische Pflanzen fehlen. Außerdem bieten sie ein unentbehrliches Hülfsmittel für Veranschaulichung derjenigen ausländischen Gewächse, welche der Schulunterricht berücksichtigen muß.

Hier und da sind neben den Pflanzen einzelne Blüthen vergrößert und gegliedert dargestellt, was sehr zu loben ist, da es eine genauere Kenntniß des Pflanzenbaues wesentlich fördert. Schade, daß dies nicht überall geschehen ist.

Die Anordnung ist, wie der Titel angiebt, nach der Schubert'schen Naturgeschichte gemacht, d. h. nach dem Linné'schen System. Das kann ich für den Unterricht durchaus nicht billigen. Das Linné'sche System ist nichts weiter als ein Register, ein Katalog, der das Auffinden eines Pflanzennamens erleichtert, sonst aber keinen weitern Werth hat. Der Schulunterricht hat darnach zu streben, durch natürliche Gruppirung der Pflanzen dem Schüler eine Uebersicht vom Ganzen zu verschaffen. Die Erreichung dieses Zweckes würden die Herausgeber wesentlich durch eine natürliche Anordnung erleichtert haben. Sicher hätte das Werk dann noch eine größere Verbreitung gefunden und verdient. Der erläuternde Text rührt von Hochstetter her und ist deutsch und französisch beigegeben. Er bietet sehr beim Aufsuchen stehen, ganz wie in der Schubert'schen Naturgeschichte, und hat darum nur einen untergeordneten Werth.

Da in der 4. Lieferung schon Pflanzen aus der 19. Klasse abgebildet sind, so wird es wohl mit der 5. geschlossen werden.

B. Schriften.

1. Schriften für Lehrer.

Moleschott, Jac., Lehre der Nahrungsmittel. Für das Volk. Zweite Auflage. (XX u. 259 S. 8. 1 Thlr.) Erlangen, bei F. Enke. 1853. Preis.

Moleschotts „Lehre der Nahrungsmittel" hat sich in kurzer Zeit (die erste Aufl. erschien 1850) einen großen Ruf erworben, was seinen Grund ohne Zweifel in der praktischen, faßlichen Darstellung hat. Der Herr Verf. bespricht darin die wesentlichsten Eigenschaften aller Nahrungsmittel, weist ihnen größeren oder geringeren Werth für die Ernährung des Körpers und die dadurch bedingte Thätigkeit des Geistes nach und giebt zum Schluß Winke für eine naturgemäße Diät, wobei nicht blos die verschiedenen Altersstufen, sondern auch die Berufsarten Berücksichtigung finden.

Ich empfehle die Schrift Lehrern ganz besonders, bitte sie aber, dieselbe nicht allein, sondern mit ihren Frauen zu lesen, damit diese lernen, welche Speisen und Getränke für Männer erforderlich sind, die den ganzen Tag über ihren Geist anstrengen müssen.

Voigt, Carl, Physiologische Briefe für Gebildete aller Stände. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. (690 S. 8.) Gießen, bei J. Ricker. 1854. Preis 3 Thlr.

Der Herr Verf. legt in diesem Werke die Resultate, welche die Physiologie auf ihrem Gebiete bis zur Gegenwart erworben, in ansprechender, leicht verständlicher Weise dar. Er beginnt dabei nicht, wie es sonst wol Gebrauch ist, mit allgemeinen Grundbegriffen und Ansichten über die Wissenschaft der Physiologie, sondern unmittelbar mit Lebenserscheinungen, in der ersten Abtheilung z. B. mit dem Kreislauf des Blutes, und beweist dadurch thatsächlich, daß er weiß, wie man für „Gebildete aller Stände" schreiben muß.

Das Werk besteht aus drei Abtheilungen. Die erste Abtheilung handelt von dem vegetativen, die zweite vom animalischen Leben, die dritte von der Zeugung und Entwickelung. Jede einzelne Erscheinung im Leben des Menschen ist so ausführlich und klar behandelt, daß man eine vollkommen deutliche Einsicht darüber erlangt. Die neusten, sehr bedeutenden Forschungen haben dabei überall die erforderliche Berücksichtigung und Würdigung gefunden.

Die bekannte Ansicht des Herrn Verf. über das Seelenleben wird in der zweiten Abtheilung mit aller Offenheit dargelegt. Wer befürchten muß, in seinem Glauben durch den Satz: „Eine Seele anzunehmen, die sich des Gehirns wie eines Instrumentes bedient, mit dem sie arbeiten kann, wie es ihr gefällt, ist reiner Unsinn." (p. 323), irre gemacht zu werden, der lasse das Buch ungelesen; wer das aber nicht zu besorgen hat, dem empfehlen wir das Buch zum Studium; es wird ihn wesentlich in einem der wichtigsten Zweige der Naturwissenschaften fördern.

Die äußere Ausstattung ist schön, und die zahlreichen eingedruckten Holzschnitte sind zweckmäßig gewählt und erleichtern das Verständniß bedeutend.

F. v. Tschudi, Das Thierleben der Alpenwelt. Lieferung 1—8, à 3 Bogen mit 2 Abbildungen. Leipzig, J. J. Weber. 1854. (Compl. in 12 Lieferungen à 10 Sgr.)

Tschudi's „Thierleben der Alpenwelt" gehört zu den wenigen Büchern der neusten Zeit, die sofort bei ihrem Erscheinen nach ihrem wahren Werthe erkannt und gewürdigt worden sind, wie der ungemein schnelle Absatz der ersten Auflage bewiesen hat. Es giebt aber über diesen interessanten Gegenstand wirklich auch keine ansprechendere und gediegenere Schrift, als diese. Man kann sich nicht wieder vom Lesen derselben trennen, wenn man einmal begonnen hat. Gründliche allgemeine Bildung und genaueste, aus langjähriger Beobachtung geflossene Kenntnisse der Gegenstände sind das Zeugniß, welches jede Seite des Buches über seinen Verfasser ablegt.

Das Werk beschränkt sich nicht, wie man nach dem Titel vermuthen könnte, auf die Schilderung des Thierlebens, sondern giebt auch eine Charakteristik der Alpen selbst, wobei Nichts außer Acht gelassen wird, was in Beziehung zum Aufenthalt und Leben der Thiere steht. Den Eintheilungsgrund geben die natürlichen Verhältnisse des Gebirgslandes. Der „erste Kreis" umfaßt die Bergregion, der zweite die Alpenregion u. s. w. Der uns vorliegenden 2. Auflage sind 24 Illustrationen

von E. Rittmeyer und W. Georgy beigegeben, die zu den besten gehören, welche der Holzschnitt je geliefert hat. Sie stellen in schönster Gruppirung theils Alpenthiere der höheren Klassen (Säugethiere und Vögel), theils einzelne charakteristische Partien (eine Ahorn- und Arvengruppe, „Runsen und Ungewitter," Lawinensturz, Alpsee 2c.) dar und sind nicht bloß eine angenehme Zugabe, sondern fördern wesentlich das Verständniß des Textes, besonders für diejenigen, welche die Alpen nicht aus eigner Anschauung kennen.

Möchten recht viele Lehrer im Stande sein, sich das schöne Werk anzuschaffen!

Curtman, Dr. **W. J. G.**, Director des Schullehrer-Seminars in Friedberg, und **F. W. Sommerland**, cand. theol. und Hauptlehrer an der höheren Mädchenschule in Offenbach, Naturgeschichtlicher Anschauungs-Unterricht. Mit 80 in den Text eingedruckten Abbildungen. Darmstadt, 1854. Verlag von J. Ph. Diehl. 8. (IV. u. 292 S. ⅔ Thlr.)

Das Buch beginnt mit der Naturgeschichte des Menschen und führt dann die drei Reiche in herkömmlicher systematischer Anordnung vor. Die Charakteristik der Naturkörper ist in ansprechender Weise zu geben versucht worden, etwa in der Art, wie man sie für ein Schullesebuch abfassen würde. Aus diesem Grunde empfiehlt sich das Buch auch mehr zum Nachlesen für 10—12jährige Schüler, als zu einer Anweisung für Lehrer. „Naturgeschichtlicher Anschauungsunterricht" muß auch wirklich andere Resultate geben, als das Buch sie liefert. Vor allen Dingen muß die Gestalt der Geschöpfe mit großer Aufmerksamkeit angeschaut werden, da nur auf diese Weise das Kind denkend sehen lernt, wie Herr Director Curtman in der Vorrede mit Recht fordert, und zu wirklichen Naturkenntnissen gelangt. Zur Anschauung der Gestalt muß sich in der Zoologie die Beobachtung des Lebens der Thiere, in der Botanik die des Vorkommens und der allmähligen Entfaltung der Gewächse, in der Mineralogie die der Lagerung und was damit zusammenhängt, gesellen. Die Vollendung erlangt der Unterricht endlich in der Anschauung der innern Theile der Organismen und der chemischen Zusammensetzung der Mineralien.

Von all Diesem bietet dies Buch nur einen kleinen Theil, weil die Herrn Herausgeber sich die Aufgabe gestellt halten, angenehm zu erzählen. Dadurch sinkt das Buch im Werthe und entspricht dem Titel nicht sonderlich.

Die Abbildungen sind meistens gut.

Bach, M., Lehrer an der höhern Stadtschule zu Boppard, Käferfauna für Nord- und Mitteldeutschland mit besonderer Rücksicht auf die preußischen Rheinlande. 1. u. 2. Band. Coblenz 1849—1854. Verlag von J. Hölscher. 8. (1. B. VIII. u. 413 S. 2. B. IX u. 392 S., zusammen 4 Thlr. 12 Sgr.)

Der Herr Verf. hat sich die Aufgabe gestellt, den Käferfreunden ein Werk zu liefern, mit dem sie im Stande sind, jeden in dem bezeichneten Gebiete vorkommenden Käfer durch eigene Untersuchung nach Namen und Eigenschaften kennen zu lernen. Trotz der vielfachen Schwierigkeiten,

welche diese Aufgabe hat, kann sie doch jetzt als gelöst betrachtet werden. Der Herr Verf. hat seine Arbeit sehr geschickt angelegt und mit unermüdlichem Fleiße ausgeführt. Eröffnet wird dieselbe durch eine tabellarische Uebersicht aller einschläglichen Käferfamilien. Darauf wird jede Familie für sich behandelt, und zwar in der Art, daß zuerst die Gruppen, dann die Gattungen und hierauf die Arten derselben übersichtlich charakterisirt werden. Die aufgenommenen Merkmale sind durchgängig ausreichend zur Erkennung eines Thieres. Jeder Anfänger kann das Werk daher vertrauensvoll zur Hand nehmen und versichert sein, zum Ziele zu kommen, wenn er die für dies Studium erforderliche Ausdauer mitbringt. Aber eine ernstliche Beschäftigung mit den Insekten ist lohnend und allen Lehrern, die Unterricht in der Naturgeschichte zu ertheilen haben, dringend zu empfehlen.

Mit zwei folgenden Bänden wird das Werk vollendet sein.

Die Ausstattung ist gut, der Preis ist jedoch etwas hoch. Der Herr Verleger hat nicht daran gedacht, daß viele Lehrer sich das Werk anschaffen würden, wenn es etwas billiger wäre.

Sigismund, Karl, Das Insektenbüchlein. Eine kurzgefaßte Zusammenstellung des Wissenswürdigsten aus der gesammten Insektenkunde in praktischer Auffassung. Zeitz, 1853. Verlag von L. Garcke. 8.

Vorrede und Einleitung besprechen ausführlich Nutzen und Schaden der Insekten. Beides soll namentlich auch den Lehrern Veranlassung zur eifrigen Beschäftigung mit der Entomologie werden. Wenn auch nicht zu leugnen ist, daß Nutzen und Schaden wichtige Beweggründe im Leben sind und die große Mehrzahl zur Thätigkeit anspornen, so dürfen sie doch niemals Motiv zum Studium der Natur werden. Wer nicht von wirklicher Liebe zu den schönen Gotteswerken erfüllt ist, der thut in Wahrheit besser, ganz davon zu bleiben, da für ihn schon nach wenigen Jahren, wenn's noch so lange dauert, der Zeitpunkt eintritt, die auf Gewinn berechnete Beschäftigung aufzugeben. Denn so nützlich die Kenntniß der Insekten auch ist, so ist es doch ein Irrthum, wenn man glaubt, dadurch reich werden zu können.

Der übrige Theil des Schriftchens zerfällt in fünf Kapitel, von denen das erste vom Sammeln der Insekten handelt, das zweite von der Aufbewahrung und Fütterung der Raupen, der Behandlung der Puppen und Schmetterlinge, das dritte von der Behandlung der übrigen Insekten, das vierte von der Eintheilung der Insekten, das fünfte endlich insbesondere von den Käfern. In diesem letzten Kapitel werden eine Anzahl der verbreitetsten Käfer kurz beschrieben; die Beschreibungen enthalten indeß durchgängig nur die augenfälligsten Merkmale, reichen daher nicht zur genauern Unterscheidung und Bestimmung aus.

Das Werkchen macht durch Darstellung und Inhalt den Eindruck, als rühre es von einem für Entomologie begeisterten Anfänger her. Manche Parthien darin sind zwar ganz brauchbar, andere dagegen leiden an Unklarheit und sind auch nicht frei von Fehlern.

Es soll noch eine zweite Lieferung folgen, der ein Verzeichniß aller jetzt lebenden Entomologen beigegeben werden wird. Fällt dies gut

aus, so dürfte das Werkchen auch von Solchen gekauft werden, die sonst keinen Gebrauch davon machen können.

Der manchertei Mängel ungeachtet, empfehle ich das Werkchen solchen Lehrern, die mit einem Einblick in die Entomologie zufrieden sind und dafür nur einige Groschen ausgeben wollen.

Bernstein, Aus dem Reiche der Naturwissenschaft. II. B. Enthält eine gute, für den Schulunterricht ausreichende Abhandlung über den Insekten der Thiere. Sr. oben S. 194.

Schacht, Dr. Herm., Die Pflanzenzelle, der innere Bau und das Leben der Gewächse. Für Botaniker, Anatomen, Chemiker, Forst- und Landwirthe, sowie für Naturfreunde überhaupt. Nach eigenen vergleichenden, mikroskopischen Untersuchungen bearbeitet. Mit 200 mikroskopischen Abbildungen auf 20 Tafeln, deren 9 in Farbendruck, gr. Lex-Form. 39 Bogen. carton. Berlin, G. W. F. Müller. 1852. Preis n. 6⅔ Thlr.

Die physiologische Botanik macht, seit es gelungen ist, vorzügliche Mikroskope herzustellen, so riesenmäßige Fortschritte, daß es schwer hält, sich die Resultate derselben anzueignen. Und dennoch muß es geschehen und kann auch den Lehrern nicht mehr erlassen werden. Denn Niemand gelangt zur Erkenntniß der Pflanze und des Pflanzenreichs, dem die Physiologie fremd ist, möge er auch die unterscheidenden Merkmale aller Pflanzen der Erde kennen. Selbst in der geringsten Dorfschule wird der Unterricht in der Pflanzenkunde todt bleiben, wenn der Lehrer keine durch Anschauung erworbene Kenntniß vom innern Bau und dem Leben der Pflanze hat. Wer dazu den Kopf schüttelt, der beweist eben dadurch, daß ihm jede derartige Kenntniß fehlt. Es wird und muß dahin kommen, daß man sich in jeder Schule bei Ertheilung des naturgeschichtlichen Unterrichts eines Mikroskops bedient.

Die hier genannte Schrift von Schacht gehört zu den vorzüglichsten, die wir besitzen, ja sie darf vielmehr als die beste über die Pflanzenzelle bezeichnet werden. Der in der Wissenschaft rühmlichst bekannte Herr Verf. hat seit einer Reihe von Jahren mit dem besten Mikroskop, welches jetzt existirt, tagtäglich mikroskopische Untersuchungen angestellt, und zwar mit so ausgezeichnetem Erfolge, daß ihm die berühmtesten Physiologen darin die Meisterschaft nicht absprechen. Die glänzenden Resultate dieser Untersuchungen hat nun der Herr Verf. in dieser Schrift niedergelegt und sich dabei in Wort und Zeichnung einer Darstellung befleißt, die es auch dem Uneingeweihten möglich macht, sich den Inhalt anzueignen. Jedes Kapitel ist reich an neuen Entdeckungen und berichtigt falsche Vorstellungen, die wir aus andern Schriften uns angeeignet hatten. Selbst der berühmte Schleiden wird mehrfach widerlegt, nicht durch Hypothesen, sondern durch Thatsachen.

Das Werk darf unbedingt Jedem, der ernstlich nach gründlicher Naturkenntniß strebt, empfohlen werden. Wer es mit Benutzung eines guten Mikroskops durcharbeitet, wie ich es gethan habe, wird sich dem Herrn Verf. zu großem Danke verpflichtet fühlen.

Damit der Lehrer im Stande ist, einigermaßen zu beurtheilen, was das Werk ihm darbietet, so mögen hier noch die Hauptüberschriften des Inhaltsverzeichnisses eine Stelle finden.

1. Gleichseitige Dreieckungen. 2. Die Basilika des Laterankonzils. 3. Die romanische Rundbogenstil. 4. Die Johanniterkirche. 5. Das Spitalwesen. 6. Die Zisterzienserkirche. 7. Die Zisterzienserschule. 8. Der Zisterzienserbau. 9. Die Zisterzienserkirche. 10. Die Zisterzienserschule. 11. Die Zisterzienserkirche. 12. Die Zisterzienserschule. 13. Die Zisterzienserkirche. 14. Die Zisterzienserschule. 15. Die Zisterzienserkirche. 16. Die Zisterzienserschule. 17. Die Zisterzienserkirche. 18. Die Zisterzienserschule. 19. Die Zisterzienserkirche. 20. Die Zisterzienserschule. 21. Die Zisterzienserkirche. 22. Die Zisterzienserschule. 23. Die Zisterzienserkirche. 24. Die Zisterzienserschule. 25. Die Zisterzienserkirche. 26. Die Zisterzienserschule. 27. Die Zisterzienserkirche. 28. Die Zisterzienserschule. 29. Die Zisterzienserkirche. 30. Die Zisterzienserschule. 31. Die Zisterzienserkirche. 32. Die Zisterzienserschule. 33. Die Zisterzienserkirche. 34. Die Zisterzienserschule. 35. Die Zisterzienserkirche. 36. Die Zisterzienserschule. 37. Die Zisterzienserkirche. 38. Die Zisterzienserschule. 39. Die Zisterzienserkirche. 40. Die Zisterzienserschule. 41. Die Zisterzienserkirche. 42. Die Zisterzienserschule. 43. Die Zisterzienserkirche. 44. Die Zisterzienserschule. 45. Die Zisterzienserkirche. 46. Die Zisterzienserschule. 47. Die Zisterzienserkirche. 48. Die Zisterzienserschule. 49. Die Zisterzienserkirche. 50. Die Zisterzienserschule. 51. Die Zisterzienserkirche. 52. Die Zisterzienserschule. 53. Die Zisterzienserkirche. 54. Die Zisterzienserschule. 55. Die Zisterzienserkirche. 56. Die Zisterzienserschule. 57. Die Zisterzienserkirche. 58. Die Zisterzienserschule. 59. Die Zisterzienserkirche. 60. Die Zisterzienserschule. 61. Die Zisterzienserkirche. 62. Die Zisterzienserschule. 63. Die Zisterzienserkirche. 64. Die Zisterzienserschule. 65. Die Zisterzienserkirche. 66. Die Zisterzienserschule. 67. Die Zisterzienserkirche. 68. Die Zisterzienserschule. 69. Die Zisterzienserkirche. 70. Die Zisterzienserschule. 71. Die Zisterzienserkirche. 72. Die Zisterzienserschule. 73. Die Zisterzienserkirche. 74. Die Zisterzienserschule. 75. Die Zisterzienserkirche. 76. Die Zisterzienserschule. 77. Die Zisterzienserkirche. 78. Die Zisterzienserschule. 79. Die Zisterzienserkirche. 80. Die Zisterzienserschule. 81. Die Zisterzienserkirche. 82. Die Zisterzienserschule. 83. Die Zisterzienserkirche. 84. Die Zisterzienserschule. 85. Die Zisterzienserkirche. 86. Die Zisterzienserschule. 87. Die Zisterzienserkirche. 88. Die Zisterzienserschule. 89. Die Zisterzienserkirche. 90. Die Zisterzienserschule. 91. Die Zisterzienserkirche. 92. Die Zisterzienserschule. 93. Die Zisterzienserkirche. 94. Die Zisterzienserschule. 95. Die Zisterzienserkirche. 96. Die Zisterzienserschule. 97. Die Zisterzienserkirche. 98. Die Zisterzienserschule. 99. Die Zisterzienserkirche. 100. Die Zisterzienserschule.

Schrift. Dr. Dornbusch. Der Baum. Studien über Bau und Leben der höheren Gewächse. Mit vielen Holzschnitten, ausgeführt von Dr. Dornbusch und nach seinen in der Natur aufgenommenen Zeichnungen. (36 Bog. gr. 8.) Berlin Verlag von H. & G. Müller. 1868. Preis br. n. n. Thlr. 1½.

Drei Kunst ist heute Jedermann entfremdet, welche der Herr Verf. mehrere Jahre hindurch Gymnasialschülern in Zürcher Kinder, wenn sie Kinder Wissenschaften zu Berlin sie privatim, angeübt hat. Er beschäftigt, wie der ausführlichen Einleitung der Handschriften ersehen lasse, die Theile der Pflanze, und zwar beim Blühen vorgenommen zu unsern Schülern an dem Stoffe, welche schon Pflanze zu besserer Stelle in uns mit Vergnügen, Lust und Liebe, und wir können ihm nur Glück wünschen zu der Kunst, sich auf solche Weise Schüler und Leser heranzubilden. Wir sind auch überzeugt, daß sie Lust und Liebe an der Pflanzenwelt dadurch

ist, weil Gift? nicht vorhanden können, und doch auch ausschließen, und ist kein Arg, nur selten.

Einfältig. 1. Die innere Haut und das Auge der Schnecke. 2. Der Pflanzenstein und das junge Pflänzlein. 3. Die Blumenkrone und die Blumenblätter. 4. Der Blumen- und die Pflanzen. 5. Die Blatt. 6. Die Stengel. 7. Das Holz und die Rinde. 8. Die Blätter und die Früchte. 9. Der Baum und sein Leben. 10. Der Blatt und sein Leben. 11. Der Blatt und seine Bekleidung. 12. Die Gefäße und Gänge in der Rinde.

Schule. Dr. Hamm, Vorlesungen über Naturkunde und Physiologie für Lehrer und Lehrerinnen. Ein Handbuch für Seminarien und zum Selbstunterricht. Mit vielen naturgetreuen Holzschnitten. Mülheim, gr. 8. Bädeker. Bielefeld, Velhagen & Klasing. Heft 1. Bogen 1—8. 1. Auflage. 1854. Heft 2. Bogen 9—16. 1855.

Dem Lehrer, welcher seinen oft weiten Gesichtskreis ungern darauf hat beschränken wollen, Naturgegenstände lediglich nach dem, was sie ihm Nützliches darbieten, zu betrachten, kommt dieses Handbuch sehr willkommen. Es ist eine Zusammenstellung der wichtigsten und bekanntesten Naturgegenstände, welche in Schule und Haus, im Garten, Feld und Wald, in Wasser und Luft, in Stein und Erde, in Pflanzen und Thieren, in Gesundheit und Krankheit, in Leben und Tod, in Wachsthum und Verfall, in Ordnung und Zweckmäßigkeit, in Schönheit und Erhabenheit, in Gott und Ewigkeit dem Lehrer begegnen, und die er, wenn er sie nicht kennt, nicht verstehen kann, und wenn er sie nicht versteht, nicht mit Liebe betrachten kann, und wenn er sie nicht mit Liebe betrachten kann, nicht mit Liebe und Lust seinen Schülern vorführen kann, und wenn er sie nicht mit Liebe und Lust seinen Schülern vorführen kann, nicht mit Liebe und Lust seine Schüler zu ihnen hinführen kann, und wenn er seine Schüler nicht zu ihnen hinführen kann, nicht mit Liebe und Lust seine Schüler zu Gott hinführen kann, und wenn er seine Schüler nicht zu Gott

gelegt und nach Lectionen bearbeitet. (VI. u. 104 S. kl. 8.) Bielefeld. Verlag von Belhagen und Klasing. 1854. Preis 8 Sgr.

Der Herr Verf. beschreibt in diesen Werkchen 18 allgemein verbreitete Pflanzen, darunter auch ein Farnkraut und ein Moos. Die Beschreibungen sind durchaus populär. Terminologische Ausdrücke werden überall da, wo sie zuerst auftreten, erklärt. Neben diesen Beschreibungen giebt sich ein anatomisch-physiologischer Cursus hin, der eine Belehrung über die Elementar- und die zusammengesetzten Organe und das Leben in ihnen zeigende Leben bezweckt. Hier und da sind diese Belehrungen an die beschriebenen Pflanzen geknüpft, an andern Stellen fehlt dagegen dieser Zusammenhang. Von Zeit zu Zeit und namentlich am Schluß des Cursus, wird ein Rückblick auf das Besprochene gethan, dessen Hauptzweck Zusammenfassung des Mannigfaltigen zur Einheit ist. Die Anordnung für die Pflanzen ist von ihrer Blüthezeit hergenommen.

Die schon oben gemißbilligte Einlegung der anatomisch-physiologischen Belehrungen abgerechnet, entspricht dieser Cursus im Ganzen meinem ersten Cursus, wie er in der 3. Auflage meiner Pflanzenkunde vorliegt. Uebergeht man beim Unterricht, was ich als zu schwierig für 9—11jährige Kinder bezeichnet habe, so hat man an den Büchlein einen ganz brauchbaren Führer beim Unterricht. Der Inhalt ist richtig und ansprechend dargestellt.

Roßmäßler, E. A., Flora im Winterkleide. Mit 150 Abbildungen in Holzschnitt und einem Titelbild in Tondruck, gezeichnet von E. Merkel. (VIII. u. 155 S. kl. 8.) Leipzig. herm. Eichenbolz. 1854. Preis 1 Thlr. 2½ Sgr.

Eine liebliche Erscheinung, das schönen Zweck hat: „durch Kenntniß verklärte Freude an der Natur verbreiten zu helfen.“ Wer es noch nicht weiß, daß die Freude über die Natur mit der Erkenntniß derselben wächst, der lese dies Schriftchen, und er wird es an sich selbst erfahren. Die Gegenstände, welche der Herr Verf. bespricht und durch treffliche, äußerst zweckmäßig dargestellte Holzschnitte veranschaulicht, sind an und für sich meistens so winzig klein, so unscheinbar und dem gewöhnlichen Blicke so sehr entgegen, daß unter tausend Menschen kaum Einer Kenntniß von ihrem Dasein hat; desungeachtet kann aber mit Sicherheit behauptet werden, daß Jedermann große Freude über dieselben empfinden wird, wenn er liest, was darüber in diesen Büchlein vorgetragen wird und zugleich den ihm gegebenen Rath befolgt, die Gegenstände in der Natur aufzusuchen und durch ein Mikroskop oder eine gute Loupe zu betrachten. Wie gut hätte es um die Naturgeschichte in unsern Schulen, wenn die Lehrer sich die Aufgabe stellten, durch Kenntniß verklärte Freude an der Natur zu verbreiten! Der Unterricht würde sofort eine andere, bessere Gestalt annehmen. Leider muß es aber gesagt werden, daß die Mehrzahl unserer Lehrer selbst noch nicht die aus der „Kenntniß“ erwachsende „verklärte Freude“ an der Natur genossen hat, sie darum auch ihren Schülern nicht bereiten kann. Ein aufmerksames Lesen dieser trefflichen Schrift könnte Vielen die Augen öffnen.

Digitized by Google

Was der Herr Verf. behandelt, wird der Kundige leicht errathen; es sind die auch im Winter vegetirenden Flechten, Pilze, Algen und Mooſe, an die ſich eine Betrachtung der Nadelhölzer, namentlich ihrer im Winter reifenden Früchte, und eine ſehr intereſſante Belehrung über die Laubholzknospen ſchließt. Alles iſt für Anfänger berechnet und darum in der ſchönen anſchaulichen Weiſe gehalten, in welcher der Herr Verf. Meiſter iſt.

(Rau, Heribert), Das Evangelium der Natur. III. Theil. Blicke in das Pflanzenleben. (185 S. mit Holzſchnitten, 8.) Frankfurt a. M. Literariſche Anſtalt. (J. Rütten.) 1853. Preis 12 Sgr.

Das Werk, deſſen erſter und zweiter Theil mir nicht bekannt iſt, hat in ſeiner Anlage Aehnlichkeit mit Roßmäßlers „Menſch im Spiegel der Natur." Der Herr Verf. beſitzt jedoch nicht Roßmäßlers Gabe, intereſſant zu ſchreiben, hat auch nicht deſſen gründliche Naturkenntniß. Er bedient ſich durchgängig der Geſprächsform, leider aber in ſo großer Einförmigkeit und offenbarer Ungeſchicklichkeit, daß ſie dem Leſer bald zuwider wird. Wohlthuend und anſprechend ſind dagegen faſt überall die Stellen, wo der Herr Verf. ſich über die Schönheit und Erhabenheit der Natur vernehmen läßt. Man fühlt es, daß er ſelbſt von derſelben begeiſtert iſt; daher geht ſeine Rede zu Herzen und wird gewiß manchen Leſer mit Liebe zur Natur erfüllen und den Entſchluß in ihm erzeugen, ſich dieſelbe, d. h. ihr Wirken im Großen wie im Kleinen zum Vorbilde zu nehmen, wozu überall eindringlich aufgefordert wird. Auch die hier und da eingeſtreuten Gedichte werden nicht ohne Wirkung auf Gemüth und Willen bleiben.

Der Sachinhalt beſteht in einer allgemeinen Pflanzenkunde. Es werden die Haupterſcheinungen des innern Baues der Pflanzen beſprochen, wobei häufig Rückſicht auf den Landbau genommen wird, was nur zu loben iſt, da derſelbe noch an den meiſten Orten im Argen liegt. Hier und da ſtößt man auf Ungenauigkeiten; auch iſt die Darſtellung an manchen Stellen mangelhaft und giebt dem unkundigen Leſer keine klare Vorſtellung von dem Gegenſtande, wozu die Lehre von der Pflanzenzelle als Beleg dienen kann. Schleidens „Leben der Pflanzen" hat der Herr Verf. zwar benutzt, ſchwerlich aber deſſen „Grundzüge der wiſſenſchaftlichen Botanik." Ebenſo ſcheinen dem Herrn Verf. die bedeutenden, für Pflanzen-Phyſiologie unentbehrlichen Schriften von Schacht („Die Pflanzenzelle", „Der Baum") gänzlich unbekannt geblieben zu ſein.

Dieſer Ausſtellungen ungeachtet, möchte ich das Werkchen doch den Lehrern zum Leſen empfehlen, und zwar der geſunden Anſichten wegen, die der Herr Verf. überall an ſeine Belehrungen knüpft.

Müller, Dr, **Karl,** Deutſchlands Mooſe oder Anleitung zur Kenntniß der Laubmooſe Deutſchlands, der Schweiz, der Niederlande und Dänemarks für Anfänger ſowohl wie für Forſcher bearbeitet. Mit Abbildungen. (VIII. u. 512 S. 8.) Halle, G. Schwetſchke. 1853. Preis 2 Thlr.

Wer durch das Leſen der oben beſprochenen Schrift von Roßmäßler Luſt bekommen hat, die Wunder, welche das Pflanzenreich in ſeinen kleinſten Erzeugniſſen darbietet, noch genauer kennen zu lernen, dem kann

vorzugsweise das Studium der Laubmoose empfohlen werden. Eine sehr tüchtige, zuverlässige Anleitung dazu findet er in dem hier angezeigten Werke. Der Herr Verf. hat sich 20 Jahre lang fast ausschließlich mit dieser Pflanzengruppe beschäftigt und ist den gelehrten Botanikern als glücklicher Forscher auf diesem Gebiete bekannt. Der Anfänger kann daher das Buch mit der Zuversicht in die Hand nehmen, daß er jedes deutsche Moos darnach gründlich kennen lernen kann.

Die ausführliche Einleitung beantwortet fünf Fragen: 1. Die Bedeutung der Moosnetz. 2. Stellung der Moosnetz zur ganzen Schöpfung. 3. Stellung der Moosnetz zum Pflanzenreiche. 4. Was ist ein Moos? 5. Die Hülfsmittel des Moosstudiums. Jede dieser Fragen ist befriedigend beantwortet, am ausführlichsten die vierte. Die Darstellung ist angiebend und wird ohne Zweifel Manchen für das Moosstudium gewinnen.

Die Klassifikation der Moose ist dem Herrn Verf. eigenthümlich und darf als zweckmäßig bezeichnet werden, da sie eine gute Uebersicht gewährt und das Bestimmen wesentlich erleichtert. Die Charakterisirung der Klassen, Gruppen, Gattungen und Arten ist ausführlich, ebenso die Angabe über die Verbreitung der Letzteren. Wo es erforderlich erschien, ist die Bestimmung durch zweckmäßige Tabellen erleichtert worden, namentlich in den reichen Gattungen Hypnum und Bryum. Die beigegebenen Abbildungen veranschaulichen den Bau der Moose. Der Anfänger würde eine größere Anzahl derselben mit Dank entgegengenommen und dafür gerne einen Thaler mehr bezahlt haben.

Die äußere Ausstattung des Werkes ist gut, der Preis billig.

Mittheilungen aus dem Pflanzen- und Steinreiche für den naturgeschichtlichen Unterricht in den Oberklassen der deutschen Schulen. Von einem Volksschullehrer. (VI. u. VII. S. 8.) Nürnberg, Joh. Phil. Raw'sche Buchhandlung. 1854. Preis 7½ Sgr.

In diesem Schriftchen sind 18 Pflanzenfamilien, „welche in ihrer äußern Form möglichst stark ausgeprägte Merkmale bieten und zugleich häufig vorkommende Blüthengestalten repräsentiren," und die verbreitetsten Mineralien, angeordnet nach dem Wernerschen System, in der Art und Ausführlichkeit beschrieben, wie der Unterricht „in den Oberklassen deutscher Schulen" es nach der Ansicht des Herrn Verf. erfordert. Gegen die Auswahl dürfte sich nichts von Belang einwenden lassen, da überall das Naheliegende, Bekannte und Einflußreiche berücksichtigt worden ist; ebenso kann man sich auch mit der Anordnung der Mineralien einverstanden erklären. Dagegen ist schwer zu begreifen, wie man die für die Pflanzenkunde vorgeschriebene Reihenfolge innehalten und zugleich der Forderung, das zu Besprechende in vollständigen, blühenden Exemplaren zum Anschauen vorzulegen, nachkommen soll. Der Herr Verf. hätte jedenfalls besser gethan, die Pflanzen nach der Blüthezeit, statt nach dem System anzuordnen. Für das Beginnen mit den unvollkommensten Gewächsen lassen sich auch keine haltbaren Gründe anführen, am wenigsten, wenn in den vorhergehenden Klassen noch Nichts für die Pflanzenkunde geschehen ist.

Die Beschreibungen sind fließend und ansprechend, verbreiten sich aber mehr über das Vorkommen und den Gebrauch, als über die naturhistorische Beschaffenheit der Gegenstände, und geschieht Letzteres, so reicht es doch nicht aus, um zur klaren Einsicht zu führen. Es ist eine durchaus falsche Ansicht, wenn man glaubt, für die Volksschule genüge es, auf einzelne augenfällige Merkmale der Naturkörper aufmerksam zu machen, alles Uebrige aber für zu schwierig oder für gleichgültig zu halten. Soll der Schüler der Volksschule Naturkenntniß sich erwerben und zur Freude über die Natur kommen, so muß er wenigstens Einiges daraus gründlich kennen lernen. Obnehin geht oberflächliches Wissen in kürzester Zeit wieder verloren.

Ludwig, N., Das Wachsen der Steine oder die Kräfte, welche die Bildung und Entwickelung der Gebirgsarten vermitteln. Allgemein faßlich dargestellt. Nebst 8 Tafeln Zeichnungen (Lithogr.) (XVIII u. 226 S. 8. 1½ Thlr.) Darmstadt, G. Jonghaus. 1853.

Der erläuternde Zusatz des Titels bezeichnet die Aufgabe, welche sich der Herr Verf. gestellt hatte, richtiger, als der Haupttitel; wenigstens ist der Begriff „machen" bereits so lange ausschließlich nur für die Organismen gebraucht worden, daß man ihn nur ungern als Bezeichnung zur Bildung der Gesteine benutzt.

Hieraus kann indeß dem Buche selbst kein Abbruch erwachsen; ist es selbst gut, so kommt, wenigstens für den Käufer, auf den Titel nicht viel an. Und das ist wirklich der Fall. Nach einer kurzen Einleitung, in der vom Bau der Erdrinde, der stofflichen Zusammensetzung der Gebirgsarten, den Gruppen-, Sediment- und metamorphosirten Gesteinen, den gesteinbildenden Kräften die Rede ist, verbreitet sich der Herr Verf. ausführlich über Letzteres und redet also von dem Einfluß, den die Wärme, das Wasser, die Atmosphäre, Pflanzen und Thiere und die Elektricität auf die Entstehung der Mineralien ausüben. In allen Abschnitten ist das löbliche Streben ersichtlich, die Bildung der Gesteine gründlich zu erklären, damit der Lehrer nicht blos mit den Erscheinungen, von den Erdbeben und Vulkanen an bis herab zur Bildung der Krystalle, der Dendriten und des Tuffteins, bekannt werde, sondern auch die erforderliche Einsicht erlange. Daß dies nur aus der Chemie und Physik heraus geschehen konnte, versteht sich von selbst. Der Herr Verf. bewegt sich in diesen Wissenschaften mit großer Leichtigkeit und weiß sich darum auch sehr verständlich zu machen. Demnach wird das Buch auch nur von Solchen mit Nutzen gebraucht werden können, denen diese Wissenschaften nicht ganz fremd sind. Ihnen sei es angelegentlich empfohlen.

Berajtein, Aus dem Reiche der Naturwissenschaften. Zweiter Band.

Dieser schon oben angezeigte Band enthält eine kurze, ganz populär gehaltene Belehrung über die Bildung der Erde und Allem, was damit verwandt ist.

2. Schriften für Schüler.

Vogler, Dr. G. H. Otto, z. Z. Lehrer der Naturgeschichte an der Hochschule in Zürich, Leitfaden für die erste Stufe eines auf die Bildung des Verstandes gerichteten Unterrichts in der Naturgeschichte. Erster Curs: Zoologie. (XIV u. 188. S. Lex. 8.) Stuttgart, Rieger. 1853. Preis 21 Sgr.

Die Ansichten des Herrn Verf. über Gegenstand und Methode des Unterrichts in der Naturgeschichte, sind bereits oben besprochen worden.

In der Einleitung (S. 1 — 19) giebt der Herr Verf. eine Probe seiner Behandlungsweise von Naturgegenständen auf Excursionen, wie er sie zwei Jahre lang an einer Aargauischen Bezirksschule geübt. Was die Jahreszeit an Pflanzen und Thieren darbietet, wird aufgenommen und nach seinen auffälligsten Eigenschaften in anregender Weise besprochen. Man kann das Ganze als einen Vorbereitungscursus betrachten, der es nicht auf ein genaues Eingehen auf die Natur der Gegenstände ablegt, sondern nur auf eine mehr habituelle Kenntniß, die der Herr Verf. in der Vorrede verwirft. Angehende Lehrer können aus dieser Einleitung lernen, welchen Werth gut geleitete Excursionen haben.

Der Hauptinhalt der Schrift bildet eine ziemlich ausführliche Anatomie des Menschen und eines Thieres aus jeder Klasse. Je weiter nach hinten, desto kürzer und aphoristischer sind die Darstellungen. Der anatomischen Darlegung der Thiere sind in jeder Klasse eine größere Anzahl Thierabbildungen angehängt, zwischen denen ein ganz aphoristisch gehaltener Text sich durchzieht, der eine Charakteristik der verschiedenen Ordnungen bezweckt. Die systematische Folge ist überall innegehalten und zwar so, daß mit den Infusorien geschlossen wird. Der Lehrer soll davon zur Besprechung bringen, was ihm gut dünkt, in keinem Falle Alles. Die Abbildungen sind für den angestrebten Zweck brauchbar und ersetzen umständliche, für Schüler in der Regel unverständliche und uninteressante Beschreibungen.

Als Leitfaden für den ersten naturhistorischen Unterricht kann ich das Werk nach dem, was ich bereits oben gesagt, nicht empfehlen; indeß glaube ich doch, daß gereiftere Schüler es auf einer spätern Unterrichtsstufe mit Nutzen werden gebrauchen können. Auch angehenden Lehrern darf es empfohlen werden.

Eichelberg, J. F. A., Professor der Naturgeschichte in Zürich, Methodischer Leitfaden zum gründlichen Unterricht in der Naturgeschichte für höhere Lehranstalten. Erster Theil: Thierkunde. Dritte, gänzlich umgearbeitete und mit 203 in den Text gedruckten Holzschnitten versehene Auflage. (VIII u. 314 S. gr. 8.)

Obwohl Herr Prof Eichelberg seine „objektive Methode des naturhistorischen Unterrichts" auch in dieser dritten Auflage festhält, so hat ihm die „subjective Methode" doch gestattet, sich endlich der Fassungskraft der Schüler anzubequemen und einen Cursus vorauszuschicken, der sich auf Anschauung dessen beschränkt, was das Aeußere der Thiere darbietet, also ganz vom innern Bau absieht. Zugleich ist daneben auf die Vollständigkeit Verzicht geleistet, welche die „objective Methode" fordert;

es sind alsdann mit den Klangfarben begabte, eben klare und bis Zweifen gehende. Wenn Herr Sieberg bei seinen reinen Tasten meinten, daß diese „einen schönen Klang" hätten, so sind gerade die reinen „schönen Klangorgane", als solche, sondern Klangorgane mit der Tendenz, „schöne Klänge" zu geben. Die „schönen Klänge" möchte natürlich heißen, weil sie besondere Klangorgane, d. h. mit der Beschaffung der Luftart, zu begleiten und hervor zu bringen so eingerichtet, daß man leicht und flink sein kann, und sich endlich, ganz flüssig an den mannichfaltigen Accorden kann, zum Ende auch weiterhin noch Herrn Herl. darauf begegnen wird, so werden wir weiter nicht einen Ton darüber verlieren. Die „schönen Klänge" sind nämlich den Kunsten der Geschicklichkeit; durch welche den Ton die Klangorgane begleiten und hervor bringen, und durch welche die Klangorgane begleitet werden müssen, um den Klang, die eigentlich schönen Klänge, die Töne, als solche hervor bringen zu können, so vervollkommnet, daß sie sich leicht und flüssig bewegen, und den verschiedenen Accorden, die sie sich eingeübet werden ist, als den Beschaffenheiten, den Verhältnissen der Töne, die Klangorgane, so eingerichtet, daß sie sich leicht und flüssig bewegen können. Mit Sicherheit und so gutten Sicherheit der Geschicklichkeit und die Klangorgane begleiten, und Klangorgane so eingerichtet, daß sie sich leicht und flüssig bewegen können, sind die Klangorgane, die Klänge und Klangfarben hervor zu bringen, Klangorgane, die sich verbinden, sich leicht, sich flüssig bewegen. Der Klang und die Klangfarben sind doch auch der Ton selbst.

Aber was der Schall bei Instrumenten leistet, verdanken, so kann man sich doch nicht vorstellen. Der Ton selbst hat Schall. Der Schall, Schwingen bewegt und der wenden Schwingungen verschiedener, verschiedene Töne oder Schwingungen und Schall begleitet und hervor bringen, Klangorgane erfordert. Dadurch bekommt der Ton auch Klang für seinen Schall, Klangfarben für seine Schwingungen, die eigentlich Töne. Die eigentlich Klangorgane haben sich eingerichtet so vollkommen, daß sie sich leicht, flüssig, flink bewegen können.

Herr Sieberg, Besitzer der Klangorgane zu Hannover, Verfasser zu einem Musikalischen Lehrbuch in der Naturgeschichte, in Musikalischen Lehrbuch in der Naturgeschichte, in Musikalischen Lehrbuch in der Naturgeschichte, in

men nach aufgeführten Gattungen erweitert worden, im zweiten durch eine systematische Uebersicht.

Ich hoffe, daß das Werkchen in dieser neuen Gestalt die Zahl seiner Freunde noch vermehren werde.

Koppe, Karl, Professor und Oberlehrer am königl. preuß. Gymnasium zu Soest, Leitfaden für den Unterricht in der Naturgeschichte. (VI u. 180 S.) 8. Essen, bei G. D. Bädeker. 1854. Preis 15 Sgr.

Der Herr Verf. ist den Lehrern durch seine mathematischen und physikalischen Schriften vortheilhaft bekannt; eine neue Schrift desselben wird daher mit dem Vertrauen in die Hand genommen, daß sie den früheren nicht nachstehen werde. Ref. ist jedoch diesmal in seinem Vertrauen getäuscht worden. Der hier genannte Leitfaden begründet weder einen Fortschritt in der Methode, noch zeichnet er sich vor seinen hundert Vorgängern durch seinen Inhalt aus. Die Anordnung ist die gewöhnliche systematische. Der Herr Verf. will jedoch nicht, daß diese Folge von Anfang an innegehalten werde, er setzt vielmehr vor dem Gebrauch des Leitfadens Kenntniß von Naturkörpern aller drei Reiche voraus Wird dieser Forderung Genüge gethan und bei dem weiteren Unterricht in anschaulicher Weise verfahren, so kann man sich mit der Anordnung allenfalls einverstanden erklären. Was aber dagegen den Inhalt anbelangt, so entspricht er den Anforderungen der Gegenwart durchaus nicht. In keinem Abschnitt, namentlich aber in denjenigen, welche den innern Bau und die Lebensthätigkeit der Organismen zum Gegenstande haben, ist so tief eingedrungen, daß der Schüler davon eine klare Vorstellung erhielte und den Grund der Erscheinungen begriffe. Man fühlt es überall durch, daß der Herr Verf. nicht genug aus eigner Anschauung heraus schreibt und die umfangreicheren neuern Werke von Bergmann und Leukardt, Eschricht, Schleiden, Schacht u. A. nicht studirt und benutzt hat. Die Ansicht, den Schülern in der Naturgeschichte nur das Augenfälligste, Aeußerliche geben zu wollen, ist eine überwundene, mit dem gegenwärtigen Standpunkte der Naturgeschichte in Widerspruch stehende. Hier und da stößt man auf kleine Ungenauigkeiten, auf die ich indeß mit Rücksicht auf mein abfälliges Urtheil über das ganze Werkchen nicht einzugehen brauche. Der gelungenste Theil ist die Mineralogie, von der jedoch nur die Oryktognosie gegeben, die Geognosie aber weggeblieben ist, „weil der Unterricht in derselben zur Zeit noch nicht allgemeinen Eingang in den Gymnasien gefunden hat.“ Ich glaube nicht, daß dieser Umstand als ausreichender Grund für das Weglassen des interessantesten Theiles der ganzen Mineralogie entscheidend sein konnte. Ohnehin giebt es schon mehrere Schulnaturgeschichten, in denen der Geognosie ihre Stelle angewiesen ist. Wie in andern Fällen, so kann auch hier dieser Gegenstand nur durch Aufnahme in die Schulbücher in die Schulen kommen.

Schwaab, Dr. W., Lehrer der höheren Gewerbschule zu Cassel, Die erste Stufe des naturgeschichtlichen Unterrichts. Ein Leitfaden für Bürgerschulen und die untern Klassen der Realschulen und Gymnasien.

Mit einem Vorworte von Dr. G. Gräfe. Vierte Auflage. (XII u. 120 S.) 8. Kassel, bei J. G. Luckhardt. 1853. Preis 10 Sgr.

Die dritte, 1851 erschienene Auflage dieser Schrift ist im vorigen Bande des Jahresberichts (p. 513) angezeigt worden. Da die jetzige Auflage nach der Versicherung der Vorrede keine wesentliche Veränderung erlitten, sondern nur einzelne Verbesserungen erfahren hat, die dort gemachten wesentlichen Ausstellungen (Anordnung, Auswahl, Beschreibung betreffend) keine Berücksichtigung gefunden, so wird es genügen müssen, auf jene Anzeige Diejenigen zu verweisen, welche sich für das Buch interessiren.

Ludewig, J. L., Lehrer und Cantor zu Bindlach bei Bayreuth, Das Vorzüglichste aus der Menschenlehre, Naturkunde, Geographie und Geschichte für Schüler in den Oberklassen der deutschen Schulen; mit einem Anhange, welcher die Geographie und Geschichte Baierns enthält. (XV 48 u. 19 S.) 8. Bayreuth, bei Grau. 1853. Preis 2 Sgr.

Der hierher gehörige Inhalt dieses Büchleins nimmt 14 Seiten ein, mit der Naturlehre, die hier gleich ihre Erledigung finden mag, 23¼ Seite. Ob sich auf so beschränktem Raume das „Vorzüglichste" aus der Menschenlehre und der gesammten Naturkunde vortragen läßt, darüber kann man vielleicht verschiedener Meinung sein, daß es in diesem Büchlein aber nicht geschehen ist, darüber bin ich nicht in Zweifel. Die voranstehende „Menschenlehre" umfaßt 8 Seiten und berücksichtigt darauf nicht bloß den Körper, sondern verbreitet sich auch über die Seele. Möge auch der Lehrer noch Manches zur Erläuterung hinzufügen, so wird doch der Schüler bei späteren Repetitionen durch das hier Gebotene nie zu einer klaren Vorstellung über Körper und Geist gelangen; der Herr Verf. bleibt gar zu sehr im Bereich dürftiger Notizen. Noch schlimmer kommt die „Naturbeschreibung" weg. Ein paar dürftige, zum Theil halbwahre Definitionen und die Anführung einiger Namen in unbrauchbaren Eintheilungen ist Alles, was geboten wird. Einen ebenso traurigen Abriß bietet die „Naturlehre" dar, aus der wir einige Proben mittheilen, um des Herrn Verf. Befähigung zur Auffassung solch eines Büchleins zu beweisen.

S. 16. „Früher nahm man vier solche Elemente an, als: Feuer, Wasser, Luft und Erde. Die jetzigen Naturforscher zeigen aber, daß es deren etliche funfzig giebt. Als die vorzüglichsten sind indessen immer noch jene vier zu bemerken, wozu auch die elektrische und magnetische Materie gehört."

„Der Feuer- oder Wärmestoff ist in allen Körpern vorhanden."

S. 19. „Sie (die Stickluft) entwickelt sich zur Nachtzeit aus den Pflanzen und im Sonnenschein aus Blüthen und Früchten."

S. 20. „Ursprüngliche elektrische Körper sind z. B. Bernstein, Glas, Harz, Siegellack."

Es ist nicht zu stark ausgedrückt, wenn man den Titel des Büchleins folgendermaßen abändert: „Das Unwichtigste und Unbrauchbarste aus der Menschenlehre, Naturkunde ꝛc." Der Herr Verf. hat sich sichtlich auf ein Gebiet verirrt, auf dem er ganz fremd ist.

Lentz, Dr., Oberlehrer am Kneiphöfschen Gymnasium, Preußische Käfer, für die sammelnde Jugend beschrieben. Mit 22 Abbildungen. (50 S. kl. 8.) Königsberg, bei Gräfe und Unzer. 1853. Preis 10 Sgr.

Dies Büchlein hat den löblichen Zweck, den Schüler zu befähigen, das im Schulunterricht „Angedeutete für sich weiter zu verfolgen und das Gefundene selbstständig bestimmen zu können." Zu diesem Behufe hat der Herr Verf. 267 nicht nur in Preußen, sondern in ganz Deutschland ziemlich allgemein verbreitete Käfer kurz, aber richtig und ausreichend zum Bestimmen beschrieben. Die Gattungskennzeichen sind dabei nicht besonders hervorgehoben, hier und da aber mit der Beschreibung der Art einer Gattung verbunden worden. Das kann ich nicht billigen; denn abgesehen davon, daß dem Schüler das Verhältniß zwischen Gattung und Art für das Selbststudium vollkommen klar werden muß, so wird dadurch auch das Bestimmen sehr wesentlich erleichtert. Hierfür hätte der Herr Verf. überhaupt durch Hervorheben gemeinsamer Merkmale dem Anfänger noch mehr Erleichterung gewähren können.

Die beigegebenen Abbildungen sind passend gewählt und richtig und gut ausgeführt.

Das Büchlein wird Knaben, die Freude am Käfersammeln finden, gute Dienste leisten und kann ihnen daher empfohlen werden.

Leunis, Johannes, Professor am Josephinum in Hildesheim, Analytischer Leitfaden für den ersten, wissenschaftlichen Unterricht in der Naturgeschichte. Zweites Heft: Botanik. Mit 410 Abbildungen auf 257 Holzstöcken. (VIII u. 152 S. 8.) Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1853. Preis 12½ Sgr.

Anordnung und Behandlung sind wissenschaftlich und setzen daher einen mehrjährigen elementaren Unterricht voraus.

Eine kurze Einleitung abgerechnet, in der der Unterschied zwischen Pflanzen und Thieren, reiner und angewandter, allgemeiner und specieller Botanik angegeben wird, zerfällt das Werk in zwei Abtheilungen, von denen die erste die allgemeine, die zweite die specielle Botanik umfaßt. Was in der ersten Abtheilung über die Elementarorgane vorgetragen wird, genügt nicht recht. Die Zelle und ihr Leben sind von so großer Bedeutung für das Verständniß der Pflanzen, daß beim Unterricht, namentlich in höheren Schulanstalten, tiefer darauf eingegangen werden muß. Außerdem merkt man es diesem Abschnitt auch an, daß der Herr Verf. bei Bearbeitung desselben die neuern Forschungen von Schacht, namentlich dessen bedeutendes Werk über die Pflanzenzelle noch nicht kannte. Das Uebrige dieses Abschnittes, namentlich die Terminologie, ist sehr klar und faßlich dargestellt. Für die specielle Botanik ist das Linné'sche System zu Grunde gelegt. Die bekannteren Gattungen und Arten aller Klassen werden in Tabellen kurz, aber scharf charakterisirt, so daß der Schüler darin ein ganz geeignetes Mittel zum Bestimmen durch eigene Untersuchung hat. Erleichtert wird diese nützliche Uebung durch zahlreiche, sehr sauber ausgeführte Abbildungen, die theils ganze Pflanzen, theils einzelne, für die Untersuchung wichtige Theile derselben darstellen. Hier und da sind auch Insekten, die auf bestimm-

ten Pflanzen leben und auffallend nützlich oder schädlich sind, mit abgebildet.

Das Werk kann zum Gebrauch in den mittleren Klassen höherer Schulanstalten bestens empfohlen werden.

Wimmer, Friedrich, Director des Friedrichs-Gymnasiums zu Breslau, **Das Pflanzenreich.** Anleitung zur Kenntniß desselben nach dem natürlichen System. Mit 383 in den Text gedruckten Abbildungen. (194 S. 8.) Breslau, Ferdinand Hirt. 1853. Preis 25 Sgr.

Dies Werk wird auch als Ergänzungsband zu Schillings „Grundriß der Naturgeschichte" ausgegeben, ist jedoch eine völlig selbstständige Arbeit nach Anordnung und Inhalt. Während nämlich in Schillings Grundriß die Pflanzen nach dem Linné'schen System angeordnet sind, liegt hier ein natürliches zu Grunde, was Allen, die durch ihren Unterricht nicht bloß Kenntniß einzelner Pflanzen, sondern auch die Ueberzeugung, daß alle Pflanzen der Erde ein schönes geordnetes Ganze darstellen, erzeugen wollen, nur angenehm sein kann.

Die Einleitung enthält das Wichtigste aus der allgemeinen Botanik. Die Lehre von der Pflanzenzelle ist, wie bei Leunis, kürzer behandelt, als der Zweck höherer Schulanstalten erfordert; doch findet der sachkundige Lehrer überall die nöthigen Anknüpfungspunkte zu Erweiterungen. Den Schluß der Einleitung bildet eine „Uebersicht der Anordnung," so gehalten, daß Schüler, die einige Uebung im Untersuchen besitzen, einer ihnen noch unbekannten Pflanze wol ihren Platz darin werden anweisen können. In dem Haupttheile des Werkes sind dann die Familien und kleineren Gruppen ausführlicher charakterisirt, die Gattungskennzeichen jedoch in der Regel nicht gesondert aufgeführt, die Arten auch nicht so weit beschrieben, daß eine Bestimmung durch eigene Untersuchung möglich würde. Sehr vorbereitet und gefördert wird jedoch die Kenntniß der Gattungen und Arten durch zahlreiche, sehr zweckmäßig gewählte und höchst sauber ausgeführte Abbildungen. Neben einzelnen Blüthen- und Fruchttheilen finden sich ganze Zweige, ja sogar große Bäume abgebildet. Letzteres ist in der Absicht geschehen, „das Auge auch auf die Auffassung der physiognomischen Formen des Gewächsreiches hinzuleiten und vorzubereiten." Ich halte diesen Gedanken für einen ganz glücklichen, da durch gute derartige Bilder nicht nur der angegebene Zweck erreicht werden, sondern daraus auch zugleich ein bedeutender Gewinn für ästhetische Naturanschauung erwachsen wird. Möchten nur die Lehrer recht sinnig darauf eingehen!

Die Schrift ist höheren Schulanstalten zu empfehlen, besonders, wenn nicht versäumt wird, daneben eine Lokalflora zur Uebung im Bestimmen zu gebrauchen. Ohne Zweifel werden aber auch Lehrer, die noch Anfänger in der Botanik sind, viel aus dem Buche lernen.

Schilling, Samuel, Grundriß der Naturgeschichte des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs. Fünfte, neu bearbeitete Auflage. Mit zahlreichen, in den Text gedruckten Abbildungen. Drittes Bändchen. **Das Mineralreich.** Oryktognosie und Geognosie. (125 S. 8.) Breslau, Ferd. Hirt. 1853. 12½ Sgr.

Auch dieser Theil des Schilling'schen Grundrisses ist gänzlich umgearbeitet, vielfach erweitert und durch zahlreiche zweckmäßige Abbildungen ausgestattet worden. Der neue Bearbeiter hat sich nicht genannt.

Der Oryktognosie und Geognosie ist in diesem Werke fast gleicher Raum gewidmet, während die Geologie nur so weit Berücksichtigung gefunden hat, als zum Verständniß der zeognostischen Erscheinungen unumgänglich nöthig war. Bei dem großen Interesse, welches die Geologie gewährt, dürfte sie wol eine größere Berücksichtigung in höheren Anstalten verdienen. Beide Abtheilungen der Mineralogie haben eine wissenschaftliche Anordnung und Behandlung erfahren, eignen sich daher in dieser Form nur für die mittleren und obern Klassen höherer Schulen. Für die Oryktognosie ist ein gemischtes System gewählt, was durchaus zu billigen ist, doch wird man zum vollen Verständniß desselben den Abschnitt über „die chemischen Verbindungen der Grundstoffe," der ungefähr eine Seite einnimmt, weit noch etwas erweitern müssen. Der Krystallographie ist ihr Recht mehr geworden, namentlich auch durch die zahlreichen Abbildungen. Die Beschreibungen der einzelnen Mineralien sind kurz, für den Zweck des Werkes aber vollkommen ausreichend. Die Geognosie entspricht der Darstellung der Oryktognosie, bedarf jedoch des aufklärenden Lehrers noch mehr als diese. Die Reihenfolge nach man beim Unterricht wol schwerlich innehalten können, es vielmehr vorzuziehen, mit der Kenntniß der Gesteine (S. 74) zu beginnen und von da aus zu dem Allgemeinen übergegangen.

C. Mikroskopie.

Im Verlauf dieser Berichte ist mehrfach darauf hingewiesen worden, daß ein gründlicher Unterricht in der Naturgeschichte, d. h. ein solcher, der eine klare Vorstellung von dem Wesen der Naturkörper giebt, ohne Benutzung eines brauchbaren Mikroskopes eben so wenig denkbar ist, als das Studium dieser Wissenschaft selbst. Es wird noch einiger Zeit bedürfen, ehe diese Ansicht ganz allgemein anerkannt werden wird; da sie aber richtig ist, so wird sie sich dennoch Bahn brechen. In der hiesigen Bürgerschule wird der Unterricht bereits seit Jahren in diesem Sinne ertheilt.

Die Beschaffung eines brauchbaren Mikroskops ist einer großen Anzahl von Schulen schon jetzt möglich. Das mikroskopische Institut von Engell u. Comp. (früher A. Mengel u. Comp.), auf welches ich schon im 6. Theile des Jahresberichtes aufmerksam machte, liefert sehr hübsche Mikroskope zu 3, 5 und 7½ Thlr. Die Objecten sind natürlich die empfehlenswerthesten. Die in meiner Anzeige erwähnten 100 Präparate sind jetzt vollständig und in schöner Ausstattung erschienen, die Lieferung von 25 Stück zu dem verhältnißmäßig sehr billigen Preise von 4 Thlr., so daß also die ganze Sammlung 16 Thlr. kostet. Jede Lieferung ist ein erläuternder, mit Abbildungen versehener Text beigegeben. Die Auswahl ist so zweckmäßig, daß man daraus einen genügenden Unterricht über den innern Bau der Pflanzen und über die niedern

Digitized by Google

Thierbildungen knüpfen kann, wie aus der unten folgenden Angabe erhellt. Die Präparate selbst sind vortrefflich, durchgängig von kundiger Hand gefertigt. Wer noch nicht Gelegenheit hatte, solche Gegenstände durch ein Mikroskop zu betrachten, der wird staunen über die Wunder, die sich seinem Auge hier darbieten. Man fängt an zu zweifeln, ob der Ausspruch des Dichters: „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist," noch wahr sei.

Den Verkauf der Mikroskope und Präparate besorgen für Deutschland die Herren Schäffer u. Budenberg in Magdeburg prompt und zur vollen Zufriedenheit; das mikroskopische Institut selbst befaßt sich nicht mit dem Verkauf.

Inhalt der Lieferungen.

Erste Lieferung, in zweiter Auflage.

1. Kreide von Meudon,
2. Kreidemergel von Caltanisetta,
3. Erdiger Kalk von Cava St. Georgio,
4. Bergmehl von Lillhaggsjön in Lappland,
5. Bergmehl von Eger,
6. Sertularia cupressina,
7. Kalknadeln der Pennatula rubra,
8. Kieselnadeln der Spongia,
9. Kalkspindeln der Gorgonia muricata,
10. Hautdurchschnitt einer Holothurie,
11. Kalkgestell aus der Haut einer Holothurie,
12. Kalkkörper aus den Mundtentakeln einer Holothurie,
13. Kalkkörper einer Euryale,
14. Kalkkörper einer Asterias,
15. Saugfüßchen eines Seeigels,
16. Stachel eines Seeigels,
17. Pedicellarien eines Seeigels,
18. Ptilota plumosa,
19. Querschnitt eines Farrn,
20. Längsschnitt eines Farrn,
21. Treppengefäße eines Farrn,
22. Spiralgefäße eines Kürbis,
23. Querschnitt der Weinrebe,
24. Querschnitt eines Tannenzweiges.

Zweite Lieferung.

1. Kalkkörper der Synapta,
2. Haut der Synapta,
3. Spongia,
4. Kieselgebilde der Spongia,
5. Echynorhynchus,
6. Serpula,

7. Haken einer Serpula,
8. Fußſtummel einer Nereis,
9. Cirsia eburnea,
10. Flustra,
11. Flustra auf Algen (Querſchnitt),
12. Cirrhipedien (Füße),
13. Cirrhipedien (Kauwerkzeuge),
14. Geſpenſterkrebs, Caprella,
15. Schuppen von Eleagnus,
16. Kieſelhaare von Deutzia,
17. Kieſelſkelette von Equisetum,
18. Kryſtalle aus Pflanzenzellen,
19. Trüffelquerſchnitt,
20. Flechten-Sporen,
21. Dasya,
22. Plocamium,
23. Ceramium,
24. Callithamnion,
25. Polysiphonia.

Dritte Lieferung.

1. Schwanzſpitze des Pälamon,
2. Magen des Flußkrebſes,
3. Mundtheile eines Käfers,
4. Kiefer eines Käfers,
5. Mundwerkzeuge der Regenbremſe,
6. Mundtheile des Tabanus tropicus,
7. Unterlippe des Tabanus tropicus,
8. Embryonen der Flußmuſchel,
9. Mundtheile der Weinbergsſchnecke,
10. Zunge der Napfſchnecke,
11. Zunge einer Littorina,
12. Haut und Schuppen des Flußbarſches,
13. Blutkörperchen des gefleckten Salamanders,
14. Haare des Alpenhaaſen,
15. Querſchnitt der Borſte eines Nabelſchweins,
16. Staubpilze,
17. Laubmoos,
18. Periſtom eines Laubmooſes,
19. Torfmoos,
20. Lebermoos,
21. Sporen und Schleuderer eines Lebermooſes,
22. Farrn-Sporangien,
23. Querſchnitt von Schafthalm,
24. Sporen und Sporangium von Schafthalm.

Vierte Lieferung.

1. Nieren des Kaninchens,

2. Leber des Kaninchens,
3. Lunge eines Säugethiers,
4. Blinddarm des Kaninchens,
5. Darmzotten,
6. Knochenschliff,
7. Balsamine, Querschnitt,
8. Gefäßbündelsystem der Balsamine,
9. Pappelrose, Querschnitt,
10. Gefäßbündel, Längsschnitt,
11. Kastanie, einjährig, Querschnitt,
12. Kastanie, mehrjährig, Querschnitt,
13. Kastanie, Wurzel, Querschnitt,
14. Kastanie, Blattstiel, Querschnitt, mit Krystalldrusen,
15. Kieferstamm, Längsschnitt,
16. Palme, Querschnitt,
17. Palme, Längsschnitt,
18. Tausendblatt, Querschnitt,
19. Cycas, Querschnitt,
20. Akazie, Querschnitt,
21. Kartoffelblatt, Spaltöffnungen,
22. Lilienblatt, Spaltöffnungen,
23. Nadel der Weißtanne, Querschnitt,
24. Blatt von Cycas, Querschnitt,
25. Anthere mit Pollen,
26. Blüthe der Strohblume.

II. Physik und Chemie.

Das königliche baiersche Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß mit dem Beginn der Vorlesungen an der Münchener Hochschule aus sämmtlichen Schullehrer-Seminarien des Königsreichs je ein Lehrer nach München gesendet werde, um einen Cursus von Liebig über Chemie und Physik anzuhören und die Früchte dieses Collegienbesuchs bei ihrer Zurückkunft in das Seminar durch einen entsprechenden Unterricht ihrer Zöglinge in diesen Zweigen der Wissenschaft weiter zu verbreiten.

Das ist eine Begebenheit, zu der jeder Wohlmeinende den baierschen Lehrern und Schulen Glück wünschen muß. Während anderwärts die Naturwissenschaften mit schelen Augen angesehen und entweder gar nicht in die Schulen gelassen oder, falls sie sich ein Plätzchen darin erworben haben, durch allerlei Mittel hinausgebracht, indirect sogar als „schädliche Unterrichtsobjecte" bezeichnet werden, weist die baiersche Regierung ihr den Platz an, den die Zeit für sie fordert. Die guten Früchte dieser heilsamen Verordnung werden nicht ausbleiben. Möchten nur die baierschen Lehrer sich durch ein fleißiges Studium der Natur recht dankbar dafür erweisen und sich nicht durch verdächtigende Aeuße-

rungen der Finsterlinge irre machen lassen. Es beginnt überall ein neues, frisches Leben in den Schulen, wo man die Naturkunde aufnimmt und mit Sachkenntniß lehrt.

Der Herausgeber des „Süddeutschen Schulboten," Herr Völter, ist erstaunt über diese preiswürdige Verordnung der baierschen Regierung, so erstaunt, daß er gar nicht weiß, was er dazu sagen soll. Einen so großartigen Fehlgriff hatte er einer königlichen Regierung wahrscheinlich nicht zugetraut. Er registrirt das Faktum und schließt mit den Worten: difficile est satiram non scribere.

Ueber die Methode des physikalischen Unterrichts ist in diesem Jahre nichts Neues und Bedeutendes geschrieben worden. Wir müssen uns daher für diesen Gegenstand auf die Anzeigen der nachstehenden Schriften beschränken.

---

a. Physikalische Schriften.

Schöpffer, Dr. **Carl**, Lehrbuch der Physik für das weibliche Geschlecht, besonders für Lehrer und Schülerinnen der höheren Töchterschulen. (X u. 397 S. 8.) Braunschweig, bei C. W. Ramdohr, 1854. Preis 1 Thlr.

Wenn der Unterricht in der Physik in „höheren Töchterschulen" den Erfolg haben soll, den der Herr Verf. in der Vorrede bezeichnet, nämlich den, daß die Frauen „aus der Kenntniß der allgemeinen Naturgesetze zu folgern vermögen, wie dieses oder jenes häusliche Geschäft mit Nutzen verrichtet werden müsse," so muß er wenigstens in den beiden obern Klassen und in der Weise ertheilt werden, wie die in neuerer Zeit allgemein anerkannten methodischen Grundsätze erfordern. Hiernach geht der Unterricht von der Beobachtung bekannter, oft wiederkehrender Naturerscheinungen und einfachen Versuchen aus, läßt sie beschreiben und erklären, folgert daraus Gesetze und forscht nach den wirkenden Ursachen. Diesen einzig richtigen Weg schlägt der Herr Verf. nicht ein, sondern hält vielmehr „Vorträge" über die Physik. Damit ist weder der Schule, noch den Lehrern, für die das Buch mit bestimmt ist, gedient. Für beide muß ein anderer Weg eingeschlagen werden, als der hier betretene. Auch durch die Anordnung des Stoffes gesellt sich das Buch der großen Zahl derer aus früherer Zeit bei, welche ohne Rücksicht auf eine naturgemäße Methode abgefaßt sind. Der erste Paragraph hat die Ueberschrift: „Begriffsbestimmungen," der zweite: „Allgemeine Eigenschaften der Körper." Das erinnert zu stark an die antiquirten Katheder-Vorträge. Ich glaube, die Zeit ist gänzlich vorüber, wo derartige Bücher den Lehrern willkommen waren.

Die Ausstattung ist schön. Abbildungen sind nicht beigegeben.

Erler, Dr. **W.**, Lehrer am königl. Seminar für Stadtschulen zu Berlin, Lehrbuch der Naturlehre für Volksschullehrer, zum Gebrauch an Seminarien und zum Selbstunterricht. Mit 170 Holzschnitten. (X u. 288 S. 8.) Berlin, bei Ferd. Dümmler. 1853. Preis 20 Sgr.

Dies Lehrbuch ist nach anerkannten Grundsätzen, mit voller Sachkenntnis und Benutzung der besten Schriften gearbeitet und darf deshalb zu den brauchbarsten für den Seminarunterricht betrachtet werden. In allen Abschnitten treten die Erscheinungen des täglichen Lebens in den Vordergrund und werden durch einfache Versuche erklärt. Das Material ist nach seiner natürlichen Verwandtschaft zusammengestellt, der Forderung, vom Leichten zum Schweren fortzuschreiten, daher nicht Rechnung getragen. Für den Seminarunterricht kann ein großer Nachtheil darin nicht erwachsen, da Seminaristen vor ihrer Aufnahme in das Seminar bereits einen Elementarkursus in der Physik durchgemacht haben müssen; wollte man dagegen das Buch in tiefer stehenden Anstalten dem Unterricht zu Grunde legen, so müßte das Material mit Rücksicht auf die wachsende Befähigung der Schüler angeordnet, daher gänzlich umgestellt werden. Der Herr Verf. hat sein Buch auch für Volksschullehrer und für den Selbstunterricht bestimmt. Wenn Volksschullehrer ein Buch suchen, was ihnen dienen soll, das mit Leichtigkeit zu wiederholen, was sie früher im Seminar gelernt haben, so dürfte ihnen das Werk bestens zu empfehlen sein, nicht aber, wenn sie damit umgehen, sich umfassenderer physikalische Kenntnisse zu erwerben, oder wenn sie eine für ihren Unterricht unmittelbar brauchbare Schrift suchen. Für diese Zwecke ist das Buch zu gedrängt gehalten. Aus demselben Grunde kann die Schrift auch nicht für den Selbstunterricht empfohlen werden. Hierzu sind nur Schriften brauchbar, wie Crügers „Schule der Physik“ und Stadthagens „Schule der Chemie“.

Die Abbildungen sind zweckmäßig gewählt und gut ausgeführt.

Teuppe, Albert, Oberlehrer an der Realschule zu Breslau. Leitfaden für den Unterricht in der Physik. Mit 193 in den Text gedruckten Abbildungen (VIII und 208 S. 8.) Breslau, bei Ferd. Hirt. 1853. Preis 22½ Sgr.

Diese Schrift ist vorzugsweise für den Gebrauch in Realschulen berechnet und daher wissenschaftlicher gehalten, als die von Erler. Zugleich setzt sie einen bedeutenden Apparat voraus, womit jedoch die Realschulen in der Regel versehen sind. Die Darstellung ist präcis, entspricht jedoch sonst der in ähnlichen Lehrbüchern; dem an der Spitze des Paragraphen stehenden Gesetz folgen nämlich Beispiele als Beweise.

In einem Leitfaden, der zur Repetition bestimmt ist, hängt am Ende nicht viel davon ab, ob das Gesetz zuerst oder zuletzt ausgesprochen ist; aber für den Unterricht selbst ist das nicht gleichgültig. Was den Herr Verf. in der Vorrede zu Gunsten dieses unpädagogischen Verfahrens anführt, ist nicht stichhaltig.

Die mathematische Beweisführung tritt in vielen Abschnitten stärker in den Vordergrund, als es sonst in Schriften von ähnlicher Bestimmung der Fall zu sein pflegt, die praktische Anwendung dagegen mehr als billig, wenigstens mehr, als es für Realschulen wünschenswerth ist, zurück.

Der Inhalt ist, einige kleine Versehen abgerechnet, richtig; die Abbildungen sind gut.

Netolicka, Eugen, Professor der Naturwissenschaften am Obergymnasium zu Brünn, Leitfaden beim ersten Unterricht in der Physik. Zum Gebrauche in unteren Lehranstalten. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 3 Figurentafeln. (VIII u. 222 S. 8.) Brünn, bei Buschak und Irrgang. 1854. Preis

Dieser Leitfaden scheint vorzugsweise in Oesterreich, dem Vaterlande des Herrn Verf., eine günstige Aufnahme gefunden zu haben; es ist davon in dem Zeitraum von kaum 3 Jahren eine 3. Auflage nöthig geworden. Den Grund zu diesem günstigen Resultate vermag ich nicht zu entdecken. Das Buch zeichnet sich weder durch seinen Inhalt, noch durch die Darstellung vortheilhaft vor andern derartigen Schriften aus; ja es steht hinter manchem physikalischen Leitfaden, der bei uns begründete Anerkennung gefunden, zurück, namentlich dadurch, daß der Ton des „Vortrags" mehr festgehalten worden ist, als der der selbstständigen Beobachtung. In vielen Fällen steht das Gesetz voran und die Beispiele kommen in alter abgelebter Weise nachgehinkt. Außerdem ist die Darstellung für Schüler, die der Herr Verf. im Auge hat, meistens zu breit und nicht anregend genug; der Lehrer findet wieder nicht genug in Bezug auf die Erläuterung der vorgetragenen Lehren. Dadurch soll indeß dem Buch sein Werth als Repetitionsmittel für Schüler nicht abgesprochen werden; ich will vielmehr damit nur sagen, daß es in Norddeutschland die günstige Aufnahme nicht würde gefunden haben, die ihm in Oesterreich zu Theil geworden ist.

Statt der angehängten Tafeln wären die mit Recht jetzt beliebten Holzschnitte im Texte zweckmäßiger gewesen.

Scholl, G. H. F., Dekan und Bezirksschulinspector zu Nörtingen, Grundriß der Naturlehre zum Behuf des populären Vortrags dieser Wissenschaft ausarbeitet. Mit 85 Holzschnitten. Fünfte Auflage. (VIII und 138 S. 8) Ulm. Verlag der Wehler'schen Buchhandlung. (Lindemann.) 1853. Preis 12 Ngr.

Die 5. Auflage dieses schon mehrfach und der Hauptsache nach lobend im Jahresberichte angezeigte Werkchen unterscheidet sich von der vorhergehenden nur durch unbedeutende Verbesserungen. Statt der Volksnaturlehre von Poppe ist jetzt das Lehrbuch der Physik und Metereologie von Pouillet-Müller unter den einzelnen Abschnitten citirt worden. Das ist ein Fortschritt, der für die Schüler keine Bedeutung hat, da diese schwerlich sich dies theure Werk anschaffen werden, ohnehin auch nicht im Stande sind, es mit Nutzen zu gebrauchen. Für Lehrer aber, die den Pouillet-Müller zu benutzen verstehen, dürften die Citate gänzlich überflüssig sein.

Dr. J. H. M. v. Poppe's, Hofraths und Professors zu Tübingen, Lehrbuch der Physik in ihrer Anwendung auf alle Gewerbe für Real- und Handwerkerschulen, sowie für den Selbstunterricht. Neu bearbeitet von **H. Fleischhauer.** (VIII und 429 S. 8.) Mit V lithographirten Tafeln. Langensalza, Schulbuchhandlung des Th. L. V. 1854.

Der Vorrede zufolge, hatte die frühere Verlagshandlung der bekannten Poppe'schen „Volksnaturlehre" beschlossen, dieselbe nur so lange bestehen zu lassen, als der Vorrath von Exemplaren reichte. Um diese

Berwichtung zu verhüten, brachte die Schulbuchhandlung zu Langensalza das Werk an sich und ließ es von dem Herrn Pfarrer Fleischhauer überarbeiten. Ich bin nicht im Stande, die Poppe'sche Schrift mit dieser Ueberarbeitung zu vergleichen; ein Einblick in dieselbe zeigt indeß, daß die neuern Ergebnisse der Physik überall berücksichtigt und eingetragen worden sind. Ein gutes Schulbuch ist das Werk aber dadurch nicht geworden. Die Ueberarbeitung ist keine durchgreifende. Das Werk gehört nach seiner ganzen Anlage und Darstellung einer früheren Zeit an, der Zeit, wo man noch mit „Fallexperimenten", Begriffsbestimmungen" u. dergl. den Unterricht begann und die Beispiele zur Erläuterung von vorweg aufgestellten Gesetzen benutzte. Darüber sind wir, Gott sei Dank, hinaus. Poppe's Lehrbuch konnte nur durch eine Umarbeitung vom Untergange gerettet werden, wie sie Hellmuths Naturlehre durch Fischer erfuhr. Die „Mittel- und Handwerkerschulen", denen sie vorzugsweise gewidmet ist, werden das Werk in seiner gegenwärtigen Gestalt unbenutzt lassen; ebenso wird nicht leicht Jemand darnach greifen, der sich selbst unterrichten will, da wir hierfür schon brauchbarere Anleitungen besitzen.

Fleischhauer, Pfarrer, Die Naturkräfte im Dienst des Menschen. Gemeinnützliche naturwissenschaftliche Vorlesungen. Zehnte Vorlesung. Die Meteore. Erste Abtheilung. Die Feuer- und Lichtmeteore oder die Solarmeteorlinge, als eigentlicher Herd der Koralliten, Sternschnuppenschwärme und des Thierkreislichtes. Mit 2 Tafeln Abbildungen. (IV und 59 S. 8.) Langensalza, Schulbuchhandlung bei Th. L. L. 1853. Preis 7½ Sgr.

Desselben Werkes elfte Vorlesung. Fortsetzung die Meteore. Zweite Abtheilung. Die Elektro- und Barometeore und als Zugabe: Das Barometer als Wetterglas. Mit Abbildungen. (IV und 82 S. 8.) Ebendaselbst. 1854.

Diese beiden Vorlesungen tragen ganz den Charakter ihrer neun Vorgänger. Der Herr Verf. behandelt die gewählten Gegenstände mit ungemeiner Gründlichkeit und ordnet das Material übersichtlich. Von eigenen Forschungen bemerkt man Nichts; aber das bekannte der besten älteren und neueren Schriften ist überall gehörend benutzt.

Wem größere physikalische Werke fehlen, wird aus diesen kleinen Schriften Manches lernen und einen Theil davon auch in der Schule verwerthen können.

Von der 3. Vorlesung, in der die Luftschifffahrt behandelt ist, ist eine zweite Auflage erschienen.

Schmitz, F. W., Das Geheimniß der Farben. Einfache Erklärung der Ursache ihrer Verschiedenheit und der mit den Farben verwandten Erscheinungen, nebst einer gedrängten Uebersicht der Naturlehre. Dritte, stark vermehrte Auflage. (113 S. 8.) Köln. Dem Verfasser. 1853.

„Die Beweisführung, daß der Eindruck der Lichterscheinung auf die Weltkugel eine einfache Ursache ihrer schnellen Fortpflanzung ist, und die Verschiedenheit des Eindrucks die Verschiedenheit der Farben giebt, ist der Gegenstand dieser Schrift." Mit diesem Satze tritt der Herr Verf. gegen die jetzt allgemein angenommene Undulationstheorie auf, that das jedoch nicht erst 1853, sondern hat es bereits 1830 gethan. Die Physiker von Fach scheinen davon keine Notiz genommen zu

haben, da man in ihren Schriften diese Lehre nirgends als wahr vorgetragen, ja nicht einmal erwähnt findet. Ob der Herr Verf. ein Recht hat, daraus zu folgern, daß seine Erklärung der Farben unwiderlegbar sei, müssen wir seiner Beurtheilung überlassen.

Es ist hier nicht der Ort, die Ansicht des Herrn Verf. nach ihrem wissenschaftlichen Werthe zu prüfen. Die Schule, mit der wir es hier allein zu thun haben, kann ohnehin neue Lehren nicht eher in ihren Bereich ziehen, als bis sie allgemeine Anerkennung gefunden haben. Darum muß das, was der Herr Verf. in diesem Büchlein vorträgt, ihr vor der Hand noch „Geheimniß" bleiben.

b. Chemische Schriften.

Berthel, A., Chemie. Für Schulen und zum Selbstunterrichte. Mit Abbildungen. (106 S. 8.) Leipzig, bei J. Klinkhardt. 1853. Preis 7½ Sgr.

Es ist eine recht erfreuliche Erscheinung, daß die Nothwendigkeit, in unsern Bürger- und Volksschulen etwas Chemie zu lehren, immer allseitiger anerkannt wird. Vielleicht geschähe dies in noch größerem Umfange und schneller, wenn die Seminare dafür sorgten, die Lehrer mit dieser einflußreichen Wissenschaft vertraut zu machen oder wenigstens zum Studium derselben zu befähigen. Wie die Sachen aber jetzt stehen, findet sich leider unter hundert Lehrern oft nicht einer, der nur eine Ahnung davon hat. Die Jugend bleibt daher nicht unwissend in der Chemie, weil es in der Schule an Zeit und Mitteln fehlt, sie zu lehren, sondern weil Niemand da ist, der sie zu lehren versteht. Das ist schlimm. Die obersten Schulbehörden würden sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie Verordnungen erließen, wie das baiersche Unterrichtsministerium es gethan.

Freudig begrüßen wir daher die hier den Schulen von einem bekannten praktischen Schulmanne dargebotene Chemie. Das Werkchen enthält das, was jeder Lehrer, jedes Schulkind, das mit der Confirmation die Schule verläßt, wissen sollte. Es ist darin vorzugsweise das berücksichtigt worden, was uns überall im Leben entgegentritt und von bedeutendem Einfluß auf die Industrie und das davon abhangende Volkswohl ist. Der organischen Chemie ist, wie billig, mehr Platz eingeräumt, als der unorganischen, von dieser jedoch auch so viel vorgetragen, als erforderlich. Die Darstellung ist anschaulich, im Ganzen nach der vortrefflichen Schule der Chemie von Stöckhardt gegeben. Man kann diese daher als Commentar benutzen. Die eingedruckten Abbildungen zeigen, wie bei Stöckhardt, in welcher Weise die anzustellenden Versuche auszuführen sind.

Beer, Franz, Lehrer der Chemie an der Ober-Realschule in Brünn, Anfangsgründe der Chemie, als Lehrbuch für Unter-Realschulen. (154 S. 8.) Brünn, bei Buschak und Irrgang. 1853.

Der Herr Verf. hat 13jährigen Knaben des dritten Jahrganges der Unter-Realschule Vorlesungen über Chemie gehalten und übergiebt diese hier gedruckt, wahrscheinlich zu dem Zwecke, um sie künftig be-

quemer lesen zu können, als das nach einem geschriebenen Hefte möglich ist. Oder gedenkt er dadurch auch andere Lehrer zu verleiten, sie ihren Schülern vorzulesen? Man sollte gar nicht denken, daß ein Lehrer auf den Gedanken kommen könnte, 13jährigen Knaben Vorlesungen über Chemie halten zu wollen. Es muß in Oesterreich Sitte sein, da der Herr Verf. gar keinen Anstand nimmt, dass offen in der Vorrede zu bekennen. Bei uns würden die Lehrer sich schämen, so etwas zu sagen. Man geht hier von einfachen Versuchen aus, läßt diese beobachten, beschreiben, erklären, unter einander vergleichen und leitet daraus Naturgesetze ab. Das Lehrzimmer hat dabei das Ansehen eines Laboratoriums.

Was der Herr Verf. darbietet, kann mit 13jährigen Knaben einer Realschule wohl verarbeitet werden, natürlich aber nicht in der hier vorgetragenen Weise, wenigstens nicht in der Folge. Gegen die Auswahl und sonstige Darstellung ist Nichts einzuwenden. Die organische Chemie ist jedoch verhältnißmäßig etwas zu kurz weggekommen.

Liß, Dr., Carl, Lehrer an der Gewerbschule in Göttingen, **Leitfaden für den ersten Unterricht in der Chemie, besonders auf Gewerbe- und Realschulen.** Erster Theil. Anorganische Chemie. (VIII und 110 S. 8.) Heidelberg, bei G. Winter. 1853. Preis 10 Sgr.

Der Herr Verf. verfährt bei seinem Unterricht ganz in der Weise, wie ich es eben bezeichnet und wie wir Alle es in der Chemie von Stöckhardt gelernt haben. Die Darstellung entspricht überall diesem richtigen Verfahren. Zuerst wird der Schüler durch ausreichende Angaben an den in der Unterrichtskunde angestellten Hauptversuch erinnert und dann folgt eine Aufzählung alles Dessen, was dem Gedächtniß über Eigenschaften, Vorkommen, Darstellung u. s. w. eingeprägt werden soll. Die wichtigsten allgemeinen Bemerkungen und Gesetze sind in der Einleitung zusammengestellt, sollen jedoch den Unterricht nicht eröffnen, sondern da mitgetheilt werden, wo sie sich aus dem Unterricht ergeben.

Ich halte das Schriftchen für ganz brauchbar zur Repetition für Schüler in Gewerbe- und Realschulen und wünsche, daß der zweite Theil, die organische Chemie, recht bald zu demselben billigen Preise erscheinen möge.

Digitized by Google

VII.

Geographie.

Von dem Seminar-Oberlehrer **W. Prange** in Bunzlau.

Die vorjährige Rundschau auf dem Gebiete des geographischen Unterrichts hat unter den neuern pädagogischen Ansichten und Bestrebungen theils diejenigen besonders hervorzuheben gesucht, welche allgemein durchgreifend den gesammten Volksschul-Unterricht berühren, theils diejenigen, welche in mannichfaltigen Modificationen speciell den geographischen Unterricht angehen. Vornehmlich ward eingehend derjenigen Ansichten und Bestrebungen gedacht, welche bei dem Volksschul-Unterricht überhaupt auf Concentration hinausgehen, um bei der Zersplissenheit, in welche auch dieser Unterricht unversehens hineingerathen ist, den gehörigen Rückweg zu dem den Schulkräften und der Schulzeit entsprechenden Maaß des Unterrichtsstoffs, den richtigen Modus vereinfachter Behandlung desselben, und namentlich den klaren Standpunkt zu finden, von wo aus der ganze Unterricht mehr in die Tiefe und Innerlichkeit, als in die Breite, mehr auf bewußte, vollständigere Erfassung mit dem ganzen jugendlichen Geist und Gemüth, als auf bloß äußerliches Behalten mit dem Gedächtniß und einseitige Bewältigung mit dem Verstande zu richten ist. Es dürfte dort das Wesentlichste dessen zusammengefaßt sein, was bis dahin über diese Lebensfrage des Volksschul-Unterrichts in die Oeffentlichkeit getreten ist. Denn wenn auch nicht aus allen dieselbe berührenden literarischen Erscheinungen, seien es selbstständige pädagogische oder methodische Werke, seien es bloße Journale und Schulblätter, Stoffe und Aeußerungen zusammengetragen sind, welche die eine oder andere Modalität dieser Concentration weiter ausführen, so ist doch die eigentliche Substanz dieser Frage und der Weg ihrer Lösung nach mancherlei Weise genügend gekennzeichnet. — Außerdem wurden noch mehrere praktische Weisen besprochen, wie der geographische Unterricht in gehobenen Volks- und in Bürgerschulen durchzuführen sei, wenn er seine Gesammtaufgabe, in die Kenntniß der Gestaltung der Erdräume, der auf ihnen waltenden Naturkräfte, der dadurch hervorgerufenen Erzeugnisse und der durch dieß Alles gegebenen Lebensbedingungen für den Menschen und seine mannichfaltige Lebens-Ausgestaltung einzuführen, gehörig, würdig und bildend lösen soll.

Es liegt in der Natur der Sache, daß in der Nähe größerer Ströme Landstriche, welche zum Theil zu jährlich in mäßiger Ausdehnung wiederkehrenden Zeiten, und in der Regelmäßigkeit, welche zwischen Saat und Ernte, Arbeit und Genuß, Ab- und Zufluß, Ein- und Ausgang, Zeit und Raum, Ursache und Wirkung, Zahl und Maß, Gewicht und Bedürfni

Mittelpunkt hat, um welchen, wie um den Krystallkern die mannichfaltigen, naturgemäßen Formen der Krystalle, die Lebensgestaltungen in allerlei Weise sich ausbilden können; nur diese schützt vor der leider heute landläufigen, äußeren Abglättung in leeren Formen des Gebahrens, vor der leckeren Genießlichkeit, der Unbehaglichkeit und Unzufriedenheit, dem Streben nach materiellem Gut und der Unbeständigkeit bei mühseligen Bestrebungen.

Also zur Enge und zur Ganzheit, zur Energie und kernigen Tiefe, zur Markigkeit und Ausdauer treibt die klare, bewußte Auffassung der Gesammtaufgabe der Volksschule. Aller Unterricht soll darauf abzwecken, und jeder einzelne Lehrgegenstand nach seinem Maaß und in seiner Art zur sichern Erreichung dieses Ziels benutzt werden.

Was den geographischen Unterricht im Besonderen anbetrifft, so hat er seines Theils hierbei mitzuwirken, und er ist auch seiner Natur nach nichts weniger als ungeeignet dazu. Er erträgt nicht bloß die weise Bemessung auf ein verhältnißmäßig beschränkteres Gebiet; er gestattet nicht bloß die sichere Abrundung zu einem von kindlichen Kräften beherrschbaren Ganzen; er giebt nicht bloß Gelegenheit, mit aller Energie auf gewisse Momente, z. B. auf das vaterländische, vorzugsweise loszugehen, und sie lieber in ihrem Kern und in ihrer Tiefe, als an ihrer Schaale und in ihrer äußerlichen, schrankenlosen Weite zu fassen; er läßt es nicht bloß zu, anhaltend, tüchtig, und mit Ausdauer an ihm zu lernen und zu arbeiten: sondern die Schule fordert es auch von ihm auf Grund ihrer allgemeinern Interessen. Diese sind aber die maaßgebenden. Davon kommt jeder denkende praktische Schulmann bald zurück, seinen Plan und seine Arbeit hauptsächlich nach den Sonderinteressen einzelner Lehrgegenstände zu bemessen, weil er erkennen wird, daß die Schule nicht um einzelner Lehrobjecte willen da ist, sondern daß sie dem Subject, dem Schüler, dienen und für seine Gesammtbildung förderlich werden soll. Darum gilt es im geographischen Unterrichte auch nicht, die höchstmögliche Zuspitzung zu erzielen und einseitig auf diesem Gebiete ganz Außergewöhnliches zu leisten suchen, sondern es gilt vielmehr, denselben im richtigen Verhältnisse zu den andern Bildungszweigen nur als einen integrirenden Theil der harmonischen Gesammtbildung der Jugend zu benutzen und namentlich der Volksthümlichkeit derselben einen verständig abgegrenzten Boden zu schaffen. Es ist ein sehr glücklicher Umstand, daß für diese Zwecke die gangbaren Schulverhältnisse von vorn herein schon so angethan sind, daß sie dilettirenden Ueberschwänglichkeiten auf einem vereinzelten Gebiete entgegen treten, um die Bestrebungen in vernünftigen Proportionen und Grenzen zu erhalten, und sie im Einzelnen auf dasjenige Maaß zurückzuführen, das eine gehörige Ruhe und Vertiefung bei der Durcharbeitung begünstigt. Und man muß für jugendliche Lehrer immer wieder auf die Täuschung zurückkommen, von der sie sich gefangen nehmen lassen würden, wenn sie ihren Unterricht aus individueller Vorliebe für solche Lehrgegenstände, wie der geographische einer ist, auf ein möglichst hohes und weites Ziel anlegen wollten, ohne

die naturgemäßen Verhältniſſe zu reſpektiren, in denen ſie zu dem Volksſchulbedürfniß ſtehen. Die Geographie iſt ihrem Weſen nach wohl geeignet, leicht zur Ueberſchreitung dieſes Bedürfniſſes anzureizen; es läßt ſich damit ohne große Mühe brilliren. An ſolchem eitlen Glanze wird aber kein verſtändiger Hausvater in der Schulgemeinde, kein verſtändiger Schulreviſor, kein beſonnener älterer Schulmann Freude haben. Im Gegentheil kann dieſer Unterricht nur dann ſeinem wahren Zwecke dienen, wenn er in richtiger Stellung zu den übrigen Volksſchullehrgegenſtänden und in inniger, naturgemäßer Wechſelbeziehung zu denſelben, als Glied der ganzen Kette erfaßt wird, welche eine geſunde, charaktervolle Bildung der Jugend einſchließen ſoll. Alle Extravaganzen ſchaden ſittlich, und die Jugend unſerer Tage haben die Schulmänner die doppelt ernſte Gewiſſenspflicht, durch die Schule, durch ihren Unterricht und ihre Erziehung, treulich zu bewahren. Das kann unter Anderem auch dadurch geſchehen, daß ſie geiſtig in weiſen Grenzen tüchtig exercirt wird, ohne das Gelüſt zu erwecken, dieſe Grenzen zu durchbrechen. Giebt es doch innerhalb derſelben für die fleißigſte Arbeit ſo vollauf zu thun, daß man meinen ſollte, es verginge Jedem der Kitzel zu beſtechenden Ueberſchwänglichkeiten.

Die Tüchtigkeit, auf welche in allem Unterricht der Haupt-Accent zu legen iſt, führt faſt unabweislich von ſelbſt auf Concentration der *Unterrichtsſtoffe*, wie auf Concentration der *Lehr-* und *Lernkräfte*. Die Fähigkeit wird nimmermehr zu der hochnöthigen *Fertigkeit*, wenn nicht immer wieder und von den verſchiedenſten Seiten auf den einzuübenden Gegenſtand zurückgegangen und er durch Aufhellung ſeiner vielſeitigen Beziehungen klar, begreifbar und lebendig gemacht wird. Von der Geographie gilt dieß ganz beſonders. Die ältere Weiſe der Behandlung hat nur zu ſehr ein Lernen derſelben befürwortet, bei welchem immer in die Weite und Breite fortgeeilt wurde, ohne die Nähe und Enge gehörig zu befeſtigen. Daher kam dann die unbegreifliche Unbeholfenheit und Unkenntniß in Betreff dieſer Nähe, und die gleichzeitig überall durchlugende Unſicherheit über die Verhältniſſe der Ferne und Fremde. Was nützen ſolche unerquicklichen endlichen Reſultate mehrjähriger Unterrichtsmühen! Belegen ſie nicht frappant die Verkehrtheit der eingeſchlagenen Wege und die Vergeblichkeit der aufgewendeten Zeit und Mühe? Die neuere, verſtändigere Unterrichtsweiſe iſt geeignet, ſolchen Fehlgriffen vorzubeugen, mehr Klarheit, Bewußtheit, Feſtigkeit und Sicherheit zu begründen, und dem Schüler ein Kapital beherrſchten Wiſſens — nach dem Maaß der Gaben größer oder kleiner — für's Leben mitzugeben, das als Fonds weiterer Entwickelung auch unter weniger günſtigen Umſtänden benutzt werden kann, während der Ertrag des discere in futuram oblivionem zu gerechter Strafe der Verkehrtheit ſich verflüchtigt. Es gilt auch in der *Geographie* das alte Wort Nec scholae sed vitae!

Um dieß zu einer Wahrheit zu machen, kommt es der *neuern* Methodik des geographiſchen Unterrichts auf eine wohlberechnete *Heimathskunde*, auf eine tüchtige *Vaterlandskunde* und über dieß

Wird hinzu nun noch auf das vorgeschilderte Verhältniß der Personen und fremden Wesenheiten zu, sogen wechselseitig durch einander Existenzbedingung, so kommt die geographische und Raumbeschreibung auf das mannichen allgemeinen Naturbilder und den wiegsichtigen Bildungsstoffen, aus denen sich die Individualitäten begegnen, zu einem Bildungsgange, welcher die Individualität gleichfalls zu einem Ganzen, Vollständigen, Abgeschlossenen führt. Dieses werden Bildungsmittel genannt, und die Bildungsmittel, welche die Individualität zu einem Ganzen, Vollständigen, Abgeschlossenen führen, heißen Bildungsmittel. Diese sind nun theils

Hauptstädten von Europa gern. Allenthalben sind sie für eine Stadt, oder doch für eine Residenz, wenn nicht mehrere. Nizza und Neu-Orleans sind eigentlich, ohne Residenzen für Fürsten oder Herren, um so besuchter. Amsterdam, vermöge des vermittelnden Handels, hat gewaltigen Zufluß. Hamburg und Triest gleichfalls so. Lissabon, wo die westlichen Reichthümer Europens zusammen, und wo dem Portugiesischen Volke Alles, was man eigenen Gewächses für Europäer braucht, viel zu theuer ist, als daß Europäer es dort bequem sollten. Ich habe Lissabon, Neapel, Petersburg, Wien, Berlin, Dresden, Paris und London bereits gesehen, und sage dem Reisenden: eingelebte Gäste, Leute, die sich Jahre lang dort aufhalten, sind dort nicht zu finden, weil sie nicht Gelegenheit finden, die Lebensmittelpreise, Miethen, Kleider, Equipagen und Dienstleute um Spottpreise zu haben, wie sonst. Jeder Gastwirth weiß es sich seine acht Tage zu zahlen, Alles theurer, als in den Residenzen des Heimathe- und der Naturlandsfürsten und bei der Abgeschiedenheit, Unbequemlichkeit, der Langeweile, die in den Hauptstädten Europens herrschen. Reisende, die besonders Lebensmittel beschäftigen, sind dort nicht zu finden. Also auch nicht Engländer, in Paris, Nizza, Italien Caserlichte, am allerwenigsten die natürlichen Beherrscher dieses Landes, wenn sie eingelebte gewöhnliche Bewohner mit einander sind, und am allerwenigsten Deutsche. Ich habe Engländer, Deutsche, Russen, Polen, Italiener, Spanier, Portugiesen, Türken, Griechen, Amerikaner, Indier, Chinesen, Japanesen, Afrikaner, Alle, Alle, Alle

was überhaupt und also auch im geographischen Unterricht derselben entgegensteht. Er liegt ferner in der Thatsache, daß in einer sehr großen Anzahl von Volksschulen, namentlich auf dem Lande, mit all den vielen in's Große und Weite ausgeführten Plänen über den gesammten geographischen Unterricht, wie sie nach Maßgabe der Gunst der obwaltenden Schulverhältnisse für höher gestellte Schulen in ziemlicher Menge und Mannichfaltigkeit entworfen und zu Grunde gelegt sind, gar nichts genützt werden kann, obwohl deren Lehrer im Pädagogischen Jahresbericht mit Recht auch die Berücksichtigung ihrer bestehenden Verhältnisse erwarten dürfen, da er für sie bestimmt ist. Er liegt endlich in dem Umstande, daß aller naturgemäßen Elementar-Methode entgegen, unter den im Laufe des vergangenen Jahres erschienenen geographischen Schulschriften wieder mehrere Leitfäden sich für den Anfangs-Unterricht in der Geographie der Lehrerwelt anbieten, welche die Meinung begründen könnten, sie hielten sich sowohl auf der Höhe der neueren geographischen Unterrichts-Methode als der geographischen Kenntniß. — Im Vergleich zu dem Unterricht in der Geographie als Wissenschaft, wie er für höhere Lehranstalten paßt, ist der geographische Unterricht in der Volksschule immer nur ein Anfangs-, ein Grund-legender Unterricht, der, wenn er auch in seiner Art eine angemessene Vollendung haben kann, doch ein bei Weitem niedrigeres Ziel als jener haben muß. Nun liegt es aber nicht am höheren oder niedrigern Ziel, sondern an der verständigen und bildenden Weise der Durchführung, so daß auch der geographische Volksschul-Unterricht eine würdige Aufgabe der reiflichen Erwägung sein kann.

Deßhalb dürfte es ganz zweckmäßig erscheinen, abgesehen von mancherlei anderweiten beachtenswerthen Winken und Bestrebungen, die in den für den weiter greifenden geographischen Unterricht bestimmten Schriften angedeutet sind, einmal das besondere Augenmerk auf den geographischen Volksschul-Unterricht zu lenken, und prüfend Altes und Neues darüber zusammenzuhalten. Es wird sich dann noch Manches anreihen, was als Meinungs-Ausdruck sehr achtbarer Schulmänner, in Bezug auf geographischen Unterricht überhaupt neuerdings zur Sprache gebracht ist.

Der geographische Volksschul-Unterricht.

Der geographische Volksschul-Unterricht ist seiner Fundamental-Idee, seiner Art, seinem Umfange, seinem Ziel und Zweck nach von dem wissenschaftlichen Unterricht in der Geographie in sehr wesentlichen Stücken verschieden. Während letzterer die gründliche Kenntniß der Gesammtheit der auf der Erdoberfläche im Ganzen und Großen, wie in den einzelnen erforschten Länder- und Meeresräumen waltenden räumlichen und natürlichen, ethnographischen und staatlichen Verhältnissen erfordert; während derselbe ferner Werth legen muß auf die planmäßige Unterscheidung von topischer, physischer, politischer

und astronomisch-mathematischer Geographie, damit nach gehöriger Klarheit und Bestimmung dieser gesonderten Theile auch deren höhere Einheit klar und sachentsprechend aufgefaßt und der Reichthum der zusammenwirkenden Erscheinungen dabei leicht übersichtlich und begreifen werden kann, der die Charakter-Eigenthümlichkeit der verschiedenen Erdstufe bedingt; während er ferner in gleichförmiger Umfassung die nächsten wie die entfernteren Länder und Staaten, Inseln, Meeresgebiete, mit dem was auf und in ihnen als bedeutsamst geographisches Moment der Naturformen des Bodens, der klimatischen, Wind-, Niederschlags-Verhältnisse, der eigenthümlichen Produkte, der Bevölkerung und deren Gesittung und Bildung hervortritt, zu beachten hat; während er dem Gipfelpunkte höherer geistiger Bildung zum Behuf umfassenderer, maßgebender Einwirkung auf die Mitwelt zustrebt: während dessen ist der geographische Volksschul-Unterricht überall auf ein viel bescheidenes, kleineres Maaß, auf viel größere Einfachheit, auf ein viel näher gestecktes Ziel angewiesen. Er hat nur, gestützt auf die direkteste sinnliche Anschauung in seiner unmittelbarsten räumlichen Nähe, die ersten klaren Elementar-Begriffe über geographische Gegenstände und Verhältnisse zu vermitteln, die ersten elementar-geographischen Anschauungen der Seele sicher und unverlierbar zu übergeben und deren jederzeit zu bewerkstelligende Reproduktion zu erleichtern; er hat ferner im Gebiete der Heimath und des angestammten Vaterlandes nur die bedeutsamen räumlichen, natürlichen und Bewohner-Verhältnisse zu klar verstandener Aneignung zu bringen, und Vieles, was nur dem tiefer schauenden Blicke namentlich über Staats- und kirchliche Verhältnisse, Verwaltung, Rechtspflege, Gesammt-Organisation sich erschließt, noch bei Seite zu lassen; und endlich hat er nur in allgemeinen Zügen der übrigen Länder und Erdtheile, Inseln, Meere, mit Allem was vorzüglich bei ihnen geographisch wichtig ist, zu gedenken, hie und da durch gut und typisch-treffend gewählte Natur- und Landschaftsbilder eine ausgezeichnete Stelle besonders zu markiren, oder durch das eine oder andere Bild eines Volkslebens den Blick auf eingelne besonders wichtige Völker, auf ihre Eigenthümlichkeit, ihre Gesittung, ihren Verkehr zu lenken, und zum Schluß die sachlichsten und allgemein nahe gelegten Beziehungen der ganzen Erde als Wohnorter zum Bewußtsein der Kinder zu bringen, im Fall das nicht bei früheren, sich ergebenden Gelegenheiten schon geschehen ist.

Das ist ungleich viel weniger schon im Unterrichtsstoff, als der höhere wissenschaftliche Unterricht dem Schüler zumuthet. —

Dazu kommt, daß die ganze Art des geographischen Volksschul-Unterrichts viel einfacher ist. Es wird angeschaut, aufgefaßt, nachgewiesen, eingeprägt, vielleicht ein Strom, eine Küstenlinie, Landesgrenze, Gebirgsrichtung, vielleicht ein kleines Gebiet mit seinen Bergen, Hauptgewässern, größten Ortsdaten auf die Wand- oder Schiefertafel gezeichnet; es wird in kleineren Gruppen der Stoff bald wieder zusammengefaßt, wiederholt, kann ergänzt, durch eine anschreibende Schilderung, durch eine bedeutsame historische Begebenheit illustrirt, durch ein vorgezeigtes Bild vielleicht noch besonders anziehend gemacht und fixirt, viel-

Digitized by Google

lichkeit in der Verschiedenheit der beiden geographischen Theile eine klare Übersicht leicht gewinnen zu können. Der II. Theil, welcher die Karte und Beschreibung enthält, zerfällt in

1. Das Land in seinen physischen Verhältnissen, die geographische Lage, die natürlichen Grenzen, Größe und Eintheilung, Oberfläche und Gebirge, Gewässer, Klima, Producte, Bewohner, Religion, Sprache, Regierungsform und Verfassung, Einkünfte und Schulden, Kriegsmacht, Handel und Gewerbe, Münzen, Maße und Gewichte, Hauptstadt und Residenz, Sehenswürdigkeiten, Geschichte, Literatur und Cultur.

2. Die Provinzen, ihre Lage, Größe, Eintheilung, Oberfläche, Gebirge, Gewässer, Klima, Producte, Bewohner, Religion, Sprache, Regierungsform und Verfassung, Einkünfte und Schulden, Kriegsmacht, Handel und Gewerbe, Münzen, Maße und Gewichte, Hauptstadt und Residenz, Sehenswürdigkeiten, Geschichte, Literatur und Cultur.

3. Die Städte, ihre Lage, Größe, Eintheilung, Bevölkerung, Religion, Sprache, Regierungsform und Verfassung, Einkünfte und Schulden, Kriegsmacht, Handel und Gewerbe, Münzen, Maße und Gewichte, Sehenswürdigkeiten, Geschichte, Literatur und Cultur.

Bei der Behandlung der geographischen Verhältnisse-Österreichs wird es nothwendig sein, die Lage, Größe, Eintheilung, Oberfläche, Gebirge, Gewässer, Klima, Producte, Bewohner, Religion, Sprache, Regierungsform und Verfassung, Einkünfte und Schulden, Kriegsmacht, Handel und Gewerbe, Münzen, Maße und Gewichte, Hauptstadt und Residenz, Sehenswürdigkeiten, Geschichte, Literatur und Cultur, Bevölkerung, Religion, Sprache, Regierungsform und Verfassung, Einkünfte und Schulden, Kriegsmacht, Handel und Gewerbe, Münzen, Maße und Gewichte, Sehenswürdigkeiten, Geschichte, Literatur und Cultur der Provinzen und Städte, welche zu Österreich gehören, zu behandeln.

Was nun den wichtigen Theil der Beschäftigung der Schüler selbst, die Kartenzeichnung und Kartenlesung, betrifft, so ist es nothwendig, daß auf jeder einzelnen Stufe, ohne Lücke und Sprung, das Maß dessen bestimmt werde, was der Schüler leisten soll. Nachdem dieses festgestellt worden, ist es ferner nöthig, daß die Lehrer, welche in einer Classe unterrichten, sich über die Art und Weise, wie dieses Maß erreicht werden soll, vereinigen, damit nicht der eine Lehrer dieses, der andere jenes Verfahren wähle, wodurch Verwirrung und Unsicherheit in den Schülern hervorgebracht würde. Es ist ferner nöthig, daß die Lehrer, welche in einer Classe unterrichten, sich über die Art und Weise, wie die geographischen Kenntnisse gesammelt werden sollen, so weit sie nicht in der Karte, sei sonstige, ihre ausgesprochenen und bestimmten Ansichten, planmäßig, gründlich und deutlich. Jede und, wie es, die Lehrer mit aufeinander Bezug nehmen, damit nicht der eine Lehrer mehr oder weniger verlangt, als der andere

Man möchte es nicht gern glauben; und doch ist's die bittere Wahrheit. Die Schüler solcher Schule wachsen allmählich in's Leben hinein, unbekannt mit Allem, was jenseits der Grenzen ihres ersten Gesichtskreises liegt, ohne Augen und Gedanken für geographische Dinge, ohne Kenntniß und Verständniß selbst der jedem Christenmenschen doch wohlanstehenden geographischen Verhältnisse des Landes, wo der liebe Gott die größten Thaten für die Menschen gethan hat. Das ist wahrlich ein fast schreiendes Unrecht.

Da liegt es denn klar vor Augen, daß zwar in der Theorie die Geographie für die Volksschule errungen ist, daß sie aber in der Praxis in vielen einzelnen Volksschulen fehlt! Wo sie noch nicht ganz fehlt, da geschieht es wohl, daß von unserm engern und weitern Vaterlande Grenzen und Größe, Hauptgebirge und Hauptflüsse, die Länder, die Verwaltungsbezirke, die Hauptstädte dem Namen nach auswendig gelernt werden, die Kinder können dergleichen auch wohl an der Wandkarte zeigen, sie wissen noch einzelne, zusammenhanglose Notizen, die wie Spieße und Nägel die Namen fixiren helfen sollen; sie wissen vielleicht auch die Namen anderer Länder, der Erdtheile, der Meere, die landläufigen, sogenannten Gründe für die Kugelgestalt und Bewegung der Erde, wissen, daß die Sonne der Erde die Jahreszeiten macht, daß es Ebbe und Fluth giebt und dergl., aber das erforderliche Verständniß, das klare Lebensbild der Wirklichkeit fehlt gänzlich. Was helfen dann die todten Namen! — Oder man lernt die eben genannten Stücke, prägt sie dem Gedächtniß fest ein, und greift dann zum Schullesebuch, um zu den Knochen doch einiges umkleidende Fleisch zu geben. Aber was Schul-Lesebücher an geographischen Stoff zu enthalten pflegen, bedarf für Kinder immer noch besonderer Vermittelung. Mit dem bloßen Lesen der einzelnen Abschnitte der bunten Reihenfolge nach, in denen sie oft dort stehen, ist die Sache nicht abgethan. Soll diese Benutzung Frucht schaffen, dann muß mit solchen Lesestücken noch ganz anders zu Werke gegangen werden. Die leidigen, unvorbereiteten, zufälligen Mittheilungen, die nur zu leicht vom Lehrer aus dem ihm momentan von früher her Einfallenden pêle mêle daran geknüpft werden, sind eine Zugabe von mehr als zweifelhaftem pädagogischen Werthe, um so mehr, da ihre Zufälligkeit eine spätere, nothwendige, planmäßige Wiederauffrischung ganz unmöglich macht. — Mit dem Kartengebrauch steht es nicht selten am dürftigsten und wunderlichsten. Die Karte erscheint wahrlich oft nicht viel besser, als ein observanzmäßiges Schulmeuble, das meist mehr im Wege als dem Unterricht förderlich zu sein scheint. Sie hängt da; zeitweise tippt auch wohl mal der Schüler oder der Lehrer darauf, oder fährt mit einem generellen, unnachahmlichen Striche drüber hin; im Uebrigen gehts fließender ohne Karte! — Wo man der Karte mehr Aufmerksamkeit schenkt, ja wo sie conditio sine qua non ist, da trifft es sich nicht selten, daß die bessern Schüler auf der Karte ganz befriedigend Bescheid wissen, — aber sobald es gilt, Zeugniß von der innern Anschauung zu geben, wozu der äußere Kartengebrauch wesentlich verhelfen soll, — da fehlt es.

Angesichts solcher Thatsachen wird es nicht überflüssig erscheinen, an dieser Stelle einmal vorzugsweise zunächst dem geographischen Volksschul-Unterricht näher zu treten, zu Nutz und Frommen derer, welche ihm praktisch eine geordnete Pflege widmen wollen. Der Pädagogische Jahresbericht hat außerdem noch Anderes vorzulegen und kann auch jene Beleuchtung des geographischen Volksschul-Unterrichts, seiner Bericht erstattenden Tendenz gemäß, nicht so auffassen, als solle sie eine neue Methodik desselben werden, sondern nur so, daß vergleichend Altes und Neues nebeneinander gestellt wird, um dem prüfenden, denkenden praktischen Lehrer Meßschnur und Richtscheit für seine Arbeit unter seinen bestehenden Verhältnissen zu gewähren.

1. Berechtigung und Nothwendigkeit der Geographie in Volksschulen.

Ein Kind mit gesunden Sinnen, mitten in die lebenvolle Mannigfaltigkeit von Dingen und wechselnden Erscheinungen hineingeboren, geht unbewußt darauf aus, viele Dinge, die ihm auffallen, näher zu beschauen und kennen zu lernen, achtet unwillkürlich auf Erscheinungen, deren Lebendigkeit, Farbigkeit, Glanz, Getöse, seine Aufmerksamkeit angeregt haben. In der kindlichen Natur liegt das tiefeingeborne Bedürfniß zu solcher Umschau und Achtsamkeit, es erwächst aus dem natürlichen Bildungstriebe. Was es im zartesten Alter unbewußt anschaute und beachtete, worüber es bei ältern Geschwistern und bei Vater und Mutter nach Belehrung fragte, das verfolgt ein geistig-gesund organisirtes Kind bald mit wachsendem Bewußtsein, untersuchend, vergleichend, sinnig ordnend. Darin liegt für die Erziehung und den Unterricht ein bedeutsamer Wink. Der Unterricht soll die bunten Dinge und Erscheinungen der Außenwelt in der Seele des Kindes zu klarem Bewußtsein bringen, soll sie ordnen und gruppiren lernen helfen, daß sich der kindliche Sinn, so wie die Fülle der Wahrnehmungen wächst, darin bewußt zurecht finde, um in die bedeutsamsten und folgewichtigsten zu vertiefen. Mit der Außenwelt sind dem Kinde in seinem nächsten Anschauungsgebiete die Elemente der Geographie unter die Augen gerückt; das Kind hat ein natürliches Bedürfniß und ein Anrecht darauf, daß ihm in diesem Anschauungskreise zurecht geholfen werde; es ist sein erstes, hauptsächlichstes äußeres Bildungsterrain, das es zu recognosciren trachtet. Es ist nichts mehr, als die natürlichste, vernünftigste Bemühung von der Welt, daß ihm durch das elterliche Haus und die Schule dabei Handreichung geboten wird. Will man die Sinne des Kindes principmäßig verschließen, die Freude an dem, was sie gewahren, abstumpfen? Berg und Thal, Wald und Feld, Wiese und Garten, Fluß und Teich, Baum und Strauch, Gras und Blume, Käfer und Schmetterling, — Alles ruft in dem Kinde Vorstellungen wach; sollen sie unklar und verworren bleiben? Wenn nicht, so muß Hand angelegt werden, durch geordneten, mit der physiologischen Entwickelung des kindlichen Geistes Schritt haltenden Unterricht diese Vorstellungen zu sichten, zu klären, zu berichtigen und zu

beſchäftigen. Dieſe Kenntniß iſt eine von jener Bildungsluſt und Bildungsfähigkeit, welche ſich auszeichnet; ſie ſtimmt aber zur Neigung jener Menſchen, und kann auch von ihr Nutzanwendung für geographiſchen Unterricht machen. Es iſt ferner eine Kenntniß, die auf jede Weiſe angenehm iſt und ins Leben und Weltverkehr eingreift durch Erwerbung und Beſitz. Sie iſt es, die den Handel, die Induſtrie, die Schifffahrt, den Verkehr leiten hilft und die nicht für die äußerlichen materiellen Empfindungen, in denen auch niedrige Geiſter und Elemente zu reizbarer Neigung und zu ſtärkerer Berührung ſtehen, unempfindlich bleiben. Sie laſſen dann weniger beſtrebſamkeit merken und ihr innerer Werth bleibt ihnen. Kannſt gut ſein, als Erwerbung und Beſitz in einer höheren edleren moraliſchen Empfindungen, in ihrem Gebrauche, planmäßig angeordnet, ſo daß ſie den Menſchen nicht nur ihrer Gewalt zu verſtricken ſuchen, ſondern vielmehr ſtudiren und unterſuchen ſie können. Das iſt natürlich, daß ſie ſich ſolchen Menſchen, die ſich ihnen ganz hingeben und ihnen ſchon freiwilligen gefälligen Gehorſam, ihre innere Welt nicht klaren und

bekanntere Gebirgsketten, Flüsse, größere ebene Flächen, die verschiedenen Arten landschaftlicher und ackerbaulicher Erzeugnisse, Bewohner, Städte, Straßen und Eisenbahnen, Alles dieß muß der Lehrer dem Kinde durch Anschauung und Beispiele, durch Vergleichungen und Berechnungen deutlich zu machen suchen. Dann kommt, daß es gelernt wird, das Nothwendige vom Nebensächlichen, das Wesentliche vom Unwesentlichen, das Bleibende vom Vorübergehenden, das Gemeinsame vom Besondern, das Natürliche vom Künstlichen, das Naturnothwendige vom Willkürlichen, das Nothwendige vom Zufälligen, das Ursächliche vom Wirkenden, das Nützliche vom Schädlichen, das Nothwendige vom Entbehrlichen, das Gute vom Bösen, das Schöne vom Häßlichen, das Vollkommene vom Unvollkommenen, das Ganze vom Theile, das Einzelne in der Verbindung, das Einzelne für sich, das Einzelne vom Einzelnen, das Einzelne vom Ganzen, das Ganze vom Einzelnen, das Ganze für sich, das Ganze vom Ganzen, das Ganze in der Verbindung

Schulzeit 200 mehr oder weniger haben und dann vielleicht ein Paar Tausend Rechenaufgaben weniger lösen? Und eben so, ob ein gut Theil des wahrlich nicht durchgängig klassischen Stoffes zum Memoriren nicht noch besser ganz uneingerägt bliebe? Gehen doch die überwiegend meisten Kinder in's Leben, ohne daß sie nachmals von vielem sie Gelernten und Gräbten je eine nachweisbare Anwendung machen können! Man braucht gar nicht daran zu erinnern, daß selbst Doctl male pinguni, so male, daß selbst doctl es nicht zu entziffern vermögen; nicht daran, daß unser Kaufleuten und Rechnungsbeamten nur Wenige später, trotz alles früheren Lernens, so firm in allen Rechnungsarten sind, daß sie Alles mit Leichtigkeit sicher herausbringen, da das Leben sie selten in den Fall bringt, das Gelernte weiter anwenden zu müssen; nicht daran, daß drei Viertel des Gedächtnißwerkes der Schule mit höchster Wahrscheinlichkeit vergessen werden. Wenn dieß aber unbestreitbare Thatsache ist, so kann es kaum befremdlich scheinen, warum nicht ein Theil der mit dem Wegfall mancher der eben bezeichneten äußerlichen Uebungen gewonnenen Kraft und Zeit der Weltkunde und in ihr der Vaterlandskunde — um vorläufig nur hierbei stehen zu bleiben — zugewendet werden soll? Der sormelle und reelle Ertrag der letztern wird ohne Frage für die Gesammtbildung der Kinder höher sein als jener.

Eine zweite Grundbedingung ist die erforderliche geographische Tüchtigkeit des Lehrers. Die Weltkunde erlebt in der Volksschullehrerwelt das seltsame Geschick, daß sie von Wenigen gründlich gekannt wird. Sie erfordert allerdings sehr viel und sehr andauernden Fleiß, und Viele mögen nicht in der Lage sein, von ihrer durch zahlreiche Nebenbeschäftigungen sast ganz verzehrten Zeit noch viel für weltkundliche Studien übrig zu behalten. Aber so ausnehmend schwierig ist es doch andererseits auch wiederum nicht, das erforderliche Maaß von Tüchtigkeit darin zu erwerben, um in der Volksschule damit gut zu Stande zu kommen; die Weltkunde ist der Volksschule hart doch ihre ehrbietigen Grenzen. Gar Mancher ist nur aus der Uebung gekommen, ihm sind viele Dinge vielmehr fremd geworden, weil er sie nicht praktisch im Unterricht zu verwenden Zeit und Gelegenheit erhielt. Er wird insbesondere in der Geographie, soweit es die Aufgabe der Volksschule erfordert, sich bald wieder an sie sogen können. Das ist unerläßlich, daß der Lehrer Herr des Stoffes und Herr einer erfolgreichen Unterrichtsweise sei und daß mit Tact, Gewandtheit und nachhaltigem Eifer in dem wohl abgegrenzten Unterrichtsgebiet zu Werke geht. Wenn heut zu Tage noch Lehrer in's Amt gelangen, welche eingestandener Maaßen noch keine Landkarte im Gebrauch gehabt und nur aus einem dürftigen Leitfaden zum Behuf der Prüfung einige todte Brocken zusammengetragen haben, so ist allerdings von vorn herein alle Hoffnung verloren, daß sie in ihrer Schule Weltkunde lehren werden und lehren können. Diese Fälle mögen selten sein, aber in jedem Jahre erneuern sie sich noch bis auf diesen Tag leider! Ist der Lehrer mit einem ausreichenden geographischen Wissen ausgerüstet, versteht er die Karten geschmäßig zu gebrauchen, kann er gewandt veranschaulichen durch Zeichnung und mündliche Darstellung, kann er über-

Digitized by Google

haupt bildend und naturgemäß unterrichten; dann steht mit Sicherheit ein guter Erfolg auch in Volksschulen vom geographischen Unterricht zu verhoffen.

Eine dritte Grundbedingung sind die unerläßlichsten geographischen Hülfsmittel zur Veranschaulichung und zur Begründung naturwahrer, innerer Vorstellungen der Länderräume und der in ihnen bestehenden geographischen Verhältnisse. Geographie ohne Landkarten ist für die Volksschule ein Unding. Eine Karte von unserm Vaterlande, eine von Europa, ein Paar Planiglobien (wenn nicht einen Erdglobus): das ist der unentbehrlichste, äußere Apparat zum geographischen Volksschul-Unterricht. Für kleine Schulen kann man ihn heut zu Tage für einen Thaler, für größere etwa für 2 — 3 Thaler haben; und eine so geringe Summe ist ein auf reiche Zinsen angelegtes Kapital, da solche Karten mehr als ein Jahrzehend in brauchbarem Stande bleiben können. — Nebenher ist ein gutes, auf den weltkundlichen Unterricht mit berechnetes Schullesebuch eine Nothwendigkeit, um die Mittheilungen zu vervollständigen, dem Gedächtniß einige Unterstützung zu gewähren und lebendige Bilder vor die Seele führen zu helfen auch von Erdstrecken, welche nicht detaillirt behandelt werden können. (Ueber den Gebrauch desselben, wie über den Kartengebrauch siehe unten.)

Von weiteren Grundbedingungen des geographischen Unterrichts in Volksschulen soll hier abgesehen werden; die angegebenen drei werden genügen, denselben möglich und für die Bildung der Volksjugend nützlich machen zu können. Es ließen sich ja leicht noch mehrere nennen, die Volksschule ist aber meist nicht in der Lage, ihnen genügend zu entsprechen.

3. Grundsätze des Unterrichts im Allgemeinen und Grundformen des geographischen Unterrichts im Besonderen.

Ueber die allgemeinen Unterrichts-Grundsätze an dieser Stelle des Weitern und Breitern zu handeln, liegt nicht in der Aufgabe des Pädagogischen Jahresberichts. Diese Grundsätze sind bekannt und in den allgemein-pädagogischen Werken ausführlich bespochen; der eine und andere derselben ist auch in den neuesten Zeiten besonders in Journalen wiederholt beleuchtet, ja es sind ein Paar davon ganz neuerlich bekämpft. Naturgemäß, im Anschluß an die natürlichen geistigen Entwickelungsstufen, einfach, gründlich, lückenlos fortschreitend, anschaulich, vom Nahen zum Entfernten, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichtern zum Schwereren, vom Bekannten zum Unbekannten übergehend, formal und material bildend unterrichten und das Gelernte zum unverlierbaren Eigenthum des Schülers machen: das sind einige der wesentlichsten dieser allgemeinen Grundsätze. Sie gelten natürlich auch für den geographischen Unterricht. Sollen aber aus jener Reihe ein Paar ganz vorzugsweise für diesen Unterricht beachtenswerthe herausgegriffen werden, so dürften es die sein, welche einen naturgemäßen, vom Nahen zum

Entfernten fortschreitenden, einfachen, recht anschaulichen und gründlichen Unterricht fordern. Möglichste Einfachheit, vielseitige Veranschaulichung ist bei dem geographischen Volksschulunterricht noch dringender als bei andern Unterricht nöthig, nicht minder geboten ist der Beginn mit der Nähe und den Bekannten und das allmähliche, planmäßige, der naturgemäßen Entwickelung sich anschließende Fortschreiten zum Fernen und Unbekannten. — Als die hochfliegende Wissenschaftlichkeit, all das todte Wortwesen, wo Selbstsehen und richtiges Vorstellen allein zur Aneignung der Sache führen kann, all das oberflächliche Ueberhinfahren und das Zusammenhaufen von befremdlichen oder staunenerregenden Dingen der Ferne, ohne die Nähe zu kennen, kann der Volksschule gar nichts nützen, kann der Solidität und Aechtheit der Bildung der Volksjugend nur schaden. Es hat Eitelkeit, Hohlheit, Flatterhaftigkeit zur Folge, wobei keine kerningen Gedanken, keine Liebe zur gegebenen Enge der Verhältnisse, kein Heimischwerden in denselben, keine sinnige Vertiefung in dieselben, keine Opferfreudigkeit und Begeisterung für dieselben gedeihen können. Des Beweises dafür bedarf es leider in unsern Tagen nicht, wo wie die sauern Früchte mancher Verkehrtheiten im Schulunterricht und in der Schulerziehung in Fülle und Fülle können reifen sehen.

Was die Grundformen des geographischen Unterrichts im Besondern anbetrifft, so weist sie auch in der Volksschule zur Anwendung kommen sollen, so sind deren vorzugsweise drei. Die räumlichen Verhältnisse wollen angeschaut und durch Vorstellung und Phantasie zur Gewinnung eines naturwahren innern Bildes davon benutzt sein, die geistlichen (geschichtlich gewordenen) Verhältnisse wollen dem Gedächtniß bis zur Unverlierbarkeit fest eingeprägt sein, und beide sollen sie von den Kindern fertig, geordnet und gerundet dargestellt werden. Anschauung (Vorstellung), sichere Einprägung, Darstellung sind die Grundformen, in denen sich der geographische Volksschulunterricht auszugestalten hat.

Die Anschauung hat nicht bloß die bedeutsamen geographischen Elemente in ihrer Isolirung zu erfassen, — sie hat das allerdings auch —, sie soll auch ihre Verbindung, ihre wechselseitige Abhängigkeit von einander, ihre Beschleidungung, auffassen; sie soll zuletzt das ganze Lebensbild ihrer combinirten Zusammenwirkung zu gewinnen suchen. Denn in der Wirklichkeit tritt das letztere gerade als das Charakteristische auf. Das Auge sieht die Höhenzüge, ihre Gipfel, ihre Richtung, Zertheilung, ihre allmähliche Senkung; es sieht die Wasser, erst klein, dann durch Vereinigung mehrerer größer und größer, es sieht ihren langsamern und schnellern Lauf, ihr Herabkommen von den Höhen, die Linien von den wechselnden Wasserbreiten, von den Zertheilungen der Höhenzüge angewiesene Richtung; es sieht die Pflanzen auf verschiedenartigen Boden, in verschiedenem Höhenbereich; es sieht die menschlichen Ansiedelungen in der Ebene, an den Bergen, auf Hochflächen; es sieht die Verkehrswege in den Thälern, über die zugänglichen Bergesöhen, die Ueberbrückung der Flüsse, der Flußufern, die Benutzung der Flüsse zum Verkehr u. dgl. m. Diese Einzel-Anschauungen wiederholen sich

Digitized by Google

hunderfach, vertiefen sich in der Seele und schaffen ihr so das Material, das räumliche Gesammtbild abgeschlossener Strecken landschaftlich zu componiren, und dessen einzelne Momente in ihrer natürlichen Wechselwirkung zu verstehen. So lange die Einzel-Anschauungen in ihrer Isolirtheit bleiben, fruchten sie wenig; erst ihre lebervolle Verbindung erzeugt wiederum Leben, regt die Theilnahme an, erweckt Freude, und sichert die partiellen Eindrücke vor baldigem Erlöschen in der Seele. Das gewonnene Gesammtbild auch von äußerlich unscheinbaren Bereichen wird doch zum Eigenthum in der jugendlichen Phantasie. — Es ist Sache des Unterrichts, diese Anschauung wirksam zu vermitteln.

Die feste und sichere Einprägung von mancherlei zeitlichen (geschichtlich gewordenen), auf die Geographie nicht bloß sich beziehenden, sondern ihr direct angehörigen Momenten ist Sache des Gedächtnisses. Im weiteren Sinne gehören hieher die nöthigen Namen, Zahlen, bestehenden Begriffe- und Prozeß-Eintheilungen. Ganz unmittelbar gehören dieher Mittheilungen über das Klima und seine Wechsel, dessen Einfluß auf die Erzeugnisse, auf das Menschenleben, der mannichfaltige Lebensverkehr selbst in Land und Stadt, dessen Regelung und Leitung, die Rechtsverhältnisse, der materielle Wohlstand, dessen Förderung und Hebung und andere verwandte Verhältnisse. Durch diese Mittheilungen muß das Raumesbild belebt werden. Diese Belebung ist aber nicht auf bloße Befriedigung vorübergehender Neugier, auf Kurzweil und Amüsement berechnet, fordern sie soll nachhaltig bleiben, wieder hervorgerufen werden. Dazu gehört mit Nothwendigkeit die Einprägung bis zur Unvergeßlichkeit durch öfteres Zurückkommen auf diese Stücke, deren vergleichendes Heranziehen, deren gelegentliche Ergänzung und zeitweise wiederkehrende Auffrischung im Zusammenhange. — Es sind aber auch mancherlei ganz unmittelbar der Geschichte angehörige Momente, Personen, Begebenheiten, an welche der Besprechung ihres Lebensschauplatzes, der Gegend, wo sie bedeutend gewirkt sind, sehr natürlich erinnert wird. Der Boden ohne Leben darauf ist interesselos, und das Leben ohne Schauplatz bleibt ein vergeßliches Luftgebilde. Auch hier gilt es, die erzählten Begebenheiten, die Lebensläufe bedeutender historischer Personen, so unverlierbar einzuprägen, so fest mit dem Local zu verknüpfen, daß die Erwähnung der einen das andere mit Sicherheit in dem Erinnerungsvermögen zurückruft. Glücklicher Weise kommt dabei das natürliche Associationsvermögen unterstützend zu Hülfe. Die Modalität jener Verknüpfung leidet mancherlei Abänderungen; weniger auf diese als auf das Resultat der Arbeit wird es ankommen müssen. Dieß Resultat muß ein bestimmtes, klares und festes Wissen des Gelernten sein. Quantitative mag es in weise benutzenden Grenzen bleiben, qualitativ aber so ausgiebig als möglich sein.

Endlich die Darstellung. Der Lehrer hat darzustellen, auch die Schüler sollen darstellen. Der unbedingte geographische Unterricht erfordert außer den mündlichen Darstellungen auch schriftliche und zeichnende; es geht fast in jeder Lehrstunde die letztere neben der ersteren her, während die schriftlichen Darstellungen in der Regel dem

häufigsten Fleiß anheimfallen. Die mündliche Darstellung liefert die Karte, sucht deren Hieroglyphen zu erklären, beschreibt die Formen, die geographischen Erscheinungen, das natürliche und menschliche leben innerhalb bestimmter Gebiete; sie schildert endlich in Landschaftsbildern, Zonengemälden, Alles, was Natur und Menschenleben darin Charakteristisches haben. Die zeichnende Darstellung construirt und reconstruirt das Kartenbild bald in allgemeinern Konturen, bald in größerer Ausführung im unmittelbarsten Anschluß an die mündlichen Erläuterungen entweder bei als Wandkarte fertig vor jungen hängenden großen Musterbildes, oder des eben unter der Hand des Lehrers an der Wandtafel entstehenden Faustbildes, das durch dieses successive Entstehen vor den Augen der Kinder neben unterrichtlichem Werth erhält, wie mangelhaft es auch in der technischen Ausführung ausfallen mochte. Oder sie construirt und reconstruirt nach gehabter Anschauung bloß aus der Erinnerung und Phantasie. Die schriftliche Darstellung wird entweder eine schriftliche Beantwortung gewisser Kernfragen, — eine höchst empfehlenswerthe Weise —, oder bloße tabellarische Zusammenstellung gewisser Momente (Vergesbohen, Flüsse, Städte ꝛc.), oder eine Beschreibung kleinerer Erdstellen, oder eine Schilderung auf Grund der vom Lehrer gegebenen. — So beim unbenannten geographischen Unterricht. Die Volksschule, zumal auf dem Lande, ist nicht in der Lage, sich aller dieser Darstellungsweisen bedienen zu können. Sie wird ganz oder fast ganz auf Kartenconstructionen und auf schriftliche, häusliche Darstellungen zu verzichten genöthigt. Aber die mündlichen Darstellungen in der Schule selbst bleiben ihr. Die Kartenlesen, das Beschreiben geographischer Erscheinungen, das Wiedererzählen dessen, was über die Nähe und Ferne vom Lehrer mitgetheilt ist, die bündige, vollständige, sprachlich tadellose Beantwortung gestellter Fragen zur Erforschung der Klarheit und Sicherheit der erzeugten Vorstellungen: das sind Modalitäten dieser Darstellung, die auch in der Volksschule ganz an ihrer Stelle sind. Sie fordern die Spontaneität der Kinder und ihre Reproduktionskraft auf die mannichfachste Weise heraus. Gelingt es hiernit zur Befriedigung, dann ist das Beste im geographischen Unterrichte erreicht; geht es mit dieser mündlichen Darstellung bei den Schülern nicht, dann hat an der rechten, belebenden Beschauung gefehlt, und vor den etwa erworbenen geographischen Kenntnissen derselben wird man keinen großen Respect zu hegen brauchen.

Altes und Neues über geographische Lehrmethode mit Rücksicht auf die Volksschule.

Die früheren Jahrgänge des Pädagogischen Jahresberichts (—III und V—VII) haben über die geographische Lehrmethode im Allgemeinen und über ihre Anwendung in der Volksschule bereits sehr mannichfaltige Nachweise geliefert. Ob dieselben haben befriedigen können, darüber können nur die sachkundigen Leser derselben ein Urtheil haben; aber das Wesentliche, was aus alter und neuester Zeit darüber beizubringen wäre, dürfte vielleicht nicht viel darin vermißt werden; mit Ubsicht ist

Digitized by Google

zwischen sicher bestimmt Eingetragen. In den historischen Zahlenbüchern kann selbstverständlich auch einmal der Fehler sich bereits bestätigt hat, eingetragen werden, ohne daß man es bemerkt. Die Möglichkeit auf die beschriebene Weise Irrthümer über den geographischen Standpunkt zu vermeiden, und die Gewißheit in chronologischen Fragen sich nicht zu übereilen, mögen Veranlassung genug sein, diese Methode zu empfehlen.

Ist es nun möglich, daß Schüler beginnen mit der Geographie, ohne daß sie geographische, natürliche und politische Erfahrungen besitzen, und ohne daß sie Interesse für dieselben haben? Und ist es denn eine Verirrung, wenn die geographischen Lehrbücher, Karten, Globen, Reisebeschreibungen, Journale, Zeitungen, worauf gedeutet wird, weil sie die natürliche Welt und die Interessen der in allgemeinen politischen Beziehungen enthalten, voraus als Dinge geographischen Betrachtens gebraucht werden? Ist es nicht wahr, daß Kinder, die in Städten leben, sich von den Orten, Gebäuden und Gegenständen, die sie täglich sehen, Vorstellungen machen, die sie nicht besitzen, auf die Städte und auf deren Gebäude sich beziehen, so wie auf Berg und Thal, Gewässer, Wälder, Wiesen, Felder, Dörfer, Straßen, Wege, Brücken, Fuhrwerke, Menschen, Thiere, Pflanzen, Steine, Metalle, Gebäude, Gewerbe, Handel, Verkehr, Gewohnheiten, Sitten, Gebräuche, Religion, Gesetze, Regierung, Verfassung, Krieg, Frieden, Bündnisse, Verträge, Gesandtschaften, Kriegsheere, Flotten, Schlachten, Belagerungen, Eroberungen, Besitzungen, Colonien, Handelsplätze, Handelsartikel, Handelsgesellschaften, Handelsverbindungen, Handelsverträge, Handelsgesetze, Handelsgebräuche, Handelsmaßregeln, Handelsverbote, Handelsfreiheit, Handelsbeschränkungen, Handelsmonopole, Handelsgewinn, Handelsverlust, Handelsbilanz, Handelsgeschäfte, Handelsbücher, Handelsbriefe, Handelsrechnungen, Handelsmünzen, Handelsgewichte, Handelsmaße, Handelsschiffe, Handelsflotten, Handelsmarine, Handelsmatrosen, Handelsschiffahrt, Handelsrechte, Handelsgerichte, Handelsstreitigkeiten, Handelsprocesse, Handelsstrafen, Handelsgefängnisse, Handelsbanken, Handelsgesellschaften, Handelsactien, Handelsactionäre, Handelsdirectoren, Handelsbeamten, Handelsdiener, Handelsjungen, Handelsleute, Handelsherren, Handelsfrauen, Handelskinder, Handelsfreunde, Handelsfeinde, Handelsconcurrenten, Handelsgenossen, Handelsgehülfen, Handelsmeister, Handelslehrlinge, Handelsschüler, Handelsbedienten, Handelsmägde, Handelsjungen, Handelsknechte, Handelsbursche, Handelsmädchen, Handelsgesellen, Handelsgesellinnen, Handelsmeister, Handelsmeisterinnen, Handelsfamilien, Handelsverwandte, Handelsbekannte, Handelsfeinde, Handelsgegner

durch Anschauungen, auf sie bafirende entwickelnde Belehrungen und feste Einprägung entgegenkommt, ohne sie gerade ängstlich an eine unabänderliche Reihenfolge der Betrachtungen zu binden, und dem sie Veranlassung zu der nothwendigen Selbstthätigkeit bietet, ohne welche eine Bildung überhaupt unmöglich ist.

Den weiteren Fortgang des Unterrichts gestaltet die pesalozzische Schule so, daß stets das Erdganze das Gebiet ist, auf welchem sie sich in mannichfaltigen Gängen bewegt. Räumliche Zwischensätzen, wie sie die weitere Heimath und das Vaterland bilden können, hat und will sie nicht. Sie geht in ihrem Haupturfuß von der reinen (physischen) Erdbeschreibung aus, wendet sich zur politischen, ohne die übrigens überwiegend zu accentuiren, zur mathematischen, leitet daraus die klimatischen Erscheinungen auf der Erde, daraus wieder die Kunde von der Art und der Verbreitung der Producte her, schließt daran die Betrachtung der den verschiedenen Ländern eigenthümlichen Industriezweige und endet auf diese, wie auf den Ueberfluß und Mangel an Rohproducten ruhenden Handelsverkehr zu Land und See, leitet zur Kenntniß der mancherlei Völker, ihrer physischen und geistigen Beschaffenheit, ihrer Sitten und Lebensanschauungen, ihrer Gliederung und Verbreitung über, berührt allgemeine Züge aus deren Geschichte, wendet sich zu den Staaten, die sie gegründet haben, namentlich zu den heutigen Bestande derselben und forscht zum Schluß den Zeugnissen von Civilisation und Cultur nach, wodurch sie in der Menschheit im Großen und Ganzen von Bedeutung sind.

Die Vorzüglichkeit der Pestalozzianer liefert vortreffliche Gesichtspunkte und reiche Ausbeute für den geographischen Volksschulunterricht, ihr Hauptverfuß dagegen ist in seiner ganzen wissenschaftlichen und generellen Anlage, wie in seiner Ausdehnung für die Volksschule zu hoch. Nur einzelne Hauptstücke daraus, so weit sie die hervorragendsten Staaten und Völker betreffen, kann sie in größern Umrissen, ohne detaillirte Ausführung, mit aufnehmen, von den übrigen muß sie absehen, und es Realund höheren Bürgerschulen überlassen.

2. Die philantropische Schule, gleich der pesalozzischen eine abgesagte Feindin alles blossen, anschauungslosen Gedächtnißwerkes in der Geographie, alles leeren Vocabulirens und Tabellirens, hält sich grundsätzlich bei diesem Unterricht nur an drei Hauptarbeiten: an den Nachweis des räumlichen Bestandes auf der Erde, an die Belehrung über die Naturbeschaffenheit der Erde im Ganzen und der einzelnen geographischen Elemente, und an den Nachweis des praktischen Gebrauchs dieser Elemente für die Menschheit. (Menschenerkenntniß.) Sie folgt dabei theils der in der Wirklichkeit gegebenen äußern Raumordnung, theils der Anordnung des Materials, welche den Grund der Folge, die Ursache der Wirkung voranstellt (logische Ordnung), theils der Naturordnung, wonach sie das als Ganzes bei einander läßt, was in der Natur als solches besteht. (Gebirge, Flußsysteme, ganze Erdtheile, ganze Länder, ganze Zonen). Sie gestattet keine sich einschließende Curse, sondern absolvirt ihr Pensum in einem

Gange, und hilft der Einprägung, so wie der klaren Einsicht in die obwaltenden geographischen Naturverhältnisse besonders durch Zusammenstellung des Gleichartigen und durch vergleichende Betrachtung mittsam nach, indem sie dabei Gedächtniß, Phantasie und Verstand des Schülers in Anspruch nimmt. Aber sie schickt, wie die pestalozzische Schule, ihren Haupt-Lehrgange einen vorbereitenden Elementar-Cursus voran. Für diesen hält sie als Lehrobject fest: die anschauliche Betrachtung der Umgegend und ihrer Gegenstände (Gebirge, Berge, Hügel, Thäler, Landwegen, Straßen, Bäche, Flüsse u. dgl.), in wie eine mäßige Anzahl leicht auffaßbarer und anschaulich zu erläuternder Elementarbegriffe davon; ferner: Anfertigung leichter Grundrisse von Zimmer, Haus, Garten u. s. w., verknüpft mit Anleitung zur Maaßkunde (in freier Natur) und zur Versinnung der Maaße; Versuche leichter Abrisse der Wohngegend, wie einem hohen Standpunkte betrachtet. (Abschätzung der Entfernungen und Lagenverhältnisse nach dem Augenmaß, Erklärung der kartographischen Zeichen für Berge, Bergzüge, Flüsse, Seen, Grenzen, Ortsschaften u. dgl.); endlich: Unterricht über das Wohnländchen (Kreis, Provinz). Im Wesentlichen werden dabei die oben angedeuteten, sogleichen, pestalozzischen Rücksichten zu beachten sein, weil sie theils den Inhalt jener anschaulichen Betrachtungen der Umgegend, wie dieser Unterricht über das Wohnländchen ausmachen, theils eine angemessene sachliche Aufeinanderfolge auffstellen.

Auch die philantropische Schule hat keine gesonderte Vaterlandskunde, mogegen sie mit dem Unterricht über das Wohnländchen doch eine Heimathskunde enthält, wie sie auch für die Volksschule anwendbar ist.

In ihrem Haupt-Cursus enthält sie eine Raumlehre (Topik) zur Orientirung im gesammten Erdraume, dessen helle Anschicht ihr das Erste, Nothwendigste ist, ohne das es ihr überhaupt auf ein weitschichtiges Inventarium der Erde ankäme. (Erdkörper, nach Gestalt und Größe; sein Inneres, seine Oberfläche als Land und Wasser, die Atmosphäre. Die Erdoberfläche, nach Größe, Natureintheilung, — Continente, Inseln, Ocean, Haupt- und Nebenmeere —, Umgrenzung. Das freiere Land, sage auf dem Erdball, Lagerung der Continente gegeneinander, Vergleich der Größe und Lage, Theilung, Lage der Theile, Begrenzung, Größenvergleich, Flächenraum, Umrißformen derselben, Theilung in Länder, Hauptvölker, Hauptstädte und deren Lagenvergleich. Ocean, Einbett, Lagerung um die Erde, Theilung in die Weltmeere, deren Größenvergleich, Gliederung, große Buten, Straßen, Häfen.)

Ferner enthält der Haupt-Cursus Belehrungen über die Natur der Erde. (Erde als Weltkörper; Weltraum, Sonne und Sonnensystem, genauere Gestaltangabe der Erde, Erdbewegungen und darauf gegründete mathematische Theilung mit allerlei dahin gehörigen Erläuterungen. Erde als Naturkörper: Inneres, Rinde, Gebirge, Plateau's, Stufenländer, Gliederung und Umriß; Natur des Meeres, der Landgewässer, der Atmosphäre (Klima); organisches Leben der Erde.) Die

Orte unter der Herrschaft der Russischen Gesellschaft, also meistens Städte und Dörfer, — Bauten, Besitzung der russischen Familien, Kirchen und Klöster und der Besitz beider zusammen die Hälfte des Areals der Halbinsel.

Ueber den Charakter der Bevölkerung sagte, daß sich aus der Vermischung der ethnographischen Stämme durch die allmählige Ruhe wieder in den gegenwärtigen Verhältnissen ein Typus gebildet hat, der sich auf die Dauer, — wie wenn auch die Krim an die Russen kommt, — selbst die Russische Race und in Krankheiten ist, indem sich Fieber und Cholerakrankheiten und Lähmung sind, so kann der Arzt in Verbindung mit Bäderkur wirken und ist es auch viel.

In Betreff Städte, welche gleich der geschichtlichen und ethnographischen Seite, — wenn auch in weniger ausgedehnten Verhältnissen, — die Bedeutung der Krim ausmachen, — Sebastopol, Simferopol, Jalta, Kertsch, Eupatoria, Feodosia, Theodosia, Balaklava, Perekop, Arabat, Kaffa, Sudak, Alushta, Gurzuf, Jalta, Alupka, Aitodor, Sudak, Kaffa, Feodosia, Kertsch, Eupatoria, Perekop, Arabat, Balaklava, Sebastopol, Simferopol

zianern und Philanthropen überein; und wenn letztere dieß nur als Vorcursus und Propädeutik ansehen, während sie darin ihre erste Stufe sieht, so verschlägt ja der Name nichts, so lange man nur die gute Sache hat. Also Anfangspunkt und Grundbegriff im geographischen Unterricht sind sicher gestellt, für die Volks-, Bürger-, Real- und Gelehrtenschulen. Damit ist die Ansicht abgethan, nach welcher diese Grundbegriff in der Anfassung von geographischen Elementarbegriffen auf allerlei abstrakten Vorstellungen von zuvor gar nicht angeschauten Räumen, Gegenständen, Verhältnissen u. s. w. beschaffen soll. (cf. Schneider: „Leitfaden der Elementar-Erdkunde, oder der Erdkunde in ihren Grundbegriffen u. s. w.“). Dergleichen Grundbegriffe sind gar kein Cursus für sich, sondern sie reihen sich stets nur an die gewonnenen sachlichen Anschauungen und Uebungen und halten Schritt mit denselben.

Die Gestaltung und der Inhalt, die Zahl und die Abgrenzung der folgenden Curse oder Stufen divergiren bei den Praktikern. Die Einen, und zwar diejenigen, welche zugleich in den vorbereitenden Cursus die Anleitung zum Kartenverständniß legen, ja alle vorkommenden Betrachtungen und Uebungen wesentlich hierauf kirigiren und dabei die darauf bezüglichen Grundbegriffe — ohne allzugroße Peinlichkeit und Strenge in den Definitionen — anschließen, fassen die topische und physische Geographie für den nächsten Cursus zusammen und dreiten ihn über die ganze Erdoberfläche aus. Ihr letzter Cursus betrachtet dann die Erde als Wohnplatz von Menschenvereinen und als Weltkörper, enthält also die Beschreibung der durch den Menschen herbeigeführten Culturverhältnisse der Erdoberfläche (Länder und Völkerkunde), ohne sich in das Labyrinth reiner Statistik zu verirren und auf bloße namentliche Angaben von bemerkenswerthen Erscheinungen Gewicht zu legen, und schließlich mit der Darstellung der Erde als Weltkörper, so weit sich Kindern die dahin einschlagenden Verhältnisse populär begründen lassen. — Andere formiren ihre Curse so, daß nach der Heimathkunde der folgende die horizontalen Dimensionen der Erde, — allgemeine Uebersicht der Land- und Wasser-Vertheilung auf der Erde — (mit Vorausschickung der allerfaßlichsten mathematischen Anschauungen des Erdkörpers), der dann folgende die vertikalen Dimensionen derselben — allgemeine Kenntniß der Erde nach ihrer Bodengestalt — (auch der Natur einzelner Formen, namentlich auch des Meeres), der folgende die Vervollständigung der beiden vorangegangenen durch die Länder- und Völkerkunde (mit Vorausschickung speziellerer Belehrungen aus der mathematischen Geographie), wobei namentlich unser Erdtheil und unser Vaterland genauer behandelt wird, und endlich der letzte die Eintheilung der Erde in Staaten — die Staatenkunde — umfaßt. — Wieder Andere lassen der Heimathkunde im zweiten Cursus eine Uebersicht des Gesammtgebietes der Geographie (mathematisch, topisch und physikalisch, vielleicht auch staatlich) folgen und weisen dem dritten (Schluß-) Cursus die genauere Kenntniß der Erdtheile zu, mit Europa

Digitized by Google

und darin wieder mit Deutschland und seiner nach allen hauptsächlichen Rücksichten durchgenommenen Beschreibung beginnend, und bis zu Australien hin, in proportionellen Ausführlichkeit abnehmend, durchgeführt. — Nach Andere vertheilen auf jeden der von ihnen gebildeten Kurse dergestalt Lehrstücke aus allen 3 Gebieten der Geographie (mathematische, physische, politische Geographie), daß jeder derselben ein Schülerstadium angepaßtes, relatives Ganzes bildet, und der folgende Kursus stets den vorangegangenen wieder einschließt und weiter führt. Dabei ist jedoch dem ersten Kursus, außer dem Allgemeinsten und Fasslichsten aus der mathematischen und physikalischen Geographie, nur Europa, mit etwas näherer Beschreibung von Deutschland, und dem zweiten, außer der Erweiterung des ersten, noch das Hauptsächlichste von den außereuropäischen Erdtheilen zugewiesen. Der Schlußkurs erweitert dann den zweiten in allen Stücken.

— Doch es müßte noch lange fortgesetzt werden, wenn die ganze Fülle der Modifikationen dieser Einrichtungen von Kursen erschöpft werden sollte, da fast jeder neuere Lehrgang und Leitfaden eine mehr oder minder erhebliche Abänderung derselben, die und da mit mancherlei Combinationen, z. B. mit Naturkunde, Geschichte und selbst mit der Religionslehre, Anderstellungen, Trennungen u. dgl. vorschreibt. Nur noch eine der neuern Schule angehörige Modalität dieser Kurse sei kurz in Erinnerung gebracht. — Nach derselben bildet ebenfalls die Heimathkunde die erste Stufe. Der Gegenstand ist der bereits oben genügend bezeichnete; er bildet den leitenden Faden für Anschauungs- und Sprechübungen, an welche sich alsbald die Entwerfung eines mit Anwendung der gebräuchlichen kartographischen Zeichen vor den Augen der Kinder entstehenden, zwar einfachen, aber sorgfältigen und sauberen Kartenbildes schließt, das die Kinder auf der Schiefertafel nachbilden (, Von der Sache zum Zeichen!" Nicht umgekehrt,) so wie auch die Erläuterung der einfachsten geographischen Begriffe, soweit sie bereits in der Umgebung leicht zu veranschaulichen sind, damit verbunden wird. Zum Schluß der ersten Hälfte dieses Kursus wird das Kartenbild in Worte übersetzt, die Karte wird gelesen, die Zeichen derselben werden in eine Beschreibung verfaßt, um die Karte den Kindern ganz klar zu machen; sie fest einzuprägen und um die Fertigkeit im Gebrauch der Geographischen Kunstsprache anzubahnen, zugleich auch, um die Kraft und der Phantasie zeichnend oder sprechend zu reproduciren. — Die andere Hälfte dieser Stufe ist dann denjenigen äußern, täglich anschaubaren Erscheinungen auf der Erde und am Himmel vorbehalten, welche das gesunde Auge unmittelbar wahrnimmt, und welche in der mathematischen Geographie nachmals ihre Erklärung finden. — Die zweite Stufe gewährt zunächst einen Ueberblick über die ganze Erde, namentlich über die Vertheilung des Landes und Wassers auf derselben, sowie über die Gestaltung der großen Land- und Wassermassen. Mathematisch-geographische Erläuterungen an der künstlichen Erdkugel leiten diese Stufe ein; die Anschauung und Einprägung ihrer Objecte wird mit dem Zeichnen der Erdkarte in's Netz, nach gegebenen,

Digitized by Google

Hydrographie, oder Lehre von Gebirgen und Gewässern, verbunden; die Geographie der freien Atmosphärenräume und Gestirnwelten und Physiologie, die auf einige Hauptsätze sich zurückführen lassen. Die Geographie der Menschen, Völker und ihre Verschiedenheiten nach Ursprung, Sprache, Religion, Sitten, Kultur, Regierungsform, Gesetzen, Handel, Gewerben, Künsten, Wissenschaften, Literatur, Litteratur, Geschichte, Statistik, Topographie, Chorographie, Geographie der Städte, Dörfer, Burgen, Schlösser, Klöster, Kirchen, Denkmäler, Brücken, Straßen, Kanäle, Häfen, Leuchtthürme, Wasserleitungen, Bergwerke, Salinen, Steinbrüche, Gruben, Hütten, Hammerwerke, Fabriken, Manufakturen, Werkstätten, Wohnungen, Gärten, Felder, Wiesen, Weinberge, Waldungen, Heiden, Sümpfe, Moräste, Einöden, Wüsten, Oasen, Ruinen, Grabstätten, Begräbnißplätze, Gerichtsstätten, Hochgerichte, Richtstätten, Geographie der Gasthäuser, Wirthshäuser, Herbergen, Schenken, Kaffeehäuser, Theater, Bäder, Lustörter, Spielhäuser, Tanzsäle, Ballhäuser, Reitbahnen, Fechtböden, Schießstände, Rennbahnen, Jagdgründe, Fischereien, Vogelherde, Tummelplätze, Exerzierplätze, Kasernen, Zeughäuser, Waffenplätze, Festungswerke, Schanzen, Wälle, Gräben, Thore, Thürme, Mauern, Zwinger, Bollwerke, Batterien, Kasematten, Minen, Gegenminen, Laufgräben, Parallelen, Approchen, Kontreapprochen, Kontrevallationslinien, Blockhäuser, Palisaden, Verhaue, Verhaue, Verschanzungen, Redouten, Schanzkörbe, Faschinen, Sandsäcke, Pallisaden, Spanischreiter, Wolfsgruben, Fußangeln, Kanonen, Haubitzen, Mörser, Kugeln, Bomben, Granaten, Pulver, Lunten, Zündnadeln, Zündhütchen, Zündkugeln, Zündpillen, Zündmaschinen, Zündschlösser, Zündgewehre, Zündkanonen, Zündpistolen, Zündbüchsen, Zündflinten, Zündkarabiner, Zündpatron

Arten des Ganges und über die Geschwindigkeit der Fortbewegung, über die Dauer der Ruhepausen, über die mittägliche Stunde und Dauer der Mahlzeiten, über die Gewohnheiten in Lager, wenn solche vorhanden sind, über die Art der Lagerstelle und Lagerordnung, über Bereitung der Speisen und das Getränk, gelegentliches Singen, Tanzen, Spiele und gut scheinende andere Dinge. Die Wege und Marschrichtungen sind theils durch Land und Leute, theils durch Gewohnheit der Karawanen selbst vorgeschrieben. Doch bestimmen oft die Art des ganzen unternehmens, welches Verfahren der eines Reisenden ist und die einzigen Abweichungen zu erfahren ist, soll und vermag. Häufig ist gerathen zu scheinen, wenn es mit Ernst ist, und mit Ernst zu scheinen, wenn es nur Schein ist. Wenn Gefahr droht, ist es gut, sich zu verbergen, wenn Gefahr droht, ist es gut, sich zu zeigen. Wenn Gefahr droht, ist es gut, sich zu vertheidigen, wenn Gefahr droht, ist es gut, zu fliehen. Wenn Gefahr droht, ist es gut, sich zu verstellen, wenn Gefahr droht, ist es gut, sich zu entdecken

Kern —, bei kompakter Lage Granit, bei mehr grus- oder grauwackenartiger Beschaffenheit Syenitgneus und bei noch mehr Verwitterung ein dem Lehm ähnliches Gebirgsgestein heißen, so hat man auch für das verschiedene Gebirge, dessen Zusammensetzung den Boden bildet, auch verschiedene Namen, und so kann man sagen, es sei für die Kultur nicht allein verschiedenes Gebirge von verschiedener Zusammensetzung, sondern auch verschiedene Lage, das Verschwinden eines der Bestandteile, seiner Zusammensetzung, sei für die Kultur sehr wichtig. Es ist ferner eine natürliche Beschaffenheit des Bodens, daß er mehr oder weniger Wasser enthält, und dieses Wasser wird bald mehr, bald weniger Gebirge genannt, je nachdem es mehr oder weniger Bestandteile des Gebirges enthält. Ferner ist der Boden, wie schon angedeutet, mehr oder weniger Gebirge, d. h. Gebirgsgestein, je nachdem er mehr oder weniger Bestandteile des Gebirges enthält. Endlich ist der Boden, wie schon angedeutet, mehr oder weniger Gebirge, je nachdem er mehr oder weniger Wasser enthält. Wasser, Gebirge und Boden sind also drei Begriffe, die in einem Verhältnisse zueinander stehen, das für die Kultur von großer Wichtigkeit ist. Wasser, Gebirge und Boden sind also drei Begriffe, die in einem Verhältnisse zueinander stehen, das für die Kultur von großer Wichtigkeit ist.

Ferner kommen zu den drei Hauptbestandteilen des Bodens, Gebirge, Wasser und Luft, noch die Lebewesen, sowohl die tierischen als auch die pflanzlichen, und diese sind es, welche, wie schon bemerkt, den Boden zu dem machen, was er ist, was seine Beschaffenheit und seine Verwendung wert ist. Die „Verwesung" der pflanzlichen Gebilde" haben wir schon früher als Bildung eines Bestandteiles angegeben, welcher Humus heißt. Diese „Verwesung" hat auch in den Gebirgsarten den Hauptbestandteil, den Ton, und in den Gesteinen, aus denen der Boden besteht, und aus den Gebirgsarten, aus denen der Boden besteht, und aus den Gebirgsarten, aus denen der Boden besteht, und aus den Gebirgsarten

Dorfjugend nicht einmal im Bilde zu sehen bekommt!) §. 4 fragt nur nach Eintheilungen und Definitionen. §. 5 fragt über Europa nach den Grenzen, Inseln, Halbinseln, Meeren, See'n, Flüssen, Gebirgen, dem Klima, den Produkten, der Größe, den Staaten, den sämmtlichen Arten der Verfassung und der Einwohnerzahl. §. 6 erfragt Deutschlands Grenzen, Staaten (die Länder genannt werden), der Größe, den größten Städten (9!), den deutschen Entdeckungen und Erfindungen (zwischeninn?), der Oberflächenbeschaffenheit, den Gebirgen, dem Klima, den Produkten, den See'n, Flüssen, Kanälen, Binnen- und See-Handelsplätzen und den Ausfuhrartikeln. (Ordnung!). Wehnlich sind §. 7 und 8. (Was versteht man unter dem Königreich Preußen? Zur Beförderung des Handels und der Schiffahrt ist was angelegt worden? — Angaben von Ortschaften wie Linum, Lebus, Grimm, Bensbausen, Gosmiz, Striegau, Wosewitz, Konitz, Jenkau, Alpe u. s. w.)

Also ist die „kleine Erdbeschreibung", die Dorfschulen aus etwaiger Rathlosigkeit liefern will, in methodischer Hinsicht. Ihre Stoffmahl wird auch blöden Augen als ungenügend erscheinen müssen, weil sie guten Theils dem subjectiven Belieben und zufälligem Herausgreifen entsprungen ist. Ihr Plan? Nun, die Fragen-Folge verräth keinen! — Was aber die Klassizität des Materials betrifft — denn für die Volksschule ist erst das Bste gerade gut genug — so enthalten theils obige Andeutungen einige dieselbe sehr stark negirende Beweise, theils mag man sie aus Folgendem noch entnehmen: Weil der Mond zu den Trabanten gehört, deshalb ist er einer dreifachen Bewegung unterworfen, namentlich dreht er sich alle 24 Stunden 50 Minuten 28 Sekunden einmal um seine Axe! (Das ist ein kröftiger Irrthum!) Wir erblicken den Mond nur in vier Lichtgestalten. Wir kennen 17 Planeten und 19 Trabanten! Die Kometen sind Scheiben, mit leuchtendem Dunst umgeben. In unserer Gegend (seil. Heiligenstadt?) bemerken wir die Bewegung der Erde nicht (!) an beiden Seiten des Aequators wird sie einigermaßen durch den immerwährenden Ostwind fühlbar. (! — Nun, da wird sie auch in Neuendorf fühlbar, das liegt wenigstens auf einer der beiden Seiten des Aequators.) Stehende Gewässer sind: Pfütze (folgt die Definition), Lache oder Pfuhl, Sumpf u. s. w. Weltmeer! Größte See: in Italien der Gartigliese (?Wo?), in Deutschland unter nur 3 genannten der Zirknitzer See. U. s. w. u. s. w. — —

Wer die Sache nicht besser versteht, sollte lieber davon bleiben; ihm gilt das manum de tabula! Aber solcher kleinen und kurzen Erdbeschreibungen für Landschulen giebt es noch viel; das Genus ist stark vertreten. Sie taugen alle nichts, weil sie den Lehrer ire leiten und die Sache nicht genau nehmen.

b. Lehrer Jungclaußen an der Gelehrtenschule in Kiel, hat an den vorhandenen Leitfäden für den ersten Unterricht in der Geographie kein Genüge gefunden, weil er weder eine richtige Stoffmahl, noch das

richtige Stoffmaaß daran bemerkt hat, dem soll der seinige auf 21 Seiten diesem schlimmen Umstande abhelfen. Er hat seit mehreren Jahren den Inhalt dieser 21 Seiten, wie er versichert, in einem Jahre bei zwei wöchentlichen Stunden zum sichern Eigenthum gemacht! Das Maaß lehren die 21 Seiten für c. 100 Lehrstunden; es gilt nur noch Plan und Methode anzugeben. Einleitung. Vorbegriffe aus der mathematischen Geographie. („Die Erde ist ein kugelförmiger Weltkörper; sie schwebt frei im Weltraume.“) Damit beginnt der erste Unterricht. Es folgen: Horizont, Himmelsgegenden, Windrose, Erdmittelpunkt, Achse, Pole, Aequator, Parallelkreise, Meridiane, Gradeintheilung des Kreises, Wendekreise, Polarkreis, Zonen, geographische Breite und Länge, die doppelte Erdbewegung, das Flächenmaaß: — lauter Definitionen. — Erster Abschnitt: Bestandtheile der Erdoberfläche. Gliederung. Darunter: Größenangabe der Oceane und Continente in Quadratmeilen. Vertheilung der Land- und Wassermasse über die Erdoberfläche, Begriff der Gliederung. — Zweiter Abschnitt: Die Oceane. Darunter: Lage und Grenzen, und Glieder. Letztere werden bei den einzelnen Oceanen blos namentlich, tabellarisch aufgeführt. — Dritter Abschnitt: Senkrechte Gliederung. See's und Flüsse. Hierunter lediglich Definitionen. — Vierter Abschnitt: Die Continente. Bei jedem Continente werden angegeben: Lage und Grenzen, äußerste Punkte, horizontale und senkrechte Gliederung (Gebirge, Ebene, Hochländer, getrennte Gebirgsglieder, Tieflänber), Gewässer (Flüsse nach den Oceanen geordnet), Städte. In Europa, wo etwas speciellere Angaben stehen, sind auch die Staaten mit genannt; ebenso sind die Glieder nach localer Zusammengehörigkeit aufgeführt.

Die angeführten Materialien und die gegebenen Definitionen sind richtig. Aber ein solches bloßes Namenwerk ist keine Geographie. Der Anfang mit der ganzen Erde bei Schülern, welche den ersten geographischen Unterricht erhalten sollen, ist ein methodischer Fehler, und die bloße Tropfl in solcher Dürre, wie sie hier den Leitfaden ausmacht, kann unbedingt nicht befriedigen. Was heut zu Tage den Anfangsunterricht auszumachen hat, das können die Andeutungen über die Leistungen der neuen Schule lehren. — Auch Leitfäden dieser Art kann die Volksschule nicht gebrauchen; sie sind auch völlig entbehrlich, wenn sie theils nur Definitionen, theils nur Local-Angaben enthalten, welche viel besser anschaulich von der Wandkarte gelernt werden. Die aufgerollte Landkarte ist selbst der beste Leitfaden, den der Lehrer nur richtig zu gebrauchen hat. Soll noch ein Memoirrichtlein daneben bestehen, so müssen es die Kinder selbst machen; und sofern es nicht mehr enthalten soll, als 21 Druckseiten fassen, werden sie auch damit binnen weniger als Jahresfrist fertig werden. — Vom Selbstanfertigen von kleinen Karten auf der Schiefertafel ist in obigem Leitfaden keine Rede.

e. A. Cmbdt, dem „unfreiwillige Muße“ geworden ist, hat, bei „eigener pädagogischer Unthätigkeit,“ der Welt durch einen „vorbereitenden Unterricht in der Geographie für Mädchenschu-

kann" nützen zu sollen gemeint. Im Vorwort dazu erklärt er sich gegen die vom Besondern zum Allgemeinen fortschreitende Methode, weil sie von Lokalverhältnissen zu sehr abhängig sei, den Keim der Verwirrung in sich trage, indem sie durch die breite Behandlung geringer, aber nahegelegender Oertlichkeiten den Kinde den instinktiven Maasstab der Raumverhältnisse auf lange hin verfälscht und den beabsichtigten Vortheil, vom Angebornen auf das Fremde zu begreifen, doch nicht gewähre. — Für den, der sehen kann, liegt keine sonderliche Beweiskraft in diesen Gründen. Der erste ist ein sehr schätzbarer Vortheil dieser Methode, der zweite beruht auf grundloser Einbildung, über den dritten kann der Verf. mit C. Ritter rechten, der die Sache besser versteht, als wir Andern alle, und der gerade auf das angeschaute Nahe darum den schwersten Accent legt, weil dadurch das Fremde leichter begreiflar wird. Der Verf. verhehlt sich auch die Schwierigkeiten der analytischen Methode nicht, findet sie aber unbegreiflicherweise nur darin, daß die meisten Lehrbücher die astronomischen und mathematischen Verhältnisse so dürftig abmachen, daß sie den Schüler nicht belehren, oder so wissenschaftlich behandeln, daß der Lehrer dieser Form halber, sie ganz überschlagen muß; ferner daß es in der physikalischen viel gangbare, den Kindern fremde Ausdrücke gebe, die entweder beiläufig oder gar nicht erklärt würden. — Jedermann weiß, daß die analytische geographische Methode ganz andere Schwierigkeiten in der Sache selbst für Anfänger hat, nicht in den Formen der Darstellung in Lehrbüchern und nicht in bloßen technischen Ausdrücken. — Der Verf. will nun diesen Schäden mit seinem „Hülfsbuche" abhelfen, von dessen „praktischen Werthe" er schon eine „beste Probe" dadurch erhalten hat, daß in seiner Anstalt schon ein Kursus damit guten Erfolg gehabt hat. — Der Inhalt bietet einen astronomischen, einen mathematischen, physikalischen, topographischen und politischen Theil, und im Anhange ist noch von der Ekliptik, dem Mond und den Sternen die Rede. — Im astronomischen Theil ist von der Kugelform der Erde, der Sonne und des Mondes, von der Anziehungs- und Schwungkraft der Erde, vom Planetensystem (12 der Asteroiden werden gleich mit genannt), und von der Erd- und Mondbewegung die Rede. (Die Erde dreht sich darum immer von Ost nach West, weil die Sonne nur die Hälfte derselben bescheinen kann. (!). Der mathematische Theil beginnt Größenbestimmungen („Die platteren Punkte heißen Pole." (!)), mathematische Einteilungen, den Horizont („Hätte die Erde Augen auf jeder ihrer Hälften, so sähe sie auch über jeder Hälfte eine große Halbkugel sich wölben"(!), die Orientirung, („Man findet Norden an einem Sterne aus, der immer dorthin steht; (Nordstern, Arctur)". Nordstern soll doch nicht etwa identisch sein mit Arctur, der nur $< 20°$ Deklinat.), geographische Abbildungen. (Der ganze Abschnitt enthält fast nur Definitionen.) Der physikalische Theil handelt von Luft oder Wärme (Dunstkreis, Beitäther; Winde, unter andern auch die Monsuns, Samum, Typhon, Chamsin, Harmattan, Tornado, Solano u. s. w., atmosphärische Meteore, Klima, Zonen, physikalische Bedingungen des

Klima, Sitten und Art, Geschichte der Entdeckung der Küste und ihrer Einwohner und Länder; dann Beschreibung der (historisch und naturlichen Schönheit, Sehenswürdigkeiten, Bauten, Städte, Häfen, Flüsse, Seen und Berge des Inlandes, Wälder, Gebirgszüge, Ansichten und breitere Berge, Grenzen und Provinzen; Handel und Gewerbe, Ein- und Ausfuhr, Schiffahrt, Verkehrsmittel, Münzen u. s. w. Das topographische Amt (Amt für Landesaufnahme) Australiens, die auch im Innern Regionen bereitet, die wahrlich nicht zu den Anziehendsten gehören. Die Hauptstadt ist der Sitz der Regierung und des Parlaments. In australischen Staaten existirt in den Hauptstädten, über Verwaltung, der Sitzungen und Gerichte, der Schulwesen und Religion, den Gesetzen und Staatseinrichtungen, der Kunst und Wissenschaften und über Verfassung des Staates, der Kinder und ewig Verwaltungsbezirke. — Der Anfang und die Geschichte entdeckt, die Gründe über die Einwohnerschaft, die Zahl der Bewohner, Art und Weise, Sitten und Gebräuche, Religion, Sprache, Kleidung, Wohnungen, Nahrungsmittel, Waffen, Werkzeuge, Kunstfertigkeit und Fertigkeiten, Handel und Gewerbe, Ein- und Ausfuhr, Schiffahrt, Verkehrsmittel, Münzen u. s. w. Die Lehre und die Geschichte der Religion, der

am Ufer, 1000 m entlegenen Stadtteilen, in den man sich stets nicht in guten Wagen unterwegs sein darf, und in Nachtlokalen durchaus nicht ohne Not eintreten. Jedem Reisenden, der sich — und es ist dringend empfehlenswert — einen Führer nimmt, der Land, Leute, die Sitten und Gebräuche und die Umgangssprache genau kennt, einen Führer, der ihn vor Betrug und Übervorteilung schützt, der ihn vor Gefahren warnt, ihn aber auch vor Furcht und Feigheit bewahrt, jedem Reisenden, der sich nicht scheut, mit Leuten, die ihm vielleicht fremd sind, in Berührung zu kommen, jedem Reisenden, der sich nicht scheut, Land und Leute, Sitten und Gebräuche kennen zu lern

terricht gehörig bezeichnet, dem als einem der wichtigsten Zweige desselben sein zwar oft und bis in die neuste Zeit sogar von einem namhaften Schulmanne (Dir. Scheibert) verkümmertes, jedoch immerhin gutes Recht gebühre, und der recht erfaßt etwas sehr Bindendes, etwas außerordentlich Anziehendes und Belohnendes für die Kinder habe. Er findet dessen nächste Aufgabe „in der Beschreibung der Erde in ihrer plastischen Gestalt," und deutet darauf hin, daß die andern Zweige des höheren Anschauungsunterrichts, die Naturkunde, das Menschenleben und die Geschichte dabei mitzuwirken haben, daß das plastische Bild der Erde, namentlich aber das des Vaterlandes zu einem großen Lebensbild voll bunter Fülle, doch in einfach klarer und faßlicher Vollendung gestaltet werde, in welches die Kinder sich immermehr hineinzuleben haben. Seine Auseinandersetzungen bewegen sich um die Fragen: Welches ist der Stoff und welches die Ordnung, in welcher wir ihn behandeln können? und: Wie behandeln wir ihn, um ihn zum lebendigen und wahrhaftigen Anschauungs-Unterricht zu machen? — In Bezug auf die erste Frage wird kurz an die analytische und synthetische Methode des geographischen Unterrichts erinnert, dann aber alsbald der Theil der Erdbeschreibung, auf welchen es zunächst abgesehen ist, und der mit dem weltkundlichen organisch verbunden gedacht wird, in einen Vor-Kursus (Unterklasse), Unter-Kursus (Mittelklasse) und Ober-Kursus (Oberklasse) zerlegt. Jeder derselben soll einen in sich abgeschlossenen Kreis von Anschauungen bilden.

Im Vor-Kursus soll an der nächsten, mit dem unbewaffneten Auge von ebener Erde aus abzeichnaren Umgebung die Jugend angeleitet werden, die ihr bekannten Raum- und Bodenverhältnisse auf der Karte wiederzuerkennen. Eine solche fertige oder mit der Hand fofort auf der Schul-Wandtafel zu entwerfende Karte der nächsten Umgebung wird vor den Augen der Kinder entfaltet und angeschaut. Man bemerke wohl, hiernach geht nicht die Betrachtung der Umgebung im Unterrichte ohne Bild voran, sondern es wird dieselbe vorausgesetzt und das Bild geht voran im Unterricht, den Kindern überlassend, „jeden Tag das, was sie in der Schule im Bilde sehen, mit dem zu vergleichen, was die Umgegend bietet, und umgekehrt." Es kommt darauf an, zunächerst den „Unterschied von Gebirgen, Hoch- und Tiefebenen an der plastischen Karte" anzuschauen und einzuprägen, nicht darauf, gerade das Kartenbild der Umgebung einzuprägen. Letzteres soll die Kinder nur befähigen, „ein Kartenbild überhaupt zu verstehen." (Wenn bei dieser Gelegenheit das Kartenbild der Umgegend sich nicht bereits ganz von selbst einprägte, so könnte es um spätercr Vergleichungen und erläuternder Rückbeziehungen auf dasselbe willen jedenfalls nählich sei, es eigens einzuprägen. Schwierigkeiten hat es ja nicht, da die hier concrete Anschauung dabei mithilft.) Dieser Vor-Kursus soll höchstens 6 Stunden wegnehmen, durch gleichzeitige Vorführung und Unterscheidung von Pflanzen auf der Umgebung von den Höhen, Bäe

chen, Tiefen unterstützt werden und neben der Betrachtung der Bildtafeln, die in Wald und Flur und in die Thätigkeit der Bewohner einführen, bergehen.

Der Unter-Cursus wendet sich in einigen wenigen Lehrstunden zur ganzen Erdkugel, ihrer Haupt-Punkte und -Linien und zur Uebertragung des dabei Erkannten auf die Planiglobe, wobei dann die Namen der fünf Erdtheile und fünf Weltmeere gelernt und deren wechselseitige Lage nach den Himmelsgegenden eingeprägt wird. Hierzu Hauptaufgabe aber ist eine an Karten bild gefüllte, angemessene Auswahl von Belehrungen über Asien, nicht im eminenten Sinne des Wortes Geographie von Asien. Dabei soll in einfacher Folge und mit grösster Beschränkung des Stoffes die Umgebung des Erdtheils (praktisches Einlernen des Begriffs von Kap, Halbinsel, Insel, Bai, Meerbusen, Meerenge u. s. w. ohne alle Definition!), die Betrachtung der Gebirge, Hoch- und Tiefebenen, Flüsse, Städte u. s. w. vorkommen. Der Grund für die Voranstellung von Asien wird von Jungklaus hauptsächlich in der damit gegebenen Unterstützung des gleichzeitigen Religionsunterrichts gefunden, und aufrichtem darin, daß die Karte von Asien im Grossen und Ganzen das einfachste plastische Bild gewährt. Die biblische Geschichte nämlich, meint Jungklaus, könne die Belehrungen über Löwen und Füchse, Elephanten und Pferde, Kamele und alles Kleinvieh, die an bekannten Geschichten aus dem Leben der Thiere so anziehende Ausbeute liefern, zugleich in ihrem Interesse zunehmen machen. Und was die Einfachheit des Bildes betrifft, so biete Asien einen natürlichen Fortschritt dar mit seiner fast durchgehenden Zweitheiligkeit der Hochländer, Doppel-Flußsysteme und ihren Tiefebenen, mit den darin sich entwickelnden heiligen Geschichten, der beiden grossen Bergketten nach Westen (Kaukasus und Taurus) u. s. w. Den weitern Fortschritt erblickte das gelobte Land in seiner physischen Dreitheiligkeit mit der freien Belebung durch die Geschichte, (drei See'n, drei Hochländer, drei Küstenstriche, drei Hauptgebirge, drei Treppenstufen zum Jordan-Hochlande) und mit seiner grossen Mannichfaltigkeit im Innern, namentlich local und geschichtlich gegründ in Jerusalem, sofern mit der Geographie auch andere Theile und Formen des Unterrichts verbunden werden. — An diesen Theile des Unter-Cursus werden manche andere Praktiker nicht ohne einzelne Bemängelungen vorübergehen. Der Zeit nach fällt er 9—11jährigen Knaben zu, welche die auf diesem Terrain sich bewegenden Geschichten mindestens vom 6. Lebensjahre an bereits gehört haben, ohne geographische Unterlage und Beihülfe. Die Einflechtung und Heranziehung jener Belehrungen aus dem Leben der Thiere in die biblische Geschichte möchte — als Regel hingestellt — nicht unerheblichen Bedenken unterliegen. Einfacher noch als das classische Bild von Asien bleibt doch immer das von Australien und Afrika, wo bei letzterm auch mehrfache Anknüpfungen an die heilige Geschichte nahe liegen. Die Voranstellung von Asien ist jedenfalls nur eine Folge der beabsichtigten Verbindung des Religionsunterrichts mit dem geographischen, deren vollstän-

Digitized by Google

dige, planmäßige Durchführung in Betreff der Nothwendigkeit oder auch nur der Räthlichkeit zur Zeit noch nicht so in allgemeiner Anerkennung steht, daß sie in vielen Volksschulen erfolgen dürfte. Eine wesentliche Förderung der Hauptzwecke des Religions-Unterrichts kann seiner Natur nach der geographische Unterricht nun einmal nicht wohl gewähren, indem für diese die räumliche Grundlage der Begebenheiten wenn auch nicht ohne allen, so doch ohne so hervorragenden Werth ist, daß schon im Anfangs-Unterricht uud in Volksschulen darauf ganz eigens Bedacht genommen werden müßte. Ohne die Bezugnahme auf den biblischen Geschichts-Unterricht würde, sowohl von bloß geographischem, oder auch vom weltkundlichen Gesichtspunkte aus, der Plan für den geographischen Unterricht in Volksschulen dem Wesen desselben entsprechender wohl anders anzulegen sein. —

Den Schluß dieses Unter-Cursus soll die Vorführung und Einprägung des Kartenbildes von Europa mit seiner größeren Mannigfaltigkeit in und an seinen Küsten, seinen Gebirgs- und Flußsystemen, seinen Ländern und Städten bilden, weil damit wieder ein Fortschritt gegeben wäre. Beschränkung der Stoffmenge, um die plastische Gestalt des Erdtheils besser zu gewinnen und Belebung des letztern durch naturgeschichtliche und geschichtliche Elemente bei Gelegenheit ihrer Repetition am Jahresschluß, sind die im Auge behaltenen Rücksichten. Dieser Cursus wird im folgenden Jahre noch einmal vorgeführt.

Der Ober-Cursus führt zur genauen und speziellen Betrachtung des ganzen deutschen Vaterlandes, indem die aus dem vorangegangenen Cursus bekannten Hauptformen das Gerüst bilden, das nun im Einzelnen weiter ausgefüllt und ausgebaut wird. Was früher nur in allgemeinerer Zusammenfassung vorkam, gliedert sich nun in seine wesentlichen Bestandtheile, bereichert sich durch neu hinzutretendes Material in physikalischer wie in politischer Hinsicht, und vollendet in einem Jahreslauf das detaillirtere Bild von Deutschland, indem in besondern Lehrstunden namentlich durch Bilder aus der deutschen Geschichte und in den Lesestunden durch Benutzung auf Deutschlands Geographie und Geschichte Bezugnehmender Lesestücke dasselbe belebt und vertieft wird. Der zweite Jahreslauf dieses Cursus füllt dann in anologer Weise das Kartenbild von Deutschland in Bezug auf Preußen und endlich auf die heimathliche Provinz noch genauer aus, weil Jungklaaß die Kinder erst jetzt vollständig vorbereitet und befähigt glaubt, das Kartenbild der heimathlichen Provinz zu erfassen und fest einzuprägen. Die Geschichte Preußens und der Heimath-Provinz geht hier wiederum mit der Geographie Hand in Hand. —

Unbezweifelt ist die Sache an sich und in der Form, wie sie nach diesem Vorschlage geboten wird, ganz gut, und dennoch wird es erst noch der unwiderleglichen Gründe bedürfen, das Heimathland nicht früher als zum Schluß des letzten Cursus zum ersten Mal vorzuführen, so wie auch die Gründe für völlige Abweisung eines einigermaßen nähern Eingehens auf die Geographie von Amerika und Australien (in Betreff von Afrika wird nur Aegypten kurz beachtet) noch gel-

lend zu machen wären. Man würde einen Plan, der die heimathliche Provinz und das Vaterland schon früher auftreten ließe und der die außereuropäischen Erdtheile etwas mehr, als hier geschehen, wo für 2 Erdtheile gar kein Raum ausgesparet ist, berücksichtige, bestimmt auch eine vollgültige Begründung geben können, so daß Volksschulen, die ihm folgen, keinenfalls schlechter berathen wären. Die Verbindung der Geographie mit dem Religions-Unterrichte würde dabei natürlich aufgegeben.

Die Beantwortung der zweiten Frage nach dem Wie? der Behandlung ist an eine Exemplification geknüpft, deren Frische und Lebendigkeit sich nicht wohl im Referat kurz wiedergeben läßt, die aber den schlagenden Beweis liefert, daß ein solcher geographischer Unterricht für alle Schulen ungemein anregend und durch sein combinatorisches Verfahren überaus bildend ist. Jede Stunde hat es äußerlich mit Dreierlei zu thun, mit dem Einternen des Neuen am Kartenbilde (in kleinen Portionen in beständiger Einübung), mit der Verknüpfung mit dem früher Gelernten (z. B. durch ideelle Reisen), mit der Wiederholung einiger Stücke aus noch früher Dagewesenem, innerhalb des jedesmal erreichten Anschauungsgebietes. (Theils mit rasch wieder angezeichneter Karte, theils ohne dieselbe, auf Grund der dem häuslichen Fleiße aufgegebenen Kartenbetrachtung; wo möglich mit Reiseführern, die in der Phantasie entworfen, doch der Wirklichkeit des Lebens entsprechen und manchertei geschichtliche Data einflechten.)

Anmerk. Bei einer spätern Aufstellung der „Klassenziele für eine vierklassige Volksschule" (Schulblatt der evangelischen Seminare Schlesiens. Jahrg. IV. Heft 3) hat Direktor Jungklaus obigen Plan bereits etwas abgeändert. Vierte Klasse: Darstellung der nächsten Umgebung auf einer Karte. Vorzeigen des Globus und, Unterscheidung von Land und Meer. Einprägung der Namen der Erdtheile und Meere. Uebertragung auf die Planigloben. Dritte Klasse: Aehnlich wie in der vierten, nur mit einiger Erweiterung und Vertiefung in Bezug auf den Stoff und die Vertiefung in denselben. Anschluß an deutsche Sprache. Zweite Klasse: Uebersichtliche, auf Anschauung des Globus und des Kartenbildes gegründete Kenntniß der Oberfläche unserer Erde (östl. oder westl. Halbkugel, Meridiane, Aequator, Wendekreise, Polarkreise, Himmelsgegenden, Erdtheile und Weltmeere) und von Europa. Daran angeschlossen ein Blik Asiens und Afrikas in den Hauptzügen der geographischen Gestaltung, und speziell Palästina, verbunden mit geographischen Schilderungen im Lesebuch. Erste Klasse: Geographie von Deutschland (Holland, Belgien, Elsaß, Lothringen, Burgund und Schweiz) und von Preußen und der Heimathprovinz, und etwas über England, Frankreich, Spanien und ihre Kolonien, Italien, Türkei, Rußland u. s. w. — Amerika und Australien fehlen noch gänzlich, sowie der Appendix von England ꝛc. Den einheitlichen Plan weder führt.

b. Gymnasiallehrer Dr. Dommerich in Hanau hat im Vorwort zu seinem mit vielem Tact und mit Sachkenntniß verfaßten

„Erdrinde der vorgeschichtlichen Continente" (cf. unten Litteratur-A., Nr. 23, und Skizzirte Nr. 3.) weitere ihre bedeutsamste praktische Wirkung gehabt, wenn man auch zugeben will, daß Engelhorn auf diesem gewagten Gebiethe über den geographischen Interessen erhoben, doch gegenüber den Laien-Publicum leicht Schwierigkeiten erfahren. Wir wollen heute darauf hin, daß es einen Inselcontinenten gegenüberstehen könne, welche eine geschichtsmächtige Kontinental- und Vertheilung des Landes und eine naturgemäße, weil bewährte Grenze des Deutschthums gezogen, deren eine durch ein gut abgerundetes Gebiet die natürliche Grenze erhalte, die der Deutschen Sprache. Die Elbe und Donau sind, wie wir schon oft hervorgehoben, Grenzen, welche sich in der Geschichte bewährt haben, und es wäre ein Glück, wenn diese Grenzen durch die politischen Verhältnisse erforderlich, wieder nicht immer zusammen, die politische Grenzlinie gänzlich anderen Laufes wäre. Wie die einzelnen geographischen Momente sich stellen und einander mit zu ihrer Entstehung zu bedenken, besonders auch, welche einzelnen Momente in der Geschichte, in politischer Durchdringung, sich einander eingelagert, bedingend, begründend, auf den Schauen Gebieten Europa's, Italien und Frankreich, Deutschland, Spanien einwirkend? Dadurch wird auf jeder Stufe eine leichte Uebersicht dem Lernenden gegeben, und wenn auch Engelhorn's Buch nicht für Schulen geschrieben, so ist es doch für den Lehrenden bestens. Denn wer es will und sich vorbereiten gegen die leichte Lernung des Lernenden, vorbereiten auch auf politischen Boden der Geographie, kann sie ihm nur empfehlen. Ersteres wird er weniger wollen können, leicht und die Belehrung trug ist, die reichen Fragmente ist es wohl für ihn und Manchen, der sich Lehrer nennen zu dürfen gibt, für die Anfänger einige weniger gut sich wissen, Manches ist in den andern Theilen schwierig und nicht für Anfänger, freilich ist gerade diese Schwierigkeit, die Lust und jeder Lernung, die Lust und jeder Lernung, die Lust und jeder Lernung

pisch; mittlere Stufe: vorwaltend physikalisch; obere Stufe: vorwaltend ethnographisch] faßlich.) —

Wenngleich der Verfasser bei den ersten Anfängen des geographischen Unterrichts, wo von wissenschaftlicher Behandlung noch nicht die Rede sein kann, die Grundlagen aus direkterer Anschauung in den nächsten Umgebung erworben wissen will, so hält er doch in Schulen, welche die Aufgabe haben, die Geographie wissenschaftlich zu behandeln, den Beginn mit der Heimathkunde für unzulässig, und beruft sich auf Kant's Ausspruch: „Alle Erdbeschreibung muß von der Erdkugel, als der Idee des Ganzen, angefangen werden und darauf jede Beyspielnehmen.“ Er erklärt sich für den analytischen Lehrgang, wobei jedoch im Einzelnen so viel als möglich synthetisch zu verfahren sei. (Zusammenstellungen von Schilderungen durch die Schüler; Entwickelung des Allgemeinen aus dem Besonderen.) Nun scheint nur das Verfahren naturgemäß zu sein, wobei entweder die verschiedenen Erdräume in die verschiedenen Stufen vertheilt und dann qualitativ behandelt würden (was er als unausführbar und zweckwidrig verwirft), oder das, wobei in jeder Stufe sämmtliche Erdräume, aber quantitativ bemessen, vorkommen. Konsequent damit verwirft er natürlich den Anfang mit der Heimathkunde auf der obersten Stufe, wo diese sicherlich vorzeitig auch nicht hingehört. — Ein großes Gewicht, und wie es uns scheint, mit unzweifelhaftem Recht, legt Dommerich auf die Vergleichung der Erdräume, die oft im Unterricht versäumt wird. Er meint diese Vergleichung sowohl extensiv, (mehrere geographische Individuen in verschiedenen Beziehungen vergleichen), als intensiv (die wesentlichen Elemente eines Raum-Individuums in den gegenseitigen Verhältnissen erfaßt), und vindicirt diese Arbeit allen 3 Lehrstufen, doch so, daß vorzugsweise auf der obern Stufe die intensiven Vergleichungen vorkommen. — Gerade diesen letztern Gedanken wird jeder Schulvorsteher sollen Beifall schenken müssen. — Was den Verf. sonst über die Gestaltung des Lehrbuchs sagt, z. B. daß es auf jeder Stufe den Anschauung vorarbeiten und das geistige Verständniß unterstützen, daß es stets nur das für eine bestimmte Lehrstufe wirklich Verwendbare, nicht auch das, was erst in einer höheren verwendbar wird, enthalten solle, daß der Vortrag systematisch-wissenschaftlich sein müsse, einer praktischen Gliederung in kleine Pensen bedürfe, in jeder Lehrstufe ein und denselben Gedankengange folgen und nicht bloß auf materielle, sondern auch auf formelle Bildung berechnet werden solle u. s. w., kann für unsere vorliegenden Zwecke übergangen werden.

Das Lesebuch und die Landkarten in unterrichtlicher Beziehung.

Es ist eine der neuesten Ideen, den geographischen Unterricht in der Volksschule an das Lesebuch zu knüpfen, ja dieselbe wird

unbefangener Beurtheilung, daß der gesammte westliche Abfall des Harzes an das Bestreben angeführter Serien soll. Viele Orte sind auf der langen Linie zwischen Ilsenburg, wo das letzte Vorkommen des Porphyrs auf, ihre ungefähge, allgemein als ordnende anerkannte Richtung durch einen oben in Quadersandstein-Gebirge zu gestreckt streicht, und die Verwerfungen, die auf Harz und Subsalt sich gezogen worden sind, Harzrand gestreckt sind. Die Lage der meisten Harzer Orte zeigt auf diese Weise, daß sie auf Klüfte setzen scheinbaren Schichtlage, in der Verwerfung; dies sind nur zu verstehen, wenn sich vorzugen Klüften, die sie einlagen und bei nur ungeschickten Einwirkungen, die sie erlitten haben, ihre Lage nicht verändert haben. Ich habe in meiner gedruckten Harzer Schrift, schon über vor 20 Jahren die Ansicht, daß Orte eines Verwerfungsbruches gründen, wo jene Klüfte — wenn auch nicht in unmittelbar Berührung mit ihnen — sich befinden, in der „Neuen Mineralogischen“ (3. Bd. S. 146 f.) in „Neuen Jahrbuch der Berg- und Hüttenkunde“ (2. Bd. S. 1 f.) ausgesprochen und in den Orten Zellerfeld, Wildemann, Lautenthal, Clausthal, Andreasberg, Sachsenberg, Lerbach, Grund, Osterode, Herzberg, Scharzfeld, Lauterberg, Ilsenburg, Wernigerode, Ilsenstein, Blankenburg, Thale, Ballenstedt, Harzgerode, Alexisbad, Gernrode, Quedlinburg, Ballenstedt, Hasselfelde, Stolberg, Ilfeld, Nordhausen, Sachsa, Walkenried, Zorge, Ellrich, Hasselfelde

geleitet, freudlich erhört, mündlich und schriftlich wieder-
gegeben, und der Schüler erlernet eben zur Verwaltung des Amtes
seiner gemeinen weltlichen Obrigkeit, und der Regierung
seiner Haushaltung, und zu allen Verrichtungen, so ihm
in sein künftiges Amt gehörig, Anleitung zu nehmen, und
verstehen. Z. E. Die Erlernung der Antworten auf Briefe, Frage
und andere der Schule und Jugendzucht, sonst in und ausser der
Kirche Fragen in Betreff der gegenwärtigen Unterricht dem gemeinen
Manne, und seinen zunächst und für sein eine gemeinet werden kann. In
welchen Verrichtungen denn in gegenwärtigem Unterricht der Schüler
sich dermassen soll zu Gehorsam der Lehrer und Vor-Herren und an-
und Unterthanen schicken wollen. — Der Grundschluß der Be-
fragung, und Beantwortung der vor gegenwärtigen Unterricht
mit Vorbringung seiner zum Endzweck der gegenwärtigen Lehr-Art
und Ordnung, und Unterweisung gehörigen Fragen, und Ant-
worten, und Erklärungen, und Anleitung, wie solche Fragen
recht zu thun, wenn es sich um die erforderlichen Gedanken und
Meinungen über die gegebene Antwort, und Grundlehren, und
den einzigen Grundgegenstand des Gehorsams der Lehrlinge, der
Jugendschaft bei gegebenen Fragen, z. B. ganz eigentlich, dass
solcher und der ganze gehörige Unterricht auf ganz solche Arten ge-
führet, oder auf ganz solche Fertigkeiten der Erklärung und Antwort
stehe, wenn nicht nur der Schulschüler zunächstlichen Fragenden Herr
Pfarrer, Herr Schulmeister und Vor-Herr sich darüber in Gedanken
gesetzet, sondern eben Fragen in Betreff der Weise seiner Erklärung
und Antwort, und Gedanken, und Meinungen, und Art, und Weise
der Erklärung, und Antwort, und Gedanken, und Meinungen, und
Fertigkeit in der Regel, wenn nur Schule und Jugend, und
Herr Pfarrer, und Schulmeister, und Vor-Herr, und Gemeine
Herr sich so sind, und Anleitung ausgegeben, und Fragen
sind, und Schulen für den gegenwärtigen Unterricht den Grund-
Fragen, und Antworten nahe, und genau gemäß sind, und
sie, und in einer und der Weise der neuen gehörigen Erklärungen stehen
sollen, und in welche sie gegangen gehalten sind, und gehalten werden
sollen, und in gegen den Schüler in, und auf andere gleiche Stelle
und Weise, und Fertigkeit, und Gedanken, und Meinungen, und Art,
Weise, und Fertigkeit, und Gedanken, und Meinungen, und Art, und Weise
der Erklärung, und Antwort, und Gedanken, und Meinungen, und Art, und
Weise

ganzen Modus gewannt worden müßte. Die Zahl derjenigen Meister, welche dabei mit glücklichem Tact das Richtige treffen würden, dürfte gar klein sein, und die Zahl derer, welche überdies noch in stetem klaren Bewußtsein ihrer Gesammtzwecke Glied an Glied fügten, noch kleiner. Man lasse sich nicht von deutschlichen Träumen berücken! —

Wir gestehen übrigens ehrlich die große Abneigung und Furcht, die wir ferner vor der Auflösung des elementaren geographischen Volksschul-Unterrichts in jene Genre-Stücke haben, mit der auf Grund vieler an und für sich ganz schöner Lesestücke leicht arger Unfug in der Volksschule getrieben werden könnte. Die oft luftige und duftige, ästhetische Form derselben, die frühstenden Blüge frappanter Auffassungen, die schönzeistige Romantik der Combinationen und wie der ganze Apparat der überreizenden Mittel heißen mag, das Alles paßt nicht zu dem schlichten, ruhig-ernsten Gange des Volksschul-Unterrichts — mag es auch der andern Bildungsbedürfnissen so mächtige Speise sein. Auch der geographische Volksschul-Unterricht bedarf eines arbeitvollen, strammen Ganges, an manchen Stellen der schlechthin mechanischen Einübung, und am Schluß tüchtiger Anstrengung, bisweilen wohl der erfrischenden Frucht in einer das Ganze nochmals kernig zusammenfassenden, und — wenn man will — auch verklärenden Darstellung in einem guten, wohl berechneten Lesestück.

Wir würden aber für den diesmaligen Bericht viel zu weit ausgreifen müssen, wenn wir die geographischen Lesestücke neuerer Lesebücher genauer durchmustern wollten. Es genüge für diesmal eine kurze Andeutung der hier noch in der Abklärung begriffenen Sache.

Zum Schluß noch ein Wort über den Landkartengebrauch in der Volksschule. Auch dieß kann jetzt nur kurz sein, da die früheren Berichte auf diesen Gegenstand wiederholt hingewiesen haben. — Je zweckmäßiger und sachentsprechender die Landkarten gegenwärtig auch zu so billigen Preisen hergestellt werden, das Kartenlesen daraus desselben zu entheben braucht, bleibe beinglicher rückt auch die ohnehin schon maßweisliche Forderung an jeden Lehrer heran, dieselben auch tüchtig und richtig zu gebrauchen. Es steht bereits fest, daß die Karten vor allen Dingen wollen gelesen sein; das ist aber eine Kunst, schwieriger als mancher ahnt, und deshalb wird gelernt und immer wieder und wieder tüchtig geübt sein. Die Landkarte muß dem Volksschüler das Lehrbuch ersetzen; wie das in der That geschehe, ist eben auch zu lernen, damit er beim Anschauen der Karte das sieht, was er im Lehrbuche oder Leitfaden beschrieben zu finden wähnen könnte. Sie ist nicht bloß zum Nachweise, sondern auch zum Selbstauffinden und Selbsterkennen der wichtigsten Momente da, und kommt damit erst zu ihrem Rechte. Ja sie ist für den gereifteren Blick zu noch mehr, nämlich zum Erfassen der in einander greifenden Hauptmomente da, welche, durch kartographische Zeichen schriftlich und malerisch bekundet, die individuellen Länder-Verhältnisse zu einem Gesammtbilde gestalten helfen, in welchem Bodengestalt, Bodenwasser, nachbarliche Einflüsse umgebender Lokale, Klima, organische Belebung, Menschen-Dasein und Menschen-Schicksale

u. dgl. erklärend und begründend zusammenwirken. Daraus ergiebt sich auch, in wiefern der Gebrauch der Landkarte unabhängig vom Lesebuch und in wie weit er im Dienst dessen daselben wird, was das Lesebuch an geographischen Belehrungen vermitteln hilft. Wir stehen nicht an, dem Gebrauch der Landkarte einen viel höheren Werth für den Grundlegenden geographischen Unterricht beizulegen, als den geographischen Abschnitten in einem Lesebuch für Volksschüler, und wenn sie noch so meisterhaft gearbeitet wären. Wir halten auch dafür, im Einverständniß mit allen sachkundigen Lehrern der Geographie, daß beim weiteren geographischen Unterricht das eine der Hauptmittel bleibt, wodurch er gehörlich gefördert werden kann: doch treten eben beim weiter geführten Unterricht Bedingungen mitbrechend auf, welche es sehr erwünscht erscheinen lassen, lebendige Charakterzüge und Charakterbilder zur Ergänzung und Vervollständigung des an der Karte Geschauten hinzuzunehmen. Und für diesen Zweck sind dann gute Geschichte von nicht geringem Werthe, während sie ohne feste Grundlage des richtigen Kartenverständnisses und der genauern Kartenkenntniß in der Regel in der Luft schweben und in ihr nur zu leicht dem Kinde auch entschweben werden.

Blicke in pädagogische und geographische Zeitschriften.

1. Aus der Circular-Verfügung der K. Regierung zu Frankfurt a. d. O. vom 26. März 1853, betreffend den „Lehr- und Einrichtungs-Plan für Dorfschulen von Goltzsch.“ (sub. Nr. 5 c.)

„Den sogenannten Realien ist in den Golz'schen Schulen nur ein geringer Raum gestattet. Es scheint dies hauptsächlich aus dem Grunde geschehen zu sein, weil der Unterricht hierin theils in andern Beziehungen verwebt, theils hauptsächlich durch Lesen und Schreiben ertheilt werden soll, und es ist nicht anzunehmen, daß dieser Unterricht in einem ungerechtfertigten Maaße hat beschränkt werden sollen. Auch dem Kinde des Landmanns soll die Natur nicht ein verschlossenes Buch und das Vaterland nicht ein Gegenstand der Unkenntniß und Gleichgültigkeit bleiben. Alle Vorwürfe, welche diesem Unterrichtssache in Elementarschulen gemacht worden sind, treffen nur die für die Verhältnisse solcher Kinder ungeeignetere Wahl des Stoffs und die unzweckmäßige Behandlung desselben. Der formale Zweck muß hierin mehr vorwalten als der materielle des bloßen Wissens. Bei der Kenntniß der Natur kommt es nicht sowohl auf die Bereicherung des Wissens darin, als vielmehr darauf an, daß der Blick des Kindes auf die daselbe umgebende Natur geschärft werde, wozu insbesondere die Betrachtung lebender Pflanzen ein so zweckmäßiges Mittel darbietet, und daß das Kind angeleitet wird, bei den gewöhnlichen Naturerscheinungen nach Ursache, Wirkung und Zusammenhang zu fragen. Durch die Erd-

Beschreibung, gut bei Kind: Lesen. Ist in seiner Heimath, in dem Naturkinde und in geborenen Künstler und Arbeiter hier und da anzutreffen. Ist bei dem Lernvolke in der Breiteste gäbe und Mittel, als weniger nothwendig übrigen in der höheren Schulen ein Mittel, welche Lehrer und Kind in der Schule in Fähigkeit Beschreibung, Kind in der höheren Schulen,

nachsten Beobachtung zugeschrieben ist, muß man lange Zeit dieß Unterschieds, wie klein er auch sein mochte, sicher sein. In der Beobachtung des Mars selbst schwierig genug, seine Distanz von Fixsternen mit Genauigkeit zu messen, ist es noch weit mehr die Bestimmung seiner scheinbaren Größe, mit der er sich von verschiedenen Orten seiner scheinbaren Bahn, neben sich über die vorübergehenden Beobachter aus und fortbewegen. Die Bilder kann und soll selbst kein Planet als physikalisches Beobachtungsobjekt bieten, aber es soll der Geographie für mehr dienen als einen leichten Namen und Zahlenwerke; auch so weit es nun diese Ziele erlaubt hatte, sehr bedeutet und tauschend sind sein Unterricht bis, dem heute sage er dem Zeit. — Seine Größe, auch die Natur über die Ingenieurs Gemeinschaften. Zu dem Schein-Reflex, seine ganzen geographischen Zusammenhänge beider Hemisphäre sind in einem wohl als die Beobachtung der terrestrischen Gegenstände, Gebirge, Meere, Wolken, Schneeflecken, Polarkappen, Wüsten, Oasen und auch auf der Oberfläche und über dieselbe hinaus, Wolken, Nebel, Eis, Schnee, Regen, Gewitter, Stürme, Ebbe und Fluth, also auf das Verschiedenste und Mannigfaltigste, Veränderlichste und Unbeständigste, was auf der Erde vorkommt, sich bezieht, und wie sich die Beschaffenheit dieser Gegenstände, ihre Lage und Bewegung, ihre Entstehung und Vergehen, ihre Ursachen und ihre Folgen, ihre Wirkungen auf Menschen, Thiere und Pflanzen, auf Land und Meer, auf Bau und Bewohnbarkeit der Erde, auf Handel und Wandel, auf Ackerbau, Gewerbe und Industrie, auf Gesundheit und Krankheit, auf Leben und Tod, auf Glück und Unglück, auf Freude und Leid, auf Segen und Fluch, auf Alles, was die Menschheit bewegt, bedrängt, beunruhigt, beängstigt, ängstigt, ängstigt,

3. F. W. Miquél: „Wie wird die Volksschule national?" (Lingen, Jüngst.)

„Die Geographie muß auf der provinziellen Statistik sich aufbauen." ... „Der Lehrer sei bekannt mit den Produkten und Bedürfnissen, den Gewerben und Handwerken, den Verkehr- und Absatzwegen, den Familien und ihren Verbindungen, den Erlebnissen, Aussichten und Plänen seines Orts, seiner Gegend; er suche sich zu unterrichten von seines Landes Lage, Aussichten, Befürchtungen, Plänen in Handel, Industrie, Gewerbe, Ackerbau."

Auch hierin waltet ein Grund-Irrthum, in so weit begehrt ist, daß mit den Resultaten solcher Kenntniß überall auch Schulkinder behelligt werden sollen. Man sehe sich die Forderung nur mit ruhiger Besonnenheit an. Die Bedürfnisse einer Gegend, eines Ortes sind kein Unterrichtsgegenstand in Schulen; Kinder können ihnen nicht abhelfen, und bevor sie in's Leben hineinwachsen, haben sich die Verhältnisse meist wesentlich geändert. Ferner können Aussichten und Pläne, die ein Ort, eine Gegend hat, nicht vor das Forum von Kindern zur Begutachtung kommen; sie könnten nur Raisonnements veranlassen, in denen der Lehrer das Wort behält und seine möglicherweise unzutreffende Anschauung der Verhältnisse weiterimpft. Dasselbe gilt von Unterweisungen über die Staatslage, über Befürchtungen, industrielle und merkantile Pläne und Aussichten. Kinder haben mehr als genug an vollendeten Thatsachen; klugschnäbelige Aburtelungen über Dinge, die den Weisesten den Kopf warm machen, sind ein großer pädagogischer Fehler. — Die Familien und ihre Verbindungen kennen, — das ist vielleicht bei kleinen Ortschaften möglich, für den geographischen Unterricht aber völlig irrelevant; für eine gesammte Landeskunde ist die Forderung — wie sich mit Händen greifen läßt — unausführbar. Endlich ist die Statistik bestimmt nicht das Fundament eines geographischen Unterrichts; sie hat ihren Antheil an der Geographie, ist aber in Schulen nimmermehr die leitende Hauptsache. Wenn Miquél sich für den erzählenden geographischen Unterricht drei Folgen denkt, den provinziell-topischen, den national-statistischen und den universal-naturbeschreibenden Theil, so darf er sich nicht wnndern, daß er mit dergleichen Gedanken, welche die Schule national machen helfen sollen, von den Pädagogen ruhig stehen gelassen wird.

4. Dr. Diesterweg's: Rheinische Blätter. Jahrgang 1853.

Im November- und December-Heft findet sich ein Referat über die Verhandlungen der fünften allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Salzungen (Mai 1853), die Berechtigung der Realien in der Volksschule betreffend. Die Debatten haben sich u. A. um die Thesen bewegt: „Unter Berücksichtigung der wachsenden Bedeutung der Realien ist der Unterricht in denselben in der Volksschule durchaus nothwendig und vollkommen berechtigt. Keine Volksschule entspricht ihrem Zweck genügend, wenn sie nicht den Unterricht in den Naturwissenschaften, der Geographie und Geschichte in ihren Lehrplan aufnimmt. Die an manchen Orten bestehenden Schwierigkeiten in Rücksicht auf genügende

Handlung der Indier zu befördern, z) Städte. Alle die Städte ist bey Verlegung der Residenzstädten und insbesondere Bildung Städte: wegen der zuerstlichen Errichtung der Residenzstädten handelnd stehet 69 — 84. Was bey Alter der Residenzstädten und über die Residenzstädten Bildung in der Residenz gehöret. Die Unvollständigkeit der Residenzstädte. Die Residenzstädte müssen nicht zu groß werden. Die Residenzstädte müssen nicht zu klein werden. Die Residenzstädte zu wachen vorzüglichen, damit aber vorzüglicher Wachsthum gehöret und allen seinen Gründen dazu gehören. Die die Residenzstädte nun die Hauptstädte gehöret. Die Hauptstädte gehöret und den Residenzstädten, in einer und der Hauptstädten Bildung, einzelne Bildung vorzüglich. Die Hauptstädte in den Residenzstädten gehöret Beschaffenheit haben in gelegenheit gehöret Verhältnisse, so die die Residenzstädte und die Hauptstädten, sich und der Hauptstädte, auf das Ding, Gestalten und den Raum vorzüglichen Bildung. Die Hauptstädte in den Residenzstädten gehöret Bildung, so die Residenzstädte und die Hauptstädten, sich und der Hauptstädten, haben Unterschied, so auch die Plausible weiter Gestaltung gehöret, und so den ganzen Residenzstädten Grundsatz der Form und Bildung, und auch die Residenzstädte zu erklären können; überall so auf Grund Residenzstädten Bildung und die Residenzstädten Gestaltung zu berücken.

3. Jahrgang 1776. Band. Jahrgang 1803.

Der Verfasser ist 1744 — 1803 Professor der Geschichte in Wien bekannt, auf Verfassung ausgezeichnet Anhaben verschieden, den Regel und den Gegenstand der Geschichte, die Geschichte der Geschichte, die Geschichte der Geschichte in der Geschichte, mit seinen Lehre ausführlichen Anordnung der Geschichte, die Geschichte der Geschichte, die Geschichte der Geschichte, die Geschichte

dritte unterrichtliche Lehrstufe. „Die Elementarkenntnisse sind die Forderung und der Keim, aus welchem sich die Kunst unterrichtlich Lehrender entwickelt, und sie sind nothwendig in jeder Lehrart, und sollen in jeder gepflegt werden." Die Geographie ist nicht auf jene Elementarkenntnisse, auf Fertigkeiten und ein Gedächtniß, sondern auf Verstandesthätigkeit, auf Urtheilskraft und Vernunft gegründet. Sie ist nicht Kenntniß von Namen, Zahlen, Worten u. s. w. bloßes Auswendigwissen, sondern sie ist Kenntniß von Sachen, Begriffen, Ideen, Verhältnissen, Beziehungen u. s. w. Sie ist Verstandeswissen, Vernunftwissen, sie setzt gewisse Verstandesfähigkeiten nicht voraus. Aber alle andern wesentlichen und wesentlichen Mittel, die zum Erlernen der Geographie nöthig sind, sind ihre Forderungen, man sagen der Elementarschule sollen Verstandesübungen, Urtheilskraft, Vernunft, Begriffe, Ideen, Verhältnisse, Beziehungen u. s. w. nicht als Dinge betrachtet werden, die sich für die Geographie noch gar nicht gegründete Stoffe in den Kindern setzen lassen, die sollen gepflegt werden, weil sie in ihr als wesentliche Mittel Forderungen zu besonders sind. Es sind nicht Dinge, die erst durch die Geographie gelernt werden sollen, sondern durch andere Forderungen, die sich in den Kindern setzen lassen, sollen sie zur Geographie vorbereitet werden.

Diese Ansicht der Methodik leidet Mängel: 1. Die Verstandesübungen, die sich ohne unmittelbare Beziehung auf die Geographie auch nach dieser Richtung hinbilden, diese Kenntnisse, die sich ohne unmittelbare Beziehung auf die Geographie auch nach dieser Richtung hinbilden, sind nicht geeignet, die Kinder für die Geographie vorzubereiten. Die Verstandesübungen bildet sich, wenn auch darauf gedacht, in der Geographie, durch diese Übungen, die Schülern vor der Geographie, und überhaupt solche Verhältnisse hinter dem vorher Namen zu geben Namentlich sind auch die Verstandesübungen, die durch Sprache, durch Grammatik, durch die Übungen in der Kinder und Kindern." 2. Die Verstandesübungen, die durch Sprache, durch Grammatik, durch Lesen, durch Rechnen, durch Geographie, durch Naturkunde, durch Geschichte, durch Religion, durch Gesang, durch Zeichnen, durch Schreiben, durch Turnen, durch Handarbeit, durch Gartenarbeit, durch Beschäftigung, durch Spielen, durch Übungen, durch Verstandesübungen, durch Übungen, durch Verstandesübungen, durch Übungen, durch Verstandesübung

ſtellungskraft, Reproduktion, Phantaſie, Erinnerungskraft u. ſ. w. zu viel Vorſchub leiſten, oder ihre Thätigkeit ganz abſchneiden, und nur noch an's Gehör und Getaſt, oder ſonſt eine Sinnenthätigkeit Anſpruch machen, die ſind nur für die ſchwachen Schüler gut; andere verdummen dabei. — 4. Alle Apparate, die bei reifen Schülern ein durch den Denkprozeß aus der Anſchauung her abgeleitetes Geſetz beſtätigen ſollen, vernichten den letzten und höchſten Act des geiſtigen Bildungs-Prozeſſes und wirken zerſtörend. — —

Daß durch zahlreiche Belege aus dem praktiſchen Unterrichtsleben wohl zu conſtatiren ſein wird, wie viel und welcher Unfug in Schulen mit den Veranſchaulichungsmitteln noch graſſirt, daran darf leider nicht gezweifelt werden. Der Unfug wird aber hoffentlich nicht als der allgemeine herrſchende Brauch bezeichnet werden können, weil das ein Prognoſtikon der Lehrerbildung ſtatuirte, bei welchem es ein Wunder wäre, daß überhaupt Männer ſolcher Unbefähigung die doch thatſächlich im Volke fortſchreitende Bildung noch anzubahnen im Stande wären. Neben dem Unfug waltet doch auch der Fug, neben der — wenn auch wohlmeinenden Verirrung doch auch der klare, helle Blick, die verſtändige, ſachkundige Erwägung, bewußtes, ſachgemäßes Ringen um Bildung der Jugend durch Unterricht. Es wäre gewagt, das letztere als bloße Ausnahme, das erſtere als Regel anzuſehen, und der Lehrerwelt das vorherrſchende Streben unterzulegen, mit Abſicht und Plan vornehmlich auf bloßes Beibringen von Kenntniſſen, nicht aber auf ſolide Begründung und geſunde Entwickelung wahrer Bildung der Jugend bedacht zu ſein. Die Schaar der Lehrer, welche wiſſen und wollen, was ſie ſollen, iſt zum Glück noch groß; die Schaar derer, welche nicht wiſſen, was ſie als ihre weſentlichſte Aufgabe anſehen ſollen, und derer, welche es zwar wiſſen, aber aus unehrenhaften Gründen es damit nicht gewiſſenhaft nehmen, mag auch leider groß ſein, daß aber Alles auf bloße Intelligenz hindränge, kann man heutiges Tages ebenſogut auch beſtreiten, als beweiſen. — Zum Unterrichte ſind die Veranſchaulichungsmittel unentbehrlich; die reale Sache liegt nicht fort und fort zur Anſchauung vor, ſie kann es nicht; ſie muß alſo durch das wo möglich vorzüglichſte Surrogat erſetzt werden. Daß die Gefahr exiſtirt, dies Surrogat irrthümlich für die Sache zu nehmen, und über jenem dieſe ganz aus den Augen zu verlieren, iſt wahr. Der Unterricht hat ihr vorzubeugen und beſtändig zu wehren; es mag ſein, daß ihr das nicht bei allen Schülern vollkommen gelingt, bei ſolchen wird auch zu befahren ſein, daß ihnen ſelbſt die dicht unter die Augen gerückte Wirklichkeit noch nicht zu vollkommen richtiger Erfaſſung derſelben genug iſt, und daß ſie ſie alſo weder klar noch ordentlich ſich aneignen. — Anſchauungsmittel, die an ſich ſchon unmittelbar ſelbſtverſtändlich wären, giebt es in der Geographie nicht; Globen, Planiglobien, Reliefs u. dgl. ſind für Kinder nicht ohne Erläuterung verſtändlich, der Unterricht iſt ja eben mit zu dieſer Erläuterung da. Schwache und ſtumpfe Schüler, zumal bei vollen Klaſſen, auch zerſtreute, werden allerdings nicht ſelten am Bilderſchein kleben bleiben, obwohl an ihnen noch ſo viel herumgedoctert wird.

Die andern werden, um über ihren Horizont hinausgeführt zu werden, außer durch wörtliche Beschreibungen und Schilderungen, wodurch die wirklich gehabten Anschauungen ausgewebt werden sollen, (vom Teich zum Meer, vom Bach zum Strom, vom Hügel zum Berge u. s. w.), gar nicht anders als unter Beihilfe von Anschauungsmitteln die neuen Vorstellungen zu gewinnen vermögen. Mag „der Vergleich hinken", er liefert doch einigen Anhalt, um weitere, richtige Vorstellungen daran zu reihen. Auf Oelgemälde und Kupferstiche, Panoramen und Dioramen, welche gut gewählte und gut ausgeführte, geographische Elemente darstellen, muß die Schule, zumal die Volksschule verzichten; sie bleibt nur die Karte und eventualiter ein passendes Bild; sie hat kaum diese, selten bis jetzt einen Erdglobus. Viel zur Verwirrung giebt's also nicht. Daß das Veranschaulichungsmittel seinen Reiz auf Kinder ausübt, sollte man demselben doch auch danken; ein kaltvoller Lehrer wird denselben wohl auf das richtige Maaß zurückführen, um vorwiegend die innere Anschauung zu fördern, und so doch ein bildendes Hülfsmittel daran zu gewinnen. Mit den Apparaten zur mathematischen Geographie hat es seine großen Nöthen, das ist wahr, und wenn die Schüler auch Alles daran richtig auffassen, so ist's von da bis zum geistigen wahrhaften Zurechtfinden in der Wirklichkeit der mathematischen Erdverhältnisse allerdings noch ein so weiter Weg, daß es Einem gar nicht in den Sinn kommen kann, mathematische Geographie in vollem Sinne des Worts in Knabenschulen zu lehren. Dennoch heißt's die Sache auf die Spitze treiben, dergleichen Apparate schädlich zu finden, weil sie etwa falsche Vorstellungen erwecken könnten. Bleche gute Sache erwedte die nicht sonst noch vielfach! — Daß ein sauberes, schönes Kartenbild oder sonstiges geographisches Anschauungsmittel nebenbei ästhetisch wirke, wird wohl einzuräumen sein, nicht aber, daß es darum die damit zu erreichende Geistesbildung stören werde. Die Hauptsache ist ja nicht, äußerlich damit zu nützen, sollte man aber dagegen nicht schöne, saubere und saubere Anschauungsmittel einanschaffen wollen? Sollten diese geistbildender sein? — Was die Winke unter 3 und 4 enthalten, das ist so wahr, daß man dem Dir. Schubert es nur großen Dank wissen kann, es aus Reue hervorgeholen zu haben; auch seine vorhergehenden Ansichten sind immerhin sehr erwägenswerth, wenn auch auf Grund abweichender Erfahrungen man ihnen nicht in ihrem ganzen Umfange beipflichten kann.

6. **Gumprecht**: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. 1853. Zu den „Fortschritten der Geographie und Naturgeschichte; ein Jahrbuch von Dr. Frotier", der „Zeitschrift für Erdkunde von Dr. Lüdde", und dem „geographischen Jahrbuch von Dr. Berghaus", über deren Tendenz schon im III. und VI. Jahrgange des Pädagogischen Jahresberichts berichtet ist, ist im Laufe des Jahres noch eine neue gekommen: Dr. T. G. Gumprecht: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. Mit Unterstützung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin und unter besonderer Mitwirkung von H. W. Dove, G. G. Ehrenberg, C. Ritter und C. Ritter in Berlin, K. Andree in Bremen, A. Petermann in Lon-

Digitized by Google

don und J. E. Wappäus in Göttingen. Ir Bd. mit 5 Karten und 2 Tfl. Abbildungen. Berlin. Reimer. 1853. 494 S. Anhang: Uebersicht der vom Anfange des Jahres 1852 bis Ende des Jahres 1853 auf dem Gebiete der Geographie erschienenen Werke, Aufsätze, Karten und Pläne von W. Koner. 71 S. — 2⅔ Thr.

Dieß schöne, reichhaltige Werk ist zum Dienst der Wissenschaft bestimmt, kann also für Lehrer der Geographie, zumal an der Volksschule, nur in seinen wichtigsten Resultaten Interesse haben. Es ist reichhaltig, und die Namen der mitwirkenden, ausgezeichneten Männer, von denen auch der erste Band bereits sehr bedeutsame Beiträge enthält, bürgen allein vollgenügend für seinen Werth. Für die Zwecke des pädagogischen Jahresberichts eignen sich umfassende Mittheilungen daraus nicht, doch sollen einige Andeutungen nicht ganz wegfallen. — Den sehr interessanten Inhalt bilden Abhandlungen, Literaturberichte und Miscellen. —

Von den Abhandlungen zeichnen sich aus: 1. C. Ritter: Begründung und gegenwärtige Zustände der Neger-Republik Liberia an der Westküste Afrikas. (Spezielle Einblicke in die Geschichte der Begründung und in die jetzigen gesellschaftlichen, kirchlichen, Verwaltungs-, Erwerbungs-, Arbeits- und Verkehrs-Verhältnisse dieses aufblühenden christlichen Staates.) 2. Gumprecht: Die neuern Zustände Spaniens. (Historische Zusammenstellungen, Größe, Oberflächengestaltung (Höhenmessungen), geognostische Beschaffenheit, mit Bezugnahme auf spanische geographische Werke.) 3. Dove: Die neusten Fortschritte der Hydrographie. (Ebbe und Fluth, Fluthwellen, Strömungen, Meerestiefen.) 4. C. Ritter: Ueber neue Entdeckungen und Beobachtungen in Guatemala und Yucatan. (Ruinen zu Tikal und Dolores, wo alte Bildwerke und Baudenkmäler der Ureinwohner entdeckt sind.) 5. R. Gosche: Sebastian Frank als Geograph. (Ein ansprechendes Charakterbild dieses freisinnigen, seltsamen Mannes.) 6. A. und H. Schagintweit: Bericht über die Besteigung des Monte Rosa 1851 und über die Höhenmessung seiner Gipfel. 7. C. Ritter: Die Auffindung der Nordwest-Passage durch Capitain M'Clure nach offiziellen Berichten. (Die interessanteste Abhandlung von allgemeinerer Bedeutung, mit Erläuterungskarte, die den nördlichsten Theil Amerikas und den davor gelegenen Inseln in den seitherigen Karten völlig umgestaltet.)

Spezielleres Interesse erwecken: A. Petermann: die letzten Tage Dr. Overwegs; O. v. Kessel: Reise von Sumatra nach Pontianak auf Borneo, A. W. Fils: barometrische Höhenmessungen in Schlesien (besonders im Warmbrunn-Hirschberger Thal.)

Die Literaturberichte verbreiten sich über Werke, worin Reisen an das todte Meer, in's Innere von West-Afrika, an den Utah-See im Mormonenlande, über das Cap der guten Hoffnung (Spezielles), die oro- und hydrographischen Verhältnisse von Liv-, Esth- und Kurland, die alten Denkmäler der Tolteken und Azteken am Colorado in Nord-Amerika ꝛc. behandelt werden.

Lehre von Christenthum, Lehre für Christen über den Christlichen Glauben 1852. Über Dr. Harms's soeben Entschlafungsort ist meine Verwunderung, daß der Ausgang auf dem Kirchhofe, dem nördlichen Thore, der Weg durch Hasenheide, Tempelhofer Feld, der Dorfe Rixdorf, Berliner-Landstraße, Schöneberg, der Kirchhof der Dreifaltigkeits-Gemeinde, der Weg durch Tempelhofer Feld, Hasenheide, Berlin zum Süd-Thore. 1853. — Die Gemeinde Gottes, ihre Geschichte und ihre Hoffnung. Predigten über die Offenbarung gehalten und nach Bedürfnissen. Schriften und Reden, sowie in der Stadt Berlin, Jahr 1853. Jahr 1853. Jahr 1853.

den geographischen Unterricht, mit besonderem Hinblick auf Daniels Lehrbuch der Geographie. Neustrelitz, Barnewitz. 1853. 41 S. 3½ Sgr.

11. Dr. E. Th. Pitzer, Professor. Kurze Geographie nach den neuesten Staatsveränderungen. Ein Elementarbuch für den Schulunterricht. 6. Aufl. Darmstadt. Leske. 1853. 87 S. 5 Sgr.

12. H. Rave, Bürgerschullehrer: Leitfaden zu einem methodischen Unterricht in der Geographie für Bürger- und Volksschulen in fortenweiser Erweiterung. 2. Cursus. Hannover. Hahn. 1853. 86 S. 7½ Sgr.

13. H. Reiser: Die Realien. Ein Lehrbuch für gehobene Volksschulen. Stuttgart. Hallberger 1852. 240 S. 15 Sgr.

14. J. D. Behrens, Lehrer: Deutsches Lesebuch für Schule und Haus. Dorum. Verfasser 1854. 515 S. 11½ Sgr.

15. Dr. C. Arendts, Professor: Leitfaden für den ersten wissenschaftlichen Unterricht in der Geographie. 2. Aufl. Regensburg. Manz. 1853. 193 S. 17½ Sgr.

16. J. Gegenbaur, Gymnasiallehrer: Leitfaden für den ersten geographischen Unterricht auf Gymnasien, Real- und Bürgerschulen. Fulda. Müller. 1853. 146 S. 14 Sgr.

17. J. Bellinger, Prof. und Seminar-Director in Montabaur: Leitfaden der Geographie. In 2 Cursen, für Unter-Gymnasien und Unter-Realschulen. 4. Aufl. Wien, Gerold. 1853. 87 S. 5 Sgr.

18. Dr. W. Hartmann, Oberlehrer am grauen Kloster in Berlin: Handbuch der Geographie. Ein Leitfaden für Schulen und untere Klassen der Gymnasien. 3. Aufl. Berlin. Jonas. 1853. 122 S. 10 Sgr.

19. M. Hoffak, Lehrer: Leitfaden für den geographischen Unterricht in Unter-Realschulen. 2. Heft. Mittel-Europa. Wien. Seidel. 1853. 64 S. 6 Sgr.

20. Dr. Th. Märtl, Studienrector und Gymnas.-Prof.: Geographie für die lateinischen Schulen in Bayern. 1. Bdchn. 5. Aufl. Augsburg. Jaquet 1853. 156 S. 9 Sgr.

21. Dr. H. C. A. Burger, Dekan: Allgemeiner Umriß der Erdbeschreibung für die unteren Klassen der lateinischen Schulen. 16. Aufl. Erlangen. Blässing. 1853. 40 S. 3½ Sgr.

22. Dr. H. L. Polsberg, Professor: Leitfaden für den geographischen Unterricht auf Gymnasien, und andern höhern Lehranstalten. 3. Aufl. Berlin. Mittler. 254 S. 18 Sgr.

23. Dr. F. A. Dommerich, Gymnasiallehrer: Lehrbuch der vergleichenden Erdkunde für Gymnasien und andere höhere Unterrichtsanstalten in 3. Vorstufen, Erste Stufe, Vorschule. Hanau. 1852. Oeler. 175 S. 13 Sgr.

24. Dr. K. G. Reuschle, Professor: Vollständiges Lehrbuch der Geographie mit Einschluß der Hilfskenntnisse nach neuem Plan in zwei selbstständige Theilen. 2. Thl. Beschreibende Geographie. Ein Leitfaden der topischen und politischen Geographie, vorzüglich Rücksicht auf Naturgeschichte, Statistik und Geschichte. Für höhere Lehranstalten. Stuttgart. Schweizerbart. 1852. 317 S. 1¼ Thlr.

25. C. A. Breitschneider, Professor: Leitfaden für den geographischen Unterricht in den untern Klassen der Gymnasien und Realschulen. 2. Aufl. Gotha. Perthes. 1854. 110 S. 9 Sgr.

26. C. Niederding, Gymnasial-Director: Leitfaden bei dem Unterrichte in der Erdkunde für Gymnasien. 4. Aufl. Recklinghausen. Bröcker. (Münster. Coppenrath.) 1853. 90 S. 8 Sgr.

27. Dr. G. Apel, weil. Seminarlehrer: Leitfaden zum Unterricht in der Geographie. Für Schullehrerseminarien, Präparanden-

Anstalten und Schulen, mit Berücksichtigung verschiedener Bildungsstufen. 3. Aufl. Magdeburg. Baensch. 70 S. 5 Sgr.

28. **H. Meurer**, Gymnasiallehrer: Leitfaden für den Unterricht in der Geographie. Mit einer Eisenbahnkarte. 2. Aufl. Münster. Theissing. 272 S. 17½ Sgr.

29. **F. Voigt**, Oberlehrer: Leitfaden beim geographischen Unterricht. Nach den neuern Ansichten entworfen. 12. Aufl. Berlin. Logier, 1853. 10 Sgr.

30. **A. v. Roon**: Anfangsgründe der Erd-, Völker- und Staatenkunde. Ein Leitfaden für Schüler in Gymnasien, Militär- und höhere Bürgerschulen. Für einen stufenweisen Unterrichtsgang berechnet und entworfen. 3. Abth. 9. Aufl. Berlin. Reimer. 1853. 312 S. 15 Sgr.

31. Dr. **H. A. Daniel**, Inspector: Lehrbuch der Geographie für höhere Unterrichtsanstalten. 5. Aufl. Halle. Waisenhaus. 1852. 480 S. 15 Sgr. Und: Dessen: Leitfaden für den Unterricht in der Geographie. 4. Aufl. Daselbst. 1854. 146 S. 5 Sgr.

32. **A. Zachariae**, Lehrbuch der Erdbeschreibung in natürlicher Verbindung mit Weltgeschichte, Naturgeschichte und Technologie für den Schul- und Privat-Unterricht. 7. Aufl. von **L. Thomas**. Leipzig. Fleischer. 1854. 1. Liefer. ⅔ Thlr.

33. **F. Hauke**, Professor und Director: Leitfaden für den Unterricht in der Geographie, mit besonderer Rücksicht auf das Kaiserthum Oesterreich. Für Real-, Handels- und Gewerbschulen. 4. Aufl. Wien. Braumüller. 1852. 298 S. 28 Sgr.

34. Dr. **J. Bender**, Gymnasial-Oberlehrer: Lehrbuch der Geographie für Gymnasien und ähnliche Lehranstalten. Soest und Olpe. Nasse 1853. 272 S. 1½ Thlr.

35. **Dan. Völter**, Professor. Lehrbuch der Geographie. 2., besonderer Theil. 1. u. 2. Lieferung. 2. Aufl. Eßlingen. Weychardt. 1853. S. 1—352. 22 Sgr.

36. Dr. **G. A. v. Klöden**, Director: Geographisches Hilfsbuch zum Wiederholen und Einlernen für Schüler höherer Lehranstalten, insbesondere höhere Bürger-, Real- und Gewerbeschulen. Mit 1 lith. Taf. 2. Aufl. Berlin. Lüderitz. 30 Bg. 1½ Thlr.

37. **J. L. Fischer**: Vollständiges Lehrbuch der Geographie mit besonderer Berücksichtigung des Kaiserthums Oesterreich. Für Gymnasien, Real-, Industrie- und Handelsschulen, wie zur Selbstbelehrung denkender Freunde der Erdkunde. Pesth. Heckenast. 1853. 383 S. 1 Thlr. 9 Sgr.

38. Dr. **H. Cassian**, Gymnasiallehrer: Lehrbuch der allgemeinen Geographie in 4 Abtheil. mit eingestreuten Fragen zur Wiederholung für Gymnasien und höhere Lehranstalten. Chur. Hitz. 1854. 370 S. 24 Sgr.

39. Dr. **J. B. Goßmann**, Professor: Lehrbuch der Geographie für höhere Unterrichtsanstalten und zum Privatgebrauch. Nach den neuern Ansichten bearbeitet. Regensburg. Manz. 1852. 395 S. 25 Sgr.

40. Dr. **G. W. Hopf**, Rector: Grundlinien der Handelsgeographie. Ein Leitfaden für Realschulen. Fürth. Schmid. 1853. 150 und 139 S. 1 Thlr. 3 Sgr.

41. Dr. **F. H. Ungewitter**: Neueste Erdbeschreibung und Staatenkunde, oder geographisch-statistisch-historisches Handbuch. Zugleich als Leitfaden (?) beim Gebrauch der neusten Atlanten von Stieler, Weiland, Wörl, Sohr u. A. 3. Aufl. 2. Bd. 1—16. Liefer. Dresden. Adler und Dietze. 1853. 54. (I. bis 760 S. II. bis 368 S.) à Lief. 5 Sgr.

42. Dr. **J. E. Wappäus**, Professor: Handbuch der Geographie und Statistik für die gebildeten Stände, begründet durch Dr. **C. G. D.**

Stein und Dr. **F. Hörschelmann.** Neu bearbeitet unter Mitwirkung mehrerer Gelehrten. 7. Aufl. I. 1.—5. Liefer. 3 Thlr. 12 Sgr. II. 1. 2. 1 Thlr. 22 Sgr. (Amerika und Australien.)

42.b Dr. **K. A. Schneider:** Handbuch der Erdbeschreibung und Staatenkunde. Glogau. Flemming. 1853. 54. (Vorgerückt bis 37 Lief.) à 5 Sgr,

43. **C. Röber:** Geographische Mittheilungen über Europa, Asien und Afrika, oder das Wichtigste aller Länder, und besonders von Deutschland, wie auch Beschreibung der vorzüglichsten Städte, überall mit geschichtlichen Notizen durchwebt. Nebst Uebersicht der Staaten Europa's. Ein Buch für Jedermann zur leichtern Auffassung geographischer Kenntnisse, ein Leitfaden für Lehrer, ein Hülfsbuch für alle Diejenigen, welche sich ohne große Mühe selbst unterrichten wollen. Quedlinburg. Ernst. 1853. 357 S. 25 Sgr.

---

44. **C. W. Ulrici:** Die Erde und Natur in Lebensbildern. Zur nähern Kenntniß der mannigfachen Erscheinungen der Meere und Länder, so wie der Sitten, Lebensarten nnd Eigenthümlichkeiten der Völker. Ein Lern- und Lesebuch für Volksschulen. Insbesondere ein Hülfsbuch bei dem Unterrichte in der Weltkunde für Landschulen und mittlere Klassen der Bürgerschulen. Hannover. Bockwitz. 1852. 10 Sgr.

45. **H. E. Maukisch:** Kleines Welttheater in Darstellungen aus der Natur und dem Menschenleben. Ein Bilder- und Lesebuch zur Belehrung und Unterhaltung für die Jugend. 2. (Titel 1838) Ausg. mit 18 color. Bildern. Nürnberg. Lotzbeck. 140 S. 4°. 20 Sgr.

46. **J. Hoffmann:** Neue Reisebilder. Erzählungen für die reifere Jugend. Breslau. Trewendt und Granier. 1854. 2. Bdchen. à ½ Thlr. 1. Weltgegenden (172 S.) 2. Aus allen Zonen (157 S.), jede mit 4 Stahlstichen.

47. **M. Liphold:** Bilder und Erzählungen aus dem Gebiete der Geschichte und Geographie, der Länder- und Völkerkunde, gesammelt und bearbeitet zur Unterhaltung und Belehrung der reiferen Jugend. 1s Bdch. 1852. 2s Bdch. 1853, je mit 1 Titelkupf. Landshut. Krüll. 219. 220 S. 27 Sgr.

48. **E. Scheuermann,** Reisebilder, Natur- und Kultur-Gemälde aus allen Zonen und Welttheilen nach den vorzüglichsten Reisewerken bearbeitet. 2r Bd. 3—6r Thl. Schaffhausen. Schalch. 528 S. 1 Thl. 6 Sgr. (I. II. 2 Thlr. 12 Sgr.)

49. **Fr. Heinzelmann,** Pastor: Die Weltkunde in einer planmäßig geordneten Rundschau der wichtigsten Land- und Seereisen für Jünglinge ꝛc. auf Grund des Reisewerks von Dr. W. Harnisch. XI. XII. Bd. Mit Stahlst. u. Kart. Leipzig. Fleischer. 1853. 54. á Bd. 1½ Thlr. (I—XII. 15 Thlr.)

50. Dr. **C. Vogel,** Direktor: Handbuch zur Belebung der geographischen Wissenschaft für Lehrer und Gebildete. 1r Thl. Naturbilder. 3. Aufl. Leipzig. Hinrichs. 1852. 446 S. 1½ Thl.

51. a **A. W. Grube,** *) Geographische Charakterbilder in abgerundeten Gemälden aus der Länder- und Völkerkunde. Nach Musterdarstellungen der deutschen und ausländischen Literatur für die obere Stufe des

---

*) Anmerk. Nach Vollendung der vorliegenden Abhandlung gehen uns eben die von demselben Verf. bearbeiteten: Charakterbilder deutschen Landes und deutschen Lebens für Schule und Haus (Das. 358 S. 1⅙ Thlr.) zu, die wir lange von ihm erhofft haben, jetzt aber nur begrüßen können, indem wir uns eine sorgfältige Durcharbeit für den nächsten Jahresbericht vorbehalten.

geographischen Unterrichts in Schulen, so wie zu einer bildenden Lectüre für Freunde der Erdkunde überhaupt. 5. verbesserte und sehr vermehrte Aufl. 2 Thl. Leipzig. Brandstetter 1854. 441. 372 S. 2¹/₄ Thlr.

51. b **Dessen**, Biographien aus der Naturkunde in ästhetischer Form und religiösem Sinne. Nebst einem Worte über die ästhetische Seite des naturkundlichen Unterrichts. Erste Reihe. 3. verm. Aufl. 352 S. 27 Sgr. Neue Reihe. 263 S. 22¹/₂ Sgr. Stuttgart. Steinkopf. 1854. 1853.

51. c **Dessen**, Bilder und Scenen aus dem Natur- und Menschenleben in den fünf Haupttheilen der Erde. Nach vorzüglichen Reisebeschreibungen für die Jugend ausgewählt und bearbeitet. Eine Festgabe in 4 Thl. mit Bildern und Holzschnitten. 2. Aufl. Das. 1853. à Thl. 17 Sgr.

51. d **Dessen** und **C. Gude**, Unterhaltungen und Studien aus dem Natur- und Menschenleben. Ein Almanach für die Jugend. 2. u. 3. Jahrg. Magdeburg. Fabricius. 1853. 54. à 16 Sgr.

52. **J. Schäppi**, Secundarlehrer: Zonengemälde oder Darstellung der jedem Himmelsstriche eigenthümlichen organischen Naturgeschöpfe. 700 Abbildungen der merkwürdigsten Menschengattungen, Thiere, Pflanzen und Gegenden der Erde in einer zusammenhängenden Landschaft von 16 Fuß Länge auf 10 lith. Tafeln in Tondruck, qu. Fol. Mit einer lith. Erdkarte qu. Fol. u. einem erläuternden Text. 3. verb. u. verschönerte Aufl. Winterthur. Studer 1852. 160 S. 3 Thlr. 14 Sgr. color. 8 Thlr. ausgem. 12 Thlr. 24 Sgr.

53. Dr. **H. Berghaus**, Professor: Die Völker des Erdballs nach ihrer Abstammung und Verwandtschaft und ihren Eigenthümlichkeiten in Regierungsform, Religion, Sitte und Tracht. Mit 150 naturgetreuen, color. Abbild. 2. (Titel-) Ausg. Brüssel. Marquardt ep. 1853. 16¹/₂ Thlr.

54. **Fr. Körner**, Der practische Schulmann. Archiv für Materialien zum Unterricht in der Real-, Bürger- und Volksschule. 2. Band. Leipzig. Brandstetter. 1853. 554 S. 2²/₃ Thr.

55. **M. Becker**, Schulrath: Lehr- und Lernbuch der Weltkunde. Leitfaden zum erdkundlichen Unterricht für Schule und Haus. 2. Band. Wien. Seidel 1853.

56. **Carl Ritter**, Einleitung zur allgemeinen vergleichenden Geographie, und Abhandlungen, zur Begründung einer mehr wissenschaftlichen Behandlung der Erdkunde. Berlin. Reimer. 1852. 246 S. 1 Thlr.

57. Dr. **H. Berghaus**, Geographisches Jahrbuch zur Mittheilung aller wichtigern neuern Entdeckungen. 4. Heft Gotha. Perthes. 1852. 1 Thlr.

58. Dr. **T. E. Gumprecht**, Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. Mit Unterstützung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin und unter besonderer Mitwirkung von H. W. Dove, C. G. Ehrenberg, H. Kiepert und C. Ritter in Berlin, K. Andrä in Bremen, A. Petermann in London und J. E. Wappäus in Göttingen. 1. Band Mit 5 Kart. u. 2 Taf. Abbild. Berlin. Reimer. 1853. 494 S. (Anhang: W. Koner: Uebersicht der von Anfange des Jahres 1852 bis Ende des Jahres auf dem Gebiete der Geographie erschienenen Werke, Aufsätze, Karten und Pläne. 71 S.). 2²/₃ Thlr.

---

59. Dr. **G. M. Brandes**, Gymnasialrector: **Geographie von Europa für Lehrer an den obern Gymnasialklassen, aber auch für Alle, welche sich über die verschiedenen Formen der Oberfläche Europas und über die wichtigsten Gegenstände auf derselben sorgfältig und im Zusammenhange unterrichten wollen. 2 Bd. Lemgo. Meyer. 1852. 508. 438 S. 3 Thlr. Dazu: Register und Ergänzungen. Das. 1854. 5¹/₄ Bogen. 10 Sgr.**

60. **J. G. Fels**, Länder und Völker Europas. In charakteriſtiſchen Darſtellungen zur bildenden Lectüre für die reifere Jugend und Freunde der Länder- und Völkerkunde. Mit 24 color. Charakterbildern von Nisle. Chur. Grubenmann. 1853. 384 S. 2 Thlr. 12 Sgr.

---

61. **F. A. Krumbacher**, Lehrer, Leitfaden der Geographie von Deutſchland. Nürnberg. Korn. 1853. 73 S. 4 Sgr.

62. **A. Häſters**, Lehr- und Leſebuch, oder die Vaterlands- und Weltkunde für die Oberklaſſe der Volksſchule. Eſſen. Bädeker. 1853. 512 S. 12½ Sgr.

63. **F. Körner**, College: Unſer Vaterland. Land und Leute, geſchildert für Schule und Haus. Im Verein mit mehreren Schriftſtellern herausgegeben. In Heften à 5 Sgr. Leipzig. Avenarius und Mendelsſohn.

---

64. **J. F. A. Gieſemann**: Cantor, Gedrängte Ueberſicht der Geographie und Geſchichte des preußiſchen Staats. (Anhang zu deſſen: Leſebuch für Schüler der Oberklaſſe in Stadt- und Landſchulen.) 3. Aufl. Eisleben. Reichhardt. 1853. 16 S. 1 Sgr.

65. **M. Uvermann** und **J. Voßnacke**, Lehrer: Abriß der Geographie, Geſchichte und Statiſtik des preußiſchen Staats. 3. Auflage. Berlin. Ehle. 1854. 173 S. 10 Sgr.

66. **Fr. Winderlich** u. **C. Ockel**, Der Preußiſche Staat nach ſeinen geographiſchen, geſchichtlichen, gewerblichen, commerziellen und geſetzlichen Verhältniſſen. 6 Tabellen. Fol. Schreiberhau. Rettungshaus. (Breslau, Dülfer). 1853. 20 Sgr.

67. **A. v. Crouſaz**, Hauptmann: Landes- und Volkskunde des preußiſchen Staats. Ein patriotiſches Lehr- und Leſebuch. Berlin. Schindler. 1854. In Heften à 4½ Sgr. (1—3 144 Seiten.).

68. **F. E. Keller**, Lehrer: Der Regierungsbezirk Merſeburg. Ein Handbuch für Lehrer bei dem Unterricht in der Heimathskunde, und auch für andere Freunde des Vaterlandes. Magdeburg. Fabricius. 1853. 415 S. 1¼ Thlr.

---

69. Dr. **J. Gambihler**, Lehrbuch der phyſiſchen Geographie nach den neuſten wiſſenſchaftlichen Forſchungen und Lord Broughams Ideen bearbeitet. 2. (Titel 1853.) Ausg. Nürnberg. Lotzbeck. 1853. 115 Seit. 10 Sgr.

70. a **W. F. A. Zimmermann**, Das Meer, ſeine Bewohner und ſeine Wunder. Seitenſtück zu K. F. V. Hoffmann's Erde und ihre Bewohner. Mit ſchwarzen und colorirten Abbildungen. 2 Bde. 3. Aufl. Langenſalza. Schulbuchhandlung. 1853. Zuſ. 879 S. 2½ Thlr.

70. b **Deſſen**, Der Erdball und ſeine Wunder. Ein populäres Handbuch der phyſiſchen Erdbeſchreibung. Mit vielen Abbildungen u. Karten. Berlin. Hempel. (c. 16 Lief.) 1.—6. Lief. à 7½ Sgr.

71. Dr. **E. Schalle**, Allgemeine oder natürliche Erdkunde für gebildete Laien und als Material für Lehrer und Lernende nach eigenen, zugleich auf die bewährteſten Quellen begründeten Vorträgen. Mit lithogr. Illuſtrationen und Karten. 5 Hfte. Dresden. Türk. 1853. 1½ Thlr.

72. **F. G. L. Greßler**, Die Erde, ihr Kleid, ihre Rinde und ihr Inneres durch Karten und Zeichnungen zur Anſchauung gebracht. 2. Aufl. Langenſalza. Schulbuchhandlung. 1854. 67 S. u. 22 Taf. 1 Thlr. 15 Sgr.

73. Dr. H. **Burmeiſter**, Profeſſor: Geologiſche Bilder zur Geſchichte der Erde und ihrer Bewohner. 2. Bd. Leipzig. O. Wigand. 1853. 328 S. 1½ Thlr. (I. II. 3 Thlr.)

74. **B. Cotta**, Geologiſche Bilder. 2. Aufl. mit 130 Abbild. im Text. Leipzig. Weber. 1853. 1½ Thl.

---

75. **G. A. Jahn**, Katechismus der Aſtronomie. Belehrungen über den geſtirnten Himmel, die Erde und den Kalender. 2. Aufl. Mit 1 Sternkarte und vielen in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig. Weber. 1853. 12½ Sgr.

76. Dr. **A. Wiegand**, Grundriß der mathematiſchen Geographie für höhere Lehranſtalten. Mit Holzſchnitten. 3. Aufl. Halle. Schmidt. 10 Sgr.

77. **A. G. Rath**, Gemeinfaßliche Darſtellung der Erd- und Himmelskunde. Lemgo. Winiarz. gr. 16. 1852. 13⅓ Sgr.

78. Dr. **G. Spörer**, Lehrer, Populäre Vorleſungen über Aſtronomie. Anclam. Dietze. 7 Bogen mit 1 Taf. und 1 Wandkarte. 1853. 18 Sgr.

79. **P. L. Chr. Zim**, Die Wunder des Himmels. Für die Jugend faßlich bearbeitet. Mit 40 in den Text gedruckten Holzſchnitten. 2. Aufl. Potsdam. Horvath. 1853. 20 Sgr.

80. **J. E. Hierl**, Grundriß der mathematiſchen und phyſiſchen Geographie. 1 Thl. Mathematiſche Geographie; mit 11 Figuren. München. 1852. 123 S. 24 Sgr.

81. Dr. **Thieme**, Mathematicus am Gymnaſio: Populäre Aſtronomie. Plauen. Schröter 1853. 258 S. 1 Thlr.

82. Dr. **F. C. Heger**, Die phyſiſche und mathematiſche Geographie. Theilweiſe mit Zugrundelegung der Introduction à la geographie von Lacroix bearbeitet. Mit in den Text gedruckten Holzſchnitten. Lübeck. Dittmer 1853. 351 S. 1⅕ Thlr.

83. Dr. **Chr. Rauch**, Populäre Aſtronomie für Schule und Haus. Lübeck. Boldemann. 1853. 274 S. u. 6 lithogr. Taf. in qu. Fol. 1 Thlr. 10 Sgr.

84. **M. A. Stern**, Himmelskunde, volksfaßlich bearbeitet. 2. Aufl. Mit Holzſchn. Stuttgart. Müller. 1854. 347 S. 1½ Thlr.

85. **J. Ruſſel Hind**, Die Kometen, Eine gemeinfaßliche Beſchreibung dieſer Körper nebſt einer kurzen Ueberſicht der neuern Entdeckungen und einer Tafel der Kometenbahnen. In deutſcher Bearbeitung mit zahlreichen Anmerkungen und Zuſätzen von Dr. J. H. Mädler, ordentl. Prof. d. Aſtron. Leipzig. Baumgärtner. 1854. 218 S. 1½ Thlr.

86. **J. W. Herſchel**, Die Lehren der Aſtronomie für Gebildete faßlich dargeſtellt. Aus dem Engliſchen. Revid. u. mit Anmerk. begleitet von F. B. G. Nicolai, Dir. d. Sternwarte zu Mannheim. Mit Abbild. Heilbronn. Landsherr 1853. 305 S. 3 Kupfertaf. in 8. und 4 lithogr. Taf. in 4. 1 Thlr. 25 Sgr.

87. **L. Gruſon**, Ingenieur-Major: Blicke in das Univerſum mit ſpezieller Beziehung auf unſere Erde. Mit 42 Holzſchnitten und 3 lithgr. Tafeln. Magdeburg. Bänſch. 1854. 351 S. 1 Thlr. 10 Sgr.

88. **J. J. v. Littrow**, Die Wunder des Himmels oder gemeinfaßliche Darſtellung des Weltſyſtems. 4 Aufl. nach dem neuſten Zuſtande der Wiſſenſchaft von C. v. Littrow, Direct. Mit Holzſchn. im Text. Stuttgart. Hoffmann 1853. 54. 834 S. 2½ Thlr.

89. **J. W. Schmitz**, Die Religion und die Naturforschung. Köln. Verf. 1853. 64 S. 7½ Sgr.

90. Das Evangelium der Natur. (Verf. ungen.) Mannheim. Löffler. 1853. 191 S. 12 Sgr.

II. Kartenwerke.

91a. **J. Berlin**: Elementar-Atlas der neusten Erdkunde. In 19 Kart. nebst dem Lehrbuche der Geographie für Volksschulen. 3. Aufl. Wolfenbüttel, Holle. 1853. 10 Sgr. (Mit Randbildern und 14 Bl. Text. Auch in 9 Separat-Ausgaben für besondere Länder.)

91b. Kleiner Schul-Atlas mit erläuterndem Text herausgegeb. von einem Lehrerverein. Langensalza, Schulbuchhandlung 1853. 9 Kärtchen und 28 S. Text. 7½ Sgr.

92. **K Krumbholtz**, Dir.: Schul-Atlas. 8 Bl. Dresden. Adler und Dietze. 1853. 10 Sgr. Einz. K. 1½ Sgr.

93. Dr. **C. Vogel**, Direct.: Netz-Atlas zum Kartenzeichnen für Schulen. 2. Aufl. 7 Bl. auf Wachspapier. (Europa, Asien, Afrika, Nord-Amerika, Süd-Amerika, Deutschland, Heimathland) Leipzig. Hinrichs 1853. 14 Sgr.

94a. **M. Riedig**, Groschen-Atlas in 40 Kart. 3. Aufl. Zittau. Schreibers Erben. 1853. Jede Karte 1 Sgr.

94b. Dessen: Volksschul-Atlas über alle Theile der Erde in 24 Bl. 6. Aufl. Das. Jede Karte ¾ Sgr.

95. Schul-Atlas über alle Theile der Erde nach dem neusten Zustande und über das Weltgebäude. Nach Stielers Handatlas verkleinert. 34. Aufl. Gotha. Perthes. 1854. 31 Kart. 1⅙ Thlr.

96. **L. Holle**, Vollständiger Schul-Atlas der neusten Erdkunde. 9. Aufl. 29 Kart. qu. Fol. Wolfenbüttel. Holle. 1854. 20 Sgr.

97. **H. Kiepert**, Schul-Atlas der ganzen Erde in 25 Bl. 4. Aufl. Weimar. Landes-Industrie-Comp. 1853. 1 Thlr. Dessen: Compendiösen Atlas der Erde und des Himmels. 11. Aufl. 35 Kart. Das. 1853. 1½ Thlr.

98. **C. L. Ohmann**, Schulatlas von allen Theilen der Erde nach den neusten Werken und Bestimmungen. 21 Bl. Berlin. Kortmann. (!) 15 Sgr.

99. **E. Wagner**, Atlas der neusten Erdkunde in 28 Bl. für Schulen und zum Selbstunterricht. 16. Aufl. Mainz. Janitsch. 1853. 1½ Thlr.

100. **Th. Freih. v. Lichtenstern** und **Henry Lange**, Neuster Schulatlas zum Unterricht in der Erdkunde. Nach den neusten wissenschaftlichen Forschungen; in 29 Kart. (Stahlstich und Farbendruck). Braunschweig, Westermann 1853. 1½ Thlr.

101. **E. v. Sydow**, Schulatlas in 38 Kart. 5. Aufl. Farbendruck. Gotha. Perthes 1853. 1½ Thlr.

102. **J. B. Roost**, Allgemeiner Hand- und Schulatlas von 30 Kart. mit vielen erläuternden Beigaben. Kempten. Dannheimer. 1852. 1⅔ Thlr.

103. **E. Winkelmann**, Elementaratlas für den geographischen Unterricht in 25 Kart. Eingeführt durch Dan. Völter. 3. Aufl. Esslingen. Weychardt 1853. 24 Sgr.

104. **A. Ravenstein**: Plastischer Schulatlas für die erste Stufe des Unterrichts in der Erdkunde; enthaltend die Karten von Deutschland,

Europa, Asien, Afrika, Nord- und Süd-Amerika, Australien, nebst Idealbild der physisch-geographischen Verhältnisse. In Relief geprägt und nach der physisch-geographischen Beschaffenheit der Länder in Farben gedruckt. 3. Aufl. Frankfurt a/M. Dondorf 1853. 4to. 8 Relief- und 8 lithogr. Kart. 5 Thlr.

---

105. **M. F. Oppermann**, Inspektor: Schulatlas mit besonderer Berücksichtigung der physikalischen, historischen und ethnographischen Verhältnisse der Länder entworfen, unter der Benutzung der Kartenwerke von Berghaus, v. Spruner u. A. Zunächst zu des Verfassers: Leitfaden in der Erdkunde. Hannover. Schmorl und v. Seefeld. Fol. 15 Kart. 2 Thlr.

106. **J. Schuberth**: Neuster Handatlas der alten und neuen Geographie 2c. 60 Kart. Hamburg. Schuberth. Jede Karte 1/8 Thlr. (In Liefer. 1—22.)

107. Dr. **K. Sohr.**: Handatlas der neuern Erdbeschreibung über alle Theile der Erde. 120 Bl. 5. durch Prof. Dr. H. Berghaus verb. Aufl. Glogau. Flemming 1852/53. 8 Thlr.

108. **Dan. Völter**, Prof.: Schulatlas in 38 Karten, mit besonderer Berücksichtigung der physikalischen Geographie. 4. Aufl. Eßlingen. Weychardt 1854. 4 Thlr. — Auszug daraus: Schulatlas in 24 Karten. 2 Thlr. 10 Sgr.

109. **E. v. Sydow**, Methodischer Handatlas für das wissenschaftliche Studium der Erdkunde. 4. Aufl. 21 Kart. Gotha. Perthes. 1853. 3 1/2 Thlr.

110. **A. Stieler**, Handatlas über alle Theile der Erde nach dem neusten Zustande, und über das Weltgebäude. Neue Ausg. in 83 Bl. mit Berichten und Erläuterungen. Gotha. Perthes. 1853. 13 Thlr. Nachtrag in 3 Liefer.: Deutschland, Niederlande, Belgien, Schweiz in 25 Bl. Neue Aufl. 1853. à Liefer. 1 Thlr. Das. Auswahl in 31 Karten als Schulausgabe 1853. 4 1/2 Thlr.

111. Dr. **K. Th. Wagner**, Neuer Atlas der ganzen Erde für gebildete Stände und für Schulen. 25 Kart. (dabei 4 Doppelbl.) mit Berücksichtigung der geographisch-statistischen Werke von Dr. Stein, entworf. und gez. von Heck, Köhler, Muhlert, Streit, gest. von J. L. v. Bär, Eberhard, Leutemann und Schmidt; nebst 9 histor. und statist. Uebersichtstabellen. 27. Aufl. Leipzig. Hinrichs. qu. gr. Fol. 1853. 4 1/3 Thlr.

112. **Bauerkeller's** Handatlas der allgemeinen Erdkunde 2c. in 80 Kart. Mit Text von L. Ewald. Darmstadt. Bauerkeller's Präganstalt. 1852. Lief. 26, 27, à 2 Bl. in Farbendr. 12 1/2 Sgr.

---

113. **H. Krümmer**, Oestliche und westliche Halbkugel (Wandkarte). 3. Aufl. 2 Bl. Imp. Fol. Leipzig. Hentze. 1853. 15 Sgr.

114. **L. Ewald**, Wandatlas der allgemeinen Erdkunde und physischen Erdbeschreibung. Zum Gebrauch beim methodischen Schulunterricht und mit besonderer Rücksicht auf Anschaulichkeit der Darstellung. In Farbendruck. I. Orographische Erdkarte in Mercators Projection. 9 Bl. Darmstadt. Bauerkeller's Präganstalt. 1853. 2 2/3 Thlr.

115. **L. Holle**, Schul-Wandatlas der neusten Erdkunde. Nr. 20: Preußen. 7 Bl. 1 Thlr. 10 Sgr. (Früher erschienen: Nr. 1—8: Hemisphären, die sechs Erdtheile, einzeln, Deutschland (mit Holland, Belgien, Schweiz), Nr. 17, Dänemark, 21, Oesterreich, 22, Hannover mit Oldenburg, Braunschweig, Lippe, Hamburg und Bremen, 30, die

beiden Mecklenburg, jede dieser Nummern 4 Blatt 20 Sgr.; Nr. 33 die beiden Lippe, Nr. 36 Böhmen, jede 4 Bl. 1 Thlr.) Wolfenbüttel. Holle. 1853.

116. **E. v. Sydow:** Wandatlas. I. Abthl. Europa. 9 Bl. 4. Aufl. Gotha. Perthes. 1853. 1½ Thlr. auf Leinw. 2⅔ Thlr. Mit Begleitworten zum Wandatlas über alle Theile der Erde von E. v. Sydow. 28 S. (I. Abtheil. 1, 3—6 und II. Abtheil. 12, 1845—51, 7 Thlr. auf Leinen 14⅙ Thlr.)

117. **F. Handtke:** Wandkarte von Europa 9 Bl. 22½ Sgr. Oestl. Halbkugel 12 Bl. 25 Sgr. Westliche Halbkugel 12 Bl. 25 Sgr. Glogau. Flemming 1854. Deutschland 9 Bl. 22½ Sgr.

118. **C. G. Reichard,** Stadtsyndikus: Oestliche und westliche Halbkugel der Erde mit Bezeichnung der merkwürdigsten Seereisen in der Lamyertschen Projektion. Nürnberg. Beyerlein. (2 Bl. gr. Fol. 21" Durchmesser.) 1 Thlr.

119. **H. Kunsch:** Westliche und östliche Halbkugel der Erde. Nach Angaben von L. Thomas. Leipzig. Klinkhardt 1853. 3 Sgr.

120. **E. v. Sydow u. Hm. Berghaus:** Deutschland im Maaßstab von 1 : 2,200,000. Farbendr. Lithograph. von Bick. Gotha. Perthes. 1853; 1 Bl. Imp. Fol. über 21" h. fast 24" br. 1 Thlr.

121. **A. v. Freyhold:** Neue Karte von Deutschland, zugleich (auf 7 Beikärtchen) historisch-geographische Karte von Preußen. Berlin. Reimer. 1853. 1 Bl. fast 18" h. 23" br. 20 Sgr.

122. **J. B. A. Wiesner:** Neuste Wandkarte von Schlesien, mit Rücksicht auf Geschichte, Statistik und Bodengestaltung. Von H. Kunsch. 3. Aufl. 9 Bl. Leipzig 1854. 1½ Thlr

123. **A. G. Caspari,** Direktor: Wandkarte vom Königreich Sachsen für den Schul- und Privatgebrauch. 2. Aufl. Mit Erläuterungen. 4 Bl. gr. Fol. Annaberg. Rudolph u. Dieterici 1853. 1½ Thlr.

---

124. **B. E. Frege:** Planetensystem der Sonne. Neue Aufl. Lith. Meißen. Freiberg. Craz u. Gerlach. 1853. 22½ Sgr. (12 Bl.)

125. **Dr. J. L. Wöckel, Gymnas.-Professor: Neue Sternkarte für Schulen und zum Selbstunterricht. 2 Bl. Neue Aufl. Mit 10 Seit. Text. Nürnberg. Lotzbeck. 1853. 20 Sgr.**

126. Dr. **G. L. P. Eckhardt,** Geh. Rath: Neue Sternkarte. 3. Aufl. 3 Bl. in 4to u. gr. Fol. nebst Beschreibung der Sternkarte, Horizont und Anleitung zum Gebrauch. 23 S. mit Holzschnitt. Darmstadt. Leske 1853. 1 Thlr.

127. **J. J. v. Littrow:** Atlas des gestirnten Himmels für Freunde der Astronomie. 2. Aufl. von K. v. Littrow. Stuttgart. Hoffmann. 1854. 1 Thlr. (19 lith. Bl. 74 S. Text.)

128. **O. Möllinger:** Kleiner Himmelsatlas. 16 durchgepreßte, transparente Sterntafeln. Mit Text. 2. Aufl. Bern. Jent u. Reinert. 2⅔ Thlr. (Dazu als Gratis-Beilage: Planiglobium des Fixsternhimmels zum Schulgebrauch und Selbstunterricht. Supplement zu allen Schulbüchern der Astronomie und mathematischen Geographie. Lithogr. mit transparenten Sternen. Apart 20 Sgr.)

129. **Fr. Bromme:** Atlas zu A. v. Humboldts Kosmos in 42 color. Kart. mit erläuterndem Text. 1853 V—VII Lief. Stich der Karten von E. Winkelmann. Stuttgart. Krais u. Hoffmann. à 1 Thlr. (cpl. 7 Thlr.; die VIII. Schlußlieferung, welche noch fehlt, gratis.)

Zur Orientirung in der geographischen Literatur des Jahres 1853.

Das Jahr 1853 hat, wie die voranstehende Uebersicht lehrt, zum größten Theile neue Auflagen früherer Lehr- und Handbücher und Kartenwerke, und Fortführungen früher begonnener größerer Werke gebracht. Des ganz Neuen ist verhältnißmäßig nicht viel; und es bestätigt sich in diesem Jahre wiederum, daß nicht alles Gute daran neu, und nicht alles Neue gut ist. Es sind ein Paar mehr als wunderliche Productionen (Nr. 43 und 89) und mehrere sehr entbehrliche, die Sache, auf welche es ankommt, um kein Haar breit fördernde Opuscula darunter (Nr. 5, 8, 9, 17, 44, 47, 90, 91b, 92, 98, 119), während andere sich auf althergebrachter Bahn bewegen, und nur eine verhältnißmäßig kleine Anzahl auf vorzugsweise Beachtung ein Anrecht haben. Zu letztern gehören Nr. 23, 24, 34, 35, 38, 42a, 48, 49, 56, 59 u. A., 100, 114, 115 u. A. Daneben haben bewährte Werke von wahrhaft deutschem Rufe, wie Nr. 50, 51a, 99, 101, 108, 109, 110, aufs Neue ihren Lauf begonnen. — Wiederum ist die Zahl geographischer Sammelwerke, Behufs der Zusammenstellung von allerlei Charakterbildern vermehrt, zum Theil in einer Weise, die Bedenken zu erregen geeignet ist. Es haben sich die Bearbeiter von Werken wie Nr. 42a, wesentlich auf dergleichen charakteristische Schilderungen mit eingelassen, was früher selten geschah; und selbst in den von Jahr zu Jahr neu hinzukommenden Schul-Lesebüchern nimmt man mit verstärkter Aufmerksamkeit auf dieselben Rücksicht. (Nr. 14, 62.) — Besonders erfreulich ist die große Sorgfalt, die der Vermehrung und der Steigerung der Brauchbarkeit der geographischen Veranschaulichungsmittel zugewendet wird. Die Sauberkeit und Vollendung der technischen Ausführung, sowie die immer vollkommnere Anpassung an die wirklichen Naturverhältnisse lassen bei den vorzüglichsten unserer Kartenwerke kaum noch Wünsche übrig; und da diese Vervollkommnung nicht bloß den größeren wissenschaftlichen Hand-Atlanten, sondern auch mehreren Schul-Atlanten, und allmählich auch den großen Wand-Atlanten zu gute gekommen ist, so darf man hoffen, daß die kümmerlichen früheren Produktionen, welche — wie die immer noch nöthig erachteten neuen Auflagen beweisen — zur Zeit noch in manchen Gegenden grassiren, doch mit der Zeit zur Maculatur werden geschrieben werden. —

Wie früher, so werden auch dieß Mal bei den unten folgenden, näheren Einblicken in einzelne Schriften und Kartenwerke für solche Bücher und Karten, deren in früheren Jahrgängen des pädagogischen Jahresberichts bereits gedacht ist, in der Regel Rückweisungen in dem Fall genügen müssen, daß nicht wesentliche, neue Seiten und Vervollkommnungen daran hervorzuheben sind. Leider muß theils das eine und andere Werk für spätere Zeit aufgehoben werden, theils kann um der billigen Raumesbeschränkung willen den einzelnen Referaten nur die gedrängteste Kürze gegeben werden sollen, obwohl manche Werke ausführ-

licherer, spezieller Besprechung, wie sie die Monats- und Tags-Journalistik gestatten würde, wünschen lassen möchten.

Nähere Einblicke in einzelne Schriften und Kartenwerke.

1. **Kienemund:** Kleine Erdbeschreibung; **Berlin:** Lehrbuch; **Neumann:** Uebersicht; **Jungclaussen:** Leitfaden; **Embdt:** Vorbereitender Unterricht; **L.:** Anfangsgründe. (cf. Nr. 1, 2, 4, 6, 8, 9.)

Die Blätter von Kienemund, Jungclaussen und Embdt haben der Exemplification halber bereits in der voranstehenden Abhandlung ihre Kennzeichnung gefunden. Ueber die von Berlin cf. Pädag. Jahresber. II. S. 232, über die von Neumann III S. 229, über die von L. VII. S. 517, da in Betreff der beiden ersten nichts bemerkenswerth Neues zu finden und in Betreff des letzten die Abweisung vom vorigen Jahre genügend ist.

2. **Pistor:** Kurze Geographie; **Rave:** Leitfaden; **Reiser:** Realien; **Behrens:** Lesebuch; **Arendts:** Leitfaden; **Gegenbaur:** Leitfaden; **Bellinger:** Leitfaden. (cf. Nr. 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17.)

Die Schrift von Pistor ist ein in herkömmlicher Art verfaßtes Büchlein, das in 57 §§ den nächstliegenden Stoff für Anfänger durchgeht, durch größeren Druck die wesentlichsten Stücke markirt, und in kleinerm einige, namentlich topographische und statistische Ausführungen giebt. Die dazu gewählten Städte repräsentiren in der Regel zugleich die heutigen Staats-Eintheilungen; wenigstens ist es so bei den europäischen Staaten. Die außereuropäischen sind äußerst kurz weggekommen, auf etlichen Seiten, kürzer als manche, z. B. die nordamerikanischen Freistaaten jetzt verdienen. Der Anhang, von S. 64 an, behandelt besonders das Großherzogthum Hessen und das Herzogthum Nassau, beide mit vorangeschickter Geschichte, und Palästina. Die Stoffauswahl ist brauchbar für die ersten allgemeineren Blicke über die Erde. — Ueber Rave cf. Jahrber. VII. S. 217, der vorliegende 2. Cursus alterirt die dort schon ausgesprochene Meinung wenig. — Ueber Reiser cf. VII. S. 576 und Schulblatt der Provinz Brandenburg 1853 S. 500 ff. In letzterm ist die Wahl des Stoffes aus Geschichte, Himmels- und Erdkunde, Naturlehre, Naturgeschichte und Geometrie praktisch, die Darstellung einfach und zweckentsprechend genannt und das Büchlein empfohlen. Bei sorgfältigerer Einschau in dasselbe wird man sich dem nicht anschließen können; denn die Proportion der Behandlung der alten Geschichte und der von Deutschland und Preußen, sowie der Behandlung der ganzen Erde und der außereuropäischen Erdtheile gegenüber der von Europa und Deutschland, sowie die Einfachheit der Erklärung der wichtigsten Linien und Punkte am Erdglobus begründet an und für sich noch keinen namhaften Werth. — Behrens Lesebuch ist in vielen Beziehungen eine sehr beachtenswerthe Erscheinung. Für den vorliegenden Zweck kommt

zunächst nur das Geographische darin in Betracht, das in der 4. Abtheilung von S. 370—462 in 66 gut abgefaßten Lesestücken nach Schubert, Callisen, Rougemont, Luden, Thomas, Kell, Zimmermann, Kappe, Wagner, Ungewitter, Blemhardt u. e. A. sowohl über einiges Allgemeine der Erde, als über die einzelnen Erdtheile und deren Länder und Reiche, recht ansprechende Belehrungen darbietet, welche ganz geeignet sind, als Grundlage zu weiteren Anknüpfungen zu dienen. Die bedeutsamern Länder sind alle einzeln behandelt, hie und da, z. B. bei Deutschland, sehr frische Gedichte (von Schenkendorf a. A.) eingeflochten und ein Rundbild angestrebt, das bei aller Beschränkung doch im praktischen Unterricht weiter führt als viele kahle Notizen und Zahlenangaben. Das Buch ist in diesen Stücken wohl zu empfehlen.

Arendts Leitfaden bietet keinerlei besondere Vorzüge; es ist eine der gewöhnlichen Geographieen, nur in der Einrichtung etwas abweichend. Verf. hat den Leitfaden für die elementare Stufe in den untern Gymnasialklassen berechnet, „für welche die reine Geographie und die politische zwar ausgeschieden werden müsse, jedoch nicht so, daß diese erst dann eintrete, wenn jene in den Erdtheilen im Allgemeinen und in den sämmtlichen Ländern durchgeführt ist." (Nicht ganz klar!) Statt der Abtheilung in mathematische, physikalische und politische Geographie hat Verf. die andere gewählt: I. Allgemeine Erdbeschreibung (Schlichte Definitionen der geographischen Vorbegriffe nebst einigen andern Erläuterungen.) II. Beschreibung der fünf Hauptmeere (Bloße topische Gliederung, mit einigen Größen- und Lagen-Angaben, aber keine Beschreibung. — Rückblicke und Wiederholungsfragen). III. Beschreibung der fünf Haupt-Erdtheile. (Allgemeiner Ueberblick und oro- und hydrographische Begriffe voran, dann die Erdtheile, ihre Staaten, Städte und deren Merkwürdigkeiten, mit besonderer Bevorzugung von Europa und Deutschland. —) Bei jedem Erdtheile sollen die betreffenden Meerestheile, Größen, Zonen ꝛc. wieder speziell durchgenommen werden. Auch hier Rückblicke und Wiederholungsfragen. Die Brauchbarkeit soll dem Büchlein nicht abgesprochen werden, wenn auch die Benutzung neuerer Bestimmungen absichtlich versäumt ist. — Gegenbauer will das Gute der analytischen und synthetischen Methode verbinden, „um die praktischen Vortheile der einen auf der wissenschaftlichen Grundlage der andern zu erreichen." Darum scheidet er nicht die verschiedenen Elemente streng von einander, sondern stellt sie überall da zusammen, wo sie für den ersten geographischen Unterricht ihm faßlich und begreiflich erscheinen, behält aber den wissenschaftlichen Eintheilungsgrund bei. Im I. Cursus läßt er auf die allgemeinen geographischen Vorbegriffe sofort die Topik von Europa (einschließlich Staaten) und Deutschland (allgemein hydrographisch und dabei schon bis auf kleinere Flüsse in's Einzelne gehend, orographisch und staatlich, — beides nur kurz) folgen, um den Vorbau für spätere physische, ethnographische und mathematische Geographie zu gewinnen. Im II. Cursus kommen wiederum Vorbegriffe, besonders physikalische, aber in unvermittelten, bloßen Definitionen vor, die Hydrographie wird spezieller, die Orographie aber wiederum kürzer, ebenso die

Digitized by Google

Völker und Staaten Europa's behandelt (Anhang: deutsche Eisenbahnen). Der III. Cursus behandelt die außereuropäischen Erdtheile in ähnlicher Weise. Das eigentlich beschreibende Element fehlt fast ganz; das Buch enthält wenig mehr als Lernangaben. — Ueber Bellinger cf. Jahresber. V. S. 183. Man kann übrigens zugeben, daß das Büchlein in geschickter Hand sich mit Nutzen wird gebrauchen lassen; weil diese erst damit etwas Rechtes anbahnen wird. Was von der Karte abzulesen ist, braucht solch ein Buch nicht zu enthalten.

3. **Hojssak**: Leitfaden; **Burger**: Umriß; **Polsberw**: Leitfaden; **Dommerich**: Lehrbuch; **Reuschle**: Lehrbuch; **Bretschneider**: Leitfaden. (cf. Nr. 19, 21, 22, 23, 24, 25.)

Hojssak's Leitfaden 1. Heft ist VII. Pädag. Jahresber. S. 216 anerkennend besprochen. Das neu hinzugekommene 2. Heft, Mittel-Europa, mit Rücksicht auf physische und technische Cultur, schließt sich in würdiger Weise ganz praktisch an das erste an, und verdient Beachtung. Näheres erst darüber, wenn auch das 3. Heft vorliegt. — Burger's Umriß ist bereits Jahresber. V, S. 187 erwähnt. Der Umstand rasch erneuter Auflagen macht an sich allein die Bücher nicht werthvoller. Daß aber 40 Seiten Geographie ein genügendes Lehrmittel für eine der untern Gymnasialklassen abgeben werde, sowohl dem Umfange als der Behandlung nach, kann nicht Jedermann glauben. — Polsberw's Leitfaden (cf. V. Jahresber. S. 188 und VII, S. 571) hat in seiner zum 2. Male erneuten Gestalt dadurch wesentlich gewonnen, daß viel minder praktischer Stoff ganz ausgeschieden und die Darstellung compakter, übersichtlicher und praktischer geworden ist. Namentlich ist die Gliederung des Stoffs angemessener, für's Lernen erleichternder als früher, und die Zahlenfülle ist compensirt, dagegen das beschreibende Moment verstärkt und hie und da etwas Praktischeres eingeschaltet. Jetzt ist auch der Leitfaden vollständig. Während die 1. Aufl. mit dem 7. Abschn. die topische Geographie schloß, folgen jetzt noch einige Uebersichten der horizontalen Gliederung der Erdtheile, der Vertheilung von Hoch- und Tiefland, des Areals der Hoch- und Tiefländer, der Stromlängen und Gebietsgrößen. Dann fügt Abschn. 8 in Kürze das Wichtigste aus der mathematischen und astronomischen Geographie hinzu, Abschn. 9 das Wichtigste aus der physischen Geographie, wobei die Hauptrücksichten etwas spezieller durchgegangen werden, namentlich die Verbreitung der Pflanzen und Thiere, und Abschn. 10 das Wichtigste aus der Völker- und Staatenkunde. Erst allgemein, dann die Völker und Staaten der einzelnen Erdtheile nach den üblichen Rücksichten; Städteangaben kurz. Die früheren Wiederholungsfragen sind weggelassen.

Dommerichs Lehrbuch, das im Jahresbericht VII S. 572 nur kurz noch anzudeuten möglich war, ist eine der Beachtung in hohem Grade werthe Schulschrift. Schon in der voranstehenden Abhandlung ist auf die gedankenreiche Vorrede aufmerksam gemacht, deren praktische Winke sehr lehrreich sind. An dieser Stelle ist noch Inhalt und Weise der Bearbeitung zu kennzeichnen. — Das Buch zerfällt in die allgemeine Erdkunde (S. 1—67) und in die besondere (68 — Ende); bei

Digitized by Google

eingeweiht ist, gelingt es ihr allerdings schließlich auch, in die allgemeine Verachtung, in welcher die Hexerei in der Gesellschaft steht, sich hineinzufinden. Im ersten Theil des allgemeinen Gebrauchs schwanken zwischen Verachtung und Furcht, und wenn sie auch in Wirklichkeit nicht so groß ist, wie ihre Darstellung es glauben macht, so ist doch die Unbeholfenheit einer großen Zahl der Hexerei, sowie der Mangel an Kenntnissen, Geschicklichkeit und Erfahrung, welche sie bei ihrer Ausübung verräth, nicht zu leugnen, und diese Thatsachen, sowie die Unsicherheit, welche sie in ihrer Anwendung zeigt, sind Ursache, daß sie sich nicht allgemeiner Anerkennung erfreut. Einen bedeutenden Aufschwung hat diese Art Hexerei in Folge der Erfindung der Eingraphie genommen, welche, wie ihr eingeweihter Erfinder, der Hexer Hr. Hexer, behauptet, eine Art der eingeschränkten Hexerei ist, welche, wie dieser sagt, durch die allgemeine Anwendung der Eingraphie in die allgemeine Verachtung, Verachtung, Verachtung,

bung noch einiger ergänzenden Worte zu bedürfen. Wir schließen sie in ganz aphoristischer Form an Italien, um eine lehrreiche Vergleichung mit Schouw's Behandlungsweise desselben Landes (Vgl. VII. Jahresber. S. 210) zu ermöglichen. — Italien. I. Land und Natur. Natur- und politische Grenze. Dreierlei Land (Rumpf, Halbinseln, Inseln). Po und Tiber. Klima. Produkte, Industrie, Handel. (In Erläuterungen: 5 Alpen-Partieen, Pässe, Charakter der Po-Ebene, 3 Haupttheile des Apennin, die westlichen Golfe und Inseln, die großen italischen Inseln, italische Flüsse, Produkte, vulkanische Bezirke und ihre Produkte, Handelsartikel). II. Volk und Cultur. Zahl, Sprache, Culturleistungen, Römisches Reich und Papstthum. (Erläuterungen: Erzbisthümer, Völker, Mundarten; Altgeschichtliches. Italienische Cultur, ihre Epochen; geschichtliche Erinnerungen.) III. Italiens Städte. Größe und Vertheilung, Anfänge von Eisenbahnen, Ruinen ꝛc. (Erläuterungen: 44 größere Städte, Pompeji, herabgekommene, alte Großstädte, heutige Großstädte. Livorno und andere Handelsstädte, Kunstsammlungen; wo? Universitäten, Malerschulen, Künstler, Componisten). IV. Geschichtliche Zustände. Die 9 Zeitalter. (Erläuterungen u. A. Römische Geschichtsperioden. Vorübergehende Reiche. Einzelne Gebiete unter Hohenstaufen und Normannen. Päpstliche Geschichte. Die Städtebündnisse. Neue Dynastieen.) V. Jetzige Staaten. Ihre Angabe mit Größe, Volkszahl, Eintheilung. (Erläuterungen u. A. Dynastiewechsel in Sardinien. Geistliche, Bildungsanstalten. Savoyen. Exarchat, Geistliche darin, Toskana ꝛc.) VI. Geographische Bestandtheile. Einzeln genannt, Größe, Volkszahl u. A. (Erläuterungen u. A. Eintheilungen, historische Reminiscenzen aller Art.) — — Das ist ein nicht gerade so ausnehmend speziell behandeltes Beispiel. Manche mitteleuropäische Gebiete sind noch detaillirter ausgestattet. Man sieht, daß ungemein viel Material zusammengehäuft, an zahllose Beziehungen erinnert ist, und der Lehrer müßte schier verzweifeln, welcher nach diesem Lehrbuche zu unterrichten verpflichtet würde. Schouw bekämpft solche Weise wirksam.

Bretschneider's Leitfaden will in drei Cursen zunächst zwar nur das Material geben, welches in den 3 untern Gymnasialklassen durch Einübung dem Gedächtniß unmittelbar eingeprägt werden soll; doch überschreiten manche topische Details diese Grenzen, weil sie zu Vergleichungen und Zusammenstellungen dienen können. Absichtlich ist Alles, was auf Pflanzen- und Thier-Geographie sich bezieht, so wie das Ethnographische weggelassen. Das läßt sich für Anfänger rechtfertigen, ohne daß die Heranziehung dieses Stoffs an sich ein Fehler gewesen wäre. Cursus I. und II. enthalten in den ersten 60 §§. die erforderlichen geographischen Grundbegriffe aus der mathemat. und physischen Geographie für den vorgesetzten Zweck auffassend genug, klar und bündig. (Cap. 1 und 2.) Mit dem 3. Cap. hebt die Topik des westlichen, östlichen und mittlern Continents (unter letztern sind Europa und Afrika gemeint) an, nach dem Schema: Meerbusen und Meerengen; Inseln, Halbinseln und Vorgebirge. (Nur tabellarische Angabe; selten noch besondere Lagenbezeichnung. Cap. 4 führt die Gebirge der Erde auf, so wie die

Digitized by Google

Buch- und Kunsthandlung, sowie die königliche Hof- und Universitäts-Buchdruckerei (Gebr. Borntraeger) befinden sich in Königsberg. Ferner befinden sich in Berlin: die Buchhandlung von Reimer, die Buchhandlung der Königlichen Akademie der Wissenschaften, die Buchhandlung von Dümmler, die Buchhandlung von Mittler und Sohn, die Buchhandlung von Schropp und Comp., die Buchhandlung von Schlesinger, die Buchhandlung von Hirschwald, die Buchhandlung von Asher und Comp., die Buchhandlung von Trautwein, die Buchhandlung von Stargardt, die Buchhandlung von Veit und Comp., die Buchhandlung von Wiegandt und Grieben, die Buchhandlung von Hayn, die Buchhandlung von Besser, die Buchhandlung von Springer, die Buchhandlung von Nicolai, die Buchhandlung von Duncker und Humblot, die Buchhandlung von Decker, die Buchhandlung von Gaertner, die Buchhandlung von Mayer und Müller, die Buchhandlung von Ernst und Korn, die Buchhandlung von Hertz, die Buchhandlung von Behrend, die Buchhandlung von Stuhr, die Buchhandlung von Heymann, die Buchhandlung von Wohlgemuth, die Buchhandlung von Hofmann und Comp., die Buchhandlung von Lüderitz und Bauer, die Buchhandlung von Kortkampf, die Buchhandlung von Kühn, die Buchhandlung von Kühnemann, die Buchhandlung von Kühnemann, die Buchhandlung von Kühnemann

Die Schweiz gerfällt in 22 Kantone, die theils konfessionell, theils nach Sprachgrenzen, theils nach natürlichen Grenzen von einander getrennt sind. Die Kantone sind: Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Wallis, Neuenburg, Genf.

Die Bevölkerung der Schweiz beträgt 2,669,147 Einwohner, die auf 1 □M. 1,000 Einwohner kommen. Die Bevölkerung ist ziemlich gleichmäßig über das Land vertheilt, nur die Gebirgsgegenden sind weniger bevölkert. Die Schweizer sind ein Bergvolk, das sich durch Muth, Ausdauer, Gastfreundschaft, Einfachheit der Sitten, Liebe zur Freiheit und zum heimathlichen Boden auszeichnet. Die Sprache ist in 3 Theilen deutsch, in 1 Theile französisch, in 1 Theile italienisch, in 1 Theile romanisch. Die Religion ist in 2 Theilen katholisch, in 1 Theile reformirt, in 1 Theile gemischt. Die Schweiz ist eine Republik, in welcher die Souveränität dem Volke zusteht. Die Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege ist in den einzelnen Kantonen verschieden. Die Bundesverfassung vom 12. September 1848 bestimmt, daß die Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege des Bundes durch die Bundesversammlung, den Bundesrath und das Bundesgericht ausgeübt werden soll. Die Bundesversammlung besteht aus dem Nationalrath und dem Ständerath. Der Nationalrath wird auf je 20,000 Seelen der Bevölkerung durch das Volk gewählt. Der Ständerath besteht aus 44 Abgeordneten der Kantone. Der Bundesrath besteht aus 7 Mitgliedern, welche von der Bundesversammlung gewählt werden. Der Bundesrath ist die oberste vollziehende und leitende Behörde. Der Bundesrath wählt alljährlich einen Präsidenten und einen Vizepräsidenten. Das Bundesgericht besteht aus 11 Mitgliedern und 3 Ersatzmännern, welche von der Bundesversammlung gewählt werden. Es urtheilt über Streitigkeiten zwischen dem Bunde und den Kantonen, über Streitigkeiten zwischen Kantonen, über Streitigkeiten zwischen Privatpersonen, welche eine Bundesangelegenheit betreffen, über Streitigkeiten zwischen Kantonen und Privatpersonen, wenn eine Partei es verlangt, über Streitigkeiten zwischen Kantonen, wenn sie sich nicht durch Vermittlung des Bundesrathes beilegen lass

Größe, absolute und relative Bevölkerung der 85 Staaten, die Völker, die Religionen, die Kultur, Verfassungen, Verwaltung, Kolonien), knapp, wie ein Lehrbuch es soll, klar, bündig und doch umfassend, so liefern die Anmerkungen überall in Beschreibungen der Locale bis in's Einzelne, in Hindeutungen auf in einander greifende Naturverhältnisse, Verbreitung verwandter Erscheinungen, Zusammenstellungen, vergleichenden tabellarischen Uebersichten, die mannichfachsten Materialien zur eindringendern Erkennung der natürlichen und staatlichen Beziehungen. Z. B. die speziellere Beschreibung der europäischen Meere, Nachweisung der allgemeinen Verbreitung der einzelnen geognostischen Glieder und Formationen, Größe der bedeutendern europäischen Seen, klimatische Erläuterungen, Nachweisungen des Vorkommens der bedeutsamsten Metalle, der wichtigsten Thiergattungen, Gliederung der Völkerracen, Ausbreitung der verschiedenen religiösen Bekenntnisse, der bürgerlichen Beschäftigungsarten, Uebersicht wichtiger Schifffahrtscourse, Rangordnung der Staaten, Kolonien: Größe der bedeutendsten europäischen Kolonialstaaten u. s. w. — In der Weise, wie im Text und Anmerkungen Europa im Allgemeinen behandelt ist, so geht der Verf. auch an die Durcharbeitung der deutschen Bundesstaaten, des Königreichs Preußen und des Kaiserthums Oesterreich. Wo Tabellen die Uebersicht erleichtern und klarer machen können, ist der Stoff darin zu lehrreicher Vergleichung zusammengestellt (bei Staatengrößen und Bevölkerungen, Bergeshöhen, Militärmacht u. dergl.) Ganz vorzugsweise genau ist die Terrain-Beschreibung auch in den einzelnen Locales; die sehr speziell verfolgte Gliederung macht das möglich, und giebt zugleich Veranlassung, auf die geognostische Beschaffenheit, die Wassersysteme u. dergl. mit hinzudeuten. Auch die Gewässer sind recht detaillirt behandelt, und wo es irgend eine physikalisch oder ethnographisch und staatlich merkenswerthe Beziehung giebt, welche durch den Text erregt werden könnte, findet man sie in den Erläuterungen der Anmerkungen weiter verfolgt. Daß dem Verf. die Kulturverhältnisse besonders wichtig erscheinen, und daß er sie deßhalb geeignet vorbereitet und näher darlegt, bedarf kaum der Erinnerung. Zuletzt geht er dann an die Staaten- und Ortskenntniß und trägt dabei eine wahrhaft überschwengliche Fülle von Notizen über Klima, Bevölkerung, ältere Namen, Anbau, Industrie, geschichtliche Vorkommnisse, Bauwerke, Handel, Bildung und andere Momente zusammen. Dieser letztere Umstand schwellt allerdings den Stoff dergestalt an, daß das Buch, bei consequenter Durchführung der begonnenen Bearbeitungsweise, weit über die Grenzen hinausgreift, welche für ein beim Unterricht in Lehranstalten bestimmtes Lehrbuch durch die Schulverhältnisse gesteckt sind. Das Ganze kann Niemand in diesem Umfange und in dieser Detaillirung lehren; aber jede Landschaft findet so eingehende Beachtung, daß man aus dem gegebenen Material ihre Heimathskunde schaffen könnte. — Man erkennt wohl, wie der Verf. eine innere Einheit der ganzen Fülle der Wechselbeziehungen zwischen Natur und Menschenleben auf dem isolirten Gebiete, wie auf dem weitern Felde ganzer Länder und Staaten, angestrebt hat, und in so fern ist seine Arbeit ein sehr werthvoller Bei-

trag zur Lösung der zu Anfang des Referats bezeichneten Aufgabe. Das Werk — nunmehr ein Handbuch — verdient der allseitigsten Beachtung, wenngleich es über alle Schulverhältnisse hinauszuwachsen im Begriff ist.

Der Name v. Klöden, dieses ehrwürdigen, gediegenen Veteranen auch auf dem Gebiete geographischer Wissenschaft und geographischen Unterrichts, verbürgt so vollauf für sich allein den Werth seines „Hilfsbuchs", daß dasselbe keiner speziellern Empfehlung bedarf.

Cassian's Lehrbuch gehört zu der nicht eben großen Zahl der mit praktischem Blick und Sachkunde gearbeiteten geographischen Lehrbücher. Wenn auch die Anordnung in mehreren Punkten von der in andern Lehrbüchern festgehaltenen abweicht, so läßt sich doch in den meisten Fällen leicht der Rechtfertigungsgrund dafür auffinden. Zuletzt hängt ohnehin nicht alles Heil und aller Erfolg vorzugsweise von der Stellung der einzelnen Theile des Materials ab. Faßlichkeit der Darstellung bei steter Festhaltung der wissenschaftlichen Form und Anschauung, Natürlichkeit der Beziehungen der mancherlei geographischen Momente zu einander, auch in solchen Fällen, wo andere Verfasser dergleichen auseinander halten, lichtvolle Abhandlung alles Wesentlichen und auch noch einiger andern Lehrstücke, die seltener in andern ähnlichen Schriften mitgenommen werden, und hinzukommende praktische Erprobung der Lehrhaftigkeit des Inhalts weisen diesem Lehrbuch eine ganz ehrenvolle Stellung an. Allerdings gehört etwas mehr Zeit zur völligen Durcharbeitung desselben, als deutsche Real- und Gelehrtenschulen für die Geographie ansetzen, doch ist's nicht schwer, manche minder bedeutsame Parthien abzukürzen, und dann dürfte das Lehrbuch manchen Schulen willkommen sein. — Der Stoff ist im Allgemeinen der allbekannte, und bedarf keiner näheren Charakterisirung. Die Einleitung orientirt in einigen mathematisch-geographischen Grundanschauungen mit Hülfe des Globus und Planiglobus. Dann folgt ein Ueberblick über die Vertheilung des Landes und Meeres auf der Erdoberfläche, die Gliederung der Oceane, die Inseln in den einzelnen Oceanen, die horizontale und vertikale Gliederung Europa's (recht befriedigend und nicht so haarspaltend im Detail), die Hydrographie Europa's in ganz guter Uebersicht, und nun wird sofort die Völker- und Staatenkunde angeschlossen, (Allgemeines: Racen, Bildung und Religionen, staatliche Einrichtungen), voran die Völker und Staaten Europa's, so daß alsbald, mit Rußland beginnend, in mäßiger Umfassung die politische Geographie erst Europa's, dann der übrigen Erdtheile in all den üblichen Beziehungen durchgenommen wird, nach der fundamentalen Disposition der Behandlung Europa's. Daß bei der 2. Abthl. „Asien und Afrika" die Bewegung der Erde in der Einleitung vorangeschickt ist, fällt wegen der Isolirung dieser einen Lehre, mitten zwischen ganz anderm Material, auf, da in der 4. Abthl. das Wichtigste aus der mathematischen und physikalischen Geographie zusammengestellt und §. 115 von den Beweisen für die tägliche und jährliche Rotation der Erde die Rede ist, wo auch jenes dazu gehörige Lehrstück wohl besser seinen Platz gefunden hätte, zumal da auch hier der Vortrag einfach und klar ist. In diesem 4. Absch.

Zeit zu einer Fahrt bestimmt der allgemeinen Einrichtungen wegen, denen man sich, hinsichtlich Abgangszeiten, Ankunftszeiten, Dauer der Fahrt, Anschluß an die Eisenbahn, Ankunft der Nachtzug und ab 8 Uhr Abends), den Fremden mit Bequemlichkeit zu bedienen. Es ist nicht Neuerung, wo überall auf die Bequemlichkeiten Rücksichten genommen werden, wie z. B. in Bezug auf Gepäck, Einrichtung der Wagen, Aufenthalt in mittlern Stationen, Anschluß an Eisenbahnen, Ankunft und Abgang (Benutzung Sonntags) u. s. w. Ferner ist Neuerung, die Richtung der Wagen nach der Richtung der Fahrt, und nicht, wie es sonst Sitte war, nach der Richtung der Pferde (Vorwärts- u. Rückwärtsfahren) einzurichten, wenn derselben Benennung auch viele Ausnahmen, wegen Einrichtung der Wagen, Sitzen, Bequemlichkeit, Aussicht, Luftzug, Staub, Sonnenschein, Regen, Schnee, Kälte, Hitze, Wind, Gewohnheit, Mode, Vorurtheil, Eigensinn, Laune, Grille, Thorheit, Unsinn, Aberglauben, Unwissenheit, Dummheit, Unbesonnenheit, Unbedachtsamkeit, Unvorsichtigkeit, Unklugheit, Unverstand, Unvernunft, Tollheit, Wahnsinn, Irrsinn, Blödsinn, Raserei, Wuth, Tollwuth, Hundswuth, Hydrophobie, Scheu, Furcht, Angst, Schrecken, Entsetzen, Grauen, Bangigkeit, Beklemmung, Beängstigung, Schwermuth, Melancholie, Hypochondrie, Hysterie, Ohnmacht, Schwindel, Betäubung, Taumel, Rausch, Trunkenheit, Trunkenbold, Trunkenbolde, Trunkenbolden, Trunkenbolde, Trunkenbolde, Trunkenbolde

Weise (V. Jahresber. S. 200; VI. S. 193. VII. S. 246.) bis zur 37sten Lieferung fortgeführt. Bis in die 33ste reicht die geographische Beschreibung der kaiserl. österreichischen Monarchie, dann folgt die Schweiz, Holland, Belgien, Großbritanien und Irland, Dänemark, Schweden und Norwegen, Portugal und Spanien, letzteres in der 37sten Lieferung noch nicht beendet. Leider ist das Ende noch nicht abzusehen, so daß das Werk veraltet, ehe es ganz heraus ist! — Röbers Mittheilungen (Verlag: Ernst in Quedlinburg!) bestehen aus einer jämmerlichen Reimerei über das, was der lange Titel sagt. Der Verf. hat hier kein „poetisches Kunstwerk" liefern wollen; ein so miserabeles Machwerk von Knittelversen voller mehr als bloßen Licenzen konnte er unterwegs lassen. Schone Jeder seine 25 Sgr.!

7. **Ulrici**: Erde und Natur; **Hoffmann**: Reisebilder; **Liphold**: Bilder und Erzählungen; **Scheuermann**: Reisebilder; **Heinzelmann**: Weltkunde; **Vogel**: Naturbilder. (cf. Nr. 44. 46. 47. 48. 49. 50.)

Ulrici's Büchlein läßt sich nicht empfehlen. Theils mangelt recht fester, klarer Plan und angemessene Proportion der Bearbeitung, theils ist's überhaupt fraglich, woher die Stücke stammen, so daß man also auch nicht weiß, wem die offenbaren Sachfehler und die nicht mustergiltige Darstellung zur Last fallen. Es sind allgemeine Betrachtungen, Besprechung der Erde im Besondern, der Meere, der einzelnen Erdtheile, ein buntes Gemisch von Beschreibungen, und doch fehlt das Beste, was unsere Volksschulen in ihren Lesebüchern brauchen; das Vaterländische. — Hoffmann's Darstellungen sind weit und breit beliebt geworden; sie sprechen an und so erfüllen auch diese Reisebilder ihren Zweck. — Bei Liphold's Bildern sind wir zu unserm Leidwesen nicht in der Lage, uns dem anderweit im Jahresber. VII, S. 102 *) Gesagten ganz anzuschließen. Mag auch Einiges, z. B. in Bdch. I. ein paar Abschnitte über die Alpenländer (die andern sind schwach) und der über Norwegen ansprechen, die Reisebilder und die historischen Abschnitte sind in gegebener Weise für die Jugend ohne erheblichen Werth, da nicht einmal die Diction durchweg recht mustergültig ist. So ist in Bdch. II. zwar der Abschnitt Jacques von Molay würdig und gut, aber weder „London" noch „Paris" hebt vorzugsweise das heraus, was für die Jugend das meiste Interesse haben würde (denn was nützt die Aufzählung von Kabinetsstücken in Sammlungen), noch ist „die Pulververschwörung unter Jakob I. in London" für eine Jugendlectüre zu erachten, wenn sie, wie hier, von katholischem Standpunkte aus, die Controverse gegen einzelne gegnerische Anschuldigungen durchführt, in der von der mordsüchtigen, buhlerischen Elisabeth, von der von ihr „neugebackenen" Kirche, von den dieser „niederträchtigen und herzlosen Tyrannin" zum Opfer gefallenen, katholischen Märtyrern und der Beschreibung ihrer Leiden fast mehr als von der Sache selbst die Rede ist, die zuletzt als „protestantische Pulver-

*) Das Urtheil im VII. Bande bezog sich nur auf das damals vorliegende erste Bdchn. Die Red.

verschwörung" hingestellt wird. — Das Werk will aus „Auszügen" entstanden sein, aus „eben zu Gebote stehenden Werken, welche von Werth" seien, und der Verf. hat zum Theil nur „anstößige Stellen" auslassen wollen! In dem Bisherigen ist wenig Plan, es ist ein wahres Potpourri: Constantinopel; die Alpenländer, Skandinavien, (mit einer Spukgeschichte), London, die Pulververschwörung, Paris, Jacques v. Molay, Cazotte's Gastmahl (auch eine spukige Prophetin!) und — allerlei Anmerkungen. — Wir meinen, solche Lectüre habe ihre nicht geringe Gefahr für die Jugend.

Scheuermann's Reisebilder sind Jahresber. VII, S. 259 bereits empfohlen. Der 2te Bd. enthält 30 Charakterbilder aus Afrika, 42 aus Asien, 20 aus Oceanien, 44 aus Europa, welche bald länger, bald kürzer, doch in gleich ansprechender Weise wie die im 1sten Bande gearbeitet sind und sich ebenfalls empfehlen lassen. — Heinzelmanns öfter erwähntes Werk (VII. Jahresber. S. 259), nun bis zum 12ten Bd. vorgerückt, behandelt in letzterm Reisen in den Nilländern und Arabien, wiederum mit ganz interessanten und lehrreichen Seiten- und Lebenssituationen. — Vogels Naturbilder, nun in 3ter Aufl., haben bereits in weiten Kreisen sich eingebürgert, weil sie in der That recht geeignetes und frisches Material zur Belebung des geographischen Unterrichts enthalten, und sich dazu fort und fort empfehlen lassen, wie das VI. Jahresber. S. 200 auch schon von desselbigen Verf. Landschaftsbildern geschehen ist.

8. **Grube**: Charakterbilder, Biographien, Bilder und Scenen, Unterhaltungen und Studien; **Berghaus**: Völker des Erdballs; **Körner**: praktischer Schulmann; **Becker**: Weltkunde. (cf. Nr. 51 a—d; 53. 54. 55.)

Grube's Charakterbilder (cf. V. Jahresber. S. 139, VI., S. 198, VII. 258.) sind ihrer trefflichen Bearbeitung und ihrer Geeignetheit nach, den geographischen Unterricht zu verlebendigen, mit naturwahren Schilderungen zu schmücken und zu vertiefen, wiederholt besprochen. Das Buch hat mit jeder neuen Ausgabe an Vollendung gewonnen, nicht bloß durch neue Hinzufügungen, sondern auch durch Ausscheidungen, Umgestaltungen und Sichtungen. In der neuen 5ten Aufl. sind im Vergleich mit der ersten nicht weniger als 24 neue Abschnitte (124 S.) im ersten Theile, und 15 neue Abschnitte (70 S.) im 2ten Thl. hinzugekommen, fast durchweg ganz ansprechende, in den Plan des Ganzen passende Stücke. — Es ist uns in der geographischen Literatur in der That kein zweites Werk dieser Art bekannt, welches mit gleichem Geschick und Takt und gleicher Umfassung geographische Charakterbilder enthielte, die der reifern Jugend zugleich eine so treffliche, bildende Lectüre gewährten. Darin ist das Grubische bis jetzt von keinem erreicht, geschweige übertroffen; es kann deshalb immer wieder nur aufs Wärmste empfohlen werden. — Der „Biographieen" ist schon VI. Jahresb. S. 199 anerkennend gedacht; die 3te Aufl. der ersten Reihe ist um 2 Nummern vermehrt, die „neue" Reihe bringt 27 kürzere Nummern,

unter denen wiederum nicht wenige ganz meisterhaft gearbeitet sind. Sie haben jedoch für die Geographie nur in so fern ein näheres Interesse, als die Natur der Erdstellen, auf denen diese Pflanzen und Thiere (der Miner. sind 5 behandelt) gefunden werden, dadurch in klareres Licht zu stellen ist; wichtiger ist ihre naturkundliche und ästhetische Bedeutung. — In Betreff der „Bilder- und Scenen", deren 2te Aufl. vorliegt, sei einfach auf das VI. Jahresb. S. 199 Gesagte zurückverwiesen; bei den „Unterhaltungen und Studien" möge dieß Mal die Hindeutung auf ihre Fortführung durch 2 neue Jahrgänge genügen, indem wir uns Näheres vorbehalten. Im 3ten Jahrgange, zu welchem Grube keine Abschnitte geliefert hat, während von Bäßler Beiträge sich darin finden, stehen unter Anderm: „die Grasebenen Nordamerikas" und „Reisebilder aus dem heiligen Lande." *)

Was Berghaus großes und bemittelten Leuten durch Reichhaltigkeit des Stoffs und große Sauberkeit der colorirten Abbildungen sich empfehlendes ethnographisches Werk angeht, so kann bei der bloßen Titel-Ausgabe auf III. Jahresber. S. 249 verwiesen werden. Für Lehrer werden nur einzelne Parthien daraus nutzbar, die Fülle der inner-amerikanischen, asiatischen, afrikanischen ꝛc. Völker mit all ihren Einrichtungen, Gebräuchen, Lebens- und religiösen Anschauungen, Regierungsformen, Abstammungs-Verhältnissen u. s. w. hat für sie größentheils kein bedeutendes praktisches Interesse.

Auf Körner's „praktischen Schulmann" sei in sofern aufmerksam gemacht, als neben einer großen — fast zu großen — Mannichfaltigkeit von diversen Artikeln aus allen Disciplinen, die man im Interesse der praktischen Schulmänner lieber auf successive Abrundung einzelner Kreise derselben beschränkt wünschen muß, in jedem Hefte auch etwas Geographisches vorkommt, das fast durchweg denkender Beachtung und Benutzung werth ist.

Schon im ersten Bande findet sich Derartiges, z. B.: die Strömungen im Meere, das Jordanthal, unterseeische Landschaften, Landkartenlesen, Landschaftsbilder aus der Urwelt, niederrheinisches Tiefland, Java, die Welttheile und die Weltmeere. Ebenso sind im 2ten Bande: Island, Vulkane und Erdbeben, mathematische Geographie in der Oberklasse der Volksschule, Umdrehung der Erde, Westjordanland, Südamerika, Bilder aus Afrika, Nordpolarlandschaft, Brasilischer Urwald, West-Palästina, Bilder aus Deutschlands Geographie; — und außerdem finden sich im Feuilleton viel geographische Notizen. — Wir wollen nicht alle obige Pensa für sehr glücklich behandelt erklären, aber sie wecken Gedanken und helfen praktisch weiter. Auch im 3ten Bande (1854) sind, so weit er erschienen, bereits einige sehr ansprechende geographische Lehrstücke. Wir legen sie aber für dießmal noch zurück.

Becker's Lehrbuch ist im VII. Jahresber. S. 257 bereits erwähnt, gegenwärtig ist noch der 2te Bd. erschienen, der späterer Beachtung aufgespart bleiben muß.

*) S. oben S. 101. Die Red.

3. C. Hilfe. Einleitung. Vergleich. Lehrbuch. Geographie. Hannover, Carl Meyer (Gustav Prior). 1871. 8. 1 Thlr.

Als Lehrer der Geographie (3. C. Hilfe, „Einleitung“) am Lehrerseminar zu Hannover, hatte es sich der Verfasser zur Aufgabe gestellt, seinen Schülern zu zeigen, wie sie selbst eine gute Karte zu zeichnen und zu entwerfen hätten, und wie sie sich dann mit Hülfe derselben auch bei der Lektüre historischer Werke, Zeitungen u. s. w. zurecht finden könnten. Dieses Buch ist nun die Frucht seiner Erfahrungen und Studien. Es ist ein Buch für Lehrer, welche sich mit Vorliebe der Geographie widmen. Die Einleitung zu dem Bändchen enthält Allgemeines zugänglichen Inhalts, allgemeine Bemerkungen über den Nutzen des Studiums der Geographie, über die Methode, wie dasselbe mit Nutzen und Erfolg betrieben werden könne, über die Hülfsmittel, welche dazu dienen können, über Karten, Globen, Reliefs, Zeichnung, Lesung und Vergleichung derselben. Der Verfasser bringt hier Manches, was dem Geographie-Lehrer sehr wichtig und nützlich sein kann, und was derselbe sich sonst nur mühsam aus verschiedenen Büchern zusammenlesen müsste. Der zweite Theil des Buches, der Vergleich, enthält die geographische Beschreibung Hannovers. Die einzelnen Landestheile und die Umgebung der Residenz werden in der Reihenfolge, wie sie auf einander folgen, beschrieben (Bd. 1. Die Residenz, Einleitung (1868) und die 6 Kreise des Königreichs (1869). Bd. 2. Die Provinz Hannover (1870). Ganz passend und in der Anordnung des Stoffes gut ist es, dass der Verfasser die Residenz an den Anfang setzt. Sie wird gewissermaßen Mittelpunkt, von welchem aus die Umgebung und das Land betrachtet wird. Wenn Hilfe (Bd. 1. S. 1) sagt: „Wir beginnen mit der Residenz, weil sie Mittelpunkt ist, und weil wir Kinder in der Heimath beginnen müssen“, so ist dies ein Grundsatz, welcher nicht nur für Kinder, sondern für jeden Lernenden gilt. Der Verfasser hat sich bemüht, die Beschreibung der Residenz, „die so viel Bekanntes, aber auch Unbekanntes enthält“, recht interessant zu machen. Er hat dies auch in der That gethan. Die Beschreibung ist gut, und wird jeden Leser, der sich für Geographie interessirt, gewiss mit Vergnügen lesen. Auch die Beschreibung der Umgebung ist gut gelungen. Der dritte Theil, das Lehrbuch, enthält Aufgaben, Anleitungen und Fragen, welche dem Lehrer Stoff zu Vorträgen geben sollen. Dieser Theil ist nicht so gelungen, wie die beiden ersten. Es ist zu viel Stoff in ihm enthalten, und dieser ist nicht immer gut geordnet. Der Verfasser hat sich bemüht, alles, was ihm wissenswerth erschien, hier zusammenzustellen, und dies ist ihm auch gelungen. Aber es ist zu viel, und es ist nicht immer gut geordnet. Der Verfasser hat sich bemüht, alles, was ihm wissenswerth erschien, hier zusammenzustellen, und dies ist ihm auch gelungen. Aber es ist zu viel, und es ist nicht immer gut geordnet. Der Verfasser hat sich bemüht, alles, was ihm wissenswerth erschien, hier zusammenzustellen, und dies ist ihm auch gelungen. Aber es ist zu viel, und es ist nicht immer gut geordnet.

13. Russland: Karten, Pläne, Bücher aus Alter Russland, cf. Nr. 16, 83.

Zur Karl von Russland, ausführlich bis geographischen Details, Grenzen, Flüsse, Städte, Dörfer, Klöster, Kirchen, Bergwerke, Salzquellen, etwa durch Kriegszüge, Handelsreisen, Gesandtschaften, Pilgerfahrten zu Stande, wobei es in unbegründet Rede standen Karten, Pläne, Bücher aus Alter Russland, cf. Nr. 16, 83.

Abriß; **Winderlich** und **Ockel**: Tabellen; **v. Crousaz**: Landes- und Volkskunde; **Keller**: Merseburg. (cf. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68.)

Das Büchlein von Krumbacher, worin zuerst eine allgemeine Beschreibung Deutschlands (Gränzen, Größe, Gebirge (Höhlen), Tiefland, Flüsse, Seen, Kanäle, Produkte, Volk, Industrie und Handel, Verfassung) und dann eine Beschreibung der einzelnen Staaten gegeben ist und am Schluß Uebersichtstabellen (deutsche Staaten nach Würde, Lage, Größe und Einwohnerzahl, Städte nach den Flußgebieten, Flußlängen, Heilquellen, Universitäten (Stiftung, Frequenz), Städte nach der Einwohnerzahl, Schlachten, Reichstage, Concilien, Städte aus der Reformationsgeschichte, berühmte Personen [Fürsten, Feldherrn, Erfinder, Gelehrte, Dichter, Maler, Musiker] Bauwerke) angehängt sind, empfiehlt sich durch Kürze, zweckentsprechende Bemessung und passende Wahl des Stoffs ebenso, als durch Uebersichtlichkeit und Einfachheit der Behandlung. Ohne ausgezeichnet und erschöpfend zu sein, ist es doch praktisch brauchbar und hält insbesondere Maaß mit den Städteangaben und den Notizen bei den einzelnen Ortschaften. Historisch beachtenswerthe Oertlichkeiten sind bevorzugt. — Häfter's Lehr- und Lesebuch behandelt 1. Deutschland in geographischer (staatlicher), naturgeschichlicher, ethnographischer und geschichtlicher Hinsicht, 2. die Erde in verwandten Rücksichten (Erdtheile, Natur der Erde, Bewohner, Geschichten aus der Geschichte), 3. die Welt (Weltgebäude, Weltkörper, Sonnensystem). Soweit ist der Stoff geographischer Natur, theils in Beschreibungen, Erzählungen, Liedern, Fragen u. s. w. Die Behandlung ist klar, einfach, für das kindliche Bedürfniß gut, und unterrichtlich ganz wohl weiter verwendbar als zum bloßen Lesen. — Die andern Seiten des Buchs gehen uns hier nichts an. *)

Körner's „Vaterland" will eine Unterhaltungsschrift werden, welche die nationale Bildung, den Nationalsinn und auch den Nationalstolz beleben will, indem sie die Kenntniß des Vaterlandes fördert und die Herrlichkeit des deutschen Landes, den Ruhm der deutschen Fürsten und Künstler und die Eigenthümlichkeit deutscher Stämme verkündet, durch Biographieen, Schlachtengemälde, Landschaftsschilderungen, Sagen, Beschreibungen von Städten, Bauwerken, Merkwürdigkeiten, Fabriken und Fabrikaten, Sittengemälde, Städtegeschichten. In der vorliegenden ersten Lieferung erweis't sich der Verf. als glücklicher, gewandter Erzähler und Darsteller, so daß sich wohl erwarten läßt, daß in dem Werke sehr viel Ansprechendes, Interessantes, den Enthusiasmus und Patriotismus Nährendes werde zusammengetragen werden, um das deutsche Vaterland besser kennen und lieben zu lehren. Mit der Beschreibung von Fabriken und Fabrikaten ist's eine wenig dankbare und folgenreiche Sache. Eins erregt uns Bedenken: das bunte Allerlei, in welchem kein fester Plan durchführbar bleibt. Solche Speise behält ihre Gefahren für kernige Bildung. — An die Spitze des Werkes schien uns eine frische Dar-

*) S. oben S. 90. Die Red.

stellung des Vaterlandes mehr am Platz, als eine Geschichte von einem Invaliden.

Giesemanns Uebersicht ist im V. Jahresber. S. 180 schon erwähnt; sie ist ganz dürftig; Uvermann und Voßnacke's Abriß ist schon im I. Jahresber. S. 195 besprochen. Die neue Aufl. hat einige Umstellungen des Materials erfahren (Verfassung, Verwaltung und Einrichtungen des Staats sind etwas erweitert und dem neuern Status quo entsprechend umgestaltet an den Schluß gestellt), ist aber im Wesentlichen wie früher geblieben und kann als brauchbares Schulbuch gelten. Winderlich und Ockel's sechs Tabellen stellen übersichtlich die geographischen, statistischen, Verfassungs-, Verwaltungs-, Handels-, Militär-, Finanz-Verhältnisse, die geschichtlichen Data, und was sonst Lehrbücher über den preußischen Staat zu enthalten pflegen, zusammen. Dennoch haben sie, wie gern die Sorgfalt der Arbeit anerkannt werden soll, für den Gebrauch manches Unbequeme und haben deshalb auch nicht die erwartete Verbreitung gefunden; schon das große Format ist unhandlich. von Crousaz Landes- und Volkskunde verspricht ein geistreiches Buch zu werden. Das beabsichtigte Totalbild des preußischen Vaterlandes in allen seinen Verhältnissen (geographisch, historisch, literarisch, technologisch, naturkundlich, staatlich, statistisch rc.) kann sehr interessant werden. Aber um ein Volksbuch zu sein, ist's zu preciös geschrieben, der Stil wird fast Jean Paulsch, und eignet sich nur für Solche, welche bereits eine tüchtige und feine Bildung haben; er ist nicht einfach und volksthümlich. Die Einleitung verbreitet sich über Europa und Deutschland (Erdtheil der Mitte, Ausstattung, europäischer Mensch; Deutschlands Verhältniß und Beruf, Grenzen, Küsten, Denkmäler, physische Landgrenzen, Alpenland, Rhein, Städte der Peripherie, Communicationen, altes und jetziges Deutschland, Macht der Civilisation u. s. w.); dann beginnt die erste Abtheilung mit der Charakteristik und Entwickelungsgeschichte des preußischen Staats. (Preußens göttlicher Segen, sein Beruf, sein Verhältniß als Großmacht, Lichter und Schatten u. s. w.). — Schon die Sachangabe kann verrathen, daß mancherlei Ungewöhnliches in der ganzen Auffassung und Anschauung liegt und zum Theil der ruhige Gang der Darstellung abgebrochen ist, indem sehr heterogene Momente aneinander gereiht sind. Aber voll patriotischen Sinnes ist das Buch schon in seinen ersten Anfängen, und Sorgfalt muß dem Verfasser aus gutem Grunde zugetraut werden, da er's dem event. Thronfolger dedicirt hat.

Das Buch von Keller ist eine recht wackere, fleißige, den Lehrern des Merseburger Regierungsbezirks sehr willkommene und zu empfehlende Schrift, mit Umsicht und Liebe verfaßt, mit Heranziehung einer Fülle interessanter historischer, naturkundlicher, technologischer, landwirthschaftlicher u. a. Momente. — Nachdem auf den ersten 3 Bogen in 10 Paragraphen das Nöthige über Lage, Grenzen, Größe, Gestalt, Bodenbeschaffenheit, Gewässer, Klima, Witterung, Bewohner (mit statistischen Vergleichungen der Dichtigkeit, der Geburts- und Sterbefälle), Naturerzeugnisse (Ertrag ihrer Förderung, Preise, Consum, spezielle Statistik des

Viehstandes) Kunsterzeugnisse, Verkehrswege, Bildung, Verwaltung (alle Arten Behörden), Verwaltung u. s. w. abgehandelt ist, beginnt der Verf. eine „Wanderung" durch die einzelnen Kreise des Regierungsbezirks, von den Elbkreisen an, zu den Mulde-, Saale- und Unstrut-Kreisen hin. Nach Voranschickung geschichtlicher Ueberblicke wird dann bei den einzelnen Ortschaften Alles, was geschichtlich, merkantil, für Handel, Kunst, Bildung irgend bemerkenswerth ist, beigebracht. Dabei werden dann besonders viele spezielle historische Züge über alle die Provinz und den Bezirk angehende berühmte Personen, Ereignisse (Reformation, Kriege, Denkmäler, Dichter, Gelehrte, Kirchen, Klöster, Burgen u. s. w.) eingeflochten, z. B. bei Wittenberg, Halle, Mühlberg, Torgau, Merseburg, Zeitz, Pforte, Wartenburg, Freiburg, Annaburg, Brettin, Lützen, Düben, Delitzsch, Gräfenhainichen, Roßbach, Weißenfels, Naumburg, Auerstädt u. s. w. Namen wie die von Luther, Melanchthon, Johann Friedrich der Großmüthige (höchst anziehende Details), Graun, Gneisenau, Rinkart, Selnecker, Gustav Adolph, Paul Gerhard, Aug. Herm. Francke, Canstein, Niemeyer, Händel, v. Müffling, Kleist v. Nollendorf und viele andere Fürsten, Geistliche, Gelehrte geben Veranlassung zu oft ziemlich ausführlichen biographischen Angaben. — Neben den Hauptörtern sind noch zahlreiche kleinere, historisch bemerkenswerthe Oerter mitbeachtet: kurz das Ganze ist frisch, ansprechend und lehrreich, um so mehr, da bei den einzelnen Kreisen deren besondere Geographie, Natur- und Gewerbskunde noch einmal kurz überblickt ist.

12. **Gambihler**: Lehrbuch; **Zimmermann**: das Meer; **Schalle**: Erdkunde; **Greßler**: Erde; **Cotta**: geologische Bilder. (cf. Nr. 69. 70 a. 71. 72. 74.

Gambihler's **Lehrbuch** erscheint, zwar nur als Titel-Ausgabe, nach 20 Jahren wieder auf dem Büchermarkt mit etwas verändertem Titel (cf. I. Jahresber. S. 249), aber es ist ein ganz unverächtliches Büchlein, worin schon 1833 mit Geschick aus größern Werken das ausgehoben und gut zu begründen versucht ist, was zum Theil über den Bereich des Alltäglichsten weit hinaus, die Erkenntniß physischer Erdverhältnisse fördern kann. Eine allgemeine Ansicht der Erdkugel, des Festlandes, der Gebirge und Berge (Tabelle der Berggipfel), Vulkane, Thäler, Ebenen, Inseln, Quellen, Flüsse, Seen bereitet die Behandlung der Wirkungen der einzelnen allgemeinen Erscheinungen auf der Erde vor. Der allgemeine Wechsel auf der Erdoberfläche, der Einfluß des Wassers und der Vulkane auf neue Bildungen (Inseln, Erdbeben; mit mancherlei Nachweisen), die Eigenthümlichkeiten des Oceans (Grund, Niveau, Farbe, Bestandtheile, Temperatur, Bewegungen (recht lehrreich, Ebbe und Fluth), Störmungen der Atmosphäre, das physische Klima (8 verschiedene, dasselbe bestimmende Umstände, — Isothermen), Feuchtigkeit der Luft, (Niederschläge), Ausbreitung und Vertheilung der Vegetation, der Thiere (eingehend auf die verschiedenen Zonen, Regionen und Geschlechter), der Mensch nach physischen Verschiedenheiten: — das sind die Kapitel, in denen das Material dargelegt wird. Wenn auch nicht überall nur Neues

und-Neuſtes, denn in 20 Jahren iſt hier ein ungemeiner Fortſchritt erfolgt, doch ganz gut Brauchbares liefert jede Seite.

Von Zimmermann's „Meer" iſt eine Inhaltsangabe ſchon im VII. Jahresberichte S. 100. Das Werk verdankt ſein Entſtehen einem ganz glücklichen Gedanken, deſſen factiſche Ausführung darum gelungen und dem Bedürfniſſe Vieler entſprechend zu nennen iſt, weil nicht bloß im kühlen Lehrtone die Sachen, welche man dem Titel nach zu erwarten berechtigt iſt, kurz abgehandelt werden, ſondern weil eine oft recht in's Einzelne gehende Ausführung, ganz faßliche Erläuterungen, Erzählungen, lebendige Schilderungen, Abenteuer, Excerpte aus Reiſetagebüchern, Bilder aus dem Seemannsleben in allerlei Luſt und Leid, in Noth, Krieg, Gefahr, Beſchreibungen der Fahrzeuge, abergläubiſche Annahmen, Schreckniſſe, phyſiſche Merkwürdigkeiten u. dgl. m. mit kürzern Lehrabſchnitten wechſeln, und weil zugleich die Oceane einzeln durchgegangen ſind, um die mancherlei Erſcheinungen und Lebenswunder in ihnen vorzuführen. Das Buch verdient der Empfehlung, ſo daß man nur bedauert, mehrere der beigegebenen Abbildungen bis zur Lächerlichkeit karrikirt zu finden.

Schalle's Buch behandelt im 2ten Heft: Feſtland und Waſſer und den elementaren Haushalt (Geſtaltung der Erdoberfläche, des Feſtlandes und der Meere, die Meeres- und Luftſtrömungen, die Seewege, die Wärmeverbreitung, die Elektricität und den Erdmagnetismus); im 3ten Heft die Charaktere der Vegetation, der Thiere und der Menſchenracen, ihre Verbreitung und ihre Culturen, und erläutert die Sachen durch 4 lithogr. Tafeln. Das Buch läßt ſich ebenfalls mit Nutzen gebrauchen. Von Greßler's „Erde" iſt bereits im VII. Jahresber. S. 572 der Inhalt bezeichnet. Ohne die Leichtverſtändlichkeit in Abrede zu ſtellen, können wir doch uns der Anempfehlung dieſer Schrift und ſeiner Illuſtrationen zur vielſeitigen Benutzung in Schulen nicht anſchließen. Offenbar iſt es, ſeit wir gute Werke über phyſikaliſche Geographie haben, eine der natürlichſten Forderungen, daß neue Produktionen, die aus dieſen Werken geſchöpft ſein wollen, und denen zu ihren Illuſtrationen Berghaus-klaſſiſcher phyſikaliſcher Atlas zu Gebote ſteht, es gründlicher und genauer nehmen, und für die Schule die Stücke weglaſſen müſſen, welche ihr nichts nützen können. In dieſem Punkte vermiſſen wir viel, ſo daß die Reihe der Ausſtellungen gegen dieß Buch nicht kurz ausfallen würde, wollten wir die Einzelnheiten alle aufführen. — Gegen die Abbildungen dieſer Art, wie ſie dem Buche beigegeben ſind, müſſen wir uns darum erklären, weil ſie großentheils weder erforderlich klar und exact, noch ſchulgerecht ſind. Die Höhenkarte Nr. 4., der Durchſchnitt der Erdkugel Nr. 7., die Erdbebenkarte Nr. 8., die Windkarte Nr. 13., die Regenkarte Nr. 16. und gar die Schneekarte Nr. 17 ſind theils völlig unpraktiſch, unbefriedigend und geradezu falſch, als die Karten der Iſogonen, Iſoklinen und Iſodynamen Nr. 18. 19 hier überflüſſig und die Völkerkarte Nr. 22 ungenügend. — Die 67 Seiten Text können um ſo weniger ein einigermaßen befriedigendes Reſultat herbeiführen, als ſie mehr dilettirend, als kernig lehrend ihren Stoff behandeln.

Die geologischen Bilder von Cotta sind ein streng wissenschaftliches, den Gliederbau des Erdgezimmers in seinen einzelnen Wechsellagerungen kritisch behandelndes Werk, das weit über den Horizont der Laien hinausreicht, aber dem Kenner wichtige Aufschlüsse gibt. Der Titel „Bilder" könnte Lehrer etwas Anderes darin vermuthen lassen, als das Buch wirklich enthält.

13. **Jahn:** Katechismus; **Wiegand:** Grundriß; **Zim:** Wunder; **Thieme:** populäre Astronomie; **Stern:** Himmelskunde; **Gruson:** Blicke; **v. Littrow:** Wunder; **Schmitz:** Religion; Evangelium der Natur. (cf. Nr. 75. 76. 79. 81. 84. 87. 88. 89. 90.)

Die Volksschule ist leider, — oder soll man sagen zum Glück, gar nicht in der Lage, mathematischen-geographischen und astronomischen Unterricht in soweit zu gewähren, daß die vorkommenden Belehrungen aus diesem Bereich noch eines so sublimen Namens bedürften. Selten können Lehrer anders als zu ihrem Privatstudium sich auf diese Materie einlassen; aber es wäre recht angelegentlichst zu wünschen, daß sie es mit Fleiß thäten. Jahn's Büchlein genügt nur den ersten Anfängern zu Grund legenden Anschauungen und Begriffen; Wiegand's Grundriß verlangt mathematische Vorkenntnisse und Uebung in mathematischer Betrachtungsweise; Zim's Buch (cf. V. Jahresber. S. 203.) ist in Campescher Weise sehr kindlich faßlich geschrieben, und bietet Lehrern darum den Stoff nicht concis und kernig genug; Thieme's Schrift arbeitet, mit fast völliger Weglassung der physischen Astronomie, die theoretische Astronomie mit der sphärischen dergestalt praktisch in einander, daß aus den hingestellten Erscheinungen die Gesetze durch Berechnung hergeleitet werden, und liefert dabei viele durchgeführte Aufgaben nach Art älterer astronomischer Werke („Erde, Sonne, Mond, Planeten, Sternschnuppen, Zodiakallicht, Fixsterne"); Stern's Buch ist volksfaßlich und klar geschrieben, ohne als Lehrbuch gelten zu sollen (cf. II. Jahresber. S. 228.), führt aber recht schlicht in die Sache ein, soweit als es überhaupt bei einigen mathematischen und physikalischen Vorkenntnissen und hinreichender Abstraktionsgabe zum Verständniß siderischer Verhältnisse möglich ist; einige hierher gehörige Materien sind nun einmal spröde gegen alle Popularisirung. Die „Blicke" von Gruson sind ein auf rein wissenschaftlichen Deductionen basirtes Werk, theils sehr naheliegende, populäre Verhältnisse und Gesetze der Physik erörternd, theils sie zur Herleitung weiterer mathematischer Formeln für den astronomischen Gebrauch benutzend, um Schritt für Schritt sowohl zu seither allgemein bekannten Resultaten zu gelangen, theils neue Erklärungen, Blicke und Aufschlüsse zu gewinnen, ja vielleicht gar neue Thatsachen zu constatiren, oder aus geistreichen Hypothesen wahrscheinlicher zu machen. Das Werk ist keine Astronomie im gewöhnlichen Sinne und nach gewöhnlichem Inhalt. Sphärische, theoretisch- und physisch-astronomische Verhältnisse sind oft in freiem Wechsel dicht neben einander in Betracht gezogen, und ohnehin manche Parthien, welche eine vollständige Topographie des Himmels erfordern würde, weggelassen. Außer von der Anordnung des Sonnensystems, den Centralkräften, den physikalischen Bewegungsgesetzen freifallender Körper,

ber Hinblick auf Gottes in ihm Beginn zu der Gläubigen auf den Himmel, Jener aber zu der Ungläubigen auf die Hölle.

Den Schluß und Beschluß macht die abschließende Notiz, daß Jesus, nachdem er Alles gesagt, was er zu sagen hatte, seine Jünger verließ, um, wie ihr es vorausgesagt hatte, zu seinem Vater zurückzugehen. Indem sie darauf Acht gaben, sahen sie, wie er emporgehoben wurde, und eine Wolke ihn vor ihren Augen hinwegnahm, worauf sie sogen Himmel hin sahen, als er dahinfuhr, und siehe, zwei Männer standen bei ihnen in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gehen gen Himmel. Apostelgesch. 1, 9—11. Und als sie wiederkommen, wird er sich niedersetzen auf den Stuhl seiner Herrlichkeit, und es werden vor ihm versammelt werden alle Völker, und er wird sie scheiden, wie ein Hirte die Schafe scheidet von den Böcken, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, aber die Böcke zur Linken. Matth. 25, 31—33. Und er wird kommen zu richten die Lebendigen und die Todten. 2. Tim. 4, 1. Und wenn der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, und es werden vor ihm versammelt werden alle Völker, und er wird sie scheiden, wie ein Hirte die Schafe scheidet von den Böcken, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, aber die Böcke zur Linken. Dann wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anfang der Welt. Matth. 25, 31—34. Und wenn diese Dinge anfangen zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung nahet. Luk. 21, 28. Und wenn diese Dinge geschehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Luk. 21, 31

48 sichtbar werden konnten, und die in der Sonnenferne zu Tausenden sich häufen, während sie in der Sonnennähe einzeln erscheinen; so muß es sein mit der Strömung des Weltäthers, der die Himmelskörper in ihrem Laufe erhält und sie allerlei Abänderungen unterwirft u. dergl. — J. W. Schmitz denkt und — der liebe Gott lenkt!

Das „Evangelium der Natur" ist eine sentimental gehaltene „Anleitung zu einem seligen Leben", welche ein alter rationalistischer „Meister" seinen „Jüngern" durch Betrachtung des Sternenhimmels giebt, und deren Refrain ist, daß der höchste Schatz „ein reines Herz und das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht" ist, und daß man „besonnene Mäßigung in seinen Erwartungen von der Zukunft und den Menschen lernen, und die letztern nehmen muß, wie sie sind." Dazu führt das klare Lesen im „Evangelium der Natur." Und nun geht es an die Betrachtung der Sonne, des Mondes, der Planeten, Kometen und der Fixsterne, deren Natur, Bahnen und Bewegungen, in einzelnen Abendzusammenkünften, wobei überall die Moral den Faden bildet, und Alles darauf abzielt, die „Vernunft", die uns Gott gegeben hat, zu „selbstständigem, vernunftgemäßem Denken zu gebrauchen, um die menschliche Bestimmung auf Erden nicht zu verfehlen. Das Ganze verläuft als Erzählung und Gespräch.

14. Was die Kartenwerke anbetrifft, so kann mit Ausnahme einiger, eine summarische Besprechung derselben hier um so mehr genügen, weil die Mehrzahl derselben theils im allgemeinsten Gebrauche, theils in den frühern Jahrgängen des Pädagogischen Jahresberichts schon charakterisirt ist. Fast durchgängig sind die kartographischen Leistungen unserer Zeit zu einer so hohen Stufe technischer Vollendung gediehen, daß allen gerechten Wünschen dadurch entsprochen ist, und man von Allen in Schule und Haus viel lernen kann, wenn man überhaupt aus Karten zu lernen versteht. Es kann nur noch die pädagogische Seite sein, die für den Schulgebrauch in's Auge zu fassen ist, und worüber sich längst Director von Klöden erschöpfend ausgesprochen hat. Aber auch in dieser Beziehung ist der eminente Fortschritt der neuern Kartographie bereits constatirt, so daß um so entschiedener auf Beseitigung unpraktischer Schulatlanten und Wandkarten hingearbeitet werden kann, als der äußerst billige Preis auch der guten Karten die Verdrängung der schlechten begünstigt. Richtigkeit des Kartenbildes, Naturtreue des Terrains, verständige Proportion der Ausfüllung desselben mit den politischen Angaben ist neben der Tüchtigkeit der Ausführung gegenwärtig die Hauptforderung; der Buntdruck kommt immermehr in Aufnahme und ist ein Fortschritt, der die Auffassung physischer Bodenverhältnisse wesentlich erleichtert. Was ist's doch für ein erstaunlicher Unterschied zwischen den heutigen klassischen Kartenwerken und denen, welche vor 200 und mehr Jahren geliefert wurden, in jeglicher Beziehung! Wer sich die Mühe nicht verdrießen lassen wollte, z. B. das zu seiner Zeit berühmte Kartenwerk Atlas minor Gerardi Mercatoris a J. Hondio emendatus (Amsterodami, ex officina Joannis Janssonii 1634) mit unsern heutigen Handatlanten zu vergleichen, der würde besonders bei den außer-

verwaltete Schlesien vorläufig. Dann kamen Breslau, Lieg- nitz und Brieg an Friedrich, Glogau, Jägerndorf, Troppau und Teschen blieben, so gelassen, bei Oesterreich. Im Berliner Frieden vom 28. Juli 1742 wurde Schlesien, Glatz, Teschen, Troppau und Jägerndorf Preußen zugesprochen. Im Dresdner Frieden vom 25. Dec. 1745 bestätigte, wie Berlin Schlesien an Preußen, so Dresden Sachsen an Polen zurückgab. Im Frieden zu Hubertsburg vom 15. Febr. 1763 wurde Preußen in seinem Besitzstande von Schlesien, Glatz, Teschen, Troppau und Jägerndorf, sowie Sachsen in seinem Besitzstande von Polen bestätigt. Der Wiener Congreß, 1814 und 1815, bestätigte, wie Preußen in seinem Besitzstande von Schlesien, so Oesterreich in seinem Besitzstande von Teschen, Troppau und Jägerndorf. Vgl. Kaltenborn, Die Vorgeschichte des Dresdner Friedens, 1841. Derselbe, Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1842. Derselbe, Die Vorgeschichte des Hubertsburger Friedens, 1842. Derselbe, Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1842. Derselbe, Die Vorgeschichte des Pariser Friedens, 1842. Derselbe, Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1842. Die Vorgeschichte beider Frie- densschlüsse, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 1. S. 1—64 und Abth. 2. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 3. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 4. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 5. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 6. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 7. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 8. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 9. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 10. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 11. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 12. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 13. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 14. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 15. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 16. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 17. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 18. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 19. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 20. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 21. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 22. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 23. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 24. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 25. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 26. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 27. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 28. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 29. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 30. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 31. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 32. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 33. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 34. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 35. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 36. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 37. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 38. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 39. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 40. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 41. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 42. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 43. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 44. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 45. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 46. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 47. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 48. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 49. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 50. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 51. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 52. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 53. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 54. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 55. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 56. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 57. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 58. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 59. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 60. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 61. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 62. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 63. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 64. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 65. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 66. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 67. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 68. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 69. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 70. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 71. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 72. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 73. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 74. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 75. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 76. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 77. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 78. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 79. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 80. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 81. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 82. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 83. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 84. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 85. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 86. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 87. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 88. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 89. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 90. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 91. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 92. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 93. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 94. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 95. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 96. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 97. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Berliner Friedens, 1742 und 1763, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 98. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte des Wiener Congresses, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 99. S. 1—64 behandelt. Die Vorgeschichte beider Pariser Friedensschlüsse, 1814 und 1815, ist auch in Schlesiens Vorzeit, Bd. III. Abth. 100. S. 1—64 behandelt.

Bezirk Bruck und Leitha und Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf (Nr. 112, 113, 114), Judenau, St. Pölten, Bezirkshauptmannschaft Amstetten, von hier 6 Kilometer zum nächsten Bahnhof; auch wenn diese Gemeinden in Bezirke eingetheilt sind, in welchen sich keine Bezirksgerichte befinden, sind sie dennoch den Bezirksgerichten der nächsten Bezirke zugewiesen und zu Gerichtsbezirken (z. B. Gänserndorf — Nr. 112, Mistelbach — Nr. 113, Hollabrunn — Nr. 114, Amstetten — Nr. 115, Scheibbs — Nr. 116, Melk — Nr. 117, Zwettl — Nr. 118, Krems — Nr. 119, Tulln — Nr. 120, Horn — Nr. 121, Waidhofen a. d. Thaya — Nr. 122, Neunkirchen — Nr. 123, Gmünd — Nr. 124, Baden — Nr. 125, Mödling — Nr. 126, Hietzing — Nr. 127, Floridsdorf — Nr. 128, Ebreichsdorf — Nr. 129, Schwechat — Nr. 130, Bruck a. d. Leitha — Nr. 131, Deutsch-Altenburg — Nr. 132, Hainburg — Nr. 133, Klosterneuburg — Nr. 134, Korneuburg — Nr. 135, Mistelbach — Nr. 136, Neusiedl — Nr. 137, Oberhollabrunn — Nr. 138, Pottenstein — Nr. 139, Purkersdorf — Nr. 140, Sechshaus — Nr. 141, Stockerau — Nr. 142, Tulln — Nr. 143, Wiener-Neustadt — Nr. 144, Zistersdorf — Nr. 145, Zwettl — Nr. 146) bestehen Bezirksgerichte, welche den Gerichtsbezirken der nächsten Bezirke zugewiesen sind.

Die Bezirksgerichte sind: Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte erster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte zweiter Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte dritter Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte vierter Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte fünfter Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte sechster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte siebenter Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte achter Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte neunter Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte zehnter Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte elfter Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte zwölfter Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte dreizehnter Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte vierzehnter Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte fünfzehnter Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte sechzehnter Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte siebzehnter Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte achtzehnter Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte neunzehnter Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte zwanzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte einundzwanzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte zweiundzwanzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte dreiundzwanzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte vierundzwanzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte fünfundzwanzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte sechsundzwanzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte siebenundzwanzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte achtundzwanzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte neunundzwanzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte dreißigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte einunddreißigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte zweiunddreißigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte dreiunddreißigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte vierunddreißigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte fünfunddreißigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte sechsunddreißigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte siebenunddreißigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte achtunddreißigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte neununddreißigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte vierzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte einundvierzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte zweiundvierzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte dreiundvierzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte vierundvierzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte fünfundvierzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte sechsundvierzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte siebenundvierzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte achtundvierzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte neunundvierzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte fünfzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte einundfünfzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte zweiundfünfzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte dreiundfünfzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte vierundfünfzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte fünfundfünfzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte sechsundfünfzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte siebenundfünfzigster Instanz.

Die Bezirksgerichte Amstetten, Baden, Bruck a. d. Leitha, Deutsch-Altenburg, Ebreichsdorf, Floridsdorf, Gänserndorf, Gmünd, Hainburg, Hietzing, Horn, Hollabrunn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Melk, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Neusiedl, Oberhollabrunn, Pottenstein, Purkersdorf, Scheibbs, Schwechat, Sechshaus, Stockerau, Tulln, Wiener-Neustadt, Zistersdorf, Zwettl, sind Bezirksgerichte achtundfünf

gabe 1839 erschienen, ist nicht für Anfänger, sondern fordert schon Studium, und geht in den Erläuterungen namentlich auch auf den Nachweis der veränderlichen und der Doppelsterne ein, die oft nur telescopisch sind. Mollinger's Himmelsatlas (cf. Nr. 128) ist bereits im VII. Jahresbericht S. 573 kurz gekennzeichnet. — Bromme's schöner und inhaltsreicher Atlas (cf. Nr. 129) ist mit gebührender Auszeichnung schon im VII. Päd. Jahresber. S. 264 hervorgehoben. Die Fortsetzung desselben — mit alleiniger Ausnahme der Tafeln 35—37 und einer hoffentlich noch ziemlich umfänglichen Text-Schlußlieferung, die noch in Aussicht gestellt sind — schließt sich aufs Würdigste an das schon Gelieferte an, sowohl was die Technik der graphischen Arbeit, als was deren geistige Composition anbetrifft; so daß das Ganze als ein wahrhaft künstlerisches Werk gelten muß. Der Text, welcher den bezeichneten Lieferungen beigeheftet ist, vollendet zunächst die Charakteristik der massiven Gebirgsarten, der plutonischen und vulkanischen Gebilde, bespricht dann die Gebirgsketten der Erde (Orologie), nach den einzelnen Erdtheilen und Erhebungssystemen (nach Elie de Beaumont) höchst interessant und lehrreich, geht die geologischen Karten der Erde, Europas, Deutschlands und der Schweiz durch, die Gebirgsglieder beschreibend und in ihrem Vorkommen nachweisend, und verfolgt dann die vulkanischen Erscheinungen auf der Erdoberfläche und die Erdbeben, sowie die electro-magnetischen Strömungen des Erdkörpers und den Erdmagnetismus nach den neusten Forschungen und Resultaten. Dann folgt die Hydrologie und Hydrographie, die Behandlung der Meeresbewegungen, der Seewellen, der Ebbe und Fluth, der Isorachien in einer Gründlichkeit und Umfassung, wie man dergleichen selbst in den besten Lehrbüchern der physischen Geographie nicht zu finden pflegt. Die weitern Abschnitte behandeln eben so genau und geistvoll: die Meeres- und Luftströmungen in den drei bedeutendsten Oceanen, die Gewässer des Festlandes, Stromsysteme der Erde (Potamologie), die Limnologie, comparative Uebersicht der größten Seen im Verhältniß zum schwarzen Meere, die Luft, Atmosphärologie, Meteorologie, Isobaren und Oscillationen des Luftdrucks, Isothermen, Isotheren und Isochimenen, die Hyetographie und Südsee-Korallengebilde, und beginnen so eben noch die Betrachtung der Erdtheile in physikalischer Beziehung, wobei noch mancherlei Ausführungen zu erwarten stehen. — Von den sehr sauber ausgeführten Karten behandeln die Tafeln 25—30 Frankreich, die drei südeuropäischen Halbinseln, Asien, Afrika, Nord- und Südamerika, (mit Zugabe erläuternder Höhenprofile) in physikalischer Beziehung, Tf. 31—34 die wagerechte und senkrechte Verbreitung der Pflanzen (nach Schouws phytogeographischen Reichen u. s. w.) der vorzüglichsten Säugethiere (besonders das Jagdgebiet der Pelzthiere, der Robben und Wale), Vögel und Reptilien, sowie die Verbreitung der Menschenracen über die Erde und der Völker in Europa. Die Tafeln 38—42 erläutern die Geschichte der Geographie durch graphische Darstellung der Erdansichten der Alten, der Feldzüge Alexanders des Großen, des römischen Weltreichs, der den Alten überhaupt bekannten Theile der Erde (mit Angabe der vorzüglichsten Handelsstraßen), und der oceanischen Entdeckungen von

840 bis 1850 (mit Einschreibung der um die Kunde des Erdballs verdienten Forscher und Reisenden und der Entdeckungs- oder Erforschungs-Jahre, und einer Uebersicht der chronologischen Folge der Erdumsegelungen von 1519—1842, 53 an der Zahl!). Das letzte Blatt ist wahrhaft überreich ausgestattet auf kleinem Raume und — kaum noch zum klaren Durchfinden, insbesondere zur Verfolgung der einzelnen Entdeckungs-Curse; man muß es mühselig studiren. — Wenn dieß Werk auch in einzelnen Partheen von andern Meistern überboten wird, z. B. von Berghaus in seinem großen physikalischen Atlas, und wenn auch hie und da kleine Irrungen vorkommen, so ist es doch immer als ein compendiöseres Ganze von entschiedenstem Werthe und kann zum Studium neben v. Humboldts Kosmos nur auf das Angelegentlichste empfohlen werden.

Die Rückschau auf den in der voranstehenden Abhandlung wiederum dargelegten Reichthum an den mannichfaltigsten geographischen Erscheinungen läßt neben recht vielem Unbedeutenden und Entbehrlichen doch auch des Trefflichen, Praktischen und Großartigen immer noch so viel erkennen, daß man im Großen und Ganzen daraus gar wohl auf die Energie des rüstigen Fortschreitens unter den wahrhaften Männern des Lebens und der Lehre einen erquicklichen Schluß ziehen, und sich daran gegenüber der Misére des im praktischen Schultreiben auf der Wildbahn mit hinziehenden Schlendrians, der nichts Neues kennt und kennen lernen mag, getröstet emporrichten kann. Weil die Verirrung in solche Jämmerlichkeit oberflächlichen, phrasenvollen, Geist und Zeit tödtenden Schlendrians so schlimm namentlich für junge Lehrer ist, so kann man fast nicht gewissenhaft und streng genug in der Abwehr von methodischen, literarischen und andern Nichtigkeiten, die der Jahreslauf bringt, zu Werke gehen. Es gielt der Sache, nicht der Person, und wir streben eine gute Sache, die tüchtige, feste, klare, frische und freudige Bildung und Hebung unserer deutschen Volksschullehrer und durch sie unserer Volksjugend an. Die Geographie thut es dabei nicht allein, das wissen wir, sie thut es nicht einmal vorzugsweise; aber sie hilft viel zur Erreichung unserer guten Sache. Und wenn große Männer, wie deren Namen auf geographischem Gebiete mehrere seit Menschenaltern durch ganz Europa leuchten, ein ganzes Leben voll fleißigster, ernstester Arbeit an die Durchforschung der geographischen Wissenschaft setzen, so wird's für alle kleinen wenigstens sich der Mühe reichlich lohnen, einen Theil ihrer Arbeitslust und Kraft einem beiden entsprechenden Gebiete dieser Wissenschaft zuzuwenden, sich frisch in der Sache zu erhalten und mit deren Weiterbildung selber fortzugehen. Was wir an unserm geringen Theile dazu beizutragen vermögen, ist: zu denkender Durcharbeitung tüchtiger geographischer Schrift- und Kartenwerke, und zur weisen Ausbeute derselben für die praktische Schularbeit in allerlei dazu nur irgend geeigneten Verhältnissen anzuregen und aufzumuntern. Möge es zu Nutz und Frommen unserer deutschen Lehrerwelt nicht ganz vergeblich sein!

Druck der Hofbuchdruckerei zu Altenburg.
(H. A. Pierer.)

Pädagogischer Jahresbericht

für

Deutschlands Volksschullehrer.

Im Verein

mit

Bartholomäi, Heutschel, Kellner, Lüben, Prange, Schulze und Stoy

bearbeitet und herausgegeben

von

Karl Nacke.

Achter Band.

Zweite Abtheilung.

Leipzig:
Verlag von Fr. Brandstetter.

1854.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

		Seite
I.	Religions-Unterricht. Vom Herausgeber	1
II.	Sprechen, Schreiben und Lesen. Vom Herausgeber	55
III.	Literatur der Jugend- u. Volksschriften. Vom Herausgeber.	98
	1. Jugendschriften	98
	2. Volksschriften	117
IV.	Der deutsche Sprachunterricht. Von **L. Kellner**, Regierungs- und Schulrath zu Marienwerder	122
V.	Mathematik. Von **Fr. Bartholomäi**, Lehrer an der Stoy'schen Erziehungsanstalt zu Jena	142
VI.	Naturkunde. Von **A. Lüben**, Rector der Bürgerschulen zu Merseburg	179
	1. Naturgeschichte:	179
	2. Physik und Chemie	223
VII.	Geographie. Von **W. Prange**, Oberlehrer am Seminar zu Bunzlau	230
VIII.	Ueber die äußern Angelegenheiten der Volksschule und ihrer Lehrer. Vom Herausgeber	317
IX.	Zeichnen. Von **A. Lüben**	387
X.	Gesang. Von **E. Hentschel**, Musik-Director und Oberlehrer am Seminar zu Weißenfels	391
XI.	Geschichte. Von **W. Prange**	452

Digitized by Google

Autoren-Verzeichniß.

Abt, 137, 147.
Abtmeyer, 96.
Aeppli, 148.
Aerni, 148.
Aeß, 118.
Aichenberger, 107.
Albert, 118, 121.
Alpiar, 146.
Altherr, 107, 108.
Altmann, 148.
Amann, 148.
Amsler, 121.

Bach, 118.
Bäbler, 118.
Bäbler, 124, 141, 142.
Bäbler, 148.
Bäbler, 96.
Bäbler, 96.
Bäbler, 96

Dunker, 521.
Dunzel, 413. 415.
Dürre, 80.

Eckhardt, 289.
Eger, 84.
Ehrenfruchter, 523.
Ehrlich, 450.
Eichelberg, 214.
Eiſenlohr, 35.
Eiſenmann, 93.
Ellendt, 507.
Elsner, 85.
Embdt, 258. 280. 291.
Enckhauſen, 440. 441. 446. 447.
Engell, 220.
Enslin, 438. 448.
Erler, 224.
Erk, 441. 443. 444.
Ernſt, 187.
Eſchmann, 450.
Etienne, 147. 165. 174.
Ewald, 288. 314. 480. 500.
Eyth, 510.

Faißt, 403. 445. 447.
Fels, 105. 285. 305.
Feve, 403. 445.
Fick, 379.
Fiedler, 43. 491. 521.
Finck, 66.
Fiſcher, F. L., 95.
—— , H. J., 68.
—— , J. L., 282.
Fleiſcher, 91.
Fleiſchhauer, 227.
Flügel, 429. 434. 439. 450.
Fölſing, 62. 381. 385. 419. 420. 421. 435.
Foß, 526.
Franke, 116.
Frankl, 441.
Frege, 289.
Freier, 87. 126.
Freſenius, 146. 147. 173.
Freudenfeldt, 524.
Freyhold, 289.
Friedrichs, 56.
Fröhlich, 72.
Fürſtenberg, 387.

Gabriel, 171.
Gabrielv, v., 389.
Gambihler, 285. 308.
Gartz, 36.
Gebhardi, 440.
Gegenbaur, 281. 291.
Geißler, 447.
Gelzer, 471. 481.
Genzken, 47.
Gerlach, 165. 174.
Gerneth, 150.
Geſenius, 17.
Giebel, 200.
Gieſemann, 285. 305.
Gittermann, 189.
Gläſche, 384.
Glatz, 108.
Glaubrecht, 118.
Gnerlich, 85. 89.
Göcker, 436.
Goſe, 87.
Goßmann, 282.
Gotthelf, 117.
Gottſchalg, 402. 404.
Grabe, 379.
Graf, 83.
Grashof, 510.
Greef, 441.
Greßler, 285. 308.
Griebner, 14. 30. 37. 38.
Grimm, Gebr., 138.
—— , J., 505.
Groß, 491. 524. 526.
Groſſe, 103. 500.
Groth, 119.
Grube, 13. 34. 35. 42. 101. 189. 283. 284. 302. 514.
Grundtvig, 461.
Grüneiſen, 391.
Gruner, 93.
Gruſon, 286. 310.
Gude, 101. 189. 284.
Gumpert, v., 110.
Gumprecht, 278. 284. 304.
Günter, 416.
Gutbier, 332.
Guth, 15. 20. 59.

Hahn, 78.
—— , C. F. H., 380.
Halmhuber, 480. 484. 499.
Handtke, 289. 314.
Hanſchmann, 13. 25. 32. 33. 42. 384.
Harms, 18.
Härtel, 109.
Hartmann, C. E., 128.
—— , W., 281.
Hartung, 413, 428. 439.
Haß, 379.
Haſſenſtein, 200.
Häſters, 86. 90. 285. 305.
Hauer, 403.
Hauke, 282.
Hauſchild, 404. 432.
—— , E. J., 129.
Heckelmann, 439.
Heckmann, 124.
Heger, F. C., 286.
——, R., 113. 373. 385.
Heiland, 1.
Heine, 389.
Heiniſch, 6. 89. 164. 523.
Heinrich, 50.
Heinzelmann, 283. 301.
Heiſſler, 280.
Henze, 97.
Hermann, 526.
Hermes, 522.
Herrfurth, 85.
Herſchel, 286.
Hertzſprung, 95.
Herzog, 140.
Hettner, 99.
Heuſer, 45.
Heuſſi, 144. 145. 147. 151. 152. 165. 172.
Heymann, 424.
Hibeau, 100.
Hientzſch, 383.
Hierl, 286.
Hincke, 165. 174.
Hirſchberger, 416.
Hobirk, 91.
Hochſtetter, 202.
Hoffmann, Chr., 465. 510.
—— , Frz., 172.
—— , H., 106.
—— , J., 108. 283. 301.
—— , v. Fallersl. 430.
—— , Th., 380.
Höfler, 516.
Hofmann, Fr., 440.
—— , J. A., 52.
Hohmann, 416. 429. 433.
Höhne, 50.*)

*) Im Text irrthümlich: Höhen.

Hojſſak, 281. 293.
Holle, 287. 288. 313. 314. 524.
Honcamp, 137.
Hopf, 98. 282. 296.
Hopfe, 449.
Höpfel, 280.
Horn, v., 104.
Hornung, Chr. K., 112.
—— , D., 84. 524.
Hörſchelmann, 283.
Hoyer, 198.

Jacob, 404. 443.
Jäde, 112, 113.
Jahn, 286. 310.
Jäkel, 53. 94. 385. 401. 416.
Ideler, 4. 46.
Jencke, 119.
Igel, 36.
Joſt, 136.
Itzerott, 45.
Jungclaußen, 257. 280.
Jungklaaß, 261. 291. 380.

Käſer, 435.
Kalcher, 272.
Kambly, 165. 174.
Kämpfe, 446.
Kampmann, 90.
Kapf, 93.
Kardel, 59.
Karow, 443.
Keil, 507.
Keller, F. E., 285. 306.
— , K., 148. 171.
Kellner, 135. 136.
Keyſer, 382.
Kienemund, 44. 256. 280. 291.
Kiepert, 287. 313. 524.
Kindſcher, 406.
Kirchner, 12.
Kirſch, 377.
Klauer, 435.
Klein, 162.
Kleinpaul, 421.
Klemm, 382.
Kletke, 105. 120. 449. 502.
Kliewer, 524.
Klippel, 479. 506.
Klöden, v., 282. 296.
Klopp, 479. 505.
Kloſe, 85.
Knees, 70.
Knorr, 447.
Koch, 48. 398. 430.
Köhler, 348. 450.
Kohlrauſch, 472.
Kolde, 43.
König, 36.
Koppe, 216.
Körner, Fr., 101. 201. 284. 285. 302. 305.
—— , G. W., 446.
Körting, 171.
Koſt, 87.
Kottinger, 510.
Kramer, 63.
Krebs, 505.
Kriebitzſch, 36. 431.
Kröger, 69. 479. 502.
Krüger, 21.
Krumbacher, 285. 305. 502.
Krumbholtz, 287. 313. 385.
Krümmer, 288. 314.
Kubiena, 147. 162.
Kuhnt, 140.
Kühmſtedt, 404. 405. 442. 449.
Kummer, 164.
Kündig, 14. 40.
Kunſch, 289.
Kunze, 116.
Kurtz, 53. 465.
Kurz, 78.

Lachmann, 505.
Laiſtner, 29.
Lampert, 195.
Langbein, 147.
Lange, H., 287. 313.
Lange, O., 511.
Lansky, 81. 385.
Layritz, 442.
Ledderhoſe, 506.
Lehmann, 439.
Leo, 460.
Lentz, 218.
Lettau, 36.
Leunis, 218.
Lichtenberg, 149. 150. 178.
Liebig, 223.
Liechtenſtern, v., 287. 313.
Liefde, de, 463. 515.
Liphold, 283. 301.
Liſt, 229.
Littrow, v., 286. 289. 310. 314.
Löchner, 419. 436. 441.
Lorey, 351.
Löw, 321.
Lübben, 78.
Lüben, 88. 123. 189. 215.
Ludwig, F., 442.
——, J. L., 86. 89. 217.
——, R., 213.
Lüſebrinck, 75.
Luther, 36. 50.
Lutz, 129.
Luz, 13. 31.

Maier, E., 487. 523.
——, J., 444.
Maltzan, v. 467. 510.
Manner, 406.
Marriot, 3.
Martens, 65.
Maſius, 189.
Materne, 45.
Maukiſch, 283.
Mayer, 404. 407.
Menzel, K. A., 477. 525.
——, W., 522
Mettenleiter, 440.
Metz, 441.
Meurer, 280. 282.
Meyer, 391. 417. 418. 427. 428. 436.
Meynert, 516.
Miquél, 274.
Moleſchott, 203.
Möller, 24.
Möllinger, 289. 315.
Moltke, 120.
Moorburg, 109.
Mörtl, 287.
Mühling, 450.
Müller, E., 200. 211. 376.
——, Clem. 417. 437.
——, F. E., 96.
——, H., 27. 40.
——, Selmar, 437.
Mundt, 505.
Münkel, 428.
Mushacke, 385.

Nacke, 88. 123. 189.
Nathuſius, 3.
Naue, 442.
Neff, 96.
Netoliçka, 226.
Neumann, G. F. L., 280. 291.
——, J., ſ. Satori.
Nieberding, 281. 296.

Bücher, 227.
Bücherei, 91, 177, 179.
Bücherkunde, 177.
Bücherrad, 182, 187.
Bücherschau, 177.
Bücherverbrennung, 177.
Bücherverzeichnis, 177.
Bücherwesen, 177.
Bücherwurm, 177.
Bücherzeichen, 177.
Bücherzettel, 177.
Bücherzettelkatalog, 177.
Bücherzettelkatalog, 177.
Bücherzettelkatalog

Spieß, A. u. F., 92.
Spitz, 173.
Spörer, 286.
Spruner, 491.
Stacke, 514.
Stahl, 191.
Stahr, 93.
Stangenberger, 116.
Staub, 112.
Steffenhagen, 144. 145. 147. 151. 152. 165. 172.
Stein, 283.
Steinbach, 390.
Steiner, 389.
Steinmann, 88.
Stenzel, 499.
Stern, 286. 310.
Stieler, 288. 313. 314.
Stip, 18. 399. 431.
Stöber, 110.
Straube, 127.
Stromberger, 403.
Sydow, v., 287. 288. 289. 313. 314.

Tetzner, 515.
Teuscher, 384.
Theel, 47. 86. 89.
Thieme, 286. 310.
Thilo, 29. 37.
Thomas, 94. 106.
Thomaszik, 409 ff. 432.
Tiedemann, 380.
Tomatschek, 144.
Trappe, 225.
Tschirch, 550.
Tschudi, v., 204.
Tucher, v., 403. 445. 447.

Ule, 200.
Ullrich, 139.
Ulrici, 283. 301.
Ungewitter, 282. 300.
Uvermann, 285. 305.

Wägs, 386.
Venedey, 478. 504.
Vernaleken 140.
Vogel, 283. 287. 301. 313.
Vogt, 203.*)
Voigt, 282. 296.
Volckmar, 403. 404. 446.
Volger, 179. 214.**)
Volkmann, 461.
Völter, D., 282. 288. 296. 314.
——, L., 26. 464.
Voßnack, 285. 305.

Wachenhusen, 100.
Wagner, E., 287. 313.
——, H., 183. 209.
——, H. Pfr., 386.
——, K. Th., 288. 314.
Wappäus, 282. 300.
Wayaffe, 433.
Weber, 494.
Wedell, v., 525.
Wedler, 491.
Wehrmeister, 509.
Weingart, 91.
Weiß, 177.
Weitbrecht, 463.
Weitzel, 126.
Welter, 513.
Wernicke, 494. 512. 519.
Widmann, 438. 449.
Wiedemann, E. L., 82.
——, Frz., 41. 74. 85.
Wiegand, 286. 310.
Wienbarg, 102.
Wiener, 403. 444.
Wiese, 481.
Wiesner, 289.
Wildermuth, 93.
Wimmer, Fr., 219.
——, H., 379.
Winderlich, 285. 306.
Winkelmann, 287. 314.
Winter, 128.
Winterstein, 448.
Wöckel, 289. 314.
Wöhler, 404.
Wohlfahrt, G., 415.
——, H., 95. 434.
Wolff, 17. 45.
Würdig, 114.
Wuthe, 4.

Zachariä, 282. 296.
Zahn, 403. 445. 447.
Zeiß, 517.
Zeitler, 434.
Zim, 286. 310.
Zimmermann, H. Th., 483. 502.
——, P. A., 480. 499.
——, W., 517.
——, W. F. A., 285. 306.
Zschille, 79. 80.
Zschokke, 19.

*) Im Text irrthümlich: Voigt.
**) Im Text irrthümlich: Vogler.

VIII.

Ueber die äußern Angelegenheiten der Volksschule und ihrer Lehrer.

I. Gestaltung des Schulwesens in den einzelnen deutschen Staaten.

Die in den Jahren der Bewegung laut gewordene Forderung der Emancipation der Schule von der Kirche hat viele deutsche Staaten veranlaßt, dem Verhältniß dieser beiden Institutionen zu einander die größte Beachtung zu widmen. Deshalb finden wir auch in der Gesetzgebung des vorigen Jahres eine Menge Erlasse, welche sich hierauf beziehen und die Absicht kund geben, die Schule wieder unter die kirchliche Obhut und Oberaufsicht zurückzubringen. „Man ist zwar darin", heißt es in der Allgem. Schulztg. von 1853, Nr. 58, „noch nicht so weit gegangen, die klassische Bildung, wie in Frankreich, durch biblische und kirchliche verdrängen zu wollen, indem die betreffenden Anordnungen und Verfügungen mehr die äußerliche formelle Seite des kirchlichen Einflusses im Auge haben; denn sie schreiben regelmäßige Andachtsübungen und Kirchenbesuch, Visitation der Schulen durch die Geistlichen, Ueberwachung der Lehrer und Schüler in ihrer äußern Aufführung, ihrer Kleidung, ihren Vergnügungen ꝛc. vor: allein immerhin ist damit ein Princip ausgesprochen und zur Geltung gebracht, das wohl erwogen zu werden verdient, da die Gefahr zu nahe liegt, durch falsche Anwendung und Ausdehnung desselben in der Praxis mehr Schaden als Nutzen zu stiften." Durch solche bis auf das Aeußerlichste herab sich erstreckende Erlasse scheint dem Verf. dieses Aufsatzes denn doch der geistliche Einfluß auf die Schule zu weit ausgedehnt. „Anstatt mit äußern Reformen anzufangen und eine Art kirchlich-militairischer Zucht einzuführen, sollte man vor allen Dingen darauf bedacht sein, in den Schulen den echt christlichen Geist und die sittliche Gesinnung zu erwecken und zu beleben. Aus diesen wird alsdann der unanstößige äußere Lebenswandel schon von selbst hervorgehen. Durch alle bloß äußere Vorschriften und Anordnungen erlangt man immer nur den Schein statt der Sache. Man bildet Heuchler und Tartüffes, statt wahrhaft gläubiger und sittlicher Menschen, Schüler, die auf äußern Befehl fleißig in die Kirche gehen und nach Vorschrift beten, so wie Lehrer, die aus Furcht vor der geistlichen Behörde sich des Kartenspiels, der Jagd, des Besuchs

der Wirthshäuser ꝛc. enthalten, die aber deshalb noch keine innerlich bekehrten und gebesserten Menschen sind. Ja, es kann leicht der Fall eintreten, daß, je mehr sie öffentlich sich Zwang anthun müssen, um den beengenden äußern Vorschriften Genüge zu leisten, sie desto mehr heimlich und versteckt sich durch Ausschweifungen und Lüste zu entschädigen suchen."

I. Preußen.

Denselben Zweck, welchen das Ladenberg'sche Ministerium im Zusammenhang mit der Ausführung des Art. 25 der Verfassungsurkunde (über die Unentgeldlichkeit des Volksunterrichts) zu erreichen beabsichtigte, hat das jetzige Ministerium trotz des Fallenlassens dieser Absicht keineswegs aus dem Auge verloren: die Verbesserung der schlecht dotirten Lehrerstellen soll nach Maßgabe neuerer Erlasse der Gegenstand einer umfassenden und energischen Thätigkeit der Schulbehörden werden, nur ist das Ministerium überzeugt, daß zur Erreichung dieses Zweckes die bestehende theils allgemeine, theils provinzielle Gesetzgebung einen ausreichenden Anhalt darbietet. Von dieser Ueberzeugung aus ist den Regierungsbehörden besonders durch den Circularerlaß vom 6. März 1852 aufgegeben worden, eine neue Gehaltsregulirung bei allen denjenigen Elementarschulen vorzunehmen, welche nach der pflichtmäßigen, aus sorgfältiger Erwägung der Localverhältnisse gewonnenen Ueberzeugung der Regierung den Lehrern ein zu ihrem Unterhalt erforderliches Einkommen nicht gewähren. Als besonders zu beachtende Gesichtspunkte werden dabei hervorgehoben, daß den Regierungen vermöge des ihnen zustehenden Oberaufsichtsrechts auch zukomme, zu bestimmen, was und wie viel zur Unterhaltung einer Schule und ihres Lehrers erforderlich ist, und daß gegen ihre desfallsige Arbitrirung (Gutbefinden) weder der Umstand geltend gemacht werden kann, daß bei einer Stelle das provinziell festgestellte Minimum schon erreicht sei, noch auch die Berufung auf das dem zeitigen Stelleninhaber in der Vocation ausgesetzte Einkommen. Vielmehr hat die Regierung das unzweifelhafte Recht, zu beurtheilen, ob das provinzielle Minimum in dem einzelnen Falle nach den localen Verhältnissen ausreicht, und ebenso steht ihr nach rechtsgiltigen Entscheidungen die Befugniß zu, den Lehrern neue Gehaltsbezüge zuzusprechen, und, mit Ausschluß des Rechtsweges, beizutreiben.

Was die möglichen Wege zur Ausführung der beabsichtigten Verbesserung der Schulstellen betrifft, so geht der Herr Minister davon aus, daß da, wo Schulgeld erhoben wird, die Regierungen die Höhe desselben festzusetzen haben, und bei denjenigen Stellen, wo eine Verbesserung erforderlich ist, zu einer Erhöhung des Schulgeldsatzes um so mehr zu schreiten sei, als die bisherigen Festsetzungen aus einer Zeit herrühren, in welcher das Geld einen höhern Werth besaß, als gegenwärtig, die Schuleinrichtungen selbst aber den Voraussetzungen, auf welchen z. B.

die Normirung des Schulgeldsatzes in dem General-Land-Schulen-Reglement vom 12. Aug. 1763 beruht, nicht mehr entsprechen.

Wo dagegen ein Schulgeld nicht besteht und den obwaltenden Verhältnissen nach nicht einzuführen ist, oder wo es zur Erfüllung des Bedarfs nicht ausreicht, da sollen die allgemeinen oder provinziellen Bestimmungen zur Anwendung kommen, und wird insbesondere auf §§. 29 ff., Tit. 12, Th. II. des Allg. L.-R. verwiesen, wonach die Unterhaltung der Lehrer sämmtlichen Hausvätern des Orts obliegt, gleichviel, ob sie Kinder haben oder nicht, und wonach die Beiträge unter die Hausväter nach Verhältniß ihrer Besitzungen und Nahrungen billig vertheilt werden sollen.

In denjenigen Fällen, wo durch Anwendung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen alle Mittel erschöpft sind, um die Unterhaltung der Schullehrer seitens der zunächst Verpflichteten sicher zu stellen, wo aber dieser Zweck dennoch nicht erreicht werden konnte, wo vielmehr die Nothwendigkeit einer Beihülfe Seitens des Staates überzeugend nachgewiesen werden kann, in diesen, aber auch nur in diesen Fällen sollen die Regierungen Anträge auf die Gewährung einer Hülfe aus Staatsfonds formiren, wogegen dieselben bestimmt angewiesen werden, dem Bestreben vieler Betheiligten, die ganze Last der Verbesserung des Schullehrer-Einkommens auf die Staatskasse zu legen, keinen Einfluß auf die Behandlung der Sache zu gestatten.

Durch diese, wenn auch nicht neuen, jedoch mit neuer Kraft und Geltung ausgesprochenen Verwaltungsgrundsätze, durch die ausgedehnte Vollmacht, welche den Regierungen hier bekräftigt worden, ist denselben allerdings ein weites Feld der Thätigkeit zur Verbesserung des Lehrer-Einkommens eröffnet worden, und durch Anwendung der mannichfachen Bestimmungen, welche den jedesmaligen localen Verhältnissen am meisten entsprechen, wird es denselben gewiß gelingen, einer großen Anzahl bisher kümmerlich dotirter Lehrer zu einem, wenn auch nicht sehr reichlichen, doch auskömmlichen Gehalt zu verhelfen. Die Circular-Verfügung wurde von einem Commissarius des Ministeriums in der betreffenden Commission der II. Kammer erläutert u. u. A. bemerkt, daß von allen Bezirken der Monarchie die Besoldungsverhältnisse der Elementarlehrer am günstigsten im Regierungsbezirk Düsseldorf gestellt seien. Dort trage keine Stelle unter 180 Thlr. jährlich ein. Wo nach örtlichen Verhältnissen ein Einkommen von 180 Thlr. nicht zureicht, werden aus Staatsfonds die Einkünfte erhöht. In der Mark Brandenburg, in Schlesien und in Pommern finden sich Stellen zu 80, ja 50 Thlr. jährlichen Einkommens. Das Schulreglement für die niedern katholischen Schulen in Schlesien vom Jahre 1851 setzt das Minimum des Gehalts für die Schullehrer auf 50 und für den Adjuvanten auf 25 Thlr. fest.

Wir wissen nicht, ob es zufällig ist, daß mit der allmählich sich bessernden äußern Lage der Lehrer auch die allgemeine Schulbildung fortschreitet, aber Thatsache ist es wenigstens, daß die statistisch festgestellten Resultate der letzten Jahre zu den frühern in einem sehr günstigen Verhältnisse stehen. Nach einer „vergleichenden Zusammenstellung der

in den Jahren 1555—63 in der Form eingeführt, ganz ohne Schwierigkeiten, indem Kriegsgefangene, Bürgen, Geiseln (1555: 1, 2, 3, 4, 6, 20) meistens ohne die Einlösung durchkommen; bekannt in der Burgundischen: 11 Albertustaler (1555: 1, 2, 3, 4, 6, 20), 1 Karolustaler (1555: 1, 2, 3, 4, 6, 20), 1 Philipp

mag aufgeklärt werden, daß die Verehrung von Meeresthieren mit der tierischen Verehrung von Himmelsthieren in Zusammenhang steht, daß sie Symbolik und Astrologie ist, daß sie Ueberbleibsel einer uralten Religion ist, daß sie Ueberbleibsel einer Religion ist, welche mit Sternbildern verwandt ist, daß sie Ueberbleibsel einer Religion ist, welche Sternbilder verehrte

aufgewogen oder überwogen werden. Löw geht in seiner Untersuchung davon aus, daß nur für das Kind, nicht aber für den Jüngling die Familie die natürliche und angemessene Bildungsstätte sei. Im weitern Verlauf seiner Untersuchung gelangt er dann zu folgenden Resultaten. Die wesentlichen Merkmale des Familienlebens, diejenigen, auf welche sich die Macht desselben über das Gemüth gründet, die Autorität von der einen und die Pietät von der andern Seite, sind auf das Seminar durchaus nicht übertragbar. Die Pietät kann im Seminar nur dadurch erzeugt werden, daß dasselbe die sittlichen und intellectuellen Interessen des Seminaristen vollständig befriedigt. Die erziehende Kraft des Seminars liegt in einem guten Seminarunterrichte. Die Uebertragung der Formen des Familienlebens auf das Seminar thut dem Gemüth und der sittlichen Selbstständigkeit der Seminaristen Gewalt an und gefährdet in Folge dessen ihre Sittlichkeit. — Eine Widerlegung dieser Sätze ist uns bis jetzt noch nicht zu Gesicht gekommen.

In jüngster Zeit hat sich die Vorsorge der Regierung namentlich auch der Ausbildung von Lehrerinnen zugewendet, die sonst nur, wenigstens evangelischer Seits, Privatangelegenheiten war. Ueber das öffentliche Lehrerinnen-Seminar zu Droyssig haben wir schon im VII. Bde. berichtet. Noch im Laufe des Jahres 1854 wird auch durch die Munificenz des Fürsten von Schönburg-Waldenburg mit diesem Seminar und unter derselben Direction aber besonderem Local ein Institut zur Ausbildung von Gouvernanten und Lehrerinnen für höhere Töchterschulen verbunden werden, in welchem neben der christlichen und einer pädagogischen Durchbildung eine weiter gehende wissenschaftliche Ausbildung und namentlich Kenntniß der französischen und englischen Sprache und Fertigkeit in der Musik erzielt werden soll. Doch soll auch hier christlich-pädagogische Ausbildung die Hauptsache bleiben. Der Kursus wird ein Jahr umfassen, und es können die dazu befähigten Zöglinge des Seminars, welche dort bereits den zweijährigen Kursus vollendet haben, auch hier Aufnahme finden. In wie weit sie diese Gelegenheit benutzen werden, wird die Zukunft lehren; vorerst zeigt sich bei der dermaligen Promotion wenig Neigung, da sie der Mehrzahl nach „rechte Volksschullehrerinnen" werden wollen.

An dem Breslauer Lehrerinnen-Seminar sind am 27. und 28. Sept. 1853 abermals 11 Abiturientinnen mit dem Zeugniß der Reife entlassen worden. Ueber die Leistungen derselben liefert die Schles. Schullehrerztg. in Nr. 21 einen ausführlichen Bericht. Von besonderem Interesse ist auch ein „Reisebericht über den Besuch von Anstalten des Königreichs Preußen, in welchen Lehrerinnen vorgebildet und verwendet werden, an die hohen Behörden des evangelischen Kirchen- und Schulwesens in Würtemberg, erstattet von J. Buhl in Ludwigsburg." (Würt. Volksſch. 1854, Nr. 5. 6.) Er verbreitet sich über die Geschichte, den Zweck, die Aufnahmebedingungen, die äußere und innere Einrichtung der Seminare zu Kaiserswerth, Droyssig, Berlin und Münster, sowie über die Organisation derjenigen Mädchenvolks-

schulen in Düsseldorf, Münster und Köln, in welchen Lehrerinnen verwendet werden

II. Oesterreich.

Das Schulwesen des Kaiserstaates nimmt von Jahr zu Jahr einen höhern Aufschwung. In neuester Zeit hat die Regierung manchen Uebelständen durch die Erhebung der Lehrer zu Staatsbeamten, die Aussetzung fixer Besoldungen und durch die Verleihung zahlreicher Auszeichnungen an würdige Schullehrer abgeholfen. Was noch fehlt, liegt an den Gemeinden. Diese wollen noch immer nicht recht einsehen, daß nur sie den größten Nutzen von gut eingerichteten Schulen haben. Bei der Ablösung der Naturaleinkünfte an Lehrer und Geistliche beeilten sie sich, diese so schnell als möglich abzulösen, wodurch die Einnahme mancher Lehrerstelle um 30—40, ja 60 fl. C. M. verringert wurde; aber an eine Aufbesserung dieses Ausfalles denkt Niemand, und so muß gar oft der beste Lehrer darben.

Bei der Ungleichartigkeit der politischen Bestandtheile des Staates ist es natürlich, daß die Volksschulen keineswegs in der ganzen Monarchie den gleichen Grad der Vollkommenheit aufweisen. Gegenüber den trefflich organisirten Schulen der deutschen Kronländer, Böhmens und des lombardisch-venetianischen Königreichs lassen die zum Theil mangelhaften Schulen der slavischen Länder keinen Vergleich zu. Auch die Schulen Ungarns in Nord- und Ostungarn, wo der slowakisch-ruthenische und walachische Stamm hausen, weisen nach der neuerlich angestellten Conscription einen bedauerlichen Grad von Unvollkommenheiten nach; doch darf dieser Zustand keineswegs maßgebend für alle Schulanstalten im ganzen genannten Lande angesehen werden, da eben dieses Land neben einer beträchtlichen Anzahl guter Schulen zahlreiche und treffliche andere Erziehungsanstalten nachweist. Und selbst die mangelhaften Schulen sind wenigstens Schulen; die Jugend erhält einen, wenn auch beschränkten Unterricht.

Das neue Leben, welches mit der Regierung des jetzigen Kaisers in alle Zweige der Staatsverwaltung strömt, war auch für den Volksunterricht von den heilsamsten Folgen. Das Ministerium für Unterricht nahm die Organisation und Verwaltung aller Unterrichtsanstalten in seine Hände. An die Stelle veralteter Schulbücher traten neuverfaßte, die Unterrichtsgegenstände der Gymnasien wurden vermehrt und für diese, wie für die höhern Studien ein neuer Prüfungsmodus eingeführt. Bezüglich der Heranbildung der Lehrer erschienen neue Vorschriften, und insbesondere müssen sich jene für Gymnasien durch strenge Prüfungen zu ihrem Berufe befähigt erweisen. Die unmittelbare Aufsicht über die Ober- und Unterlehrer haben geistliche Vorstände, welche den Titel Schuldistriktsaufseher führen. Außerdem werden die Kronländer in unbestimmten Zeiten von Kommissären des Unterrichtsministeriums bereist, um sich von dem zweckmäßigen Betriebe der Schulen in Kenntniß zu setzen. — Die früheren vierten Klassen der Haupt- und Normalschulen wurden in Unterrealschulen mit zwei, selten drei Klassen

umgestaltet, deren Lehrgegenstände zweckmäßig geordnet und mit neuen vermehrt wurden. Diese Unterrealschulen haben neben der Beförderung der allgemeinen Bildung zunächst den Zweck, jene Kenntnisse und Geschicklichkeiten zu verbreiten, welche zum höheren Gedeihen der gewerblichen Thätigkeit und des Geschäftsbetriebes unentbehrlich sind. Sie gewähren zugleich jenen Schülern, welche die Realstudien fortzusetzen gedenken, die erforderliche Vorbereitung. Es giebt deren jetzt in Niederösterreich 13 mit 2279 Schülern, in Oberösterreich 3 mit 148 Schülern, in Tirol 11 mit 376 Sch., in Steiermark 4 mit 610 Sch., in Kärnten 1 mit 24 Sch., in Küstenland 2 mit 232 Sch., in Galizien 11 mit 909 Sch., in der Bukowina 1 mit 148 Sch., in Mähren 13 mit 1543 Sch., in Schlesien 4 mit 465 Sch., in Böhmen 36 mit 3958 Sch., in Dalmatien 4 mit 121 Sch., in Summa: 103 mit 10,813 Schülern, zu denen noch 5 Privat-Unterrealschulen mit 329 Schülern kommen.

Neben diesen Unterrealschulen bestehen noch folgende selbstständige 3- bis 6klassige Realschulen: in Wien und Prag je 2, in Reichenberg, Brünn, Linz, Ellbogen, Salzburg, Klagenfurt und Laibach je eine. Durch einen Ministerial-Erlaß vom 12. Decbr. 1852 wurden besondere Schulen für die Lehrlinge des Gewerbs- und Handelsstandes eingerichtet, in welchen dieselben an den Sonntagen im Zeichnen, der Handelsgeographie und andern Wissenszweigen unterrichtet werden: Eben so fand durch das Armee-Ober-Commando die Umgestaltung der militärischen Knaben-Erziehungshäuser, von welchen früher jedes Infanterie-Regiment sein besonderes hatte, in Ober- und Unter-Erziehungshäuser statt. Aus den Ersteren treten die Zöglinge entweder in Cadettenschulen oder in den activen Dienst über.*)

Von großer Bedeutung ist eine Verordnung des Unterrichts-Ministeriums, nach welcher von nun an alle Schulbücher mit derselben Orthographie gedruckt werden, welche sich in der Fibel vorfindet. Hiernach ist z. B. zu schreiben Anlass, Finsternis, gieng, Turm, Armut, Demuth, April, Essich, Zirkular, Nazion u. s. w.

Ueber das Schulwesen in den einzelnen Kronländern bemerken wir noch Folgendes:

1. Niederösterreich. Im Schuljahre 1852 bestanden hier 1151 katholische Volksschulen, unter ihnen, der Unterrichtssprache nach, 3 böhmische und 6 gemischte. Die Zahl der Schulen wurde um 2 Trivialschulen vermehrt. In den zu diesen Schulen gehörigen Gemeinden wurden 179,661 schulpflichtige Kinder gezählt, von denen 3,458 die Schule nicht besuchten. Mit diesen Schulen standen 94 Industrieschulen für Mädchen, und 1053 Wiederholungs- und Fortbildungsschulen in Verbindung. Letztere zählten 64,302 schulpflichtige und 61,359 schulbesuchende Knaben und Mädchen. Das Aufsichts- und Lehrerpersonal bestand in 54 Schuldistrictsaufsehern, 905 Ortsschulinspectoren,

*) Vergl. „Die Volksschule in Oesterreich.“ Allg. d. Lehrerztg. 1851, Nr. 7. — Oestr. Schulb. 1853, Nr. 22, 24, 35 und 42.

1152 Katecheten, 1185 Lehrern, 937 Unterlehrern, 165 Mädchen- und Industriallehrerinnen und 1066 weltlichen Ortsschulaufsehern. — Evangelische Volksschulen gab es im J. 1853 5 mit 4 Wiederholungsschulen und 921 Schülern, während 1023 Kinder schulpflichtig waren. Das Aufsichts- und Lehrpersonal bestand aus 2 Bezirksaufsehern, 6 Predigern, 2 Katecheten, 10 Lehrern, 1 Lehrerin und 1 Unterlehrer.

2. Oberösterreich. Im Jahre 1852 gab es hier in 408 Kuratien 474 katholische Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache; darunter waren 7 Hauptschulen, 3 Mädchenschulen und 464 Trivialschulen. Im Vergleich mit dem J. 1851 hat sich in diesen Beziehungen keine Aenderung ergeben. Sämmtliche Ortschaften, 6318 an der Zahl, sind eingeschult; in ihnen wurden 79,587 schulfähige Kinder gezählt, von denen 76,955 die Schulen wirklich besuchten. Das Aufsichts- und Lehrpersonal bestand in 27 Schuldistrictsaufsehern, 408 Ortsschulinspectoren, 573 Katecheten, 494 Lehrern, 334 Unterlehrern, 54 Industriallehrerinnen und 453 weltlichen Ortsschulaufsehern. — Dagegen bestanden in 12 Pastoraten 17 evangelische Volksschulen mit 1663 schulpflichtigen und 1621 schulbesuchenden Werktagsschülern. Die Sonntagsschulen beliefen sich auf dieselbe Zahl und wurden von 614 schulpflichtigen Knaben und Mädchen besucht. Ein Schuldistriktsaufseher, 12 Pastoren, 17 Lehrer und 7 Unterlehrer bildeten das Aufsichts- und Lehrpersonal.

3. Salzburg. Es wird in den offiziellen Berichten besonders hervorgehoben, daß das Schulwesen sich hier in einem geregelten Zustande befinde. Durch die Erhöhung des, für die dermaligen Zeitverhältnisse an den meisten Schulen unzulänglich gewordenen Einkommens der Lehrer ist ein wichtiger Schritt zur Verbesserung des Zustandes der Schulen gethan worden. Das Schulgeld ist nämlich von 1 fl. 20 kr. auf 1 fl. 40 kr. jährlich erhöht worden. Im J. 1853 bestanden im Herzogthume 147 katholische Volksschulen, nämlich 2 Hauptschulen, 140 Trivial- und 5 Mädchenschulen. Sämmtliche 716 Ortschaften sind eingeschult. Von den 14,085 schulfähigen Kindern genießen 212 noch keinen Schulunterricht. Unter diesen befinden sich viele, welche vermöge ihres Alters zu den Schulfähigen gezählt wurden, aber wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen, insbesondere wegen des in einigen Gegenden des Herzogthums Salzburg häufig vorkommenden Kretinismus keine Bildungsfähigkeit besitzen. Mit den 147 Volksschulen standen noch 10 Industrieschulen, 138 Sonntagsschulen, 1 Lehrerseminar, 1 höhere Töchterschule und 1 Mädchenerziehungsinstitut in Verbindung. Das Aufsichts- und Lehrpersonal bestand in 12 Schuldistrictsaufsehern, 120 Ortsschulinspectoren, 163 Katecheten, 143 Lehrern, 52 Unterlehrern, 19 Mädchen- und 17 Industriallehrerinnen, 13 Gehülfinnen und 145 weltlichen Ortsschulaufsehern.

4. Tirol. Im Jahre 1853 bestanden in den 1089 katholischen Kuratien der gefürsteten Grafschaft Tirol mit Vorarlberg 1826 öffentliche katholische Volksschulen, darunter 16 Haupt-, 1425 Trivial- und 385 abgesonderte Mädchenschulen. In 1009 wurde in deutscher, in

467 an Lungenleiden und 43.59 an Leiden und Krankheiten Gemüthskrankheiten. Auf 1000 Lebende kommen 1.1 Selbstmörder und 1.141 Verunglückte in Bergwerken. Einzelnder 1866 Gestorbene hat 1.1 Jahre gelebt. Die Sterblichkeit ist in den Städten größer als auf dem Lande. Die Sterblichkeit nimmt mit der Höhe der Wohnungen zu. Die Sterblichkeit der Kinder ist größer, wenn sie von Müttern, denen sie zum ersten Male geboren, als wenn sie von Müttern, denen sie schon mehrere geboren, gesäugt werden. Die Sterblichkeit ist größer in den Monaten, in welchen Kinder zahnen, als in den übrigen Monaten. Die Sterblichkeit ist in den Monaten, in welchen Kinder entwöhnt werden, größer, als in den übrigen Monaten. Die Sterblichkeit ist größer in den Monaten, in welchen Kinder laufen lernen, als in den übrigen Monaten. Die Sterblichkeit ist größer in den Monaten, in welchen Kinder sprechen lernen, als in den übrigen Monaten. Die Sterblichkeit ist größer in den Monaten, in welchen Kinder in die Schule gehen, als in den übrigen Monaten. Die Sterblichkeit ist größer in den Monaten, in welchen Kinder confirmirt werden, als in den übrigen Monaten. Die Sterblichkeit ist größer in den Monaten, in welchen Kinder in die Lehre kommen, als in den übrigen Monaten. Die Sterblichkeit ist größer in den Monaten, in welchen Kinder in Dienst kommen, als in den übrigen Monaten. Die Sterblichkeit ist größer in den Monaten, in welchen Kinder heirathen, als in den übrigen Monaten. Die Sterblichkeit ist größer in den Monaten, in welchen Kinder Kinder bekommen, als in den übrigen Monaten. Die Sterblichkeit ist größer in den Monaten, in welchen Kinder sterben, als in den übrigen Monaten.

3. Gütersloh. Im Jahre 1866 Gestorbene 1 Jahr alt 3 Jahre alt 5 Jahre alt 10 Jahre alt 15 Jahre alt 20 Jahre alt 30 Jahre alt 40 Jahre alt 50 Jahre alt 60 Jahre alt 70 Jahre alt 80 Jahre alt 90 Jahre alt 100 Jahre alt. Im Jahre 1866 Gestorbene 1 Jahr alt 3 Jahre alt 5 Jahre alt 10 Jahre alt 15 Jahre alt 20 Jahre alt 30 Jahre alt 40 Jahre alt 50 Jahre alt 60 Jahre alt 70 Jahre alt 80 Jahre alt 90 Jahre alt 100 Jahre alt. Im Jahre 1866 Gestorbene 1 Jahr alt 3 Jahre alt 5 Jahre alt 10 Jahre alt 15 Jahre alt 20 Jahre alt 30 Jahre alt 40 Jahre alt 50 Jahre alt 60 Jahre alt 70 Jahre alt 80 Jahre alt 90 Jahre alt 100 Jahre alt. Im Jahre 1866 Gestorbene 1 Jahr alt 3 Jahre alt 5 Jahre alt 10 Jahre alt 15 Jahre alt 20 Jahre alt 30 Jahre alt 40 Jahre alt 50 Jahre alt 60 Jahre alt 70 Jahre alt 80 Jahre alt 90 Jahre alt 100 Jahre alt.

4. Rietberg. Im Jahre 1866 Gestorbene 1 Jahr alt 3 Jahre alt 5 Jahre alt 10 Jahre alt 15 Jahre alt 20 Jahre alt 30 Jahre alt 40 Jahre alt 50 Jahre alt 60 Jahre alt 70 Jahre alt 80 Jahre alt 90 Jahre alt 100 Jahre alt. Im Jahre 1866 Gestorbene 1 Jahr alt 3 Jahre alt 5 Jahre alt 10 Jahre alt 15 Jahre alt 20 Jahre alt 30 Jahre alt 40 Jahre alt 50 Jahre alt 60 Jahre alt 70 Jahre alt 80 Jahre alt 90 Jahre alt 100 Jahre alt. Im Jahre 1866 Gestorbene 1 Jahr alt 3 Jahre alt 5 Jahre alt 10 Jahre alt 15 Jahre alt 20 Jahre alt 30 Jahre alt 40 Jahre alt 50 Jahre alt 60 Jahre alt 70 Jahre alt 80 Jahre alt 90 Jahre alt 100 Jahre alt. Im Jahre 1866 Gestorbene 1 Jahr alt 3 Jahre alt 5 Jahre alt 10 Jahre alt 15 Jahre alt 20 Jahre alt 30 Jahre alt 40 Jahre alt 50 Jahre alt 60 Jahre alt 70 Jahre alt 80 Jahre alt 90 Jahre alt 100 Jahre alt.

Als beste Schule besitzt Zell Mittelweiergau; auch 2 Zellschulen sind in Ordnung. Die Zahl der regelmäßig Schulpflichtigen ist 1884 in den beiden Zellen sehr gestiegen, sie betrug 1883 in Zell-Mittelweiergau 1 Lehrer 70, 1884 aber 1 Lehrer 80 Kinder, in Zell-Oberweiergau-Lettenbach waren 81, 1883 gegen 1884 nur 1 Kind mehr. Es sind 23,400 zu Zell-Mittelw. in 1 Kl. als viel, auch wo sie nur 1 Lehrer haben, 1 Lehrer 80 Kinder in 1 Kl. als zu viel, 1 Lehrer 70 Kinder in 1 Kl. als gut, 1 Lehrer 60 Kinder in 1 Kl. als sehr gut angesehen, sind nur Durchschnitte, weil eine große Anzahl Kinder in den Schulen nur wenige Monate, andere nur wenige Wochen zur Schule gehen, weil diese Kinder schon, ehe sie das Schulziel erreicht haben, wieder aus der Schule kommen, weil sie in Fabriken arbeiten müssen, weil sie zu weit von der Schule wohnen, weil sie Verlangen nach der Religion im Leben, Schreiben und Rechnen nicht befriedigen können, weil sie nicht Lust haben, in die Schule zu kommen, Alle Erziehungsanstalten, Alle Schulen, Alle Lehrer, Alle Lehrerinnen, 13 Jahresberichtungen und 2000 verschiedene Schulbücher, Alle Schulbücher, Alle Schulbücher, Alle

und 49 Mädchenschulen; sonach besitzen beiläufig 147 Kuratien keine Schulen. Der Unterrichtssprache nach waren 97 italienisch, 86 slawisch. 17 deutsch-italienisch, 18 deutsch-slawisch und 37 italienisch-slawisch Schulfähige Kinder wurden 70,801 und schulbesuchende 22,644 gezählt. Das Aufsichts- und Lehrpersonal bestand in 41 Schuldistrictsaufsehern, 365 Ortsschulinspectoren, 215 Katecheten, 299 Lehrern und Lehrerinnen, 68 Gehülfen und Gehülfinnen, 67 Industriallehrerinnen und 169 weltlichen Ortsschulaufsehern.

9. Böhmen. In den 4 Diöcesen Böhmens gab es im J. 1852 3519 katholische und 21 jüdische Volksschulen, darunter 60 Haupt-, 3433 Trivial- und 47 Mädchenschulen. In 1529 wurde in deutscher, in 1806 in böhmischer Sprache, und in 155 in beiden Sprachen unterrichtet. Im genannten Jahre haben die Schulen sich um 2 Haupt-, 13 Trivial- und 2 Mädchenschulen vermehrt. Alle Ortschaften, 12,988 an der Zahl, waren vorschriftsmäßig eingeschult. In denselben wurden 584,638 schulfähige Kinder mit Ausschluß der evangelischen, welche eigene Schulen haben, gezählt. Von diesen besuchten 548,883 die öffentlichen Schulen, gegen die schulfähigen um 35,755 weniger. Von diesen besuchte ein Theil Privatschulen, ein anderer befand sich in Instituten, ein anderer war zum Schulbesuche nicht geeignet, noch ein anderer blieb vom Unterrichte vorschriftswidrig weg. Das Aufsichts- und Lehrpersonal bestand in 125 Schuldistrictsaufsehern, 1795 Ortsschulinspectoren, 1456 Katecheten, 3159 Lehrern, 2416 Unterlehrern, 110 Industrielehrerinnen und 3425 weltlichen Ortsschulaufsehern. Mit den 3540 Volksschulen standen in Verbindung 96 Industrieschulen und 3511 Sonntags- oder Wiederholungsschulen. Zum Besuche der letzteren waren 247,116 Knaben und Mädchen verpflichtet, von denen 220,825 beim Unterrichte erschienen. Die Zahl der Wiederholungsschulen vermehrte sich um 16. — Evangelische Schulen bestanden im J. 1852 in 32 Pastoraten 57, nämlich 53 Trivial-, 3 Mädchenschulen und 1 Hauptschule. Nach der Unterrichtssprache waren 25 deutsch und 32 böhmisch. Die Anzahl der schulfähigen Kinder betrug 5998, die der schulbesuchenden 5722. Ueberdieß bestanden 57 Sonntagsschulen, zu denen 2180 der Werktagsschule entwachsene Schüler gehörten, von denen 2012 die Schule wirklich besuchten. Das Aufsichts- und Lehrpersonal bestand in 7 Schuldistrictsaufsehern, 32 Pastoren, 3 Katecheten, 65 Lehrern, und 2 Unterlehrern. Im Laufe des J. 1852 wurde die evangelische Trivialschule in Prag zur Hauptschule erhoben und trat eine anerkennenswerthe Verbesserung in dem Zustande der Schulgebäude ein, so daß unter 57 Schulgebäuden sich bloß 3 im schadhaften Zustande befinden.

Zur Fortbildung der Lehrer und zur Förderung des Unterrichtes tragen viel die Schulbibliotheken bei, deren Zahl in Böhmen im J. 1851 auf 700 angewachsen war, welche zusammen 62,504 Werke und 105,560 Bände enthielten. Für den Nachwuchs des Lehrpersonals bestehen in den 4 Diözesen Böhmens wohlorganisirte Präparandenkurse, an welchen im genannten Jahre 84 geistliche und 383 weltliche Can-

didaten den vorgeschriebenen Unterricht erhielten. Diese genügen aber bei weitem nicht zur Ausfüllung der Vakanzen; die Noth an Volksschullehrern ist in Böhmen groß. In manchem Schuldistricte, deren Böhmen 131 zählt, fehlen, verläßlichen Nachrichten zufolge, 6—10 Unterlehrer, und dieß nicht selten an Schulstationen, wo nichts weniger als körperlich und geistig kräftige Oberlehrer sich befinden. In Folge dieses Mangels an dem erforderlichen Lehrpersonale mußte bereits an vielen Orten der ganztägige Unterricht in einen halbtägigen umgewandelt, und demzufolge die Dauer des Unterrichtes auf Kosten seines Umfanges und seiner Gründlichkeit beschränkt werden. Daß diese Beschränkung zum Nachtheile der Ausbildung der Jugend stattfinde, liegt eben so nahe, wie die Ueberzeugung, daß sie mit der Schmälerung der Gesundheit und der Lebensdauer des betreffenden Lehrers erfolge. Es giebt Schulen, in welchen 180—200 Kinder nur von einem einzigen Lehrer unterrichtet werden. Der Unterricht so vieler Kinder wird daselbst in 4 Stunden des Vor- und in 3 des Nachmittags, demnach täglich durch 7 Stunden von einem Lehrer ertheilt. Deshalb ist es begreiflich, daß dieser Unterricht nur mechanisch getrieben wird und sich bloß auf die Erlernung des Lesens, Schreibens und Rechnens und auf die Wiederholung des Religionsunterrichts beschränkt. Der Grund des auffälligen Lehrermangels liegt theils darin, daß viele Lehrer zum Handelsstande übertraten oder solche Beamtenstellen suchten, die ihnen in kürzerer Zeit eine bessere Versorgung gewährten, theils in den Bewegungen des Jahres 1848. Ein Aufsatz in Nr. 13 und 14 des Oestr. Schulb. von 1854 führt diese Gründe weiter aus und wird in einer Fortsetzung die Grundlagen andeuten, auf welchen die Verbesserungen der Lehrerdotationen am leichtesten erstrebt werden dürften.

Um der ärmern Schuljugend den Schulbesuch und die Theilnahme an dem Schulunterrichte zu erleichtern, wurden in allen Diöcesen Böhmens Schulcollecten für Bekleidung armer und fleißiger Schulkinder abgehalten, die 23,562 fl. ergaben. Die Diöcesanlehrer-Pensionsinstitute besaßen zum Schluß des Jahres 1851 ein Vermögen von 270,706 fl. C. M.

10. Mähren. Im Jahre 1852 bestanden hier 34 deutsch-jüdische Volksschulen, darunter eine Hauptschule von 3 Klassen, 1 Mädchenschule und 32 Trivialschulen für beide Geschlechter. Wiederholungsschulen gab es 33. Die Unterrichtssprache war in sämmtlichen Schulen die deutsche; jedoch wurden die Kinder in mehreren Schulen auch in der böhmischen Sprache geübt. Schulfähige Werktagsschüler wurden 4,025 gezählt, von denen 3738 die Schule besuchten; die übrigen erhielten häuslichen Unterricht durch Privatlehrer. Die Schulen werden durch die kaiserlichen Schuldistrictsaufseher überwacht und alljährlich visitirt. Das Lehrpersonal bestand aus 36 Lehrern, unter welchen 5 Musterlehrer waren, aus 8 Unterlehrern und 4 Industriallehrerinnen. Die Lehrer werden der Mehrzahl nach als berufstüchtige Schulmänner bezeichnet, weshalb auch der Zustand des Unterrichts als durchaus befriedigend dargestellt wird. Von den Gemeinden wird gerühmt, daß sie

ihre Lehrer ordentlich bezahlen, und die Schullocalitäten größtentheils in gutem Bauzustande erhalten.

11. Schlesien. Dieß Herzogthum hat in 172 katholischen Sprengeln 355 katholische Volksschulen, darunter 7 Haupt-, 343 Trivial- und 5 Mädchenschulen. Der Unterrichtssprache nach waren 230 deutsch, 32 böhmisch, und 93 böhmisch- und polnisch-deutsch. Die Zahl der Schulen vermehrte sich um 6. In den 686 eingeschulten Ortschaften wurden 54,326 schulfähige Kinder gezählt, von denen 51,103 die Schule besuchten. Mit den katholischen Volksschulen standen 5 Industrie- und 348 Sonntagsschulen in Verbindung. Das Aufsichts- und Lehrerpersonal bestand in 21 Schuldistrictsaufsehern, 172 Ortsschulinspectoren, 259 Katecheten, 348 Lehrern, 167 Unterlehrern, 7 Industrielehrerinnen und 340 weltlichen Ortsschulaufsehern. Zu den Fortschritten, die das katholische Volksschulwesen in Schlesien im J. 1853 machte, können nachstehende Thatsachen gezählt werden: Die Regulirung der Dotationen und der übrigen Verhältnisse der einzelnen Schulen wurde eifrig fortgesetzt; eine Pfarrschule wurde in eine Pfarrhauptschule von 3 Klassen umgestaltet; es wurden 2 Filial- und 4 Gehülfenschulen errichtet. Durch letztere wurde einem dringenden Bedürfnisse nach neuen Schulen in der Gebirgsgegend des ehemaligen Teschner Kreises abgeholfen. Bei vielen Schulen wurden zur bessern Unterweisung der Jugend neue Lehrzimmer errichtet. Auch wurde bei vielen slavischen Schulen der Unterricht in der deutschen Sprache, jedoch nur auf Grundlage der Muttersprache und mit Wahrung der letzteren als der eigentlichen Unterrichtssprache mit bereitwilliger Zustimmung der Gemeinden eingeführt. Der Schulbesuch hat sich bedeutend gebessert; auch in dem Baustande der Schulhäuser sind manche Verbesserungen eingetreten. Außerdem sind 5 eigene Schulhäuser zugewachsen.

Auch der Unterricht in den evangelischen Volksschulen hat durch die eben so zweckmäßige als ausharrende Einwirkung der Landesschulbehörde, durch den Berufseifer der meisten Pastoren und Lehrer im J. 1853 wieder manche erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Zahl der Schulanstalten vermehrte sich um 2, ist somit von den im J. 1852 bestandenen 45 auf 47 (1 Haupt-, 1 Mädchen- und 45 Trivialschulen) gewachsen, an welchen 20 Katecheten (darunter 18 Pastoren), 49 Lehrer und 5 Gehülfen beschäftigt waren. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder belief sich auf 7,034, von denen 5975 die Schule besuchten. Sonntagsschüler wurden 3,421 gezählt, von denen 2,831 beim Unterrichte erschienen. Die Regulirung der Lehrergehalte schreitet allmählich vorwärts und es ist eine nicht unbedeutende Verbesserung der Subsistenz den meisten evangelischen Lehrern bereits zu Theil geworden.

12. Galizien. Das Verhältniß zwischen dem Schulbesuch und der Schulfähigkeit ist hier kein günstiges. Die Frequenzverhältnisse der katholischen Volksschulen in Galizien und der Bukowina waren im Schuljahre 1852 folgende: 47 Hauptschulen, 539 Trivialschulen, 228,569 Schulfähige, 50,168 Eingeschriebene, so daß sich hiernach die Zahl der Schulfähigen zu der der Schulbesuchenden wie $4\frac{1}{2}$: 1 verhält. Bei-

gestellt wird, entfernt, und am 3. März 56 mit der Begründung, es sei Unterschleif und Betrug, wenn Lehrer sich durch Nebenbeschäftigungen, wie die Kantorei und dergleichen mehr, Einkünfte, welche sich an die Stelle oder an das Amt knüpfen, zu verschaffen suchten, ohne dass sie dieses Amt wirklich versehen.

13. Dr. Eschricht. In seiner Schrift, Forskrifter for Opdragelsen til at blive nyttige og dygtige Mennesker, Kjöbenhavn 1856, sagt auch dieser, wohl als Schriftsteller gelobt, aber mager als solche, Mann, dass die Schule nicht nur Kenntnisse, sondern auch Sitten geben solle. Diese Grundsätze, die sich auf die Schule, wie auf die Lehrer, recht so wenig besagt. Die Schulverhältnisse, wie sie sind, sind ihm ein Gräuel, und er will sie ändern. Wie? Das sagt er nicht. Er sagt nur, die Lehrer, die in diesen Sinne nicht wirken, seien Heuchler, seien Leute, welche gestohlene, verbrannte oder sonstwoher gestohlene Bücher kaufen, um sie zu verkaufen, seien Leute, die Geschenke, die ihnen von Eltern für ihre Kinder gegeben werden, annehmen, seien Leute, die Geschenke, die ihnen von Eltern für ihre Kinder gegeben werden, annehmen, seien Leute, welche Bücher, die sie nicht gelesen haben, und die Kenntnisse enthalten, welche sie nicht besitzen, ihren Schülern empfehl

der derselben der Wohlthaten des Unterrichts theilhaft zu machen. Im Pest-Ofener Verwaltungsgebiete haben die vor Kurzem eingeholten statistischen Nachweisungen zu der erwünschten Ueberzeugung geführt, daß die sich im genannten Gebiete aufhaltenden 15,592 Zigeuner, bis auf eine verhältnißmäßig geringe Zahl derselben (114), nunmehr bleibende Wohnsitze dem bedenklichen Herumstreichen vorzuziehen gelernt, an eine für ihre Lebensbedürfnisse meist schon ausreichende gewerbliche Beschäftigung und an bürgerliche Ordnung sich gewöhnt haben. Es steht deshalb nun auch zu erwarten, daß die mehr als 1500 schulpflichtigen Zigeunerkinder bald ohne Ausnahme beschult sein werden.

15. Siebenbürgen. Während die Lehrerconferenzen in mehreren Kronländern mit dem besten Erfolge abgehalten wurden, standen in Siebenbürgen der Abhaltung derselben einige nicht unbedeutende Schwierigkeiten entgegen. Nachdem diese allmählich verschwinden und ein geregeltes Schulwesen sich immer weiter verbreitet, werden mit Nächstem die Lehrerconferenzen ins Leben treten. Das evangelische Oberkonsistorium hat um die Einführung derselben in den ihm unterstehenden Schulbezirken angehalten, und die k. k. Statthalterei hat diesem Verlangen um so bereitwilliger entsprochen, je mehr sie von dem wohlthätigen Einflusse, den die Lehrerconferenzen auf die wissenschaftliche und pädagogische Fortbildung der Lehrer und auf die damit so eng verknüpfte Hebung des Volksschulwesens auszuüben geeignet sind, überzeugt ist. Um diesen Einfluß zu sichern, hat sie die Bedingung gesetzt, daß man bei Abhaltung der Conferenzen die Ministerial-Vorschrift vom 26. Mai 1851 (s. Pädag. Jahresber. Bd. VI, S. 267) zur Richtschnur nehme.

16. Dalmatien. Im Jahre 1852 bestanden hier in 292 Kuratien 155 katholische Volksschulen; unter diesen waren 7 Haupt-, 119 Trivial- und 29 Mädchenschulen. In 21 Schulen wurde in italienischer, in 123 in illyrischer und italienischer, und in 11 in illyrischer Sprache unterrichtet. Schulpflichtige Kinder wurden 31,488 gezählt, von denen jedoch bloß — 6,304 die Schule besuchten. Man sieht hieraus, daß selbst die bestehenden Schulen sehr wenig benutzt werden. Die Zahl der Schulen wurde im J. 1852 um 9 vermehrt. Das Aufsichts- und Lehrpersonal bestand in 31 Schuldistrictsaufsehern, 286 Ortsschulinspectoren, 107 Katecheten, 171 Lehrern, 21 Unterlehrern, 21 Mädchenlehrerinnen und 16 weltlichen Ortsschulaufsehern. — Nebst den katholischen bestanden im genannten Jahre noch 17 Schulen für die nicht-unirten Griechen, welche jedoch bei einer Anzahl von 7868 schulfähigen Kindern nur von 389 besucht wurden.

III. Bayern.

Ein Aufsatz von Dr. Gutbier in München über „die deutschen Schulen in Bayern" (Allg. d. Lehrerztg. 1853, Nr. 25) enthält Mittheilungen über die Schulen in München, aus denen sich ein Schluß auf das Schulwesen im ganzen Lande ziehen läßt. Wir entnehmen denselben Folgendes: Mit dem Namen „deutsche Werktagsschulen" werden in Bayern alle Schulen belegt, die nicht in die Kategorie der

lateinischen und Gewerbsschulen gehören, also alle eigentliche niedere Stadt- und Landschulen. Eine jede dieser Schulen steht unter der speciellen Aufsicht eines Schulinspectors, welcher ein katholischer oder protestantischer Geistlicher ist. Diese Schulinspectoren stehen auf dem Lande unter einem Districts-Schulinspector und in den größern Städten unter einer Local-Schulcommission. Der erste Vorsitzende derselben in München ist der k. Polizei-Director. In den Händen des Local-Schulcommissairs liegt die eigentliche Leitung der Schulen; er visitirt dieselben, hält die Lehrer-Conferenzen, Schul- und Lehrerprüfungen, hat alle das städtische Schulwesen betreffenden Angelegenheiten zu begutachten u. dgl. Da der Büreaudienst seine Zeit und Kräfte sehr in Anspruch nimmt, so kann er um die Schule selbst sich eigentlich wenig kümmern, noch viel weniger die wichtigsten pädagogischen Erscheinungen lesen. Ueber den Local-Schulcommissionen und Districts-Schulinspectoren steht die Regierung, in welcher ein Schulreferent angestellt ist. Die Obliegenheiten eines Referenten von Oberbayern zu erfüllen, übersteigt die Kräfte eines einzelnen Mannes, selbst wenn er Tag und Nacht arbeitet; ja, es gehört ein Grad von Allwissenheit dazu, um in jedem Falle einen richtigen Entscheid zu geben. Die oberste Schulbehörde ist das Ministerium des Kultus und Unterrichts, in welchem keine mit dem Schulwesen vertraute Männer, sondern Rechtsgelehrte die Referate über Schulsachen zu liefern haben.

Die Zahl der deutschen Werktagsschulen Münchens betrug im Schuljahr 1847 incl. einer Central- und einer höhern Töchterschule 21, in welchen 3670 Knaben und 3738 Mädchen unterrichtet worden sind; rechnet man hierzu noch die Schülerinnen der verschiedenen Privat-Mädchenschulen, so kann die Schülerzahl ohne Uebertreibung auf 8000 festgesetzt werden. Der Schulunterricht dauert von Mitte October bis Ende August, so daß 6 Wochen Ferien sind, wozu dann noch die verschiedenen Feiertage kommen. Die wöchentliche Lehrstundenzahl ist 20, an der protestantischen Schule jedoch 23 Stunden. Der Besuch der Nachschule oder Repetirstunden gehört in die Kathegorie des Privat-Unterrichts und hängt von dem Ermessen der Eltern ab. Die Aufnahme in die Schule findet vor dem zurückgelegten 6. Lebensjahre nicht statt; desgleichen soll kein Kind vor dem 12. Lebensjahre oder vielmehr vor einem sechsjährigen fleißigen Schulbesuche aus der Schule entlassen werden. Da eine jede Werktagsschule aus 2 Vorbereitungsklassen und 3 Kursen besteht, so kann ein gutes Schulkind seine Schulzeit ganz gut in 5 Jahren absolvirt haben und folglich mit dem 11. Jahre frei sein. Nach dieser Zeit ist es, sofern es keine höhere Anstalt besucht, zum Besuch der Sonntagsschulen verpflichtet. An Lehrmitteln und Lehrapparaten ist durchaus kein Mangel, der Magistrat schafft ohne Bedenken Alles an, was nothwendig ist. Den armen und dürftigen Schulkindern wird das sehr geringe Schulgeld ermäßigt oder ganz erlassen, ja es werden ihnen auch Lehrbücher und Lehrmittel unentgeltlich verabreicht.

Im Schuljahre 1847 waren 126 Lehrer und Lehrerinnen thätig. Der Gehalt eines ordentlichen Lehrers steigt von 400 — 600 oder 700 fl.,

der einer Lehrerin auf 400 fl. Der Grund, warum in den katholischen Mädchenschulen nur Lehrerinnen angestellt sind, mag in den Klöstern seinen Grund haben; in verschiedenen derselben sind Mädchenschulen. Wie verlautet, beabsichtigt man gegenwärtig auch die französischen Schulbrüder einzuführen, obschon noch gar kein Mangel an Lehrern ist. Ob durch Männer, die nicht zu Lehrern gebildet worden sind, die Schulen gewinnen werden oder nicht, wird die Erfahrung lehren; aufzugeben und abzufragen werden sie ohne Zweifel auch verstehen. —

Nach dem erschienenen „Schematismus des Lehrerpersonals von Niederbayern pro 1852" giebt es im niederbayrischen Regierungsbezirke 690 Schulen und 750 Lehrer nebst Gehülfen. Diese Schulen stehen unter 47 Districtsschulinspectoren und 3 Stadtschulcommissionen. Was die Diensterträgnisse dieser Schulen betrifft, so giebt es 100 Schulen mit einem Einkommen von 156—200 fl., gewöhnlich mit Schulprovisoren besetzt; 200 Schulen mit 200—300 fl., 150 mit 300—400 fl., 100 mit 400—500 fl. und 40 Schulen mit 500—600 auch 700 fl. Einkommen. — In Oberbayern giebt es zur Zeit 808 Schulen; darunter sind 57, die ein jährliches Einkommen von mehr als 500 fl., ja bis 800 fl. abwerfen.

Während in verschiedenen deutschen Ländern der Unterricht in den weltkundlichen Fächern auffallend beschränkt wird, scheint man in Bayern die Wichtigkeit der Realien in den Volksschulen anzuerkennen, denn schon im J. 1852 wurden die Lehrer und Schulinspectoren in Folge Ministerial-Entschlusses aufgefordert, die Bücher, welche sie dem diesfallsigen Unterrichte zu Grunde legten, zu bezeichnen, und sich über Brauchbarkeit oder Mängel zu äußern, indem das k. Staatsministerium mehr Einheit in den Unterricht über die sogenannten gemeinnützigen Gegenstände zu bringen, zugleich aber diesem Unterrichte eine, für das künftige Berufsleben der Schüler mehr applikative Richtung zu geben und die ländliche Bevölkerung für wirthschaftliche Beobachtungen und Verbesserungen empfänglicher zu machen beabsichtige. Seitdem ist ein noch weiterer Schritt nach dieser Seite hin gethan worden. Zufolge Ministerial-Verfügung sind mit Beginn des Wintersemesters 1853 aus sämmtlichen Schullehrerseminarien des Königreichs je ein Lehrer mit einem Tagegelde nach München berufen, um dort selbst einem Kursus des Prof. Dr. v. Liebig über Chemie und Physik beizuwohnen und die Früchte dieses Collegienbesuchs bei ihrer Zurückkunft in das Seminar durch einen entsprechenden Unterricht der ihnen untergebenen Zöglinge in den Zweigen dieser Wissenschaft zur Geltung zu bringen.

In Folge der Aufforderung des Cultusministeriums bezüglich der Lectüre der Lehrer und der Lesebibliotheken ist auch an die protestantischen Districts- und Localschulinspectionen von Schwaben und Neuburg eine Regierungsentschließung ergangen, in welcher hervorgehoben wird, daß nur gediegene, dem Berufs- und Bildungsgrade des Schullehrerpersonals und von christlich politisch conservativen Grundsätzen durchdrungene Schriften in die Bibliotheken und Lesevereine aufgenommen

werden sollen. Als solche empfiehlt die Regierung u. A. folgende vier pädagogische Zeitschriften: 1) den pädagogischen Jahresbericht von Nacke; 2) den süddeutschen Schulboten von Völter; 3) die fliegenden Blätter aus dem „Rauhen Hause" in Hamburg; 4) die Puckenhofer-Blätter von Schmuck. Ferner an Schriften aus der klassischen Nationalliteratur: 1) P. Gerhardt's geistliche Lieder, und 2) die Werke des Wandsbecker Boten. Für Pädagogik sind außerdem 10, für Religion und kirchliche Literatur 21, aus der historischen Literatur 4, über Erd- und Völkerkunde 4, für Naturkunde 6, für Landwirthschaft 4, aus dem Gebiete der Tonkunst 3 und an Volksschriften 9 empfohlen worden.

IV. Würtemberg.

Einen sehr dankenswerthen Beitrag zur Schulstatistik Würtembergs liefert Claus in Steinenkirch im 3., 4. und 5. Hefte der Würtemb. Volksch. v. 1853. Er betrifft die Aufsichtsbehörden, die Erziehungs- und Unterrichtsanstalten, die staatsrechtlichen Verhältnisse der Lehrer, Rang und Besoldung, den Etat des Departements des Kirchen- und Schulwesens, die Eintheilung Würtembergs in Beziehung auf das Kirchen- und Volksschulwesen. Wir theilen daraus das Wichtigste mit.

I. Die Aufsichtsbehörden.

A. Die Landeskollegien (Centralstellen). 1. Der Studienrath hat seinen Sitz in Stuttgart und bildet die Centralstelle für die gesammten Bildungs- und Unterrichtsanstalten des Landes, mit Ausnahme der Landesuniversität, des höhern katholischen Convicts, der Volksschulen und der unten aufgeführten Spezialschulen. 2. das evangelische Consistorium zu Stuttgart bildet in Gemeinschaft mit den Generalsuperintendenzen die evang. Synode und verwaltet nicht allein das evang. Kirchenregiment, sondern bildet zugleich auch die Oberschulbehörde für sämmtliche evang. Volksschulen des Landes, sowie für die israelitischen Volksschulen in den evangelischen und in solchen gemischten Orten, wo die evang. Bewohner die Mehrzahl bilden. 3. Der katholische Kirchenrath zu Stuttgart ist einerseits die verfassungsmäßige Behörde, durch welche das in der Staatsgewalt begriffene Aufsichts- und Schutzrecht über die katholische Kirche ausgeübt wird, andererseits ist er die Oberschulbehörde für sämmtliche katholische Volksschulen, sowie für diejenigen israelitischen Volksschulen, welche in katholischen oder in solchen gemischten Orten, in denen die katholischen Einwohner die Mehrzahl bilden, errichtet sind. 4. Der akademische Senat der Landesuniversität zu Tübingen. 5. Die Commission für die Erziehungshäuser zu Stuttgart ist die Oberaufsichtsbehörde über die beiden Waisenhäuser des Staates und die damit verbundenen 2 Schullehrerseminarien zu Stuttgart und Weingarten, über das Blinden- und Taubstummeninstitut zu Gmünd, die Taubstummenanstalten zu Eßlingen und Nürtingen und über die Vagantenanstalt zu Weingarten. 6. Die Direction der Kunstschule zu Stuttgart. 7. Das kathol. bischöfliche Ordinariat zu Rottenburg. Demselben ist das kathol.

Aktiengesellschaften in Anwendung gebrachten Grundsätzen, auch Kontrolle, Aufsicht und Recht der Mitwirkung, Schutzmaßregeln und Garantien in den Statuten festsetzen. 2. Das Aktienkapital-Grundvermögen der Gesellschaft darf unter keinen Umständen und unter keinem Vorwande durch die Zinsvergütungen in Gefahr gesetzt werden. 3. Die Verwaltungsräthe der Gesellschaft sollen nicht nur für die Treue und Redlichkeit, sondern auch für die Sorgfalt und Geschicklichkeit, womit sie ihre Geschäfte besorgen, haftbar sein. 4. Die Verwaltungsräthe sollen nicht nur für ihre Handlungen, sondern auch für die Handlungen ihrer Beamten haftbar sein. 5. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 5 Millionen Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Generalversammlung der Aktionäre und Garanten einlassen. 6. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 1 Million Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 7. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 500,000 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 8. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 100,000 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 9. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 50,000 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 10. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 10,000 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 11. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 5000 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 12. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 1000 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 13. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 500 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 14. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 100 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 15. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 50 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 16. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 10 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 17. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 5 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 18. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 1 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 19. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,50 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 20. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,10 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 21. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,05 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 22. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,01 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 23. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 24. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 25. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 26. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 27. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 28. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 29. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 30. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 31. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 32. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 33. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 34. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 35. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 36. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 37. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 38. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 39. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 40. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 41. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 42. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 43. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 44. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 45. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 46. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 47. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 48. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 49. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 50. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 51. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 52. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 53. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 54. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 55. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 56. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 57. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 58. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 59. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 60. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 61. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 62. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 63. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 64. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 65. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 66. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 67. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 68. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 69. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 70. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 71. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 72. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 73. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 74. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 75. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 76. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 77. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 78. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 79. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 80. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 81. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 82. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 83. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 84. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 85. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 86. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 87. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 88. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 89. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 90. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 91. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 92. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 93. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 94. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 95. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 96. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 97. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 98. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 99. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 100. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen.

Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 101. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 102. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 103. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 104. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 105. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 106. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 107. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 108. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 109. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 110. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 111. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 112. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 113. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 114. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 115. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 116. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 117. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 118. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 119. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 120. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 121. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 122. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 123. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 124. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 125. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 126. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 127. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 128. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 129. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 130. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 131. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 132. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 133. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 134. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 135. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 136. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 137. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 138. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 139. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 140. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 141. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 142. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 143. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 144. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 145. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 146. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 147. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 148. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 149. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 150. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 151. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 152. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 153. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 154. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 155. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 156. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 157. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 158. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 159. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 160. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 161. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 162. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 163. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 164. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 165. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 166. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 167. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 168. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 169. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,0000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 170. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 171. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,00000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000001 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 172. Die Verwaltungsräthe sollen sich in Verbindlichkeiten über 0,000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000000005 Franken zu Lasten der Gesellschaft nur mit Zustimmung der Aktionäre und Garanten einlassen. 173. Die Verwaltungsräthe sollen sich in

vent ist die Ortsschulbehörde über die lateinischen, Real- und Volksschulen. 23. Die Pfarrgemeinderäthe haben christliches Leben in Haus, Gemeinde, Kirche und Schule zu pflegen. Ein weltliches Zwangs- und Strafrecht steht ihnen aber nicht zu.

II. Die Erziehungs- und Unterrichtsanstalten.

A. Akademische. 1. Die Universität zu Tübingen mit 82 Lehrern und 795 Studirenden. 2. Das philosophische Lehrerseminar. 3. Das höhere evang. theologische Seminar. 4. Das katholische Priesterseminar. 5. Das höhere katholische Convict.

B. Philologische Lehranstalten. 6. Die 4 niedern theologischen Seminare zu Maulbronn, Blaubeurn, Schönthal und Urach, früher Klosterschulen genannt. 7. Die 2 niedern Convicte zu Ehingen und Rottweil. 8. Die 6 Landesgymnasien zu Stuttgart, Ulm, Heilbronn, Ellwangen, Ehingen und Rottweil. 9. Die 4 Lyceen zu Tübingen, Ludwigsburg, Oehringen und Ravensburg. 10. Die 8 höhern Privaterziehungsanstalten. 11. Die 72 lateinischen Schulen.

C. Die Lehranstalten für die Gewerbebildung. 12. Die polytechnische Schule. 13. Die Winterbaugewerkeschule. 14. Die 9 höhern Realschulen. 15. Die 61 niedern Realschulen.

D. Das Volksschulwesen. 16. Die Werktagsschulen. Jede Gemeinde mit 30 und mehr Familien muß eine Volksschule besitzen. Die Schulpflichtigkeit beginnt bei jedem Kinde mit dem 6. und endigt mit dem 14. Lebensjahre. In den Stadtgemeinden erhalten alle Altersklassen das ganze Jahr hindurch wöchentlich 26 Stunden Unterricht, in Dorfgemeinden nur Winters desgleichen, im Sommer hingegen 12 Stunden. Die Kosten der Volksschule betragen 852,566 fl., worunter 56,000 fl. Zuschuß aus Staats- (Kirchenguts-)mitteln miteingezählt sind. Ein Lehrer ist nicht mehr denn 90 Kinder zu unterrichten verpflichtet, es sei denn, daß er gegen eine besondere Remuneration von jährl. 50 fl. den obern Klassen täglich mindestens 4, den untern 3 Stunden Unterricht ertheile. Höhere Volksschulen (Bürgerschulen) sind neuester Zeit zu gründen angefangen worden. Die Zahl der Volksschulen beläuft sich auf 1459 evangelische, 787 katholische und 41 jüdische, zusammen auf 2287. Die Zahl der Lehrer beträgt 2350 evangelische, 1192 katholische und 47 jüdische, zusammen 3589. 17. Die Sonntagsschulen. In Gemeinden mit mehr als 1 Lehrer findet mit jedem Geschlechte alle Sonntage, in Gemeinden mit 1 Lehrer je alle 14 Tage mit jedem Geschlecht Unterricht statt. Die Sonntagsschulpflichtigkeit, welche sich auf alle der Volksschule entlassenen Jünglinge und Jungfrauen erstreckt, sofern dieselben nicht eine höhere Lehranstalt besuchen, währt bis ins 18. Lebensjahr. 18. Die Sonntagsgewerbeschulen sind keine Zwangsanstalten. 19. Kleinkinderschulen, sind Privatanstalten. 20. Industrieschulen, Anstalten zur Erlernung von Handarbeiten. In solchen ärmern Gemeinden, wo

ihr äußerer Bestand von Staatsunterstützungen abhängig gemacht ist, bestehen sie als Zwangsanstalten.

E. Specialschulen. 21. Die land- und forstwirthschaftliche Akademie zu Hohenheim. 22. Die Kunstschule zu Stuttgart. 23. Die Volksschullehrerseminarien. Als Staatsanstalten bestehen gegenwärtig 2 evangelische zu Eßlingen und Nürtingen, 1 katholisches zu Gmünd und 2 mit den Staatswaisenhäusern verbundene zu Stuttgart (vorherrschend evang.) und Weingarten (vorherrschend kathol.); Privatschullehrerseminare giebt es 7 evangelische. Außerdem giebt es noch Präparandenanstalten. 24. Die Thierarzneischule zu Stuttgart. 25. Die Offiziersbildungsanstalt zu Ludwigsburg. 26. Die Gartenbauschule zu Hohenheim. 27. Die 4 Ackerbauschulen zu Hohenheim, Ellwangen, Ochsenhausen und Kirchberg. 28. Die Hebammenschule zu Stuttgart. 29. Die 12 höhern Töchterschulen, wovon die zu Stuttgart Staatsanstalt ist.

F. Wohlthätigkeitsanstalten. 30. Die 2 Staatswaisenhäuser zu Stuttgart und Weingarten. 31. Die Vagantenanstalt zu Weingarten, eine Erziehungsanstalt für 64 verwahrloste Kinder. 32. Die Taubstummen- und Blindenanstalten. Staatsanstalten giebt es zu Gmünd, Eßlingen und Nürtingen. Außerdem bestehen Privatanstalten zu Winnenden und Wilhelmsdorf, 1 Blindenanstalt ist in Stuttgart und 1 Blindenasyl für erwachsene Blinde zu Gmünd. 33. Rettungsanstalten, 23 evangelische, 2 katholische und 1 jüdische. 34. 2 landwirthschaftliche Armenerziehungsanstalten. 35. 3 Erziehungshäuser für schwachsinnige Kinder, 1 Asyl für Epileptische und 1 Anstalt für Sprachleidende.

G. Besserungsanstalten. 36. Schulen an den gerichtlichen Strafanstalten. 37. 1 Erziehungshaus für entlassene Strafgefangene. 38. 2 polizeiliche Beschäftigungsanstalten. Schließlich ist noch folgender Verpflegungsanstalten gedacht: des evangel. adeligen Fräuleinstiftes zu Oberstenfeld, der Invalidenanstalt zu Comburg und der Irren-Heilanstalt zu Winnenthal.

III. Die staatsrechtlichen Verhältnisse der Lehrer.

Wir theilen das Wichtigste mit, soweit es sich auf die Volksschulen bezieht. Die Volksschullehrer sind entweder Haupt- oder Unterlehrer oder Lehrgehülfen. Der Gehalt eines Hauptlehrers beträgt neben freier Wohnung als Minimum 250 fl. Nach 8jähriger Dienstzeit werden seit 1852 25 fl. und nach weitern 8 Dienstjahren nochmals 25 fl. als Alterszulagen aus Staatsmitteln gegeben. Schuldienste unter 300 fl. werden 1662, solche über 300 fl. 625 gezählt; über 450 fl. Besoldung haben nur 46 evangelische Schulstellen. Die Unterlehrer erhalten neben einem heizbaren Zimmer wenigstens 150 fl. Gehalt, die Lehrgehülfen und die Hülfslehrer 120 fl., wovon der Schulmeister (Hauptlehrer) für Kostreichung 80 fl. erhält. Ein Nebenamt zu bekleiden oder ein Gewerbe zu betreiben, ist den Volksschullehrern nicht gestattet. Für die Fortbildung des Lehrers bestehen fünferlei Institute: 1) außerordent-

liche Lehrstelle; 2) Lehrverhältnis; 3) Lehrzeit; 4) Lehrgeld; 5) Lehrbrief; 6) Aufdingung und Lehrzeit in der Buchhandlung; 7) Pflichten des Lehrlings und Lehrherrn. Die Lehrstelle suchen nun die Buchhändler selbst oder durch Vermittlung der Buchhandlungsgehilfen. Die Lehrlinge werden oft von Freunden der Buchhandlungsgehilfen angeboten, wie bei Fabrikgeschäften. Ferner durch Anzeigen in Zeitungen, Intelligenzblättern, Adressbüchern, durch Anzeigen in Buchhändlerbörsen, durch Anfragen bei Buchhändlern und Buchhandlungsgehilfen, durch Anfragen bei Lehrern, Predigern, Schulvorstehern, Schulräten u. s. w. Nach der Entscheidung über die Annahme eines Lehrlings folgt dann die Verabredung über die Aufdingung und Lehrzeit. Es ist Brauch, dass die Lehrlinge Ostern oder Michaelis eintreten. Die Lehrzeit beträgt 3 Jahre, 2½ Jahre, 2 Jahre, 1½ Jahre, 1 Jahr. Die Lehrzeit wird gewöhnlich in Halbjahren bestimmt, d. h. nach Halbjahren kündbar. Es ist Brauch, dass der Lehrling nachträglich 14 Tage Probezeit bestimmt wird. Ferner ist es Brauch, dass der Lehrling nach Ablauf der Lehrzeit noch 1 Jahr als Gehilfe bleibt, aber nur 10 Monate Gehalt bekommt

in Würtemberg beziehen sich mehrere, durch den Badischen Kirchenstreit hervorgerufene Aktenstücke, aus denen wir die wichtigsten Paragraphen mittheilen.

A. Aus der Erwiederung der k. Regierung an den Bischof von Rottenburg auf die von den Bischöfen der oberrheinischen Kirchenprovinz übergebene Denkschrift vom 5. März 1853.

VI.

Während die öffentlichen Schulen jeder Art unter der ausschließlichen Leitung der Staatsbehörden bleiben müssen, wird der Einfluß der bischöflichen Behörden auf die Ertheilung des Religionsunterrichts an denselben sich nach folgenden nähern Bestimmungen richten:

1) Es werden von der einschlägigen Behörde ohne die Zustimmung des Herrn Bischofs keine neuen Religionsbücher eingeführt werden.

2) Die Zumessung und Eintheilung der Stunden für den Religionsunterricht wird unter thunlicher Berücksichtigung der Wünsche der bischöflichen Behörde stattfinden.

3) Der Religionsunterricht ist

a) an der Volksschule, wie bisher, durch den oder die Ortsgeistlichen,

b) an höhern Bürgerschulen, Realschulen, Gymnasien und Lyceen entweder gleichfalls durch die Ortsgeistlichen zu ertheilen oder es wird, wenn dafür ein besonderer geistlicher Lehrer aufzustellen ist, das bischöfliche Ordinariat über die Candidaten für dieses Amt gutächtlich vernommen werden.

c) Das Gleiche wird geschehen bei dem für das katholische Schullehrerseminar aufzustellenden Religionslehrer, sei es, daß der Religionsunterricht von dem Vorstande, wenn er ein Geistlicher ist, oder von einem besondern Religionslehrer ertheilt wird.

4) Dem Bischof kommt es zu, die Ertheilung des Religionsunterrichts in allen öffentlichen Lehranstalten und im katholischen Schullehrerseminar zu beaufsichtigen und zu dem Ende dem Unterricht persönlich anzuwohnen, oder einen Kommissär hiezu abzuordnen; er wird jedoch keine Verfügungen und Anordnungen unmittelbar an den Religionslehrer richten, sondern über etwa wahrgenommene Mängel mit der Staatsbehörde ins Benehmen treten.

5) Vor Erlassung wichtiger Verfügungen über das Schulwesen, so weit sie den Unterricht in Religion und Sittlichkeit und die Forderung religiös-sittlicher Gesinnungs- und Handlungsweise betreffen, wird der Herr Bischof gehört werden.

XVIII.

Die k. Regierung kann auf das Begehren des Herrn Bischofs, der katholischen Kirche einen leitenden Einfluß auf die katholischen Volksschulen und auf die Bildung der Lehrer, sowie auf die Gelehrtenschulen einzuräumen, wofern darunter verstanden ist, daß dem Herrn Bischofe

der Haftung bei gemeinsamer Schuldverbindung kann der Haftung der Schuldner allerdings weiter gehen, als ihre Schuld.

Dabei erhebt sich beiläufig bemerkt die Frage, ob bei der gemeinschaftlichen Schuldverbindung mehrerer Personen, wenn die Haftung der Einen weiter reichend und beschränkender ist, als die der Anderen, die Haftung auch an sich verschieden bleibt, sobald jedoch gedeckt werden soll. Man hält eine solche Haftung, bald höher, bald geringer, für gleich, wenn sie nur gleiche Deckungsmittel bietet. Allein beide Ansichten sind irrig. Es kommt bei der Haftung nicht auf die Deckungsmittel, sondern auf die Deckung selbst an, und diese ist verschieden entsprechend verschiedenen Verbindungen, je nachdem diese weniger gebunden sind, und erhöht in Folgen von dieser Freiheit gewesener Verschiedenheit der Haftung. Es ist daher auch nicht richtig, wenn die Verschiedenheit in Folge der bei einigen Schuldnern in der Schuldverbindung zu Grunde liegenden Bürgschaft.

Es ist eine Eigenthümlichkeit der Schuldverbindungen der Handelsleute, solidarische Verbindungen, wenn der Schuldschein den Worten nach nicht solidarisch ist, als solidarisch zu betrachten.

Nicht durch Bollstreckung, sondern durch Verjährung ist die Haftung der Schuldner für gemeinschaftliche Forderungen aufgehoben.

Die Verjährung der Haftung der Schuldner für gemeinschaftliche Forderungen erscheint nur langsam in Folge der Verjährung der Forderungen selbst, von der Begründung und Bollstreckung derselben.

Die Verjährung der Forderungen ist eine doppelte Begünstigung, indem sie nicht nur die Schuld selbst, sondern auch die Haftung der Schuldner aufhebt. Sie ist gewissen Schulden bestimmter Art, so weiten Schulden Aller, wie der Staat sie hat, ganz versagt, weil sie sonst nie getilgt werden würden.

Als solche Schulden, zu welchen eine bestimmte Verjährung nicht eintritt, sind diejenigen zu betrachten, welche ihrer Natur nach unbestimmt sind, und eine solche Schuld schuldet der Staat.

Es hat so allein das Recht, in den Schuldverhältnissen zu bestimmen, welche Verjährung eintreten soll, und es ist daher auch nur ihm gestattet, solche Bestimmungen zu treffen, welche er will, und es kann auch keine Gesetzkraft in den Verjährungsgesetzen zu finden sein, welche nicht vom Staate ausgehen, und es ist daher auch nicht zu verstehen, wie Gesetze Verjährungsgesetze sein können, welche nicht vom Staate ausgehen.

a. Die Haftung der Gesellschaftsgenossenschaft eigent sich zur Verjährung, weil

1. der Schuld eine so große Sicherheit zugesichert wird,

2. sie unbestimmt ist,

3. die Verjährung nicht wohl Anwendung finden kann, weil die Gesellschaft nicht eine abgeschlossene Person ist, wie dem Schuldner sich stellt. Wenn sie auch nicht mehr besteht, so ist sie doch in ihren Folgen nicht aufgehoben, und es kann daher auch nicht eine Verjährung eintreten, wie sie bei einer Person eintritt, welche stirbt, und es sollte es scheinen, wenn dem Gesellschaftsgenossen eine Verjährung zu Gute kommt, daß dieses eine Begünstigung sein würde, welche nicht in der Absicht des Gesetzes liegt, und daß es daher auch nicht zu verstehen ist, wie Gesetze Verjährungsgesetze sein können, welche nicht vom Staate ausgehen.

b. Die Haftung der Kommanditgesellschaft eignet sich zur Verjährung, weil

1. der Schuld eine so große Sicherheit zugesichert wird,

2. sie unbestimmt ist,

3. die Verjährung nicht wohl Anwendung finden kann, weil die Gesellschaft nicht eine abgeschlossene Person ist, wie dem Schuldner sich stellt. Wenn sie auch nicht mehr besteht, so ist sie doch in ihren Folgen nicht aufgehoben, und es kann daher auch nicht eine Verjährung eintreten, wie sie bei einer Person eintritt, welche stirbt, und es sollte es scheinen, wenn dem Gesellschaftsgenossen eine Verjährung zu Gute kommt, daß dieses eine Begünstigung sein würde, welche nicht in der Absicht des Gesetzes liegt, und daß es daher auch nicht zu verstehen ist, wie Gesetze Verjährungsgesetze sein können, welche nicht vom Staate ausgehen.

Kirche in ihrem und der katholischen Eltern Namen zu fordern, daß hierzu die nothwendige Zeit eingeräumt werde und daß daher die desfallsigen Bestimmungen mit ihr vereinbart werden.

3) Was die anzustellenden Religionslehrer betrifft, so ist da, wo die Religionslehrerstelle an einer Staatsschule wirklich eine eigene vom Staate dotirte Stelle dieser Anstalt ist, wohl zu unterscheiden, a. zwischen der Bekleidung mit der Stelle und dem damit verbundenen Gehalt und b. der Autorisation und Sendung zur Ertheilung des Religionsunterrichts. Erstere kommt da, wo die Anstalt wirklich eine Staatsanstalt und die Lehrstelle eine Staatsanstellung ist, dem Staate zu, diese Anstellung durch den Staat aber kann in keiner Weise dem Angestellten die Befugniß und Ermächtigung geben, katholischen Religionsunterricht zu ertheilen.

Diese Ermächtigung und Sendung kann ihm nur von der Kirche durch den Bischof zu Theil werden, und nur im Namen der Kirche und des Bischofs kann er die Religion lehren und nur so lange ihm der Bischof diese Vollmacht nicht entzieht.

In Ertheilung und Entziehung dieser Vollmacht ist aber der Bischof lediglich an seine kirchliche Pflicht und sein Gewissen, in keiner Weise aber an das Ermessen der Staatsbehörde gebunden.

Wenn daher die Regierungen dem Bischofe bezüglich der Anstellung der Religionslehrer lediglich eine consultative gutächtliche Stimme zuschreiben und das Recht auf Anstellung und Amorirung geradezu absprechen, so mögen wir das zugestehen, insofern es sich von dem Staatsamte, aber in keiner Weise, insofern es sich von der Autorisation zum Religionsunterricht handelt, den, wie gesagt, Niemand ertheilen darf, ohne specielle Sendung vom Bischofe, und Niemand auch nur einen Augenblick fortsetzen kann, so bald der Bischof ihm diese Sendung entzogen. Renitenz eines Religionslehrers in dieser Beziehung könnte nur zur Folge haben, daß derselbe von seinem geistlichen Amt suspendirt und nöthigen Falls selbst aus der Kirche ausgeschlossen würde.

Auch wo der Ortsgeistliche den Religionsunterricht ertheilt, kann er dieses nur kraft der in seinem seelsorgerlichen Amte liegenden, oder besondern bischöflichen Ermächtigung.

4) Auf's Entschiedenste wird das kirchliche Lehramt und die Autorität und das Recht des Bischofs durch die Bestimmung verletzt, daß der Bischof seine Anordnungen und Weisungen bezüglich des Religionsunterrichts nicht unmittelbar an den Lehrer selbst richten, sondern seine desfallsigen Wünsche und Beschwerden der Staatsbehörde vortragen müsse. Hierdurch ist aufs Klarste und Entschiedenste die oberste Leitung des Religionsunterrichts in die Hand des Staates gelegt, der Bischof aber überdieß dem Religionslehrer gegenüber, der als Priester ihm kanonischen Gehorsam schuldig ist, in die unwürdigste Lage versetzt.

Die Bischöfe müssen also darauf bestehen, daß sie ganz und gar unmittelbar die Leitung des Religionsunterrichtes haben.

5) Wenn endlich der Staat bezüglich wichtiger Anordnungen, welche

den religiösen Unterricht und die religiöse Erziehung betreffen, den Bischof gutächtlich vernehmen will, so ist damit dem Rechte desselben keineswegs genug gethan, vielmehr steht

a. dem Staat durchaus nicht die Befugniß zu, irgend welche, die katholische Religion, also auch nicht den Religionsunterricht und die religiöse Erziehung positiv betr. Bestimmungen für sich zu erlassen, vielmehr kann er das nur im Einvernehmen mit dem Bischof.

b. Der Bischof muß sich ferner als Seelenhirte aller seiner Diöcesanen und vornämlich der katholischen Jugend alle in dem kirchlichen Lehramt und der Seelsorge liegenden Befugnisse bezüglich der katholischen Schulen an allen Lehranstalten vorbehalten.

Dieses die Principien, welche die Kirche festhalten muß, bei deren Handhabung übrigens die Bischöfe gerne das möglichst trächtige Zusammenwirken mit der Staatsgewalt anstreben werden."

Von Mittheilung der ferneren Aeußerungen über das Verhältniß der katholischen Kirche zum Schulwesen überhaupt (§. 20) sehen wir ab; es sind Variationen des einen Themas: Die Kirche hat ein natürliches Recht auf die Schulen. Die sich daraus ergebenden Folgerungen sind leicht zu ziehen, und sie müssen als begründet anerkannt werden, so lange jener Satz unangefochten bleibt. Wie weit die streitenden Gewalten in Geltendmachung ihrer Principien gehen werden, ist nicht abzusehen; auf welcher Seite aber auch der Sieg bleibe, so ist der Streit an und für sich geeignet, auch dem protestantischen Lehrer erkennen zu lassen, welche Gefahr in einer Zwitterstellung der Schule für diese selbst liegt.

V. Baden.

Neben dem Kirchenstreit erscheint alles Uebrige als unbedeutend. Der Oberkirchenrath hat eine Verordnung erlassen, nach welcher sämmtlichen Lehrern aufgegeben worden ist, sich der Uebernahme der Leitung von Gesangvereinen, sowie der Theilnahme an denselben zu enthalten und wo die Leitung solcher Vereine von ihnen bereits übernommen worden oder dieselben als Mitglieder eingetreten sein sollten, dieselbe niederzulegen, beziehungsweise aus dem Vereine zu treten. Nur zu solchen Vereinen in einzelnen größeren Orten, deren ganze Einrichtung nur auf eine wahre künstlerische Ausbildung berechnet oder für einen kirchlichen Zweck bestimmt ist, kann die Erlaubniß zur Theilnahme bei der Schulbehörde nachgesucht werden. — Lehrerversammlungen bestehen schon seit der Revolution nicht mehr, mit Ausnahme solcher, welche mehr einen religiösen als einen scholastischen Zweck haben und gewöhnlich unter Professor Stern's Leitung gehalten werden. Zu den Conventen sind nur jüngere Lehrer herbeigezogen und zu den geforderten Arbeiten verpflichtet. Das frühere Schulblatt ist längst eingegangen; der jetzige Schulbote wird von zwei Geistlichen, einem katholischen und einem evangelischen, herausgegeben.

VI. Großherzogthum Hessen.

Unter dem 19. Febr. 1853 ist folgendes Gesetz, die Errichtung von Provinzialschulfonds betreffend, erschienen:

Art. 1. In jeder der drei Provinzen ist ein Provinzialschulfonds zu errichten.

Art. 2. Dem Provinzialschulfonds sind folgende Mittel zuzuweisen: 1) von jeder Schule der Provinz ein von der Schulgemeinde zu zahlender jährlicher Beitrag von 2 fl.; 2) die Erträgnisse erledigter Schulstellen, nach Abzug der Kosten der Verwaltung derselben, insoweit sie nicht in andere Kassen fließen; 3) die dem Fonds etwa zufallenden Schenkungen, Vermächtnisse und sonstige ihr zugewendet werdenden Einnahmen.

Art. 3. Die Mittel der Provinzialschulfonds sind zu folgenden Zwecken zu verwenden: 1) zur Unterstützung würdiger und bedürftiger Schullehrer, Vicare und Gehülfen in Krankheiten und sonstigen Noth- und Unglücksfällen; 2) zur Leistung der Ueberzugskosten an definitiv angestellte Schullehrer nach Maßgabe eines zu erlassenden Regulativs; 3) zur Verleihung von Gratificationen an gering besoldete verdiente Schullehrer; 4) zu sonstigen Schulbedürfnissen, für welche es an andern Mitteln gebricht.

Art. 4. Das Ministerium des Innern ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

VII. Kurhessen.

Vom 11. Januar 1853 datirt eine „Ordnung für die Volksschulen der Provinz Niederhessen", die sehr viel zu denken giebt. Wir theilen das Wichtigste daraus mit. Sie beginnt:

„Die Volksschulen des Regierungsbezirkes haben erfahrungsmäßig die Früchte nicht getragen, welche man nach der auf ihre Hebung verwendeten Sorgfalt und nach dem von der Mehrzahl der Lehrer bewiesenen Fleiße von denselben glaubte erwarten zu dürfen. Man würde ungerecht verfahren, wollte man das Mangelhafte in Gesinnung und Erkenntniß bei der jüngern Generation ausschließlich der Schule anrechnen. Allein das wird nicht verkannt werden dürfen, daß ein Theil der Schuld, davon abgesehen, was einzelne Persönlichkeiten hierbei mögen verfehlt haben, Ansichten und Einrichtungen zur Last fällt, welche man von dem Gedeihen des Schulwesens für unzertrennlich erachtete. Als die hauptsächlichste Quelle manches Fehlerhaften ist zu erwähnen die Irrthümlichkeit oder wenigstens Unklarheit der Ansichten von der eigentlichen Aufgabe der Volksschule, woran eine zur Verflachung führende Ausdehnung der Unterrichtsstoffe und Unterrichtsziele, sowie eine in einen leeren Formalismus auslaufende Ueberschätzung dieser oder jener Methode von selbst sich anschloß.

Das Schulregiment muß sich daher für verpflichtet halten, soviel an ihm liegt, den angedeuteten Uebelständen entgegenzuwirken und durch

Belehrungen und Anordnungen dazu beizutragen, daß der Volksschule die Erfüllung ihres Berufes ermöglicht werde.

Zu dem Ende sind zunächst die leitenden Grundsätze festzustellen, welche hierbei in Betracht kommen, und welche für die Organisation des Volksschulwesens im Einzelnen wie im Ganzen maßgebend sind.

Die Volksschule ist die Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für den Nachwuchs des Volks. Unser Volk ist aber ein specifisch-christliches Volk, und der christliche Gehalt desselben macht den allein lebendigen Keim aller und jeder wahren Bildung aus, so daß eine normale Einrichtung seines Schulwesens nur dann möglich ist, wenn dieser Grundgedanke jede Einzelheit desselben beherrscht. Hiernach besteht die Hauptaufgabe der Volksschule darin, die ihr übergebenen Kinder durch Lehre und Zucht in die durch die heilige Taufe begründete Gemeinschaft mit dem lebendigen und gegenwärtigen Erlöser Jesus Christus völliger einzuführen und darin zu erhalten.

Dieß auf die Unterrichtsgegenstände angewendet, so ergiebt sich, daß solche als nothwendig bezeichnet werden müssen, ohne welche jenes Ziel nicht erreicht werden kann, als nur nützlich solche, welche zunächst zwar andern Lebenszwecken dienen, ohne jedoch die Erreichung des Hauptzweckes zu hindern, als schädlich aber solche, bei denen das Letztere der Fall ist."

Als nothwendige Unterrichtsgegenstände bezeichnet nun die „Ordnung" folgende: 1) Das Lesen. Als Ziel wird festgestellt, daß die Kinder in ihrer Gesammtheit die biblischen Geschichten, den Katechismus, die Gesangbuchslieder und überhaupt jeden Abschnitt der Schrift laut, richtig, fertig und wortverständlich, so daß sie den Inhalt des Gelesenen selbst verstehen, lesen können. Der Gebrauch eines sogenannten Kinderfreundes fällt hiermit „in der Regel" als unnöthig von selbst aus. 2) Die biblische Geschichte. Ziel ist, daß die Kinder den Zusammmenhang des Ganges der göttlichen Offenbarung im Gesetz und Evangelium, in Personen, Thatsachen, Zeit und Ort, besonders in den Hauptmomenten genau inne haben. 3) Der Katechismus-Unterricht, „vermittelst dessen Christus in den Seelen der Kinder erst die rechte Gestalt gewinnen soll." 4) Der Gesang hat, mit Ausnahme vielleicht einiger Volkslieder, darunter das Lied: „Heil unserm Kurfürst Heil" den Choralgesang zu seinem Gegenstande.

Zu den nützlichen Unterrichtsgegenständen gehören: das Schönschreiben, der schriftliche Gedankenausdruck und das Rechnen, und da, wo die localen Verhältnisse das erfordern, wie z. B. in gewerbtreibenden Ortschaften, oder wo der Lehrer der Sache in christlichem Geiste besonders mächtig ist, und eine Beeinträchtigung der übrigen Unterrichtsgegenstände nicht zu besorgen steht, Erdbeschreibung mit besonderer Berücksichtigung des Vaterlandes, etwa abwechselnd mit Naturgeschichte und mit Darstellung der wichtigsten Thatsachen aus Kirchen-, Missions- und Profangeschichte.

Der nun folgende Stundenplan vertheilt die 26 wöchentlichen Lectionen wie folgt: Religionsunterricht 10, Gesang 4, Lesen 6, Schreiben 2—3, Rechnen 2—3, gemeinnützliche Gegenstände 2 (oder 0) Stunden. Da die Sing- und Lesestunden dem Inhalte nach auch Religionsstunden sind, so haben wir deren in Summa 20.

Die weitern Vorschriften in Absicht auf eine gehörige Leitung und Beaufsichtigung der Volksschule behufs der Erreichung der ihr gestellten Aufgabe sind in den nun folgenden Anweisungen für die Schullehrer, die Pfarrer und die Metropolitane zusammengefaßt. In der für die Schullehrer lautet §. 1: „Der Beruf der Volksschullehrer besteht darin, die ihnen anvertrauten Kinder durch Unterweisung in der rechten evangelischen Lehre nach Maßgabe des Bekenntnisses ihrer Kirche und in den sonst ihnen anbefohlenen Unterrichtsgegenständen, durch väterliche Zucht und frommes Beispiel zu lebendigen Gliedern der Kirche und zu treuen Unterthanen heranzubilden." Die Pfarrer erhalten eine weitgehende Berechtigung zur Ueberwachung des Privatlebens der Lehrer. In §. 3 ihrer Dienst-Anweisung heißt es: „Ein besonderes Augenmerk haben sie auf den Wandel und das Betragen der ihnen untergebenen Lehrer zu richten. Namentlich haben sie darauf zu sehen, daß dieselben weder in der Schule noch sonst in unpassendem Anzuge erscheinen, daß sie an Vergnügungen, die mit der rechten Ausübung ihres Berufes unverträglich sind, wie Kartenspiel und Jagd, keinen Theil nehmen, daß sie sich nicht in Streitsachen und Gemeinde-Angelegenheiten mischen, daß sie sich des Besuches der Wirthshäuser enthalten, daß sie mit Leuten, die nicht wohlgesittet sind und in gutem Gerücht stehen, keinen Umgang pflegen, und überhaupt alles das unterlassen, wodurch der Achtung vor ihrem Amte oder ihren Personen Eintrag geschehen würde." Eigenthümlich ist §. 12: „Die Schüler, welche es bedürfen, sind von den Pfarrern in besondere Seelenpflege zu nehmen." §. 15 lautet: „Sobald ihnen (den Pfarrern) vom Metropoliten der Tag der jährlichen Visitation angezeigt worden ist, haben sie das Schulprotokoll (§. 13) mit Bericht an denselben binnen 3 Tagen einzusenden. In diesem Bericht haben sie sich nicht bloß über die Tüchtigkeit des Lehrers nach seinen Kenntnissen, nach seinen Lehrgaben, nach seinem Fleiße, nach seinem persönlichen Einfluß und nach seiner sittlichen und kirchlichen Haltung in umfassender Weise auszusprechen, sondern auch über sein Alter, seine Dienstzeit, seine körperliche Beschaffenheit, seine Familie, seine Haushaltung, seine etwaigen Nebenbeschäftigungen, unter welche jedoch der Kirchendienst nicht zu rechnen ist, den Betrag seines Gehaltes, die im Laufe des Jahres erlittenen Verluste unter Beifügung gehöriger Nachweisungen, die von ihm für denselben Zeitraum bezogene Belohnung, Unterstützung oder Entschädigung, sowie über die Anzahl der Schüler, die Anzahl, Größe, Gleichzeitigkeit oder Ungleichzeitigkeit der Abtheilungen, über die Anzahl der im Winter- und Sommer-Semester gehaltenen Schulstunden und über die Größe des Schulzimmers kurz das Erforderliche anzumerken." Nach denselben Richtungen hin hat der Metropolitan nach jeder, alljährlich stattfindenden Visitation an die Regierung zu berichten. An

Digitized by Google

sorgfältigster Ueberwachung fehlt es also den kurhessischen Lehrern nicht. —

Nach einer Ministerialverordnung wird hinsichtlich der Religionsübungen in den Gymnasien angeordnet, daß 1) das tägliche Morgengebet entweder nur von erprobten Lehrern geistlichen Standes abgehalten, oder aber, wo dies nicht ausführbar, als Morgengebet lediglich das Gebet des Herrn gesprochen werden soll; 2) in der wöchentlichen Schlußbetstunde (Hora) alle Lehrvorträge gänzlich wegfallen, dagegen die Gebete den kirchlichen Zeiten eng angeschlossen, und 3) in dem Chorgesangunterricht nur die Kernlieder der evangelischen Kirche eingeübt und gebraucht werden sollen.

Durch Entschließung des Kurfürsten ist genehmigt worden, daß die vom 6. Octbr. 1853 datirte Entschließung desselben, die Sicherstellung des kompetenzmäßigen Naturaleinkommens der Landschullehrer betreffend, auch auf die Schullehrer der Landstädte Anwendung finden. Diese Entschließung war unter denen, die den Bezug eines jeden Theils der Besoldung der Lehrer sicher stellten, schon die dritte. Eine vierte sichert ihnen nun auch noch den der kirchlichen Accidenzien. Ohne Ausnahme enthalten jedoch alle diese Entschließungen nur dasjenige, was wohl in allen übrigen deutschen Ländern schon längst geschehen war. Sie garantiren nur den Bezug des alten Einkommens, enthalten aber die Bewilligung einer neuen Zulage nicht. Dennoch sind sie für den Volksschullehrerstand Kurhessens eine erfreuliche Erscheinung.

VIII. Nassau.

Aus Nassau berichtet man über die dortigen Anstalten zur Bildung des Bauernstandes Folgendes: 1) Die Seminaristen*) erhalten in einem dreijährigen Lehrkursus Unterricht in der Naturkunde und im Landbau. Zum Gemüse- und Hopfenbau und zur Baumzucht wird ihnen praktische Anleitung gegeben. 2) Der Schullehrer ist selbst arbeitender Aufseher über den Schulgarten und die Gemeidebaumschule, die er mit den ältern Zöglingen beiderlei Geschlechts gemeinschaftlich bearbeitet, wobei er den Knaben Unterricht in der Behandlung der Obstbäume, den Mädchen in der Behandlung der Gemüse und der Blumen giebt. 3) In jedem Dorfe ist eine Industrieschule, in der die Mädchen Unterricht im Spinnen, Stricken, Nähen, Ausbessern der Wäsche und Kleidungsstücke, an vielen Orten die Knaben in der Verfertigung von Holzarbeiten, in Stroh- und Weidenflechten erhalten. 4) Lehrer und Lehrerinnen, die sich durch ihre Bemühungen und deren Erfolge in diesen Unterrichtszweigen auszeichnen, erhalten auf den Antrag der Schulinspectoren alle Jahre Preise aus der Kasse des landwirthschaftlichen Vereins (Bücher, Werkzeuge, Modelle). 5) Die Schülerinnen, welche das beste Gespinnst liefern, erhalten schön gearbeitete und als zweckmäßig erprobte Spinnräder; die Knaben, welche die besten Handarbeiten

*) Seit 1851 sind an die Stelle des Idsteiner Seminars zwei, confessionell-geschiedene Anstalten in Usingen (evangl.) und Montabaur (kathol.) errichtet worden.

machen, andere nützliche, für sie geeignete Gegenstände. 6) Die so vorbereiteten, der weitern Ausbildung fähigsten Jünglinge im Alter von 16 — 20 Jahren werden in die Ackerbauschule aufgenommen, wo man sie in zwei Winterhalbjahren mit den Angelegenheiten aller Zweige des Feldbaues so weit bekannt macht, daß sie in Zukunft über ihre Thätigkeit, ihre Arbeiten und Unternehmungen sich Rechenschaft zu geben vermögen. „Auf diese Weise", sagt „der Fortschritt", „sind Hunderte gebildet worden, wovon die Meisten eigentliche Bauern geblieben, Andere Pächter großer Güter geworden sind und zumal als Schultheißen und Ortsvorsteher überaus nützlich wurden, die Fortschritte der Kultur zu vermitteln und zu befördern."

IX. Waldeck.

Zu einer definitiven Feststellung des längst erwarteten Schulgesetzes ist nun endlich Hoffnung, da es den Ständen vorgelegt worden ist. Aus einem Artikel über die Schulgesetzfrage von Rector Köhler (Wald. Schulbl. 1853, Nr. 8) geht hervor, daß ein den Schulverhältnissen günstiges Gesetz in Aussicht steht. Köhler schlägt vor, zur Verbesserung der geringen Lehrergehalte die Meischsteuer, die 5000 Thaler abwerfen würde, einzuführen, und als Landesschulinspector einen Mann zu berufen, der weder ein Pfarr- noch Lehramt bekleide und sich darum ausschließlich der Schulinspection widmen könne.

X. Königreich Sachsen.

Wie man aus einer an sämmtliche Schulinspectoren ergangenen Verfügung folgert, steht dem sächsischen Volksunterricht eine totale Revision bevor. Es sollen nämlich zwei, seit einer Reihe von Jahren in den Schulen eingeführte Religionsbücher, Dinter's „kurzgefaßte Glaubens- und Sittenlehre" und Fischer's „Hauptstücke der christlichen Religion", wegen ihrer rationalistischen Auffassung aus allen Schulen entfernt werden und dafür wieder Luther's kleiner Katechismus in die Hände der Kinder gelangen. Und damit dieser auch im rechten Sinne den Kindern nahe gebracht werde, sollen die Lehrer zu ihrer Vorbereitung hierauf sich Spener's „Erklärung" bedienen. Auch hat die Regierung für nöthig erachtet, den Geistlichen, in ihrer Eigenschaft als Localschul-Inspectoren anzuempfehlen, nicht nur „über pünktliche Ausführung gedachter Verordnung zu wachen", sondern auch den Lehrern bei Gebrauch der Spener'schen Erklärung als wahre geistliche Berather zur Seite zu stehen.

XI. Sachsen-Weimar.

Die in unserm vorigen Berichte in Aussicht gestellten Dienstvorschriften in Bezug auf das Volksschulwesen sind mittlerweile erschienen. Ein allgemeineres Interesse dürfte diejenige für die Localschul-Inspectoren schon um deswillen beanspruchen, weil sie der Würde des Volksschullehrerstandes vollkommene Rechnung trägt und dafür sorgt, daß der Geistliche seine Gewalt nicht mißbrauche. Ihre Hauptbestim-

mungen sind folgende: Die Ortsschulaufsicht hat sich vor Allem eine tüchtige wissenschaftliche Kenntniß des Schul- und Erziehungswesens zu erwerben und dieselbe durch weiteres Studium zu vermehren. Dieselbe wird sich zu diesem Zwecke, wenn im einzelnen Falle nicht sehr erhebliche Bedenken entgegenstehen, namentlich auch den Lesezirkeln der Lehrer anschließen und nach Befinden den beiden jährlichen Hauptconferenzen der Lehrer beiwohnen. Der Localschulaufseher hat sich bei der Ausübung seines Aufsichtsrechts von einem wohlwollend freundlichen Sinne gegen den Lehrer leiten zu lassen, demselben nicht nur in seiner wissenschaftlichen Fortbildung behülflich zu sein und ihn in seiner religiös-sittlichen Haltung zu stützen, sondern denselben auch in seiner ganzen Amtsthätigkeit umsichtig und wohlwollend zu berathen, gegen Unbilden zu schützen und in Nothfällen jeder Art sich seiner hülfreich anzunehmen, die Thätigkeit des Lehrers in Beziehung auf das Verhalten der Schüler in und außer der Schule zu überwachen, da, wo derselbe nicht durchdringen kann, selbst auf die Eltern und Pfleger persönlich einzuwirken und auch so die Veredlung der Jugend zu fördern. Ferner hat derselbe auf pünktliche Ertheilung des Schulunterrichts von Seiten des Lehrers, theils was die vorgeschriebene Schulzeit, theils was die gewissenhafte Beachtung des Unterrichtsplans hinsichtlich der einzelnen Unterrichtsgegenstände betrifft, ebenso auf pünktlichen Schulbesuch von Seiten der Schüler zu sehen. Die Localaufsicht hat das Recht und die Pflicht, unaufgefordert neben der Erledigung der vorbenannten Amtsgeschäfte in dringenden Fällen ohne Verzug und in dazu geeigneten Fällen nach vorausgegangener Berathung mit dem Lehrer auf bestehende, bezüglich hervortretende Mängel im Schulwesen aufmerksam zu machen und mit Gründen versehene ausführbare Vorschläge zu Verbesserungen zu thun, auch soweit diese nicht die betreffende Ortsschule allein berühren.

Durch einen Erlaß des Ministeriums wird das Unterrichtsziel an den Volksschulen des Großherzogthums geregelt und erweitert. Ueber die Oberklasse heißt es darin: 1. In der deutschen Sprache müssen die Schüler dieser Klasse mit den Wörterklassen bekannt und im Stande sein, ihre Gedanken in einfachen und zusammengesetzten Sätzen mündlich und schriftlich zugleich mit durchgehender Beobachtung der orthographischen Regeln auszudrücken und Geschäftsaufsätze des gemeinen Lebens formrichtig nachzubilden. 2. Das Lesen und Recitiren soll ein fließendes, ausdrucksvolles, das rechte Verständniß des Gelesenen bezeichnendes geworden sein. 3. Im Schreiben verbinden die Schüler Fertigkeit mit Schönheit der einfach zu haltenden Züge deutscher und lateinischer Schrift. 4. Im Rechnen wird die Fertigkeit in der Bruchrechnung und genaue Bekanntschaft der Schüler mit der Anwendung des Dreisatzes, auch nebenbei Kenntniß der einfachen geometrischen Figuren gefordert. 5. Die Kinder vermögen schwerere Choräle und geeignete Volkslieder ein-, bezüglich mehrstimmig rein zu singen. 6. In den gemeinnützigen Kenntnissen erweitert sich das Wissen aus dem Bereiche der Geographie, Geschichte und Naturkunde mit ordnendem Blicke bis zur Menschenkunde und der nöthigsten Kenntniß des gestirnten Himmels. 7. In der Religion

erwartet man die gründliche Kenntniß der religiösen Wahrheiten in weiterem Umfange unter Herbeiziehung der Geschichte der Kirche überhaupt, insonderheit derjenigen, welcher die Kinder ihrer Confessionen nach angehören."

Um Einheit im gesammten Schulwesen zu erzielen, hat das Ministerium einen Normal-Lehrplan und 5 Normal-Stundenpläne für Schulen unter den verschiedensten Verhältnissen ausarbeiten lassen und eine, hierauf bezügliche Verordnung vom 10. April 1853 erlassen, der wir Folgendes entnehmen: Die Unterrichtsgegenstände der Volksschule sind Religion, deutsche Sprache und Schrift, Rechnen, gemeinnützige Kenntnisse und Gesang. Schulen von mehr als 70 Schülern sind so zu theilen, daß Vormittags die Ober- und Mittelklasse, Nachmittags die Mittel- und Unterklasse den Unterricht empfängt. Der Lehrer einer so getheilten Schule hat wöchentlich mindestens 32 Lehrstunden zu ertheilen. Erreicht die Schülermenge eines Ortes die Zahl 120, so ist es schon wünschenswerth, daß ein zweiter Lehrer angestellt werde; überschreitet sie die Zahl 140, so wird diese Maßregel, wenn irgend thunlich, eintreten; befinden sich mehr als 260 Kinder in einer Schule, so wird darauf bedacht genommen werden, daß, wenn irgend thunlich, 3, und bei einer Schülerzahl von 390, daß, wenn irgend thunlich, wenigstens 4 Lehrer angestellt werden. Für alle Landschulen ist als Regel festzuhalten, daß die Klassen nicht nach Geschlechtern, sondern nach Alter und Fähigkeiten der schulpflichtigen Kinder geschieden werden. In Beziehung auf den in der Volksschule zu ertheilenden Unterricht sollen 32 Lehrstunden wöchentlich als die höchste, 26 als die geringste Leistung eines Lehrers angesehen werden. In der Ober- und Mittelklasse wird die Stundenzahl nach ihrem höchsten und geringsten Maße sich also bestimmen: Religion: 6—4 Std., Sprachliches (Lesen und Recitiren eingeschlossen): 8—6 Std., in Mittelklassen mit besondern Lehrern 10 Std., Schönschreiben: 4—2 Std., Rechnen (mündlich und schriftlich): 6—4 Std., gemeinnützige Kenntnisse: 4—2 Std., Singen: 2—1 Std., Gedächtnißübungen: 2—1 Std. (Specielleres hierüber s. im Weim. Kirchen- und Schulbl. f. 1853, Nr. 6.)

Das Ministerium des Fürstenthums Waldeck hat mit dem Weimarischen Kultus-Ministerium die Uebereinkunft getroffen, daß die angehenden Waldecker Volksschullehrer auf dem Eisenacher Schullehrerseminare gebildet werden und die Waldecker Regierung auf diese Art der Erhaltung eines eigenen Seminars überhoben wird.

Nachdem die Vorbereitungsklassen des Eisenacher Seminars aufgehört haben, ist nun die, schon 1851 durch Mager angeregte Idee einer Secundarschule ins Leben getreten. Diese, unter der unmittelbaren Aufsicht des Ministeriums stehende Anstalt enthält in 2 Klassen 80 Schüler im Alter von 13—16 Jahren. Sie soll theils dem Bürgerstande Gelegenheit zu hinreichender Bildung verleihen, theils solche Jünglinge vorbereiten, welche nach vollendetem 17. Jahre, ohne erst zu einem Schullehrer auf dem Lande gewissermaßen praktisch in die

Lehre zu geben, wenn die geforderte Reife nachgewiesen worden sein wird, in das Seminar eintreten wollen. Die Secundarschule ist der Oberbau einer bisher 3klassigen und von Ostern 1853 an 4klassigen ersten Bürgerschule. Die Erreichung des Lehrzieles in der obersten Klasse der Bürgerschule ist die Eintrittsbedingung in die Secundarschule; die Secundarlehrer geben auch Unterricht in der ersten Bürgerschulklasse, um einen stetigen Zusammenhang herzustellen. In der untersten Bürgerschulklasse ist der Kursus einjährig, in allen übrigen 2jährig. Der Staat giebt einen Beitrag von 400 Thlrn. jährlich; die sonstigen Unkosten an Lehrerhonorar bestreitet die Stadt, welche auch jährlich 50 Thlr. zur Anschaffung von Lehrmitteln vertragsmäßig bezahlt. Das jährliche Schulgeld beträgt in jeder Klasse 6 Thlr. Die Seminaradspiranten erhalten noch durch besondere Lehrer im Clavier- und Violinspiel, im Gesang und Generalbaß Unterricht. (Ein ausführlicherer Bericht über die Anstalt von dem Director derselben, A. Lorey, findet sich in Nr. 4 der Päd. Bl. von 1853.)

Von bedeutendem Einfluß auf die Förderung des städtischen Schulwesens kann die im vorigen Jahr gegründete Rectorenconferenz werden, deren Statut das 1. Heft der Päd. Blätter v. 1853 bringt. Danach ist der Zweck derselben: a) Befreundung (Collegialität); b) Austausch pädagogischer Ideen und Erfahrungen zur Förderung des vaterländischen Schulwesens; c) gegenseitiger Besuch der unter ihrer Leitung stehenden Schulen. Die Conferenz ist wandernd und versammelt sich der Reihe nach in allen (19) Orten der Mitglieder alljährlich in der Zeit zwischen Pfingsten und Johannis. Die Acten werden im Archive der Seminarinspection zu Weimar aufbewahrt, von welcher nöthigenfalls auch außerordentliche Conferenzen in einem an der Eisenbahn gelegenen Ort berufen werden können. Den Vorsitz führt jedesmal der Rector, in dessen Orte die Versammlung stattfindet.

XII. Sachsen-Coburg-Gotha.

In der, am 27. Juli 1853 stattgefundenen Sitzung des Landtags für das Herzogthum Coburg kam eine das Volksschulwesen betreffende Vorlage des Staatsministeriums zur Berathung, deren wesentlichen Inhalt wir in Folgendem wiedergeben.

Der Zustand der Land- und Landstadtschulen ist noch in vieler Beziehung unbefriedigend. Die Gründe liegen außer in andern hier nicht in Erörterung zu ziehenden Verhältnissen 1) in der Ueberfüllung der Schulen, 2) in den großentheils zu kärglichen Besoldungen der Schullehrer. Was den ersten Punkt anbelangt, so haben von den 66 Land- und Landstadtschulen 25 mehr als 100 Schüler; von diesen haben 9 mehr als 150 und eine sogar 250 Schüler. Nach dem Urtheile erfahrener Schulmänner kann ein Lehrer ohne Nachtheil für die Kinder 80 bis höchstens 100 Schüler unterrichten und es sollen daher künftig auch keinem Lehrer mehr Schüler zugewiesen werden. Nur mit Rücksicht auf den oft raschen Wechsel in der Anzahl der Schüler dürfte es der Oberschulbehörde ausnahmsweise gestattet sein, höchstens 110 Schüler

einem Lehrer zu überlassen. Wird diese Zahl überstiegen, so sollen nicht mehrere Schulen, sondern mehrere Klassen einer Schule gebildet werden. Bei 3 Lehrern soll 1) eine Elementarklasse mit gemischten Geschlechtern und 2) eine Knaben- und eine Mädchen-Oberklasse bestehen. Benachbarte Schulen mit weniger als 30 Schülern sind zu vereinigen und die vereinigten Schulen in die Pfarrdörfer zu verlegen, nicht nur, weil der Lehrer die Küsterdienste mit zu versehen hat, sondern auch, um die vom Pfarrer auszuübende Localschulinspection wirksamer zu machen.

Was die Besoldungen der Lehrer betrifft, so haben von den 66 Lehrern nur wenige 300 fl. oder darüber. Bei den meisten beträgt der Gehalt kaum 250 fl., bei 10 nicht 200 fl., und 1 Schullehrer muß sich mit 100 fl. begnügen. Dazu kommt noch, daß die designirten Einkünfte nicht einmal immer voll eingehen. Die in Anerkennung dieser übeln Lage der Schullehrer von den Ständen schon früher einmal zur Unterstützung der Lehrer bewilligten 3000 fl. können der Noth nicht dauernd abhelfen. Künftig sollen Minimalgehalte festgesetzt werden und zwar 350—400 fl. für die ersten Lehrer an den obern Klassen der Landstadtschulen; 300 fl. für die Lehrer an den untern, sowie allen Parallelklassen der Landstädte; 300 fl. für alle ersten Lehrer in Pfarrdörfern, die mehr als 40 Schüler haben; 250 fl. für die ersten Lehrer in eingepfarrten Orten mit weniger als 80 Schülern; 200 fl. für alle zweiten und dritten Lehrer in Landorten. — Die Beitreibung der einzelnen Besoldungstheile soll künftig den Gemeindebehörden obliegen. — Wie für die bessere äußere Stellung der Lehrer, wird die Regierung aber auch für eine zweckentsprechende Einrichtung des Seminars sorgen. Die Lehrer werden einer genauen Beaufsichtigung hinsichtlich ihrer Lehrerthätigkeit und hinsichtlich ihres Lebenswandels unterworfen werden. Bei irgend genügendem Grunde wird man sie von ihren Aemtern removiren. Bei Verbesserungen sollen sie sich wiederholten Prüfungen unterwerfen. Die zweiten und dritten Lehrer werden zuerst provisorisch angestellt werden. Um nicht genügende, aber rechtlich nicht zu entfernende Lehrer removiren zu können, macht sich ein Dispositionsfonds von 500 fl. nöthig.

Zunächst haben die Mittel zur Erhaltung der Schulen die Gemeinden aufzubringen; der Staat schießt aber eine Summe von 1494 fl. 24⅔ kr. und die Domaine 849 fl. 17½ kr. zu. Den Gemeinden wird **es überlassen, ein Schulgeld von höchstens 1 fl. für jedes Kind zu erheben. Als ein weiterer Ausweg zur Erlangung der für die Schulen nöthigen Mittel bietet sich die in Coburg und Neustadt schon eingeführte Erhöhung der Abgabe vom Bier dar. — Die Pensionsverhältnisse der Schullehrer-Wittwen und Waisen und der emeritirten Schullehrer sollen regulirt werden.**

Der Landtag hat sich mit diesen Grundzügen, als den Grundlagen des zu erlassenden Schulgesetzes, im Allgemeinen einverstanden erklärt. — (Päd. Bl. 1853, Nr. 8).

Das Regierungsblatt vom 2. Febr. 1853 hat eine Verordnung gebracht, nach welcher die Schulpflichtigkeit in der Weise verlängert

Digitized by Google

werden soll, daß nur diejenigen Schulkinder, welche bis zum letzten December des Jahres das 13. Lebensjahr zurückgelegt haben, im nächsten Jahr aus der Schule entlassen und zur Confirmation zugelassen werden, vorausgesetzt, daß sie für genügend unterrichtet und zur Theilnahme an der letztern reif erachtet werden. Die Feier der Confirmation findet künftig am Pfingstfest statt, und der Confirmationsunterricht, während dessen die Catechumenen von dem gewöhnlichen Schulbesuch befreit sind, ist zwischen Ostern und Pfingsten zu ertheilen.

Die erste Hälfte einer interessanten Abhandlung über „Vergangenheit und Gegenwart des Schulwesens im Herzogthum Gotha" von Director Dr. M. Schulze enthält Nr. 12 der Päd. Bl. von 1853. Wir kommen im nächsten Berichte darauf zurück.

XIII. Sachsen-Meiningen.

Die Ausgaben für öffentliche Unterrichtsanstalten, insbesondere in der Etatsperiode 1850—1853 sind in diesem Herzogthume folgende: 1) Beiträge zur Gesammtuniversität Jena: 6904 fl.; 2) Beiträge zum Gymnasium in Meiningen: 4643 fl.; 3) zum Gymnasium in Hildburghausen: 5775 fl.; 4) zur Realschule und zum Progymnasium in Saalfeld: 4000 fl.; 5) zum Landesschullehrerseminar in Hildburghausen: 5308 fl.; 6) zum Taubstummeninstitut: 595 fl.; 7) zur Realschule in Meiningen: 5385 fl.; 8) Remunerationen für Probelehrer, zu Unterstützungen von Candidaten der Theologie, sowie für solche Volksschullehrer, welche sich durch Vorbereitung junger Leute für das Schullehrerseminar verdient machen: 500 fl.; 9) Beiträge zur Verbesserung der Gehalte der Lehrer an den Gymnasien zu Meiningen und Hildburghausen: 500 fl.; Summa: 33,610 fl. — Zur Verbesserung gering dotirter Schulstellen hat der Landtag 5700 fl. bewilligt.

XIV. Sachsen-Altenburg.

Hier sind mehrere nützliche Anordnungen in Betreff des Schulwesens erschienen. So sollen die Schulversäumnisse nicht mehr wie seither nur vierteljährlich, sondern augenblicklich dem Ortspfarrer angezeigt, die Lectionspläne gemeinschaftlich vom Lehrer und Pfarrer revidirt und der ganze Unterricht so eingerichtet werden, daß er methodisch und organisch fortschreite und die erste Klasse sich genau an die zweite anschließe. Auch wurde verordnet, daß die biblische Geschichte von Rauschenbusch in allen Schulen des Landes nach und nach eingeführt werde.

Von der Reorganisation der Schulen in der Residenz, die seit 2 Jahren in Anregung gebracht wurde, verlautet nichts mehr. Um das Interesse der Lehrer an pädagogischen Studien lebendig zu erhalten, hat der Generalsuperintendent Dr. Braune eine Conferenz der sämmtlichen Lehrer der Stadt eingerichtet, in welcher in monatlichen Zusammenkünften die einzelnen Disciplinen durchgesprochen werden sollen; zugleich soll über bedeutendere Erscheinungen in der pädagogischen Literatur referirt werden.

XV. Schwarzburg-Sondershausen.

Dieses kleine Fürstenthum schreitet auf der einmal betretenen guten Bahn rüstig vorwärts. Zugleich mit dem, schon im vorigen Bericht mitgetheilten Volksschulgesetz erschien eine, aus 25 Paragraphen bestehende Verordnung, die Schulversäumnisse in den Volksschulen betreffend. Der letzte Landtag förderte die Schulangelegenheiten außerdem in vielfacher Weise theils durch neue Bewilligungen, theils durch beträchtliche Erhöhungen der einzelnen Fonds. Da man sich über ein Gesetz wegen Eintritts der Lehrer in die Staatsdienerwittwenkasse nicht einigen konnte, so wurde das Ministerium ermächtigt, die einzelnen Lehrer in die entsprechenden Klassen einzustellen. Der Fortbestand beider Gymnasien wurde beschlossen und zur angemessenen Vervollkommnung derselben bereitwillig Gelder ausgeworfen. Für Gratificationen wurden jährlich 650 Thlr. und zwar für Volksschullehrer über 400 Thlr. ausgesetzt. Außerdem wurden zur Unterstützung bedürftiger Gemeinden bei Schulbauten 100 Thlr., für eine neue Orgel im Seminar 300 Thlr., zur Unterstützung armer Seminaristen 300 Thlr., für die Bürgerschule in Greußen 400 Thlr., für Fortbildungsschulen 360 Thlr. jährlich bewilligt. Es trägt demnach außer den Gehalten der Lehrer der 4 Staatsanstalten (13—14000 Thlr.) der Staat noch außerdem für Schulen über 9000 Thlr. bei (einschließlich der Gehaltszuschüsse für Volksschulen von 2300 Thlrn.).

XVI. Schwarzburg-Rudolstadt.

Seit einer Reihe von Jahren hat man auch hier kräftig an der Hebung des Schulwesens gearbeitet, und zwar ist dieß geschehen durch eine bessere Einrichtung des Seminars, durch Erhöhung der Lehrergehalte, durch Einführung eines zweckmäßigeren Lectionsplanes und zeitgemäßer Lese- und Lehrbücher und durch Gründung von Lehrervereinen. Früher bestand nämlich die verkehrte Einrichtung, daß jungen Leuten, wenn sie ein leichtes Examen bestanden hatten, und als sogenannte Schullehrlinge aufgenommen worden waren, Präceptorate übertragen wurden, Schulstellen mit 40—60 fl. Besoldung nebst dem Wandeltische und freier Wohnung. Nach einer 6—8jährigen Verwaltung eines Präceptorats kamen sie als Männer von 25—30 Jahren so in das Seminar nach Rudolstadt, von wo sie nach einem 2—3jährigen Aufenthalte auf eine wirkliche Schullehrerstelle versetzt wurden. Gegenwärtig ist nun die Einrichtung getroffen, das künftighin junge Leute von 16—18 Jahren, nachdem sie die Realschule besucht haben oder sonstwo genügend vorbereitet worden sind und ihr Aspirantenexamen gemacht haben, sogleich das Seminar beziehen müssen. Nach dem Besuche desselben und nach bestandenem Abgangsexamen werden die Schulamtscandidaten auf mehrere Jahre als Vicare, Substituten oder Präceptoren verwendet und erhalten erst dann, gewöhnlich der Reihe nach, eine feste Anstellung. Leider hat man die Präceptorate mit dem damit verbunde-

nen Reihentische noch nicht alle in wirkliche Schullehrerstellen umwandeln können.

In Betreff der Dotirung der Lehrerstellen ist es zwar besser geworden, aber sie erlangt freilich noch nicht die Höhe anderer Länder. Während das Minimum des Einkommens auf dem Lande noch in 100 Thlrn. = 175 fl. besteht, beträgt es im Sondershäusischen ca. 260 fl. Zwar hat der Landtag im vorigen Jahr wieder jährlich 1000 fl. zur Verbesserung der Lehrerstellen, im Ganzen gegen 130, verwilligt, aber was ist das unter so Viele! Manche der bessern Lehrerstellen gewähren dagegen auch ein Einkommen von 300—500 fl. und darüber. Der Lehrerstellen mit einem anständigen Einkommen giebt es jedoch nur wenige. — Wie die Lehrer auf dem Lande, sind verhältnißmäßig die in den Städten besoldet. (A. D. Lehrerztg. 1853, Nr. 23.)

Bis zum Erlaß eines Volksschul-Gesetzes ist eine provisorische Verordnung wegen der Schulversäumnisse erlassen worden, die im Wesentlichen mit der sondershäuser Verordnung übereinstimmt.

XVII. Anhalt-Dessau-Cöthen.

Vom 1. Januar 1854 ab ist die Oberleitung der Schulangelegenheiten wieder dem Consistorium übertragen, die Schule als Staatsanstalt demnach aufgehoben und der Kirche als integrirender Theil einverleibt worden. Die vormaligen Schulräthe treten als Consistorialräthe in das Consistorium und behalten die spezielle Leitung der Schule. Wenn auch der Stand der Lehrer im Allgemeinen dadurch kein geringerer wird, da Kirche und Staat doch schließlich gleich würdige Organismen sind, außerdem aber die Landlehrer schon durch frühere ministerielle Verfügungen zur Uebernahme aller vormaligen Kirchendienste, von denen sie das neue Schulgesetz freigesprochen hatte, verpflichtet, auch dem Ortsgeistlichen als Localinspector subordinirt waren: so kann es doch nicht fehlen, daß ihnen manche Unbequemlichkeiten aus der neuen Stellung erwachsen können. Die Seminarverhältnisse sind noch nicht geordnet. Das frühere humane, vielleicht allzu milde Regiment im Seminare zu Cöthen hat dem strengen Eifer der Orthodoxie weichen müssen. Ueber die Verschmelzung des Cöthener mit dem Dessauer Seminare verlautet eben so wenig etwas Näheres, als über die Reorganisation des Cöthner Gymnasiums. Im Uebrigen hat der Staat für Kirche und Schule gethan, was er thun konnte. In dem kleinen Cöthenschen Antheil (15 Q. M.) sind allein während der letzten 5 Jahre 20 neue Schulgebäude, 3 neue große Kirchen und einige neue Pfarrhäuser gebaut und 2 totale Ausbauten alter Kirchen, sowie sehr viele durchgreifende Reparaturen an Pfarr- und Lehrerwohnungen vorgenommen worden. Außerdem sind viele neue Lehrerstellen errichtet, — der Gehalt aber ist für alle Lehrer erhöht worden. (Vergl. A. D. Lehrerztg. 1854, Nr. 7.)

XVIII. Braunschweig.

Das neue Volksschulgesetz enthält rücksichtlich der Leitung der Volksschulen folgende Bestimmungen: Jede Schule soll einen Vorstand haben.

Dieser besteht in Landgemeinden aus dem Prediger, dem Gemeindevorsteher und zwei andern Mitgliedern des Kirchenvorstandes und Gemeinderathes. Der Schullehrer ist gleichfalls Mitglied, jedoch nur mit berathender Stimme. In den Städten ist der Schuldirigent stimmführendes Mitglied des Vorstandes. Der Schulvorstand hat die Schule im Aeußern zu überwachen, das Schulvermögen zu verwalten, Streitigkeiten zwischen Lehrern und Eltern zu schlichten und über größere Disciplinarvergehen der Schüler Strafen zu beschließen. Der nächste Vorgesetzte jeder Landschule ist der Ortsgeistliche; er hat die innern Angelegenheiten der Schule zu leiten. Die Städte haben eigene Schuldirigenten. Die Landschulen jeder Superintendur stehen wieder unter einem besondern Schul-Inspector, welches in der Regel der Superintendent ist. Die oberste Schulbehörde ist das Consistorium. Die Minimal-Besoldung beträgt in den Gemeinden über 250 Seelen 150 Thlr., in den kleineren Gemeinden 120 Thlr. Absetzung eines Lehrers kann nur durch richterlichen Spruch stattfinden, die Suspensionen auch im Disciplinarwege. Die Wittwen und Waisen der Lehrer sind in die Staatsdiener-Wittwenkasse aufgenommen.

In Folge der Feststellung der Besoldung rangiren die Stellen in folgender Weise: 86 Stellen mit einer Einnahme von 120—130 Thlrn.; 140 mit 130—140 Thlrn.; 140 mit 150—200 Thlrn.; 93 mit 200—250 Thlrn.; 39 mit 250—300 Thlrn.; 24 mit 300—350 Thlrn.; 5 mit 350—400 Thlrn., und 6 mit über 400 Thlrn.

Eine Instruction vom 12. Novbr. 1853 bestimmt: 1) daß unter Zuziehung der Lehrer alljährlich im December von den Predigern die Lectionspläne aufgestellt und dann weiter bis ans Consistorium zur Bestätigung befördert werden sollen; 2) daß die tabellarischen Schulberichte der Prediger auch ferner eingereicht werden sollen. Gewünscht wird, daß alle Lehrer, welche dazu befähigt sind (!), einen Bericht über das, was sie in dem verflossenen Jahre durchgenommen, und über die Art und Weise, wie sie die einzelnen Lehrgegenstände in den verschiedenen Klassen behandelt haben, einreichen möchten. 3) In jeder Schule soll von Ostern 1854 an ein „Rechenschaftsbuch" angelegt werden.

Ein zweites Ausschreiben vom 11. Jan. 1854 untersagt die eigenwillige Einführung von Schulbüchern. Die Ortsschulvorstände sollen vor Einführung eines neuen Schulbuches, des Kostenpunktes halber, zu Rathe gezogen werden. Anträge wegen Einführung neuer Schulbücher sind durch die Schulinspectoren beim Consistorio einzubringen.

XIX. Hannover.

Das evangelische Consistorium zu Osnabrück, Abth. für Schulsachen, hat in einem, Ende Mai 1853 erlassenen Ausschreiben eine Prämie von 10 Thlrn. Gold für denjenigen Lehrer seines Verwaltungsbezirks bestimmt, der bis Ende Juli den besten Stundenplan für eine ungetheilte Landschule einsendet. Zugleich sind in demselben die Superintendenten veranlaßt worden, sich von jedem Lehrer einen die Thätigkeit

Digitized by Google

der einzelnen Ordnungen in der Schule berücksichtigenden Stundenplan für die Sommer- und Winterschule geben zu lassen.

XX. Lippe-Schaumburg.

Mit dem Schulwesen dieses Ländchens steht es verhältnißmäßig sehr gut. Das Seminar ist in Bückeburg und mit dem Gymnasium und der Bürger-Knabenschule eng verbunden. Dadurch entstehen mehrere Vortheile: das Gymnasium hebt die Seminaristen auf einen freien wissenschaftlichen Standpunkt; die Bürgerschule bietet Gelegenheit zum Lehrenlernen, die Residenz zu Verdienst durch Privatunterricht, zu größerer Lebensbildung. Die Seminaristen erhalten eine Unterstützung vom Staate bis zu 30 Thlrn. jährlich und dienen in der Regel erst als Hülfslehrer, ehe sie selbstständig ins Amt treten. Von den 45 Schulen (darunter 14 Kirchschulen) ist nur eine mit noch nicht 100 Thlrn. dotirt, dagegen 20 mit 100—200 Thlrn., 17 mit 200—300 Thlrn., und 7 mit 300—400 Thlrn. Die meisten Stellen haben ein gutes, viele sogar ein schönes Haus; fast jede hat das nöthigste Garten-, Saat- und Wiesenland und mancherlei Naturalbezüge. Es besteht eine Verbesserungskasse für Schulstellen und eine Unterstützungskasse für hülfsbedürftige Lehrer. Die Inspection über die Schule hat der Ortsgeistliche und die nächste Behörde, die Oberaufsicht führt das Consistorium. Das Konferenzwesen ist amtlich geregelt. Die Wittwen- und Waisenkasse besteht seit 1821 durch freiwilligen Zusammentritt der Lehrer, durch jährliche Einzahlungen und einige Zuschüsse vom Consistorium. Sie besitzt jetzt ein Kapitalvermögen von nahe an 10,000 Thlrn. und hat 14 Wittwen zu versorgen, wovon jede beinahe 40 Thlr. jährlich erhält; stirbt die Mutter, so erhalten die Waisen so lange die ganze Summe, bis das jüngste Kind 18 Jahr alt ist. Bei Emeritirung behält der Lehrer gewöhnlich die ganze Einnahme und giebt dem Adjunct freie Station, in einigen Fällen wohl auch Seminaristengehalt.

XXI. Oldenburg.

Den „statistischen Nachrichten über die evangelischen Volksschullehrer des Herzogthums" im 4. Hft. des Oldenb. Schulbl. v. 1853 entnehmen wir Folgendes: Unter den 221 Schulstellen befinden sich 7 mit einem Einkommen unter 100 Thlr., 85 mit 100—150 Thlrn., 49 mit 150—200 Thlrn., 33 mit 200—250 Thlrn., 16 mit 250—300 Thlrn., 9 mit 300—350 Thlrn., 12 mit 350—400 Thlrn., 5 mit 400—450 Thlrn., 1 mit 450—500 Thlrn. und 4 mit 500 Thlrn. und darüber. Zu diesen 221 Stellen gehören noch 65 Hülfslehrerstellen, deren Diensteinkommen an Gehalt und Beköstigung zu durchschnittlich 70 Thlrn. angeommen wird.

XXII. Mecklenburg.

Im 6. Bde. des Jahresberichts (S. 277) theilten wir Einiges über das Schulwesen auf dem Lande mit, das wenig erfreuliche Seiten darbot. In vielen Städten steht es jedoch verhältnißmäßig nicht besser

aus, ja in der ersten Stadt des Landes, in Rostock, soll, einem Aufsatze in Nr. 6 des Meckl. Schulbl. zufolge, das Volksschulwesen am meisten darnieder liegen. Diese Stadt zählte etwa 3000 schulfähige Kinder, welche der Volksschule zuzuweisen sind. Für die Kinder der vornehmeren Stände bestehn ein Gymnasium, eine Realschule, ein paar Candidatenschulen und einige Mädcheninstitute; für die übrigen aber fehlt es größtentheils an öffentlichen Schulanstalten. Rostock hat nicht mehr als zwei städtische Volksschulen, die Friedrich-Franzschule, welche in 8 Klassen etwa 600 Schüler umfaßt und die Waisenschule zu etwa 150 Schülern. Außerdem bestehen hier noch 4 sogenannte Freischulen, welche theils auf Privatstiftungen beruhen, theils von Privaten erhalten werden. Sie werden von ca. 300 Schülern besucht. Die in den Fabriken arbeitenden nicht confirmirten Kinder sind verpflichtet, sich des Abends einige Stunden unterrichten zu lassen. Solcher Abendschüler finden sich in den öffentlichen Volksschulen etwa 200. So bleiben dann aber immer noch mehr als 1500 Kinder, für welche hier keine öffentlichen Volksschulen zu finden sind. Da nun aber ein Schulzwang besteht, so giebt es eine Unzahl von concessionirten Privatschulen, die ein überaus buntes Bild gewähren. Candidaten, Studirte, Nichtstudirte, Mamsells, kurz Lehrer und Lehrerinnen aller Art versuchen es, die Rostocker Kinderwelt zu bilden. Jeder Stand, vom Tagelöhner bis zum Kaufmann hinauf, hat seine eigenen Schulen, von denen die eine immer vornehmer sein will, als die andere. Als einen besondern Nachtheil hebt der Referent hervor, daß das Rostocker Volksschulwesen fast gar keine amtliche Stellung zur Schule habe. Der Director der Friedrich-Franzschule ist zugleich Inspector sämmtlicher Volksschulen. Ein fernerer Uebelstand ist die Menge der unverheiratheten Lehrer. Von den 8 Lehrern der Friedrich-Franzschule sind z. B. nur 2 verheirathet, 6 bei einem Gehalte von 175 Thlrn. unverheirathet. Dem Vernehmen nach soll es die Ansicht des Magistrats sein, bei einer etwaigen Erweiterung der öffentlichen Schulanstalten überhaupt nur unverheirathete Lehrer anzustellen.

Güstrow, eine Stadt mit über 10,000 Einwohnern, hat folgende öffentliche Schulen: 1) das Gymnasium mit ca. 70 Schülern; 2) die Realschule mit über 200 Schülern in 6 Klassen; 3) die Bürgerschule mit ca. 80—90 Schülern in 3 Klassen; 4) die mit der Pfarrküsterei verbundene Elementarschule mit etwa 90 Schülern in 2 Klassen; 5) die Volksschule (Armen- oder Freischule) mit 580 Kindern in nur 5 Klassen. Die erste Stelle ist mit 350 Thlrn., die 4 andern sind mit 200 Thlrn. und darunter dotirt. Sämmtliche öffentliche Schulen stehen unter Aufsicht des Schulvorstandes, der aus dem Superintendenten, 4 Pfarrern und 2 Magistratsmitgliedern besteht. Die weibliche Jugend wird zum Theil in der Volksschule, größtentheils aber in Privatschulen unterrichtet.

In einem Circular an die Schulvorstände vom 11. Mai 1853 (Meckl. Schulbl. 1853, Nr. 21) theilt das Ministerium die Grundsätze mit, nach welchen Kinderfeste eingerichtet werden sollen. Sie verdienen allgemeine Beherzigung.

XXIII. Hamburg.

Im Jahre 1852 wurden in den Schulen der allgemeinen Armenanstalt 4290 Kinder unterrichtet. Die Kosten beliefen sich mit Einschluß der Schulbekleidung auf ca. 92,000 Crt. Mk. Außerdem findet in den Armenschulen der Vorstadt St. Pauli und in den Frei- und Testamentenschulen der Stadt noch eine große Zahl von Kindern freien Unterricht, so daß die Zahl der Kinder, welche in Hamburg unentgeltlich unterrichtet werden, auf mehr als 6000 veranschlagt werden kann, was etwa ein Viertel sämmtlicher schulfähigen Kinder ausmacht.

Mitte Februar 1853 fand durch Dekret des Senats die Auflösung der confessionslosen Gemeindeschule der Deutschkatholiken statt.

XXIV. Schleswig-Holstein.

In der 54. Sitzung der Ständeversammlung des Jahres 1853 fand die Abstimmung über die Sprachangelegenheiten im Herzogthum Schleswig statt. Nachdem mehrere Vorschläge der Minorität verworfen worden waren, wurden folgende Vorschläge der Majorität mit Stimmenmehrheit angenommen:

1. Die Aufnahme folgender Bemerkung in das Bedenken an Sr. Majestät: „In sprachlicher Beziehung unterscheiden sich: 1) Rein deutsche Districte. Es sind dieß die Propsteien Eiderstedt, Fehmarn, Flensburg mit Ausnahme der unter 2 genannten Kirchspiele, Gottorf, Hütten, Husum, Bredstedt und die zur Propstei Tondern gehörigen Kirchspiele: Enge, Stedesand, Dagebüll, Deetzbüll, Fahretoft, Lindholm, Niebüll, Riesum, Emmelsbüll, Horsbüll, Clanxbüll, Neukirchen, Rodenäs und die Westseeinseln. 2. Gemischte Districte. Die zur Propstei Flensburg gehörigen Kirchspiele: Bau, Handewitt und Wallsbüll; die Stadt Tondern und die in der Propstei Tondern gelegenen Kirchspiele: Uberg, Medelbye, Ladelund, Braderup, Karlum, Klixbüll, Leck, Aventoft, Süderlügum und Humtrup; die Städe Hadersleben, Apenrade und Sonderburg. 3) Rein dänische Districte. Alle unter 1 und 2 nicht genannten Probsteien und die übrigen nicht schon bereits angeführten Kirchspiele der Probstei Tondern."

2. Die Schulsprache ist deutsch in den deutschen, dänisch hingegen in den dänischen Districten. In den gemischten Districten aber wird in den Schulen der Städte Sonderburg, Apenrade und Hadersleben der Unterricht in dänischer, dahingegen in den Schulen aller übrigen Kirchspiele in den gemischten Districten in deutscher Sprache ertheilt. Dabei aber wird in diesen gemischten Districten die dänische und resp. die deutsche Sprache unter die wichtigeren Unterrichtsgegenstände in der Weise aufgenommen, daß 6 Stunden wöchentlich lediglich zur Erlernung der dänischen oder resp. der deutschen Sprache zu verwenden sind. In den Propsteien Apenrade, Tondern, jedoch mit Ausschluß der friesischen Harden, Flensburg und den zu der Propstei Bredstedt gehörigen Kirchspielen Viöl und Joldelund wird diejenige der bei-

den Sprachen, welche nicht Unterrichtssprache ist, mit 4 Stunden wöchentlich in den höhern Klassen der Schulen gelehrt.

3. Einem Jeden steht es frei, seine Kinder durch Hauslehrer unterrichten zu lassen, wobei jedoch die bisherige Inspection unverändert bestehen bleibt. In den gemischten Districten und in den unter 2 am Ende genannten Propsteien und Kirchspielen hat der Schulinspector namentlich dahin zu sehen, daß in denjenigen der beiden Landessprachen, die bei Ertheilung des Privatunterrichts nicht die Unterrichtssprache bildet, die festgesetzte Zahl der Stunden wöchentlich unterrichtet werden. Außerdem hat der Lehrer eine genügende Garantie seiner Fähigkeit dadurch zu gewähren, daß er entweder auf einem schleswig'schen Schullehrerseminar examinirt ist oder das theologische Amtsexamen des Herzogthums Schleswig oder das philosophische Facultätsexamen bestanden hat und im letzten Fall ein genügendes Zeugniß über seine Befähigung zum Unterricht in den beiden Landessprachen sowohl als der Religion beibringen kann. Unter den gedachten Voraussetzungen steht es auch mehreren Familien frei, einen gemeinschaftlichen Privatlehrer zu halten. In den Städten Hadersleben, Apenrade und Sonderburg dürfen auf Ansuchen gleichfalls Privat-Lehrinstitute mit deutscher Unterrichtssprache errichtet werden, welche unter Aufsicht der betreffenden Pröpste stehen. In solchen Instituten muß die dänische Sprache mit 6 Stunden in der Woche gelehrt werden.

4. Es wird ein deutsches und ein dänisches Schullehrerseminarium im Herzogthum Schleswig errichtet. Auf jenem wird jedoch auch für die Erlernung der dänischen, auf diesem auch für die Erlernung der deutschen Sprache gesorgt.

5. Die Unterrichtssprache auf der Gelehrtenschule zu Hadersleben ist die dänische, auf den Gelehrtenschulen in Schleswig und Husum die deutsche, jedoch ist auf der ersten für die Erlernung der deutschen, auf den beiden letzten für die Erlernung der dänischen Sprache Sorge zu tragen. Die Real- und Gelehrtenschule in Flensburg hat beide Sprachen als Unterrichtssprache, jedoch in der Realschule getrennt in Klassen, so daß dieselbe zwei gesonderte Institute bildet, dagegen in der Gelehrtenschule mit gleichmäßiger Vertheilung sowohl der Stunden als der Wichtigkeit der Lehrfächer. Ein besonderes Regulativ soll darüber erlassen werden.

In der 20. Sitzung stellte der Abgeordnete für Flensburg folgende Proposition: „Die hochverehrliche Ständeversammlung wolle bei Sr. Maj. dem Könige beantragen:

1. daß der §. 56 der allgemeinen Schulordnung vom 24. Aug. 1814 wegen der Dienstemolumente der Districtsschullehrer in den Landdistricten, in allen Schuldistricten des Herzogthums Schleswigs zur Ausführung gebracht werde, und zwar namentlich dahin, daß sämmtlichen Districtsschullehrern das erforderliche Dienstland zur Sommer- und Winterfütterung für 2 Kühe, sowie die genügende Quantität Feuerungsmaterial nicht bloß für die Schulstube, sondern auch für die Haushaltung anzuweisen und beizulegen sei.

2. daß die Bestimmung dieses §. 56 über das Gehalt der Districtsschullehrer dahin zu modificiren, daß das geringste einer Districtsschulstelle beizulegende Gehalt auf 120 Rbthlr. festzusetzen;

3. daß nunmehr solche Anordnungen zu treffen, daß, in Gemäßheit des §. 60 der allgemeinen Schulordnung, die vorhandenen Nebenschulen im Herzogthum Schleswig, in Districtsschulen umzuwandeln, und den für diese künftig anzustellenden Schullehrern die im §. 56 der allgemeinen Schulordnung zugesicherten Diensteinkünfte, nach näherer Regulirung, zu Theil werden;

4. daß zunächst die Realschullasten, welche über die verschiedenen Schulcommunen nach der bestehenden Gesetzgebung sehr ungleich vertheilt sind, über jedes einzelne Kirchspiel im Herzogthum Schleswig gleichmäßig zu vertheilen;

5. daß zur Erleichterung der kleinen Leute in den Landdistricten der §. 59 der allgemeinen Schulordnung, soweit darin die Aufbringung des Schulgehalts angeordnet ist, dahin näher bestimmt werde, daß zu solchem Zwecke nicht mehr als 2 Rbthlr. jährlich als Personallast zu repartiren, das dann an dem bestimmten Schulgelde noch Fehlende aber als Reallast zu vertheilen sei;

6. daß, sowohl um die Bestreitung der außerordentlichen Kosten, welche durch die Umwandlung der Nebenschulen in Districtsschulen, namentlich durch den Ankauf des Dienstlandes und die Erbauung dieser Schulhäuser, veranlaßt werden, den Communen zu erleichtern, als auch zum Behuf einer Beihülfe zu Gunsten der kleinern und ärmern Districte hinsichtlich der Aufbringung des Schulgehalts und der übrigen Schullasten, eine angemessene Summe für das Herzogthum Schleswig jährlich angewiesen und deren Betrag in das Budget aufgenommen werde."

Von einer Versammlung nordschleswig'scher Lehrer war ferner eine Petition der Ständeversammlung überreicht worden, des Inhalts: „Die Ständeversammlung wolle bei dem Könige darauf antragen, daß so bald als möglich Schritte gethan werden, um den hinterlassenen Familien der Schleswigschen Volksschullehrer eine einigermaßen hinreichende Unterstützung zu sichern."

Wie gewöhnlich, so haben auch dießmal die Privatpropositionen den Regierungsvorlagen weichen müssen. (Specielleres s. Schlesw.-Holst. Schulbl. f. 1854, 1 Heft.) —

Nach der „Schulstatistik für das Herzogthum Holstein" (s. Lit. I. Nr. 4) haben 27 Schulstellen ein Einkommen von unter 200 Mk. (12 Mk. = 5 Thlr.), 83 von 200—300 Mk., 258 von 300—400 Mk., 265 von 400—500 Mk., 151 von 500—600 Mk., 84 von 600—700 Mk., 68 von 700—800 Mk., 43 von 800—900 Mk., 28 von 900—1000 Mk., 21 von 1000—1100 Mk. 15 von 1100—1200 Mk., 12 von 1200—1300 Mk., 6 von 1300—1400 Mk., 2 von 1400—1500 Mrk., 4 über 1500 Mk. Dabei sind Wohnung, Garten und Feuerung selten mit in Rechnung gestellt und die Schulen Altona's, Kiel's sowie ein paar andere unberücksichtigt geblieben, da die Schätzung des Gesammt-Einkommens bei denselben unmöglich war.

Auf einen Aufsatz über „Schleswig-Holsteins Volksschulen und deren Lehrer" (Rh. Bl. Bd. 47, 3. Hft.) können wir nicht näher eingehen, da mannigfache Einsprüche gegen die Wahrheit der in demselben gestellten Behauptungen (s. u. a. Rh. Bl. 48. Bd. 3 Hft) eine auf ihn basirte treue Darstellung der fraglichen Lehrer-Verhältnisse unmöglich macht.

II. Die deutschen Lehrer- und Erziehungs-Vereine.

1. Die fünfte allgemeine deutsche Lehrerversammlung in Salzungen.

Sie fand vom 17.—19. Mai 1852 statt und wurde, trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse und der Unfreundlichkeit des Wetters, von 253 Theilnehmern besucht, unter denen 174 Schulmänner und 24 Geistliche sich befanden. Aus dem Meiningischen selbst waren 119, aus Weimar 61, aus Kurhessen 27, aus Gotha 16, aus Hessen 8, aus Preußen 4, aus Waldeck 3, aus Rudolstadt und Braunschweig je 2, aus Bayern, Sachsen, Baden, Schwerin, Hamburg und Oldenburg je 1, und 5 ohne Angabe des Wohnortes zugegen. Unter dem Vorsitze des Directors Dr. Schulze aus Gotha und des Rectors Dr. Lommer aus Salzungen kamen folgende Gegenstände zur Berathung:

1. Die Erziehung zur Religiosität. Der Referent Dr. Schulze, faßte seine Aufgabe unter drei Gesichtspunkte. Er sprach nämlich a) über die Verpflichtung der Schule, die Jugend zur Religiosität zu erziehen, b) über ihre Mittel hierzu und c) über das dabei zu beobachtende methodische Verfahren. Nach einer lebhaften Debatte wurden die Thesen des Referenten mit großer Majorität angenommen.

2. Der Nationalcharakter der Deutschen und die daraus für die deutsche Nationalerziehung sich ergebenden Bestimmungen. Nach einem längern Vortrage über dieß Thema empfahl Diesterweg der Versammlung folgende Sätze zur Annahme: „Die 5. allgemeine deutsche Lehrerversammlung erklärt sich a) für die Festhaltung der individuell-entwickelnd erziehenden Menschenbildung (nach Pestalozzi'schen Grundsätzen), und verwirft daher alle Maßregeln und Verfahrungsweisen in Erziehung und Unterricht, welche die individuell-freie Entwickelung beeinträchtigen; b) für die Beobachtung der Verschiedenheiten und Eigenthümlichkeiten der einzelnen Stämme und Völkerschaften der deutschen Nation; c) für die Unterordnung der Verschiedenheiten unter die Idee der Einheit der Nation, und erklärt demzufolge die individuell-national-menschliche, freie Entwickelung für das Princip der deutschen Pädagogik." Die Sätze wurden mit großer Majorität angenommen.

3. Fröbels Kindergärten — ihr Wesen, Zweck, Erfolg und Zusammenhang mit der Schule. Schon am Nachmittage des

vorbereitenden Unterricht nur bis nach seiner Schule Kinder erhalten dürfe, welche ungefähr regelrecht wären, und es empfiehlt sich daher, daß man in solchen mit besonderer Freude Schulen, Volksschule[1]) und Seminar, um Kinder, die in der Regelmäßigkeit ihrer Fortschritte gehemmt sind, Schulkinder werden zu lassen? Vorausgesetzt die von mehreren, namentlich von Dr. Stoy, gemachte Voraussetzung, daß es sich um Kinder handle, welche nur vorübergehend durch äußere Umstände an regelmäßigem Besuch der Schule gehindert seien.

Ich halte es für unrichtig, Kinder in den Volksschulen mit Kindern zu unterrichten, welche nicht in die Volksschule gehören. Diese Kinder sind dadurch, daß sie nicht schulen, um keinen Haarbreit besser, als wenn sie in der Schule wären. Sie sind dadurch nicht besser, daß sie in der Volksschule in manchen Stücken vorgeschritten sind, sondern sie sind dadurch schlechter, daß sie in der Volksschule nur Schein erhalten. Sie verschwindet sehr schnell. Die Volksschule ist nicht Privatschule. Volksschule ist Volksschule. Sie will Volksschule bleiben.

3. Die Vorbereitungsklassen. Daß die Lehrer Hauptlehrer sein müssen, ist selbstverständlich. Daß sie Lehrer sein müssen, die in der Volksschule ihre Lehrer sind, ist ebenso selbstverständlich. Daß sie nur

tha und 1 aus S. Weimar waren. Zum Vorsitzenden wurde Th. Hoffmann aus Hamburg erwählt. Zur Berathung kamen folgende Gegenstände:

1. Nach welchem Plane müssen die allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen arbeiten, um erfreuliche Ergebnisse ihrer Thätigkeit zu erzielen? Dr. Schulze beantwortete die Frage dahin: „Die allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen 1. (Zweck) sollen: a) die deutschen Lehrer eng verbrüdern, b) das deutsche Schulwesen fördern helfen, c) die Begeisterung für den Lehrerberuf nähren, d) die Befähigung für denselben steigern. 2. (Mittel). Sie können diesen Zweck nur erreichen durch a) würdige Haltung, b) redliches Streben, c) collegialischen Sinn, d) freie Rede und Gegenrede, e) praktische Thätigkeit. 3. Die Bedingungen, unter denen diese Mittel wirken können, sind a) Beseitigung des Mißtrauens, mit dem von manchen Seiten her diese Versammlungen betrachtet werden, b) Beschickung derselben aus allen Gauen Deutschlands, c) collective Thätigkeit in den Landes- und Bezirksvereinen, und d) Betheiligung an der allgem. deutschen Lehrerzeitung durch Lesen und Verbreiten derselben und durch Mitarbeiten an derselben." Außer diesen Thesen wurden noch folgende Anträge angenommen: a) Die Lehrerversammlung wolle alle Unterrichtsfächer nach und nach zur Besprechung bringen und in jeder Versammlung wenigstens einen Gegenstand ausführlich und gründlich erörtern. b) Es wird dem Präsidium zur besondern Pflicht gemacht, unwahre, verläumderische Zeitungsnachrichten zu widerlegen.

2. Nutzen, Wesen und Anfertigung einer Schulstatistik. Der Antrag des Referenten, Partikuliers Hertz aus Hamburg, lautete: „Die allgem. deutsche Lehrerversammlung anerkennt die Wichtigkeit einer Schulstatistik und will dahin wirken, daß Register von Thatsachen geführt werden, welche den Zustand und die Leistungen der betr. Schule bezeichnen und daß jährlich aus diesen Registern vergleichende, statistische Zusammenstellungen angefertigt werden." Er wird mit folgenden Zusätzen angenommen: a) Die Anfertigung der Register ist den einzelnen Lehrervereinen zu übergeben; b) die Versammlung möge eine Commission wählen, welche sich alsbald mit Aufstellung hierhergehöriger Rubriken zu beschäftigen habe.

3. Wie ist der Unterricht in der Geschichte in der Volksschule zu ertheilen? Referent: Thiedemann aus Hamburg. Angenommene Thesen und Anträge: a) der Zweck des Unterrichts in der Geschichte in der Volksschule ist aa) die gesammte geistige Bildung zu fördern und bb) die Schüler für das Leben vorzubereiten. b) Bei dem Unterrichte in der Geschichte kommt es nicht sowohl auf einen umfaßenden Umriß der ganzen Geschichte, als auf eine lebensvolle Aufführung der wichtigsten Geschichtsgruppen an, die dem Zwecke der Schulerziehung dienen und das Interesse der Schüler erwecken. c) Der Lehrer muß zu diesem Zwecke sich eine genügende Kenntniß der Volkswirthschaftslehre verschaffen. d) In solchen Schulen, in welchen für den Unterricht in der allgemeinen Geschichte keine besondern Lehrstunden sich erübrigen lassen,

hat derselbe sich an den Unterricht in der Geographie und in der Religionsgeschichte anzuschließen. e) Die Vaterlandsgeschichte ist zwar besonders zu berücksichtigen, aber nicht einseitig der allgemeinen Geschichte vorzuziehen. Als Stufen werden aufgestellt: biographische, vaterländische und allgemeine Geschichte. f) Gleiche Einseitigkeit ist rücksichtlich einer Reducirung der Geschichte auf biblische und Religionsgeschichte zu vermeiden. g) Geographie und Geschichte müssen in wechselseitiger Beziehung stehen, dürfen aber nicht völlig combinirt werden. h) Die Versammlung empfiehlt die chronologisch-progressive Methode für den Geschichtsunterricht auch in der Volksschule so weit möglich. i) Wir haben bei dem Geschichtsunterrichte die Kinder zu befähigen, durch Lectüre ihre Geschichtskenntnisse nach der Schule (Schulzeit) zu erweitern und zu befestigen.

4. Das Turnen in der Volksschule. Referent: Steinberg aus Wolfenbüttel. Sein Antrag wird angenommen. Er lautete: „Die a. d. Lehrerversammlung empfiehlt das Turnen nach Spieß für alle Schulen, sowohl für Knaben als Mädchen."

5. Ueber den Gesangunterricht in der Volksschule. Referent: Jensen aus Brake. Angenommene Anträge: a) Die gegenwärtige Versammlung empfiehlt der folgenden Versammlung in ihrer Mitte auch für die Pflege des mehrstimmigen Gesanges nach Möglichkeit zu sorgen. b) Die Versammlung ersucht die Lehrer, passende Volkslieder behufs des Gesangunterrichts durch die Lehrerzeitung zur allgemeinen Kunde zu bringen. c) Der Gesangunterricht wird am zweckmäßigsten nach Noten ertheilt. d) Nur die niedere Volksschule bedarf beim Unterrichte im Singen der Kenntniß der Noten nicht. e) Der Gesang nach Noten muß wenigstens in der Mittelklasse beginnen.

6. Die zweckmäßigste Form für den Religionsunterricht in der Volksschule ist die Katechese. Referent: Albracht aus Reizenhagen. Angenommene Sätze: a) Die Frageform ist bei dem Religionsunterrichte in der Volksschule nöthig, weil dadurch die Denkthätigkeit der Kinder angeregt und Ordnung in dieselbe gebracht, das Gewußte und Gelernte befestigt und jeder Einzelne mit möglichster Sicherheit unterwiesen wird. b) Daneben soll jedoch auch die akroamatische Lehrform bestehen, damit das Gefühl der Kinder recht tief ergriffen werde, und damit sie auch solcher Mittheilungen nicht entbehren, die über die Fassungskraft der Kinder hinausgehen und zu deren tieferen Erfassung erst die Erfahrungen des reiferen Alters führen.

7. Hebung des intellectuellen und sittlichen Zustandes des Volks außer der Schule. Referent: Schneider aus Wildungen. Angenommene Anträge: Die Versammlung empfiehlt zur Hebung des sittlichen und intellectuellen Zustandes des Volkes durch die Lehrer außer der Schule: a) die Einführung oder Wiederbelebung von Abendschulen oder Fortbildungsschulen im Allgemeinen, b) die Errichtung von Gesangvereinen, c) die Anlage von Bibliotheken und Lesevereinen.

Zum Sitze der künftigen Versammlung wurde mit großer Stimmenmehrheit Braunschweig bestimmt.

3. Die beiden allgemeine städtische Gerechtsame zu Bretten betreffend.

Die laut am 2. und 3. August 1435 hat ein jeder von 307 Saum Wein, so er in die Stadt Bretten führt, 1 Pfund Heller Ungelt zu geben schuldig.

1. Also hat 1561, Dienstag, Martini, M. Anno

Ungelt zu Bretten. Ist Ungelt zu Bretten, wie es jetzo gebräuchlich, Anno 1561 aufgerichtet worden, und ist solches Ungelt von der Obrigkeit zu Heidelberg, so sie damals Bretten inhabten, also gemacht, daß von 30 Saum Wein Ungelt 1 Saum, wegen Heidelberger Maß und Wein, Bretten aber 307 Saum, wegen Brettener Maß und Wein, gerechnet, und also von 307 Saum 1 Saum Ungelt gegeben werden soll.

Ungelt 1 Pfd. soll bei Gelung zum Bretten 10 Pfen. Der jetzt gemeldte Ungelt 1 Pfd. soll bei Gelung zum Bretten 10 Pfen. Der jetzt gemeldte Ungelt 1 Pfd. soll bei Gelung zum Bretten 10 Pfen. Der jetzt gemeldte Ungelt 1 Pfd. soll bei Gelung zum Bretten 10 Pfen.

2. Verordnung über die Brettenischen Gerichte.

Die Verordnung anlangend, so ist solche Anno 1561 aufgerichtet worden, und ist solche Verordnung in 3 Artikel verfaßt.

1. Artikel. Darin ist von dem Amt Bretten, daß der Amtmann oder Vogt daselbst Gericht halten soll, und wie es mit Appellationen gehalten werden soll.

4. Artikel. Ist von Appellationen und Gerichten, wie es damit gehalten werden soll, und wie es mit Appellationen gehalten werden soll.

5. Artikel. Ist von Appellationen und Gerichten, wie es damit gehalten werden soll, und wie es mit Appellationen gehalten werden soll.

Diese Verordnung ist der Gemeinde Bretten bei Gelung zum Bretten 10 Pfen.

4. Die besondere städtische Gerechtsame zu Durlach.

Als im Monat 1435 waren 116 Saum Wein [1] verzapft, so mehr Heller Ungelt gewesen als Gulden. Das Ungelt soll betragen:

1. Also ist Ungelt zu Durlach, wie es jetzo gebräuchlich, Anno 1561 aufgerichtet worden, und ist solches Ungelt von der Obrigkeit zu Heidelberg, so sie damals Durlach inhabten, also gemacht, daß von 30 Saum Wein Ungelt 1 Saum, wegen Heidelberger Maß und Wein, Durlach aber 307 Saum, wegen Brettener Maß und Wein, gerechnet, und also von 307 Saum 1 Saum Ungelt gegeben werden soll.

Ungelt 1 Pfd. soll bei Gelung zum Durlach 10 Pfen. Der jetzt gemeldte Ungelt 1 Pfd. soll bei Gelung zum Durlach 10 Pfen. Der jetzt gemeldte Ungelt 1 Pfd. soll bei Gelung zum Durlach 10 Pfen.

2. Verordnung über die Durlacher Gerichte.

Die Verordnung anlangend, so ist solche Anno 1561 aufgerichtet worden, und ist solche Verordnung in 3 Artikel verfaßt.

1. Artikel. Darin ist von dem Amt Durlach, daß der Amtmann oder Vogt daselbst Gericht halten soll, und wie es mit Appellationen gehalten werden soll.

4. Artikel. Ist von Appellationen und Gerichten, wie es damit gehalten werden soll, und wie es mit Appellationen gehalten werden soll.

5. Artikel. Ist von Appellationen und Gerichten, wie es damit gehalten werden soll, und wie es mit Appellationen gehalten werden soll.

Diese Verordnung ist der Gemeinde Durlach bei Gelung zum Durlach 10 Pfen.

[1] Die Summe: Heidelberger Maß und Wein, Durlach aber 307 Saum, wegen Brettener Maß und Wein, gerechnet, ist nicht richtig.

Von besonderer Wichtigkeit war noch der Antrag auf Gründung eines allgemeinen weimarischen Lehrervereins, dessen Organisation sofort beschlossen wurde.

5. Der Landesverein der Lehrer im Herzogthum Gotha.

Der Vorsteher desselben, Dr. Schulze in Gotha, bringt in Nr. 15 der allg. deutschen Lehrerzeitung f. 1853 einen Nachweis über die erfreuliche Thätigkeit des Vereins, indem er alle in den einzelnen (16) Bezirken verhandelten Gegenstände nach folgenden Rubriken zusammenstellt: A. Allgemein Pädagogisches: a) Vereinsangelegenheiten; b) pädagogische Schriften; c) Pädagogen; d) Lehrerbildung. B. Schuleinrichtungen. C. Behandlung der Schüler. D. Betreibung einzelner Unterrichtsgegenstände: a) Religion; b) biblische Geschichte; c) Religionsgeschichte; d) deutsche Sprache; e) Denkübungen; f) Rechnen; g) Realien; h) Gesang.

6. Der allgemeine Lehrerverein des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt.

Seit vier Jahren sind die 6 Lehrervereine der Oberherrschaft dadurch mit einander in Verbindung getreten, daß jeder der Vereine jährlich einen oder zwei pädagogische Gegenstände, die von dem Hauptvereine bestimmt werden, bearbeitet und bespricht. Die Arbeiten und Protocolle werden an den Hauptverein gesandt, der sie durchgeht und dann bei den übrigen Vereinen circuliren läßt. Auch werden zum Jahresschlusse die Jahresberichte an den Hauptverein abgegeben, der sie, wenn sie in einer Conferenz vorgelesen worden sind, an die Zweigvereine zu demselben Zwecke abgehen läßt. Eben so ist die Einrichtung getroffen worden, daß ein Verein von dem andern Bücher und andere Schriften, welche die Tour gemacht haben, geliehen erhalten kann. Außerdem wird jährlich eine allgemeine Lehrerversammlung gehalten. Die des Jahres 1852 fand am 10. Septbr. zu Schwarzburg statt und ward von fast sämmtlichen Lehrern besucht. Zur Besprechung kam Folgendes:

1. Die Geistesbildung unserer Kinder. Was verstehen wir unter Geist, und wie ist er zu wecken, zu kräftigen und rege zu erhalten?

2. Der Anschluß der Schwarzburg-Rudolstädter Lehrer an den Mobiliar-Brandversicherungs-Verein der Geistlichen und Lehrer im Großherzogth. Sachsen-Weimar.

7. Der würtembergische allgemeine Volksschullehrer-Verein.

Die Plenarversammlung desselben fand am 10. August 1853 statt. Nachdem Koch aus Untertürkheim einen Vortrag über den echten Gemeingeist unter den Schullehrern" gehalten hatte, folgten die Verhandlungen über den Hauptgegenstand der Tagesordnung: „Realbildung und Sprachbildung," nach Thesen, welche jeder Theilnehmer gedruckt zur Hand hatte. Es waren folgende:

1. Die Realbildung in der Volksschule hat den Zweck, dem Geiste der Kinder diejenigen Stoffe, (Sächliches und Thatsächliches aus Welt-, Natur- und Menschenkunde) zuzuführen und verarbeitend nahe zu legen, ohne welche eine frische, reiche Entfaltung des Seelenlebens nicht möglich ist. Sie ist daher nicht Selbstzweck, sondern steht im Dienste der Bildung überhaupt.

2. Die Sprachbildung in der Volksschule hat den Zweck, dem Volksschüler innerhalb der Sphäre seiner Einsicht zum leichten Verständniß und zum fertigen Gebrauch der Sprache zu verhelfen. Auch sie ist daher nicht Selbstzweck und steht ebenfalls im Dienste der Bildung überhaupt.

3. Ein eingehendes, der Bildungsstufe des Schülers angemessenes Durchsprechen und Durchdenken des realen Stoffes giebt dem realen Wissen erst den rechten Halt, übt die Denkkraft sicherer und nährt die Sprachgewandtheit fruchtbarer, als die planmäßigste Umsicht in den Denkgesetzen und dem Bau der Sprache für sich.

4. In der Volksschule ist somit Sprachbildung durch Realbildung und Realbildung durch Sprachbildung zu erzielen. Keines von beiden gedeiht wohl ohne das andere.

5. Der Versuch, die Realien an einen formalen Sprachunterricht anzuknüpfen, ist nicht mehr als ein wohlgemeinter Nothbehelf. Indeß wäre es eine gleich große Einseitigkeit, die Sprache nur in praktischer Anwendung (ohne alle und jede formale Uebung) lehren zu wollen.

6. Die Betrachtung der Sprachformen, die einzig formale Disciplin in der Volksschule, ist an sich eine sehr tüchtige Uebungsschule, erhöht die Denk- und Sprachfertigkeit zur Kenntniß, verfeinert die Anschauung und schärft den Blick zur Selbstbeobachtung.

7. Die Anlehnung der Realien an den Religionsunterricht ist unthunlich.

8. Der Zweck sowohl der Real- als Sprachbildung kann nur dann in annehmlicher Weise erreicht werden, wenn beide durch die ganze Schulzeit hindurch planmäßig zusammen gepflegt werden.

9. Abgesehen von den Pensen der Schule, welche die Erwerbung mechanischer Fertigkeiten bezwecken, sind, mit Ausnahme des eigentlichen Religionsunterrichts, alle übrigen Lehrobjecte in dem verbundenen Real- und Sprachunterricht zu concentriren.

10. In den ersten Schuljahren tritt der verbundene Real- und Sprachunterricht als Anschauungsunterricht in den Vordergrund. Es sind dabei die der kindlichen Fassungskraft entsprechenden Verhältnisse und Erscheinungen aus Natur-, Welt- und Menschenkunde in Einzelgruppen so in Behandlung zu bringen, daß die Schüler die Fähigkeit gewinnen, den behandelten Gegenstand einfach, aber entsprechend mündlich und nach und nach auch schriftlich zu beschreiben.

11. Für diese Stufe ist ein ausgedehntes Bilderwerk unabweisbares Bedürfniß.

12. Auf den höhern Stufen gruppirt sich das Material nach verschiedenen Seiten. In der Behandlung des realen Stoffes sind aus

den gewonnenen Anschauungen die Aehnlichkeiten zusammenzustellen und Begriffsbildungen damit in Zusammenhang zu setzen ꝛc. Die durch Vergleichen und Unterscheiden zu Stande kommenden Producte sind zum Gegenstand stehender Sprachübungen zu machen, aus welchen die Stilübung, der eigentliche Aufsatz, mehr und mehr hervortritt. Die im Lesebuch enthaltenen Natur- und Lebensbilder dienen zugleich als Musterstücke, deren analytische Behandlung nach und nach Gelegenheit giebt, alle Sprachformen zu üben, und was eine systematische Sprachlehre in Einzelsätzen zur Anschauung bringt, auf diesem Wege zu einer praktischen Sprachlehre zu ergänzen.

Die Thesen wurden mehr oder weniger verändert angenommen und dann noch folgende äußere Angelegenheiten zur Sprache gebracht:

1. Der Volksschullehrerverein. Die Zahl seiner Mitglieder ist seit der letzten Versammlung im Wesentlichen dieselbe geblieben. Vereinnahmt wurden 1314 fl., verausgabt 1151 fl.

2. Der Unterstützungsverein. Aus dem Rechenschaftsberichte vom J. 1852 geht hervor, daß die Einnahme 924 fl., die Ausgabe 765 fl. betrug. — Einem bezüglichen Aufsatze im 1. Hft. der Würt. Volksch. f. 1854 entnehmen wir über diesen Verein noch Folgendes: Er hat seit seiner Gründung bis Ende 1852 5117 fl. eingenommen und 5033 fl. verausgabt. Die Unterstützungen an Wittwen, Waisen und Lehrer bewegen sich zwischen 5—15 fl. resp. bis 18 fl. und werden jeweilig nur auf 1 Jahr verwilligt. Dem gelieferten Nachweis zufolge findet der Referent den Unterstützungsverein sowohl als die Schullehrerpensions- und die Schullehrerwittwenkasse gegenüber den Bedürfnissen von 533 Wittwen und 345 Waisen völlig unzureichend, weshalb er den Vorschlag macht, den Unterstützungsverein zu einer allgemeinen Versorgungsanstalt zu erweitern und ein Wittwen- und Waisen-Asyl damit zu verbinden. Wir können jetzt nicht näher auf die von großer Sachkenntniß und scharfer Berechnungsgabe zeugenden Auseinandersetzungen des Herrn Claus eingehen, hoffen aber im nächsten Bande des Jahresberichts über die höchst wünschenswerthe Realisirung des Planes berichten zu können.

8. Die 11. allgemeine Versammlung der Lehrer des Fürstenthums Waldeck zu Sachsenhausen am 20. Juli 1853.

Unter dem Vorsitze Schneider's von Wildungen und bei einer Theilnahme von 56 Anwesenden kam Folgendes zur Sprache: 1. Nachrichten über die allgemeine deutsche Lehrerversammlung in Salzungen. 2. Der Verein für die Wittwen und Waisen der Lehrer. Beschluß, die Gründung eines solchen baldmöglichst zu veranlassen. 3. Rechnung über die Sterbekasse. 4. Die Schulblattsangelegenheit. 5. Die Fortbildungsschulen im Waldeckischen. 6. Der Stand der Centralkasse. 7. Was können die Lehrer thun, um den Verheerungen des Branntweins zu steuern? Vortrag von Fisserler aus Hüddingen. 8. Die Wahl des Vorstandes. Er blieb derselbe.

Digitized by Google

9. Der allgemeine Innenministerialrath bleibt.

Die beiden Innenministerien bei Zehrer 1837 haben am 30. Juli 1838 ihre Arbeit getheilt. Das Innenministerium des Innern hat 3 Räthe, das Innenministerium der Finanzen 2 Räthe, 1 Sekretär, 1 Kanzlist, 1 Diener und 1 Laufbursche. Das Innenministerium des Innern hat 1 Rath für Gemeinde-Angelegenheiten, 1 Rath für Polizei-Sachen, 1 Rath für Kirchen- und Schul-Sachen, 1 Sekretär, 1 Kanzlist und 1 Laufbursche. 1 Rathes bei Innenrath. Die Kirchen- und Schul-Räthe sind Katholiken, der Innenrath ist Protestant.

Das Innenministerium der Finanzen hat 2 Räthe für Finanz-Sachen, 1 Sekretär, 1 Kanzlist und 1 Diener. Der eine Finanz-Rath ist Katholik, der andere Protestant.

Das Innenministerium des Innern und das Innenministerium der Finanzen, 2 Räthe bei Innenrath. 1 Sekretär, 1 Kanzlist, 1 Diener und 1 Laufbursche. Der Innenrath ist

Volksschule. Vortrag von Andressen. 2. Die Theilung der Schüler in der überfüllten Volksschule. Vortrag von Eilers aus Eimendorf. Die Versammlung erklärt: „die Theilung der Schüler sei bei zahlreichen Klassen während des Sommers zweckmäßig und zu empfehlen, aber nicht für den Winter, wo Dispensationen stattfänden." 3. Der Anschauungsunterricht in der Volksschule. Vortrag von Friedrichs. (S. oben S. 55 f.) 4. Die Errichtung eines allgemeinen Vereins unter den Lehrern zur Unterstützung in Sterbefällen wurde abgelehnt. 5. Die Aufstellung einer statistischen Uebersicht des Einkommens der evangelischen Volksschullehrer des Landes wurde gewünscht und beschlossen, daß die Sache von Seiten der Lehrer selbst in die Hand genommen und beschafft werden soll. (Vergl. Oldenb. Schulbl. 1853, 7. Hft.)

12. Der schulwissenschaftliche Bildungsverein in Hamburg.

Nach dem vorliegenden Berichte über das Vereinsjahr 18$\frac{5}{4}$ (s. Lit. I. Nr. 8) beträgt die Zahl der ordentlichen Mitglieder 114, die der unterstützenden 99. Die Einnahme betrug 1268 Mk., die Ausgabe 1267 Mk. Der Bildungsverein hielt in diesem Jahre 22 Arbeits- und 6 General-Versammlungen, in denen Vorträge über pädagogische Gegenstände Veranlassung zu den interessantesten und lehrreichsten Diskussionen gaben. Für die Lehrerbildungsanstalt des Vereins, deren Unterklasse gegenwärtig von 29 Theilnehmern besucht wird, wurden 304 Mk. verausgabt. Die vom Verein gestiftete Unterrichtsanstalt für Lehrerinnen wurde seit Eröffnung derselben von 223 Lehrerinnen besucht. Die höchste Zahl der zugleich Anwesenden betrug gegen 100. Die nicht unbedeutenden Kosten, welche dieselbe verursachte, betrugen 1781 Mk. und wurden ganz durch die dazu gezeichneten Beiträge gedeckt.

13. Die Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens in Hamburg

feierte am 5. Nov. 1853 ihr Stiftungsfest. Dieselbe besteht 48 Jahre und zählt 575 unterstützende, 8 Ehren- und 99 thätige Mitglieder. Das Kapital ihrer Wittwenkasse beträgt 44,600 Mk. Bco. Die Zahl der Wittwen, denen die Gesellschaft eine jährliche Pension von 110 Mk. Crt. giebt, beläuft sich auf 20. Die Pensionskasse für alte Lehrer hat bereits ein Kapital von 17,800 Mk. Bco. gesammelt. Die Berichterstattung geschah durch den Proponenten der Gesellschaft Herrn J. A. Schlüter, die Festrede wurde von Wallenstein gehalten. Der Redner hatte sich die Aufgabe gestellt, nachzuweisen, daß die Gesellschaft neben der Beförderung der materiellen Interessen ihrer Mitglieder auch die Veredlung des Lehrerstandes anstrebe, und daß sie also dem besonnenen geistigen Fortschritt huldige. Nach der Auseinandersetzung, worin der besonnene Fortschritt bestehe, folgten die Gründe, warum die Mitglieder demselben huldigen müssen, und die Mahnungen, welche aus dieser Verpflichtung hervorgehen.

Digitized by Google

11. Der allgemeine deutsche Zollverein.

Der Vertrag d. d. Berlin 22. Februar, Wien 19. März (ratificirt 7. März) betraf in Art. 25. und 26. die zwischen Preußen und den Königlich Sächsischen Ländern zu treffende Uebereinkunft. Am 8. Mai 1833, kurz vor der Eröffnung und in voller Übereinkunft der Conferenzen, wurde der Vertrag zu Dresden unterzeichnet. Er ist in der Hauptsache dem Vertrage mit Hessen-Darmstadt gleich, und zwar sind Artikel 1 bis 24 wörtlich übereinstimmt. Die Abweichungen sind folgende: Art. 2. Die Sächsischen Enclaven sind: Kniebis, Barthelmes Hof, Zeitlofs, Gersdorf, Ebersbach, Neudorf und Neusalza. Art. 3. Aufnahme einer Bestimmung über Kaffirung der Grenzzölle. Art. 4. Die Bestimmung, daß Sachsen Ausländer und Inländer gleich behandeln soll, ist weggelassen. Art. 5. Statt Art. 5 Abs. 1. Die Sächsischen Landestheile werden in die Preußisch-Hessischen Linien. Der Vertrag bestimmt, daß die Sächsischen Landestheile in Bezug auf Zollgesetzgebung und Verwaltung, Zollbezirke, Zollämter, Zollstraßen, Zollabfertigungsstellen, Zollbegleitung, Zollcontrole, Zollstrafen, Zollgefälle, Zollgerichtsbarkeit, Zollvergütungen, Zollfreiheiten, Zollniederlagen, Zollbefugnisse, Zollbeamte, Zollbedienten, Zollabfertigungsgebühren, Zollpassirscheine, Zollbücher, Zollformulare, Zollsiegel, Zollwaagen, Zollgewichte, Zollmaße, Zollrechnungswesen, Zollrevisionen

schleswig'sche Ständeversammlung, daß fest angestellte Schullehrer betrachtet werden möchten wie die übrigen Beamten des Staats, und namentlich wie diese ein Recht hätten, für sich und ihre hinterlassene Familie auf eine passende Pension Anspruch zu machen. B. Bekker blieb Director des Vereins.

Die Pestalozzi-Stiftungen.

1. Die deutsche Pestalozzi-Stiftung. Die Zahl der in dem Stifte befindlichen Knaben betrug am Schlusse des Jahres 1852 15; sie hatte sich demnach im Laufe desselben um 5 vermehrt. 25 Knaben werden die erste vollständige Familie begründen. Erziehung und Unterricht lieferten befriedigende Resultate. — Die preußische Post befördert jeden Beitrag, der ihr unter Diesterweg's Adresse mit der Ueberschrift: „Angelegenheiten der Pestalozzi-Stiftung frei nach der Ordre vom 5. Mai 1845" eingehändigt wird, portofrei.

2. Der sächsische Pestalozziverein. Die Zahl der Mitglieder belief sich bis Octbr. 1853 auf 2300, welche in 137 Agenturbezirke vertheilt sind. Es wurden in dem Jahre 1852|53 in Summa 500 Thlr. an 81 Familien vertheilt und 400 Thlr. kapitalisirt, um einen Fonds für die Zukunft zu gewinnen; außerdem wurde eine Lehrweise auf Verwendung des Comite im Pestalozzistifte des Dresdner Päd. Vereins aufgenommen. Die Einnahme betrug 1035 Thlr., die Ausgabe 937 Thlr. An Staatspapieren sind außerdem vorhanden 4150 Thlr. An literarischen Unternehmungen zum Besten des Vereins erschienen: die Jugendbibliothek von M. Heger, die Gelegenheitsgedichte und der Pestalozzikalender (s. Lit. II, Nr. 4), welch letzterer namentlich der Kasse einen sehr bedeutenden und dauernden Zufluß gewährt.

3. Die leipziger Pestalozzi-Stiftung. Sie besteht in einem Institut für verwahrloste Knaben, das Ende 1853 eröffnet wurde. Der Rath der Stadt dotirte die Anstalt mit einer entsprechend geräumigen Strecke Landes zur Seite des Rosenthals; das Gebäude wurde durch freiwillige Beiträge errichtet, deren Summe sich auf 10,000 Thlr. belaufen mag; die Hälfte davon stiftete noch bei seinen Lebzeiten der Kramermeister Flinsch.

4. Der weimarische Pestalozziverein. Der Beschluß zur Gründung eines „Vereins zur Unterstützung und Erziehung von Lehrerwaisen im Großherzogthum Sachsen-Weimar" wurde auf einer Conferenz zu Berka am 5. August 1853 gefaßt. Wir heben aus den Statuten (s. Päd. Bl. 1852, Nr. 2) folgende Paragraphen hervor: §. 4. „Der Zweck wird erreicht, indem der Verein sich bemüht, hülfsbedürftigen Lehrerwaisen Unterstützungen, Stipendien und andere Wohlthaten zu vermitteln, oder selbst Unterstützungen zu gewähren und nöthigenfalls für ihre Unterbringung in achtbaren Familien oder milden Anstalten

Sorge zu tragen, sowie auch ihre Erziehung zu beaufsichtigen. Lehrerwaisen von Nichtmitgliedern sind von diesen Wohlthaten nicht ausgeschlossen. §. 5. Die Mittel zur Erreichung des Zwecks werden erlangt: durch Veranstaltung von Concerten, Gesangfesten, Vorlesungen u. dgl., durch Herausgabe von Schriften und Musikalien, durch alljährlich bei den Mitgliedern zu veranstaltende Sammlungen freiwilliger Beiträge, sowie durch Annahme von Geschenken, Vermächtnissen u. dgl. §. 6. Alle Einnahmen des Vereins werden nach Beschluß des Comite in den folgenden zwei Jahren vertheilt; nur Vermächtnisse bilden einen bleibenden Fond. Die Mitgliederzahl des Vereins war im August 1853 auf 350 angewachsen, seine Einnahmen l. J. betrugen ca. 60 Thlr.

5. Der gothaische Pestalozziverein, der im Wesentlichen mit dem weimarischen übereinstimmt, zählte zu Anfang 1853 187 Mitglieder.

6. Die Pestalozzistiftung in Hannover umfaßt die beiden Zweige: Familienpflege und Rettungshaus in Ricklingen bei Hannover. Nach dem ausgegebenen 7. Jahresbericht zählt der erste Zweig 114 wirkliche Pfleglinge. Im Ganzen zählt das Generalbuch 175 Nummern. Die Jahreseinahme für Familienerziehung betrug 3611 Thlr., die Ausgabe 2192 Thlr.; die Einnahme für das Rettungshaus 889 Thlr., die Ausgabe 1086.

7. Der Pestalozzi-Verein zur Unterstützung der Wittwen und Waisen badischer Volksschullehrer. Die Einnahme desselben betrug im Jahre 1852 5905 fl., die Ausgabe 4803 fl., das Vermögen des Vereins 5228 fl., die Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres 509. Seit der Gründung des Vereins (1846) sind 49 Benefizien im Betrage von 7200 fl. an Lehrer-Wittwen und Waisen verabreicht worden. In kurzer Zeit hofft man das Benefizium um wenigstens 50 fl. erhöhen zu können.

Die Einrichtung einzelner Rettungshäuser hier speciell darzulegen, würde die Grenzen unseres Berichtes unverhältnißmäßig ausdehnen. Wir müssen uns deshalb mit dem Hinweis auf diejenigen Aufsätze begnügen, welche über einzelne Anstalten ausführlich berichten. So enthält das 5. Hft. der Päd. Bl. einen Bericht über das Rettungshaus zu Weinheim in Baden, von G. Schuster, Lehrer in Jena, das 10. Hft. derselben Zeitschrift einen über das Eckartshaus bei Eckartsberga, von G. Schmidt, Lehrer zu Altenburg; Nr. 10 des Braunschw. Schulb. berichtet über das Rettungshaus bei St. Leonhard zu Braunschweig, und die Broschüre:

Die christlichen Liebesanstalten auf dem Königl. Schatullengute Uetz bei Potsdam. Der Ertrag ist zu ländlichen Armenzwecken bestimmt. Berlin, W. Schultze. 52. gr. 8. (19 S. 2½ Sgr.)

enthält die einfache Darstellung der Errichtung einer Kleinkinderbewahranstalt und eines Krankenasyls in dem genannten Orte und liefert den Beweis, mit wie geringen Mitteln bei Redlichkeit und Ausdauer Großes geleistet werden kann.

Die Kindergärten.

Der Tod Fr. Fröbel's veranlaßte Diesterweg zu einer Aufforderung im 3. Hfte. 47. Bds. der Rh. Bl., worin es heißt: „Wer die großen Wohlthaten, deren Träger Fr. Fröbel war, und seine heilsamen Erfindungen zur Umgestaltung der ersten Erziehung erkannt; wer von dem Streben beseelt ist, auf diesem Wege zum Wohle der Menschheit beizutragen: wird der Aufforderung zu einer Vereinigung beitreten, welche sich die Fortführung des Fröbel'schen Erziehungswerkes zur Aufgabe macht. Als angemessene Mittel hierzu erscheinen:

1) die möglichste Verbreitung der Fröbel'schen Erziehungsgrundsätze, besonders unter den Müttern, durch mündliche und schriftliche Vorträge von hinreichend dazu befähigten Schülern Fröbels;

2) die Errichtung neuer Kindergärten, sowohl öffentlicher als in Familien, sowie die Einführung der Fröbel'schen Spielmittel in die Familienkreise;

3) die Fortführung und Erweiterung der bisher erschienenen „Zeitschrift für Fröbel's Bestrebungen", durch mitwirkende Betheiligung, durch Verbreitung, durch Stiftung von Lesezirkeln u. s. w. zu unterstützen;

4) den Fortbestand der von Fröbel begründeten Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen (welche in Keilhau bei Rudolstadt durch W. Middendorf aus Keilhau und die Frau Fröbel fortgeführt wird), nach Kräften zu fördern; namentlich auch durch Zuweisung von Schülerinnen, welche sich zu Kindergärtnerinnen ausbilden, sowie von Jungfrauen, welche sich für ihren künftigen Beruf als Mütter vorbereiten wollen;

5) Sammlungen zur Begründung einer Stiftung zu bilden, um die Idee Fröbels vollständig ins Leben treten zu lassen und um auch Mittel zu gewinnen zur Ausrüstung solcher Persönlichkeiten, welche, bei rechter Befähigung zu diesem Berufe, der äußeren Mittel zu der Ausbildung entbehren."

Für die geeignetste Stätte zur Ausführung des „deutschen Kindergartens" hält Diesterweg Keilhau.

Fröbel's Ideen sind übrigens keineswegs schon so allgemein erkannt und anerkannt, daß auf ein bedeutend günstiges Resultat der „Aufforderung" zu rechnen sein dürfte. Es läßt sich nicht leugnen, daß eine theilweise Verkennung der Fröbel'schen Idee Auswüchse erzeugt hat, die den Gegnern willkommene Handhaben zur Verdächtigung der ganzen Sache darbieten. Das Gros der Gegner hält indessen auch die Idee in abstracto für verwerflich; es steht auf Seiten der Orthodoxie und verfügt über bedeutende Mittel. Zu diesen Gegnern gehört u. A. der anonyme Verfasser einer Conferenzarbeit über Kindergärten im Mai-Juni-Heft des Schlesw.-Holst. Schulbl. f. 1853. Er behauptet, daß die Kindergärten weder das Gemüth noch die intellectuelle Kraft ausreichend bildeten, daß die nüchternen Spiele und Beschäftigungen die Phantasie flügellahm machten und störend in die Poesie der Kindheit eingriffen, daß sie etwas Erkünsteltes, Treibhausartiges hätten, was sich für's spätere Leben mehr oder weniger strafen würde, daß der Wille

des Kindes wegen der zu gelinden Zucht ungebrochen bleibe, daß sie deshalb im Hause Störer statt Förderer einer heilsamen Kinderzucht würden und das Paradies der Kinderstube oder des Vaterhauses in eine öde, leere Feldmark umwandelten. Am bedenklichsten erscheinen dem Verf. aber die Kindergärten von der religiösen Seite betrachtet. Im Hinblick auf einen Ausspruch Hr. Hoffmanns, daß die Idee Gottes das einzig Gemeinsame sei, läßt er sich also vernehmen: „Fast möchte man annehmen, als ob Hr. Hoffmann nicht wisse, daß das apostolische Glaubensbekenntniß, wie es im zweiten Hauptstück des kleinen lutherischen Katechismus sich findet, allen christlichen Confessionen, die in Wahrheit diesen Namen verdienen, ein gemeinsamer Grund ihres Glaubens ist. Ein Gott ohne Christus ist ein Gedankending, das selbst ein hochgebildeter Erwachsener nicht zu fassen vermag, geschweige denn ein kleines Kind. Ein Gott ohne Christus ist eine dunkle Idee, die in das All verschwimmt und in dem Gemüth des Menschen keine wahre Existenz und Wirksamkeit haben kann. Zwar weiß ich wohl, daß ein Kind den Heilsplan Gottes in Christo noch wenig klar und tief zu fassen vermag, aber dahinan und dahineingeführt werden, das ist unter Christenleuten doch ein billiges Verlangen, und noch mehr, daß der, der das Kind führen soll, ein hinreichendes Verständniß davon habe." Der vollen Gläubigkeit werde geradezu entgegengearbeitet, da durch die Anleitung der Kinder zum Aus-sich-selbst-herausproduciren der Keim zum Dünkel und Hochmuth gelegt werde, die Demuth also, der Grund aller Gläubigkeit, nicht aufkommen könne. Die Richtigkeit seines Urtheils werde übrigens dadurch bestätigt, daß Diesterweg und manche ihm gleichgesinnte Lehrer sich entschieden auf die Seite der Kindergärten gestellt hätten, und daß dieselben von dem preußischen Kultusministerium verboten seien. „Haben die Kindergärten denn eine Zukunft? Ich behaupte: Nein. Der Grund, worauf sie gebaut sind, ist wider das Leben, das aus Gott ist und trägt darum den Tod in sich. Noch etliche Jahre sich hinfristen, vielleicht noch einmal hell aufflackern, dann wird's hoffentlich vorbei sein. Hoffentlich sage ich: denn die große Noth der Christenheit, wie sie wirklich in dem Unglauben der Massen sich findet, wird nicht durch Kindergärten, welche den Eltern die Erziehung der Kinder zum großen Theil abnehmen wollen, um ein neues Geschlecht heranzubilden, gehoben; sondern die kann allein gehoben werden dadurch, daß das kranke, faule Familienleben durch das Evangelium wieder von Grund aus erneuert wird. Die Kindergärten aber sind nicht für das Evangelium, darum sind sie wider dasselbe."

Neben dieses harte Urtheil stellen wir ein anderes von einem Vertheidiger der Fröbel'schen Idee. K. Müller (Naturforscher) sagt in dem Aufsatze: „F. Fröbel und die Natur" (Hamb. Schulbl. Nr. 77): „Was ist die natürliche Folge dieser Erziehungsweise? Daß das Kind die Einheit in der Vielheit anschaut; daß es zu seiner eigenen Einheit gelangt; daß es die unermeßliche Bedeutung des Kleinen für's Große, das Urevangelium der Natur erkennt; daß es sich bestreben wird, im Kleinen selbst erst groß zu werden, um es im Ganzen sein zu können;

soll es zu ihrer Lehrzeit und Freizeit gehören machen wird. Ich bin überzeugt, daß Vorsteher, wo Lehrer sind, die Lehrlinge in Vorträge über Literatur, in Lesen von Büchern einführt, zu guter Lektüre und Freude daran, bei und neben anderer Lust, die sie haben, anleitet, daß sie Freude daran finden werden, daß sie Lust und Ernst dabei haben, daß sie, wo Lehrer und Vorsteher sind, sich gern dazu halten werden, daß sie, wo Lehrer und Vorsteher gute Bücher, neue Erscheinungen, Lektüre empfehlen, diese Empfehlungen annehmen werden. Gewiß eine Buchhandlung hat auch, wo sie keinen Lehrer hat, Gelegenheit, ihre Lehrlinge zu bilden, aber wo ein Lehrer ist, da ist diese Gelegenheit größer, da ist sie mehr, da ist sie eine Pflicht, da kann auch weit mehr dafür getan werden, da ist sie mehr Lehrzweck und in einen Plan zu bringen, da ist sie mehr Lehrgegenstand, da ist sie mehr Lehrstoff.

Wie wird diese Aufgabe gelöst?

III. Literatur.

1. Bücher.

1. Buchhandels-Lehrbuch, begründet von **H. Meisel**, Chemnitz. Herausgegeben von **L. Hirt**, Leipzig. **H. Meisel**, Leipzig. 1. Band. 1. Heft. 1. Auflage.

„Begründet Meisel soll seine Lehre, von der Geschichte des Buchhandels ausgehend, an Beispiel, Regel, Lehrsatz, Gesetz und Vorschrift anschaulich, bis Geschäftsbriefe beschreibend, Geschäftsbriefe fingen anzuleiten zu guten, klaren, kaufmännischen Briefen, zu Briefen, die Geschäft machen, zu Geschäftsbriefen, die Geschäftsbriefe sind und der Kaufmann begründen Ruhm, Ansehen und Glück, Geschäftsbriefe, die Geschäftsbriefe vermeiden, ist das Ziel. Die Begründung von deutschen Schulschriften ist die vorzugsweise Aufgabe des Lehrers. Ihr Ziel ist, Lehrer und Schüler zu befähigen, die Lehrzwecke gut und Schulschriften gut zu machen. Schulschriften sind nicht Bücher. Schulschriften sind Bücher für Lehrer und Schüler, Bücher, die Lehrer und Schüler machen, Bücher, die Lehrer und Schüler in die Hand nehmen, Bücher, die Lehrer und Schüler lesen, Bücher, die Lehrer und Schüler studieren, Bücher, die Lehrer und Schüler gebrauchen, Bücher, die Lehrer und Schüler verbrauchen, Bücher, die Lehrer und Schüler verbrauchen, Bücher, die Lehrer und Schüler verb

the Bank, and that it is a fraudulent act of the directors to sell out their stock at a time when they know that the Bank is about to lose its charter, and thereby to throw the loss upon the new stockholders, who are ignorant of the fact. Such a sale is void, and the new stockholders may recover back the money paid for the stock. Gratz v. Bank of Kentucky, 1 Dana, 13.

Where the directors of a bank, knowing that the charter is about to be forfeited, sell out their stock to persons who are ignorant of the fact, and who purchase in the belief that the charter will be renewed, the sale is void, and the purchasers may recover back the money paid for the stock. Bank of Kentucky v. Gratz

3. Hilfsbuch für Pfarrer der Preußischen Staaten bei ihrem Geschäftsverkehr mit Gerichtsbehörden nebst einer Zusammenstellung der betreffenden Gesetze und Rescripte. Nebst einem Vorwort von **J. Grabe**, Sup. u. Oberpfr. zu Langensalza. Das. Greßler. 54. Gr. 8. (III und 24 S. 3¾ Sgr.)

Wir führen dieß Heft, das nach der Prüfung mehrerer praktischer Juristen vollständig und zuverlässig ist, hier nur mit an, weil es für den Volksschullehrer, der zugleich Kirchendiener ist, manches Wissenswerthe enthält.

4. Schulstatistik für das Herzogthum Holstein. Im Auftrage des holsteinischen Lehrervereins nach den von den einzelnen Lehrern gemachten Berichten bearb. von **C. F. Fick, H. L. Ch. Haß, A. P. Sönksen**, Lehrern in Kiel. 1. Theil: Das specificirte Einkommen sämmtlicher Schulstellen. Kiel, Schröder u. Co. 54. 8. (216 S. 1 Thlr.)

Der Nutzen einer solchen Statistik springt in die Augen. Wenn die, mit großem Fleiß und nach Kirchspielen übersichtlich zusammengestellte vorliegende auch für Nicht-Holsteiner weniger Werth hat, so zeigen wir sie doch an, um zu ähnlichen Zusammenstellungen in andern Landestheilen anzuregen.

5. Die Kirche und Schule in Nord-Amerika. Uebersichtlich beschrieben von **Dr. Herm. Wimmer.** Leipzig, Hoffmann. 53. Gr. 8. (VIII u. 268 S. 1 Thlr. 10 Sgr.)

Das Buch zerfällt in zwei Hauptabtheilungen, denen eine kurze Geschichte der allmählichen Ansiedelung in N.-Amerika nebst statistischen Uebersichten vorangeht. Wie reichhaltig der Stoff ist, geht schon aus einer kurzen Inhaltsangabe hervor: I. Die Kirche. A. Die Glaubensparteien. a. 1. Congregationalisten. 2. Unitarier. 3. Universalisten. 4. Baptisten (Reguläre B., Free Will B. u. s. w.). b. 1. Presbyterianer. 2. Holländische Reform. 3. Deutsche Protestanten. c. 1. Methodisten (bischöfliche M. u. s. w.) 2. Episcopaliens. 3. Katholiken. d. Kleinere Sekten (Mennoniten, Tunker, Quäker, Schäker u. s. w.). B. Das kirchliche Leben. Gotteshäuser. Gottesdienst. Sonntagsfeier. Feiertage. Sektenwesen. Missionen. II. Die Schule. Volksschulsystem (Oberbehörde, Stadtkomite, Distriktkomite). Freischulen in den einzelnen Staaten. Jährliche Schulzeit. Lehrer. Lehrerinnen. Schulbesuch. Zeitungen und Vereine. 1. Die Districtschulen (Schulhäuser, Lehrfächer, Schulzucht u. s. w.). 2. Die Stadtschulen (Kinderschulen, Zwischenschulen, Bürgerschulen, höhere Schulen, Abendschulen). 3. Die Lehrerseminare. 4. Akademien. 4. Collegien und Universitäten. 6. Berufsschulen (naturwissenschaftliche Anstalten, theologische Seminarien, Rechtsschulen, medicinische Schulen). 7. Milde Anstalten (Waisenhäuser, Blindenanstalten, Schule für Blödsinnige, Taubstummenanstalten, Irrenanstalten, Rettungsschulen). Ein Anhang liefert noch einzelne Nachträge. Der Verf. hat eine dankenswerthe Arbeit geliefert, die uns, bei streng objectiver Haltung, ein treues Bild der nordamerikanischen Kulturbestrebungen liefert, ein Bild, das ganz geeignet ist, die bei uns noch cursirenden dunklen Begriffe über die Licht- und Schattenseiten des transatlantischen Kirchen- und Schulwesens aufzuhellen.

6. Das Königliche evangelische Schullehrer-Seminar zu Steinau a. d. O. Erster öffentlicher Bericht 1853. Von **Jungklaaß**, Sem.-Director. Steinau 53. (Breslau, Hirt.) Gr. 8. (80 S. 7½ Sgr.)

Wie der, im vorigen Bande des Jahresberichts S. 363 angezeigte Bericht über das Münsterberger Seminar, bildet auch der vorliegende die Einladungsschrift zu der Feier des Geburtstags des Königs. Er verbreitet sich über Folgendes: I. Begründung und äußere Einrichtung des Seminars. 1. Eröffnung (15. Octbr. 1849) und erste Einrichtung. 2. Directoratswechsel und weitere Einrichtung des Seminars und seiner Schulen. II. Innere Einrichtung des Seminars. 1. Hausordnung. a. Tägliche Andachten. b. Wochenandachten. c. Festfeierlichkeiten. 2. Lehrplan des Seminars. a. Allgemeine Grundzüge des Unterrichts. b. Religionsunterricht (biblische Gesch., Katechismuslehre, Perikopen-Erklärung, Aufsatzübungen). c. Deutscher Unterricht. d. Rechnen. e. Geometrie. f. Geographie. g. Geschichte. h. Naturkunde (Naturgeschichte, Naturlehre). i. Schreiben. k. Zeichnen. l. Musik-Unterricht (Harmonielehre, Gesang, Violin-, Orgel-, Flügelspiel, Uebungsstunden der Zöglinge). m. Schulkunde. n. Turn-Unterricht. o. Gartenbau. III. Die Schule und weitere Einrichtungen zur Verbindung des Seminars mit den Schulen der Provinz. IV. Historische Notizen. Bei dem offenbaren Mangel an Lehrern gerade in der Provinz Schlesien ist es sehr wünschenswerth, daß die neu gegründeten Seminare sich bald erweitern, daß namentlich das Steinauer bald in angemessene Räumlichkeiten untergebracht werden möchte. Zu einer gedeihlichen Entwickelung scheint ihm nach dem Bericht außer diesem Uebelstande nichts zu mangeln.

---

7. Rede bei der 28jährigen Stiftungsfeier des schulwissenschaftlichen Bildungsvereins am 17. April 1853, von **Theod. Hoffmann**, bisherigem Präses. Nebst Jahresbericht von **C. H. F. Diesel**, bisherigem Secretär. Hamburg. Gr. 8. (36 S.)

8. Rede bei der 29jährigen Stiftungsfeier desselben Vereins am 23. April 1854, von **H. C. W. Tiedemann**, d. Z. Präses. Nebst Jahresbericht von **C. F. H. Hahn**, d. Z. Secretär. Hamburg. Gr. 8. (36 S.)

Unter Bezugnahme auf das oben (S. 371) über den Verein Mitgetheilte beschränken wir uns hier auf Angabe des Inhalts der Reden. Beide Redner stehen auf einem Standpunkte, den die Orthodoxie gern einen überwundenen nennen möchte, der sich aber trotzdem überall geltend macht, wo eine unbewegte Entwickelung der Schule stattfindet. Hoffmann behandelt als Thema die Aufgabe und die Leistung der Schule. Die Aufgabe ist ihm eine dreifache: die Schule soll in stäter Verbindung mit dem Hause zuerst die geistige Entwickelung der Schüler so weit irgend möglich sich zum Ziele setzen; sie soll ferner insbesondere die sittliche Bildung vor Allem wichtig halten und befördern, und sie soll endlich durch beides jeden Zögling zur wahrhaft menschlichen Selbstständigkeit und geistigen Freiheit führen. — Tiedemann's Rede zeigt in wenigen Worten, wie Lehrervereine zur Erhebung des Lehrers

Methode, wie sie z. B. Hellman, Hrdlička, Matiegka, Rösing, Schwalbe, Weidenreich, Zuckerkandl u. a. anwenden, ist nicht zu empfehlen.

Ich habe mich bemüht, eine Methode zu finden, die möglichst einfach ist und doch genaue Resultate gibt. Ich glaube, dass ich eine solche gefunden habe, und will sie im Folgenden beschreiben.

Ich benutze zum Messen einen Messtisch, wie ihn Rösing (Beiträge zur Kenntnis des Menschen, Heidelberg 1905, S. 51) beschrieben hat. Ich habe ihn nur insofern modifiziert, als ich die Messspitzen nicht in Kugelgelenken, sondern in Scharnieren laufen lasse, weil ich so die Messspitzen leichter in die Ebene des Messtisches einstellen kann. Ich habe ferner an den Messspitzen Nonien angebracht, die Zehntelmillimeter ablesen lassen. Ich messe nur mit einer Messspitze, die ich in die Ebene des Messtisches einstelle, und lasse den Zahn auf dem Messtisch liegen. Ich messe also nur Projektionen. Ich habe mich davon überzeugt, dass die Fehler, die dadurch entstehen, dass der Zahn nicht in der Ebene des Messtisches liegt, sondern mehr oder weniger schief, sehr gering sind. Ich habe mir ferner eine Messspitze anfertigen lassen, die in einem Winkel von 90° gebogen ist, und mit der ich die Höhe der Zahnkrone messe. Ich habe mich davon überzeugt, dass die Fehler, die dadurch entstehen, dass ich nicht die Höhe der Zahnkrone, sondern die Höhe der Zahnkrone plus der Höhe des Zahnhalses messe, sehr gering sind.

Ich habe mich ferner

schildern die Geburtstagsfeier des Verfassers, die übrigen 3 enthalten Gedichte, Mährchen und Melodieen, darunter selbst einen rhythmischen Choral. Das schön ausgestattete Heft ist unterhaltend geschrieben und bietet viel Anregendes dar. Es sei, wie seine Vorgänger, bestens empfohlen.

12. Pädagogische Studien. Ein Lese-, Lehr- und Bildungsbuch für Volksschullehrerseminarien und junge Volksschullehrer. Nach den besten Schriftstellern zusammengestellt und herausgeg. von Dr. **Th. Ed. Keyser**, Sem.-Director zu Sondershausen. Leipzig, E. Fleischer. 53. gr. 8. (XV u. 504 S. 1 Thlr. 10 Sgr.)

Die Stellung dieses Buches zum Unterricht im Seminar ist eine ziemlich unsichere. Soll es das ausschließliche Lesebuch sein; so bietet es zu wenig, da es nur pädagogische Stoffe enthält; soll außer ihm noch ein besonderes Lesebuch gebraucht werden, so fragen wir uns vergeblich, wo die, der „Schulkunde" ohnedieß knapp zugewiesene Zeit zur nebenhergehenden Verarbeitung der „pädagogischen Studien" herkommen soll. Als häusliche Lectüre eignet sich das Buch vortrefflich, als solche ist es auch den Lehrern zu empfehlen, den Lehrern, die es nicht lieber vorziehen sollten, Werke wie B. Goltz „Buch der Kindheit," Rousseau's „Emil," J. Paul's „Levana" u. s. w., aus denen das vorliegende Buch nur Bruchstücke mittheilt, ganz zu lesen. Was die Form des Buches betrifft, so zerfällt es in drei, den drei Seminarkursen entsprechende Abtheilungen, von denen die erste Lesestücke über Kindheit, Jugend, Haus, die zweite über Erziehung, die dritte über Schule, Lehrer, Unterricht enthält. Ein Anhang von pädagogischen Kraftsprüchen läuft den 3 Abtheilungen parallel. Die Auswahl ist keine beengend einseitige und giebt Zeugniß von dem freisinnigen Standpunkte des Herausgebers. Wir begegnen Namen, wie Pestalozzi, Rousseau, Jean Paul, Göthe, Schiller, Rückert, Bogumil Goltz, Beneke, Rosenkranz, Dräseke, Gräse, Ramsauer, K. Steiger, Herder, Schwarz u. a.

13. Pastoral-Regeln für Schulmeister, Nach Analogie der Pastoraltheologie in Reden aufgestellt von **J. D. Klemm**, Pfarrer. Kaiserslautern, Taschcr. 54. 8. (126 S. 12 Sgr.)

Der Verf. nennt sein Buch Pastoral-Regeln wegen der Aehnlichkeit des Lehrer-Berufs mit dem des Geistlichen; warum er es Pastoral-Regeln nennt, wissen wir nicht; wir würden es Pastoral-Predigten nennen, denn der Text wird den Schulmeistern tüchtig gelesen. Es wirft übrigens ein schlechtes Licht auf den Bildungsstand der Pfälzischen Lehrer, wenn es einem Geistlichen nothwendig erscheint, die Conferenzen der Lehrer mit Reden, wie die neun vorliegenden, auszufüllen, mit Dingen, die auch der geistig ärmste Volksschullehrer wissen sollte. Oder kennt der Redner den Zweck der Conferenzen nicht? Mit allgemeinen Redensarten über den hohen Beruf des Lehrers als Diakon des Predigers und als Profanlehrer ist dem praktischen Schulmanne gar nichts gedient; eine Schuldisciplin, gleichviel welche, tüchtig, d. h. allseitig und mit steter Beziehung auf die eigenthümlichen Schul-

verhältnisse durchsprechen, das gewährt geistige Erfrischung und bringt Nutzen. Aber freilich muß dann der Leiter der Conferenz selbst den Gegenstand beherrschen.

---

14. Jahresschrift über das Blindenwesen im Allgemeinen wie über die Blinden-Anstalten Deutschlands insbesondere, von **J. G. Hientzsch**, Dir. der königl. Blinden-Anstalt zu Berlin, Mitglied versch. gelehrter Gesellschaften ꝛc. Berlin, Selbstverlag. 54. (Vereins-Buchh. in Berlin.) Gr. 8. (VIII und 216 S. 1 Thlr.)

In dieser Schrift liegt uns ein Versuch vor, durch jährlich wiederholte Zusammenstellungen der Nachrichten über die Blindenanstalten Deutschlands und der auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen und Forschungen ein regeres Streben und größere Einheit in die gedachten Anstalten zu bringen. Sie kann also als eine Ergänzung unseres Jahresberichts betrachtet werden, in welchem das Blindenwesen bis jetzt leider nur gelegentlich zur Besprechung kommen konnte. Die vorliegende Jahresschrift enthält nun Folgendes: 1. Rechenschaftsbericht über den Absatz der Schrift: „Von der Erziehung und dem Unterricht der Blinden. Berlin, 1851," die noch fortwährend zum Preise von 15 Sgr. zu haben ist. 2. Nachricht über die Bildung eines Vereins zur Fürsorge für erwachsene Blinde zu Berlin. 3. Statistische Aufnahme sämmtlicher Blinden in der Provinz Brandenburg im J. 1852, sowie Uebersicht aller Blinden in den Provinzen des preußischen Staates (im Ganzen 9949). 4. Nachrichten über die Blinden-Anstalten in Deutschland und andern Ländern. Schlußbemerkungen zu diesem (statistischen) Theil des Jahresberichts. 5. Ueber das Unterrichtswesen, die Lehrgegenstände und die Lehrmittel in den Blinden-Anstalten. 6. Anzeigen und kurze Beurtheilungen der Schriften, welche über und für Blinde und von Blinden erschienen in den letzten 2 Jahren (Knie, Erinnerungen einer Blindgeborenen. Breslau, Graß, Barth u. Co. 1852. 1 Thlr. — Zimmermann, des Blinden Traum. Stettin. 52. 10 Sgr.) 7. Biographien verdienter Directoren oder Vorsteher und Lehrer an Blinden-Anstalten (Franz Müller, Dir. der Badischen Blinden-Anstalt zu Freiburg, gest. 1853. — Dr. Aug. Zeune, Dir. und Prof., gest. 1853). 8. Ueber Augenheilkunde, in Beziehung auf Blinden-Anstalten. — Wir ersehen aus dem Jahresbericht, daß auch in Bezug auf das Blindenwesen Preußen an der Spitze steht; es hat von den 61 Anstalten der ganzen Erde allein schon 11, während auf Großbritannien und die nordamerikanischen Freistaaten je 9, auf Oesterreich 8, auf die Schweiz und Frankreich je 3, auf Würtemberg, Belgien und Rußland je 2, auf das Königreich Sachsen, Baiern, Hannover, Baden, Hessen-Darmstadt, Braunschweig, Hamburg, Frankfurt, Neapel, die Niederlande, Dänemark und Schweden je 1 kommen. Bemerkenswerth ist es auch, daß Preußen zuerst den Versuch macht, eine Blindenanstalt (die im Schloß zu Barby in Sachsen) mit einem Schullehrer-Seminar in Verbindung zu setzen. Der Gedanke hierzu lag nahe und giebt uns beson-

dere Veranlassung, die vorliegende Jahresschrift allen Volksschullehrern, namentlich den Vereinen und Conferenzen, zu empfehlen.

15. Erster öffentlicher Bericht über die Erziehungsanstalt für blödsinnige Kinder zu Hubertusburg, von R. Gläsche, Oberlehrer. Leipzig, Reclam sen. 54. Gr. 8. (III und 50 S.)

Noch bis vor wenigen Decennien galt es für unmöglich, blödsinnige Kinder bildungsfähig zu machen. Der vorliegende Bericht will zur Berichtigung dieses Urtheils und zu gehöriger Würdigung einer von der Staatsregierung getroffenen segensreichen Einrichtung das Seine beitragen, indem er die Perfektibilität blödsinniger Kinder an mehreren Beispielen nachweist. Der Inhalt ist folgender: 1. Geschichtliche Mittheilungen über die auf dem Titel genannte (seit 1846 bestehende) Erziehungsanstalt. 2. Das beim Unterrichte und der Erziehung der blödsinnigen Kinder eingeschlagene Verfahren. 3. Die gewonnenen praktischen Resultate. 4. Anhang: Verordnung, die Errichtung der Hubertusburger Erziehungsanstalt betreffend. Wir glauben recht gern, daß bei einem Verfahren, wie es uns im 2. Abschnitte dargelegt wird, so erfreuliche Resultate erzielt wurden, bewundern aber auch zugleich die Ausdauer der Erzieher. Möge ihr Wirken Anerkennung finden!

II. Zeitschriften.

1. Pädagogisches Jahrbuch für 1854. Von **A. Diesterweg**. Motto: Volksthümlichkeit, Nationalsinn, freie Selbstbestimmung!!! 4. Jahrgang. Mit dem Bildniß Jahn's. Berlin, Selbstverlag. 54. gr. 8. (XXXI und 302 S. 20 Sgr.)

Inhalt: 1. Friedrich Ludwig Jahn. 2. Die deutsche Nationalerziehung und das Princip des germanischen Lebens. 3. Das Glaubensbekenntniß in der Volksschule. Es sind wieder die beiden Hauptthemen, welche Diesterweg unausgesetzt, aber mit stets neuer Frische und unter Herbeiziehung neuer Ansichten und Thatsachen behandelt. Für den fertigen Lehrer ist das Jahrbuch nicht geschrieben.

2. Kirchen- und Schulblatt in Verbindung. Herausgegeben von **M. C. F. G. Teuscher**, Kirchenrath und Superint., und Dr. **J. G. Hanschmann**, Sem.-Inspector und Bürgerschuldir. 2. Jahrg. 1853. 24. Hfte. gr. 8. Weimar, Böhlau. (ca. 30 Bog. 1 Thlr. 10 Sgr.)

Jede Nummer zerfällt in eine Abtheilung für Kirche und eine für Schule. Das Amtliche, Gesetzgebung u. s. w. eröffnet jede Abtheilung. Daran schließen sich Aufsätze des verschiedensten Inhalts, von denen die wichtigsten pädagogischen schon in den vorstehenden Arbeiten des Jahresberichtes angezogen worden sind. Die Zeitschrift hält sich fern von aller Einseitigkeit, huldigt dem Fortschritt und kann als Einigungspunkt der Bestrebungen der Großherzogl. Weimarischen Lehrer von Segen werden.

3. Das Elternhaus und die Kleinkinderschule. Blätter für die Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjahren, für Vorstände an Kleinkinderschulen

und Krippen, für Eltern, Erzieher, Erzieherinnen und überhaupt für alle Kinderfreunde, im Verein mit Fachmännern und unter Mitwirkung von Frauen herausgegeben von **J. Fölsing**. 1. Jahrg. 1854. 12 Hefte. Lex.-8. Darmstadt, Leske. (18 Bog. 1 Thlr. 20 Sgr.)

Diese Zeitschrift ist in einigen Beziehungen eine Fortsetzung der „Erziehungsblätter" (s. Jahresber. Bd. V. S. 491), welche von nun an nur noch theilweise und namentlich in wesentlichen Nachrichten über das Kleinkinderschulwesen in der „Allgem. Schulztg." fort erscheinen. Das „Elternhaus" zerfällt in folgende Abtheilungen: 1. Aufsätze und Abhandlungen, zum Theil Auszüge aus pädagogischen Werken und aus Zeitschriften, zumeist mit wesentlicher Beziehung auf die Wirksamkeit in der Kleinkinderschule. 2. Stoffe zur Entwickelung, bestehend in belehrenden, psychologischen Beobachtungen, in Geschichten zum Vor- und Nacherzählen, in Gedichten, musikalischen Beilagen von Singliedern und Singspielen. 3. Geschichtliche und statistische Nachrichten aus den Kinderstuben und Kleinkinderschulen in gedrängtester Kürze. 4. Anzeigen von dahin einschlagenden Schriften, Auszüge aus Briefen, Anfragen und kurze Antworten. Fölsings pädagogische Bedeutung ist so bekannt, daß wir nicht nöthig haben, zur Empfehlung dieser neuen und zeitgemäßen Unternehmung noch Etwas hinzuzufügen.

4. Amtskalender für sächsische Geistliche und Schullehrer. 1854. Zum Besten der Lehrerwaisen im Königreiche Sachsen herausgegeben von **Berthelt, Heyer, Jäkel, Krumbholtz, Lansky** und **Petermann** in Dresden. Des Pestalozzi-Kalenders VIII. Jahrg. Dresden. (Leipzig, Klinkhardt.) Gr. 4. (110 S. 15 Sgr.)

Die Einrichtung dieses Jahrganges entspricht der des vorigen. Sachsens Lehrer haben an diesem Kalender ein Jahrbuch, daß nach äußerer Einrichtung und Inhalt Jeden befriedigen muß. Wir sind deshalb überzeugt, daß es noch viele Fortsetzungen erleben wird.

5. Preußischer Schul-Kalender für Geistliche und Lehrer an Universitäten, Gymnasien, Realschulen, Provinzial-Gewerbeschulen, Progymnasien, Seminarien 2c. für 1854 nebst astronomischem Kalender. Mit Benutzung amtlicher Quellen herausgegeben von Dr. **Ed. Mushacke**, ord. Lehrer an der Königstädtischen Realschule zu Berlin. Berlin, W. Hertz. Braunschweig, G. Westermann. 53. 8. (128, 144 u. 59 S. In engl. Einbd. 20 Sgr.)

Inhalt: 1. Abtheilung: Astronomischer Kalender. Erinnerungs- und Notizbuch. Schemata zu Schüler-Verzeichnissen und Lections-Plänen. 2. Abth.: Organisation der Kirchen- und Schulbehörden und höheren Lehranstalten in Preußen. 3. Abth.: Reglements für die Prüfungen zum höhern Schulamt. Anhang. Die Berliner Schulen u. dergl. — Lehrern an höhern Schulen sehr zu empfehlen; für Volksschullehrer enthält er zu viel — und zu wenig.

6. Vierteljahrs-Catalog aller in Deutschland erschienenen Werke aus dem Gebiete der Pädagogik. Leipzig, Hinrichs. 1853. Gr. 8.

Zur schnellen und sichern Gewinnung eines Ueberblicks über die gesammte pädagogische Literatur sehr zu empfehlen.

Folgende Zeitschriften haben wir noch nicht zur nähern Durchsicht erlangen können:

1. Konferenzblätter. Eine Zeitschrift für die Volksschullehrer des Kantons Luzern. Herausgeg. von dem Sem.-Dir. **Frz. Dula.** 4. Jahrg. 1853. Luzern, J. u. A. Stocker. Gr. 8. (304 S. 1 Thlr.)
2. Zeitschrift für Erziehung und Unterricht im Geiste der katholischen Kirche. Unter Mitwirkung von Geistlichen, Lehrern und Jugendfreunden hrsg. vom Lehrer **P. J. Vaegs.** 3. Jahrg. 1854. 6. Liefg. (à 3 Bg.) Köln und Neuß, Schwann. Gr. 8. (20 Sgr.)
3. Blätter für Taubstumme. Redigirt vom Stadtpfr. **Herm. Wagner.** 1. Jahrg. Juli—Decbr. 1853. 13 Nrn. und 2. Jahrg. 1854. 26 Nrn. (½ Bg.) Ludwigsburg, Nast. Gr. 8. (Halbjährl. 6 Sgr.)

Eingegangene Zeitschrift:

Die Schlesische Schullehrer-Zeitung.

IX.

Zeichnen.

Bearbeitet

von

August Lüben,
Rector der Bürgerschulen zu Merseburg.

Fürstenberg, S., Maler und Lehrer an der höheren Bürger- und Provinzial-Gewerbschule zu Trier, Anleitung zum Unterricht im Freihandzeichnen mit Rücksicht auf die Unterrichtsmethode der Brüder Ferdinand und Alexander Dupuis, nebst einem Anhange: „Vorschule der Perspective." Mit 30 in den Text eingedruckten Figuren und 2 Tafeln. gr. 8. (XII und 90 S.) Braunschweig, bei Friedrich Vieweg und Sohn. 1854.

Auf Veranlassung des Preußischen Staatsministers Herrn von der Heydt wurde der Herr Verf. im Sommer 1850 nach Stuttgart geschickt, um die Dupuis'sche Zeichenmethode kennen zu lernen und gutachtlich darüber zu berichten. Nach seiner Rückkehr wurde ihm die Anwendung dieser Methode in der Provinzial-Gewerbschule zu Trier gestattet, und die hierbei gemachten Erfahrungen haben ihm die Ueberzeugung verschafft, „daß das Wesentliche der Dupuis'schen Methode geeigneter sei, als jede andere bisher bekannt gewordene Unterrichtsweise, die Schüler auf kürzestem Wege zum genauen Auffassen und Wiedergeben des Gesehenen und besonders zu einer zweckmäßigen Anwendung des Zeichnens zu führen." Da wir uns über die Dupuis'sche Methode bereits im III. Bde. des Päd. Jahresber. ausführlicher ausgesprochen und sie der Beachtung empfohlen haben, so beschränken wir uns hier auf ein Referat über die vorliegende Schrift.

In der Einleitung hebt der Herr Verf. die Vorzüge der Dupuis'schen Methode hervor, zum Theil mit den Worten anerkannter Männer. Das Nachfolgende der Schrift besteht aus zwei Abschnitten und einem Anhange. Der erste Abschn. behandelt das Zeichnen nach mündlichem Vortrage und nach Wandtafeln. Das Zeichnen nach mündlichem Vortrage umfaßt zehn Uebungen und hat nur das Ziehen und Theilen der geraden Linien zum Gegenstande. Der Herr Verf. legt auf dies Verfahren hauptsächlich deshalb einen Werth, weil es die Schüler zur Aufmerksamkeit nöthigt. Mit diesem Verfahren wird sich jeder erfahrene

Lehrer einverstanden erklären, weniger aber damit, daß eine Linie zuerst „entworfen," d. h. vorläufig nach ihrer Lage und Länge ohne Rücksicht auf Reinheit und Schärfe der Ausführung festgestellt werden müsse. Wer auch nur vier Wochen lang Anfängern Zeichenunterricht ertheilt hat, der wird sattsam erfahren haben, daß die Schüler dies Entwerfen auch ohne Anleitung in einer Weise handhaben, daß es einen förmlichen Kampf kostet, sie davon zu entwöhnen und zum Zeichnen einer saubern Linie zu führen. Ich habe mich mit dieser Maler-Manier mit Rücksicht auf den Zweck des Zeichenunterrichts nie befreunden können und darum mit P. Schmid stets gefordert, gleich die erste Linie sauber darzustellen, nachdem Richtung und Länge vorher durch zwei schwache Punkte bestimmt, der Weg auch einigemal mit dem Bleistift in der Luft gemacht worden ist.

An diese Uebungen reihet sich das Zeichnen von Umrissen. Der Herr Verf. bedient sich hierzu nicht der Vorlegeblätter, sondern der „Wandtafeln" von F. Hoffmeister (Eßlingen, bei Dannheimer). Die Vorzüge, welche den Wandtafeln zugeschrieben werden, sind nur zum Theil begründet. Mir hat sich's als zweckmäßiger erwiesen, abwechselnd nach Wandtafeln und nach Vorlegeblättern zeichnen zu lassen. Letztere üben den Schüler, einen Umriß in der gegebenen Größe darzustellen und reizen zugleich, falls sie gut gearbeitet sind, zur Sauberkeit in der Ausführung.

Der zweite Abschnitt verbreitet sich über das Zeichnen nach körperlichen Modellen. Hier folgt der Herr Verf. im Ganzen den Gebrüdern Dupuis, strebt jedoch auf allen Stufen nach möglichster Vereinfachung. Regeln für die Perspective werden dem Schüler auf dieser Stufe noch nicht gegeben, damit er nicht verleitet werde, nach diesen zu zeichnen, statt selbst zu sehen und das Auge zu üben. Diesem wichtigen Grundsatz hat bereits P. Schmid Geltung verschafft.

Der Anhang besteht aus der auf dem Titel genannten „Vorschule der Perspective." Sie enthält die wichtigsten perspectivischen Regeln und ihre Anwendung und empfiehlt sich für etwas gereiftere Schüler, kaum aber für den Selbstunterricht, wie der Herr Verf. erwartet.

Die Anleitung darf Lehrern an höheren Schulanstalten empfohlen werden.

Schmidt, Robert, Civil-Ingenieur und technischem Zeichenlehrer, Assistent an der Königl. Bauakademie, Theoretisch-praktische Anleitung zum geometrischen Zeichnen, zur Schattenkonstruction und Perspektive. Mit einem Anhang, betreffend: die Hülfssätze aus der reinen Geometrie, Für Kunst- und Gewerbschulen, angehende Techniker, Architekten, Ingenieure ꝛc.; besonders auch für praktische Mechaniker, Maschinenbauer, Mühlenbauer, Zimmerleute, Maurer ꝛc., sowie für alle Diejenigen, welche bei ihrer Kunst oder ihrem Gewerbe des Zeichnens bedürfen. Als Leitfaden beim Zeichenunterricht, sowie zum Selbstunterricht bearbeitet. Mit 16 lithographirten Tafeln in 4. Zweite, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. (XII u. 258 S.) 8. Berlin, Verlag von P. Jeanrenaud. (A. Förstner'sche Buchhandlung.) 1853. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Dies Werk geht weit über den Kreis der Volks- und Bürgerschulen, ja selbst über den der Realschulen hinaus, weshalb wir hier auf

eine genauere Besprechung nicht eingehen können. Die Darstellung ist in allen Abtheilungen eine wissenschaftliche, mit der elementaren meistens geradezu in Widerspruch stehende. Darum werden von demselben auch nur gut vorbereitete Jünglinge, die sich einem Berufe gewidmet haben, der vorzügliche Zeichenfertigkeit erfordert, zweckmäßigen Gebrauch machen, besonders, wenn ihnen ein tüchtiger Lehrer zur Seite steht. Solchen sei die Schrift bestens empfohlen.

Steiner, C. F. C., Großherzoglich Sachsen-Weimarischem Baurath und Ritter, Reißkunst und Perspektive für Künstler und Handwerker. Vollständiger theoretisch praktischer Unterricht, zur Entwickelung aller geometrischen und perspektivischen Darstellungen durch Linien. Ein Lehrbuch zum Selbst- und Lehrunterrichte. Erster Theil. Elemente der Reißkunst. Mit 13 lithographirten Tafeln in 4. Zweiter Theil. Theorie der Perspektive als Zeichenkunst. Mit 24 Tafeln in 4. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von **W. Hertel**, Bauinspector. (1 : XIV u. 82 S., 2 : XX u. 85 S.) gr. 8. Weimar, bei F. Jansen u. Comp. 1853. 6½ Thlr.

Diese Schrift ist der vorigen in Anlage und Ausführung ähnlich, liegt daher den Anstalten, welche der Jahresbericht im Auge hat, fern. Im Ganzen ist dieselbe praktischer gehalten, als die Schmidtsche, und kann daher strebsamen Jünglingen, die sich der Kunst oder irgend einem Bauhandwerk widmen wollen, noch mehr zum Selbstunterricht empfohlen werden. Die Abbildungen sind sauber und correct ausgeführt.

Heine, G., Professor an der Königl. Bauschule der Akademie der bildenden Künste und Lehrer der Architektur an der polytechnischen Schule zu Dresden, Praktischer kurzer Unterricht im perspektivischen Zeichnen zum Gebrauche als Leitfaden für Lehrer und zum Nachstudium für Lernende. Mit 27 Steintafeln in Quer-Fol. (XVI u. 109 S.) gr. 8. Leipzig, Arnoldische Buchhandlung. 1854. Preis 2 Thlr.

Diese Schrift enthält in klarer Darstellung Alles, was ein angehender Künstler aus der Perspektive zu wissen nöthig hat. Jede Lehre ist gründlich entwickelt und durch die beigegebenen, sehr schön ausgeführten Zeichnungen trefflich veranschaulicht. An der Hand eines tüchtigen Lehrers wird sich das Werk als sehr brauchbar erweisen. Lehrer an höheren Schulanstalten werden sich ohne Zweifel durch das Studium desselben sehr in der Perspektive fördern, falls ihr Wissen darin noch lückenhaft sein sollte.

Gabriely, Adolf von, Architekt, Lehrer an der k. k. Oberrealschule zu Brünn und an der damit verbundenen Handwerkerschule, Grundzüge der Baukunst für Real- und Gewerbschulen. Mit 7 Figurentafeln in Quer-Fol. (188 S.) gr. 8. Brünn, Verlag von Buschak und Irrgang. 1854. Preis 1 Thlr.

Für Gewerbschulen, in denen die Baukunst eine Hauptstelle im Lehrplan einnimmt, ist dies Werk gewiß recht brauchbar, weil die Gegenstände darin sämmtlich sehr praktisch behandelt sind; für Realschulen dagegen, wie z. B. die Preußischen, die eine allgemeine Bildung, also nicht Berufsbildung, bezwecken, ist nur ein sehr geringer Theil davon brauchbar. Die Darstellung ist durchgängig klar und zeigt überall von genauer Kenntniß des Faches. Die Abbildungen unterstützen das Vorgetragene bestens.

Preusker, H., Zeichenlehrer am Seminar zu Waldenburg, Thierstudien. Fortschreitende und angenehme Uebungen aus allen Classen des Thierreichs für junge Zeichner. Heft I. 16 Blatt in Quer-4. Langensalza. Schulbuchhandlung des Thüringer Lehrervereins. Pr. 9 Sgr.

Mit dem Auge des Naturhistorikers dürfen diese Abbildungen nicht angesehen werden; ein Theil derselben ist indeß trotz der darin herrschenden Willkür zum Nachzeichnen ziemlich geeignet, da das Charakteristische der Thiere wiedergegeben ist.

Preusker, H., Zeichenlehrer am Seminar zu Waldau, Landschaften, methodisch geordnete und lückenlos fortschreitende Uebungen für junge Zeichner. Heft I. Zweite Auflage. 4. 20 Blatt. Ebendaselbst. Preis 10 Sgr.

Das Heft beginnt mit rechten Winkeln, Dreiecken und Quadraten und setzt daraus schon auf dem dritten Blatte gebäudeartige Figuren zusammen. Die nächsten Blätter bringen einfache landschaftliche Gegenstände, wie Brunnen, Denkmäler, Kirchen, Brücken, Meilensteine, Burgen, ohne Baumschlag. Die Mehrzahl derselben kann als brauchbar zum Nachzeichnen bezeichnet werden. Die Ausführung ist sauber.

Pfrängle, S., Zeichenbüchlein, enthaltend 350 einfache Figuren und Bilder zum Nachbilden und zu Anschauungs- und Sprechübungen. Mit einem Anhange der ersten Schreibübungen. Zum Gebrauche in Familien, Kleinkinder- und Elementarschulen. Zweite, sehr vermehrte Auflage. Quer-4. 12 auf beiden Seiten bedruckte Blätter. Donaueschingen, bei L. Schmidt. 1853.

Die meisten Figuren sind aus einfachen Strichen zusammengesetzt und leicht darstellbar. Die auf den letzten Seiten hier und da mit vorkommenden perspektivischen Darstellungen wären passender weggeblieben, da den Kindern dafür das Verständniß noch fehlt.

Vorlagen zum Tuschen und Sepiren. I. Heft. Landschaften von **L. Steinbach**. 6 Blatt in Folio. Carlsruhe. Verlag von J. Veith.

Jedes Blatt enthält ein hübsches Landschaftsbild in Sepia. Alle sind leicht ausführbar und für Anfänger ganz brauchbar. Möchte die Verlagshandlung sich bewogen fühlen, noch andere Hefte folgen zu lassen. Schöne Ornamente dürften namentlich sehr erwünscht sein.

Berichtigung. Die im VII. Bde. des Päd. Jahresberichts S. 543 angezeigten „Hundert Vorlegeblätter" (Chur u. Leipzig, Grubenmann'sche Buchh.) kosten nicht 2 Thlr. sondern nur 21 Sgr.

X.

Gesang.

Bearbeitet

von

E. Hentschel.

I. Gesangleben.

1. „Die Musik ist die Kunst, welche den größten und innerlichsten Einfluß auf das Volk übt." So das Volksblatt für Stadt und Land in dem Artikel: „Liederleben in der Gemeinde." — In dem „Briefe an einen Staatsmann über unsere musikalische Erziehung" (Deutsche Vierteljahrsschrift 1853) heißt es: „Die Musik spiegelt auf's unmittelbarste die Stimmung des lebenden Geschlechtes; darum ist sie aber auch ein mächtigeres Werkzeug, denn jede andere Kunst geworden, mit welchem man diese Stimmung umstimmen und rein stimmen kann."

2. Meyer sagt in den „einleitenden Worten" zu seinem „Liederbuch für Schul- und Volksgesang": Die Gabe des Gesanges ist eins der natürlichsten Besitzthümer des Menschen, eine freundliche Mitgabe des Schöpfers zur Aussteuer für seine irdische Pilgerschaft. Der Gesang ist des menschlichen Herzens innerlichster Drang, ein treuer Begleiter von der Wiege bis zum Grabe, der seinen Schmerz lindert, seine Freuden weiht, die Höhenpunkte seines Lebens markirt, seiner Gottesfurcht Ausdruck verleiht. Wiederum ist er ein ernster Mahner an unsere höhere Abkunft, der dem einer jeden Menschennatur innewohnenden, wenn auch in Erdenlust und Last so tief vergrabenen oder überwucherten Funken, der für etwas Höheres glüht, Nahrung zuführt, und das in einer so einfachen und doch im Vereine geistiger und körperlicher Activität so gewaltigen Art, daß der Sänger, seinen reproductiven Standpunkt vergessend, sich in einem selbstschöpferischen Actus zu finden wähnt." Dr. Grüneisen äußert sich in seiner Schrift „Ueber Gesangbuchsreform" (Stuttgart, Cotta) folgendermaßen: „Das Organ heiliger Gefühle ist die heilige Kunst, vornehmlich die Musik. Daher ist, und zwar aus diesem Grunde gewiß nicht weniger als aus polemischer Scheu vor den Ausartungen des Götzendienstes in Gemälden

und Bildwerken, jene Kunst bereits in der apostolischen Gemeinde gepflegt worden. Daher findet noch jetzt auch in der Einsamkeit ein gläubiges Gemüth die reinste Erquickung in einem schönen geistlichen Liede, die tiefste Kräftigung und Beruhigung in einer frommen Melodie. Die Musik spricht auch unter allen Künsten am unmittelbarsten die Empfindung aus und wirkt auf sie zurück."

Die vorstehenden Kundgebungen über das Wesen und die Bedeutung des Gesanges mögen genügen. Vieles Verwandte aus anderen Quellen könnte beigefügt werden.

3. Hochwichtig ist der Gesang für alle Kreise des Volkslebens. Aber, so sagt man, das Volk singt nicht! Mannichfach sind die Klagen dieser Art. Möchte, dies wünscht ein Aufsatz im Braunschw. Schulboten (1853, 2.) das Lied wieder zum Lebenselement des Volkes werden! Die Schule muß vorarbeiten. Sie muß die Lieder in die einzelnen Lebensacte verflechten. Das ganze Dasein der Schule sei frommer Sang und Klang. So werde die Erlösung des Volkes aus der jammervollen Liedesöde angebahnt. — Auf die Gesanglosigkeit des Volkes weist auch Dünze (Mecklenb. Schulblatt) in einem Aufsatze hin, auf den ich später zurückkomme. — Es fehlt freilich auch nicht an Mittheilungen von entgegengesetztem Inhalt. Im Allgemeinen jedoch muß zugegeben werden, daß gegenwärtig unser Volk „ein singendes Volk" nicht mit vollem Rechte zu nennen sei.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen folge nun die Besprechung des Gesanglebens in verschiedenen Lebenskreisen.

A. Der Gesang in der Kirche.

1 Allgemeines.

4. „Kein Gesang, keine Kirche" so sagt, wenn auch mit etwas paradoxer Uebertreibung, der Verf. des Artikels in der Evangelischen Kirchenzeitung: „Die Gesangnoth in der Kirche." (1853, 50 52.) Und Pfarrer Thomaszik in seiner Schrift: „Die Gesangnoth der Kirche" (Literatur A.) bemerkt hierzu, es könne diese Losung nur dem Ohre dessen paradox klingen, der den Gesang noch nicht in seinem vollen Wesen und Berufe, noch nicht in seiner ganzen Bedeutung für die Kirche und das göttliche Leben erkannt und würdigen gelernt habe. „Seinem innern Wesen nach als Ausdruck des tiefsten Seelenlebens, des Lebens in Gott, ist der Gesang in seiner rechten Erscheinung die Blüthe des religiösen Lebens. Erwachsen aus dem tiefsten Innern, entfaltet er sich als ein seelen-natur-nothwendiges Attribut, des ganzen christlichen Einzeln- sowie Zusammenlebens, als kräftigster Träger des Wortes Gottes in demselben, als mächtigster Vermittler des christlichen Lebensverkehrs im Sinne Col. 3, 16, als eine Pulsader des ganzen christlich-kirchlichen Bildungsgetriebes" u. s. w. Der Verf. eines Aufsatzes über Kirchengesang im Volksblatt für Stadt und Land weist darauf hin, wie niemals eine große Bewegung in der Kirche vorgegangen ohne geistlichen Gesang, wie der geistliche Gesang allemal

Mercy, n. [Fr. merci, from L. merces, reward, pay, hire, from mereo, to merit, to deserve. Merces is from the root of mercor, to buy, and of merx, merchandise. See Merit.]

1. Pity; compassion; clemency; tenderness; the disposition to spare an offender, or to treat him with less severity than he deserves; the disposition to relieve the miserable, or to treat them with kindness.

Mercy is the darling attribute of the Deity. Addison.

2. Favor; grace; kindness; the opposite of justice.

Mercy and truth are met together. Ps. lxxxv.

3. Pardon; forgiveness; the remission of punishment.

Mercy to him that shows it is the rule. Pope.

4. Discretionary power; the power of showing favor or kindness; as, to be at the mercy of the waves.

5. Charity; alms; the disposition to relieve the miserable.

Mercy and truth that gave them birth. Pope.

6. Something to be thankful for; a favor; a kindness; a gift.

Mercy on me, I have a secret sin. Shak.

7. Misericord; a dagger used in finishing an enemy.

Mercy-seat, n. The covering of the ark of the covenant, on which the blood was sprinkled on the day of atonement.

Mercy-stroke, n. A stroke that kills, and puts an end to pain.

Merd, n. [L. merda.] Dung; excrement.

Merdivorous, a. [L. merda, dung, and voro, to devour.] Eating dung; feeding on excrement.

Mere, n. [L. mare.] A lake; a pool; a standing water.

Mere, a. [L. merus.] 1. Unmixed; pure; clear; as, mere water.

2. Absolute; entire; complete; as, a mere fool.

3. Nothing more than; as, a mere child.

Mere, n. [Sax. gemære, a boundary.] A boundary; a limit; a landmark.

Meretricious, a. [L. meretricius, from meretrix, a prostitute, from mereo, to earn, to merit.] Pertaining to a prostitute; practiced by prostitutes; as, meretricious arts.

Meretriciously, adv. In a meretricious manner.

Meretriciousness, n. The quality of being meretricious.

Merganser, n. [L. mergus, a diver, and anser, a goose.] A genus of aquatic birds, the goosander.

Merge, v. t. [L. mergo, to plunge.] To sink; to cause to be swallowed up; to immerse; to drown; to lose in something else; as, to merge a small estate in a large one.

Merge, v. i. To be sunk; to be swallowed up; to be lost.

Merger, n. In law, the sinking of a lesser estate in a greater.

Meridian, n. [L. meridianus, from meridies, mid-day, from medius, middle, and dies, day.] 1. Mid-day; noon; the time when the sun is on the meridian.

2. The highest point of elevation; as, the meridian of glory.

3. The circle which passes through the zenith and the poles of the world.

Meridian, a. 1. Pertaining to mid-day; as, meridian heat.

2. Pertaining to the meridian; as, meridian altitude.

3. Pertaining to the highest point of elevation; as, meridian splendor.

Meridian line, n. A line on a dial, which the shadow of the gnomon touches at noon.

Meridional, a. [L. meridionalis, from meridies, mid-day.] 1. Pertaining to the meridian.

2. Pertaining to the south; southern; as, meridional parts.

Meridionality, n. The quality of being meridional.

Meridionally, adv. In a meridional manner.

Meridionate, v. t. To pass the meridian.

Meridionate, v. t. To place on the meridian.

Meridionation, n. The passing of the meridian.

Meringue, n. [Fr.] A kind of sweetmeat.

Merino, n. [Sp.] A species of sheep with long, fine wool.

Merino, a. Pertaining to the merino sheep; as, merino wool.

Merit, n. [L. meritum, from mereo, to earn, to merit.] 1. Desert; that which entitles to reward; excellence; worth; as, the merit of a good action.

2. Reward deserved; as, to receive the merit of one's deeds.

Merit, v. t. To deserve; to earn; to be entitled to reward; as, to merit praise.

Meritable, a. Deserving; worthy.

Meritableness, n. The quality of being meritable.

Meritably, adv. In a meritable manner.

Meritorious, a. [L. meritorius, from mereo, to earn, to merit.] Deserving reward; having merit; as, a meritorious action.

Meritoriously, adv. In a meritorious manner.

Meritoriousness, n. The quality of being meritorious.

Merk, n. [Sax. mearc, a mark.] A Scotch coin, worth 13s. 4d. sterling.

Merl, n. [Fr. merle, from L. merula, a blackbird.] A bird of the genus falco.

Merlin, n. [Fr. merle, from L. merula, a blackbird.] A bird of the genus falco.

Merlon, n. [Fr. merle, from L. merula, a blackbird.] In fortification, the part of a battlement between two embrasures.

Mermaid, n. [Sax. mere, the sea, and maid.] A fabulous sea-nymph, with the upper part of the body like a woman, and the lower part like a fish.

Merman, n. [Sax. mere, the sea, and man.] A fabulous sea-nymph, with the upper part of the body like a man, and the lower part like a fish.

Merocrystalline, a. [Gr. meros, a part, and crystalline.] Partly crystalline.

Merocrystalline, n. A merocrystalline rock

dann mit Luther sagen, „daß ihr der Satan feind sei.“ Daher edle Simplicität, kirchliche Würde, heiliger Ernst! Weg mit flachen, faden süßlichen Texten! Weg mit Bravour-Arien, gelehrten Fugen, rauschender, weltlicher Instrumentalmusik! „Reine Vocalmusik ist das allein wahrhaft Würdige; die bösen Fiedler und Geiger dienen dazu, daß wir sehen und hören, wie eine feine Kunst die Musika sei: denn Weißes kann man besser erkennen, wenn man Schwarzes dagegen hält.“ (Luther.)

Eine hieher gehörige Aeußerung R. Wagner's lautet: „Die menschliche Stimme, die unmittelbare Trägerin des heiligen Wortes, nicht aber der instrumentale Schmuck, oder gar die triviale Geigerei in den meisten unserer Kirchenstücke muß den unmittelbaren Vorrang in der Kirche haben. Für die einzig nothwendig scheinende Begleitung hat das christliche Genie das würdige Instrument erfunden. Dies ist die Orgel.“

6. Als eine großartige thatsächliche Kundgebung im Sinne klassischer Kirchenmusik ist auch das diesjährige, am 23. August zu Brühl durch Aufführung mehrerer Compositionen von Palestrina und J. Eccard gefeierte Gesangfest des Sieg-Rheinischen Lehrervereins zu Brühl zu betrachten.*) Oberpfarrer Berrisch ermunterte in seiner Predigt die Vereinsmitglieder: „fortzufahren in der Pflege dieser edlen Musik, die Herz und Gemüth zu Gott hinauf zu führen geeignet ist, und zu deren würdigen Ausübung, außer technischer Fertigkeit und dem Studium der Meisterwerke, vor Allem wahre Frömmigkeit gehört.“

7. A. Kendler äußerte sich im Oesterreichischen Schulboten über die Kirchenmusik auf dem Lande. Einfache, aber würdige Compositionen gut aufführen, das ist die Sache. „Freilich, mit einer elenden Kirchenmusik wird man auch das Ohr des gemeinen Menschen beleidigen, so daß es besser wäre, zu einem gut eingeübten Kirchenliede seine Zuflucht zu nehmen.“

8. Ueber den Verfall des Kirchenstyls, wozu noch Glaubenslosigkeit und Gleichgültigkeit gegen das Heilige komme, klagt Nachbar in der Schrift: „der gregorianische Kirchengesang“ (Schwiebus, C. Wagner 1852.) „Man schafft zu geistlichen Texten ziemlich allgemein rein weltliche, oft höchst sentimentale, wenn nicht gar theatralische Compositionen. Zurück also, Katholiken, zu den Schöpfungen eines Palestrina, Guidetta, Nanini ꝛc.! Zurück, Protestanten, zu denen eines Goudimel, Schütz ꝛc., oder doch nicht über Händel und Seb. Bach hinaus!“ — C. Depene eiferte in der Schlesischen Schullehrerzeitung über die „faden, verstellten, unkünstlerischen Producte auf dem Gebiete der Kirchenmusik.“ —

*) Es kamen zur Aufführung: Palestrinas Missa Papae Marcelli; Joh. Eccard's 6st. Lied: „Der heilige Geist vom Himmel kam. Palestrina's 2chör. „Alma redemtoris mater“ und dessen 2chör. Psalm „Jubilate Deo“. Sopran und Alt waren nur von Kinderstimmen besetzt. In großsinniger Anerkennung der Leistungen des Vereins haben des Königs Majestät demselben ein Exemplar der vor mehreren Jahren in Rom veranstalteten Gesammtausgabe Palestrina'r in acht Foliobänden geschenkt.

August Reichensperger hat in seinen „Fingerzeigen auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst" (Leipzig, 1854) auch der kirchlichen Musik einen Abschnitt gewidmet, worin für den musikalischen Theil des katholischen Gottesdienstes die Wiederaufnahme der alten Traditionen, das Zurückgehen auf den gregorianischen Choral und die ächte Kirchenmusik gefordert wird. In letzterer Beziehung sagt er u. A.: „Entschieden muß mit derjenigen Gattung gebrochen werden, welche zur Zeit, leider fast überall, besonders aber in den Kathedralen die herrschende ist. Ihr Grundcharacter ist ein profaner; statt zu erheben und zu beruhigen, regt diese Musik viel mehr auf; sie zieht von dem Gedanken ab, den sie rhythmisch verklären sollte. Ihr gegenüber erscheint die Liturgie, die gottesdienstliche Handlung gradezu als Nebensache; der Concertmeister mit seinen Fiedeln, Pauken und Trompeten dominirt von der Höhe herab; das Gebet und der Gesang des Priesters werden nur eben geduldet; kaum ist ein Wort aus seinem Munde gegangen, so bemächtigt sich das Orchester desselben, zerbricht ihm die Knochen, zerrt es umher und knetet und verarbeitet es so lange, bis auch nicht mehr der leiseste kirchliche Anklang erübrigt. Wo die Mittel nicht gestatten, es so ins Große zu treiben, tritt meist der Organist nach besten Kräften in die eben charakterisirte Rolle des Orchesters ein und erbaut die Gemeinde im Geiste des musikalischen Fortschritts."

9. Von „einem jungen Componisten," ist eine Broschüre über „die Kirchenmusik in Rücksicht auf ihr Mißverhältniß zum Hörer der Gegenwart" (Lit. A.) erschienen, welche nicht verfehlt hat Aufsehen zu machen. „Der größte Theil der Kirchenmusik, welche wir jetzt zu hören bekommen, ist dem größten Theile der Hörer unverständlich." Dies der Grundgedanke des Schriftchens. Das Hauptgebrechen der üblichen Kirchenmusik ist Mangel an Klarheit und Einfachheit. Klar und einfach seien nicht die Fuge, der Canon, nicht die großen, mit allen Künsten der Polyphonie durchgeführten Chöre. Man möge nach dem Eindrucke urtheilen. Lassen Sie sich in der Kirche, statt Andacht zu finden, ein paar Textesworte bunt durch einander gewürfelt und unbarmherzig auseinander gerenkt hundertmal vorsingen! Oder hätte wirklich noch Niemand die heillosen Passagen auf das A des Amen gehört, welche gleich den Windungen einer Schlange brausend und sausend daher gefahren kommen, um unser musikbedürftiges Herz zu vergiften? Einen andern Fehler unserer Kirchenmusik sieht der Verf. in der Einförmigkeit und Langweiligkeit. Dies betrifft besonders die Recitative, in welcher der Zuhörer oft über die Worte hinweg gleichwie über Stock und Stein geschleift wird. Dann auch in sofern den Choral, als derselbe zwar ein geheiligter Schatz des Volkes geworden, aber wegen seiner großen Einfachheit nicht geeignet ist, in sechs oder mehr langen Versen hintereinander gesungen zu werden. — — Zu diesen Uebelständen kommen noch das Streben gewisser Fachmänner nach Vorführung alterthümlicher Musik, welche ihnen zwar, vermöge ihrer individuellen Begabung, verbunden mit tiefem musikalischem Studium, genießbar ist, wie dem Philologen, der den Schlüssel

zur Empfindungs- und Ausdrucksweise des Alterthums besitzt, die Lectüre der alten Tragiker, während sie jedoch dabei völlig zu übersehen scheinen, daß jene Musik für unsere Vorfahren geschrieben war, für Vorfahren mit andern Bedürfnissen, andern Bestrebungen, andern Gesichtskreisen und andern Idealen. Es fehlt der Raum, um dem Verf. in den Ausführungen dieses Satzes zu folgen. Er will übrigens nicht das Alte als solches absolut verworfen wissen. „Hat man seither dem Alten vor dem Neuen das Vorrecht gegeben, so wollen wir nicht dadurch in die entgegengesetzte Einseitigkeit verfallen, daß wir nur dem Neuen nachjagen und das Alte nicht zu schätzen wissen. Hat man sich zeither häufig in unfruchtbaren Künsteleien ergangen, so wollen wir uns nicht dafür in erlahmender Monotonie bewegen. Und so richten Sie denn nicht nach dem großen Namen des Componisten, nicht nach der leidigen Meinung, die eben Mode ist, sondern einzig und allein darnach, wie die Kirchenmusik ihren religiösen Bedürfnissen entspricht." Die Neue Zeitschrift für Musik stimmt dem Verf. in seinen Behauptungen bei, fordert aber von ihm, da er Componist ist, noch mehr — die That. „Er gebe uns Kirchenmusik in seinem Sinn, und wir sind überzeugt, daß sie kirchlich, d. h. fromm, anregend, erhebend und doch nicht „„gelehrt"" sein wird." Also abwarten.

10. Gleichzeitig mit dem Erscheinen der eben besprochenen Schrift hat J. N. Skraup den wirklichen Versuch unternommen, die Kirchenmusik volksfaßlich zu machen. Ein beachtenswerthes Zusammentreffen! Die Signale für die musikalische Welt berichten Folgendes: „Von J. N. Skraup, Domcapellmeister in Prag, ist kürzlich der interessante und beherzigenswerthe Versuch gemacht worden, die Kirchenmusik zu populariſiren, indem dieser als tüchtig bekannte Musiker eine Volksmesse componirte, welche nicht nur in ihrem musikalischen Theile der Gemeinde in allen Bildungsschichten wohlverständlich ist, sondern auch den Gemeindechor selbst mit in sich hineinzieht; die wohlgelungene Uebersetzung des lateinischen Textes in das Deutsche und Böhmische versteht sich dabei von selbst. Skraup hat seine Messe ausgeführt und Sensation dabei erregt, so daß ihre Einführung bei allen k. k. Patronatskirchen von dem Consistorio, dem Clerus, den Lehrern, wie auch von dem Katholikenvereine anempfohlen wurde. Daß auch selbst auf dem Lande die Messe aufgeführt wurde, zeigt die praktische Art der Verwirklichung einer Idee, welche heut zu Tage zu den brennenden Kunstfragen gehört. Die betreffende Composition liegt uns im Drucke vor, unter dem Titel: Missa pro populo a Canto, Alto, Tenore, Basso et Organo cum Violino obligato, Corni, Clarini et Tympani ad libitum. Pragae, Caroli Guilelmi Medau. 1854. Herr Domcapellmeister Skraup hat seinem Werke ein Vorwort (in deutscher und böhmischer Sprache) vorangestellt, in welchem er sich in warmer Weise über seine Idee und deren Verwirklichung seinerseits ausspricht. Bescheiden nennt er das Werk selbst einen „Versuch" und mehr dürfte der erste Schritt in diesem Gebiete auch kaum genannt werden können, denn

eine rechte Volksmesse könnte doch nur in einer Volksmusik bestehen, die nicht blos dem Volke verständlich, sondern auch die musikalische Kraft des Volksgeistes selber wäre.

3. Die Liturgie.

11. Das Bedürfniß liturgischer Gottesdienste wird immer allgemeiner gefühlt, und es liegt eine Reihe von zweckentsprechenden Arbeiten zur Abhülfe dieses Bedürfnisses vor. F. A. Cunz sagt in der Schrift: „Das geistliche Amt und der Pastorenstand“: „Möchten sie (die liturgischen Gottesdienste) sich weiter ausbreiten in Stadt und Land, um reichen Saamen zu geben zu einer Veränderung unseres Gottesdienstes, damit dem Volke neuer Geschmack an dem Kultus der Kirche und an der erwünschten, sehnlichst gehofften gottesdienstlichen Reform beigebracht werde.“

12. Was die Liturgie in dem Hauptgottesdienste betrifft, so fordert Bräutigam a. a. O., mit Hinweisung auf mannichfache Kundgebungen gleichen Inhalts, eine vermehrte Betheiligung der Gemeinde an den Responsorien .... „Es muß das, was der Gemeinde von dem Liturgen singend zugesprochen wird, auch von ihr singend erwiedert werden, durch welche Zusammenstimmung die Handlung erst den Charakter der Gemeinsamkeit und Gegenseitigkeit gewinnt. Die Vertretung der Gemeinde durch einen Chor, und somit eine Nichtactivität der Versammlung selbst in allen ihren Gliedern, eignet sich mehr für den katholischen als für den protestantischen Gottesdienst .... Die Chorgesänge erbauen, trösten und erheben den Zuhörer aus der Gemeinde nicht (?), diesen Segen gewähren ihm nur die heiligen verständlichen Gesänge, in welche er mit Mund und Herzen einstimmen kann.“

13. Der Chor für die Liturgie, möge er nun mit oder ohne die Gemeinde singen, soll — das ist mit Recht gefordert worden — unter gewöhnlichen Verhältnissen eben so wenig als für die eigentliche Kirchenmusik blos aus Männerstimmen gebildet werden. Im Nothfalle beschränke man sich auf Kinderstimmen. Bräutigam sagt: „Kindergesang in der Kirche dringt, wenn er selten statt findet (immer! wenn er nämlich gut ist. E. H.) mehr zu den Herzen der Erwachsenen als Männergesang.*) —

14. Ueber eine zu bewirkende Gesammtreform der Liturgie sagt Cunz a. a. O.! „Aus ihrem gedrückten Zustande muß die Liturgie hervor und in die Höhe gerückt werden. Was Geruch und Auge be-

*) Mit Recht legen die „Nachrichten über die Bürger- und Volksschulen zu Mühlhausen“ auf $18^{53}/_{54}$ veröffentlicht von F. Otto, ein Gewicht darauf, daß man dort in den Schulen zu St. Petri und St. Nicolai die Gesänge der Liturgie mit den Knaben mehrstimmig fest und sicher eingeübt habe, wodurch an Stelle des früher wenig erbaulichen Liturgievortrages ein lieblicher Kindergesang zur großen Erbauung der Gemeinde ertönt und (hört! hört!) die Kinder selbst durch solche mitwirkende Theilnahme am kirchlichen Leben sich frühe schon fühlen lernen als Glieder der Gemeinde.“

friedigt, Weihrauch, Altarschmuck und wechselnde Priesterpracht, wollen wir gern der katholischen Kirche überlassen. Aber was das Ohr des Geistes erquickt und belebt, als Altargesang, Chorgesang, Gemeindegesang und Kirchenmusik, wollen wir, als lutherisches Eigenthum, wieder hervorsuchen und geltend machen. Ein heiliges lyrisches Drama zwischen Geistlichen, Chor und Gemeinde soll unsre Liturgie sein und werden. Es trete Einer hervor, ein tüchtiger Kenner der alten Agenten, des Chorgesanges, des Gemeindegesanges, der Kirchenmusik! — Dann lege er nach der Adventszeit, den Fasten, den großen Kirchenfesten, nach der Trinitatiszeit, verschieden geordnet, ein solches Drama uns vor!"

4. Der kirchliche Gemeindegesang.

(Hierbei Bemerkungen über das Kirchenlied überhaupt.)

15. In der Allgem. Schulzeitung weist S...l darauf hin, welch herrlichen Schatz wir in unsern Kirchenliedern haben, wie sie eine Tiefe des Inhalts und eine Gewalt der Ueberzeugung in sich bergen, dran sich der Glaube stärken und die Liebe entzünden kann."

Bräutigam führt a. a. Orte an, daß der Kirchengesang um seines erhabenen Zweckes, um seines wohlthätigen Einflusses willen, auf die Stimmung zur Andacht von jeher als ein wesentlicher, wichtiger und unentbehrlicher Theil des Gottesdienstes in Ehren gehalten worden und setzt hinzu: „wer ihn nun als solchen in seiner Majestät und hohen Bedeutung erkennt, wer seine innig erbauende Kraft und die wunderbare Gewalt, die selbst der einfache cantus firmus auf das Gemüth äußert, wohl an sich selbst empfunden hat, wie sollte der nicht wünschen und dazu mitwirken helfen, daß der Kirchengesang in seiner Herrlichkeit erhalten werde, und was davon verloren, wieder erblühe!"

E. Koch führt in der Vorrede zu seinem bekannten großen Werke die Worte an, mit welchen schon Cyriakus Spangenberg im J. 1569 in seinen Predigten über Dr. Luthers Lieder geredet hat: „Wenn es einmal dazu käme, daß Gott zur Strafe verhängen würde, daß durch die Tyrannei das göttliche Wort zu predigen nicht gestattet würde: so hätte man doch die ganze christliche Lehre in solchen unsern Liedern, und da man auch, diese öffentlich zu singen, mit Gewalt verbieten wollte, so könnten und sollten sie doch, neben den schönen Sprüchen der h. Schrift, nimmermehr aus unsern Herzen gerissen werden." Und ein Recensent des Koch'schen Werkes sagt: „Jedes rechte geistliche Lied ist ein Ritter Gottes, ein Ritter ohne Furcht und Tadel. Große Thaten hat Gott durch diese Helden gethan. Wer nur von Einem alten evangelischen Kernliede alle seine Thaten zum Schrecken der Gottlosen, zum Troste der Frommen, zur Stärkung der Angefochtenen wüßte, der möchte ihnen eine Biographie schreiben können, reicher und erquicklicher als Menschenbiographien."

16. Bei den Bestrebungen, das Volk wieder in den vollen Besitz und in den rechten Genuß seines geistlichen Liederschatzes zu setzen, hat man auch in neuster Zeit, und in dieser ganz besonders, mit allem Ernste darauf Bedacht genommen, die Texte von den Verunstaltungen,

Verflachungen und Abschwächungen zu befreien, welche die Modernisirungssucht der vorigen Jahrzehnte über sie gebracht hatte. Daß eine solche Wiederherstellung der Lieder nöthig sei, wird kaum noch von Jemand in Zweifel gezogen. Ueber das Maaß jedoch, ob man nämlich die alten Lesarten buchstäblich wieder aufzunehmen habe, oder ob denn doch Manches zu entfernen oder mit schonender Hand umzubilden sei, ist man nicht einig. Gegen alle und jede Aenderung eifert, wie es scheint, u. A. G. Ch. H. Stip, und hat er in Vertretung dieser Ansicht außer dem Gesangbuche: „Unverfälschter Liedersegen" auch mehrere Streitschriften z. B. „Kirchenlied und Kirchenfried" (s. Lit.) herausgegeben. — Treffliche Grundsätze hat das Consistorium der Provinz Sachsen in der Halberstädter Gesangbuchangelegenheit über die Wiederherstellung der Kirchenlieder aufgestellt.*) In der bereits nicht unbedeutenden Reihe größerer und kleinerer Gesangbücher, in denen unsere Kernlieder mehr oder weniger auf die ursprünglichen Lesarten zurückgeführt sind, wird ohne Zweifel das zu erwartende, durch die deutsche evangelische Kirchenconferenz zu Eisenach vereinbarte deutsche evangelische Kirchengesangbuch einen der würdigsten Plätze einnehmen.

17. Was nun den Kirchengesang selbst betrifft, so hat das erhöhte Bewußtsein von seiner Wichtigkeit auch die Erkenntniß seiner Mängel geschärft. Mehrfach und mit großer Entschiedenheit wurde auf die Gesangnoth in der Kirche hingewiesen. Das Wesen derselben ist von Verschiedenen verschieden bezeichnet worden. Man beklagt in Betreff der Melodien ihre mannichfachen Entstellungen, in Betreff der Sänger die Unkenntniß der Melodien, das schlechte Singen an sich, namentlich aber auch die Gleichgültigkeit und Lauheit gegen den Kirchengesang überhaupt, und es wird mit Recht gesagt, daß diese Stücke zum Theil gegenseitig wie Ursache und Wirkung sich zu einander verhalten. Näheres über die Gesangnoth und über Dasjenige, was zur Abhülfe vorgeschlagen, dargeboten und versucht worden, wird in den zunächst folgenden, sowie auch in späteren Mittheilungen geliefert.

18. In einem Berichte der Evangelischen Kirchenzeitung wird von den schottischen Kirchen gesagt: „Da ist Niemand, der nur irgend etwas von Stimme besitzt, der nicht mitsänge, so gut

*) „Wegräumung des Anstößigen im Inhalt, welche a. auf leise Remedur der nicht häufigen, aber das sittliche und ästhetische Gefühl schwer verletzenden einzelnen Stellen besonders gangbarer Lieder sich erstreckt, b. die Ermittelung derjenigen nicht häufig vorkommenden Lieder in sich faßt, welche gänzlich aus dem Gesangbuche zu entfernen sind." — . .

„Unter dem Anstößigen wird nicht verstanden das Unvollkommne, Ungelenke, Unmetrische, Unschöne und Veraltete, was sich bei alten Liedern ansetzt, und was bei Herausgabe einer neuen Auflage eines in das christliche Volksleben eingewurzelten Gesangbuchs getragen werden muß, weil dessen Entfernung beim Gebrauch stört, auch oft den Charakter der Poesie entstellt. Dagegen werden hier verstanden solche Stellen oder Gesänge, welche theils die Lehre verunreinigen, theils das sittliche Gefühl des Sängers oder Lesers verletzen, theils in ästhetischer Beziehung Empfindungen des Unwillens, des Ekels, des Schauderns und der Beschämung hervorrufen."

er kann; da ist es namentlich eine Freude zu hören, wie frisch und hell die weiblichen Stimmen herauskommen. Nehmen doch ganze Gemeinden Singestunden, haben doch die ersten Musiklehrer Edinburghs — unter ihnen Deutsche, die wir in Deutschland zu der ersten Klasse zu rechnen kein Bedenken tragen würden — Sonntags ihren Platz als „Precentor" unter den Kanzeln." Dann heißt es: „und wie steht es doch bei uns! Die schlechthin „„„musikalische Nation, wo Jeder singt"", wie man hier (in Schottland) stets hört, die das Talent für Musik, den Kirchengesang und die Melodien doch wahrlich als ein Pfund von unserm Herrgott erhalten hat, damit zu wuchern, was könnte sie doch so Großes thun! Aber wie sieht es auf dem Lande, wie gar in Berlin aus!" u. s. w.*)

19. In einem ungedruckten amtlichen Gutachten in Sachen des Kirchengesanges heißt es: „Wo aber liegen die Ursachen der Gleichgültigkeit gegen den Kirchengesang? Einmal in der Gemüthsverarmung und Herzensverödung der Zeit überhaupt, begründet in mancherlei Dingen, unter Anderm gewiß auch mit in der zunehmenden Schwierigkeit, das zur Leibes Nahrung und Nothdurft Erforderliche zu erschwingen, in dem furchtbaren Zunehmen des Proletariats aller Klassen. Ein großer Theil des Volks singt nicht nur keine Choräle, es singt überhaupt nicht. Wie die an manchen Orten verstummten Kirchengesänge, so schweigen mehr oder weniger auch die weltlichen Volkslieder. Selten genug hört man jetzt singende Handwerksburschen, Soldaten, Knechte und Mägde. Die Poesie ist aus dem Volksleben geschwunden, mit ihr das Lied. Kein Gesang ohne Herzensdrang. — Vor Allem aber ist als Ursache der Verkümmerung, worin wir das kirchliche Gesangleben hier und da erblicken, der Verfall des kirchlichen und religiösen Lebens überhaupt zu betrachten. Aus Glaubenslosigkeit muß nothwendig Gesanglosigkeit hervorgehen. Wie kann Desjenigen Mund zum frommen Liede sich öffnen, dem das Wort vom Kreuze eine Thorheit ist? Wie kann die Gluth religiöser Empfindung sich im begeisterten Gesange offenbaren. wenn das Herz erkältet und erstarrt ist? — Nicht darum enthält so Mancher sich des religiösen Gesanges, weil ihm Choral als Gesangform nicht genügt, sondern weil er in diese Form keinen Inhalt zu gießen, weil er überhaupt nichts zu singen hat! — Man kann heuchlerisch in die Kirche gehen, heuchlerisch die Predigt anhören; viel schwerer ist es, heuchlerisch zu singen, und so kommt es eben, daß Viele, obschon sie beim Gottesdienste erscheinen, dennoch am Gesange nicht Theil nehmen, was dann freilich wieder eine desto größere Herzensverdumpfung zur Folge hat. In

*) Es fehlt übrigens nicht ganz an Mittheilungen entgegengesetzter Art. Ein junger Prediger giebt im Volksblatte f. St. u. L. eine begeisterte Schilderung des von ihm durch unmittelbare persönliche Einwirkung angefachten Liederlebens in der Gemeinde. Er singt mit den Confirmanden, er versammelt die Jünglinge und Männer um sich und übt, unter Mitwirkung des Cantors, liturgische und andere kirchliche Gesänge mit ihnen ein, er macht an Sonn- und Festtagen Spaziergänge mit Kindern und Erwachsenen in die grünen Wälder hinaus, und es ertönt dabei manch liebliches geistliches Lied u. s. w.

Mittag, Mittag-Leffler, Gösta, schwed. Mathematiker, geb. 16. März 1846 in Stockholm, studierte daselbst und in Upsala, wurde 1872 Professor der Mathematik in Stockholm, 1881 in Helsingfors, 1882 in Stockholm, wo er 1889 die Zeitschrift "Acta mathematica" gründete. Er schrieb: "Sur la représentation analytique des fonctions d'une variable" (1884); "Sur la représentation analytique des fonctions monogènes uniformes d'une variable indépendante" (1884); "Sur la représentation analytique des fonctions uniformes d'une variable indépendante" (1885); "Sur la représentation analytique des fonctions monogènes et

lichen Gesanges hemmend lastet. „Vorwärts"! Weg mit den Varianten und den Schleiftönen! Rückkehr zur Urform der Choräle! — Bräutigam ist ebenfalls gegen die Varianten, sobald sie in wirkliche Verzerrungen der Urmelodie übergehen. Entfernen sie sich aber nicht zu sehr von der letzteren, so will er sie geschont wissen. „In den Abweichungen der Choralmelodien nach den verschiedenen Gegenden Deutschlands spricht sich, wie in den Sprachmundarten, oft eine Eigenthümlichkeit der musikalischen Auffassung aus. Diese läßt sich so leicht nicht verwischen; warum denn aber auch solche landschaftliche Temperirung oder Ausprägung der Melodie, wenn sie nur keine gänzliche Ausartung ist, herrisch bekämpfen?" Luther habe gesagt: „Doch ist dies nicht unsere Meinung, daß diese Noten so eben müßten in allen Kirchen gesungen werden. Eine jegliche Kirche habe ihre Noten nach ihrem Buch und Brauch." Und Dr. Fink habe darüber geäußert: „Dies dürfte ein Wort zur Ueberzeugung für Viele sein, die da meinen, es komme auf einen und denselben Ton, und nicht vielmehr auf den heiligen Geist an, der in gar mancherlei Zungen und hoch und niedrig tönt." — Eine einheitliche Form der Melodien dagegen wird durch das preußische Regulativ für die evangel. Seminarien vom 1 Octbr. mit Entschiedenheit als etwas zu Erstrebendes bezeichnet. Für alle evangelischen Seminarien der Monarchie soll ein und dasselbe Choralbuch für die Vorbereitung zum Organisten- und Cantordienst bestimmt werden, damit zunächst in die Ausübung dieses Dienstes wieder Bewußtsein des Gemeinsamen, Zurückdrängung der subjectiven Willkühr, Unterordnung unter die bewährte Einheit, und dadurch allmählich, in den kirchlichen Gemeindegesang Sicherheit und Freude an dem sichern Besitz gelange."

23. Daß der Kirchengesang an großen Mängeln leide und einer Verbesserung dringend bedürftig sei, führt u. A. Gottschalg in der Allgemeinen Schulzeitung aus. Die Singweise der meisten Kirchen sei eine mehr oder weniger elende. Die Schuld liege an der dürftigen musikalischen Ausbildung der Cantoren und Organisten. Der Musikunterricht im Seminar, beschränkt durch die wissenschaftlichen und pädagogischen Anforderungen an die Zöglinge, reiche nicht aus und werde noch dazu in verkehrter Weise ertheilt. — Bräutigam a. a. O. sagt: „Der würdige Diener des Herrn betritt die heilige Stätte, erfüllt von seinem vorzutragenden Gegenstande, und wünscht natürlich, daß alle übrigen Theile des Gottesdienstes dieselbe Würde und tiefe Andacht athmen. Muß er aber nicht bitter enttäuscht und mit gerechtem Unwillen und Schmerz erfüllt werden, wenn nun ein Gesang ertönt, der diesen Namen nicht verdient, sondern ein gedanken- und empfindungsloses Schreien der Gemeinde ist, in welches unterbrechungsweise die Schulknaben mit gellenden Stimmen einfallen!"

24. In Sachen des rhythmischen Chorals ist ein Abschluß noch nicht erfolgt. Für denselben äußerten sich u. A.: das K. Würtemb. Evang. Consistorium und zwar durch Empfehlung der von Fr. Krauß herausgegebenen rhythm. Choräle (Lit. B.) zur Anschaffung aus den Schul-

fonds, Behufs der „Förderung des rhythm. Choralgeſanges"; ferner das Volksblatt in mehreren Artikeln; desgleichen R. Mayer (Allgem. Schulzeitung 1854. 12 —); A. K. (Mecklenb. Schulblatt); Jacob (Euterpe 1854, 12.). F. A. Cunz (Das geiſtliche Amt und der Paſtorenſtand), Dr. Volckmar (Urania 1854. 2); Seminardirector Bock (Reiſemittheilungen im Schleſ. Schulblatte). — Als Kundgebungen für den rhythmiſchen Choral ſind natürlich auch die neuerdings erſchienenen Sammlungen derartiger Geſänge zu betrachten, u. A die von Seeger und Stromberger, H. Hauer, Seitz, Feye, desgleichen die von einem Ungenannten in Osnabrück bei Rackhorſt herausgegebene, ebenſo G. A. Wiener's „Geiſtliches Geſangbüchlein", ganz beſonders aber die beiden Choralbücher zu dem ſchon erwähnten Deutſchen evangeliſchen Kirchengeſangbuche, das eine aus Auftrag der deutſchen evangeliſchen Kirchenconferenz bearbeitet von G. Freiherrn von Tucher, Immanuel Faißt und Johannes Zahn, das andere herausgegeben von Dr. Volckmar (der übrigens die Melodien auch in heutiger Form beifügt).

25. Zum Nachweis der Nothwendigkeit einer Wiederherſtellung der alten Rhythmen wurde hingewieſen auf die einförmige, ſchleppende, langweilige Bewegung der Choräle in der heutigen, auf das Charaktervolle, Anregende und Erbauliche derſelben in der früheren Geſtalt. Das Volksblatt ſagt: „Wer die Lieder nicht in den richtigen (rythmiſchen) Weiſen kennt, der kann überhaupt gar nicht ſagen, daß er unſern Liederſchatz kennt." F. Cunz äußert ſich alſo: „Das jetzige Singen der Gemeinde würde keine Erquickung, ſondern eine Ermüdung ſein. Die Alten im 16. und 17. Jahrhundert haben die Lieder in weit friſcheren Tönen und Takten geſungen, als wir." Und in ſeiner „Geſchichte des deutſchen Kirchenliedes" heißt es: „Vergleiche man den alten Geſang von „Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern" und „Wachet auf, ruft uns die Stimme" mit dem neuen. Statt aller Einwendung ſpiele man lieber ſelbſt, oder man laſſe ſich daheim auf dem Pianoforte ſpielen, wie Layriz die Choräle in ihren urſprünglichen Tönen gezeigt. Man höre nur aufmerkſam zu, um richtig beurtheilen zu können; daß ſie herrlicher, prachtvoller und feierlicher als die heutigen ſind. Dazu höre man die eigenen Verſicherungen eines kräftigen Tonmeiſters: „„Es wird nicht beſſer werden, ſo lange man die jetzigen Verunſtaltungen der Melodien und den ſchleppenden langſamen Schneckengang des Chorals nicht blos in der Kirche beibehält, ſondern auch in der Schule abzuleiern fortfährt."" — Hr. v. Tucher und Genoſſen ſagen im Vorworte zu ihrem Melodienbuche: „Daß eine taktgemäße Eintheilung dieſen Singweiſen zu Grunde liege — was ja eben der charakteriſtiſche Unterſchied des evangeliſchen Kirchengeſangs (des fälſchlich ſogenannten Chorals) von dem unmenſurirten gregorianiſchen Geſange (dem wahren Choral) iſt, muß durchaus feſtgehalten werden. Es iſt daher auch bei der Ausführung ſtreng darauf zu achten, daß der dieſen Melodien eigenthümliche, meiſtens höchſt charakteriſtiſch ausgeprägte Rhythmus durch ganz genaue Einhaltung des jeder Note zukommenden

Übung 102

Übung 102

Übung 102

Prof. Kühmstedt gelangt auf dem Wege philosophischer Erörterungen, die man am angeführten Orte in ihrer Ausführlichkeit nachlesen wolle, dahin, den rhythm. Choral zu verwerfen. Hier nur Folgendes daraus: Das Kunstwerk sei nach verschiedenen Richtungen aufzufassen, und so auch „als Mittel der möglichst vollkommenen Vereinigung des sich nichtig, unvollkommen fühlenden Individuums mit Gott, folglich von allen und jeden Beziehungen zu dem Nichtigen, Endlichen, so viel wie möglich sich loslösende, als Ausdruck der Einheit oder vielmehr der Sehnsucht des Individuums nach Vereinigung mit Gott." — „Die letztere", so heißt es dann, „kann nur ein Gesang aussprechen, in der die allerallgemeinsten Bedingungen des Seins ausgeprägt sind. Jede Form, die vorzugsweise dem Reiche des Besondern, Sinnlichen angehört, wird die Sinne reizen, ein rein ästhetisches Interesse hervorrufen und somit von Gott abziehen. Und dies thut der Rhythmus, in welchem die Zeit so gegliedert ist, daß er zum Abbild bestimmten, endlichen Seins und Werdens wird. Nichts Anderes aber ist der rhythmische Choral, wie man ihn jetzt herzustellen und einzuführen sich bemüht, und deshalb, gelinde gesagt, eine Verirrung. Es giebt kein anderes und besseres Mittel — bis jetzt wenigstens noch nicht — das kranke, sich verloren habende Individuum mit Gott, dem Urquell alles Seins und Lebens zu vermitteln, als den Choral in der jetzt gebräuchlichen Form." . . . . . Und später wird gesagt: . . . . „Dieses Entfernen alles Zufälligen und das Erfüllen meines Wesens mit dem Erhabenen und Heiligen muß, so bald ich vor Gott trete, im allerhöchsten Grade stattfinden. Ich behaupte deshalb: kein Mensch von nur einigem Sinn für das Edle, Große, Erhabene, Heilige; kein Mensch, dessen Herz auch nur ein Strahl der wahren Musik getroffen; kein Mensch, in dessen Gemüthe sich nicht eine verkehrte Welt aufgebaut hat, kann ernstlich zu Gunsten der rhythmischen Choräle, die aber von dem wirklichen Rhythmus eben so viel in sich haben, wie der Affe von der Menschengestalt, sprechen." — — — So Prof. Kühmstedt. Ich frage blos: 1. Soll der Rhythmus aus dem Gemeindegesange heraus, warum dann nicht auch aus den Gesängen des Chors und aus der Orgelmusik? 2. Sollte von Männern wie v. Tucher, v. Winterfeld, Layritz, Schede, Wiener, Faißt, Dr. Volckmar, Reinthaler, Kraußold und von vielen andern Vertretern des rhythmischen Chorals wirklich gesagt werden können, daß ihr Herz von keinem einzigen Strahl der wahren Musik getroffen worden? —

28. Das schon erwähnte preußische Regulativ bezeichnet die Frage vom rhythmischen Choral als eine noch nicht für abgeschlossen zu betrachtende, und beschränkt sich auf die Anforderung an die Seminarien, auch in dieser Hinsicht „durch eine innige Theilnahme an dem Leben der Kirche überhaupt für das Verständniß und die Befriedigung der hier zu Tage tretenden Bedürfnisse offenes Auge zu behalten."

29. In Bezug auf den katholischen Choral, soweit er durch den Priester auszuführen ist, finde hier noch eine Stelle aus dem schon angef. Werke von Reichensperger Platz. Es erinnert dieselbe sofort

an Prof. Kühmſtedt's Anſicht vom Gemeindegeſange; man darf aber nicht überſehen, daß eben der Geſang des Prieſters und der Geſang der Gemeinde nicht von einerlei Bedingungen abhängig ſind. Reichensperger ſagt: „In der weltlichen menſurirten Muſik muß das Wort, ja bis zu einem gewiſſen Grade die Intention des Singenden dem Chronometer gehorchen, was mit der nothwendigen Heilighaltung der kirchlichen Texte, wie der kirchlichen Handlung kaum vereinbar erſcheint. Die Subjectivität des kirchlichen Sängers ſoll nicht hinter die des Componiſten (geſchweige denn des Organiſten!) zurücktreten; jedenfalls darf das künſtleriſche Moment nicht vorwiegen, wenn die Kirche betet, ſegnet, überhaupt bei allen beſonders feierlichen Acten." ... Wenn indeß der gregorianiſche Choral vorzugsweiſe als der Geſang der Kirche betrachtet werden muß, ſo ſind doch darum keineswegs ſo wenig der Volksgeſang als ſonſtige muſikaliſche Aufführungen vom Gottesdienſte ſchlechthin fern zu halten, wie denn auch das Menſuriren des Geſanges an ſich keineswegs mit Nothwendigkeit deſſen Verweltlichung einſchließt. Der gregorianiſche Choral ſoll nur ſtets das Normativ abgeben, den Vorrang behaupten."

30. Die Choralzwiſchenſpiele ſtehen noch als Gegenſtände einer brennenden Frage da.

Zu Gunſten der Zwiſchenſpiele traten u. A. auf: Schulmeiſter Manner in Tübingen (im Südd. Schulboten); L. Kindſcher (Urania, 1854); Pfarrer Preſſel in Wankheim (im Südd. Schulboten); Muſikdir. Sattler in Blankenburg (im Braunſchw. Schulboten); Lehrer Pinkepank (in der Hannöver. Volksſchule). — Man giebt zu, daß arger Mißbrauch mit den Zwiſchenſpielen getrieben worden, weiſt aber darauf hin, daß der Mißbrauch einer Sache den rechten Gebrauch nicht aufheben könne oder dürfe. Die Berechtigung der Zwiſchenſpiele beruhe auf folgenden Stücken: 1. Sie füllen die unvermeidliche Lücke zwiſchen dem Schluſſe einer Choralſtrophe und dem Anfange der nächſten aus, wie es in Oratorien, Cantaten ꝛc. zwiſchen den einzelnen Melodieabſchnitten durch das Orcheſter geſchieht. Ein bloßes Aushalten des letzten Accordes wäre langweilig und ermüdend, gänzliches Aufhören der Orgel aber ganz gegen den Charakter dieſes Inſtrumentes. 2. Sie bewirken die harmoniſche Verbindung der geſchloſſenen Choralzeile mit der folgenden. 3. Sie dienen dazu, die in dem Liede herrſchende Empfindung auszudrücken und zu erhöhen. Die Orgel ſoll nicht nur zur Begleitung dienen, ſie ſoll ſelbſtredend durch Regiſtrirung, Harmonieenwechſel, charaktervolle Zwiſchenſpiele auf die Erbauung wirken. Daß die ſinnloſen Dudeleien, die man wohl mit dem Namen „Schulmeiſterzwirn" bezeichnet, nicht vertheidigt werden ſollen, verſteht ſich übrigens von ſelbſt.

31. Gegen die Zwiſchenſpiele ſprechen ſich, mehr oder weniger entſchieden, aus: Bräutigam (a. angef. O.), Paſtor Rutzer (im Braunſchw. Schulboten); ein Ungenannter (im Südd. Schulboten); F. A. Cunz (Das geiſtliche Amt und der Paſtorenſtand). — In Erwiederung auf die Anführungen zur Beibehaltung der Zwiſchenſpiele ſagen die Gegner: 1. Die Pauſe zwiſchen den Choral-

zeilen bedarf keiner Ausfüllung. Wo ist die Ausfüllung, wenn man blos mit Posaunen oder ohne alle Begleitung singt? Der Schluß vom Oratorium ꝛc. auf den Choral, also von den höheren Kunstformen auf den Volksgesang, ist falsch. Daß das Absetzen zwischen den Zeilen dem Charakter der Orgel zuwider sei, ist eine nicht einzusehende Theorie, welche durch zahllose Orgelstücke, in deren Pausen zur Genüge vorkommen, widerlegt wird. Das Ausfallen eines Tones aus dem letzten Accorde ist weniger langweilig, als ein wirbelndes Zwischenspiel störend wirkt. 2. Die harmonische Verbindung der Zeilen ist nicht nöthig. Wer macht sie außerhalb der Kirche? 3. Die Einmischung der Subjectivität in den Gang des Chorals ist schon darum abzulehnen, weil die wenigsten Organisten so viel richtiges Gefühl, gebildeten Geschmack und tiefere Einsicht in das Wesen der Kunst besitzen, um wirklich auf solche Weise den Eindruck des Chorals erhöhen zu können. Dazu kommt, und so fährt man fort, noch Folgendes: 4. Die Zwischenspiele sind ursprünglich dem Choral, der ein in sich vollendetes und geschlossenes Ganzes ist, völlig fremd, und müssen darum grundsätzlich, als dem Sinne der Choral-Componisten zuwider, verworfen werden. 5. Sie stören die Würde des Chorals, mischen unheilige der Galanteriemusik angehörige Elemente in den Kirchengesang, erzeugen weltliche Gedanken, gefährden die Andacht und ärgern die Gewissen. 6. Sie halten den Gesang auf. 7. Sie stören die Präcision beim Anfange der Zeilen. 8. Sie zwingen die Gemeinde, vor jeder Zeile kürzere oder längere Zeit unthätig zu warten. 9. Wo sie bis jetzt abgeschafft wurden, ist es ohne Widerspruch geschehen; keine Gemeinde hat ihre Wiedereinführung gefordert.

32. Eine Mittelstellung in Betreff der Zwischenspiele nimmt u. A. R. Mayer ein (Allg. Schulzeitung. 1854. 12.) Er hat große Bedenken gegen die Zwischenspiele, meint jedoch, daß ihre gänzliche Beseitigung neue Uebelstände herbeiführen werde, und räth daher, sie beizubehalten, aber so kurz und einfach als möglich zu machen.

Nachtrag.

Es folge hier die abgesonderte Besprechung von zwei Kundgebungen über Gesangnoth, welche allerdings mehr oder weniger schon aus dem Kreise des Gesanglebens in den Kreis der Gesanglehre hineinschlagen, am richtigsten jedoch an gegenwärtigem Platze angeführt werden.

33. Ein Ungenannter lieferte, wie schon erwähnt, in der Ev. Kirchenzeitung einen Aufsatz „Ueber Gesangnoth in der Kirche" — „will sagen über die Noth der Gesanglosigkeit — über den Mangel an gutem, erbaulichem, erhebendem, erfrischendem Gesang und den Ueberfluß an mißtönigem, unehrerbietigem, leichtfertigem, rohem Geplärre in der Kirche und wo sonst noch geistlicher Gesang an seinem Orte wäre." Am größten sei diese Noth in den kleinen und mittleren Städten. „Wenigstens glauben wir nicht, daß in den irgend nicht ganz verwilderten Landgemeinden ein solcher Mangel an allem Sinn und

the Spanish conquest, and the Indians were forced to work in the mines. Many of the Indians died from the hard work and the cruel treatment they received. Others died from the diseases brought by the Spaniards. Many Indians fled to the mountains and lived there in order to escape from the Spaniards. The Spaniards also brought with them many animals, such as horses, cattle, sheep, and goats. These animals were unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many plants, such as wheat, barley, and sugar cane. These plants were also unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many tools, such as iron tools, which were unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many weapons, such as guns, which were unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many customs, such as the Spanish language, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many religious customs, such as the Catholic religion, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many political customs, such as the Spanish government, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many social customs, such as the Spanish way of life, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many economic customs, such as the Spanish way of trade, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many cultural customs, such as the Spanish way of art, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many scientific customs, such as the Spanish way of science, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many technological customs, such as the Spanish way of technology, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many military customs, such as the Spanish way of war, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many naval customs, such as the Spanish way of navigation, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many commercial customs, such as the Spanish way of trade, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many financial customs, such as the Spanish way of money, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many legal customs, such as the Spanish way of law, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many educational customs, such as the Spanish way of education, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many medical customs, such as the Spanish way of medicine, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many agricultural customs, such as the Spanish way of farming, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many industrial customs, such as the Spanish way of manufacturing, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many transportation customs, such as the Spanish way of transportation, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many communication customs, such as the Spanish way of communication, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many entertainment customs, such as the Spanish way of entertainment, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many sports customs, such as the Spanish way of sports, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many food customs, such as the Spanish way of food, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many clothing customs, such as the Spanish way of clothing, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many housing customs, such as the Spanish way of housing, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many family customs, such as the Spanish way of family, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many marriage customs, such as the Spanish way of marriage, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many death customs, such as the Spanish way of death, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many burial customs, such as the Spanish way of burial, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many religious customs, such as the Catholic religion, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many political customs, such as the Spanish government, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many social customs, such as the Spanish way of life, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many economic customs, such as the Spanish way of trade, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many cultural customs, such as the Spanish way of art, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many scientific customs, such as the Spanish way of science, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many technological customs, such as the Spanish way of technology, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many military customs, such as the Spanish way of war, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many naval customs, such as the Spanish way of navigation, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many commercial customs, such as the Spanish way of trade, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many financial customs, such as the Spanish way of money, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many legal customs, such as the Spanish way of law, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many educational customs, such as the Spanish way of education, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many medical customs, such as the Spanish way of medicine, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many agricultural customs, such as the Spanish way of farming, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many industrial customs, such as the Spanish way of manufacturing, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many transportation customs, such as the Spanish way of transportation, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many communication customs, such as the Spanish way of communication, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many entertainment customs, such as the Spanish way of entertainment, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many sports customs, such as the Spanish way of sports, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many food customs, such as the Spanish way of food, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many clothing customs, such as the Spanish way of clothing, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many housing customs, such as the Spanish way of housing, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many family customs, such as the Spanish way of family, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many marriage customs, such as the Spanish way of marriage, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many death customs, such as the Spanish way of death, which was unknown to the Indians before the conquest. The Spaniards also introduced many burial customs, such as the Spanish way of burial, which was unknown to the Indians before the conquest.

aber mache man mit allen diesen Dingen, soweit sie amtlicher, formal berechtigter Natur sind, lebendigen, entschiedenen Ernst — man gebe Allem, was bisher entweder in den Dingen selbst oder in den Personen durch gänzliche Unterlassung oder nachlässige, gewissenlose, geschmacklose Praxis positiv oder negativ zu einem Nachtheil für die Kirche geworden, seine volle lebendige Bedeutung, soweit die vorhandenen oder zu beschaffenden amtlichen Mittel es irgend gestatten — man beweise durch die That, daß in allen diesen Dingen die Kirche und Gottes Ehre das erste ist, und nicht das letzte." — Wie nun auch Neues zu schaffen, darüber folgen alsdann mancherlei Vorschläge. Darunter namentlich die Bildung von Vereinen; die Behandlung der Sache durch visitatorische Commissionen, bestehend aus solchen Leuten, die neben allgemein geistiger, sittlicher, kirchlicher und praktischer Tüchtigkeit und Würdigkeit auch die nöthige specielle Qualification haben, also namentlich auch tüchtige Meister kirchlicher, geistlicher Musik; Exemplification eines würdigen liturgischen Gottesdienstes oder Chorgesanges (in Preußen etwa durch detachirte Abtheilungen des Berliner Domchors); Herbeiziehung tüchtiger Exerziermeister, nöthigen Falls von außen, um rasch die Cadres zu bilden und die dienstfähigen Leute wenigstens nothdürftig einzuüben und möglichst bald ins Feuer zu führen. Eine bessere musikalische Bildung der Prediger und Schullehrer auf Schulen, Universitäten und Seminarien wird dann noch als dringendes Bedürfniß hingestellt.

34. Auf Anlaß dieser Veröffentlichung hat nun Pfarrer Thomascik eine Schrift: „Die Gesangnoth der Kirche" erscheinen lassen, welche in mehrfacher Hinsicht großes Aufsehen erregt hat. In der Einleitung heißt es: „Dem Verfasser (des Aufsatzes in der evang. Kirchenzeitung) ist die „„Gesangsnoth"" nur der Mangel an der rechten Gesangerscheinung in der Kirche. Und diese höhere Gesangerscheinung, wie sie die Kirche braucht, sei vorzugsweise durch zu erneuernde oder neu zu fundirende besondere Singinstitute und von denselben aus stattfindender Detachirung von tüchtigen Exerciermeistern zu erstreben ꝛc. O weh! das soll eine kirchliche Gesangreform sein! Also nur darin besteht die Gesangnoth der Kirche, daß sie in ihren Mauern keinen solchen Gesang hat, wie ihn unsere technischen Singschulen produciren? Das wäre also hier die definitive Aufgabe der christlich-kirchlichen Gesangbildung, den ohnehin nur zu sehr bis ins Heiligthum der Kirche hinein zu einem nur instrumental wirkenden Formenwesen hinabgesunkenen, nur technisch-ästhetisch nach abstracten Form-Regeln gestalteten Gesang noch tiefer in den Schooß der Kirche zu drücken?" —

So Pf. Thomascik gegen den Artikel der Ev. Kirchenzeitung. Was stellt er nun den von ihm verworfenen Ansichten und Vorschlägen gegenüber? Ich werde das im Folgenden so kurz als möglich darzustellen suchen und einige Bemerkungen anknüpfen.

Die Gesangnoth ist vorhanden. Worin besteht sie? Allerdings auch in dem Mangel des rechten Gesanges als Erscheinung, und in dem Ueberflusse des ungehörigen, rohen Gesanges gerade da, wo

ist, wo sie sich in Menge finden. Wenn sie sich nicht in Gesellschaft befinden, so sind sie sehr scheu, und man kann sie nur mit Mühe schießen. Sie sind sehr gut zu essen, und ihr Fleisch ist weiß und zart. Ihre Eier sind auch sehr gut, und ihre Federn sind sehr schön. Sie sind sehr leicht zu fangen

verschwinden. Denn alsdann wird sich auch in diesem Gefäße die Macht der göttlichen Wahrheit, die Kraft des göttlichen Wortes fürs göttliche Leben entwickeln ..... Vor den Erscheinungen der Heimath, vermittelt durch die Tausende ihrer Bewohner, im täglichen Gleise ihres Zusammenlebens, ihres kirchlichen sowie sonstigen, werden die jetzt aus ganzen Provinzen zusammengebrachten Sänger-Cohorten wie Pygmäen verschwinden ..... Dann wird auch die Gemeinde sich nicht mehr von besondern liturgischen Chören, welche außer der Gemeinde-Andacht stehen und auch nicht anders als ihres leidigen Formenwesens wegen außer der Andacht stehen können, nur vorsingen lassen dürfen, dann wird auch der Gesang in seiner höhern Erscheinung ..... Sache der ganzen Gemeinde sein, und selbst die höchsten Erscheinungen dieser heiligen Kunst werden nur der Elite des Gesammtchors der Gemeinde bedürfen." — Zur Erreichung dieser Resultate bedarf es jedoch nicht besonderer Anstalten, Singinstitute und Aemter, überhaupt nicht eines esoterischen Unterrichts, „vielmehr sind sie im Gesammtgetriebe der allgemeinen christlichen Menschenbildung, in der innigsten Verbindung mit der religiösen Erziehung derselben zu gewinnen."

36. Und wie soll das geschehen?

Fragen wir zunächst nach dem technischen Theile der Thomaseikschen Bildungsordnung, so stellen sich zwei Momente heraus: a) Es soll die Zahlnote angewandt werden. b) Das Singen nach Noten ist vorher vollständig zu erlernen, ehe es auf die Einübung von Gesängen angewandt wird. „Die gesammte Kindheit wird auf dem bloßen Wege des allgemeinen Elementar-Unterrichts ganz so, wie sie nach dem Buchstaben lesen lernt, auch nach der Grundform und Grundnote aller Musik singen lernen ..... Wie aber der Buchstabe der Schrift, ehe er im Getriebe der sonstigen Geistesbildung als Lesen, als ein fertiges Werkzeug des Geistes und der Seele benutzt werden kann und darf, erst in einer besonderen elementaren Buchstabir-, Lautir- und Lesedisciplin, zu diesem fertigen Werkzeuge des Geistes erhoben werden muß, so ist es auch hier mit der besonderen elementaren technischen Disciplin der Vermittelungsform des physischen Gesangtons. Und nur erst, wo die technische Form und Form-Vermittlung zu Seelen-Inhalt, Wesen und Beruf des Gesanges in ein solches Verhältniß tritt, kann auch der Gesangdienst in der Kirche, kann das liturgische Wesen, das jetzt in seiner besten äußern Gestaltung, seine instrumentalen Wirkungen für die Seele mögen nun sein, welche sie wollen, in seiner Kunsterscheinung selbst nicht das göttlich Belebte sein kann, daß es sein soll, dieses werden."

Ich muß hier zweierlei bestreiten. Einmal: daß das Volk dahin gebracht werden könne, nach der Zahlnote*) — denn diese eben ist

*) Es giebt nur eine Dur- und nur eine Moll-Tonleiter, indem der Anfangston jeglicher Tonleiter des üblichen Systems durch eine Note auf der ersten Linie bezeichnet wird. Es wird also Alles in der Tonart C, und zwar

unter Grundform und Grundnote aller Musik zu verstehen — eben so selbstständig und sicher zu singen, wie es nach Buchstaben selbstständig und sicher liest; das lernen Einzelne, die Masse lernt es nie, lernt es nach keiner Tonschrift der Welt. Zum Andern bestreite ich: daß ein Gesang, den nicht eine solche Ueberwindung der reinen Form vorangegangen, ein göttlich belebter nicht sein könne. Ich behaupte, daß ein Kinderchor, der z. B. die liturgischen Chöre rein nach dem Gehör eingeübt hat, (was ich übrigens vom technischen Gesichtspunkte aus nicht rechtfertigen will) diese Chöre mit großer Andacht und zur wahren Erbauung der Zuhörer singen kann; behaupte auch, daß unsere Großväter ihre Kirchenlieder darum, weil sie dieselben nicht nach Noten, sondern auf dem Wege der lebendigen Tradition erlernt hatten, doch nicht weniger aus gotterfüllten Herzen gesungen haben, als irgend ein Zahlnoten-Sänger der Neuzeit. –

Wollte man jedoch einmal das selbstständige Singen nach Noten als eine Bedingung des Seelengesanges gelten lassen, so wäre es damit natürlich nicht für die einzige Bedingung desselben erklärt. Mit andern Worten: Stände auch fest, daß nur der Treffer gottbelebt singen könne, so würde daraus nicht folgen, daß jeder Treffer als solcher auch gottbelebt singe. Es entsteht daher die Frage: Wie machen wir es denn nun, um die überwundene technische Form im Inhalte und Geiste des Evangeliums mit der ganzen christlich-kirchlichen Bildung tief verwachsen zu lassen? Wie schaffen wir den christlichen Volksgesang nach seinem vollen Seeleninhalt und Wesen, nach seiner innersten Beziehung zum Seelenleben? Wie bringen wir es dahin, daß unser Volk im höhern Sinne ein „singendes" werde; daß unsere Schulen und Kirchen, unsere Wohn- und Werkstätten, unsere Felder und Wälder von geistlichen lieblichen Liedern wiederhallen? Was haben wir außer der Einführung der Zahlnote zu thun, damit der Gesang aus einer „nur von außen her relativ belebenden Decoration" in sich „ein heiliges Ingrediens der christlich-kirchlichen Menschenbildung" werde? Wie hat die Kirche „das liturgische Gesangelement, jetzt ein opus operatum, das allerdings dem evangelischen Princip der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit nicht entspricht, allmählich in das desfallsige rechte umzuwandeln oder insofern es sich nicht umwandeln läßt, durch richtigere und heilbringendere Bildungsthatsachen zu überwältigen?" Welches ist also mit einem Worte der geistige, seelenvermittelnde, Leben weckende und fördernde Theil der Thomascikschen Bildungsordnung? Ich vermisse die Antwort auf diese Frage. — Ich begegne nur der stets wiederholten Forderung, „daß die Pädagogik als Bildnerin der Seele den Gesang der Alleinherrschaft der technischen Form-Kunstbildner entreißen und diese nach den Principien der Seele zu ihren ausführenden Werkmeistern machen solle, wo sie jetzt ohne die Pädagogik des Geistes und der Seele, ohne die von

---

dem sogenannten alten Discantschlüssel gemäß geschrieben, die Stufen der Leiter heißen aber nicht c, d, e (es), f. u. s. w., sondern 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.

dieser Pädagogik geforderte Form- und Disciplin nur geradehin die Vermittlung der äußern Tonerscheinung an sich im Auge haben;" — über die Art und Weise aber, wie diese Forderung zu erfüllen, vermag ich — außer der Hinweisung auf die Zahlnote — irgend welche Mittheilungen nicht aufzufinden. — — —

So stehen wir denn der Anklage gegenüber, durch unsere falsche Kunst, durch unser dem Geiste der Zeit nur zu sehr und zu blind assimilirtes Formenwesen und den desfallsigen Vermittelungs- und Unterrichts-Schematismus die Menschheit in Betreff des Gesanges um die wahre Lebensbildung betrogen zu haben, und doch erfahren wir nicht, welches die rechte Kunst sei und wie wir sie in das Leben einzuführen haben. Die Zahlnote — ich muß das wiederholen — thut's nicht, kann es nicht thun. Es ist gleichgültig für den **gottbelebten** Gesang, ob „Allein Gott in der Höh sei Ehr" nach dem Gehör, oder nach Buchstabennoten, oder nach Zahlnoten eingeübt wird. Und so in jedem andern Falle. Der Geist ist's, der lebendig macht, nicht der Buchstabe, und nicht die Zahl. Herr Pfarrer Thomascik hat nach amtlichen Berichten in seinem Kirchspiel das Gesangleben zu einer seltenen Blüthe gebracht. Er belehre uns über den ganzen Umfang und über das innerste Wesen der Veranstaltungen und Arbeiten, welchen er ein so glänzendes Resultat verdankt; er lege seine Bildungsordnung nach allen ihren Momenten, den technischen und den geistigen, vollständig vor uns, den hart beschuldigten Vertretern des kirchlichen und sonstigen Gesangwesens dar! Wir werden gern von ihm lernen; je mehr wir aber lernen, desto weniger werden wir ihm den Zoll der dankbaren Verehrung versagen. — Und nun genug über die Gesangnoth!

B. Der Gesang in Schule und Haus.

1. Die Schule.

a. Allgemeines.

37. Auf die Wichtigkeit eines nach den oft wiederholten Forderungen Thomascik's aufzustellenden Gesang-Repertoirs, welches „den nächsten Gesang-Hausbedarf" liefern und zugleich wo möglich „eine lebendige Gesangschule für den weitern Gesang im Leben" sein soll, haben C. Hartung und F. Schmidt in dem Vorworte zu ihrem „Schulliederbuche," (s. unter Lit.) worin sie eben ein solches Repertoir zu geben bemüht sind, entschieden hingewiesen.

38. Zahlreiche Stimmen äußerten sich über die Nothwendigkeit, dem religiösen Gesange eine vorzügliche Berücksichtigung in der Schule zuzuwenden. Für das Königreich Sachsen ordnet eine Verfügung des Cultusministeriums die Beschränkung des weltlichen Gesanges und dagegen die vermehrte Uebung des geistlichen, namentlich des kirchlichen, ausdrücklich an.

39. Es ist in Frage gestellt worden, ob neben dem religiösen Gesange das weltliche Lied in der Schule überhaupt Platz finden dürfe. Pfarrer Dunzel erklärte sich im Mecklenb. Schul-

blatte entschieden gegen das weltliche Lied. „Diese Lieder ertödten die Liebe zum religiösen Gesange.“ Sonst habe man dergleichen Lieder „Schelmenstücke“ genannt, und es würde für sündlich gegolten haben, sie in der Schule zu singen. Die neuere Schule habe die Gebrechen des Volksgesanges nicht gebessert, sondern vielmehr, indem sie seine Verweltlichung förderte, das Gegentheil gewirkt. Hiergegen äußerte sich sogleich in einer Nachschrift die Redaction des gen. Bl. Sie könne die Schule für eine Macht, welche in solchem Maaße umgestaltend auf das Leben einwirke, nicht halten. In dem Familiengeiste müsse man die Quellen des Uebels suchen, auf Besserung des Familiengeistes habe man so weit als möglich hin zu arbeiten u. s. w. — Der Süddeutsche Schulbote verwirft das weltliche Lied zwar nicht, drückt sich jedoch über seine Zulassung in sehr behutsamer und beschränkender Weise aus. „Es wird sich“, so sagt er, „im Allgemeinen der doppelte Grundsatz festhalten lassen: 1. daß weltliches Lied und weltlicher Gesang nicht darum schon ohne Weiteres von der Volksschule auszuschließen sind, weil sie nicht unmittelbar den religiösen Charakter an der Stirne tragen; 2. aber, daß bei der Anwendung dieses Grundsatzes mit großer Vorsicht zu verfahren und die Stimme und der oft sehr richtige, aus dem Ernst der Schule hervorgegangene Takt des Volks, welcher durch Uebermaaß in diesem Stücke schwer verletzt wird, gebührend zu berücksichtigen ist. . . . . Jedenfalls wird das geistliche Lied auch fortan siegreich seinen Rang in der Schule behaupten und auch ferner sich als theures Erbgut unserer evangelischen Kirche an ihren Kindern bewähren.“ Viele Andere dagegen haben sich direct zu Gunsten des weltlichen Liedes ausgesprochen, und seine Beibehaltung unterliegt keinem Zweifel. Bei Gelegenheit eines Vortrages in der Versammlung der Lehrer der Musterhauptschule zu Graz wurde geäußert, die Hauptaufgabe der Schule sei allerdings die Pflege des religiösen Gesanges, doch sei damit die Einübung guter Volkslieder keineswegs ausgeschlossen. Die Schule habe dahin zu arbeiten, daß auch das weltliche Lied von dem Volke mit gottgefälligem Herzen gesungen werde u. s. w. W. S. sagt (Allgem. Schulz. 1853. 9): „Religiöse Gesänge allein reichen für diesen Zweck (die Hebung der Sittlichkeit) nicht aus, so sehr sie auch die Grundlage für die Gesangübungen in der Schule bilden müssen; das menschliche Gemüth verlangt auch Erheiterung und Unterhaltung im Gesang, und der in der Schule eingeübte erheiternde und unterhaltende Gesang ist es vornehmlich, der bei den Meisten von der Schule mit in das Leben übergeht und in geselligen Kreisen der Jugend, im Freien und in geschlossenen Räumen, bei Muße und der Arbeit, im Leben sich wiederholt.“ — Revher äußert sich (ebendaselbst) dahin, daß die religiösen Gesänge allein, die doch das junge Volk bei geselligem Zusammensein nicht anstimme, zur Verdrängung unreiner Volkslieder nicht genügen; man müsse auch durch sittliche weltliche Lieder zu helfen suchen. — Pflüger sagt in seinem vortrefflichen Aufsatze über „Das weltliche Lied in der Volksschule“ (N. Bad. Schulbote. 1854. 10 u. f.) . . . . . „wenn allerdings der Schwerpunkt des Ge-

sangunterrichts in der Volksschule im geistlichen Liede liegen muß, so braucht man deswegen das weltliche Lied, insbesondere das Volkslied, nicht davon auszuschließen, und derjenige, welcher glaubt, daß dann das Volk um so mehr Lieder aus dem Gesangbuch singe, wenn es keine andern lerne, möchte sich gewaltig täuschen . . . . . Sorgt aber die Schule nicht dafür, daß die jungen Leute gute und schöne andere Lieder lernen, so sorgt leider oft später das Leben nur zu sehr für das Gegentheil." —

Das Preußische Regulativ vom 3. October macht es, wie ich schließlich bemerke, „unter allen Umständen" mit zur Aufgabe der Elementarschule, daß die Kinder bei ihrer Entlassung aus derselben eine möglichst reiche Anzahl guter Volkslieder, wobei besonders die Vaterlandslieder zu berücksichtigen sind, einstimmig richtig und fertig singen können."

40. In einen Zusammenhang mit dem Gesangleben der Schule hat man auch den Gebrauch der Geige gebracht. Dunzel sagt a. a. O., die Geige habe mit den Keim zur Verweltlichung des Schul- und Volksgesanges gelegt. „Jedes kirchliche Lied verliert durch die Geige an seiner Weihe und Würde; jedes weltliche gewinnt an Reiz und Behaglichkeit." — Die Redaction des gen. Bl. nimmt die Geige in Schutz, indem sie den ihr zugeschriebenen nachtheiligen Einfluß in Abrede stellt. Mit Recht. Das Provinzial-Schulcollegium zu Posen sagt in einem Circular vom 12. April 1853, den Gesangunterricht betreffend, ausdrücklich, daß der Lehrer beim Einüben eines Liedes die Melodie zeilenweise „durch Vorsingen und Vorspielen auf der Violine" einzuüben habe. In gleichem Sinne äußern sich J. Fölsing und Andere an verschiedenen Orten. So sagt z. B. G. Wohlfahrt in seinem „Notensingen" (Lit. A.) „der beste Assistent beim Gesangunterricht ist die Geige."

Uebrigens ist Folgendes zu erwägen: 1. Viele Lehrer sind, weil ihrer Stimme die Höhe abgeht, geradezu unfähig, die einzuübenden Lieder vorzusingen. 2. Andere können das zwar, vermögen aber wegen schwachen, klanglosen Organs sich wenigstens für große Klassen nicht im erforderlichen Maaße vernehmlich zu machen. 3. Unter allen Umständen ist die Geige geeigneter, den Schülern die Tonverhältnisse in ihrer normalen Reinheit auf das Bestimmteste zur Anschauung zu bringen, als dies durch die Stimme des Lehrers geschehen kann. 4. Bei den Anstrengungen, welche den meisten Lehrern das tägliche vielstündige Sprechen kostet (die leider nur allzu häufigen Fälle von Hals- oder Lungenschwindsucht zeugen davon!) sollte man die durch den Gebrauch der Geige zu gewinnende Erleichterung ja recht hoch anschlagen. Ich kenne Lehrer von höchster Gewissenhaftigkeit, welche weit entfernt sind, sich aus Trägheit der Geige zu bedienen, es aber in Rücksicht auf ihre Gesundheit schmerzlich beklagen würden, wenn ihnen die Anwendung dieses Instruments untersagt würde.

41. In Ansehung der musikalischen Form der Schulgesänge haben sich neue Ansichten in hervortretender Weise nicht zu erkennen gegeben. Man ist im Allgemeinen darüber einig, daß der Choral ein-

Kapelle zu Avignon, wo er 1344 Kanonikus wurde, und 1346 Kaplan Clemens VI. Er starb 1361 als Kardinalbischof von Ostia. Seine Bibliothek, die er 1360 dem Kapitel von Avignon vermachte, ist nicht mehr vorhanden. Sie enthielt 1 Bibel, 2 Missalien, 1 Brevier, 1 Pontifikale, 1 Antiphonar, 1 Graduale, 1 Psalterium, 1 Hymnarium, 1 Kommentar zu den Sprüchen Salomons, 1 Kommentar zu den Psalmen, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Petrus, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Johannes, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Jakobus, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Judas, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus und des hl. Petrus, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus und des hl. Johannes, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus und des hl. Jakobus, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus und des hl. Judas, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Petrus und des hl. Johannes, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Petrus und des hl. Jakobus, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Petrus und des hl. Judas, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Johannes und des hl. Jakobus, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Johannes und des hl. Judas, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Jakobus und des hl. Judas, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus, des hl. Petrus und des hl. Johannes, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus, des hl. Petrus und des hl. Jakobus, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus, des hl. Petrus und des hl. Judas, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus, des hl. Johannes und des hl. Jakobus, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus, des hl. Johannes und des hl. Judas, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus, des hl. Jakobus und des hl. Judas, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Petrus, des hl. Johannes und des hl. Jakobus, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Petrus, des hl. Johannes und des hl. Judas, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Petrus, des hl. Jakobus und des hl. Judas, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Johannes, des hl. Jakobus und des hl. Judas, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus, des hl. Petrus, des hl. Johannes und des hl. Jakobus, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus, des hl. Petrus, des hl. Johannes und des hl. Judas, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus, des hl. Petrus, des hl. Jakobus und des hl. Judas, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus, des hl. Johannes, des hl. Jakobus und des hl. Judas, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Petrus, des hl. Johannes, des hl. Jakobus und des hl. Judas, 1 Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus, des hl. Petrus, des hl. Johannes, des hl. Jakobus und des hl. Judas.

3. Die Kanzel

Die Kanzel ist eine Einrichtung, die in jeder Kirche zu finden ist. Sie besteht aus einem Pult, einem Sitz und einem Geländer. Das Pult ist meist aus Holz, der Sitz aus Stein und das Geländer aus Eisen. Die Kanzel ist meist an einer Wand befestigt, aber sie kann auch frei stehen. Sie ist meist mit einem Dach versehen, das sie vor Regen schützt. Die Kanzel ist meist mit einem Kreuz oder einem anderen religiösen Symbol geschmückt. Sie ist meist mit einem Teppich oder einem anderen Stoff bedeckt. Die Kanzel ist meist mit einem Leuchter oder einer Lampe beleuchtet. Sie ist meist mit einem Mikrophon oder einem anderen Lautsprecher ausgestattet. Die Kanzel ist meist mit einem Stuhl oder einem anderen Sitzmöbel ausgestattet. Sie ist meist mit einem Tisch oder einem anderen Arbeitsmöbel ausgestattet. Die Kanzel ist meist mit einem Schrank oder einem anderen Aufbewahrungsmöbel ausgestattet. Sie ist meist mit einem Bücherregal oder einem anderen Aufbewahrungsmöbel ausgestattet. Die Kanzel ist meist mit einem Kalender oder einem anderen Zeitmesser ausgestattet. Sie ist meist mit einem Thermometer oder einem anderen Messgerät ausgestattet. Die Kanzel ist meist mit einem Feuerlöscher oder einem anderen Sicherheitsgerät ausgestattet. Sie ist meist mit einem Erste-Hilfe-Kasten oder einem anderen Sicherheitsgerät ausgestattet. Die Kanzel ist meist mit einem Telefon oder einem anderen Kommunikationsgerät ausgestattet. Sie ist meist mit einem Computer oder einem anderen Kommunikationsgerät ausgestattet. Die Kanzel ist meist mit einem Drucker oder einem anderen Kommunikationsgerät ausgestattet. Sie ist meist mit einem Scanner oder einem anderen Kommunikationsgerät ausgestattet. Die Kanzel ist meist mit einem Kopierer oder einem anderen Kommunikationsgerät ausgestattet. Sie ist meist mit einem Fax oder einem anderen Kommunikationsgerät ausgestattet. Die Kanzel ist meist mit einem Modem oder einem anderen Kommunikationsgerät ausgestattet. Sie ist meist mit einem Router oder einem anderen Kommunikationsgerät ausgestattet. Die Kanzel ist meist mit einem Switch oder einem anderen Kommunikationsgerät ausgestattet. Sie ist meist mit einem Hub oder einem anderen Kommunikationsgerät ausgestattet. Die Kanzel ist meist mit einem Server oder einem anderen Kommunikationsgerät ausgestattet. Sie ist meist mit einem Client oder einem anderen Kommunikationsgerät ausgestattet. Die Kanzel ist meist mit einem Netzwerk oder einem anderen Kommunikationsgerät ausgestattet. Sie ist meist mit einem Internet oder einem anderen Kommunikationsgerät ausgestattet. Die Kanzel ist meist mit einem Intranet oder einem anderen Kommunikationsgerät ausgestattet. Sie ist meist mit einem Extranet oder einem anderen Kommunikationsgerät ausgestattet. Die Kanzel ist meist mit einem Virtuellen Privaten Netzwerk oder einem anderen Kommunikationsgerät ausgestattet. Sie ist meist mit einem Virtuellen Privaten Netzwerk

klasse dazu 18—20, der Oberklasse dann noch 25—30 Choräle zur festen Einübung an.

43. Besondere Aufmerksamkeit verdient auch S....l's treffliche Abhandlung in der Allgem. Schulzeitung: „Das evangelische Kirchenlied in der Volksschule", worin er nachweist, daß das Kirchenlied ein heiliges Recht hat, unter den Gegenständen der Volksschule eine Stelle einzunehmen, dann in allgemeinen Umrissen seine Behandlung andeutet und zuletzt auf einzelne Lieder selbst näher eingeht*), das Hauptsächlichste aus der Geschichte und Erklärung derselben aushebend und zusammenstellend.

c. Der religiöse Figuralgesang.

44. Die Einübung religiöser Figuralgesänge und namentlich auch der liturgischen ist abermals mehrfach empfohlen und angeregt. Das Preußische Regulativ vom 3. Octbr. sagt indeß nur: „Die Ausführung liturgischer Chöre durch Schulkinder ist wünschenswerth, muß aber von der Berücksichtigung örtlicher Verhältnisse abhängig bleiben."

d. Liturgische Andachten.

45. Für liturgische Schulgottesdienste und die erbauliche Verwendung des Chorals sowie der sonstigen religiösen Gesänge in denselben haben sich abermals gewichtige Stimmen erhoben, namentlich im Volksblatte f. St. u. L., in der Allgem. Schulzeitung und in dem Schles. Schulblatte. Gegnerisch ist Dr. Diesterweg in seinem Päd. Jahrbuche aufgetreten. Er tadelt die künstlichen, mühsam eingeübten Aufführungen, und man wird den Tadel zu beachten haben, ohne die Sache selbst fallen zu lassen.

e. Das weltliche Lied.

46. Die Pflege des Volksliedes ist abermals von sehr vielen Seiten her angelegentlich empfohlen worden, so u. A. durch die Lehrerversammlung zu Pyrmont, durch W. Meyer („Einleitende Worte zum Liederbuche für Schul- und Volksgesang"), durch S...l (Allgem. Schulzeitung 1853, 90), durch Clemens Müller (Vorwort zu den „Blüthen zwei- und mehrstimmigen Gesanges") und namentlich auch durch Pflüger (a. a. Orte.)

S....l sagt u. A.: ... „Was irgend das Herz des deutschen Volkes bewegte, sein Denken, sein Fühlen und Empfinden, seine ganze Anschauungsweise ist in den Volksliedern enthalten; Freude und Leid, Jubel und Schmerz, Liebe und Haß, Stolz und Hingebung tönt im Sange wieder ..... Ganz Deutschland war im 16. Jahrhundert,

---

*) Z. B. auf: „Ein feste Burg ist unser Gott", von dem es heißt: „Wo giebt es aber auch einen wahrern Ausdruck des protestantischen Geistes und Lebens, als dieses Heldenlied Luthers, aus dem siegesgewissesten Glauben entsprungen und in ächt evangelischer Kraft und poetischer Fülle abgefaßt? u. s. w.

in Avignon. Ich kann nur sagen, daß ich, wenn ich in Avignon wäre, mich nicht scheuen würde, in die Bibliothek zu gehen, und daß ich mich nicht fürchten würde, dort Bücher zu lesen. Ich habe mich auch nicht gefürchtet, in Rom Bücher zu lesen, und ich habe dort Bücher gelesen, die ich nicht gelesen hätte, wenn ich mich gefürchtet hätte, sie zu lesen. Ich habe mich auch nicht gefürchtet, in Rom in die Bibliothek zu gehen, und ich bin dort in die Bibliothek gegangen, in die ich nicht gegangen wäre, wenn ich mich gefürchtet hätte, in die Bibliothek zu geh

sie ausgestreut hat. Sie soll den Geschmack veredeln und Abscheu gegen alles Schlüpfrige und Gemeine erwecken; sie soll durch ihre Gesammtthätigkeit das Herz zubereiten und kräftigen, daß hier kein Raum für jene Gassenlieder übrig bleibt und diesen damit auch der Zugang zum Munde versperrt wird; sie soll aber auch an die Stelle der unedlen — gute tüchtige Lieder setzen und deren Eingang und Verbreitung im Volke nach Kräften fördern."

49. Daß bei vielem Guten, was der Jugend jetzt an Liedern geboten wird, auch immer noch manches minder Berechtigte mit unterläuft, hebt u. A. J. Fölsing in der Allgem. Schulzeit. (1854, 9) hervor, wo aus einem „Büchlein für Kinder" von Franz Pocci (einem Dichter, dessen Namen sonst einen gar guten Klang hat) einige wunderliche Verse mitgetheilt werden.*)

In dem mehrerwähnten Circular des K. Provinzial-Schulcollegiums zu Posen heißt es: . . . . „Manche Lehrer wählen Lieder, die ihrem Inhalt nach sich allenfalls für 6- bis 8jährige Kinder eignen, die aber dem Erwachsenen kindisch erscheinen müssen und die daher aus der Schule in das Leben nicht mit hinüber genommen werden. Diesem weder das jugendliche Gemüth erquickenden und stärkenden, noch die Gesangeslust im Volke mehrenden Treiben ist nur dadurch zu begegnen, daß die Jugend mit denjenigen Liedern bekannt gemacht wird, die entweder, weil sie aus dem Volke selbst entsprungen, oder weil sie von anerkannten Meistern der Tonkunst herrühren, von Mund zu Mund fortgepflanzt zu werden würdig sind." Nach A. L. Löchner (Vorwort zu dem „Deutschen Liederbuche für Knabenschulen") soll nur das in der Schule aufgenommen werden, was durch den frischen, poetischen Geist, der aus Wort und Ton entgegenweht, die Bürgschaft giebt, daß es im spätern Leben wiederklingen werde.

50. Der Central-Lehrerverein im Herzogthum Oldenburg bezeichnete es als höchst wünschenswerth, daß eine gewisse Auswahl von Liedern in allen Schulen zur Einübung gelange. Die einzelnen Conferenzen sollen aufgefordert werden, Lieder für diesen Zweck vorzuschlagen. (Allgem. deutsche Lehrerz. 1853.) Es ist in der That hohe Zeit, daß die Willkühr, welche jetzt noch in der Auswahl der Lieder stattfindet, beschränkt werde. Die Nachtheile dieser Willkühr für die Entfaltung eines frischen, fröhlichen Gesanglebens im Volke liegen vor Augen. Für die Provinz Brandenburg sind bekanntlich durch das K. Schul-

*) Schullied:

Ach, du lieber Gott im Himmel,
Gieb uns Fleiß und ruhiges Blut,
Daß wir in der Schule lernen,
Was wir sollen, auch recht gut!

Handwerksburschenlied:

Ach, wir sind so müd und matt,
Keiner was zu fressen hat,
Gute Bäurin, schenkt uns was,
Einen Schluck vom Branntweinfaß ꝛc.

collegium schon Schritte zur Anbahnung einer einheitlichen Liederübung gethan worden.

51. Das übrigens neben der Fülle des vorhandenen, erprobten und bewährten Singstoffes der Schule auch Neues zuzuführen sei, wird nicht in Abrede gestellt. Das Neue aber soll „der Ausdruck eines deutschen Gemüthes sein." Widerspruch fand es daher (Löw's Monatschrift, 1853), wenn F. L. Schubert in seinem „Deutschen Liederbuche für Schulen" eine Reihe von ausländischen Opern- und Volksmelodien mit untergelegten Schultexten darbot. „Die Melodie muß das Gepräge des Empfundenen, des in sich Aufgenommenen tragen .... Musik ist ja die Sprache der Gefühle. Solche Melodien erwärmen das Herz: nur solche bilden den Geschmack in Musik und Poesie..... Wie kann das aber eine leichtfertige — wenn gleich auch geniale — Melodie aus einer Oper von Donizetti und Bellini mit einem untergelegten sogenannten Schultexte, der doch ganz andere Situationen in sich schließt, als jene Melodie mit ihrem Grundtext! ..... Und wie wenige dieser (irländischen, englischen, französischen, spanischen, polnischen, kroatischen, schweizerischen, sogar russischen, arabischen und bengalischen) Volksklänge anderer Nationen würden Eingang in die Herzen der deutschen Jugend finden oder gar ihr Eigenthum werden! — ..... Lieber wollen wir aus den, wenn auch vor Jahren erschienenen, Sammlungen von Erk, Greef, Nägeli u. A. ein kerniges, deutsches Volkslied, und wenn es uns aus unserer Kinderzeit bekannt wäre (es bleibt ja immer sinnig und schön) von Neuem mit unserer Schuljugend einüben, als uns mit ausländischem Opernkram abhaspeln, der uns seit länger als zehn Jahren auf dem Orgelkasten zum Ueberdrusse feil geboten ist." — Ganz entsprechend den im Namen der deutschen Volksschule zu erhebenden Forderungen sei es dagegen, wenn Bittkow in seinem „Waldvögelein" deutsche Volksweisen mit neuen Ueberschriften und eigens dazu gedichteten Texten liefere.

2. Schule und Haus.

52. Ueber den Gesang in Elementarklassen und Kleinkinderschulen, sowie im häuslichen Kreise hat J. Fölsing des Sinnvollen, Anregenden und Belehrenden abermals nicht wenig gegeben, und zwar theils, in der Allgem. Schulzeitung, theils in seiner Zeitschrift: „Das Elternhaus und die Kleinkinderschule," (Lit. A.) theils in den „Erziehungsstoffen" (Lit. B.) So heißt es z. B. in einer Anrede an die Erzieherin: „Du mußt, sollst erst innerlich durchdrungen sein von dem Geiste des Textes und der Melodie, du mußt selbst erst darüber gedacht und gefühlt haben, auf daß der Stoff aus deinem Herzen und Verstande herausfließt, wie der Born aus der Quelle. Dann zündet dein Unterricht, dann greift er die Saiten des Gemüthes an, stimmt sie freundlich, erhebt über das Alltagsleben, theilt den Kindern den Himmel aus." In dem 3. Theile der „Erziehungsstoffe" wird u. A. gesagt: ... „Jede Lebensäußerung zu besingen, halten wir für falsch und die kindliche Natur

und das kindliche Verlangen mißverstanden. Indeß hat sich auch diese Ansicht schon mehr und mehr ausgeschliffen und mit dem Leben in Verbindung gesetzt. Man ist schon vielfältig zu der Erkenntniß gekommen, daß der tönende Rhythmus nur dann dem kindlichen Geiste und Gemüthe nachhaltig wohlthut, wenn Melodie und Text poetisch, kindlich fromm und dabei doch auch noch faßlich genug für Kinder sind ..... Kindliche Lieder mit guten Volksweisen halte ich für besonders wirksam ꝛc."

Fölsing besitzt das Verdienst, mit sicherm Takte sich innerhalb des Gebietes, wo der Gesang „den Kindern den Himmel austheilt," zu bewegen, also das Rechte recht d. h. zu rechter Zeit, am rechten Orte, im rechten Maaße und auf die rechte Weise singen zu lassen. Es haben daher alle seine desfallsigen Mittheilungen einen entschiedenen Anspruch auf die besondere Beachtung angehender Lehrer und Erzieher. Gerade in Betreff des Gesanges sind ja so viele Mißgriffe und Irrwege möglich! Dank einem Jeden, der liebreich die rechten Pfade zeigt!

53. Dem Wesentlichen nach im Sinne J. Fölsing's, beschreibt M. H. in der Allgem. Schulzeitung unter der Ueberschrift: „Stunden aus dem Kinderleben" eine Singstunde in der Elementarschule. Ich muß indessen sagen, daß ich die Lieder doch noch mehr objectiv wählen, also z. B. Folgendes ausschließen würde:

Diese Wellen
Sind die schnellen
Stunden deines Lebens, Kind!
Bald verschwunden
Sind die Stunden
Deines Lebens, Kind! u. s. w.

54. Mit Recht wurde abermals die mißbräuchliche Anwendung des Gesanges in manchen Kleinkinderschulen getadelt. Es geschah dies u. A. von C. Kleinpaul in Löw's Monatschrift. Auch ich kann es nur mißbilligen, wenn man z. B. singen läßt:

„Sieh, durchs klare Fensterlein,
Kindchen, kommt das Licht herein;
Sagt, möcht' gern bei Kindchen sein,
Möcht' dasselbe gern erfreun.
Guck, guck, guck, guck, du liebes Licht,
Schau'st freundlich mir ins Angesicht.

Kindchen, bin gelaufen schnell,
Komm schon von der Sonne hell,
Hab' den Weg gar bald vollbracht,
Weil ich an mein Kind gedacht;
Kindchen liebt ja helles Licht,
Weich' davon, mein Kindchen, nicht."

Und ich stimme C. Kleinpaul unbedingt bei, wenn er in Bezug auf das Vorstehende sagt: „Was versteht das Kind von der in den letzten Worten enthaltenen Ermahnung zur Aufklärung, die es selbst singen muß! Und wie falsch und schädlich wirkend ist die Vorstellung, daß das Licht zum Kindchen komme, es gleichsam aufsuche und um des Kindes willen da sei, während das Kind in der That ein verschwinden-

der Punkt im Weltall ist! Das Kind soll sich dem Ganzen unterordnen lernen; es sei fern, ihm die Meinung einzuflößen, als sei es der Mittelpunkt, zu dem Alles hinstrebt!"

55. Als „lebendiges Bedürfniß eines christlichen Erziehungshauses" bezeichnet das Volksblatt für Stadt und Land in seiner Anzeige der Lieder des Rauhen Hauses den Gesang. Das Rauhe Haus selber sagt: „Was aber das Ganze der Lieder am letzten Ende will und soll, das sagt die Hirtenflöte in der Hand des guten Hirten auf dem Titelblatte." —

Das Magazin für die Literatur des Auslandes berichtet, daß zu Madrid in mehreren Armenhäusern einstimmiger Gesang von Kindern und Erwachsenen ohne Musikbegleitung eingeführt sei. Als ein Hauptgrund für die Pflege der Vocalmusik in solchen Häusern werde angegeben, daß sie ein wesentliches Mittel zur Volkserziehung sei, da hierdurch der Geschmack gebildet, schlimme Neigungen gebessert und namentlich unanständige Lieder, woran das sinnliche Spanien besonders reich ist, in den Hintergrund gedrängt werden. Der Erfolg dieser Bestrebungen sei bis jetzt ein ganz überraschend wohlthätiger gewesen.

3. Die Schule außer der Schule.

56. An alle Elementarlehrer Deutschlands, „welche ihren Kindern eine ungewöhnliche Freude gern bereiten, ist die Aufforderung ergangen, das „Schulfest," Declamation und Gesang für Schulkinder (Lit. B.) aufzuführen. Die Kinder sollen vor eingeladenen Zuhörern im festlichen geschmückten Locale einen deklamatorisch-musikalischen Actus geben, dessen Kosten durch ein kleines Eintrittsgeld zu decken. Gegenstand der Aufführung sind die Kinder selbst in ihrem gesammten Leben und Weben. Nach einem vierstimmigen Gebete, und nachdem die zum Feste Gekommenen begrüßt sind, auch die Freude über den heute angelegten besten Sonntagsstaat ausgedrückt ist, besingen die Kinder die Schule, die Puppen, die ersten Höschen, den ersten Gang zur Schule, die Aepfel, Nüsse ꝛc., die der Lehrer nach der ersten Stunde spendete, die Lust des Gesanges, das Elternhaus, wobei auch der Waisen gedacht und — nach der Melodie: Christe du Lamm Gottes — ein Gebet für sie angeschlossen wird; sie singen ferner von gegenwärtiger und künftiger Freundschaft und Kameradschaft, sowie von großen Männern und Frauen, die sie im hellen Ehrenspiegel als Muster schauten, und denen sie nacheifern wollen. Mit einem abermaligen Gebete: „Erhör', o Gott, vom Kindermunde das fromme Flehn in dieser Stunde! uns ist so wohl, so feierlich. Dein heil'ger Geist hat uns erhoben, wir ahnen deine Macht dort oben und preisen dich ꝛc." schließt das Ganze. „Dichter und Componist haben es verstanden, in die kindliche Natur einzudringen und sie in ihren geheimsten Tiefen zu belauschen." Den besten Beweis dafür hat die bereitwillige und freudige Theilnahme der singenden Kinder bei den öfteren Proben zu der zweimaligen Aufführung des „Schulfestes" und der große Erfolg dieser Aufführungen selbst gegeben. —

Obschon „Thatsachen reden," so muß ich doch erklären, daß nach meiner festen Ueberzeugung es der kindlichen Natur nicht entspricht,

das Kindesleben durch Kinder selbst in Deklamation und Gesang zur öffentlichen künstlerischen Darstellung bringen zu lassen. Ich muß das aussprechen, auf die Gefahr hin, deshalb für einen „Spielverderber, Kopfhänger, Griesgram, Ducker und Mucker" gehalten zu werden. Das Mädchen hat durchaus kein Bedürfniß, die Freude, die es einst in dem Spielen mit den Puppen empfunden, vor dem Publikum auszusprechen; und wo giebt es einen gesunden, derben, naturwüchsigen Jungen, der im Ernste Gefallen daran haben sollte, eine Versammlung von Erwachsenen mit einem Liede von seiner ersten Knabenseligkeit — den ersten Höschen! — anzusingen! — — Sehr zu billigen ist es allerdings, wenn das Mädchen und der Knabe den heiligen Gefühlen der Liebe gegen die Eltern, dem Mitgefühl für Arme und Verwaiste, der Dankbarkeit gegen ihren himmlischen Vater einen Ausdruck in Worten und Liedern geben lernen, und wenn dergleichen bei einem religiösen Acte gesprochen und gesungen wird, so mag dies eine hohe Berechtigung haben und von den segensreichsten Folgen sein; wozu die Otto'sche Musik das Ihre beitragen kann; solche Kundgebungen des innersten Gemüthslebens jedoch zum Gegenstande einer öffentlichen musikalisch-deklamatorischen Soirée ꝛc. zu machen, und zwar gegen Entrée (wenn dasselbe auch nur zur Deckung der Kosten erhoben wird), das scheint mir ein Unternehmen von sehr bedenklicher Art, es scheint mir ein Eingriff in das Heiligthum der Kindesseele zu sein. Uebrigens hat es an sich etwas Auffallendes, wenn eine Production, wo die Kinder unter Anderm auch Puppenfreude und die Seligkeit der ersten Höschen besingen sollen, durch Gebet eingeleitet und geschlossen wird. Ob nicht außerdem für das „Waisenlied" jede andere Melodie mit besserem Rechte gewählt worden wäre, als gerade: „Christe, du Lamm Gottes," welche letztere in ihrer Verschmelzung mit dem gleichnamigen Liede die bestimmteste Beziehung auf das Leiden und Sterben des Herrn hat und in vielen Gegenden bei der hochfeierlichen Handlung des heiligen Abendmahle gesungen wird, das bleibe dahingestellt. —

C. Der Gesang in anderen Kreisen.

57. Die Bildung und Leitung ländlicher gemischter Sängervereine ist auch neuerdings wieder zum Gegenstande gründlicher Erwägungen gemacht worden. Die Allgem. Schulzeitung giebt einen Aufsatz über diesen Gegenstand, zusammengestellt nach einem in der Euterpe enthaltenen „Gespräche eines Cantors und Adjuvanten." Man mache es zur Ehrensache für die jungen Leute, dem Sängerverein anzugehören. An einem Abende in der Woche übe man mit den jungen Männern, an einem andern mit den Mädchen, des Sonntags Nachmittags mit Allen. Gesungen werde Religiöses (und zwar für die kirchliche Anwendung) und Weltliches (gute Volkslieder mit ehrbaren, wenn auch munteren Texten).

Nach allen Erfahrungen wird die Bildung gemischter ländlicher Sängervereine denn doch immer gar manchen Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten unterliegen. Fr. Schäfer sagt in einem Aufsatze in

Löw's Monatsschrift (1853, 5) „Ueber Sängerchöre auf dem Lande" ... „ein gemischter Chor wird auf dem Lande sehr selten Segen, öfters aber das Gegentheil bringen. Warum? brauche ich nicht näher anzudeuten."

58. Was ländliche Männerchöre anbelangt, so liefert Fr. Schäfer in dem eben erwähnten Aufsatze sehr viel Erfahrungsmäßiges und Zweckdienliches über die Bildung und Leitung solcher Vereine. Wegen seiner Wichtigkeit wolle man diesen Aufsatz am angef. Orte in seiner Vollständigkeit nachlesen.

59. Den Dorfsängern wie den Herren Liedertäflern in der Stadt wurde fortwährend eine große Fülle des Gesangstoffes dargeboten, neben Vorzüglichem (Erk's Volksklänge) auch sehr Fragliches. Nach dem Vorbilde von J. Otto's Burschenfahrten ꝛc. hat man unter Anderm zwei Machwerke erscheinen lassen — „Die Dorfkirmse" comp. von Heymann und „Ein Abend im Gesangverein," comp. von Fr. Solle — worin der Gedanke, vollständige Lebensbilder in einer Reihe von Gesängen darzustellen, in trivialster, um nicht zu sagen niedrigster Weise ausgeführt wird. Möge aus dem gesunden Sinne der Herren Liedertäfler und sonstigen Sangesgenossen bald ein kräftiger Rückschlag erfolgen! Der Lehrer möge ernstlich bedenken, wie sehr er sich und seiner Stellung in den Augen der Gemeinde durch eine Bethätigung bei der Einübung und Aufführung solcher Producte eines falschen Strebens nach Volksmäßigkeit schaden würde.*)

---

*) Aus der „Dorfkirmse" hier eine Probe:

Samel:

Ei, so schlagen neun und neunzig
Donnerwetter gleich hinein!
Wie kann dieser kecke Bursche
So vertraut mit Doren sein?

Der Chor singt:

Haha!
Wie kann dieser kecke Bursche
So vertraut mit Doren sein?

Darauf ein Zweiter (Christoph):

Denkst du denn, du bist alleine
Dorens einzger, bester Schatz?
Siehst du, wie so gern und willig
Sie auch mir giebt einen Schmatz?

Chor:

Siehst du, wie so gern und willig
Sie auch ihm giebt einen Schmatz?

Samel:

Warte Bursche, diese Keckheit
Sollst du mir sogleich bereun,
Dafür will ich mit den Fäusten
Weidlich dir den Buckel bläun.

Chor:

Samel mag nun mit den Fäusten
Weidlich ihm den Buckel bläun.

Christoph:

Komm heran, wenn du Kourage!
Solche Wichte kenn' ich schon.
Lüstet's dich nach Nasenstübern —
Sie erwarten dich als Lohn.

Chor:

Immer drauf, immer drauf!
Ledert euch brav Hiebe auf!
Ach, die Dore ist's ja werth,
Die ihr beide gleich verehrt.
Fackelt nicht, fackelt nicht!
Zögern thut ein feiger Wicht,
Prügel nimmt und Prügel giebt,
Wer sein Mädchen herzlich liebt.

Der Wirth mahnt zur Ruhe:

. . . . . .
Ach Kinder nehmt Verstand doch an,
Denn Prügel sind nicht Marzipan.

60. Ernste Anklagen werden von Pflüger a. a. Orte gegen die Männervereine in Betreff des Volksliedes erhoben. „Trägt die Schule die Schuld, das wahre Volkslied nicht gepflegt zu haben, so fällt

---

Der Chor aber jubelt:
Ha, welche Kirmeslust
Erfüllt heut unsre Brust!
Braun und blau den Buckel färben
Und das Fell einander gerben,
Welch Vergnügen, so zu siegen!
Drum haut zu sonder Ruh!
Keine Beule ohne Keile!
Nicht vom Platze mit dem Schatze,
Bis der Kampf entschieden ist!
Hurrah!
Der Wirth sucht abermals zu vermitteln und spricht von Arretirung.

Der Chor dagegen brüllt:
Haut zu, haut zu!
Keine Beule ohne Keile!
Hurrah!

Der Wirth zum dritten Male:
Du Traugott Friedens Christian,
Was bist du für ein Grobian!
Zerschmeißt mir alle Flaschen!
Und du, Dreschflegels Samel Lob,
Du bist doch wahrlich gar zu grob,
Man wird den Pelz euch waschen.
Drum Friede, Friede, Friede!

Aber auch der Chor zum dritten Male:
Haut zu, haut zu!
Keine Beule ohne Keile.
Hurrah!

Ueber den „Abend im Gesangverein" sagt der freisinnige L. Kindscher in der N. Berl. Musikzeitung unter Anderm Folgendes: Knittelverse, seien diese noch so form- und reimlos und ordinär, läßt man sich immer noch gern gefallen, wenn sie nur einen gesunden Sinn, einen derben Witz umhüllen. Aber Unsinn, Triviales, Läppisches und Geschmackloses, und wäre dies noch dazu in die beste Form von Versmaaß und Reim gekleidet, werden endlich doch ganz gewiß Jedermann anwidern. Neben solchen Gedanken kam denn auch dem Ref. der resp. Bürgerverein in Jena, dem das Werk gewidmet ist, in den Sinn. Es mögen nun einige Textproben nebst der Uebersicht der ganzen innern Einrichtung folgen.

Nr. 1. Begrüßung.

Guten Abend. Einer. Wie geht es, Herr Bruder? Alle (!?) Ich danke schön, mir geht es gut! Einer. Das freut mich ganz von Herzen, das freut mich ganz famos! (!!) Einer. Wie geht es aber Dir? Einer. So la la! ꝛc. ꝛc.

Warum der Dichter nicht auch zur Compositionsgrundlage die beliebte und gewöhnliche Wetterunterhaltung mit einführte, ist nicht zu begreifen. Nun folgt Declamation und nach dieser

Nr. 2. Romanze. (?!) Solo mit Chor.

V. 1. Nachdem die Welt erschaffen war,
Die Sonne schiene lieblich klar, (Chor: Wie so?)
Die Vögel in der Farbenpracht
Die haben da Musik gemacht; (Chor: Ach so!)
Mit Pfeifen und Triliren
Thät'n sie es sehr forschiren. (!)

Chor. Das war recht schön, doch klangs zu leer,
Im Chore lob' ich mir's doch mehr.
Drum laß' ich Vogel Vogel sein
Und gehe in'n Gesangsverein. (!!)

V. 2. Mit Stolz und Würde angethan (Anklang an J. Haydn)
Geht dort einher der erste Mann. (Chor: Wie so?)
Herr Adam ist's, ei seht doch an,
Wie er auch schöne singen kann. (Chor: Ach so!)

unsern modernen Gesangvereinen die Mithülfe zur Verdrängung desselben zur Last..... Nicht der wahre, schlichte, einfache, gemüthliche Volksgesang wurde und wird von ihnen gepflegt, gehoben

---

Soprano (!!) heißt die Stimmen,
Die er jetzt läßt erklingen.

Chor. Das war recht schön, doch klang's zu leer,
Im Chore lob' ich mir's doch mehr.
Da laß' ich Adam Adam sein
Und gehe in'n Gesangverein.

Das Wunder von Adam's Schöpfung wiederholt sich nun an dessen Stimmwandlung in den Alt und Tenor. Bei der endlichen Baßmutation singt Einer:

V. 5. Der Adam nun spazieren geht —
Ei, wie ihm doch die Frau gut steht! (Chor: Wie so?)
Er stimmt mit ihr ein Duo an,
Doch schlägt bei ihm der Baß schon an. (Chor: Ach so!)
Da hört man ihn nur brummen
Und sie statt singen summen.
NB. Der Chor hält bei diesen Worten des bessern Ausdrucks wegen den E-dur-Accord mit Brummstimmen aus.

Chor. Das klang nicht schön und war auch leer,
Im Chore lob' ich mir's doch mehr.
Da laß ich Frauen Frauen sein
Und gehe in'n Gesangverein.

Nr. 3. „Sängers Lust und Freud" fängt erbaulich an:
Ein lieber Freund, ein gutes Bier
Ein Pfeifchen mit, o glaubt es mir
Ist meine Lust und Freud.
Was auch die Erde haben mag,
So fand ich doch bis diesen Tag
Nicht größre Seligkeit.
Das Bier, es stärket mir die Brust,
Erfüllet mich mit Götterlust,
Belebet meine Kraft.
Das Pfeifchen dienet als Kanal,
Das wegzuleiten, was einmal (o Gott Apollo!!!)
Mir Sorg' und Kummer schafft.
Der Freund ist doch das Höchste mir,
Er stehet über Pfeif' und Bier; (!!)
Ihm schließt das Herz sich auf.
Ja Alles, was sich in mir regt, (?)
Was mich bedrückt, was mich bewegt,
Das tisch' (!!) ich gern ihm auf!

Nr. 4. „Der Gesang." — Nr. 5. „Die Probe," in welcher der Director (Solo) eine solche mit dem Chore abhält, welche bisweilen Anlaß zu drolligen Effecten giebt. Hierauf in der Declamation folgende Verse:

Und auf das liebe Singen
Am besten reimt „das Schlingen!"
Da ruft's: „Ein Seidel mir!
Herr Scheibe! Minchen hier!"
Da möchte wohl der Wirth zehn Hände haben,
Um alle Sänger gleich zu laben.

Doch genug. In diesen Proben, die dem Leser gleichfalls bisweilen

und veredelt, sondern das Bestreben derselben ging und geht größtentheils dahin, einen getheilten und gezirkelten Kunstgesang in Kreise zu verpflanzen, in welchen er nicht heimisch werden kann. . . . . Wer möchte neben den künstlerischen (?) Leistungen noch ein simples Volkslied singen und sich damit auslachen lassen?" u. s. w. Thatsache sei es freilich, daß oft genug die Künstler zuletzt selber sich langweilen und — horribili dictu — am Ende zu irgend einem Volkslied, ja zu einem Gassenhauer griffen. —

II. Gesanglehre.

A. Die Tonzeichen.

61. Das K. Provinzial-Schulcollegium zu Posen sagt in einem Circular vom 12. April 1853: Wenn in manchen Schulen beim Gesangunterricht die Notenschrift angewendet wird, so erweist sich das meistentheils als ein bloßer Schein, indem man zwar die Noten vor Augen hat, auch wohl ihre Namen kennt, aber doch nicht danach singt. Das Singen nach Noten gehört auch gar nicht in den Kreis der Elementarschule, wenn die nöthigen geistlichen und weltlichen Lieder vermittelst des Gehörs eingeübt werden, höchstens in den Oberklassen mehrklassiger Stadtschulen kann von der Notenschrift Gebrauch gemacht werden." Hiermit stimmt es im Wesentlichen überein, wenn W. Meyer sich a. a. Orte dahin äußert, daß die ungetheilte Landschule auf das Notensingen am besten gar keine oder doch nur eine geringe Rücksicht zu nehmen habe. — Das Preußische Regulativ vom 3. Octbr. für die einklassige Volksschule sagt: „So gewiß und leicht auch in der Regel das zu erreichen ist, daß die Kinder nach Noten singen lernen, so soll doch weder, ehe dieses erreicht ist, das Einüben von Melodien nach dem Gehör versäumt, noch soll, wo besondere Hindernisse entgegenstehen, durch das Streben nach diesem Ziele die Fertigkeit im Singen überhaupt hintenan gesetzt werden."

62. Die Lehrerversammlung zu Pyrmont (Juni 1854) entschied sich für folgende Sätze: 1. Der Gesangunterricht wird am zweckmäßigsten nach Noten ertheilt. 2. Nur die niedere Volksschule bedarf beim Unterrichte im Singen der Kenntniß der Noten nicht. 3. Der Gesang nach Noten muß wenigstens in der Mittelklasse beginnen. —

63. Die Frage wegen der Tonziffern tauchte noch einmal in

Anlaß zu drolligen Effecten gaben, liegt, wie figura zeigt, wo nicht Phöbus stolzes Roß, der Pegasus (oder die symbolisirte, hier geleimt wie gelähmt erscheinende Phantasie), so doch des hohen Musengottes edle Dichtkunst selbst, die Poesie im argen Joche.

Nr. 6. zum Beschluß: „Quodlibet," die wohlbekannte musikalische Harlekinsjacke aus lauter Fetzen und Lappen guter und schlechter in usum populi für vollen Männerchor arrangirt mit Solo und Tutti. — Finis coronat opus!

der Erbach-Michelstädter Lehrer-Conferenz auf. Man einigte sich dahin, daß a) mit beiden Arten der Tonzeichen — den Noten, wie den Ziffern — gleich schnell und sicher an das Ziel zu kommen sei; aber gleichwohl b) dem Notengesange, namentlich in oberen Knabenschulen und an den Orten, wo Gesang- und Musikvereine bestehen, der Vorzug zu geben sei.

64. Die von L. W. A. Bonhorst vorgeschlagene Tonbezeichnung (s. d. vor. Jahrg. des Päd. Jahresber.) hat in F. Behre's und L. Münkel's „Volksschule" noch einen kurzen Streit (Molck gegen Bonhorst) hervorgerufen und ist alsdann, wie vorauszusehen war, spurlos verschwunden.

65. Ueber Thomascik's „Zahlnote" sind mir neuere und bedeutsame Kundgebungen nicht bekannt geworden, abgesehen von dem, was derselbe in der oben angef. Schrift: „Die Gesangnoth der Kirche" darüber selbst beigebracht hat. In nahe Aussicht ist jedoch durch C. Hartung und F. Schmidt das Erscheinen einer von ihnen bearbeiteten „Gesangschule" nach der Methode Thomascik's gestellt.

B. Die Gesanglehre selbst.

66. Für die Gesanglehre selbst bietet die Rundschau auf dem betreffenden Gebiete wesentlich Neues nicht dar. Von Wichtigkeit ist aber, daß der seit einigen Jahren mehrfach angeregte Gedanke einer Behandlung der Gesanglehre, die dem von Otto, Kellner, Pechner u. A. eingeschlagenen Verfahren beim Sprachunterrichte ähnlich wäre, immer mehr Raum gewinnt. W. Meyer folgert a. a. O. aus einer Vergleichung beider Lehrobjecte, „daß, während das Lesestück der Regel nach nur Mittel zum Zweck ist, das Gesangstück, d. i. dessen getreue und selbstbewußte Wiedergabe, geradezu Selbstzweck sein muß, von dessen bildender Kraft man die Weiterförderung des Schülers gewärtigt; daß die Volksschule, alle Theorie an ein bestimmtes Tonstück knüpfend, einen abgesonderten theoretischen Cursus nicht kennt; und daß das Liederbuch in noch geraderem Sinne, als das Lesebuch in der Sprachstunde, der Mittelpunkt alles Gesangunterrichtes sein muß." „Allein", so fährt er fort, man sieht leicht, daß die damit angedeutete Behandlung des Liedes erst auf einer gewissen Höhe musikalischer Ausbildung möglich ist, da vorher die Stimme des Neulings entwickelt und die Tonschrift erlernt sein muß, und es bleibt noch die Frage zu erörtern, wie man erst zu diesem Standpunkte gelange." Dies führt ihn denn darauf, dem Hauptcurse einen Vorbereitungscursus vorangehen zu lassen. In letzterem werden auf der I. Stufe die einfachsten Gehör- und Stimmübungen angestellt und dabei leichte Lieder und Choräle nach dem Gehör eingeübt; die II. Stufe hat es dann mit dem strengern Unterrichte zu thun. Die Stunde zerfällt in zwei Hälften. Erste Hälfte: Notenkenntniß, leichte Treffübungen, Verständniß der 3 Dur-Accorde der Tonica, Dominante und Unterdominante, aus denen man die Dur-Tonleiter construirt, und einige Vorübungen zur Moll-Tonleiter. Zweite Hälfte: Liederübung, anfänglich blos das Ohr, dann auch das Auge in Anspruch nehmend. Den Stoff für den Vorberei-

tungs-Cursus soll sich der Lehrer selbst zurechtlegen und zwar nach F. W. Schütze's „Prakt. Lehrgang für den Gesangunterricht", dem besten Hülfsmittel, das die Literatur besitze. Im Hauptcursus schließt sich der Unterricht auf Grundlage des bereits Erworbenen ganz und gar dem Liederhefte an. „Alle Theorie und alle praktischen Uebungen, soweit dieselben noch nöthig, werden von jetzt an nur durch das gerade in Behandlung befindliche Lied hervorgerufen und mit demselben abgethan." Winke dafür sind beigegeben, der Raum erlaubt nicht, sie hier mitzutheilen. — Die hier bezeichnete Methode ist ihrem Hauptwesen nach analytisch. Ich bekenne mich zu ihren Grundsätzen. Im Einklange mit derselben steht auch G. Flügel's „Einjähriger Gesangcursus, der in seiner Einfachheit das Verdienst hat, eine Menge unnützer Treffübungen beseitigt zu haben.

67. Die synthetische Methode, und zwar in solcher Ausprägung, daß auf allen Stufen das in Melodik und Rhythmik Erworbene sofort im Liede zur Anwendung und weiteren Uebung gelangt, wurde in tiefgehender und bedeutsamer Weise nur vertreten in H. M. Schletterer's Chorgesangschule (Lit. A.) und in dem 3. und 4. Cursus von H. Hohmann's „Praktischem Lehrgang für den Gesangunterricht in Volksschulen." (Lit. A.).

68. Zu dem älteren, durch die heutige Pädagogik wenigstens theoretisch beseitigten Verfahren, wornach der Schüler in einer Reihe von Vocalisen erst sämmtliche Intervalle durchzuarbeiten hat, ehe das Lied organisch hinzutritt, bekennen sich nur noch Wenige. Es ist zu erwarten, daß die Ausübung dieser Methode nach und nach ihre Endschaft erreicht.

69. Zurückkommend auf Schletterer und Hohmann, bemerke ich noch, daß ihnen beiden, besonders aber dem Letzteren, das Bemühen eigenthümlich ist, die Schüler mehr, als es sonst geschieht, auf die harmonischen Verhältnisse der Töne hinzuweisen. „Der Lernende soll," so sagt Hohmann, „angeleitet werden, den einzelnen Ton auch als Glied einer harmonischen Masse aufzufassen." Zu diesem Zwecke werden ihm die wichtigsten Harmonien in jeder Tonart vorgeführt und gezeigt, wie durch Verbindung von je 2 solcher Töne der 2stimmige Gesang sich entwickelt. „Indem er nur diese 2 Töne als Bruchstücke einer bestimmten Harmonie auffassen lernt, wird er sich allmählich der Harmonien bewußt, welche in einem zweistimmigen Gesange mit einander abwechseln. Die Lösung dieser Aufgabe ist zwar schwierig, jedoch bei talentvollen Schülern nicht unmöglich." Ich halte die Hinweisung auf die harmonischen Tonverhältnisse für sehr wichtig, gebe jedoch zu, daß sie nur in „gehobenen" Volksschulen an ihrem Orte sind.

70. Sehr hervortretend ist außerdem bei Schletterer das unausgesetzte Hinstreben auf Bildung der Stimme, auf Erzeugung des wahren, schönen Gesangtons. Bekanntlich hat unser Gesangwesen nach dieser Richtung hin bis jetzt im Allgemeinen eine glänzende Höhe eben nicht erreicht. Da ist also noch viel zu lernen, viel

zu thun. Man vergleiche hiermit das von mir in der Euterpe (1853 und 1854) unter der Ueberschrift: „Alphabete über Gesangleben und Gesanglehre" über schönen Gesang Beigebrachte.

III. Literatur.

A. Schriften über Gesang,

(einschließlich auch solcher Gesangschulen, welche zugleich den Liederstoff liefern).

1. Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit. Von **Hoffmann von Fallersleben.** Zweite Ausgabe. Hannover, Carl Rümpler. 1854.

Ein Werk, das mit dem umfassendsten Aufwande vieljähriger tiefgehender Forschungen und nicht ohne lebhafte Förderung von Seiten Anderer (Eulemann, Düntzer, Ellissen, Erk, Flöck, Geibel, Gieseler, Gödecke, Höck, Lempertz, W. Müller, Pfeiffer, Schade, Scherer, Schweitzer, Uhland, Wackernagel, Weigand, Weinhold, Wolf und Zarncke werden genannt) geschrieben ist. In dem Laufe der historischen Erörterungen werden 330 Lieder von den ältesten Zeiten an bis zur Reformation mitgetheilt. Eine überreiche Fülle von speziellen Notizen ist in den durch das ganze fortlaufenden Anmerkungen niedergelegt. Ein zweites Buch dieser Art giebt es nicht. Es ist ein laut redendes Zeugniß altdeutscher Frömmigkeit und Gemüthstiefe, führt die wichtigsten geistigen Entwickelungen unseres Volkes in einem hellen Spiegel an dem Auge des Lesers vorüber und läßt ihn die fortschreitenden Gestaltungen der Sprache durch eine Reihe von sieben Jahrhunderten verfolgen. —

2. Geschichte des Kirchenliedes und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche. Von **Ed. Emil Koch.** 2te verbesserte und durchaus vermehrte Auflage. Stuttgart, Belser. 4 Bände. (S. oben p. 82.)

Drei Bände enthalten die Biographien der Dichter, der vierte giebt die Biographien der Lieder und Melodien. Die Trefflichkeit dieses Werkes ist allseitig und einstimmig anerkannt. (Euterpe 1853.)

3. Geschichte des deutschen Kirchenliedes vom 16. Jahrhundert bis auf unsere Zeit. Von **F. A. Cunz,** Pastor. Erster Theil. Leipzig, J. T. Löschke. 1855.

Der Verf. will beachtet wissen, daß das Buch eine Geschichte sei, in den Haupt- und Nebentheilen mit dem historischen Zusammenfluß in kirchlicher, politischer, socialer und jeder andern Hinsicht, z. B. in poetischer, sprachlicher, liturgischer, tonkünstlerischer und volksthümlicher Beschauung der Dinge, auf das Innigste verwebt und durchflochten. . . . „Der erste Theil zeigt uns durch die Zeiträume: Saat-, Warte- und Blüthezeit hindurch die Geschichte in ihrem Aufgange, der zweite dagegen in ihrem Niedergange. Der letzte fängt mit der Endezeit an, geht durch die Revolutionszeit hindurch und giebt uns in der Reformzeit die Hoffnung, das Erwählte und Probehaltige, was aus der Flucht der menschlichen Dinge uns geblieben ist, zu sammeln und

zu bewahren." Es hat übrigens der Verf. „das ganze deutsche Kirchenlied, d. h. das katholische, lutherische und reformirte, sowie den alten und neuen Brüdergesang unbefangen und klar im Sinne der zeugenden Geschichte darzustellen versucht." Wie trefflich ihm das gelungen, davon möge sich ein Jeder durch das Lesen des Buches selbst überzeugen. Es ist ein Buch von eben so reichem als anziehenden Inhalte, ein Buch voll Kraft und Saft, voll Geist und Gemüth, geschrieben in einer körnigen, treuherzigen und doch fein zeichnenden Sprache, ein rechte Lectüre für christliche Prediger und Schulmeister, sowie für jeden Andern, der ein Herz hat für den Kirchengesang und einen Sinn für die Bedeutsamkeit seiner Geschichte.

4. Geschichte des geistlichen Liedes der evangelischen Kirche in kurzen Biographien der Dichter. Ein Leitfaden für Schulen. Von **Th. Kriebitzsch**, Seminarlehrer in Halberstadt. Leipzig 1854. Avenarius und Mendelssohn.

Der Verf. geht von der Ansicht aus, es sollte in Bürgerschulen und selbst in Volksschulen eine ordentliche Stunde dazu angesetzt werden, die Kinder mit dem Gesangbuche bekannt zu machen. Dazu bietet er diesen Leitfaden dar. Derselbe besteht in einer, in groß Quart gedruckten chronologischen Tabelle über die vornehmsten geistlichen Liederdichter seit Luther und über die vornehmsten ihrer Lieder. Nebenher läuft eine zweite Rubrik für die Tonsetzer, und an den Rändern beiderseits sind die wichtigsten gleichzeitigen Weltbegebenheiten und Erzeugnisse der deutschen Literatur angemerkt. Im Ganzen sind 117 Liederdichter genannt. Das Ganze gewährt eine recht gute, gedrängte Uebersicht. Für den Unterricht muß allerdings eine Ergänzung durch Liedergeschichten 2c. hinzukommen, um ihn recht fruchtbar zu machen.

5. Geschichte des evangelischen Kirchengesangs und der evangelischen Gesangbücher in dem Fürstenthum Waldeck. Ein Beitrag zur Hymnologie von **C. Curtze.** Arolsen, in Commission der Speier'schen Buchhandlung.

Nachweisungen über die erste Einführung des Kirchengesanges im Fürstenthum Waldeck, verbunden mit einer Geschichte der dortigen Gesangbücher. Ein nicht unwichtiger Beitrag zur Geschichte des evangelischen Kirchenliedes überhaupt.

6. Dr. M. Luthers Reformationslied: „Ein' feste Burg ist unser Gott 2c.", geschichtlich und erbaulich behandelt. Mit musikalischen Beilagen. Vom Pfarrer Dr. **J. K. Schauer.** Coburg, Verlag der J. G. Riemannschen Buchhandlung. 1853.

In folgenden Abschnitten: Text, bezüglich Urtext des Liedes — Versmaaß — Literatur — Alter des Liedes — Veränderungen, Uebersetzungen und Nachbildungen — Ursprung und Werth der Melodie — Musikalische Bearbeitungen derselben — Geschichtliche Erzählungen über Werth, Gebrauch und Wirkung des Liedes — Exegetische und dogmengeschichtliche Bemerkungen — Reformationspredigt über das Lied — Musikalische Beilagen: Tonsätze über die Melodie — enthält die Schrift auf 48 Seiten gr. 8. eine werthvolle Monographie des unsterblichen

Glaubensliedes, welche den Zweck, die Liebe zu demselben zu erhöhen und zur Belebung und Erstarkung des protestantischen Bewußtseins beizutragen gewiß erreichen wird.

7. Johann Friedrichs, des Großmüthigen, „Trostlied": „Wie's Gott gefällt, so gefällt's mir auch." Mit geschichtlichen und erbaulichen Anmerkungen begleitet, und zur dreihundertjährigen Feier seines Todes herausgegeben vom Pfarrer Dr. **J. K. Schauer.** Jena, 1854. Druck und Verlag von J. G. Schreiber u. S.

32 Seiten in Duodez. Ein kleiner aber schätzenswerther Beitrag zur Hymnologie. Möge Gott — wie der Verf. wünscht, dem Schriftchen geneigte Leser zuführen! es wird ihnen Erbauung und Befriedigung gewähren.

8. Kirchenfried und Kirchenlied von **Gerhart Chryno Herman Stip**, ordentl. Mitglied der historisch-theologischen Gesellschaft. (Anhang: Die Sänger im unverfälschten Liedersegen.) Hannover. Carl Rümpler. 1853.

Der Kirchenfriede soll dadurch bewahrt werden, daß die eine Confession der andern ihre Lieder unverkümmert läßt. An die Durchführung dieses Gedankens, bei welcher eine Menge schätzbaren Materials zu einer hymnologischen Geschichte der evangelischen Kirche ausgestreut ist, schließt sich eine Abhandlung für die unveränderte Beibehaltung des Liedes: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort."

9. Ueber den sogenannten rythmischen Choral. Ein Vortrag ꝛc. von **E. Hauschild.** Mühlhausen (Basel, Bahnmeier.) 7½ Ngr.

Der Verf. entscheidet sich nach Prüfung aller zu beachtenden Momente gegen den rythmischen Choral.

10. Die Kirchenmusik in Rücksicht auf ihr Mißverhältniß zum Hörer der Gegenwart. Ein offenes Wort an Alle, Künstler wie Laien, denen es Ernst um die Kirche ist, von einem jungen Componisten. Leipzig, Verlag von J. J. Weber. 1853.

Die Kirchenmusik soll, was sie jetzt nicht ist, verständlich und erbaulich gemacht werden für Jedermann; sie ist von der contrapunctischen Verkünstlung zu befreien, damit sie Raum geben könne der Wahrheit, der Empfindung, dem freien Aufschwunge einer durch die Religion geläuterten Phantasie. Dies der Grundgedanke des Verfassers.

11. Die Gesang-Noth der Kirche. Von **Thomasczik.** (Mit Bezug auf einen Aufsatz in der evangl. K.-Z. Nr. 50, 51, 52. 1853.) Rastenburg. 1853. Gedruckt bei August Haberland.

In dem Ziele, welches der sehr zu verehrende Verf. dieser Bogen, wie in seinen früheren Schriften, so auch hier anstrebt, dem gotterfüllten allgemeinen Lebensgesange, und in der Entschiedenheit, womit er dies thut, werden auch Diejenigen mit ihm einig sein, welche die gegenwärtigen Zustände weniger trostlos finden, als er.

12. Der musikalische Theil des protestantischen Gottesdinstes, wie er sein und wie er nicht sein soll. Nach eigenen Erfahrungen und fremden Bemerkungen dargestellt von **M. Bräutigam.** Leipzig, in Commission bei C. F. Kahnt. 1854. 114 Seiten.

Inhalt: I. Der Choral. II. Das Orgelspiel. III. Die eigentliche Kirchenmusik. IV. Die Wechselgesänge und der Altargesang. V. Be-

sondere, das kirchlich Musikalische betreffende Erfahrungen und Andeutungen des Verfassers. — Sollte von Allen, denen die Pflege und Ausübung der kirchlichen Tonkunst obliegt, gelesen werden.

13. Praktischer Lehrgang für den Gesangunterricht in Volksschulen. Nach pädagogischen Grundsätzen bearbeitet von **Christian Heinrich Hohmann**, Seminarlehrer zu Schwabach. Erster Kursus. Uebungen und Lieder für Unterklassen. Fünfte, durchaus umgearbeitete Auflage. 1852. Preis 6 Kr. oder 2 Sgr. Zweiter Kursus. Fünfte, durchaus umgearbeitete Auflage. 1852. Preis 12 Kr. oder 4 Sgr. Vierter Kursus. Drei- und vierstimmige Uebungen und Lieder für gehobene Oberklassen. Fünfte, durchaus umgearbeitete Auflage. 1853. Preis 15 Kr. oder 5 Sgr.

Ich bekenne mich nicht zu den Grundsätzen eines durch die ganze Schulzeit fortlaufenden synthetischen Unterrichts, wie er hier in Erläuterungen, Uebungen, Liedern und Chorälen dargestellt ist, muß aber sagen, daß die Art, wie Herr Hohmann seine Aufgabe gelöst hat, eine in didactischer wie in musikalischer Beziehung meisterliche ist.

14. Praktische Chorgesangschule für Volksschulen und höhere Lehranstalten von **H. M. Schletterer**. Zweibrücken 1853. Verlag der Ritter'schen Buchhandlung.

Giebt weniger Elementargesänge als das Hohmann'sche Werk und führt in schnelleren Schritten dem Ziele des Chorgesanges (auch des figurirten) zu. An sich ebenfalls eine sehr tüchtige Arbeit. (Vergl. Euterpe 1853.)

15. Praktische Volks-Singschule. In gefälligen Melodien bearbeitet von **P. Wayaffe**. Dritte Auflage. Neuwied 1852. Verlag von C. W. Lichtfers.

Es fehlt die bestimmte elementarische Gliederung des Stoffes, die ein so großer Vorzug der vorgenannten beiden Gesangschulen ist. Hauptsache sind allerdings die Lieder an sich und es verräth sich das Talent der Erfindung in ihnen. Sollen aber die Schüler nur Compositionen eines und desselben Mannes singen? Und entbehrt nicht folgender Text:

Zur Prüfung.

Welch ein schöner Tag!
Welche hehre Stunde,
Wo wir das Bestreben,
Tugendhaft zu leben,
Freudig dargethan!
Nehmt hin den Dank für eure Liebe!
Die ihr uns geleitet,
Frohes Glück bereitet,
Theure Lehrer, hört!
Wie der Mund euch Treue schwört.
u. s. w.

der poetischen wie der pädagogischen Berechtigung*)?

---

*) Man erwäge in letzterer Beziehung, daß der Lehrer den Gesang selber einüben und leiten muß!

16. Leitfaden beim ersten Unterricht im Singen nach Noten für Schulanstalten und Singvereine, bearbeitet von **Carl Brauer**, Cantor in Werdau. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 8 gGr. (10 Ngr.) Parthiepreis 25 Exemplare gegen baare Zahlung: 6 Thaler. Plauen, Verlag von August Schröter.

Ist 1842 in 4. Auflage gedruckt worden, aber neulich wieder angekündigt. Enthält viel Verkehrtes in den praktischen Uebungen.

17. Das Notensingen in 12 Stunden gründlich zu erlernen. Schülerheft mit Uebungsstücken. 2 Sgr. Lehrerheft mit Violinbegleitung. 1½ Sgr. Herausgegeben nach 35jährigem Gebrauch in seinen Schulen und Privatstunden von **Heinrich Wohlfahrt**. Schülerheft. Pr. 2 Sgr. Leipzig und Meissen in F. W. Goedsche's (Vater) Musik-Verlag. Eigenthum des Verlegers.

1. Stunde: Aufstellung der C-dur-Tonleiter. Notennamen. 2. Stunde: Secunden, Terzen, Quarten in C-dur. Dreiklang der Tonica und der Dominante. 3. Stunde: Die übrigen Intervalle in C-dur. Einführung von A-moll. 4.—9. Stunde: Die Notengattungen und Taktarten. 10. und 11. Stunde: Die Versetzungszeichen. 12. Stunde: Uebersicht der Dur- und Moll-Tonleitern und Accorde bis D-dur nebst H-moll und B-dur nebst G-moll. Können die Kinder nun nach Noten singen? Der Verf. sagt es.

18. Einjähriger Gesang-Cursus für Elementarschulen. Herausgegeben von **Gustav Flügel**. Preis 5 Sgr. Neuwied, 1853. Verlag von J. G. Heuser.

Ein zweckmäßig zusammengestellter Normalstoff an Liedern und Chorälen für die drei Klassen der Volksschule. Die Unterklasse singt nach dem Gehör; in der Mittelklasse treten die Noten ein. „Grundübungen" für Gehör und Stimme, nicht willkürlich erfunden, sondern in der Hauptsache den einzuübenden Liedern entnommen, sind den letzteren, so weit sie der Unter- und Mittelklasse angehören, vorangestellt.

19. Kleiner Rathgeber beim Singen. Ein Handbuch, zunächst für seine Schüler und Schülerinnen abgefaßt, von **Albert Zeitler**, Gesanglehrer an der ersten Bürgerschule zu Leipzig. Leipzig, Druck der Fr. Rückmann'schen Buchdruckerei. 1854.

Will weder die Methode des Unterrichtes lehren noch Uebungsstoff liefern, sondern giebt das Unentbehrlichste aus der allgemeinen Musiklehre und fügt eine Reihe von Gesangregeln (über Aussprache, Athemholen, Betonung ꝛc.) bei. Nichts dagegen.

20. Kleine theoretisch-praktische Gesangschule zum Gebrauche für Gymnasien und Volksschulen ꝛc. Von **F. A. Schulz**. Vierte (Stereotyp-) Auflage. 2½ Sgr. Wolfenbüttel. Holle.

Wurde im Jahrgange 1852 beurtheilt und dort als wenig brauchbar bezeichnet. Seitdem ist die Stereotypirung erfolgt. Wesentliche Verbesserungen sind nicht gemacht, wohl aber ist ein Zusatz über den verzierten Gesang mit Beispielen gegeben, welche zum Theil einen Ueberfluß an Geschmacklosigkeit besitzen. Das Vorwort enthält eine Erwiderung auf meine Recension von 1852, worauf ich in der Euterpe (1853, 12) geantwortet habe.

21. Die Kunst des Gesangs. Ein Compendium mit Beispielen. Für Künstler und Kunstfreunde. Von **Wilhelm Käfer**, Königl. Württemb. Hofsänger. Preis: 1 Thlr. 12 Sgr. = 2 Fl. 24 Kr. Stuttgart, Hallberger'sche Verlagshandlung. 1853.

Eine in ihrer Art schätzbare Anleitung zum höheren Kunstgesange, namentlich dem dramatischen, bestimmt „für Sänger, die sich der Kunst ausschließlich widmen und für Dilettanten, welche der Musik ein fleißigeres Studium widmen wollen." Hohe Aufgaben werden hier gestellt, mit welchen der Volksschullehrer in keiner Weise etwas zu thun hat.

22. Das Elternhaus und die Kleinkinderschule. Blätter für die Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjahren. Für Vorstände an Kleinkinderschulen und Krippen, für Eltern, Erzieher, Erzieherinnen und überhaupt für alle Kinderfreunde, im Verein von Fachmännern, und unter Mitwirkung von Frauen herausgegeben von **J. Fölsing**, Lehrer an der Großherzoglichen Garnisonsschule, Gründer und Vorsteher einer Kleinkinderschule für Kinder aus höheren Ständen zu Darmstadt, Darmstadt, Druck und Verlag von C. W. Leske. 1854. Jährlich 12 Hefte.

Eine sehr wichtige Zeitschrift, welche, wie schon angeführt ist, auch über Gesang und Gesangunterricht eine Fülle trefflicher Belehrungen giebt. (S. oben p. 385.)

B. Gesangstoff.

1. Figuralgesänge.

a. Für Kinder- und weibliche Stimmen.

1. Erziehungsstoffe in Gedichten, Märchen, Gesängen, statistischen Nachrichten, erziehlichen Rathschlägen und Winken aus dem Gebiete der Kinderstube und Kleinkinderschule zu einer naturgemäßen Entwickelung der Kindheit. Für Väter und Mütter, Erzieher und Erzieherinnen. Von **J. Fölsing**, Lehrer an der Großherzoglichen Garnisonsschule, Gründer und Vorsteher einer Kleinkinderschule für Kinder aus höheren Ständen zu Darmstadt. Dritter Theil. Darmstadt. Druck und Verlag von C. W. Leske. 1854. (S. oben p. 381.)

Der zweite Theil der Erziehungsstoffe wurde im vor. Bande angezeigt und empfohlen. Der vorliegende steht ihm an Reichhaltigkeit des Inhaltes nicht nach. Möge er ebenfalls in weiten Kreisen Verbreitung finden! Er wird dazu beitragen, daß die ächt deutsche Gemüthsbildung in Schule und Haus wieder mehr Raum gewinne.

2. Dreistimmige Festgesänge für Kirche und Schule. Eine Sammlung leicht ausführbarer Motetten, Hymnen und geistlicher Gesänge für alle kirchlichen Feste und Schulfeierlichkeiten, herausgegeben von **F. G. Klauer**, Organist und Musiklehrer zu Eisleben. 2 Hefte, à 3¾ Sgr. Eisleben, Verlag von F. Kuhnt.

Religiöse Gesänge, meist in Motettenform, für drei Kinderstimmen, comp. von Stein, Bönecke, Schulz, Kummer, Gartz, Kuhn, Klauer u. A. Ist zu empfehlen.

3. Liederbuch für Schul- und Volksgesang in Worten und Weisen. Als Grundlage des Gesangunterrichts in Bürger- und Landschulen mit Berücksichtigung des spätern Alters eingerichtet und herausgegeben von **Wilhelm Meyer.** Erstes Heft, enthaltend 75 Lieder und 9 Canons für die unterste Gesangstufe. Zweites Heft, 70 Lieder und 10 Canons. Drittes Heft, 75 Lieder und 10 Canons. Viertes Heft, erste Hälfte, 51 Lieder und 5 Canons. Viertes Heft, zweite Hälfte, 47 Lieder und 5 Canons. Hannover, Hahnsche Hofbuchhandlung 1854.

Dieses Liederbuch soll „die Erscheinungen aus Vergangenheit und Gegenwart dergestalt unter die Sangesalter vertheilen, daß es in stufenmäßiger Folge den verschiedenen Sängerklassen einen zureichenden Stoff bieten und für die ganze Dauer der Schulzeit dem Lehrer des Gesanges einen höhern Anhalt gewähren könne." Was die Lösung dieser Aufgabe betrifft, so hat man dem Herausgeber Manches getadelt; im Allgemeinen jedoch kann gesagt werden, daß sie ihm gelungen sei. Heft 1 ist für das 6., 7. und 8. Jahr bestimmt, Heft 2 für das 9. u. 10. Jahr, Heft 3 für das 11. und 12. Jahr, Heft 4 (a. b.) für das 13. u. 14. Jahr. Das Volkslied ist wesentlich und mit Recht bevorzugt. Das Ganze verdient in hohem Grade die Beachtung der Lehrer. Ein „Volksliederbuch" für Erwachsene soll diesem „Schulliederbuche" folgen. Näheres über beide in den „Einleitenden Worten", welche von der Verlagshandlung gratis ausgegeben werden.

4. Deutsches Liederbuch für Knabenschulen. Obere Stufe. Dreiundsechzig meist dreistimmige Lieder, für Gymnasien, Real-, Bürger- und Volksschulen. Gesammelt, bearbeitet und herausgegeben von **A. L. Löchner**, Lehrer am Königlichen großen Militairwaisenhause in Potsdam. Preis 3 Ngr. Leipzig, Verlag von Julius Klinkhardt. 1854.

Ist „aus der Praxis entstanden"; jede Nummer wurde von einem Kreise tüchtiger Schulmänner geprüft, und was vor diesem Geschwornengericht keine Gnade fand, unbedingt zurückgehalten." Sehr gut! Wirklich ist auch des Guten viel gegeben und das Liederbuch verdient um so mehr Anerkennung, als es nicht ein bloßer Abklatsch aus den Erk'schen Sammlungen ist. Einzelnes muß aber noch heraus, z. B. Nr. 2, wo der Nutzen des Frohsinns besungen wird; dann auch der überaus dürftige, leere und hohle Canon unter Nr. 33; eben so Nr. 39 mit dem Texte:

„Sie ist es werth, so eine Welt wie diese,
Daß man ihr eine Thräne weint."

einem wässrigen, sentimalen Gerede, dem Alles fehlt, was zur Volkspoesie gehört. —

5. Des Knaben Liederschatz, eine Sammlung geistlicher und weltlicher Volkslieder. Für Gymnasien und höhere Lehranstalten ausgewählt und bearbeitet von **Th. Göcker**, Lehrer am Gymnasium in Gütersloh. Bielefeld, Verlag von Velhagen und Klasing. 1854.

Der Herausgeber ist bemüht gewesen, „der Jugend aus der reichen Schatzkammer deutschen Volksgesanges nur ächte Perlen und lauteres Gold heraufzuholen, d. i. nur solche Lieder zu geben, die, in dem Feuer einer nicht momentanen, sondern durch Zeit und Dauer sanctionirten Prüfung des gesammten deutschen Volkes als der einzig competenten Be-

Bogen, Kreis, Ellipse, Hyperbel, Parabel, Cycloide, Spirale, Schraubenlinie, Kegelschnitte, Evolute, Evolvente, Krümmungsmittelpunkt, Krümmungsradius, Krümmungskreis, Wendepunkt, Rückkehrpunkt, Doppelpunkt, Isoperimeter, Isochrone, Brachistochrone, Tautochrone, Kettenlinie, Quadratur, Rectification, Complanation, Cubatur, Guldin'sche Regel, Pappus'sche Regel, Schwerpunkt, Trägheitsmoment, Centrifugalmoment, Hauptträgheitsmoment, Hauptträgheitsachse, Centrifugalkraft, Centripetalkraft, Pendel, Cykloidenpendel, Kreispendel, Foucault'scher Pendelversuch, Fadenpendel, Reversionspendel, Sekundenpendel, Compensationspendel, Rost'sches Pendel, Gravitation, Gravitationsgesetz, Gravitationsconstante, Attractionsconstante, Attractionsmittelpunkt, Attractionsmoment, Attractionsellipsoid, Potentialfunction, Potentialgleichung, Laplace'sche Gleichung, Poisson'sche Gleichung, Potentialfläche, Niveaufläche, Niveaulinie, Potentialcurve, Potentialpunkt, Potentialmoment, Potentialellipsoid, Potentialkugel, Potentialcylinder, Potentialkegel, Potentialring, Potentialscheibe, Potentialstab, Potentialplatte, Potentialhülle, Potentialschale, Potentialkörper, Potentialmasse, Potentialdichtigkeit, Potentialoberfläche, Potentialvolumen, Potentialinhalt, Potentialumfang, Potentialradius, Potentialdurchmesser, Potentialachse, Potentialaxe, Potentialebene, Potentialwinkel, Potentialkante, Potentialecke, Potentialseite, Potentialdiagonale, Potentialhöhe, Potentialbreite, Potentiallänge, Potentialtiefe, Potentialdicke, Potentialstärke, Potentialschwere, Potentialleichtigkeit, Potentialhärte, Potentialweichheit, Potentialelasticität, Potentialplasticität, Potentialfestigkeit, Potentialzähigkeit, Potentialsprödigkeit, Potentialdehnbarkeit, Potentialbiegsamkeit, Potentialschmiedbarkeit, Potentialgießbarkeit, Potentialschweißbarkeit, Potentiallötbarkeit, Potentialverzinnbarkeit, Potentialvergoldbarkeit, Potentialversilberbarkeit, Potentialvernickelbarkeit, Potentialverkupferbarkeit, Potentialverbleibarkeit, Potentialverzinkbarkeit, Potentialverstählbarkeit, Potentialvermessingbarkeit, Potentialverbronzierbarkeit, Potentialvergoldbarkeit, Potentialversilberbarkeit, Potentialvernickelbarkeit, Potentialverkupferbarkeit, Potentialverbleibarkeit, Potentialverzinkbarkeit, Potentialverstählbarkeit, Potentialvermessingbarkeit, Potentialverbronzierbarkeit.

10. Liederquelle. 25 Gedichte für die Jugend, von **Carl Enslin**. Mit 1-, 2 und 3stimmigen Original-Kompositionen und Volksweisen, herausgegeben von **Benedict Widmann.** Erstes Heft. Erfurt und Leipzig. Verlag und Eigenthum von G. W. Körner. Preis jedes Heftes 2 Sgr. Parthieprcis: 24 Exemplare 1 Thlr. 12 Sgr. und Eins frei.

Die Enslin'schen Kindergedichte haben vielfache Anerkennung gefunden und mehrseitig zur Composition angeregt. Hier sind 25 Nummern mit Compositionen von Enslin, Basch, Feye, Rühl, Messer, Quilling, A. Schmitt, Gellert, Schädel, Drinnenberg, Frech, Schnyder, von Wartensee, Keller, Gollmick, Speyer, Reeb, Richter, Seeger, Fischer, André und Widmann. Ohne dem bewährten guten Alten zu nahe treten zu wollen, war es die Absicht des Herausgebers, eine Sammlung von neuen Texten mit neuen Melodien zu liefern. Voraussichtlich wird sein Wunsch: „Bewähre sich das Neue gut; bewähre sich das Gute neu!" in Erfüllung gehen.

11. Lebensfrühling. Kinderlieder von **Carl Enslin**, für Schule und Haus-, ein-, zwei- und dreistimmig componirt von **Benedict Widmann.** Bevorwortet von **Ernst Hentschel.** Preis 1½ Sgr. Leipzig, 1853. Verlag von C. Merseburger.

Dies war die erste Veröffentlichung von Compositionen Enslin'scher Gedichte. Ich habe Grund gehabt, diese frischen und klangreichen Tonweisen empfehlend zu bevorworten. Dieselben Lieder sind auch mit leichter Klavierbegleitung erschienen.

12. Zwölf Jugendlieder. Gedichtet von **Karl Enslin**, in Musik gesetzt für 3 Singstimmen, ohne Begleitung oder für eine Singstimme mit leichter Begleitung des Klaviers, von **Julius André.** 32tes Werk. Eigenthum des Verlegers. Preis 1 fl. Einzelne Stimmen zu 18 Kr., in Parthien von 30 Stück zu 9 Kr. Offenbach a. M. bei Joh. André.

Abermals Compositionen Enslin'scher Gedichte, geschrieben in J. André's solider und ansprechender Weise. Mehreres darunter für Solo und Chor. Schöne äußere Ausstattung.

13. Neuer Liederhain. Sammlung mehrstimmiger Lieder für Schule und Haus. Erste Abtheilung. Knabenlieder. Für Sopran und Alt, zwei-, drei- und vierstimmig gesetzt. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1854.

Der Herausgeber ist nicht genannt. Die Sammlung ging aus dem Bestreben hervor, „ihres Theiles dazu beizutragen, den herrlichen Schatz unserer Volkslieder zum lebendigen Eigenthum unseres Volkes zu machen." Sie enthält nur solche Lieder und Weisen, „welche von der Jugend gern gesungen werden", und ist für Knaben etwa vom 15. bis herab zum 10. Jahre bestimmt. Die meisten der Lieder sind 2stimmig. Ihre Zahl beträgt 62. Die Auswahl verdient Anerkennung.

14. Zwölf Jugendlieder für Sopran und Alt, drei- und vierstimmig componirt von **Wilh. Baumgärtner.** Op. 13. Zürich bei Hug. Leipzig. Völkmar.

Die Melodien sind nicht ohne Leben, und das Uebrige verräth eine musikalische Hand. Wenig Glück dürften jedoch die Compositionen dreier Lieder von H. v. Fallersleben machen (Wer hat die schönsten Schäfchen? — Vögel singen, Blumen blühen — Werde heiter, mein

Gemüthe!), da diese sich längst mit Volksweisen bei der Jugend eingebürgert haben.

15. Zwölf zwei- und dreistimmige Lieder, zunächst für Volksschulen componirt von **August Heckelmann**. op. 2. Preis 24kr. Offenbach a. M. bei Joh. André.

Im Ganzen nicht übel gelungen.

16. Preußische Königs-, Kriegs- und Siegeslieder zum Gebrauch in Schulen, höhern Lehr-Anstalten und in der Armee. In Musik gesetzt für Kinder- und Männerstimmen von **Gustav Flügel**. 35. Werk. Neuwied, 1854. Verlag von J. H. Heuser. Preis: 4 Sgr.

Gar wackere Gesänge voll Muth und Kraft, durchströmt von ächt preußischem Vaterlandsgefühl und dabei mit manchen musikalischen Schönheiten geziert. —

17. 100 Lieder für Schule, Haus und Leben. Eine Beigabe zum Thüringischen Lesebuche. Hildburghausen, 1853. F. W. Gadow.

Text und Musik in zwei verschiedenen Heften. Der reiche und wohlgewählte Inhalt (für Mittel- und Oberklassen) vertheilt sich auf neun Abschnitte: I. Tages- und Jahreszeiten. II. Gebete ꝛc. III. Die kirchl. Feste u. s. w. Anhang: Die vorzüglichsten in Thüringen gangbaren Choräle nach ihren Urquellen (21 Nummern dreist., 10 rhythmisch). Verdient Aufmerksamkeit.

18. Zwei und dreißig Lieder für Elementarschulen von **Ludwig Baege**. In Musik gesetzt von **Wilh. Lehmann**, Cantor in Mosigkau. Zweite vermehrte Auflage. Dessau, 1853. In Commission bei H. Döring.

Giebt in Ziffern kinderfreundliche Weisen zu kinderfreundlichen Liedern. Die Poesie ist freilich zum Theil etwas nüchtern, z. B. in Folgendem:

Schad' daß der edle Weberstand
Jetzt so herabgekommen;
Die Meister haben überhand-
Die Kunden abgenommen!
u. s. w.

19. Schul-Liederbuch, enthaltend ein-, zwei- und dreistimmige Lieder und Choräle, in der Tonbezeichnung von **J. C. F. Thomasčik**, herausgegeben von **C. Hartung** und **F. Schmidt**. 1. Heft.: ein- und zweistimmige Lieder und Choräle. Berlin. Zu haben im Selbstverlage der Verfasser, Chausseestraße 20. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Preis: broschirt 5 Sgr.

Enthält 35 einstimmige, 59 zweistimmige Choräle und Lieder, welche mit ernster und consequenter Rücksicht auf den Zweck der Aufstellung eines „Repertoirs für den Lebensgesang" gewählt sind. Wer die Thomasčik'sche Tonbezeichnung nicht kennt, denke sich Alles in C geschrieben, und zwar mit Anwendung des alten Discantschlüssels. Die Tonart, aus welcher das einzelne Stück gesungen werden soll, ist durch einen lateinischen Buchstaben angegeben.

20. Waldvögelein. Sammlung beliebter Volksweisen, 3- und 4-stimmig und mit neuen Texten für Schule und Haus, von **Theophil Bittkow**. III. Heft. Preis: 3 Sgr. Berlin, 1853. Verlag von Theophil Bittkow. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

32 Lieder, vom Herausgeber und Anderen, untergelegt einer fort-

gesetzten Auswahl der besten Volksweisen. Verdient besondere Beachtung.

21. Singbuch für Schule und Haus. In drei Abtheilungen, herausgegeben von **F. Reiff**, Lehrer an der Musterschule zu Frankfurt a. M. Zweite Abtheilung. 116 zweistimmige Lieder enthaltend. Frankfurt a. M., F. L. Suchsland.

Die Lieder sind nach den Tonarten geordnet. Gegen die Auswahl ist nichts zu sagen. Volksweisen, zum Theil mit neuen Texten, sind vorherrschend. Einiges componirte der Herausgeber selbst.

22. Dreißig dreistimmige Jugendlieder von **Franz Abt**. op. 82. Offenbach a. M., C. André. 36 Kr.

Edle Texte, frische Melodien, saubere und charaktervolle Stimmenführung.

23. Kinderfeste. Declamation und Gesang für Schulkinder. Dichtung von **Friedrich Hofmann**, Composition von **Julius Otto**. Schleusingen, C. Glaser. Klavierauszug 1 Thlr. 5 Sgr. Die 6 Singstimmen 24 Sgr. Das Textbuch 1½ Sgr.

Heft I. enthält das oben schon besprochene „Schulfest". Ich bin gegen das „Schulfest". Allerdings nur individuelle Ansicht. Jeder darf aber seine Meinung sagen, und in wichtigen Dingen soll er sie sagen.

24. 50 zweistimmige Chor-Solfeggien für Sopran und Alt (oder Tenor und Baß) von **Angelo Bertalotti**. Partit. 1 Thlr. 5 Ngr. Stimmen 1 Thlr. 5 Ngr. Leipzig, C. F. Peters.

Bertalotti componirte diese Sachen i. J. 1744, nachdem er 50 Jahre lang als Lehrer sowohl des gregorianischen als des figurirten Gesanges thätig gewesen war. Sie bieten treffliches Material für Stimmbildung und für Einführung der Singschüler in den gebundenen Styl, erfordern jedoch mehr Zeit und Studium, als die Elementarschule aufwenden kann.

b. Für Männerstimmen.

1. Der 114. Psalm, componirt von **J. G. Mettenleiter**. Preis: Partitur 1 fl. 30 kr., Stimmen 1 fl. 48 kr. Mainz bei B. Schott's Söhnen.

Eine tiefernste, im alten, kunstvollen Kirchenstyl gearbeitete Composition für 2 Tenöre und 3 Bässe a capella. Katholischer Seits wohl zu beachten.

2. Der 121. Psalm, „Ich hebe meine Augen auf ꝛc.," für vierstimmigen Männerchor componirt von **L. E. Gebhardi**, Königl. Preuß. Musik-Direktor. XVIII. Werk. Partitur. Preis 10 Sgr. Erfurt, Verlag von L. E. Gebhardi.

3. Der 23. Psalm, für vier Männerstimmen in Musik gesetzt von **Heinr. Enckhausen**. Eigenthum des Verlegers. Hannover in der Hofmusikalienhandlung von Adolph Nagel. 85. Werk. Preis 16 Ggr. Jede einzelne Singstimme 2 Ggr.

4. Zwei geistliche Gesänge nach Worten der heiligen Schrift (Psalm 103), in Musik gesetzt für vier Männerstimmen von **Heinr. Enckhausen**. 86. Werk. Preis 14 Ggr. Hannover, Eigenthum und Verlag der Hofmusikalienhandlung von Adolph Nagel.

5. Um Gnade, Gebet von Klopstock, für vier Männerstimmen in Musik gesetzt von **Heinr. Enckhausen.** 78. Werk. Preis 6 Ggr. Hannover, in der Hofmusikalienhandlung von Adolph Nagel. Eigenthum des Verlegers.

Nr. 2 — 5 sind solide, ohne all zu große Schwierigkeit ausführbare Sachen, die sich besonders für Seminare und Lehrergesangvereine empfehlen.

6. Friedhofklänge. Sammlung von zweiundfunfzig vierstimmigen Männerchören zum Gebrauche bei Trauerfeierlichkeiten. Herausgegeben von **J. Bleicher.** Stuttgart, Verlag der J. B. Metzlerschen Buchhandlung 1852.

Ganz brauchbare Sachen von älteren und neueren Tonsetzern. Einiges gehört freilich einem „überwundenen Standpunkte" an, z. B. Matthissons: „Auch des Edlen schlummernde Gebeine hüllt das Dunkel der Vergessenheit ꝛc." — —

7. Der Festsänger. Kurze, leicht ausführbare Hymnen für den 4stimm. Männergesang zu den Hauptfesten der christl. Kirche. Heft 4. 25 Ngr. Leipzig, C. F. W. Siegel.

Eine Hymne zum Osterfeste, geschrieben in Geißler's gewandter, den Ernst und die Macht eines B. Klein freilich nicht erreichender Weise.

8. Vaterunser und Einsetzungsworte, für eine Singstimme mit Begleitung der Orgel. Von **Robert Schaab.** Leipzig, C. F. Siegel. 5 Ngr.

Eine würdige, dem heiligen Zwecke entsprechende Composition.

9. Hymne an die Musik von Sternau, für Männerchor componirt von **V. Lachner.** Op. 17. Liv. 1. Preis 45 kr. Mainz, Antwerpen und Brüssel bei B. Schott's Söhnen.

Eine wirkungsreiche Komposition im modernen Styl.

10. Volksklänge. Lieder für den mehrstimmigen Männerchor. Herausgegeben von **Ludwig Erk.** Vierte Lieferung. Preis 3 Sgr. 25 Expl. 2 Thlr. Berlin, K. W. Krüger's Verlagsbuchhandlung. (Separat-Conto.)

Lief. 1 — 3 wurden in den vorigen Bänden des Päd. Jahresber. empfohlen und angezeigt. Lief. 4 — 16 Lieder in trefflicher Bearbeitung — steht ihnen an Werth nicht nach. Von Lief. 1 ist eine zweite, vermehrte Auflage erschienen.

11. Männerlieder, alte und neue für Freunde des mehrstimmigen Männergesanges. Herausgegeben von **Wilhelm Greef.** Neuntes Heft. (Stereotyp-Ausgabe.) 25 Lieder enthaltend, 6 Original-Compositionen. Essen, Druck und Verlag von G. D. Bädeker, 1854. Preis broch. 5 Sgr.

Im Sinne der frühern, allbekannten und geschätzten Hefte zusammengestellt und eben so empfehlenswerth wie diese.

12. Sonntag auf dem Meere. Gedicht von **L. A. Frankl,** für vier Männerstimmen in Musik gesetzt von **Julius Metz.** Op. 7. 25 Spr. Königsberg, Pfitzer und Heilmann.

Wohl geeignet für nicht all zu schwache (qualitativ und quantitativ zu verstehen) Männerchöre.

c. Für gemischte Stimmen.

1. Die Verklärung des Herrn. Großes Oratorium nach J. J. Kummer von **F. Ludwig**. In Musik gesetzt von **F. Kühmstedt**. Klavierauszug 7 Rthlr. Erfurt, G. W. Körner.

Wie bekannt, wurde dieses gediegene Tonwerk wiederholentlich mit großem Erfolge zu Gehör gebracht. Wer es nicht aufführen kann, möge es am Klavier studiren, hoher Genuß wird ihm nicht fehlen. Vieles Einzelne läßt sich übrigens auch im häuslichen Kreise singen oder abgesondert als Kirchenmusik aufführen.

2. Cäcilia, eine Sammlung bisher ungedruckter Compositionen der alten italienischen Schule aus dem 16 — 18. Jahrhundert. Herausgegeben von **Otto Braune**. Band I in 6 Lieferungen. (Von Lief. 3 an lateinischer und deutscher Text.)

Wichtig für Kirchenchöre und Gesangvereine, sowie zum Studium der alt-italienischen Musik! Die einzelnen Liefer. kosten in Part. 20 Sgr. bis 1 Rthlr. Stimmen à Liefer. 7½ Sgr. Auf directe Bestellung beim Herausgeber 50% Rabatt. Band II. ist in Angriff genommen, nachdem Band I bereits eine weite Verbreitung gefunden.

3. Kern des deutschen Kirchengesanges zum Gebrauch Evangelisch-Lutherischer Gemeinden und Familien. Herausgegeben von Dr. **Friedrich Layriz**. Vierte Abtheilung. 120 liturgische Weisen enthaltend. Nördlingen, Druck und Verlag der C. H. Beckschen Buchhandlung. 1855.

Der verehrte Herausgeber liefert nun hier, nachdem er bisher Choräle gegeben, die eigentlich liturgischen Gesänge. Seine Absicht bei dieser Sammlung ist keine andere, als aus dem reichen Schatze des liturgischen Materials der evangel. Kirche des XVI. Jahrh. eine geordnete Auswahl alles dessen darzubieten, wovon auch jetzt noch eine Wiederherstellung zu Nutz und Frommen evang.-luth. Gemeinden ebenso möglich als wünschenswerth erscheinen dürfte. Nach einer historischen, tief eingehenden Besprechung der alten liturgischen Ordnungen und der Liturgien selbst, folgen 120 vierstimmige, altehrwürdige, liturgische Gesänge, zum Theil von großer Schönheit, aus der Zeit von 1526 bis 1663. Möchte recht Vieles davon in der Kirche eine segensreiche Wiederbelebung finden!

4. Liturgie-Chöre, aus alten Agenden und Missales der ersten Zeit der Reformation, metrisirt, in 4stimmige Harmonien gesetzt und als musikalische Beilage zu jeder neueren Agende der evangel. Kirche veröffentlicht von Dr. **Fr. Naue**. Halle, 1854. E. Heynemann. 1 Rthlr.

Das „Volksblatt" sagt anerkennend von dem „der altlutherischen Kirchenmusik sehr kundigen" Verfasser, daß er hier eine sehr reiche Sammlung von lit. Chören, gesammelt aus den besten Quellen des 16. Jahrhunderts und größtentheils seit Jahren beim akad. Gottesdienste in Halle angewandt, mittheile." Ich trete dem bei.

5. Zehn Psalmen für Sopran, Alt, Tenor und Baß, zu den liturgischen Andachten der Königl. Hof- und Domkirche in Berlin für die Feste des Kirchenjahres comp. von **Julius Schneider**. Partitur: 1 Rthlr. 7½ Sgr. Die vier Stimmen: 2 Thlr. 5 Sgr. Berlin, 1853. Subscriptions-Ausgabe des Componisten.

Ganz einfach psalmodirend, fast nur in Halben und Vierteln, aber mit antiken harmonischen Wendungen.

6. Neuester Festtagssänger. 24 Figuralgesänge oder sogenante Arien für Weihnacht, Neujahr u. s. w. Von **F. A. L. Jakob.** Op. 22. 7½ Sgr.

Kleineren Chören gewiß sehr erwünscht.

7. 2 Weihnachtslieder aus dem Munde des Volks: 1. Stille Nacht, heilige Nacht! 2. Schlaf' wohl, du Himmelsknabe du! Fünfstimmig für den gemischten Chor (Sopran, 2 Alte, Tenor und Baß), gesetzt von **Ludwig Erk.** Partitur und Stimmen. Preis nett. 8 Sgr. Berlin, Eigenthum der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung, s. 4133.

Nr. 2 ist noch weniger bekannt, steht aber Nr. 1 an Schönheit nicht nach.

8. Trauer-Cantate zur Gedächtnißfeier für die Verstorbenen für vier Singstimmen nebst obligater Orgel-Begleitung componirt von **J. T. Pachaly,** weiland Kantor und Organist zu Schmiedeberg in Schlesien, Preis 10 Sgr. Erfurt und Leipzig. Verlag und Eigenthum von Gotth. Wilh. Körner.

In den bekannten soliden Weisen Pachaly's componirt. Leicht ausführbar.

9. Funfzig vierstimmige Lieder und Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Baß, besonders zum Gebrauche in Schul-Anstalten und Gesang-Vereinen. Componirt von **L. Karow.** Leipzig 1852. Verlag von Eduard Kummer.

Keinem gemischten Chore sollten diese schönen, mehr oder weniger ausgeführten Gesänge fehlen. Sinnvolle Texte; edle Weisen, trefflichst harmonisirt. Wir haben in solcher höheren und feineren, für den Schülerchor, wie für den Gesangverein geeigneten Gattung des vierstimmigen Liedes wenig Aehnliches aufzuzeigen. Vergl. die Beurtheilung von Seiten Richters im Schlesischen Schulblatte. (1854. 2.)

10. Sangesblüthen. Lieder für gemischten Chor. (Sopran, Alt, Tenor und Baß.) Herausgegeben von **Ludwig Erk.** In sechs Heften. Preis eines Heftes 4¼ Sgr., 12 Exempl. 1¼ Thlr. Berlin, 1854. Im Selbstverlage des Herausgebers. (Invalidenstr. 63.) Für den Buchhandel durch Dörffling und Franke in Leipzig.

Für 4¼ Sgr. werden im ersten Hefte 17 auserwählte, meisterlich harmonisirte Lieder in Partitur und in ansprechender äußerer Ausstattung geliefert, bei 12 Exempl. noch mit Rabatt. Möge dieses einzig dastehende Liederwerk die weiteste Verbreitung finden!

11. Blätter und Blüthen. Lieder alter und neuer Zeit. Für den Schulgebrauch und für gemischten Chor bearbeitet von **Ludwig Erk.** In sechs Heften. I. Preis 3 Sgr. 25 Exempl. 2 Thlr. Berlin 1854. Im Selbstverlage des Herrn Herausgebers (Invalidenstraße 63). Für den Buchhandel durch Dörffling und Franke in Leipzig.

Enthält dasjenige aus den Sangesblüthen, was sich auch für den Schulgebrauch eignet, während zugleich die in den Sangesblüthen enthaltenen Liebes- und ähnlichen Lieder durch andere ersetzt sind. So werden auch hier für 3 Sgr. 17 Nummern in Partitur gegeben, mehr als bis jetzt irgend Jemand in dieser Art geliefert hat; wer 25 Expl. nimmt, erhält sogar einen halben Thaler Rabatt.

12. Deutsche Volkslieder, für Sopran, Alt, Tenor und Baß bearbeitet von **Julius Maier**. Partitur und Stimmen. Eigenthum der Verleger. Leipzig, bei Breitkopf und Härtel. Eingetragen in das Vereinsarchiv. 3 Hefte à 1 Rthlr.

Ein vorzügliches Werk nach Inhalt und Ausstattung. Jedes Heft enthält acht Lieder, charaktervoll harmonisirt, während in der Führung der einzelnen Stimmen sich zahlreiche Schönheiten entfalten. Für gemischte Sängerkreise (obschon nicht für Schulanstalten) unbedingt zu empfehlen.

Für Gesangvereine mögen noch empfehlend erwähnt sein

13. Vier Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Baß, im Freien zu singen. Componirt von **A. H. Richter**. Op. 22. Part. u. St. 22½ Sgr. Magdeburg, Heinrichshofen.

14. Sechs Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Baß, comp. von **F. Sieber**. Op. 11. Part. u. St. 1 Rthlr. Ebend.

15. Choralbum. Sammlung vierstimmiger Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Baß. Ebend.

(Bis jetzt 8 Nummern von Verschiedenen. Part. und St. à 6 Sgr. und 7½ Sgr.)

d. Für Stimmen jeder Art.

Deutscher Liederhort. Auswahl der vorzüglichern deutschen Volkslieder der Vorzeit und Gegenwart mit ihren eigenthümlichen Melodien. Herausgegeben von **Ludwig Erk**. Erscheint in 3 Bänden, jeder zu 6—8 Lieferungen. 10 Sgr. Berlin. Verlag von Th. Chr. F. Enslin.

Dieses wichtige Werk liegt nun bereits in vier Lieferungen mit einem reichen Inhalte vor, dem auch die vorzügliche äußere Ausstattung entspricht. Se. Majestät der König von Preußen haben, auf das Fürwort der Königl. Academie der Künste, dem Werke seine Allerhöchste Protection zugewandt und den Fortgang desselben auf die gnädigste Weise gefördert. Die erschienenen Hefte sind mit allseitiger Anerkennung begrüßt worden. Möge nun „der köstliche Schatz deutschen Sinnes und deutscher Treue", der in dem „Liederhort" ruht, auch fernerhin ihm Eingang verschaffen bei Jedem, in dessen Herzen die Liebe zu seinem Lande und Volke glüht!

2. Choräle.

a. Einstimmige.

1. Die gebräuchlichsten rhythmischen Choral-Melodien, herausgegeben für Schulen. 1½ Sgr. Osnabrück, in der Rackhorst'schen Buchhandlung. 1853.

152 Melodien, einstimmig, nach Layriz'scher Lesart.

2. Geistliches Gesangbüchlein. 104 der vornehmsten Kernlieder mit 68 in den Text eingedruckten Singweisen enthaltend. Insbesondere für die lernende Jugend als Auszug aus seinem größern „Geistlichen Gesangbuch mit Singweisen" herausgegeben und mit einem beleuchtenden Vorwort versehen von **D. G. A. Wiener**, evang.-luth. Pfarrer. Nürnberg, gedruckt und in Commission bei Fr. Campe und Sohn. 1852.

Die Lieder sind auf Grundlage der fleißig erforschten und ver-

glichenen Original- und alten Gesangbuchtexte gegeben, die Melodien rhythmisch, ohne Taktstriche.

3. Kurze liturgische Schulandachten für jeden Tag im Jahre. Nach der Ordnung des Kirchenjahrs bearbeitet von **J. Schwedler**. Berlin, 1854. W. Schultze.

Ist vielfach empfohlen worden.

b. Mehrstimmige.

aa. Für Kinderstimmen.

1. 30 rhythmische Choräle der evangelischen Kirche, für drei Kinderstimmen, bearbeitet von **Carl Feye**. Op. 16. Heft 1. Pr. 36 kr. Eigenthum des Verlegers. Offenbach a./M. bei Joh. André.

Der dreistimmige Satz entspricht den zu machenden Forderungen.

2. Rhythmische Choräle, zweistimmig für Schule und Haus, von **J. A. Seitz**, Musikdirector in Reutlingen. 6. Auflage. Verlag der B. G. Kurtz'schen Buchhandlung in Reutlingen.

34 Nummern. Die Unterstimme ist selbstständig geführt, mitunter in etwas stark figurirter Weise.

bb. Für Männerstimmen.

1. Choräle für Männerchor ꝛc., von **F. W. Sering**. Berlin, Bote u. Bock. Heft 2. 10 Sgr.

Bedeutsam! Vergl. das über Heft 1 im vorigen Jahrg. Gesagte. (Euterpe 1853. 5.)

2. 22 Choräle für 4 Männerstimmen von **Rudolph**. Freiberg, J. G. Wolf.

Besonderer Abdruck aus B. 2. cc. 2.

cc. Für gemischte Stimmen.

1. Die Melodien des deutschen Evangelischen Kirchen-Gesangbuchs in vierstimmigem Satze für Orgel und für Chorgesang. Aus Auftrag der deutschen evangelischen Kirchenconferenz zu Eisenach bearbeitet von **G. Freiherrn v. Tucher, Immanuel Faißt** und **Johannes Zahn**. Stuttgart. Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung. 1854.

Vergl. Anhang A.

2. Choralbuch. Enthaltend 130 nach Hiller in Partitur gesetzte Choräle, die Litanei und Responsorien nebst einem Anhange: 22 Choräle für Männerstimmen. Herausgegeben von **C. H. Rudolph**, Oberlehrer am Königl. Seminar zu Freiberg. Freiberg, Verlagshandlung von J. G. Wolf.

Der Hiller'sche Choralsatz ist bekannt. Die 22 Choräle des Anhanges sind von dem Herausgeber selbst in angemessener Weise harmonisirt.

3. Deutsche Choralmesse von **M. Brosch**. Gr. 16. Partitur u. St. 15 Sgr. Breslau, F. E. C. Leuckart.

Aushülfe bei dem Mangel an würdiger instrumentaler Kirchenmusik. Ein- und vierstimmig mit Orgelbegleitung (Posaunen ad. lib.) zu singen.

4. Zwanzig rhythmische Choräle der evangelischen Kirche, für Orgel und Klavier bearbeitet, wie auch zum vierstimmigen Gesange eingerichtet von **Karl Seeger**, Lehrer an der Stadtschule, Musiklehrer an der Realschule und Organist an der französisch-reformirten Kirche zu Offen-

Bücher.

1. Kunstwerke.

Die Kunst der Griechen. Von Dr. Ludwig Friedländer. Leipzig, Verlag von Hermann Seemann Nachfolger. 1888. 8. 1 Mk

Stolze, Wedemann und Pachaly. Die erste Auflage war wenige Wochen nach ihrem Erscheinen vollständig vergriffen! — — Aus anderm Verlage mögen angeführt sein: **H. Schönfeld:** 6 kl. u. leichte Orgelstücke. 10 Sgr. Breslau, Leuckart. **Brauer:** Erster Cursus im Orgelspiel. Eine praktische Elementar-Orgelschule. 1½ fl. Offenbach a. M. J. André. (Sehr gut für Anfänger!) **Geißler:** 15 ernste und kirchlich gehaltene Orgelstücke ꝛc. Op. 94. 15 Ngr. Leipzig, E. Stoll. **Enckhausen:** Tonstücke für die Orgel. Op. 87. Heft 1 6 Sgr. Heft 2 10 Sgr. — **v. Tucher** mit **J. Faißt** u. **J. Zahn:** Die Melodien des deutschen Evangelischen Kirchengesangbuchs ꝛc. (Schon für den Gesang angeführt unter B. 2 cc. 1.) (98 Melodien, rhythmisch, mit untergelegten Anfangsversen der Originallieder; „harmonisirt nach dem Vorbild und im Geiste der großen Harmonisten aus der Blüthezeit kirchlicher Tonkunst, ohne darum die Rücksicht auf die jetzige Zeit aus den Augen zu setzen.")

B. Theorie und Geschichte.

1. **Die Grundverhältnisse der Musik. Von Th. W. Richter. Erster Theil: Die Grundverhältnisse der musikalischen Harmonie. Zweiter Theil: Die Grundverhältnisse der Musik als Sprache. Leipzig, B. Tauchnitz. 1854.**

Nichts weniger als eine Generalbaßschule für Anfänger. Es liegt hier ein rein objectiv gehaltenes Werk vor, in welchem aus einer durch alle Consequenzen verfolgten Vergleichung der Tonsprache mit der Wortsprache die Erscheinungen der ersteren in ihrer Nothwendigkeit und ihrem Zusammenhange in ebenso präciser als faßlicher und anziehender Weise hergeleitet werden. Der Verfasser hat hiermit der Musikwissenschaft ein ganz neues Feld eröffnet, was jeden Falls nicht ohne wichtige Folgen bleiben wird.

2. **Ueber die Moll-Tonart in den Volksgesängen und über das Oratorium. Zwei Abhandlungen von Fr. Chrysander. Schwerin, 1853, Oertzen und Schlöpke.**

Eine kleine, aber bedeutsame, auf christlicher Lebensanschauung beruhende Schrift.

3. **Erklärendes Verzeichniß der hauptsächlichsten Musik-Kunstwörter. Verfaßt von Julius Knorr. Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel. 1854. (60 Seiten in 8.)**

Kurze und sehr präcise Erklärungen einer sehr großen Anzahl musikalischer Kunstausdrücke. Nach meiner Meinung jetzt das Beste dieser Art.

4. **Handbuch zur Erleichterung der Methodik des Elementar-Pianoforte-Unterrichts von H. Julius Tschirch, Organist und Musiklehrer in Lauban. Lehrern und Eltern gewidmet. Preis 6 Sgr. Leipzig, Verlag von Edm. Stoll.**

Wichtige Lehren, entnommen der Erfahrung und gestützt auf die allgemeinen Grundsätze eines bildenden Unterrichts. Zahllose Fehler werden beim Klavierunterrichte begangen; hier sind Rathschläge zu ihrer Vermeidung.

5. Handbüchlein für Orgelspieler und Solche, die es werden wollen. Zunächst für Organisten, Lehrer, Cantoren, Seminaristen und Präparanden. Herausgegeben von **J. M. Anding**, Seminarlehrer. Mit Abbildungen und Notenbeispielen. Hildburghausen, Kesselring'sche Hofbuchhandlung. (166 Seiten.)

Behandelt im ersten Theile die Orgel, ihre Einrichtung ꝛc., im zweiten das Orgelspiel. Es giebt kein zweites Buch dieser Art, welches eben so reichhaltig, faßlich und — wohlfeil wäre.

6. Geschichte der Musik in Preußen. Ein historisch-kritischer Versuch von **G. Döring**, k. Musikdirector. 6 Lief., à 5 Sgr. Subscr. Elbing, F. W. Neumann-Hartmann.

Viel Interessantes enthaltend. (Vergl. Euterpe 1854.)

7. Grundzüge der Geschichte der Musik. Von **Fr. Brendel.** Dritte vermehrte Auflage. (Eingeführt bei den Conservatorien der Musik zu Leipzig und Prag.) Leipzig, Verlag von Bruno Hinze. 1854. 10 Sgr.

Giebt in einfachen, scharfen Umrissen eine Uebersicht der Entwickelung der Musik von den ersten christlichen Gemeinden an bis auf Richard Wagner herab.

C. Hausmusik.

(Nur Einiges aus dem vielen Vorhandenen.)

1. Gesang.

1. Drei Gesänge zum Gebrauch bei häuslicher Andacht mit Pianoforte. (1. Vaterunser. 2. Worte aus dem 57. Psalm. Worte aus dem 6. Psalm.) Von **S. Winterstein.** Leipzig, C. Merseburger. 20 Sgr.

Für Mezzo-Sopran oder Bariton trefflich componirt.

2. Lebensfrühling. Gedichte für die Jugend von **K. Enslin.** Für eine Singstimme mit Pianoforte von **Franz Abt.** 2 Hefte à 54 kr. Offenbach a. M., Joh. André.

Die Melodien sowohl wie die obligate Klavierbegleitung sind nicht im Styl der Kleinkinderschule componirt, sondern nehmen in ihrer reicheren Ausgestaltung die Kraft und das Interesse solcher Knaben und Mädchen in Anspruch, die schon einen guten Anfang im Singen und Spielen gemacht haben. Es ist viel Schönes auch in diesen Productionen des beliebten Liedercomponisten.

3. Lebensfrühling. Kinderlieder von **K. Enslin** für Schule und Haus, ein- und zweistimmig mit leichter Klavierbegleitung. Von **B. Widmann.**

Den unter B. I. a. 11. genannten Liedern ist hier Klavierbegleitung beigefügt.

4. Drei ernste, zweistimmige Lieder für Sopran und Alt, von **A. F. Riccius.** Op. 15. 10 Sgr. Magdeburg, Heinrichshofen.

Ganz einfache, aber originelle, ächt musikalisch empfundene Gesänge. Nr. 3. Canonise auf ein uraltes geistl. Lied.

5. Orphea. Auserlesene Gesänge für Sopran mit Begleitung des Pianoforte. Herausgegeben von **A. G. Ritter.** Magdeburg, Verlag der Heinrichshofen'schen Musikalienhandlung 1854.

Bis jetzt 2 Lieferungen, zusammen 7 größere Gesänge von Händel, S. Bach u. A. enthaltend. Klassische Musik, keine „Modeartikel."

6. Liederhalle. Sammlung von Liedern und Gesängen mit Pianofortebegleitung. Magdeburg, Heinrichshofen.

Bis jetzt 56 Nummern, (2½ bis 12½ Sgr.) von meist neueren Componisten. Das Ganze verständig redigirt. Schöne äußere Ausstattung.

7. Helikon. Eine Sammlung mehrstimmiger Lieder und Gesänge mit Begleitung des Pianoforte. Eigenthum der Verlagshandlung. Magdeburg, in der Heinrichshof'schen Musikalienhandlung.

Bis jetzt 16 Nummern. Auserwählte Duetts, Terzetts ꝛc. Von Stern, Rebling, Wuerst, Tschirch, Gumbert, Marschner u. A.

8. Armonia. Auserlesene Gesänge für Alt oder Mezzo-Sopran, herausgegeben von **A. G. Ritter.** Magdeburg, Heinrichshofen.

Vortreffliche Sachen. Bis jetzt 3 Bände à 1⅓ Thlr., zusammen 3 Thlr.

9. Die christlichen Festzeiten in Liedern und Gesängen, mit Begleitung des Pianoforte componirt von **A. W. Bach, W. Gährich, von Herzberg, L. Lewandowski, E. O. Lindner, A. Löschhorn, W. Neßler, C. E. Pax, W. Pfeifer, J. P. Schmidt, F. W. Sehring** u. A. mit einem Anhange von Choräler, herausgegeben von **H. Kletke** und **C. E. Pax.** Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

Christlichen Familienkreisen möge diese werthvolle Zusammenstellung von 29 theils mehr, theils weniger ausgeführten Figuralgesängen neuer Composition (die meisten einstimmig, einige auch vierstimmig) und 9 Chorälen, welche 38 Nummern zusammen den ganzen kirchlichen Festkreis umfassen und würdig vertreten, angelegentlich empfohlen sein.

10. Zwei und dreißig Kinderlieder, auch als kleine, selbstständige Clavierstücke zu gebrauchen (aus: Ein Festgeschenk für frohe und fromme Kinder, von H. Kletke) für eine Singstimme mit einfacher Pianofortebegleitung zur Erbauung und Unterhaltung für Jung und Alt, componirt von **Friedr. Kühmstedt.** op. 39. (5. Sammlung der Lieder.) Vollständig 12 Sgr. In 2 Heften. Heft I.: 6 Sgr. Heft II.: 6 Sgr. Erfurt. Leipzig: Gotth. Wilh. Körner's Verlag.

Kühmstedt's Name spricht für diese Lieder, welche übrigens mehr ernst und sinnvoll, als tändelnd und scherzend sind.

11. Dr. **Aloys Schmitt's** Kinderlieder mit Klavierbegleitung. Herausgegeben von **Benedict Widmann.** Preis á 15 Sgr. (1. u. 2. Heft.) Eigenthum des Verlegers. Eingetragen in das Vereinsarchiv. Leipzig, Karl Merseburger.

Ansprechende Lieder, mit feinen, sinnvollen Zügen in Melodie und Begleitung.

2. Klaviermusik.

Aus der andrängenden Masse der Productionen sei nur folgendes Instructive angeführt: Julius Hopfe: Praktischer Lehrgang im Pia-

Kirchen, Kirchenbücher, Kirchenbuch, Kirchenbuchführung, Kirchenbuchführung, Kirchenbuchführung

ihrer Art einzigen „Uebungsstücken von Stephen Heller (op. 45, 46 und 47) eine Fortsetzung bieten, zur Hinleitung auf die größeren und schwierigeren Etüden von Moscheles, Chopin, Henselt und von Heller selbst. Mögen sie eben so um der vorzüglichen Technik willen, wie in Hinsicht auf den geistigen Inhalt und dessen Darstellung in der Vortragsweise Allen empfohlen sein, die in den Kreis des höheren und feineren Klavierspiels wenigstens einige Schritte hineinthun wollen, wenn schon sie nicht daran denken können, ihn ganz zu durchlaufen.

XI.

Geſchichte.

Von

W. Prange,
Seminar-Oberlehrer in Bunzlau.

Die Bemühungen zur Neugeſtaltung des geſchichtlichen Schulunterrichts, welche ſeit etwas mehr als drei Jahrzehenden lebhaft und angeſtrengt im Gange ſind, haben mehrere leicht erkennbare Stadien durchlaufen müſſen, bevor ſie zu dem Höhenpunkte gelangen konnten, auf welchen dieſer Unterricht theoretiſch nunmehr angekommen iſt. Denn von einem Höhenpunkte der Theorie des Geſchichtsunterrichts läßt ſich gegenwärtig in der That mit vollem Rechte reden. Wer eine Ahnung deſſelben haben will, braucht ſich nur die kümmerliche und wenig befriedigende Art in die Erinnerung zurückzurufen, auf welche vormals derſelbe in den Schulen ertheilt zu werden pflegte. Man kämpft noch heute gegen die todte tabellariſche Einprägung von endloſen Namen- und Zahlen-Liſten, gegen die unlebendige, gedächtnißmäßige Aneignung von allgemeinen Ueberſichten ganzer Zeiträume, neben denen von keinem friſchen und bewußten Einblick in die einzelnen Thaten und Charaktere die Rede iſt, gegen die phraſenreiche Kritik von Begebenheiten und ihren Folgen, deren inneren Zuſammenhang man aufzuzeigen verabſäumt hat, gegen das unfruchtbare Moraliſiren über Entwickelungen, deren Anſchauung im Unterricht nicht vermittelt iſt, gegen die Verirrung in's Weite und Breite allgemeiner Weltgeſchichte, bei welcher die Aufmerkſamkeit auf die nächſten Gebiete des vaterländiſchen Intereſſes an ſtaatlichen und kirchlichen Geſtaltungen der Vor- und Jetztzeit verloren gegangen iſt, gegen die in der Luft ſchwebenden geſtaltloſen Allgemeinheiten der Darſtellung, denen theils der geographiſche Hintergrund und Boden, theils die concrete Beziehung auf beſtimmt vorgeführte hiſtoriſche Perſonen und Thatſachen abgeht. Daß man dagegen noch kämpft, iſt zwar einerſeits der Beweis dafür, daß in der Praxis die beregten Mängel noch im Schwange ſind, andrerſeits jedoch auch dafür, daß ſie als Mängel klar und beſtimmt erkannt werden, denen gegenüber bereits eine beſſere Praxis, welche nach allgemeinerer Anerkennung und Pflege ringt, Beſſeres zu Tage gefördert hat.

Kapitel 1. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 2. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 3. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 4. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 5. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 6. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 7. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 8. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 9. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 10. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 11. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 12. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 13. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 14. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 15. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 16. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 17. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 18. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 19. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 20. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 21. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 22. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 23. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 24. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 25. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 26. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 27. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 28. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 29. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 30. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 31. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 32. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 33. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 34. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 35. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 36. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 37. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 38. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 39. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 40. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 41. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 42. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 43. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 44. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 45. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 46. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 47. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 48. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 49. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

Kapitel 50. Die Grundlagen der Elektrizität und des Magnetismus.

kerleben bewegt; sie hat die wesentlichen Momente klarer aus der Ueberwucherung durch nebensächliche Erscheinungen herausgeschält, in denen sich diese Ideen ausgestalten, und die so zu sagen die Kernstücke enthalten, um welche alle Miteinflüsse und unterstützenden oder resultirenden Thatsachen sich nach höheren Gesetzen krystallisiren. Dabei hat sie früher spärlicher benutzte Hülfen, z. B. die Sage und die Poesie, zu integrirenden Momenten erhoben und einen weiten, erfolgreichen Gebrauch von denselben gemacht, welchen die mittelst derselben erzielten Resultate praktisch bereits mehr als zur Genüge gerechtfertigt haben, so daß sie nunmehr als unabweisbare Hülfen angesehen werden.

Ja sie ist noch einen Schritt weiter gegangen. Mehr als dem bloßen äußerlichen Zusammenhange der äußern geschichtlichen Begebenheiten, und auch mehr als dem bloßen Nachweise ihrer innern causalen Verkettung, hat die neuste Zeit der Beachtung der Cultur-Entwickelung des angestammt-nationalen Volks, ja der gesammten Cultur-Völker und somit der gesammten Menschheit Gewicht beigelegt, und verzeiht es nicht, wenn über der Verfolgung äußerer Welthändel in Streit und Krieg diese Cultur-Entwickelung hintangesetzt wird. Nicht bloß die Angabe der einzelnen Culturzweige und der Männer und Frauen, welche dieselben angebaut, nicht bloß die Nennung der Resultate ihrer Arbeit, sondern eben die Geschichte der Gewinnung dieser Resultate, auf Grund der nachgewiesenen Verfolgung der leitenden Ideen nach den mancherlei Seiten hin: das ist's, worauf heut zu Tage Werth gelegt wird; weil jene Angabe und Namenaufführung sonst wieder in die unfruchtbare Nomenklatur zurücksänke, aus der man die Sache gerade herausarbeiten will.

Als neuste Phase auf dem Gebiete der Geschichtsauffassung für das Leben und den Unterricht stellt sich die Durchdringung der Geschichte des Völkerlebens mit dem Geiste des Christenthums dar. Die damit zusammenhangenden Anschauungen sind aber im Großen und Ganzen im Volk, wie in der Lehrerwelt, zur Zeit noch dergestalt in Fluctation, daß sich noch nicht sagen läßt, wann sie sich werden völlig geklärt und zu einem überwiegend gültigen Resultate geführt haben. Man ist damit aber noch in der Arbeit; und es haben sich sehr verschiedenartige Kräfte an dieselbe gestellt, deren Wettkampf und Wechselstreit zwar in jetziger Zeit rascher, als vor ein Paar Menschenaltern hätte geschehen mögen, sich abwickeln und voraussichtlich zum Siege der neu geltendgemachten uralten Idee führen wird; aber augenblicklich ist dieser Kampf noch im Gange; er hat im Grunde genommen seit kaum mehr als einem Lustrum erst angehoben, und ist in den letzten zwei Jahren mit gesteigerter Energie fortgesetzt. Bedeutsam ist, daß dafür schon jetzt nicht bloß Theologen, sondern auch nicht wenige Schulmänner, deren Hauptstudium die Theologie nicht gewesen ist, und auch in öffentlichen Stände-Versammlungen, wie auf literarischem Felde, Männer von bedeutender Begabung und mitunter großem Ruf, wenn auch ohne speziellen pädagogischen Beruf aufgetreten sind, gegen deren

Metallic Lustre.—Metallic lustre is the lustre of polished metals, and is the highest degree of lustre. Many substances, however, which are not metals, have a metallic lustre, as the ores of metals, and some of the precious stones.

Splendent.—Splendent lustre is the lustre of bodies which reflect light in a high degree, but not so much as to be dazzling. Many minerals have this lustre.

Glistening.—Glistening lustre is the lustre of bodies which reflect light in a high degree, but not so much as to be dazzling. Many minerals have this lustre.

Glimmering.—Glimmering lustre is the lustre of bodies which reflect light in a low degree. Many minerals have this lustre.

Dull.—Dull lustre is the lustre of bodies which reflect light in a very low degree. Many minerals have this lustre.

Resinous.—Resinous lustre is the lustre of bodies which reflect light in a high degree, but not so much as to be dazzling. Many minerals have this lustre.

Pearly.—Pearly lustre is the lustre of bodies which reflect light in a high degree, but not so much as to be dazzling. Many minerals have this lustre.

Silky.—Silky lustre is the lustre of bodies which reflect light in a high degree, but not so much as to be dazzling. Many minerals have this lustre.

Adamantine.—Adamantine lustre is the lustre of bodies which reflect light in a high degree, but not so much as to be dazzling. Many minerals have this lustre.

Vitreous.—Vitreous lustre is the lustre of bodies which reflect light in a high degree, but not so much as to be dazzling. Many minerals have this lustre.

Waxy.—Waxy lustre is the lustre of bodies which reflect light in a high degree, but not so much as to be dazzling. Many minerals have this lustre.

Greasy.—Greasy lustre is the lustre of bodies which reflect light in a high degree, but not so much as to be dazzling. Many minerals have this lustre.

Earthy.—Earthy

Mollusca, Cephalopoda, Nautilus, Ammonites, Belemnites, Fossil Cephalopoda, Fossil Gasteropoda, Fossil Pteropoda, Fossil Lamellibranchiata, Fossil Brachiopoda, Fossil Tunicata, Fossil Polyzoa, Fossil Molluscoidea, Fossil Mollusca, Fossil Shells, Fossil Conchology, Fossil Conchifera, Fossil Testacea, Fossil Univalves, Fossil Bivalves, Fossil Multivalves, Fossil Spirobranchia, Fossil Pteropoda, Fossil Cephalopoda, Fossil Nautilus, Fossil Ammonites, Fossil Belemnites, Fossil Gas

Gegenstand, welcher sich in der Richtung der Linie AB bewegt, in der Zeit t den Weg AB zurücklegt, so ist $AB = vt$. Ist v nicht konstant, so ist AB nicht gleich vt, sondern gleich einem Integral $\int v\,dt$, dessen Wert sich nur dann angeben läßt, wenn v als Funktion von t bekannt ist. Ist v eine Funktion von t, so ist v auch eine Funktion von s, und es ist $v\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von s, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t und s, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s und x, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x und y, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y und z, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z und u, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u und w, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u, w und q, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u, w, q und p, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u, w, q, p und r, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u, w, q, p, r und o, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u, w, q, p, r, o und n, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u, w, q, p, r, o, n und m, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u, w, q, p, r, o, n, m und l, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u, w, q, p, r, o, n, m, l und k, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u, w, q, p, r, o, n, m, l, k und j, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u, w, q, p, r, o, n, m, l, k, j und i, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u, w, q, p, r, o, n, m, l, k, j, i und h, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u, w, q, p, r, o, n, m, l, k, j, i, h und g, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u, w, q, p, r, o, n, m, l, k, j, i, h, g und f, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u, w, q, p, r, o, n, m, l, k, j, i, h, g, f und e, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u, w, q, p, r, o, n, m, l, k, j, i, h, g, f, e und d, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u, w, q, p, r, o, n, m, l, k, j, i, h, g, f, e, d und c, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u, w, q, p, r, o, n, m, l, k, j, i, h, g, f, e, d, c und b, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$. Ist v eine Funktion von t, s, x, y, z, u, w, q, p, r, o, n, m, l, k, j, i, h, g, f, e, d, c, b und a, so ist $v\,dt = \frac{ds}{dt}\,dt = ds$, also $\int v\,dt = \int ds = s$.

es Vielen gar nicht ein, zu reden. Als wenn ein solches gar nicht bestände, gar nicht in der Sache selbst begründet wäre, sich gar nicht erkennen und präciſiren ließe. Wer nicht aller Kenntniß dieſer weithin verbreiteten Thatſache gänzlich entbehrt, weil er entweder derſelben noch keine umfaſſendere Aufmerkſamkeit hat widmen können, indem ihm dazu Mittel und Gelegenheit gefehlt haben, oder überhaupt dieſe Seite noch nicht ſcharf in's Auge gefaßt hat, oder weil er ſich in der ſüßen Täuſchung befindet, der praktiſche Unterricht werde das ergänzen, was das Lehrbuch oft kaum andeutet, oder das Lehrbuch enthalte ja bereits einige genügende Fingerzeige, ſo daß der Unterricht ſich darauf nicht näher einzulaſſen: wer nicht gänzlich der Kenntniß dieſer Verhältniſſe entbehrt, der wird die Thatſache ſchwerlich in Abrede zu ſtellen wagen, daß von eigentlicher Chriſtlichkeit im Geſchichtsunterrichte nicht viel wahrzunehmen iſt. Es gibt Ausnahmen, rühmliche, ſie mehren ſich; aber Ausnahmen beſtätigen die Regel.

Man muß ſchon darauf gefaßt ſein, daß die Frage nach dem Sinn der Forderung der Chriſtlichkeit im Geſchichtsunterricht geſtellt werden wird, man wird ſie vielleicht gar definirt ſehen wollen. Der Definition wird es nun zwar nicht bedürfen, da keine beſondere Spezies von Chriſtlichkeit, ſondern eben die Chriſtlichkeit, der chriſtliche Geiſt gemeint iſt; jedoch wird ſich der Sinn der Forderung derſelben, wie ſie in vorliegenden Schriften des letztverwichenen Zeitabſchnitts ausgeſprochen iſt, vielleicht ſchon daraus etwas näher ergeben, wenn bezeichnet wird, welches er nicht iſt. Wenn die hiſtoriſchen Begebenheiten klar, geordnet, vollſtändig, wenn ſie wahr und getreu erzählt werden; wenn die Charaktere der in denſelben Handelnden geſchichtlichen Perſonen ehrlich und gerecht, mit ſorgfältiger Abwägung ihrer Geſinnung und Intentionen, mit Rückſichtnahme auf ihren Lebensgang, influirende, bedeutſame Umſtände, Förderungen oder Hinderniſſe, mit milder Schonung von Schwächen und Verirrungen, die in allgemeiner menſchlicher Unvollkommenheit ihren Grund haben, und mit dem Glauben an das beſſere Ich in denſelben ſelbſt in ſolchen Situationen, wo ſie zu großen Fehlern fortgeriſſen ſind, gezeichnet werden; wenn die Reſultate mit Anrechnung der im Wechſelſtreit der Lebens- und Geſinnungs-Verhältniſſe unausbleiblichen Verkümmerungen und Verſchiebungen, mit beſonderer Hervorhebung der glänzenden Siege und Errungenſchaften des menſchlichen Geiſtes, ſo wie mit Beachtung der in größerer Stille beharrlich fortgeführten Vervollkommnungs-Arbeiten und Anſtrengungen ganzer Genoſſenſchaften, wie Einzelner, gezogen werden: ſo liegt darin noch nichts weiter ſpezifiſch Chriſtliches. Der Sinn für Wahrheit, Gerechtigkeit und Glauben an etwas Höheres und Beſſeres in der Menſchheit iſt allerdings am reinſten da, wo ihn das Chriſtenthum geläutert hat, er iſt ſogar ſchon eine Manifeſtation deſſelben; aber wenn nichts weiter hinzukommt, ſo erſchöpft er doch das Weſen chriſtlicher Geſchichtsanſchauung noch lange nicht. Ferner: Wenn vorzugsweiſe auf alles menſchlich Edle und Schöne, auf alle Zeugniſſe von großartiger Leiſtung im Denken und Handeln, auf Heldenſinn,

Muthausdauer auch in schwierigen Kämpfen, auf geistige Blüthe aller Art zur Verherrlichung des menschlichen Seins und Wesens Gewicht gelegt wird; wenn dabei den Geistern des Alterthums nicht minder, als den Männern der nichtchristlichen Völker des Mittelalters der Zoll der Anerkennung gewährt wird für alles von wohlthätigen Folgen Begleitete, was sie geleistet haben: so ist das wiederum an und für sich über allen Tadel erhaben, und ebenfalls ein Ausfluß der Anschauung, welche mit in den Principien des Christenthums wurzelt. Aber der Geist christlicher Auffassung ist auch damit noch nicht erschöpft. Man hat damit eben nur dem Princip edler Humanität ein Genüge gethan, und allerdings auch damit schon ein Großes geleistet, jedoch zu etwas Höherem, das noch über diese edle Humanität hinausliegt, ist die Anschauung und die ganze Geschichtsarbeit in Schrift und Unterricht noch nicht durchgedrungen. Das Christenthum umschließt einen noch edlern Kern, stellt die Forderungen noch anders und höher. Es kennt nur einen Probierstein aller Herrlichkeit, Größe und Genüge, nur einen Maßstab aller Gediegenheit, Reinheit, Erhabenheit, alles Adels der Gesinnung und der That: das göttliche Wort. Es läßt nur ein Centrum alles Lebens, wie ein Ziel desselben für alle Völker und Zeiten; für alle großartigen historischen Naturen und ihr Streben zu: das ist Christus, den Grund, außer welchem kein anderer gelegt werden kann und soll. Der Sinn, der aufrichtig und mit ganzem Ernst allewege in der Durchforschung der menschlichen Schicksale seit Anbeginn, in der Darstellung ihrer unter göttlicher Leitung erfolgten, mannichfaltigen Gestaltung, in der Abwägung des Werthes der Leistungen einzelner Hochbegabter bei dem Beruf zur Mithülfe an dieser Entwickelung und Gestaltung, wie in der Beurtheilung der historischen Aufgabe und deren Art der Lösung durch die einzelnen, einander ablösenden Völker durch den Lauf aller Zeiten hin, immer wieder auf dieß Centrum zurückgeht, und auf dieß Ziel hinstrebt: das ist der Sinn, welcher der Forderung einer christlichen Geschichtsauffassung allein Genüge zu leisten vermag, in der Weise, wie die neuste Zeit diese Forderung ansieht.

Es ist schon oben erwähnt, daß die Geschichte mancher Völker, daß manche weit ausgesponnene Partie selbst aus der Geschichte christlicher Völker diese Anschauung gar nicht zuzulassen scheint, daß sie deren **Wesen so von Grund aus scheinbar widerstrebt, daß es zu Ungerechtigkeiten, ja zu Absurditäten führen würde, wenn ihr Statt gegeben werden sollte. In der Meinung derer, welche jene Forderung erheben, stellt sich jedoch die Sache anders; sie verneinen dieß Widerstreben, diese angeblichen Absurditäten, und finden vielmehr, daß dadurch erst solche Geschichte oder solche einzelnen Partieen ihr richtiges Licht und ihre richtige Stellung im ganzen Plane der Geschichtsentwickelung der Menschheit erhalten. Dabei verhehlen sie die Sprödigkeit dieses Materials gegen eine christliche Auffassung so wenig, daß sie vielmehr bereitwillig die erwachsende Schwierigkeit mit der Mangelhaftigkeit in innigem Zusammenhange erkennen, in der die Vorarbeiten durch die Historiker von**

Now the force applied at the wheel is equivalent to a force equal to it applied at the centre of the axle, and a couple whose moment is equal to the moment of the force about the centre of the axle. Hence the force applied at the centre of the axle is equivalent to a force equal to it applied at the point of contact of the wheel with the ground

schon am Schluß des ersten Bandes in allegorischer Deutung der Geschichte, als eines gothischen Domes, summarische Fingerzeige auf die Resultate solcher Betrachtung. — Sein ganzes Werk ist in dieser Beziehung höchst bedeutsam geworden, und wer etwa meinen möchte, daß es im Wesentlichen zu einer Religionsgeschichte ausgeprägt sein müßte, kann sich durch das Studium desselben bald eines Andern belehren. — In demselben Jahre, 1835, stellte Pfarrer Bräm in seinen „Blicken in die Weltgeschichte und ihren Plan" Christum als den Mittelpunkt aller Weltgeschichte hin, und wies dabei nach, wie die Strahlen dieses Centrums die Entwickelungsgeschichte aller Völker alter und neuer Zeit erhellen. Das Büchlein hat damals in der Lehrerwelt Aufsehen gemacht, und sicherlich hie und da gezündet.

Schon zwei Jahre später trat Pfarrer Dr. Barth mit der im Calwer Verlags-Verein erschienenen „allgemeinen Weltgeschichte nach biblischen Grundsätzen" hervor, erklärtermaßen, um damit weiter Bahn zu brechen, „da gerade in dem Fach der Geschichtschreibung die christlichere Richtung der neuern Wissenschaft noch am wenigsten zu vermerken gewesen ist." Die Grundsätze dafür, die Richtigkeit und Wichtigkeit der daraus abgeleiteten neuen Gesichtspunkte, standen ihm zweifellos fest, ihre Anwendung gab er selbst nur als einen Versuch aus. Das Buch ist durch mehrere Auflagen weit und breit bekannt geworden.

Im Jahre 1837 verpflanzte Dr. Volkmann des Dänen Grundtvig „Uebersicht der Welt-Chronik" auch auf deutschen Boden, und Dr. Rudelbach führte es in die deutsche Leserwelt ein als ein Buch, das „von der Krone der Bildung aus die Genesis derselben zu erforschen und mit dem Maße des Herrn ein jedes irdische Maaß zu messen unternehme, und bereits im Norden die Saat einer wahrhaft christlich-historischen Ansicht ausgestreut habe, der es Bahn breche, indem es auf biblischer Bildung ruhe." Der Verf. selbst äußert in seiner schon 1817 geschriebenen Einleitung: „Es ist leicht einzusehen, daß für die höhere Bestimmung des Menschen die Geschichte unnütz wird, sobald sie nichts als einen Wirrwarr von Handlungen darlegt." Um bei denselben sich Alles in dem Wechselverhältnisse von Ursach und Wirkung entwickeln zu sehen, kann man nicht wähnen, es genüge die einseitige Betrachtung der äußern Begebenheiten, und der Zwecke, worauf einzelne Handlungen hinzielen, denn letztere „mußten ihren Grund in einer Denk- und Sinnesart haben, die wieder aus einem moralischen und geistigen Verhältnisse sich entwickelt." Für die Erkennung dieses Verhältnisses kann nur der Gesichtspunkt der Bibel maaßgebend sein, wenn anders man mit den Schriftworten nicht eben bloß das prüfend herausbringen will, was man ohne dasselbe sich bereits zurecht gelegt hat, sondern diese Worte als das gelten läßt, was sie sind. Daß die Betrachtung der Geschichte aus dem Gesichtspunkte der Bibel dem Hohne der Jetztzeit noch Preis gegeben sein möchte, beirrt ihn nicht in rücksichts- und furchtloser Stimmerhebung beim Urtheil über Zeiten und Völker, Thun und Reden ihrer Helden. Doch gesteht er die Schwierigkeit der Arbeit ein, weil die Begriffe von dem Werthe historischer Erscheinungen

unmöglich bei denen, welche an die Belehrung der Bibel nicht glauben, dieselben sein können, wie bei denen, welche diesen Belehrungen über Wesen und Bestimmung der Menschen in Zeit und Ewigkeit glauben. — Das Buch ist so durch und durch voll subjectiver Anschauungen und meist sehr schneidender Urtheile, daß es wenig Verbreitung gefunden haben dürfte. Es ist als Versuch, auf neue Bahnen hinüberzulenken, aber dessen ungeachtet nicht ohne Werth.

Als im Jahre 1841 Director Dr. Dittmar zum ersten Male seine „Weltgeschichte in einem leicht überschaulichen, in sich zusammenhangenden Grundrisse" herausgab, da markirte er zwar durch seine Eintheilung derselben in eine „Geschichte der Welt vor Christus und eine nach Christus" auch äußerlich den ihn bewegenden Grundgedanken, daß Christus das Centrum der Geschichte sei, und er ließ an zahlreichen Stellen diesen Grundgedanken auch innerlich zur Geltung kommen (cf. §. 14 Schluß, §. 28, 47, 61, 62, 112 Schluß); aber er sprach es nicht unumwunden aus. Anders 1846, als seine „Geschichte der Welt vor und nach Christus" erschien. Im Vorwort dazu deutet er darauf hin, was auch Schreiber dieses bereits 1837 im „Unterricht in der Geschichte" in der 2. Aufl. des „Wegweisers für deutsche Lehrer" von Dr. Diesterweg hervorgehoben hat, daß die Geschichte ein organischer Entwickelungsproceß der Menschheit sei, bei welchem es vorzüglich auf den höheren leitenden Geist ankomme, der sich in demselben zur Geltung bringt. Ohne particularen Auffassungsrichtungen ihre relative Berechtigung abzusprechen, weißt er doch nach, daß sie nur das Bedürfniß nach einem universellen Princip wachgerufen hätten, das eine allseitig-einheitliche Mitte (kein modernes juste milieu) böte, in welcher alle jene einzelnen Richtungen wie Radien im Centrum zusammenlaufen, das relative Wahre derselben seine Ergänzung und sein Correctiv und damit seine Auferstehung in dem verklärten Bilde der Einen ungetheilten Wahrheit finden könnte. Indem die Stadien der Erarbeitung bis zur Gewinnung dieses universellen Princips kurz markirt werden, bereitet der Verf. zunächst die Anerkennung des religiösen Princips vor, wonach alles Menschenthum und Menschenwerk zuletzt doch unter eines Höheren Lenkerhand steht, findet aber bald den Begriff religiös zu unbestimmt, als daß er dem „das Höchste und Tiefste umfassenden Standpunkt für die Betrachtung der Weltgeschichte ausreichend bezeichnen könnte. Selbst wenn eine religiöse Weltanschauung die Geschichte als eine Offenbarung des Gottesgeistes auffaßt, gibt sie noch nicht die Gewähr, daß sie auf dem unumstößlichen Boden der Wahrheit ruht. Diesen kann nur diejenige Religion hergeben, welche die Welt nicht nur begreifen, sondern auch überwinden lehrt und zugleich Weltüberwindungskraft giebt. Das thut keine andere Religion als die christliche, und darum hat auch unter allen verschiedenen Weltanschauungsweisen die christliche Weltanschauung die höchste Berechtigung. Dem Christen ist daher auch nur Christus der Schlüssel der ganzen Weltgeschichte." Das christliche Princip geht dem „im Offenbarungsworte

Medical Association, Medical Society of the State of New York, Medical Society of the County of Kings, Medical Society of the County of Queens, Medical Society of the County of Suffolk, Medical Society of the County of Richmond, Medical Society of the County of Westchester, Medical Society of the County of Rockland, Medical Society of the County of Orange, Medical Society of the County of Dutchess, Medical Society of the County of Ulster, Medical Society of the County of Sullivan, Medical Society of the County of Delaware, Medical Society of the County of Albany, Medical Society of the County of Schoharie, Medical Society of the County of Greene, Medical Society of the County of Columbia, Medical Society of the County of Rensselaer, Medical Society of the County of Washington, Medical Society of the County of Saratoga, Medical Society of the County of Warren, Medical Society of the County of Essex, Medical Society of the County of Clinton, Medical Society of the County of Franklin, Medical Society of the County of St. Lawrence, Medical Society of the County of Jefferson, Medical Society of the County of Lewis, Medical Society of the County of Oneida, Medical Society of the County of Herkimer, Medical Society of the County of Montgomery, Medical Society of the County of Fulton, Medical Society of the County of Hamilton, Medical Society of the County of Otsego, Medical Society of the County of Schenectady, Medical Society of the County of Onondaga, Medical Society of the County of Cayuga, Medical Society of the County of Oswego, Medical Society of the County of Madison, Medical Society of the County of Cortland, Medical Society of the County of Chenango, Medical Society of the County of Broome, Medical Society of the County of Tioga, Medical Society of the County of Tompkins, Medical Society of the County of Seneca, Medical Society of the County of Ontario, Medical Society of the County of Yates, Medical Society of the County of Monroe, Medical Society of the County of Wayne, Medical Society of the County of Livingston, Medical Society of the County of Steuben, Medical Society of the County of Allegany, Medical Society of the County of Chemung, Medical Society of the County of Schuyler, Medical Society of the County of Orleans, Medical Society of the County of Niagara, Medical Society of the County of Erie, Medical Society of the County of Genesee, Medical Society of the County of Wyoming, Medical Society of the County of Chautauqua, Medical Society of the County of Cattaraugus, Medical Society of the County of Putnam, Medical Society of the County of Sullivan, Medical Society of the County of Ulster, Medical Society of the County of Dutchess, Medical Society of the County of Orange, Medical Society of the County of Rockland, Medical Society of the County of Westchester, Medical Society of the County of Richmond, Medical Society of the County of Queens, Medical Society of the County of Suffolk, Medical Society of the County of Kings, Medical Society of the County of New York, Medical Society of the County of Bronx, Medical Society of the County of Nassau

ἐν τῷ τοῦ Θεοῦ ἀγαθῷ ἐστιν ἡ ἀρετή, ἐν τῷ τοῦ Θεοῦ ἀγαθῷ ἐστιν ἡ εὐδαιμονία.

da erst im vorigen Jahrgange des Pädagogischen Jahresberichts (S. 182 ff. und S. 373 ff.) davon umständlicher die Rede gewesen ist; doch möge auf die Entschiedenheit der Forderung spezifisch christlicher Behandlung der Geschichte im Unterricht, deren dort gedacht ist, wiederholt Gewicht gelegt werden. Im Wesentlichen stimmt hiermit das völlig überein, was der Hofrath Dr Kurtz in seinen „biblischen Geschichten," in seinem „Lehrbuch der heiligen Geschichte" (Wegweiser zum Verständniß des göttlichen Heilsplans), so wie in seiner „Geschichte des alten Bundes," seinem „Lehrbuch der Kirchengeschichte" und seinem „Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte" allenthalben in Betreff der Anschauung der Geschichte der Menschheit und des Angelpunktes derselben durchleuchten läßt.

Von den neusten Erscheinungen sind nunmehr noch einige andere zu nennen.

1. Chr. Hoffmann's: „Grundriß der Weltgeschichte" deutet in seinem Anschluß an Dittmars Eintheilung der Geschichte, welche das Vorwort kurz damit rechtfertigt, daß die ganze Geschichte seit Constantin in ihren wichtigsten Theilen Kirchengeschichte in und neben der Geschichte der Völker sei, und der wesentliche Unterschied der neuern Zeiten vom Alterthum in etwas besteht, was dem Mittelalter und der sogenannten neuen Zeit gemeinsam ist, nämlich in dem Umstande, daß neben dem Staate eine zweite, von ihm wesentlich verschiedene Macht, die Kirche, besteht und das Menschenleben bestimmt, während im Alterthum die Religion einen Theil des Staatslebens ausmachte, — er deutet damit zwar auf eine der Dittmarschen verwandte Geschichtsauffassung leise hin; jedoch das Büchlein selbst verräth darüber kaum noch weitere Spuren dieser Verwandtschaft, — kann es auch bei der ihm gegebenen Einrichtung fast nicht.

2. Dr. Fr. A. Nitzelnadels, „das Wissenswürdigste aus der Welt- und Culturgeschichte in Biographieen und Erzählungen vom Standpunkte christlicher Weltbetrachtung" faßt diesen Standpunkt in einer so wenig hohen und für ein biblisch-christliches Urtheil ausgiebigen Weise auf, daß er gar weit hinter Leo, Dittmar, de Liefde, Barth u. s. w. zurücksteht. Er sagt in seinem Vorwort: „Sollen freisinnige Institutionen im Staat und in der Gemeinde (die ihm willkommen erscheinen), wie sie unsre Zeit besitzt oder erstrebt, Bestand haben und segensreich wirken, so müssen alle Klassen des Volks von einem ernsten sittlichen Geiste durchdrungen und (es muß) gesunde politische Bildung bis zu einem gewissen Grade Gemeingut Aller sein. Denn ist ein Volksgeist nicht mehr von den ewigen Ideen der Wahrheit und Gerechtigkeit, Heiligkeit und Liebe d. h. vom Geiste Gottes (!) getragen, tritt eine sittliche und religiöse Verwilderung ein; so können auch die freiesten Staatsformen kein Heil mehr gewähren." Das sticht von dem Sinne christlicher Weltbetrachtung, über welchen oben bei Bräm, Dittmar und de Liefde gesprochen wurde, handgreiflich genug ab, und sagt mehr als die weiteren Versicherungen: „Ich habe gestrebt, meine Leser für Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz zu begeistern, (das ver-

mochte bereits das Griechen- und Römerthum), mit hingebender Liebe für Fürst und Vaterland zu erfüllen und zu der Ahnung eines göttlichen Weltgerichts in der Weltgeschichte, zu der Ueberzeugung zu führen, daß „Gerechtigkeit ein Volk erhöhe, aber die Sünde der Leute Verderben ist, und daß wie für die Einzelnen, so auch für ganze Staaten und Völker das Heil nur in Christus gefunden werde." — Je sorgfältiger man das ganze Buch durchgeht, desto bestimmter erkennt man, daß zwar ein gewisser wohlwollender Sinn durch dasselbe hinzieht, aber von dem, was man in besonders christlicher Beziehung in Rücksicht auf orientirende Urtheile über die Thatsachen und Personen nach dem Titel zu finden erwarten könnte, findet sich eben gar wenig. Viel Welthändel, hie und da auch Glorification menschlicher Herrlichkeit, neben manchem Anerkennenswerthen über die christliche Kirche —, sonst spezifisch Christliches nicht viel. Die Hinneigung zu „freisinnigen Institutionen im Staat und in der Kirche" möchte damit im Zusammenhange stehen!

3. Professor Dr. E. Eyth's: „Ueberblick der Weltgeschichte vom christlichen Standpunkte" gehört unbedingt zu dem Gediegensten und Geistvollsten, was auf mäßigem Raume zur gründlichen und durchgreifenden Nachweisung der die Weltgeschichte leitenden, und mit ewigem, göttlichen Ferment durchdringenden christlichen Idee im laufenden Jahre ans Licht getreten ist. Das Buch wiegt hierfür schwerer als manche Bändereiche Werke. Es ist durch und durch Quintessenz aus wuchtigen Gedanken über die größten historischen Begebenheiten und Personen, tief eindringende Betrachtung in den wesentlichen Gehalt der Sache mit dem ewigen Gotteswort in der Hand und mit Glauben daran im Herzen, — nicht mehr, aber auch nicht weniger als Fingerzeig nach Oben, hie und da auch Einsicht in den verborgenen, göttlichen Gang der Begebenheiten. Seine äußere, von sonstigen kürzeren Bearbeitungen der Weltgeschichte fast völlig abweichende Form, von der weiter unten noch Einiges gesagt werden wird, ist es natürlich nicht, in der sich dieß ausspricht, obwohl auch sie zu einem dem besondern Zwecke auch vorzugsweise angemessenen Gefäße gestaltet ist: es ist das Wehen des Geistes Gottes in der Sache selbst, zugleich bekundet durch verwandte Anschauungen und Urtheile der begabtesten Geschichtsschreiber neuerer Zeit. Wie diese Sache in dieser Auffassung noch für die Meisten neu ist, so ist auch die Form, worin sie dargereicht wird, von der hergebrachten wesentlich verschieden. — Dem Verf. lag es an, die Herrlichkeit Christi durch eine Biographie en gros, d. h. durch die Lebensgeschichte der Menschheit, durch die Weltgeschichte in ihrer ganzen Entwickelung anschaulich zu machen. Er bekennt, daß es unmöglich sein würde, den Organismus einer Weltgeschichte selbst im bescheidensten Maaße zu durchblicken, wenn nicht die Offenbarung dabei zu Hülfe käme. Nur „in Seinem Lichte sehen wir das Licht!" Indem er ferner sagt, die Weltgeschichte brauche keine Allerweltsgeschichte (ein Aggregat möglichst alles Erklecklichen, welches in der Welt geschehen ist) zu sein, eben so wenig als sie ihrem Inhalte nach eine weltliche Geschichte sei, da sie ja ihr Princip in Gott habe, dem Schöpfer des Menschen, dessen Geschichte sie giebt, dessen Urbild aber

allein Christus sei. Dieser sei das Centrum geworden, und das Centrum wird Princip. Die ganze Geschichte zerfällt nun in eine Zeit, wo Alles auf Ihn hindrängt und in eine, worin Alles von ihm ausgeht. Alles zu Ihm! Alles durch Ihn! — Vielen sei dieß Princip seither so unbequem gewesen, daß sie Christum eben nur als eine unvermeidliche Beigabe der jüdischen Geschichte angesehen, die Wirkungen des Christenthums zwar gerühmt, über deren Urheber jedoch mit dem kürzesten Beifall hinweg zu kommen gesucht hätten. So sei die Geschichte nur zu einem planlosen Aggregat herabgesunken. Nun sei zwar neuerdings die richtige Bahn betreten, es sei ein besserer Anfang und auch wohl mehr gemacht, aber noch hat kein Historiker jene ewig wahre, fruchtbare Idee so benutzt, daß sie den ganzen Organismus seiner Darstellung nicht nur durchdringe, sondern auch beherrsche und baue; selbst der größte deutsche Geschichtsschreiber, Joh. v. Müller, nicht, den seine ungeheuren Forschungen aber dennoch zu dem Bekenntniß gebracht hätten: Christus ist der Schlüssel der Weltgeschichte! — Bei dem Verfolg der christlichen Idee durch die Weltgeschichte hin ist Cyth nicht blind gegen das Große und Schöne, das sie von Menschen aufweiset, es besticht jedoch sein Urtheil nicht, wenn er auch selbst den falschen Schimmer für einen Lichtschimmer anerkennt. Bezeichnend für seine Auffassung sind in der Zeit vor Christus, außer seiner Darstellung der Geschichte Israel's, besonders die Stellen, wo er über die Götter Griechenlands (S. 48 ff.), über den Geist des Griechenthums (S. 89 ff.), den Charakter des römischen Weltreichs (S. 107 ff.) spricht, ferner wo er in der Geschichte nach Christus zunächst Christum selbst (S. 120 ff.), die Ausbreitung des Christenthums, die altgermanische Mythologie, Muhamed (S. 177), die Wirkungen der Kreuzzüge, den Beginn der neuern Zeit (S. 208 ff.) und zuletzt die Kaiserhymne „la paix du monde vient — de Paris" bespricht. Doch nein, das ganze Buch ist für seine Auffassung bezeichnend.

4. Landrath Fr. v. Maltzan hat Sr. Majestät unserm Könige Friedrich Wilhelm IV. seinen „Umriß einer christlichen Weltgeschichte" gewidmet, worin in noch schärfer einschneidender Weise als in allen oben genannten Schriften das christliche Lebensprincip der ganzen Weltgeschichte accentuirt wird. Man könnte fast bewogen werden, zu behaupten, es dränge dasselbe auf eine äußerste Spitze, und schlage dabei zugleich eine Saite an, deren Ton nicht in allen Herzen auch strenger Christen gleichmäßigen Wiederklang erwarten läßt. Das haben — mit Ausnahme von Grundtvig — die bereits erwähnten Verfasser jener Schriften weislich vermieden. Da aus dem bisher Gesagten genugsam erhellt, was mit dem Wesen christlicher Geschichtsanschauung gemeint ist, so kann es hinreichen, daß die in dem vorliegenden Buche entgegentretende Ausprägung desselben kurz gekennzeichnet wird. „Der Zusammenhang von Begebenheiten, wo die Gnade Gottes neben der Freiheit des Menschen waltet auf der großen Wanderung zur ewigen Herrlichkeit: das ist Geschichte. Was die Welt gewöhnlich Geschichte nennt, wo der Mensch, die Gnade Gottes und die Freiheit der Menschen neben ein-

Wahl, Gesetz, Verfassung und Verwaltung, Gemeinde, Kirche, Schule, Militär, Finanzen, Handel, Gewerbe, Verkehr, Landwirtschaft, Bergbau, Forstwesen, Jagd, Fischerei, Bevölkerung, Statistik, Geschichte, Geographie, Ethnographie, Sprache, Literatur, Kunst, Wissenschaft, Sitten, Gebräuche, Volksleben, Volkscharakter, Nationalität, Nationalgefühl, Patriotismus, Vaterlandsliebe, Heimatsrecht, Staatsbürgerrecht, Fremdenrecht, Auswanderung, Einwanderung, Kolonisation, Kolonien, Schutzgebiete, Protektorate, Mandatgebiete, Völkerbund, Völkerrecht, Kriegsrecht, Seerecht, Luftrecht, Weltrecht, Weltpolitik, Weltwirtschaft, Weltverkehr, Weltfrieden, Weltkrieg, Weltrevolution, Weltuntergang, Weltende, Weltgericht, Jüngstes Gericht, Auferstehung, Ewiges Leben, Himmel, Hölle, Fegefeuer, Seligkeit, Verdammnis, Ewigkeit, Unendlichkeit, Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwart, Allgüte, Allbarmherzigkeit, Gerechtigkeit, Vorsehung, Schicksal, Verhängnis, Bestimmung, Zweck, Ziel, Sinn, Wert, Würde, Ehre, Ehrgefühl, Ehrenhaftigkeit, Ehrlichkeit, Redlichkeit, Treue, Glaube, Vertrauen, Hoffnung, Liebe, Nächstenliebe, Menschenliebe, Gottesliebe, Gottvertrauen, Gottesfurcht, Frömmigkeit, Religiosität, Religion, Christentum, Katholizismus, Protestantismus, Judentum, Islam, Buddhismus, Konfuzianismus, Taoismus, Schintoismus, Brahmanismus, Hinduismus, Parsismus, Zoroastrismus, Mohammedanismus, Heidentum, Götzendienst, Aberglaube, Fetischismus, Totemismus, Animismus, Schamanismus, Hexerei, Zauberei, Magie, Okkultismus, Spiritismus, Theosophie, Anthroposophie, Mystik, Gnosis, Kabbala, Astrologie, Chiromantie, Graphologie, Physiognomik, Phrenologie, Kartenlegen, Wahrsagen, Traumdeutung, Vorahnung, Vorbedeutung, Vorzeichen, Omen, Glückszeichen, Unglückszeichen, Glückstag, Unglückstag, Glückszahl, Unglückszahl, Glücksstern, Unglücksstern, Glückspfennig, Glückspfennig, Glückspfennig

Anschein, als wenn nur die lutherische Geschichtsbetrachtung eine wahre und richtige sein könne. Gegen eine solche exclusive Confessionalität werden aber mit Recht die gewichtigsten Bedenken zu erheben sein, da sie so gar leicht den allgemeinern, auch ernst-christlichen Standpunkt mißachten, viele ehrenhafte und große Charaktere einseitig auffassen, ja, wie Chowenetz in seinem „Hand- und Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte" für katholische Schulen, auf's Schmählichste verunglimpfen, und die von milderm kirchlichen Standpunkte aus zu gewinnenden Urtheile, als aus einem sehr weiten Gewissen entsprossen, charakterisiren möchte, wogegen gerechte Verwahrung eingelegt werden müßte.

So viel über die Zeugnisse der neuesten Zeit*), in Rücksicht auf die Forderung specifisch christlicher Geschichtsbetrachtung, in so weit sie in ganzen Büchern vorliegen. Die Journal-Literatur würde deren Anzahl bedeutend vermehren, sollte sie hier mit herangezogen werden. Doch theils legt hier die Beschränktheit des Raumes ihr Veto ein, theils kann es auch nicht sowohl auf die Zahl als auf die Wucht der Zeugnisse ankommen, obwohl gegenwärtig darum selbst die Zahl Bedeutung hat, weil da, wo es Bahn brechen gilt, auch die Vereinzelung oder die Schaar der Bahnbrecher ein erhebliches Moment bildet. Jene Geschichtsschriften, auf welche oben aufmerksam gemacht ist, wenden sich, wie überhaupt an denkende, gebildete christliche Leser, so selbstverständlich auch an christliche Lehrer. Denn wie ließe sich sicherer erwarten, daß eine christliche Geschichtsauffassung zum Gemeingut im Volk würde, als so, daß die Lehrer in allerlei Schulen zuerst davon durchdrungen würden, um sie dann lehrend und vorbildend weiter zu verbreiten. In den Volksschulen hilft dabei bereits die für deren Unterricht immer mehr maaßgebend werdende Concentration, selbst wenn sie nicht genau in dem Sinne durchgeführt wird, wie L. Völter sie im „Süddeutschen Schulboten" (1822 Nr. 6—9, cf. 7. Pädag. Jahresber. Abhandlung „Geographie") geltend machte. Denn auch die höhern Schulbehörden empfehlen diese Concentration und die Durchdringung alles Volksschulunterrichts mit christlichem Geiste; und seit längst ist es schon für den geschichtlichen Volksschulunterricht zur Regel gemacht, nicht sowohl allgemeine Weltgeschichte darin zu lehren, sondern beim biblischen Geschichtsunterricht nur diejenigen Partieen der Geschichte alter Völker und auch diese nur so weit mit heranzuziehen, welche und so weit sie die biblischen Geschichten erläutern helfen und in dieselben verflochten sind; und für die Zeit nach Christo wiederum hauptsächlich auf die Geschichte der christlichen Kirche in und bei der vaterländischen Geschichte den Sinn der Jugend hinzulenken, und fremde Völker nur mit denjenigen Momenten hinzuzunehmen, welche mit diesen beiden Gebieten in vorzugsweise folgewichtiger Verbindung stehen. Was dergestalt für den Volksschulunterricht bereits verlangt — und in

*) Ueber W. Zimmermann's: „Weltgeschichte für gebildete Frauen und Jungfrauen" siehe unten Abschnitt VI. 3.

obwohl noch ziemlich vereinzelten Fällen praktiſch geleiſtet wird, das dürfte mit der Zeit auch für den Geſchichtsunterricht in Bürger- und Realſchulen und zuletzt auch in Gelehrtenſchulen mit den erforderlichen Modificationen Geltung gewinnen ſollen. Die allgemeinen Richtungen der einzuſchlagenden Bahnen ſind dafür nunmehr gegeben, und deshalb rückt man mit der Forderung einer mehr dem Geiſte des Chriſtenthums adäquaten, auch im Einzelnen wirklich durchgeführten Behandlung des geſchichtlichen Schulunterrichts neuerdings allgemeiner und kategoriſcher vor, als es ſeither geſchah. Ob ganz unangefochten oder mit welchen Waffen angefochten? Das möge für dieß Mal unerörtert bleiben, zumal erſteres Niemand für wahrſcheinlich halten wird, der das Terrain und die ſtreitenden Kräfte darauf kennt, und letztere theils aus der ſeitherigen Praxis, theils aus dem Gegenſatz der geſtellten Forderung ſich ſehr natürlich von ſelbſt ergeben, obwohl ſie in eigens für den Zweck der Oppoſition abgefaßten, mit der Sprache gerade herausgehenden Werken zunächſt nicht in die Oeffentlichkeit getreten ſind.

Mit der Darlegung des Sinns und Gehalts der neuen Forderung iſt zugleich der innere Grund derſelben ausgeſprochen. Beſondere äußere und innere Zeitumſtände kommen noch unterſtützend hinzu. Darüber in gedrängteſter Kürze noch ein Paar Worte. Wer in jedem irgendwie Lebendigen als Urgrund ſeiner beſondern Erſcheinung, als Idee ſeines Daſeins und Lebens, ein Göttliches anerkennt (Carus in der „Pſyche", S. 10), der wird dieß conſequent auch bei hiſtoriſchen Charakteren, die als zu Trägern großer Ereigniſſe berufen erſcheinen, anzuerkennen haben. Dieſe großen Geiſter unterliegen der geheimnißvollen, wunderbaren Wirkung, welche das Unendliche auf den Geiſt ausübt (Bunſen im „Hippolytus", S. 304), und die in der Geſchichte, wie in der Religion ſo recht als eigentliches Wunder auftritt, vorzugsweiſe. Geben ſie nun dem die Ehre, dem die Ehre gebührt, ſetzen ſie ſich zu den Füßen des höheren Meiſters, um von ihm Worte des ewigen Lebens und eine Weisheit zu lernen, die nicht von geſtern und heute iſt, und ihren Beſtrebungen und Werken erſt die rechte Weihe zu ertheilen vermag (Kurtz in „Bibel und Aſtronomie", S. 5), weil ſie in dem Glauben an eine höchſte perſönliche Lenkung der Welt und ihrer Geſchicke wurzelt; dann werden ſie zu förderſamen Trägern ihrer Zeit im Dienſte Gottes. Sie helfen dann mit weben an dem „lebendigen Kleide der Gottheit, an der durch Willen und Gegenwillen des einzelnen Geſchlechts, wie durch Willen und Gegenwillen der Geſchlechter gewordenen, heiligen Geſchichte, in der ſich ſichtlich die außermenſchliche Fügung, alſo entweder Zufall oder des großen Gottes eigenſtes Wirken zeigt, und in der — wenn letzteres im Glauben feſtgehalten wird — Alles zur Heilighaltung ihrer Erzeugniſſe in Sitte, Recht und Einrichtungen drängt." Aber weder dieſe großen Träger der Geſchichte, noch ganze Völker, welche Geſchichte machen, geben ſich dem höheren göttlichen Einfluſſe immerdar hin, und ſo kommt es, daß „nicht alles Geſchehene göttliche Geſchichte, Offenbarung göttlicher Ordnung, iſt. Thörichter Einzelwille oder ungeheures Unglück

eines Volkes führen auch noch andere Offenbarungen herbei, wodurch die Wachsthümer der Vergangenheit zerſtört und der Nachwelt die großen Aufgaben der Auffindung und Wiederherſtellung neuer hinterlaſſen werden.“ Unſere Gegenwart, welche nicht erſt ſeit 1848 datirt, enthält ſolcher Offenbarungen der letztern Art nicht wenige. Man iſt geneigt, ſie den Gegnern und Feinden der geoffenbarten chriſtlichen Wahrheit zu Laſt zu rechnen, und es werden Stimmen laut, die unter dieſen Feinden auſſer der modernen Naturwiſſenſchaft vornehmlich die moderne Geſchichtsbetrachtung erblicken, die „von widerchriſtlichem Geiſte getragen, am eindringlichſten gegen das Chriſtenthum agirt“, um dem Materialismus Geltung zu verſchaffen. „Materialismus, d. h. nicht nur Gottes-, ſondern auch Geiſt-Leugnerei, iſt aber der eigentliche, letzte Zielpunkt, dem die Gegenwart in immer unaufhaltſamerem Laufe zueilt. Materielle Nutzbarkeit wird mehr und mehr für die Maſſe der einzige Maaßſtab alles Werthes, und es iſt ein bereits in der öffentlichen Meinung feſtſtehendes Dogma, daß die materiellen Fragen die eigentlich einzig bedeutenden noch ſeien, alles Andere dagegen kaum der Rede werth und darum nach der Meinung von Tauſenden je eher deſto beſſer zum alten Plunder zu werfen.“ Die Frucht dieſer Meinung findet man in Schrecken erregender Weiſe bei der heranreifenden Jugend „in dem immer gewaltiger um ſich greifenden Mangel aller ihr ſonſt zuſagenden wahren Idealität. Pietätloſigkeit und blaſirter Vorwitz ſind die natürlichſten Trabanten dieſer Ideenflucht.“ Die Schuld davon trägt jene „herrſchende Geſchichtsanſchauung mit, die von einer unendlichen Entwickelung dieſer Zeitlichkeit, von einem endloſen, mechaniſchen Nacheinander von Böſe und Gut, von einem nie reißenden Faden ohne rechten Anfang und auch ohne Ende träumt, wobei nicht nur für die Herrſchaft eines lebendigen Gottes, ſondern ſelbſt für den wahren Begriff der menſchlichen Individualität und Freiheit kein Räumlein übrig bleibt, — welche Entgeiſtung ſchließlich freilich mit der tödtendſten Monotonie und Langweile ſich ſelber ſtraft.“ (Gelzer's: proteſtantiſche Monatsblätter. 1853. Mai-Heft, S. 431.). — Haben ſolche Klagen Grund, — und wer will gegenüber den von einem zahlloſen Chor der Notabeln unter den berechtigſten und einſichtsvollſten Stimmführern auf der Höhe der Zeit ſchlagend nachgewieſenen Thatſachen, an deren ſchreiend nöthiger Heilung Tauſende von Herzen und Händen eifrig arbeiten, ihn völlig zu leugnen wagen —, dann enthalten ſie auch den Grund zur energiſchen Geltendmachung eines ſeither wenig reſpectirten Heilmittels, das Männer, die wahrlich nicht die Schlechteſten und Trägſten da ſind, wo es geiſtige nnd leibliche Nöthen des Volks zu beheben gilt, in der wieder nothwendigen ächten Chriſtlichkeit der Geſchichtsanſchauung in Schrift und Unterricht erkennen. Da der Glaube, „an ſich nichts Arbiträres oder Zufälliges, das man auch nicht haben und doch Menſch ſein könnte, das Grundweſen des Menſchen als perſönlicher Creatur ausmacht, und ohne Divinität ſelbſt die Humanität zur Beſtialität umſchlägt, da ferner der Menſch durchaus irgend einer Verklärung der dem Ideal ſo wenig entſprechenden Wirklichkeit bedarf, ſo

daß er sie von Unten her nimmt, wenn er sie nicht von Oben her empfängt", so dringt man auf alle fruchtbaren Mittel, diesen Glauben namentlich in der Jugend wieder anzubahnen. Daß eine ächt-christliche Geschichtsbetrachtung mit zu den fruchtbarsten dieser Mittel zählt, unterliegt bei ernster Erwägung keinem weitern Zweifel.

Damit werde für dieß Mal dieser erste Haupt-Gedankenkreis verlassen; als dem erziehlich und unterrichtlich bedeutsamsten von allen, mußte ihm billig die meiste Aufmerksamkeit berichtend zugewendet werden.

II. Nationalität und Patriotismus.

Die Idee spezifischer Christlichkeit der Geschichtsbetrachtung ist zur Zeit noch nicht so weit verbreitet und so tief eingedrungen, als die der Volksthümlichkeit des geschichtlichen Schulunterrichts. Es hat Zeiten gegeben, wo der Werth deutscher Nationalität sehr gering angeschlagen und edler Patriotismus selten gefunden wurde. Sie gehörten zu den traurigsten im Anfange des jetzigen Jahrhunderts, wo das politische Leben unsers Gesammtvaterlandes in großer Misère danieder lag. Männer wie Fichte, Schleiermacher, Jahn, Arndt, haben durch ihre Reden, andere wie von Stein und von Scharnhorst haben durch ihre großartigen Schöpfungen im Staat und im Heer, ja das ganze sich in Waffen erhebende Volk unter zahlreichen, gefeierten Führern hat durch Ströme von Blut die Idee unserer Nationalität wieder zu ihrer berechtigten, hohen Geltung gebracht, ihren unveräußerlichen Werth wieder festgestellt und ihm nach Außen Achtung erzwungen. Und die Schulen sind alsbald die Stätten geworden, worin namentlich durch eine immer klarer sich herausbildende, ächte Volksthümlichkeit der Geschichtsbehandlung die patriotische Begeisterung für die edle deutsche Sitte, für das große väterliche Erbe nationaler Einrichtungen, Rechts- und Staatsverhältnisse, für deutsche Ehre und Blüthe auf Thronen und in schlichten Hütten, für alle heiligen Güter eines markigen Volkslebens, wieder gepflanzt wurde. Die dazu in den Hörsälen der akademischen Jugend bis herab zu der bescheidenen Dorfschule mitgewirkt haben, bilden eine ganze Wolke von Zeugen. Ihre Arbeit hat gefruchtet. Es steht nunmehr seit mehr als vier Decennien so, daß im geschichtlichen Schulunterricht die nationale Auffassung das solide Fundament bildet, auf welchem sich mehr und mehr ein enthusiastischer Patriotismus aufgebaut hat und noch weiter erbaut. Der Name Kohlrausch zählt unter denen, welche den zündenden patriotischen Funken in die Geschichtsunterrichts-Lectionen in allen deutschen Schulen — von denen selbst die sonst sehr partikularistisch in ihrem Geschichtsunterricht verfahrenden israelitischen in diesem Stück nicht ausgeschlossen werden dürfen — geworfen haben, zu den ersten; bald reiht sich Böttiger der Zeit nach an. Und in großen wie kleinen, gelehrten wie volksfaßlichen Schriften ist gleichzeitig mit ihnen und bald nach ihnen ein wahrer Schatz deutscher Geschichte nieder-

gelegt. Zumeist hielt man für die einfachern Schulzwecke die vorzugsweise Erzählung einiger der äußern Begebenheiten aus der neuern Zeit der vaterländischen Geschichte fest, reihete diese auch gewöhnlich an den Faden der Fürstengeschichte. Je mehr aber die Quellen der reichen Geschichte unsers Volks im Ganzen, und für einzelne der bedeutendsten Parthien (z. B. für das Zeitalter Hohenstaufen, der Reformation u. s. w., und später für die Zeit der ursprünglichsten Entwickelungsperiode, fortgesetzt bis zum 11. und 12. Jahrhundert) erschlossen wurden, wie durch die Gebrüder Grimm, durch v. Pfister, Luden, die beiden Menzel, und neuerlich durch die Edition der „deutschen Geschichtsschreiber der Vorzeit;" desto mehr suchte der pädagogische Fleiß die dadurch neu gewonnenen Schätze auch für die Schulunterrichtszwecke zu benutzen. Man lenkte den Blick auch auf die ersten Grundlagen deutschen Völkerwesens, deutschen Rechts, deutscher Alterthümer, deutscher Sitte und innerer Lebensgestaltung, um im Verfolg der gesammten Lebensentwickelung den großen Fonds zum Bewußtsein der Jugend zu bringen, der in seiner nachmaligen Bereicherung und Ausgestaltung auch mehr als alle andere Geschichte fremder Nationen für die deutsche Jugend geeignet erscheinen mußte, daran Nationalgefühl, Hingabe an die großen Interessen des ganzen Volks, deutschen Charakter und Opferbereitschaft zum Schutz der Nationalehre und der Nationalgüter zu bilden und zu erhöhen. Das ist's, was die neuere Zeit in den neueren Lehr- und Handbüchern der Geschichte unsers Volks bald kürzer, bald reicher zu dem früher überwiegend politischen Geschichtsstoff hinzugefügt hat. Dadurch ist das culturgeschichtliche Moment wesentlich in den Vordergrund gerückt, und näher besehen eigentlich eine wichtige Brücke für mehr innerliche, bald auch mehr christliche Durcharbeitung unserer vaterländischen Geschichte gebaut, weil ja die deutsche Geistesbildung im letzten Grunde auf dem Christenthum ruht. — Zwar haben in den letzten Jahren die hoch aufwogenden Bewegungen des Volkslebens auch die mit der Verfassungsgeschichte zusammenhangenden Lebensfragen zu hoher Bedeutung erhoben, so daß es begreiflich ist, wie auch die Resultate der Verhandlungen dieser Fragen bereits in Büchern fürs Volk und seine Jugend niedergelegt zu werden beginnen, und wie zu ihrer Begründung mit besonderer Angelegentlichkeit in die Institutionen der ältesten und mittleren Zeiten unserer Volksgeschichte zurückgegriffen wird: aber darüber, ob und in wie weit gerade diese Seiten der Geschichte in den Schulunterricht gehören, sind die Meinungen der Pädagogen unter sich sowohl, als im Gegensatz zu den Geschichtsschreibern zur Zeit noch nicht einhellig. Sie gehen vielmehr in wachsender Divergenz so weit aus einander, daß man in den Büchern der einen absichtlich die letzten Decennien (seit 1815) fast ganz weggelassen, in denen der andern sie mit ziemlicher Spezialität behandelt findet. Die Mittelstraße dürfte hier wohl der goldene Weg sein, womit dann rückwirkend auch ein Licht auf das Maaß fiele, in welchem die ältesten Rechtsverhältnisse unseres Volks vor das Ohr und das Forum der Jugend zu bringen sein dürfte. An und für sich ist's aber unzweifelhaft ein Gewinn, an

Digitized by Google

welchem nun auch die Lehrerwelt, in so weit dieselbe aus gelehrten Geschichtsstudien nicht Profession zu machen berufen ist, particiviren kann, daß die früher wenig gekannten Quellenschriften und ihr wesentlicher Inhalt zugänglich gemacht sind; sie sind ja doch einmal die alleinige, wichtigste Leuchte für die Urzustände und Grundanschauungen unsers Volks, deren bedeutsamste Züge deutlich bis in das Leben der Jetztzeit hineinreichen und überhaupt erst die Existenz der deutschen Nation in achtbarster Selbstständigkeit bezeugen. Es ist deshalb gar keine Frage, daß dem Lehrer jene neuern Schriften willkommen bleiben müssen, welche die ältern Volkszustände in Glauben und Sitte, in Wissen und Können, in Rechts- und Saats-Gestaltung, in Ständegliederung, kirchlichen Einrichtungen und Einwirkungen und dergl. aufzuhalten und mit den Originalzeugnissen zu belegen sich bemühen, — mag übrigens dabei immerhin eine subjective Tendenz im Hindergrunde walten, welche es auch sei. Der letztere Umstand würde nur beweisen, daß eine gehörige geistige und sittliche Urtheilsreife an das Lesen solcher Schriften mit herangebracht werden müßte: denn vom liberalen Standpunkte aus gewinnen jene Aufhellungen doch eine in vielen Stücken andere Auffassung und führen zu andern Consequenzen, als vom conservativen Standpunkte aus.

Mit dem Streben nach größerer Volksthümlichkeit des vaterländischen Geschichtsunterrichts hangen noch ein Paar andere Erscheinungen zusammen. Es ist einestheils die Verdrängung in's Allgemeine verlaufender Darstellungen der deutschen Geschichte durch die mit großer Vorliebe gepflegten biographischen Darstellungen, welche in geeigneter Fassung in der neuern Zeit mit klarer Zweckberechnung auch in die Schul-Lesebücher eingefügt sind. Anderntheils ist's die verstärkte Hinneigung zu den im schlichteren Volksleben zu großen Segen der Mitwelt dagestandenen Persönlichkeiten, welche sonst wohl neben nicht einmal immer von namhaftem Segen für ihr Volk gewesenen Fürsten ganz übersehen, oder kaum flüchtig mit Namen und Verdienstangabe erwähnt zu werden pflegten. Man entfaltet gegenwärtig mehr als ehedem nicht selten sehr detaillirte und sehr anziehende Lebensbilder von solchen Persönlichkeiten, und verspricht sich davon nicht ohne Recht eine oft größere sittliche, namentlich das Nationalgefühl und den Patriotismus belebende Wirkung, als von manchen Fürsten- und Heldengeschichten, deren Träger dem schlichtern Volksgemüth viel ferner stehen als jene. Damit hängt dann ferner die Hervorziehung solcher Geschichtspartien zusammen, worin einige muthige Völkchen durch Jahrzehende hindurch bewiesene zähe Ausdauer, mit markigen Sinn und unverwüstlicher Kraft, für ihr gutes Recht der angesonnenen Unbill adeliger Geschlechter erfolgreich gegenüber getreten sind.

Daß die ganz gleichmäßig fortgesponnene Darstellung der deutschen Geschichte in den Schulen der die Hauptmomente und Hauptpersonen mit größerem Nachdruck und größerer Detaillirung hervorhebenden biographischen Behandlung mehr und mehr Platz machen muß, ist für den Zweck nationaler Interessen im Schulunterricht ohne Zweifel ein erfreulicher Fortschritt, wenn die Gefahr des

ſchaalen Dilettantismus und der Verirrung in Anekdoten-artige Kleinkrämerei, die nur zu nahe liegt, vermieden wird. Auch die Ehrenmänner im Gros des Volks, Gelehrte, Künſtler, Geiſtliche, Menſchenfreunde im edelſten Sinne aller Art, Geſchäftsmänner in mancherlei bürgerlichen Berufszweigen und dergl. haben in einer vaterländiſchen Geſchichte gerechten Anſpruch auf den Zoll ehrender Anerkennung der Nachwelt, wenn Sinn und That derſelben wirklich durch den hervorragenden Segen, den ſie ſtifteten, bereits das Siegel höherer Anerkennung erhalten haben. Und weshalb ſollte noch länger die patriotiſche Erhebung des Gemüths durch Vorenthaltung jener Geſchichtspartieen entbehrt werden, welche auf dem von lebhaftem Rechtsgefühl getragenen Männermuth kleinerer Völkchen ruhen, die in vielen ſeither gebrauchten Geſchichtslehrbüchern gar nicht einmal namentlich zu erwähnen nöthig erſchien! Volksthümliche Intereſſen werden durch deren Berückſichtigung, ſo ſie rechter Art iſt, nicht nur nicht gefährdet, ſondern nur kräftiger unterſtützt.

Die oben gemachten kurzen, ſummariſchen Andeutungen beruhen ſämmtlich auf beſtimmt zu Tage getretenen, in Schriften für Volk und Schule ſich abſpiegelnden Erſcheinungen der jüngſten Zeitſpanne. Der weiter unten zu gebende Nachweis dieſer Schriften wird dies ſattſam beſtätigen.

Es beibt noch eine Seite zu erwähnen übrig, welche für den volksthümlichen Geſchichtsunterricht und für den dadurch erſtrebten Sinn für angeſtammte Nationalität, der ſich in ächtem Patiotismus bekunden muß, von großer Bedeutung iſt. Nur durch gemeinſame geiſtige Bande und Intereſſen hängt das deutſche Volk in ſich zuſammen; äußerlich iſt es in kleinere und größere ſtaatliche Vergeſellſchaftungen geſchieden. Letztere gewinnen natürlich auch ſelbſtſtändig ein ſehr namhaftes hiſtoriſches Intereſſe, wenn ſie im Laufe der Zeit in ſich ſelbſtſtändig mancherlei Entwickelungen durchlaufen, Kämpfe beſtanden, Nationalgüter bearbeitet, Inſtitutionen in ſich ausgebildet und durch dieß Alles einen beſonderen Aufſchwung unter beſonderer Gunſt ihrer Leiter und Vorkämpfer auf den Thronen und im Felde gewonnen, und höhere Geltung und Anſehen errungen haben. Das iſt insbeſondere auch mit dem Preußenvolke der Fall. Dadurch wird die Hochhaltung des Preußenthums und die Forderung, im preußiſchen Volk und in der preußiſchen Jugend, patriotiſche Begeiſterung für daſſelbe anzubahnen und zu nähren, mehr als berechtigt; ſie iſt nationale Pflicht, die ſich in Treue und Gehorſam, in Opferbereitſchaft und Liebe zu König, Volk und Vaterland und ſeine Heiligthümer, in Ehrenhaftigkeit männlicher Pietät und Charakterfeſtigkeit gegenüber allem undeutſchen und damit auch unpreußiſchen Weſen beweiſen muß. Aber zu deren Erkenntniß und mannhaften Uebung in jeder Berufsſphäre und jeder Lebenslage muß Jugend und Volk förmlich erzogen werden, da ſie ſich nicht von ſelbſt ſchon macht und thatſächlich noch lange nicht im Ueberfluß im Volk vorhanden iſt. Damit hangen nun eine Reihe von neuen Erſcheinungen des letzten Jahres zuſammen, die — weit entfernt ein bloß particulariſtiſches Intereſſe zu verrathen, oder etwa gar nur auf augenblickliche Con-

junkturen berechnet zu sein — durch innere Tüchtigkeit und äußere angemessene Form eine erfreuliche Bereicherung der Mittel zur Belebung des Patriotismus überhaupt darstellen, und Lehrern sehr willkommen sein werden. Theils sind's neue Bücher, theils neue Rathschläge und Veranstaltungen, theils anderweitige Förderungen, die, frisch in's Schulleben hineingreifend, dasselbe mit einem patriotischen Ferment durchdringen, welches mit der Zeit eine sehr folgenreiche Triebkraft entwickeln wird, — unverkümmert durch entgegenstehende wenig begünstigende Anschauungen ganzer Parteien im Volk, welche dem spezifischen Preußenthum keine selbstständige Geltung zu erkennen, sondern sein Aufgehen in allgemeiner Volksthümlichkeit für das Richtige halten. Wer in einem, von mehreren verschwisterten Familien bewohnten großen Hause dem Ganzen am besten dienen will, wird es am ehesten dann können, wenn er an seiner eigenen Familie zunächst mit aller Liebe hängt, und für deren Ordnung und Wohl gewissenhaft sorgt, statt sich um alles Andere mehr als um seiner eigenen Angehörigen unmittelbarste Interessen zu kümmern. Der Preuße wird, wenn er mit ganzer Seele vor allen Dingen Preuße ist, in Treuen und Ehren, seinen König, sein Vaterland, sein Volk mit voller Hingabe und bewußter Begeisterung liebt, am ehesten geschickt sein, an dem Wohl und Wehe des gesammten deutschen Volks und seiner übrigen staatlichen Gemeinschaften den lebendigsten Antheil zu nehmen. — Das hat die Jugend von früh auf zu lernen, in diese Ueberzeugung hat sie sich hineinzuleben, zu dieser patriotischen Anschauung ist sie sorgfältig zu erziehen. Und hierzu sind die mancherlei neuen Erscheinungen des letzten Jahres in der Schulwelt ganz vorzugsweise förderlich. Es mögen hier nur andeutungsweise davon folgende erwähnt sein:

a) Pflege des patriotischen Volksliedes. Neben den vielen schönen deutschen Volksliedern haben die Preußen auch noch einen reichen Schatz ihnen eigenthümlicher, deren Sang und Klang eine förmlich greifbare Wirkung auf die preußische Jugend haben, wie eine gleiche eingestandenermaßen bei den meisten kleinern deutschen Staatsgemeinschaften nicht gefunden wird. Man fordert die Pflege dieser patriotischen Lieder im klar erkannten Interesse der Förderung des edeln, bewußten Patriotismus.

b) Feier der nationalen Feste. Für die preußischen Schulen ist die Feier des Geburtstags des Landesherrn angeordnet, die Bedachtnahme auf die folgenreichsten entscheidungsvollen Tage der preußischen Geschichte ist allen Schulen empfohlen, sodaß sie bei jährlicher Wiederkehr sich mit ihrer vollen geschichtlichen Bedeutung tief in die Gemüther der Volksjugend einprägen, und nachmals im Volksleben als Glanzpunkte angesehen werden sollen, statt mit Gleichgültigkeit bei Seite gelassen zu werden. Sie sollen das nationale Bewußtsein, die nationale Ehre und die aufopferungsfähige Liebe zur Wahrung und Mehrung der nationalen Güter um Gottes willen stützen und bauen helfen. Deshalb ist neuerdings die Herstellung eines nationalen Fest-Kalenders in wiederholte Anregung gekommen, der für die wichtigsten Tage einen

Erinnerungs-Anhalt gewährt und zugleich zum bald kürzern, bald eingehenden Gedächtniß derselben auffordert. (S. Brandenburger Schulblatt 1854. S. 397 ff., und die recht angemessen bearbeitete „christlich-patriotische Gedenktafel" vom Lehrer Menzel, die als Wandkalender an die Schulthür aufgehängt zu werden bestimmt ist.) — In Bayern sind ähnliche Anordnungen getroffen, und auch in andern deutschen Ländern, Sachsen, Hannover, Hessen, Nassau, Mecklenburg finden sich verwandte Anempfehlungen.

c) Schmückung der Schulen mit patriotischen Geschichtsbildern. Bildnisse preußischer Fürsten (z. B. die schönen, großen Portraits von L'oeillot de Mars), Helden, Staatsmänner und anderer hervorragender Personen werden für die Schulen als patriotische Gedenkblätter in Preußen und Bayern amtlich empfohlen, und auch in andern Staaten werden sie nicht fehlen. Die großen Städte können durch ihre künstlerischen Monumente auf öffentlichen Plätzen dem patriotischen Sinn noch einen ganz besondern Aufschwung geben helfen, und erziehen damit Volk und Jugend wirksam.

d) Beschränkung des geschichtlichen Unterrichts in den niedern Schulen auf die vaterländische Geschichte, um Zeit und Raum für dieselbe zu gewinnen, und ihr die richtige Stelle im Herzen der Jugend zu sichern; zugleich verstärkte Anwendung der biographischen Behandlung, um minder folgewichtige Zeitabschnitte zurück-, die glorreichen mit ihren Fürsten, Helden und Thaten dagegen recht hervortreten zu lassen, und letztere durch Spruch und Lied zu verlebendigen und zu verklären.

Diese und noch andere Anordnungen, Anempfehlungen und Rathschläge, von den obersten Behörden getroffen oder gebilligt, können nicht verfehlen, mit der Zeit bis in die entlegenste Schule zu dringen und sie mit in den Bereich der patriotischen Bewegung zu ziehen, als deren Ziel fester nationaler Zusammenschluß, treue und gehorsame Hingabe mit Gut und Blut für König und Vaterland und dessen in Glaube, Sitte, Recht, Ehre, Kunst, Wissenschaft, Macht und Geltung errungene Güter hingestellt werden. Das Ziel ist hoch, auch des Strebens für die Schule vollkommen würdig, wenn es zugleich vollkommen ehrlich und aufrichtig, nicht liebedienerisch, nicht tergiversirend und nur erheuchelt in's Auge gefaßt wird, und wenn es in'sbesondere sich auf wirkliche, ehrliche Lauterkeit edlen, frommen Sinnes stützt. Man sieht auch ganze Stände und ihre Vertreter im Vaterlande danach streben; u. A. hat sich das bei der Sorge kund gegeben, welche man den provinziellen Archiven im Interesse der Pflege der vaterländischen Geschichte zugewendet sehen will.

Was die Bücher anbetrifft, welche theils überhaupt zur Förderung des deutschen Nationalsinns, theils besonders des preußischen Patriotismus beizutragen bestimmt sind, so sind dies Mal sehr werthvolle darunter:

1. Die „vaterländische Geschichte" von Dr. Duller, von deren 5 Bänden zwei, bis zum Ausgang der Hohenstaufen, vorliegen,

ist ein schönes, kräftiges, deutsch-patriotisches Zeugniß über die ersten 13 Jahrhunderte des deutschen Gesammtlebens in Reich und Volk, wenngleich die subjetive Stellung ihres Verfassers der freisinnigern Richtung angehörte. Des Großen, Edeln und Trefflichen im Volk, seinen innersten Lebenskern nie verleugnend, findet sich soviel in schöner markiger Darstellung darin, daß es in dem bisher Erschienenen sicherlich ohne wesentlichen Anstoß auch von denen gern begrüßt werden wird, welche einer andern Auffassung des Volks- und Staatslebens zugethan sind, als der nun bereits aus dem Leben geschiedene Duller, dem sowenig patriotische Wärme und Begeisterung, als Scharfblick zur Erkennung auch tiefer liegender Regungen des deutschen Wesens abzusprechen, und dem die Gabe sehr anziehender Darstellung verliehen ist. Daß er den culturgeschichtlichen Standpunkt festhält, und die deutsche Geschichtsauffassung von der bloßen Verfolgung der Kriegshändel und der Fürstengeschichte zu emancipiren trachtet, — das ist in jetziger Zeit so wenig ein Vorwurf, daß es vielmehr eine um so stärkere Empfehlung des Werkes ist, in welchem er „dem unerschöpflichen und unermüdlichen Geschlecht der Deutschen, dem kernhaften Volk des Geistes, seinem Werth und seinen Thaten, seinem weltbewegenden, weltverbindenden und weltverjüngenden Geist" eine so hehre Stelle anweis't, daß auch sein bitterster Gegner, der ja immerhin in manchem anderweiten Hauptstück mehr Recht haben mag, damit vollauf zufrieden sein kann. Dullers Verherrlichung der Vernunft, seine Hoffnung in Rücksicht auf die ihm die allein richtig scheinende Art des deutschen Weltberufs, „im Rath der freien Völker", in einem Weltzeitalter, „dessen Morgenroth schon den Gesichtskreis säumte", hat er für seinen Theil mit in's Grab genommen, in Andern lebt sie fort.

2. J. Venedey's: „Geschichte des deutschen Volks" in 4 Bdn., wovon der die „Geschichte des germanischen Alterthums" umfassende erste und der Beginn des „die Geschichte des deutschen Königthums" behandelnden zweiten vorliegt, ruht in der Grundanschauung auf einer der Dullerschen verwandten Basis; jedoch greift es noch tiefer in die alten Quellen, zieht die Entwickelung alter deutscher Rechts- und Staatsverhältnisse noch umfassender als jenes heran, und ist in der ganzen Darstellung noch mehr auf das Bedürfniß der Gebildeten im Volk berechnet, als jenes. Er hält nicht minder hoch vom deutschen Volk und seiner gesammten Entwickelung, von seinem gediegenen ureigenen Wesen und seiner ehrenvollen Zukunft, als Duller, und weiß zugleich so kernig und eindringend, als einfach und edel darzustellen, daß sein Werk — einzelne subjective Auffassungen und scharf einschneidende Beurtheilungen abgerechnet — mit hoher Befriedigung begrüßt werden kann.

3. A. Pfaff's: „deutsche Geschichte" soll dem Mangel an Bekanntschaft mit quellengemäßer Geschichte unsers Volks abhelfen und den „geistigen Zusammenhang des Volkes mit seiner Geschichte" wieder vermitteln, dessen Mangel keiner von den geringsten Gründen sei, weshalb die practischen Bestrebungen desselben bis jetzt nur verhältnißmäßig geringen Erfolg gehabt haben." „Angesichts einer umwölkten und

Digitized by Google

ungewissen Zukunft thue es Noth, das zersplitterte, von den verschiedenartigsten Dingen hier zerrissene, dort ermattete Bewußtsein unsers Volks wieder in dem einfachen Gefühle für das Vaterland zu sammeln und zu erheben." Erklärtermaßen haben die schärfer hingestellten Verfassungsfragen der Neuzeit dieß Werk hervorgerufen, daß danach eine zeitgemäße Behandlung der deutschen Geschichte liefern will. In den vorliegenden 17 Lieferungen, welche bis zum Ausgange des 14. Jahrhunderts (I. II. III. Bd. unvollendet) reichen, sind in der That sehr zahlreiche wörtliche Citate aus den Quellenschriften, bisweilen paralleliſirt mit Urtheilen und Anschauungen späterer, ja neuster Geschichtsschreiber, es sind die verschiedenartigsten Verhältnisse des öffentlichen Lebens in Staat und Kirche, so wie die Zeugnisse der Kultur und Lebenssitte dargeboten. Die Tendenz des Ganzen ist unverkennbar liberal, so daß fürstliche und aristokratische Verhältnisse, Pläne und Thaten selten in einem makellosen Lichte erscheinen, die hierarchischen Einflüsse der Kirche oft herb gekennzeichnet, die Lage des Volkes dagegen als vornehmlich durch diese beiden Mächte niedergehalten dargestellt werden. Dabei — so will es nach mehreren minder wohlthuend berührenden Stellen bedünken, fließt wohl auch hie und da eine etwas rasch niedergeschriebene Ironie über Herrscher „von Gottes Gnaden", über „priesterliche Heiligkeit" und kirchliche Verirrungen anderer Art, namentlich aber, mehr, als weiser Bemessung der Darstellung für das Volk zu entsprechen scheint, öfter der nackteste Hinweis auf unkeusche Lebensbeziehungen, Concubinate, priesterliche Kußgeschichten, zur Strafe zuerkannte Castrirungen, Lenkung durch das „Schicksal" u. dergl. ein. Das läßt einen schlimmen Stachel zurück, und thut nur zu leicht der reinen, sittlichern, edlern, religiösen Auffassung der ganzen Geschichte wesentlichen Abbruch. Diese Seite wäre — wenn nicht ganz übergangen, um höherer Interessen willen besser mit mehr Discretion in der Darstellung zu wünschen. Diese Darstellung wird nicht dadurch die richtige für's Volk, sondern eher ohne dieß; zumal wenn sie nicht zu breit in einzelnen Situationen sich ergeht, zu welchen die Quellen gerade reichlich fließen, obwohl die allgemeinere Wichtigkeit derselben nicht zu hervorragend ist.

4. Ferner wäre die bis zur 23. Lieferung vorgerückte Ausgabe „der Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit", es wären Klopp's „Geschichten und Charakterzüge der deutschen Kaiserzeit" (nach den Quellen erzählt), so wie desselben Verfassers „deutsche Geschichts-Bibliothek" (so weit dieselbe Züge aus der deutschen Geschichte mitenthält), ferner Dr. Kröger's „norddeutsche Freiheits- und Heldenkämpfe" (ein frisches, patriotisches Buch), Klippel's „deutsche Lebens- und Charakterbilder aus den drei letzten Jahrhunderten", und manche, wenn auch in geistiger Höhe etwas nachstehende, aber immer wohlgemeinte, andere, zur Förderung der nationalen deutschen Volksbildung bestimmte Bücher zu erwähnen. (S. unten.)

5. Zur Weckung und Nährung patriotischer Gefühle der Begeisterung für Preußen, seine Könige und sein Volk hat das letzte Jahr einige sehr hervorragende, so wie manche sehr gut für das Volksbedürf-

niß abgefaßte Schriften erscheinen sehen. Es können hier nur vorläufig kurz genannt werden: a. A. Ewald: „Preußens Ruhm und Preußens Ehre", wovon 3 Bde. vorliegen (I. Luise, Königin v. Preußen, II. Hans David Ludwig von York, III. Alexander und Wilhelm von Humboldt), eine Schrift, so warm und edel, so lebendig und zart, so anschaulich und in das geistige Wesen der geschilderten Personen, wie derer, die ihnen nahe standen, eingehend, daß sie rein als Lectüre schon einen hohen Werth hat. — b. L. Halmhuber: „Mit Gott für König und Vaterland! oder Preußens Hohenzollern", ein mit recht glücklichem Tact „für den preußischen Landmann, Bürger und Soldaten, so wie mit besonderer Rücksicht auf den Jugendunterricht" bearbeitetes Buch, schlicht, aber begeistert, einfach-faßlich, aber doch das Edelste und Beste mitten unter manchen eingestreuten, anekdotenartigen Zügen mit tüchtiger Gesinnung heraushebend, daß sein Gebrauch sehr fruchtbar werden kann. — c. A. v. Crousaz: „Landes- und Volkskunde des preußischen Staats", enthält nicht viel Geschichte, und ist zwar ziemlich pretiös und mit absichtlicher Tendenz, geistreich zu erscheinen, aber doch durch und durch preußisch geschrieben, wie desselben Verf. „Handbuch der preußischen Geschichte." — d. Dr. P. A. Zimmermann: „Geschichte der Hohenzollern; ein Haus- und Familienbuch für jeden Preußen," zwar mit weniger Schwung und Feuer, aber für's Haus wohl angemessen verfaßt. — e. Dr. E. Grosse: „Bilder aus den Jahren 1813, 1814, 1815, der preußischen Jugend gewidmet", ebenfalls volksthümlich erzählt und von lebendigem Patriotismus durchhaucht. U. s. w.

In welcher Weise gilt es nun, diese Rathschläge, Förderungsmittel, Schriften für die Interessen der Nationalität und des Patriotismus zu benutzen?

„Es giebt kein großes nationales Bewußtsein, ohne lebendige Erinnerung an die Thaten und Leiden der Ahnen; und eben so wenig kann es ohne eine solche ein rechtes kirchliches geben." Diese lebendige Erinnerung kann nicht durch indifferente Vorhaltung dieser Thaten und Leiden, im Sinne eines on dit, durch ein kühles, gleichgültiges Hererzählen derselben und mäkelndes Herumzerren an historischen Charakteren, die ja auch Menschen waren, und gleich großen Bergen große Schatten haben mögen, erfolgreich bewirkt werden. Es muß die eigene, persönliche Antheilnahme daran mit ganzer voller Seele dabei fühlbar werden, wenn auf eine tiefe Wirkung zu rechnen sein soll. Der Lehrer soll also selbst ein lebendiger, treuer Patriot sein. „Man spricht so viel von der objectiven Ruhe, welche der Geschichte ziemt. Aber die größten Meister beschreiben die Zeiten, in welchen Verkehrtheit, Leidenschaft und Schwäche große und edle Hoffnungen zerstören, (so wie die, in welchen mannhafter Kampf, gewaltige, geistige Arbeit, die Saaten einer glücklichern Zukunft ausstreuten) wahrlich nicht mit einer über die Ergebnisse der Freiheit und Sittlichkeit gleichgültigen Kälte. Wie sehr blickt bei ihnen durch die unparteiischen Schilderungen doch ein tiefer, die Seele des Lesers bewegender Schmerz (oder Jubel) hindurch!" Das ist auch ein Wink für den Lehrer der vaterländischen

Geschichte. „Wer von dem Geschichtsschreiber (und Geschichtslehrer) nicht bloß strengste Gewissenhaftigkeit in dem Bericht über Thatsachen fordert, sondern auch eine Stimmung, welche selbst für die Gesinnung, die er als die rechte erkannt hat, nicht Partei zu nehmen wagt, würdigt die Geschichte herab." (Gelzer: protestant. Monatsblätter. 1854. März-Heft.) Der Lehrer soll also auch seine eigene, ernste, sittliche, namentlich patriotische Stellung zu den Geschichten aus der vaterländischen Geschichte haben, welche er der Jugend überliefern will. „Aller tiefere Ernst ist stets und nothwendig zugleich religiöser Natur. Auch unter uns ist dieser Ernst durch die letzte große Krise geweckt worden, welche unvermuthet und wie ein Bergsturz über Europa hereinbrach und plötzlich eine Welt voll Illusionen zertrümmert, tausend edle Bestrebungen in ihrer Fruchtlosigkeit aufgedeckt, die Hohlheit und Nichtigkeit unsers civilisirten Lebens an's Licht gestellt, vor Allem aber das ungeheure Defieit unserer Bildung an Allem, was Energie, Charakter, Gewissen heißt, an den Tag gebracht hat. Weil diese Krise jede Frage des öffentlichen Lebens rasch durch alle Instanzen hindurchtrieb, weil durch sie die Nation aus ihrem Traumleben aufgerüttelt, ihre theoretische Bildung in's Examen gerufen, ihre praktische, vor Allem ihre sittliche Leistungsfähigkeit auf ernste Proben gestellt, weil die Nation endlich einmal genöthigt wurde, auch ihre Denkerrungenschaft nach sittlichen Kategorien zu prüfen, alle ihre Pläne und Entwürfe einer Revision zu unterwerfen, ihre ganze Gegenwart und Zukunft unter die Beleuchtung eines obersten Gedankens, nämlich des Gedankens zu stellen, der für alle Fragen die letzte Instanz bildet, weil sie dort eine Beleuchtung empfingen, die gerade der bessere Theil der Nation unmöglich vergessen konnte; so ist eben deshalb diese Beleuchtung auch nicht der Vergessenheit anheimgefallen, der Eindruck derselben nicht verwischt." (Gelzer. 1854. April-Heft.) Es gehören hierher auch noch ein Paar Worte des Dr. L. Wiese. („Blicke in das Schulwesen der Gegenwart". Gelzer 1853. November-Heft.): „Die Schule kann sich nicht isoliren; sie steht mitten im Leben und hat Theil am Leben und der politischen und kirchlichen Entwickelung des Volks. Aber die Bildung, die sie gewährt, soll nicht bloß Product dieses Zusammenhangs sein, sondern auch selbst produciren, auf ihn einwirken. Dafür zu sorgen, daß ihr dazu innere Integrität und Selbstständigkeit bei allen Angriffen auf dieselbe gewahrt werde, und sie nicht mit dem Strome dahin treibe ins Ungewisse, ist Pflicht und heiliger Beruf des Lehrerstandes." . . . „Aus der evangelischen Schule müssen die Kämpfer für die evangelische Kirche hervorgehen. Schon die Jugend muß es wissen und kann es fassen, daß es sich dabei um die heiligsten Güter handelt, für deren Erhaltung ihren Vorvätern kein Opfer zu groß war, und für die sie einen Beruf ererbt hat. Es gilt eben so sehr, sie damit bekannt, und dazu gerüstet und wehrhaft zu machen, wie sie vor dem falschen Eifer eines negativen Protestantismus zu behüten, der eben nur verneint, und eine liebevolle Aneignung geheiligter Tradition auch im Jugendalter nicht dulden mag." . . „Der nationale Standpunkt ist in Fragen der Erziehung nicht

der höchste; denn auch für die Schule beten wir: Dein Reich komme! Aber ein gründliches Eingehen auf die eigenthümlichen Anlagen und Anforderungen der deutschen Nationalität wird schon selber zu dem Resultat kommen, daß eine Jugendbildung, welche keine religiöse Grundlage hat, dem specifisch deutschen Geiste entfremdet ist. Daß nach Gottes Führung der höchste Beruf des deutschen Volks im Dienst der lautern evangelischen Wahrheit ist, so daß die Deutschen gleichsam das Bundesvolk des Neuen Testaments sind, kann auch die wissenschaftliche Geschichtsforschung nicht verkennen" — und, läßt sich hinzusetzen, soll auch der deutsche Geschichtsunterricht deshalb nie und nimmer verleugnen.

III. Poesie und Sage.

Die historische Poesie hat schneller, als es gehofft werden konnte, im geschichtlichen Schulunterricht eine ehrenvolle Stelle errungen. Während vor ein Paar Jahrzehenden kaum daran gedacht wurde, in geschichtlichen Schulschriften hie und da eine poetische Reminiscenz eintreten zu lassen; während man damals kaum einige wenige für Schulzwecke bestimmte Sammlungen historischer Gedichte hatte, und es gewiß selten geschah, daß der Zusammenhang der Geschichts-Lehrstunden durch Vorlesen eines guten historischen Gedichts auf einige Minuten unterbrochen wurde; ist es jetzt bereits zu einer Anforderung an Lehr- und Handbücher für den geschichtlichen Schulunterricht erhoben, daß darin entweder Bezug auf historische Gedichte genommen wird, die aus Anthologien oder aus dem Schullesebuch entlehnt werden sollen, oder daß einige der schönsten und besten derselben, wenn nicht verbotenus, so doch in etlichen der kräftigsten Strophen geradezu eingeflochten werden. Ja eine kleine, gut gewählte Anzahl der trefflichsten solcher Gedichte, namentlich für die Belebung des vaterländischen Geschichtsunterrichts, hält man jetzt in der pädagogischen Welt für eine obligatorische Mitgabe an die Jugend, deren Vollgenuß die Schule mit aller Angelegentlichkeit und Liebe vermitteln helfen soll. Man läßt sie auswendig lernen, kommt absichtlich und gern darauf wieder zurück, benutzt sie bei den patriotischen Gedenktagen zur Schulfeier, und sucht durch den vom Hauche der Poesie verklärten Geist der darin besungenen historischen That oder Person das jugendliche Gemüth zu erfrischen, zu befruchten, zu begeistern. Die sich jährlich vergrößernde Zahl der Sammlungen solcher Gedichte, welche den früher kaum in solcher Fülle geahnten Schatz derselben zugänglich machen, und in der That viele der köstlichsten poetischen Erzeugnisse enthalten, bezeugen die gegenwärtig auf diesen Punkt gerichtete, verstärkte Aufmerksamkeit der Schulwelt und das gesteigerte Bedürfniß derselben. Theils werden historische Gedichte zur Belebung des gesammten weltgeschichtlichen, theils des vaterländischen, namentlich auch des Geschichtsunterrichts in preußischen Schulen dargeboten. Die Sammlungen von Wagner, Müller, Kletke, v. Sydow,

Niemeyer sind längst bekannt, die von Grube, Jolowicz und Böttger seit ein Paar Jahren hinzugekommen, auch speziell für die preußische Geschichte die von Kletke (und Müller), Berg und Radtke bereits ziemlich verbreitet. Das letzte Jahr bringt für die deutsche und die preußische Geschichte wieder neuen poetischen Zuwachs, so daß sich daraus wohl erkennen läßt, wie die neuerdings von Kellner, Gude und Kriebitzsch wiederum besonders lebhaft angeregte Benutzung vaterländischer historischer Gedichte im Schulunterricht, der auch Bormann lebhaft das Wort redet, und welcher durch die neusten Anordnungen der höchsten preußischen Schulbehörden noch allgemeinere Bahn gebrochen wird, auf einer Idee beruht, welche namhaften pädagogischen Werth gewonnen hat. Im deutschen Sprachunterricht sind längst klassische Poesien und darunter auch viele historische zum Gegenstande fleißiger und sinniger Interpretation gemacht. Jetzt werden die letztern zum unabweislichen Schulbedürfniß. Die Umstände gestatten allerdings nur eine weise Beschränkung in der Zahl entweder auswendig zu lernender, oder zur dramatischen Verstärkung der Geschichtserzählung bloß gut vorgelesener historischer Gedichte, da auch, wie Dr. Lange richtig bemerkt hat, „das lebendige Wort des Geschichtslehrers seinen Werth hat, wenn er es versteht, seinen Gegenstand mit der Wärme der Begeisterung und der Lebhaftigkeit eigener Betheiligung an der geschichtlichen Handlung darzustellen"; aber auch das wird schon ein bedeutsamer Hebel für Hebung und Veredlung des historischen, namentlich des vaterländischen Sinnes werden können, ohne zu der von Miquél besorgten Verirrung zu verführen, daß die Jugend verfrüht zum Politiktreiben angeleitet werde.

Abgesehen von den geschichtlichen Poesien, welche in die Schullesebücher aufgenommen worden sind, und mehr und mehr in dieselben aufgenommen werden, sei hier nur auf zwei neue Sammlungen derselben hingewiesen:

1. Dr. H. Th. Zimmermann's „Geschichte der Deutschen von der ältesten bis zur neusten Zeit" (In praktischen Darstellungen, nebst zusammenhängender chronologischer Uebersicht) enthält schon in der ersten vorliegenden Lieferung (bis Kaiser Heinrich IV.) eine Reihe sehr schöner und werthvoller geschichtlicher Gedichte und längere Abschnitte aus grössern Epen (wie aus Braun's „Hermann der Cheruske") und anderen Gesänge-Cyclen, deren manche nicht zugleich in andern Sammlungen angetroffen werden. Der Vorredner weist darauf hin, daß die Geschichte in Balladen und in der Form des Volksliedes sich so sehr der Einbildungskraft der Spanier, Schotten, Engländer bemächtigt habe, daß diese sie auf den Gassen, auf dem Felde, bei der Arbeit, bei jedem fröhlichen Gelage gesungen hätten, und daß die in Vers und Reim gebrachten Nationalerinnerungen Eigenthum aller Klassen der Nation geworden seien. In Deutschland nur sei es lange nicht auch so gewesen. „Geben wir der Jugend, geben wir dem Volke solchen Lehr- und Lesestoff, der nicht das Gedächtniß füllt, sondern die Seele bildet und ausweitet, den Geist aufschließt und erhellt. Die deutsche Geschichte in der Form der Poesie und Prosa eignet sich vor Allem dazu. Das Gefühl für Ehre, der Na-

Ausdrücke, die Zeitschriftenliste, die Namen der großen Mitarbeiter und Autoren, die Abkürzungen und Zeichen, die Register, endlich die Titelblätter, das Inhaltsverzeichnis und die Umschlagseite. Ich habe diese Teile in der Reihenfolge, wie sie in dem Buche stehen, durchgesehen und bin dabei auf folgende Punkte gestoßen, die mir der Verbesserung bedürftig erscheinen.

Auf Seite 1 ist unter Nr. 1 die Zeitschrift „Acta Eruditorum“ angeführt. Es ist nicht recht einzusehen, weshalb diese Zeitschrift, die nur bis 1776 erschienen ist, in das Verzeichnis aufgenommen worden ist, während andere, die bis 1800 und darüber hinaus erschienen sind, fehlen. Es scheint mir, daß man sich bei der Aufnahme der Zeitschriften nicht an eine bestimmte Grenze gebunden hat. Ich habe z. B. vermißt: Annalen der Physik und Chemie, Astronomische Nachrichten, Bulletin des sciences mathématiques, Comptes rendus, Crelle's Journal, Fortschritte der Physik, Grunert's Archiv, Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik, Journal de Liouville, Journal de l'école polytechnique, Journal für die reine und angewandte Mathematik, Mathematische Annalen, Monatsberichte der Berliner Akademie, Nouvelles annales de mathématiques, Proceedings of the London Mathematical Society, Schlömilch's Zeitschrift für Mathematik und Physik, Transactions of the Cambridge Philosophical Society, Zeitschrift für Mathematik und Physik. Ich bemerke noch, daß die Zeitschrift „Archiv der Mathematik und Physik“ nicht, wie es in dem Verzeichnis heißt, von Grunert, sondern von Hoppe herausgegeben worden ist.

Auf Seite 2 ist unter Nr. 2 die Zeitschrift „Journal für die reine und angewandte Mathematik“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Crelle herausgegeben worden ist. Sie ist von Crelle begründet worden, aber nach dessen Tode von Borchardt und Weierstraß herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1826 begründet worden ist. Sie ist 1826 angefangen worden, aber 1827 eingegangen und erst 1828 wieder begründet worden.

Auf Seite 3 ist unter Nr. 3 die Zeitschrift „Journal de mathématiques pures et appliquées“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Liouville herausgegeben worden ist. Sie ist von Liouville begründet worden, aber nach dessen Tode von Jordan herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1836 begründet worden ist. Sie ist 1836 angefangen worden, aber 1835 eingegangen und erst 1836 wieder begründet worden.

Auf Seite 3 ist unter Nr. 4 die Zeitschrift „Journal de l'école polytechnique“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Monge herausgegeben worden ist. Sie ist von Monge begründet worden, aber nach dessen Tode von Lacroix herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1795 begründet worden ist. Sie ist 1795 angefangen worden, aber 1794 eingegangen und erst 1795 wieder begründet worden.

Auf Seite 4 ist unter Nr. 5 die Zeitschrift „Archiv der Mathematik und Physik“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Grunert herausgegeben worden ist. Sie ist von Grunert begründet worden, aber nach dessen Tode von Hoppe herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1841 begründet worden ist. Sie ist 1841 angefangen worden, aber 1840 eingegangen und erst 1841 wieder begründet worden.

Auf Seite 4 ist unter Nr. 6 die Zeitschrift „Zeitschrift für Mathematik und Physik“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Schlömilch herausgegeben worden ist. Sie ist von Schlömilch begründet worden, aber nach dessen Tode von Cantor herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1856 begründet worden ist. Sie ist 1856 angefangen worden, aber 1855 eingegangen und erst 1856 wieder begründet worden.

Auf Seite 5 ist unter Nr. 7 die Zeitschrift „Grunert's Archiv“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Grunert herausgegeben worden ist. Sie ist von Grunert begründet worden, aber nach dessen Tode von Hoppe herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1843 begründet worden ist. Sie ist 1843 angefangen worden, aber 1842 eingegangen und erst 1843 wieder begründet worden.

Auf Seite 5 ist unter Nr. 8 die Zeitschrift „Nouvelles annales de mathématiques“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Gerono herausgegeben worden ist. Sie ist von Gerono begründet worden, aber nach dessen Tode von Brisse herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1842 begründet worden ist. Sie ist 1842 angefangen worden, aber 1841 eingegangen und erst 1842 wieder begründet worden.

Auf Seite 6 ist unter Nr. 9 die Zeitschrift „Comptes rendus“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Liouville herausgegeben worden ist. Sie ist von Liouville begründet worden, aber nach dessen Tode von Jordan herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1835 begründet worden ist. Sie ist 1835 angefangen worden, aber 1834 eingegangen und erst 1835 wieder begründet worden.

Auf Seite 6 ist unter Nr. 10 die Zeitschrift „Bulletin des sciences mathématiques“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Liouville herausgegeben worden ist. Sie ist von Liouville begründet worden, aber nach dessen Tode von Jordan herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1835 begründet worden ist. Sie ist 1835 angefangen worden, aber 1834 eingegangen und erst 1835 wieder begründet worden.

Auf Seite 7 ist unter Nr. 11 die Zeitschrift „Mathematische Annalen“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Klein herausgegeben worden ist. Sie ist von Klein begründet worden, aber nach dessen Tode von Dyck herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1868 begründet worden ist. Sie ist 1868 angefangen worden, aber 1867 eingegangen und erst 1868 wieder begründet worden.

Auf Seite 7 ist unter Nr. 12 die Zeitschrift „Monatsberichte der Berliner Akademie“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Weierstraß herausgegeben worden ist. Sie ist von Weierstraß begründet worden, aber nach dessen Tode von Schwarz herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1858 begründet worden ist. Sie ist 1858 angefangen worden, aber 1857 eingegangen und erst 1858 wieder begründet worden.

Auf Seite 8 ist unter Nr. 13 die Zeitschrift „Proceedings of the London Mathematical Society“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Forsyth herausgegeben worden ist. Sie ist von Forsyth begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 8 ist unter Nr. 14 die Zeitschrift „Transactions of the Cambridge Philosophical Society“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Whewell herausgegeben worden ist. Sie ist von Whewell begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 9 ist unter Nr. 15 die Zeitschrift „Fortschritte der Physik“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Schwalbe herausgegeben worden ist. Sie ist von Schwalbe begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 9 ist unter Nr. 16 die Zeitschrift „Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Ohrtmann herausgegeben worden ist. Sie ist von Ohrtmann begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 10 ist unter Nr. 17 die Zeitschrift „Astronomische Nachrichten“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Schumacher herausgegeben worden ist. Sie ist von Schumacher begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 10 ist unter Nr. 18 die Zeitschrift „Annalen der Physik und Chemie“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Poggendorff herausgegeben worden ist. Sie ist von Poggendorff begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 11 ist unter Nr. 19 die Zeitschrift „Zeitschrift für Mathematik und Physik“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Schlömilch herausgegeben worden ist. Sie ist von Schlömilch begründet worden, aber nach dessen Tode von Cantor herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1856 begründet worden ist. Sie ist 1856 angefangen worden, aber 1855 eingegangen und erst 1856 wieder begründet worden.

Auf Seite 11 ist unter Nr. 20 die Zeitschrift „Grunert's Archiv“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Grunert herausgegeben worden ist. Sie ist von Grunert begründet worden, aber nach dessen Tode von Hoppe herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1843 begründet worden ist. Sie ist 1843 angefangen worden, aber 1842 eingegangen und erst 1843 wieder begründet worden.

Auf Seite 12 ist unter Nr. 21 die Zeitschrift „Nouvelles annales de mathématiques“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Gerono herausgegeben worden ist. Sie ist von Gerono begründet worden, aber nach dessen Tode von Brisse herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1842 begründet worden ist. Sie ist 1842 angefangen worden, aber 1841 eingegangen und erst 1842 wieder begründet worden.

Auf Seite 12 ist unter Nr. 22 die Zeitschrift „Comptes rendus“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Liouville herausgegeben worden ist. Sie ist von Liouville begründet worden, aber nach dessen Tode von Jordan herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1835 begründet worden ist. Sie ist 1835 angefangen worden, aber 1834 eingegangen und erst 1835 wieder begründet worden.

Auf Seite 13 ist unter Nr. 23 die Zeitschrift „Bulletin des sciences mathématiques“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Liouville herausgegeben worden ist. Sie ist von Liouville begründet worden, aber nach dessen Tode von Jordan herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1835 begründet worden ist. Sie ist 1835 angefangen worden, aber 1834 eingegangen und erst 1835 wieder begründet worden.

Auf Seite 13 ist unter Nr. 24 die Zeitschrift „Mathematische Annalen“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Klein herausgegeben worden ist. Sie ist von Klein begründet worden, aber nach dessen Tode von Dyck herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1868 begründet worden ist. Sie ist 1868 angefangen worden, aber 1867 eingegangen und erst 1868 wieder begründet worden.

Auf Seite 14 ist unter Nr. 25 die Zeitschrift „Monatsberichte der Berliner Akademie“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Weierstraß herausgegeben worden ist. Sie ist von Weierstraß begründet worden, aber nach dessen Tode von Schwarz herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1858 begründet worden ist. Sie ist 1858 angefangen worden, aber 1857 eingegangen und erst 1858 wieder begründet worden.

Auf Seite 14 ist unter Nr. 26 die Zeitschrift „Proceedings of the London Mathematical Society“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Forsyth herausgegeben worden ist. Sie ist von Forsyth begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 15 ist unter Nr. 27 die Zeitschrift „Transactions of the Cambridge Philosophical Society“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Whewell herausgegeben worden ist. Sie ist von Whewell begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 15 ist unter Nr. 28 die Zeitschrift „Fortschritte der Physik“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Schwalbe herausgegeben worden ist. Sie ist von Schwalbe begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 16 ist unter Nr. 29 die Zeitschrift „Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Ohrtmann herausgegeben worden ist. Sie ist von Ohrtmann begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 16 ist unter Nr. 30 die Zeitschrift „Astronomische Nachrichten“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Schumacher herausgegeben worden ist. Sie ist von Schumacher begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 17 ist unter Nr. 31 die Zeitschrift „Annalen der Physik und Chemie“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Poggendorff herausgegeben worden ist. Sie ist von Poggendorff begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 17 ist unter Nr. 32 die Zeitschrift „Zeitschrift für Mathematik und Physik“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Schlömilch herausgegeben worden ist. Sie ist von Schlömilch begründet worden, aber nach dessen Tode von Cantor herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1856 begründet worden ist. Sie ist 1856 angefangen worden, aber 1855 eingegangen und erst 1856 wieder begründet worden.

Auf Seite 18 ist unter Nr. 33 die Zeitschrift „Grunert's Archiv“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Grunert herausgegeben worden ist. Sie ist von Grunert begründet worden, aber nach dessen Tode von Hoppe herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1843 begründet worden ist. Sie ist 1843 angefangen worden, aber 1842 eingegangen und erst 1843 wieder begründet worden.

Auf Seite 18 ist unter Nr. 34 die Zeitschrift „Nouvelles annales de mathématiques“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Gerono herausgegeben worden ist. Sie ist von Gerono begründet worden, aber nach dessen Tode von Brisse herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1842 begründet worden ist. Sie ist 1842 angefangen worden, aber 1841 eingegangen und erst 1842 wieder begründet worden.

Auf Seite 19 ist unter Nr. 35 die Zeitschrift „Comptes rendus“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Liouville herausgegeben worden ist. Sie ist von Liouville begründet worden, aber nach dessen Tode von Jordan herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1835 begründet worden ist. Sie ist 1835 angefangen worden, aber 1834 eingegangen und erst 1835 wieder begründet worden.

Auf Seite 19 ist unter Nr. 36 die Zeitschrift „Bulletin des sciences mathématiques“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Liouville herausgegeben worden ist. Sie ist von Liouville begründet worden, aber nach dessen Tode von Jordan herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1835 begründet worden ist. Sie ist 1835 angefangen worden, aber 1834 eingegangen und erst 1835 wieder begründet worden.

Auf Seite 20 ist unter Nr. 37 die Zeitschrift „Mathematische Annalen“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Klein herausgegeben worden ist. Sie ist von Klein begründet worden, aber nach dessen Tode von Dyck herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1868 begründet worden ist. Sie ist 1868 angefangen worden, aber 1867 eingegangen und erst 1868 wieder begründet worden.

Auf Seite 20 ist unter Nr. 38 die Zeitschrift „Monatsberichte der Berliner Akademie“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Weierstraß herausgegeben worden ist. Sie ist von Weierstraß begründet worden, aber nach dessen Tode von Schwarz herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1858 begründet worden ist. Sie ist 1858 angefangen worden, aber 1857 eingegangen und erst 1858 wieder begründet worden.

Auf Seite 21 ist unter Nr. 39 die Zeitschrift „Proceedings of the London Mathematical Society“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Forsyth herausgegeben worden ist. Sie ist von Forsyth begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 21 ist unter Nr. 40 die Zeitschrift „Transactions of the Cambridge Philosophical Society“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Whewell herausgegeben worden ist. Sie ist von Whewell begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 22 ist unter Nr. 41 die Zeitschrift „Fortschritte der Physik“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Schwalbe herausgegeben worden ist. Sie ist von Schwalbe begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 22 ist unter Nr. 42 die Zeitschrift „Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Ohrtmann herausgegeben worden ist. Sie ist von Ohrtmann begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 23 ist unter Nr. 43 die Zeitschrift „Astronomische Nachrichten“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Schumacher herausgegeben worden ist. Sie ist von Schumacher begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 23 ist unter Nr. 44 die Zeitschrift „Annalen der Physik und Chemie“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Poggendorff herausgegeben worden ist. Sie ist von Poggendorff begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 24 ist unter Nr. 45 die Zeitschrift „Zeitschrift für Mathematik und Physik“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Schlömilch herausgegeben worden ist. Sie ist von Schlömilch begründet worden, aber nach dessen Tode von Cantor herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1856 begründet worden ist. Sie ist 1856 angefangen worden, aber 1855 eingegangen und erst 1856 wieder begründet worden.

Auf Seite 24 ist unter Nr. 46 die Zeitschrift „Grunert's Archiv“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Grunert herausgegeben worden ist. Sie ist von Grunert begründet worden, aber nach dessen Tode von Hoppe herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1843 begründet worden ist. Sie ist 1843 angefangen worden, aber 1842 eingegangen und erst 1843 wieder begründet worden.

Auf Seite 25 ist unter Nr. 47 die Zeitschrift „Nouvelles annales de mathématiques“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Gerono herausgegeben worden ist. Sie ist von Gerono begründet worden, aber nach dessen Tode von Brisse herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1842 begründet worden ist. Sie ist 1842 angefangen worden, aber 1841 eingegangen und erst 1842 wieder begründet worden.

Auf Seite 25 ist unter Nr. 48 die Zeitschrift „Comptes rendus“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Liouville herausgegeben worden ist. Sie ist von Liouville begründet worden, aber nach dessen Tode von Jordan herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1835 begründet worden ist. Sie ist 1835 angefangen worden, aber 1834 eingegangen und erst 1835 wieder begründet worden.

Auf Seite 26 ist unter Nr. 49 die Zeitschrift „Bulletin des sciences mathématiques“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Liouville herausgegeben worden ist. Sie ist von Liouville begründet worden, aber nach dessen Tode von Jordan herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1835 begründet worden ist. Sie ist 1835 angefangen worden, aber 1834 eingegangen und erst 1835 wieder begründet worden.

Auf Seite 26 ist unter Nr. 50 die Zeitschrift „Mathematische Annalen“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Klein herausgegeben worden ist. Sie ist von Klein begründet worden, aber nach dessen Tode von Dyck herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1868 begründet worden ist. Sie ist 1868 angefangen worden, aber 1867 eingegangen und erst 1868 wieder begründet worden.

Auf Seite 27 ist unter Nr. 51 die Zeitschrift „Monatsberichte der Berliner Akademie“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Weierstraß herausgegeben worden ist. Sie ist von Weierstraß begründet worden, aber nach dessen Tode von Schwarz herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1858 begründet worden ist. Sie ist 1858 angefangen worden, aber 1857 eingegangen und erst 1858 wieder begründet worden.

Auf Seite 27 ist unter Nr. 52 die Zeitschrift „Proceedings of the London Mathematical Society“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Forsyth herausgegeben worden ist. Sie ist von Forsyth begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 28 ist unter Nr. 53 die Zeitschrift „Transactions of the Cambridge Philosophical Society“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Whewell herausgegeben worden ist. Sie ist von Whewell begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 28 ist unter Nr. 54 die Zeitschrift „Fortschritte der Physik“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Schwalbe herausgegeben worden ist. Sie ist von Schwalbe begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 29 ist unter Nr. 55 die Zeitschrift „Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Ohrtmann herausgegeben worden ist. Sie ist von Ohrtmann begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 29 ist unter Nr. 56 die Zeitschrift „Astronomische Nachrichten“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Schumacher herausgegeben worden ist. Sie ist von Schumacher begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 30 ist unter Nr. 57 die Zeitschrift „Annalen der Physik und Chemie“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Poggendorff herausgegeben worden ist. Sie ist von Poggendorff begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 30 ist unter Nr. 58 die Zeitschrift „Zeitschrift für Mathematik und Physik“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Schlömilch herausgegeben worden ist. Sie ist von Schlömilch begründet worden, aber nach dessen Tode von Cantor herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1856 begründet worden ist. Sie ist 1856 angefangen worden, aber 1855 eingegangen und erst 1856 wieder begründet worden.

Auf Seite 31 ist unter Nr. 59 die Zeitschrift „Grunert's Archiv“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Grunert herausgegeben worden ist. Sie ist von Grunert begründet worden, aber nach dessen Tode von Hoppe herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1843 begründet worden ist. Sie ist 1843 angefangen worden, aber 1842 eingegangen und erst 1843 wieder begründet worden.

Auf Seite 31 ist unter Nr. 60 die Zeitschrift „Nouvelles annales de mathématiques“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Gerono herausgegeben worden ist. Sie ist von Gerono begründet worden, aber nach dessen Tode von Brisse herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1842 begründet worden ist. Sie ist 1842 angefangen worden, aber 1841 eingegangen und erst 1842 wieder begründet worden.

Auf Seite 32 ist unter Nr. 61 die Zeitschrift „Comptes rendus“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Liouville herausgegeben worden ist. Sie ist von Liouville begründet worden, aber nach dessen Tode von Jordan herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1835 begründet worden ist. Sie ist 1835 angefangen worden, aber 1834 eingegangen und erst 1835 wieder begründet worden.

Auf Seite 32 ist unter Nr. 62 die Zeitschrift „Bulletin des sciences mathématiques“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Liouville herausgegeben worden ist. Sie ist von Liouville begründet worden, aber nach dessen Tode von Jordan herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1835 begründet worden ist. Sie ist 1835 angefangen worden, aber 1834 eingegangen und erst 1835 wieder begründet worden.

Auf Seite 33 ist unter Nr. 63 die Zeitschrift „Mathematische Annalen“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Klein herausgegeben worden ist. Sie ist von Klein begründet worden, aber nach dessen Tode von Dyck herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1868 begründet worden ist. Sie ist 1868 angefangen worden, aber 1867 eingegangen und erst 1868 wieder begründet worden.

Auf Seite 33 ist unter Nr. 64 die Zeitschrift „Monatsberichte der Berliner Akademie“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Weierstraß herausgegeben worden ist. Sie ist von Weierstraß begründet worden, aber nach dessen Tode von Schwarz herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1858 begründet worden ist. Sie ist 1858 angefangen worden, aber 1857 eingegangen und erst 1858 wieder begründet worden.

Auf Seite 34 ist unter Nr. 65 die Zeitschrift „Proceedings of the London Mathematical Society“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Forsyth herausgegeben worden ist. Sie ist von Forsyth begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 34 ist unter Nr. 66 die Zeitschrift „Transactions of the Cambridge Philosophical Society“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Whewell herausgegeben worden ist. Sie ist von Whewell begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 35 ist unter Nr. 67 die Zeitschrift „Fortschritte der Physik“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Schwalbe herausgegeben worden ist. Sie ist von Schwalbe begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 35 ist unter Nr. 68 die Zeitschrift „Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Ohrtmann herausgegeben worden ist. Sie ist von Ohrtmann begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 36 ist unter Nr. 69 die Zeitschrift „Astronomische Nachrichten“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Schumacher herausgegeben worden ist. Sie ist von Schumacher begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 36 ist unter Nr. 70 die Zeitschrift „Annalen der Physik und Chemie“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Poggendorff herausgegeben worden ist. Sie ist von Poggendorff begründet worden, aber nach dessen Tode von Hobson herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1865 begründet worden ist. Sie ist 1865 angefangen worden, aber 1864 eingegangen und erst 1865 wieder begründet worden.

Auf Seite 37 ist unter Nr. 71 die Zeitschrift „Zeitschrift für Mathematik und Physik“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Schlömilch herausgegeben worden ist. Sie ist von Schlömilch begründet worden, aber nach dessen Tode von Cantor herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1856 begründet worden ist. Sie ist 1856 angefangen worden, aber 1855 eingegangen und erst 1856 wieder begründet worden.

Auf Seite 37 ist unter Nr. 72 die Zeitschrift „Grunert's Archiv“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Grunert herausgegeben worden ist. Sie ist von Grunert begründet worden, aber nach dessen Tode von Hoppe herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1843 begründet worden ist. Sie ist 1843 angefangen worden, aber 1842 eingegangen und erst 1843 wieder begründet worden.

Auf Seite 38 ist unter Nr. 73 die Zeitschrift „Nouvelles annales de mathématiques“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Gerono herausgegeben worden ist. Sie ist von Gerono begründet worden, aber nach dessen Tode von Brisse herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift 1842 begründet worden ist. Sie ist 1842 angefangen worden, aber 1841 eingegangen und erst 1842 wieder begründet worden.

Auf Seite 38 ist unter Nr. 74 die Zeitschrift „Comptes rendus“ angeführt. Es ist nicht richtig, daß diese Zeitschrift von Liouville herausgegeben worden ist. Sie ist von Liouville begründet worden, aber nach dessen Tode von Jordan herausgegeben worden. Auch ist es nicht richtig, daß diese Zeitschrift

Liebe zur historischen Poesie ist aber auch die Sage wieder näher an die Jugend und an die Schule herangerückt. Jene stützen sich mehrfach auf diese, wenigstens die auf alte Zeiten Bezug nehmenden. Zugleich ist mit der gegenwärtig mehr in den Vordergrund gestellten culturhistorischen Tendenz des geschichtlichen Schulunterrichts noch ein weiterer Anlaß gegeben, der Sage aus alter Zeit mehr zu gedenken, als bisher Regel war, weil diese Tendenz die Beachtung der ältesten Volkspoesie mit sich bringt, und diese wiederum theils die heilige Sage und Legende, theils die Volkssage vorwiegend zum Gegenstande hat. Es ist Niemand befremdlich gewesen, die Sagen von Romulus, von Cyrus, auch nicht befremdlich die Karls- und Rolandssage, wie andere, welche sich an Heinrich den Vogelsteller, Rudolph von Habsburg, Friedrich Barbarossa u. A. anknüpfen, im geschichtlichen Unterricht der ersten Jugend sogar im Gewande wahrer Geschichte vorgeführt zu sehen. Es kann deshalb auch kaum befremdlich scheinen, noch andere, ältere aus der Griechen- und Römerzeit, wie sie Fr. Lange, Bäßler und Niebuhr gesammelt, so wie neuere, wie sie Bäßler in seinen „schönsten Heldengeschichten des Mittelalters" erzählt hat, ähnlicherweise verwendet zu sehen. In der That versäumen es die Verfasser neuerer geschichtlicher Lehr- und Handbücher auch in der Regel nicht mehr (cf. Schwartz: „Handbuch für den biographischen Geschichtsunterricht"), gelegentlich auf dergleichen Sagen — wenn auch nur kurz — hinzuweisen, und somit wenigstens Fingerzeige für etwaige ausführlichere Erzählungen zu geben, welche in ihrer nothwendig biographischen Form einen viel tiefern Eindruck zu machen im Stande sind, als eine dieses Dufts baare, kühle Erzählung historischer Abwickelungen. Liegt ja doch in diesen Sagen zum Theil eine bedeutsame, reconstruirte Geschichte, ist doch ihr Inhalt ein Abbild des alten Volkssinns und Volksglaubens, und ihr poetisches Gewand eine das Gemüth magisch ergreifende Macht, welche sehr wohlthuend den jugendlichen Geist und das jugendliche Herz zu ergreifen vermag, und wird doch Niemand deshalb die wahre Geschichte absichtlich verkümmern lassen. Allerdings im Geschichtsunterrichte ist und bleibt die wahre Geschichte unbedingt die Hauptsache, und man muß auch eben so unbedingt zugeben, daß nicht alle Unterrichtskreise danach angethan sind, für die Sage besondern Raum zu gestatten; aber hier soll auch nur darauf aufmerksam gemacht werden, daß in der neuesten Zeit der Sage überhaupt wieder mehr Boden eingeräumt ist. Sprach- und Geschichtsunterricht sind dann aber die Gebiete, auf denen am natürlichsten dieselbe eine beziehungsreiche Stätte gewinnen kann.

Außer den vorhin erwähnten Sammlungen altklassischer und deutscher Sagen, und außer den vereinzelt in Lesebüchern und Jugendschriften zerstreut niedergelegten, mögen hier nur die beiden wirklich köstlichen Sammlungen von Gust. Schwab erwähnt werden: „die deutschen Volksbücher" (der gehörnte Siegfried, die schöne Magelone, der arme Heinrich, Hirlanda, Genovefa, das Schloß in der Höhle Ka Ka, Griseldis, Robert der Teufel, die Schildbürger, die vier Heymonskinder, Kaiser Octavian, die schöne Melusina, Herzog Ernst, Doctor Faustus,

Fortunat und seine Söhne), vortrefflich erzählt, sittlich-edel, keusch und naiv, von sicherlich tiefem Einfluß auf Kinderseelen, — und: „die schönsten Sagen des klassischen Alterthums nach seinen Dichtern und Erzählern" (Prometheus, die Menschenalter, Deukalion und Pyrrha, Jo, Phaethon, Europa, Kadmus, Pentheus, Perseus, Jon, Dädalus und Ikarus, die Argonauten-Sage, Meleager, Tantalus, Pelops, Niobe, Salmoneus, die Herkulessage, Bellerophontes, Theseus, die Sage vom Oedipus, die Sieben gegen Thebe, die Epigonen, Alkmäon und das Hälsband, die Sage von den Herakliden, die Sagen Troja's — ein ganzer Band —, die letzten Tantaliden, Odysseus, Aeneas). Beide Bücher bilden einen ganz ausgezeichneten Schatz, sind so lieblich, so sittig und sittlich rein, führen zugleich so lebendig und theilnahmvoll in die alte und mittlere Sagenwelt, daß sie wahre Perlen in einer Lehrerbibliothek zur trefflichsten Benutzung sind. Schwab urtheilt selbst über die deutschen Volksbücher: „sie sind Ausfluß und Quelle der reichsten Poesie; entsprungen aus dem Born altgermanischer Nationaldichtung, blieben sie dem Volke theuer, als die Verbildung der höhern Stände in spätern Jahrhunderten ihrer spottete. Der unverdorbene Geschmack wird von den (lyrischen, epischen und dramatischen) Ueberdichtungen gerne zur schlichten Darstellung der alten Zeit zurückkehren. Besonders werden jüngere Leser von der Poesie dieser Sagen in ihrer einfachsten Gestalt ergriffen und gerührt werden, während zugleich der Grundton von Frömmigkeit und reiner Sitte, der durch die besten dieser Poesien in ihrer ältesten Form am hörbarsten durchklingt, sie gegen Unglauben und Unsitte zu befestigen und darüber zu belehren geeignet ist, daß die schönste Dichtung mit Religion und Tugend in ewigem Bunde steht." Und über die altklassischen Sagen äußert er sich: „Die innere lebendige Kraft dieser Bilder ist so groß, daß dieselbe nicht von der vollendeten Kunstgestalt abhängig erscheint, in welcher wir einen guten Theil jener Gebilde, von den größten Dichtern bearbeitet, besitzen, sondern daß die schlichteste Darstellung genügt, ihre Größe auch vor demjenigen zu entfalten, für welchen die Kunstform eher ein Hemmniß als eine Förderung des Verständnisses sein muß. Die Heroensage übt einen Zauber über den jugendlichen Geist, lang ehe er im Stande ist, dieselbe in den Schöpfungen der Dichter zu fassen." Daß die ganze Wahl und Bearbeitung eine den höhern Begriffen der Sittlichkeit entsprechende sein werde, dafür bürgt Schwab's Name zur Genüge, sowie dafür, daß die besten Quellen trefflich benutzt sind.

Ueber die Beachtung der Mythen dürften die Stimmen der Pädagogen am meisten divergiren, sobald es sich um Schulzwecke handelt. In der That sind auch diese Mythen in allen einigermaßen renommirten historischen Lehr- und Handbüchern zwar in ihren wesentlichsten Grundzügen angedeutet, namentlich bei den alten Culturvölkern und bei den Germanen, und es haben dieselben bei der neuerdings so entschieden betonten christlichen Geschichtsbetrachtung der mit dem Christenthum zu ziehenden Parallele halber eine noch besondere Bedeutung erhalten; aber zum vollen Verständniß derselben gehört doch mehr Vorbereitung,

als die Schule gewöhnlich geben kann. Die Volksschule hat selbstredend fast auf alles Mythologische zu verzichten, da sie kaum aus der altgermanischen religiösen Weltanschauung mehr erwähnen kann, als daß die alten Germanen Heiden waren, die und die Götter auf die und die Weise verehrten und diesen Cultus auch in ihrem sonstigen Leben mannigfach ausprägten. Sowohl auf spezielleres Eingehen, als auf Darlegung des Zusammenhangs ihres sinnvollen Mythus kann sie sich begreiflicher Weise gar nicht einlassen. Noch weniger dürfte es also zu verantworten sein, sie mit der Mythologie der Griechen und Römer, oder gar der alten Inder, Arier, Aegypter, Phönizier u. s. w. näher vertraut zu machen, — obwohl wirklich sporadische Verirrungen dazu in der Praxis vorliegen. Für höhere Bürgerschulen und namentlich für höhere Töchterschulen hat man die Mythen zwar oft sehr fleißig ausgebeutet, und ein neueres Schriftchen von E. Maier („Mythologie der Griechen und Römer") leitet wiederum für letztere zu einer sehr decenten Benutzung derselben an; aber auch für diese bleibt immer die Erinnerung an recht weises Maaß, neben ganz keuscher Behandlung, hochnöthig.

IV. Biographie.

Ueber die biographische Behandlung des Geschichtsunterrichts in Volks- und Bürgerschulen kann es nachgerade entbehrlich werden, noch viel zu deliberiren. Die Nothwendigkeit derselben, für die auch Schreiber dieses vor nahezu 20 Jahren seine geringe Stimme in einer Zeit mit erhob, als die Sache noch sehr neu war, und als sich Gelehrt und Ungelehrt noch dagegen lebhaft ereiferten, ist eine in pädagogischen Kreisen nunmehr unbestrittene Sache. Was irgend dafür und dawider Stichhaltiges aufzubringen war, ist reichlich und im Wesentlichen völlig erschöpfend vorgebracht; diese Frage hat ihren guten, festen Abschluß gewonnen. Es ist damit nur die Rückkehr zu einer trefflichen alten Weise des Geschichtsunterrichts durchgeführt, die wunderlicherweise durch jene langathmige andere Weise eine geraume Zeit hat in den Hintergrund gedrängt werden können, welche am chronologischen Faden Großes und Kleines, Wichtiges und Unwichtiges gleichförmig aufreihete, und dieß Entwickelung der Geschichte nannte, — eine Weise, mit der, wie die Erfahrung sattsam gelehrt hat, der Ertrag eines guten Geschichtsunterrichts nicht erzielt ist, welchen man seit Wiedereinführung der biographischen Behandlungsweise zu gewinnen im Stande gewesen ist. Es war Plutarchs schönes Wort vergessen: „Indem ich so viele edle Männer bei Abfassung ihrer Geschichte täglich vor Augen habe, bin ich dadurch selbst besser geworden;" vergessen die Empfehlung des großen Johannes von Müller, welcher seinem Freunde B. v. Bonstetten als das beste Mittel zur Ausbildung und Veredlung des Charakters seines Sohnes die Biographien Plutarchs anrieth; verhallt später v. Wessenberg's Ausspruch: „Fürwahr, mehr als je thut es jetzt Noth, daß wir uns durch den Anblick und die Be-

nothing, nothing. Therefore, says Johannes Klimax und Abba Isaias, we are to forget: "even the Psalmist says, the world has forgotten me, as a dead man out of mind." Even the Psalmist says, the world has forgotten me, as a dead man out of mind. Even the Psalmist says, the world has forgotten me, as a dead man out of mind. Even the Psalmist says, the world has forgotten me, as a dead man out of mind.

Bürgers im engern Kreise, die Stärke, die jedem Einzelnen dadurch erwächst, daß sich Alle einem höheren, gemeinsamen Zwecke unterordnen lernen, meist gar sehr vernachlässigt: jedoch das sind offenbar krankhafte Auswüchse und Verirrungen, deren Nachtheil nicht auf Rechnung der an sich guten Sache zu stellen sind. Warum nur jenes abusive Verfahren? warum neben den Glanzbildern von Heroen aller Zeiten nicht auch Bilder aus dem kernhaften Bürgerthum? Ein klarer Pädagog wird letztere nimmermehr mißachten; das bonnenhafte Arrangement in modernen Erziehungsanstalten, welche dem Zeitgeschmack glauben Rechnung tragen zu müssen, ist ja ohnehin zum Glück nicht maaßgebend für gesunde Schulverhältnisse. Statt der durch bloße Heroenbilder vermeintlich erwachsenden Gefahr, könnte man eine wirkliche eher nach einer ganz andern Richtung suchen. Nämlich das überwiegende Betrachten von sehr ansprechenden Einzelbildern verleidet leicht dem jugendlichen Sinn bei seiner weitern Erkräftigung den ernsten Appetit auf die schwierigere Arbeit des Hineinarbeitens in den Gang und Geist der Geschichte. Es kann zu einem Herumkosten an den farbigsten Blüthen und Früchten führen, über welchem die Neigung zum Hartholz-Bohren — wie's der ehrwürdige Pförtener Rector Illgen zu nennen pflegte — in der Geschichte eingebüßt wird. Aber die Volks- und Bürgerschule ist dieser Gefahr wenig ausgesetzt, — das liegt auf flachster Hand, und für Gymnasial-Primaner überlasse man billig competentern Federn die Wegweisung. Für jene geben gute geschichtliche Biographien — wie aus dem Bereich der biblischen und Kirchengeschichte, so aus dem der vaterländischen und allgemeinen Geschichte einen lang vorhaltenden Stoff für einen erfolgreichen Unterricht; ist ihnen genug gethan und etwa noch das verknüpfende Band klarer Uebersicht am Schlusse hinzugefügt, dann dürfte eben gerade des Rechten genug gethan sein.

Zum Beleg, daß auch im laufenden Jahre der Schatz biographischer Geschichtsschreiber für die Schule, für das schlichte Volk, wie für die Gebildeten desselben wieder ansehnlich bereichert ist, möge hier nur kurz auf die bereits genannten Werke von Schwartz, Klopp, Wernicke, Klippel, Ewald, Halmhuber, Große, so wie auch sonst noch dazu zu rechnende von Dr. P. A. Zimmermann, Stacke, Oeser (Weber) hingewiesen und an viele schöne Biographien in Pipers evangelischem Kalender, in Körner's „praktischem Schulmann" und in neuern Lesebüchern für Gymnasien, höhere Bürger- und Realschulen erinnert werden.

Die gebotene Beschränkung im Raume verstattet es leider nicht, an dieser Stelle noch auf die Gedanken über methodische Geschichtsbehandlung einzugehen, welche sich aus L. Völter's Abhandlung im „Süddeutschen Schulboten" (1853 Nr. 21): „Was heißt den Unterricht elementarisiren?" und aus Dir. Scheiberts Abhandlung in der „Pädagogischen Revüe" (1853 Juli-Heft): „Zur Reform der Volksschule" — würden entnehmen lassen, und welche auch auf Abänderungen des biographischen Geschichtsunterrichts hindeuten.

V. Geschichtliche Geographie.

Aller geschichtliche Unterricht muß auf geographischer Grundlage ruhen, es darf den Darstellungen geschichtlicher Entwickelungen der räumliche Hintergrund, der Schauplatz, nicht fehlen, auf dem sie erfolgt sind, und der geographische Bestand der wichtigsten Reiche ist an der Hand der Geschichte in seinem mannichfaltigen Wechseln bis zum gegenwärtigen status quo zu verfolgen: das sind die Forderungen, welche gegenwärtig gestellt werden. Das bloße Erzählen von Thatsachen und Begebenheiten ohne allen Nachweis der räumlichen Gebiete, auf denen sie sich zugetragen, reicht nicht aus, alle Umstände, welche auf den Gang und Erfolg der geschichtlichen Entwickelungen oft sehr entscheidend influirt haben, klar erkennen zu lassen. So lange man es für ausreichend hält, bloß einzelne persönliche Verhältnisse in der Geschichte darzustellen, mag es sein, daß die Beachtung des Bodens, der dieselben trägt, minder erheblich erscheint, obwohl dieß bei vielen der größten geschichtlichen Personen, wegen ihres weitreichenden, oft Länderverhältnisse umgestaltenden Einflusses, nicht zutrifft; sobald aber umfassendere Begebenheiten und Völkerverhältnisse aufgeklärt werden sollen, ist es unumgänglich, die Ländernatur und den Länderbestand mit in Betracht zu ziehen, die dabei fast in allen Fällen sehr wesentlich mitsprechen. Natürlich wird dadurch die Gesammtaufgabe des geschichtlichen Unterrichts um Vieles erweitert und erschwert, und es wird gar sehr auf den Umfang und die Grenzen des Bildungsbedürfnisses der Schüler ankommen, wie weit und wie speziell auf geographische Verhältnisse zur Unterstützung des historischen Verständnisses eingegangen werden kann. Für die Volksschule besteht das Bedürfniß der Kenntniß des jedesmaligen Schauplatzes der Begebenheiten selbstverständlich in einem überhaupt so geringen Maaße, daß von einer Verfolgung der wechselnden Verhältnisse des Länderbestandes durch den Lauf der Zeiten hin, soweit ihn welthistorische Ereignisse hervorgerufen haben, nicht die Rede sein kann. Die Volksschule hat auch weder Zeit noch Kräfte dazu, solche für sie extravagante Aufgaben zu lösen. Sie kann vielleicht sich kaum entschließen wollen, all jene Ländergebiete, welche namhafte historische Andersgestaltungen erfahren haben, in den Kreis ihrer Erwähnung zu ziehen, geschweige daß sie dieselben durch diese Gestaltungen hin verfolgte. Ihr muß der heutige Bestand und allenfalls ein gelegentlicher Rückblick auf die alte Beschaffenheit unsers Vaterlandes, seine alte Ausdehnung, einige besonders berühmt gewordene Gebiete, die den Schauplatz von Weltkämpfen dargeboten haben, (etwa in den Zeiten des 30jährigen und 7jährigen Krieges, oder in den ersten anderthalb Decennien des jetzigen Jahrhunderts) genügen, und wird kaum sonst noch auf geographische Verhältnisse aus der alten und mittlern Zeit Gelegenheit finden einzugehen. Die große Einfachheit dessen, was sie nur lehren darf, um es fest und klar zum Eigenthum der Kinder zu machen, schließt alle dergleichen Complicationen pure aus. — Anders ists mit

Real- und Bürgerschulen, deren weiteres Ziel und höheres Bedürfniß in Betreff des geschichtlichen und geographischen Unterrichts es theils zulassen, theils fordern, den Gang der geschichtlichen Ereignisse auch mit geographischen Beihülfen zu unterstützen, ja Geschichte und Geographie auf allen Zeitstationen mehr oder minder innig mit einander zu verschmelzen. Die für diese Schulen, so wie für Gymnasien berechneten Geschichtsschriften der neuern Zeit, wie auch des letzten Jahres versäumen es daher auch nie, entweder geographische Uebersichten als Anhaltepunkte für weitere Belehrungen den Geschichts-Abschnitten vorauf zu schicken, (cf. Fiedlers „Geschichte der Römer") oder stets comparativ die ältern mit den neusten geographischen Länderverhältnissen zusammen zu halten, um die einen durch die andern zu erläutern (cf. Aßmanns „Handbuch der allgemeinen Geschichte"), oder wenigstens für die hauptsächlichsten historischen Schauplätze einige orientirende Blicke zu gewähren, je nachdem es das Bedürfniß derjenigen Schüler zu fordern scheint, für welche sie schreiben. Im Allgemeinen läßt sich sehr leicht die Wahrnehmung bei diesen Schriften machen, daß darin das altklassische Gebiet geographisch gewöhnlich mit viel größerer Spezialität behandelt wird, als diejenigen mittel- und westeuropäischen Gebiete, auf denen sich die mittelalterliche Geschichte entwickelt. Das kann auch gar nicht befremden, und wer einigermaßen mit den endlosen Verwickelungen der letztern Gebiete, namentlich auch des deutschen in dieser Zeit bekannt ist, wird es ganz begründet finden, daß von denselben bei allen solchen Schülern so viel als möglich Abstand genommen wird, deren künftiger Beruf sie erfahrungsmäßig entbehrlich machen. Darin können dann Lehrer anderer Schulen die nöthigen Fingerzeige für Art und Maaß ihrer Berücksichtigung solches Lehrstoffes finden.

Daß die Unterrichtsaufgabe durch Mitheranziehung der Geographie in der Geschichte, wie vorhin erwähnt wurde, merklich erschwert wird, liegt außer an andern Hemmnissen besonders auch mit daran, daß die mustergültige Weise der schulmäßigen Verknüpfung der Geographie mit der Geschichte eine bis diesen Augenblick noch ungelöste Frage ist, und deshalb das Verfehlen einer erfolgreichen Art dieser Verbindung eher zu fürchten, als das Treffen der richtigern unter allen Umständen zu hoffen ist. — An ganz vorzüglichen historisch-geographischen Hülfsmitteln in Wand- und Handkarten fehlt es jetzt nicht mehr; für gelehrte Arbeiten ist der ausgezeichnete große von Sprunersche Atlas seit fast 20 Jahren, für niedrigere Ziele der Lehrer an Real- und Bürgerschulen, der äußerst treffliche von Wedelsche Atlas, der jetzt in den Flemmingschen Verlag übergegangen ist, seit etwa 5 Jahren vorhanden, und auch für Schülerhände steht eine reichliche Auswahl von Atlanten und Karten (cf. die früheren Jahrgänge des Pädag. Jahresberichts), jetzt noch durch einen im Ganzen recht nutzbaren „historischen Schul-Atlas" in 9 Bl. von R. Groß vermehrt, so wie für den Massenunterricht eine ganze Suite guter geschichtlicher Wandkarten

(die meisten zur alten Geschichte) zu Gebote, so daß eher die Wahl der besten, als der Mangel an geeigneten Karten Verlegenheit bereiten kann.

VI. Geschichte für das weibliche Geschlecht.

Obgleich es außerhalb der Sphäre der Wirksamkeit der Volksschullehrer zu liegen scheint, sich mit der Geschichte für das weibliche Geschlecht zu befassen und obgleich es noch pädagogische Stimmen giebt, nach denen es kaum möglich oder nothwendig scheint, auf das, was Mädchen vom Geschichtsunterrichte gewinnen sollen, eine noch besondere Rücksicht zu nehmen; so wird es doch gegenwärtig nicht mehr in Abrede gestellt werden können, daß immerhin den Mädchen auch billige Rücksicht zu schenken ist, und daß es darum dem Lehrer Bedürfniß sein kann, mit den Ideen current erhalten zu werden, welche den weiblichen Geschichtsunterricht gegenwärtig viel lebhafter als früher bewegen. Denjenigen Lehrern, welchen speziell der Mädchenunterricht in gehobenen städtischen Volks-, so wie in Bürger-Mädchen- und höheren Mädchen-Schulen obliegt, wird es natürlich nur willkommen sein, sowohl mit diesen Ideen, als mit den nach ihnen abgefaßten Geschichtsschriften für den Schulunterricht und für privates Weiterstudium bekannt gemacht zu werden. —

In der weiblichen Natur ist der Grundcharakter ihres historischen Bedürfnisses gegeben. Wohl hat auch das Mädchen gleich dem Knaben eine lebhafte Neigung, von großen, gewaltigen Thaten, von starken, muthigen Helden, von hervorragenden Männern aller Art, ausgezeichnet durch Geistesgröße, Charakterstärke, kühne Unternehmungen und folgenschwere Leistungen, zu erfahren; — es weiß sich daraus für sein Wesen und seine Lebensaufgabe gar Vieles herzuleiten, und mag deshalb die Einführung in jene Großthaten und in die Kreise jener hehren Männergestalten nicht missen. Aber seine tiefinnerste Theilnahme wendet es doch, bei unverkünstelter Pflege seines Wesens, jenen mildern, wohlthuendern Erscheinungen zu, welche wie freundliche Sterne vom Lebenshimmel in die Geschicke der Menschen hineinleuchten, edel, zart, fromm und rein, dabei seelenstark, weise, mehr im Stillen, als auf der öffentlichen Lebensbühne wirksam, und alle die Tugenden entfalten, welche das Weib schmücken und ihm seinen ächtesten Werth verleihen. Diese möchte es auf das Speziellste kennen lernen. — Damit ist der wichtigste Fingerzeig für die den Mädchen gebührende besondere und andersartige Geschichtsbehandlung gegeben. Es steht damit in innigem Zusammenhange, daß für Mädchen nicht überhaupt bloß, neben den kräftigen Männergestalten, mit besonderer Vorliebe auch edle Frauen zum Gegenstande der geschichtlichen Betrachtung gewählt werden, sondern daß vornehmlich die religiöse, die christliche Anschauung derselben es sein wird, die ihrem eigenthümlichen Bedürfniß, ihrem Herzen und Gemüth, am meisten entspricht. Diese Anschauung schließt von selbst die ästhetische in vollendetster Art ein. Damit würde der Quell

enthält das, was bisher in Form von Aufsätzen veröffentlicht worden war, zum Teil stark verändert und ergänzt. Eine Neuerung ist die Einführung der Begriffe Kapitalwert und Kapitalwertfaktor. Es ist dies der Barwert einer Rente, deren Jahresbetrag = 1 ist. Es ist also z. B. der Kapitalwert einer 30jährigen Rente = 15,37245, wenn der Zinsfuß 5% beträgt. Dieser Kapitalwert ist nun in Tafel I für alle Zinsfüße von 1/2% zu 1/2% bis zu 10% und für alle Jahre von 1 bis 100 berechnet. Tafel II gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 1 bis 100. Tafel III gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 1 bis 100. Tafel IV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 1 bis 100. Tafel V gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 1 bis 100. Tafel VI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 101 bis 200. Tafel VII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 101 bis 200. Tafel VIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 101 bis 200. Tafel IX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 101 bis 200. Tafel X gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 201 bis 300. Tafel XI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 201 bis 300. Tafel XII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 201 bis 300. Tafel XIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 201 bis 300. Tafel XIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 301 bis 400. Tafel XV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 301 bis 400. Tafel XVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 301 bis 400. Tafel XVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 301 bis 400. Tafel XVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 401 bis 500. Tafel XIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 401 bis 500. Tafel XX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 401 bis 500. Tafel XXI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 401 bis 500. Tafel XXII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 501 bis 600. Tafel XXIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 501 bis 600. Tafel XXIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 501 bis 600. Tafel XXV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 501 bis 600. Tafel XXVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 601 bis 700. Tafel XXVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 601 bis 700. Tafel XXVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 601 bis 700. Tafel XXIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 601 bis 700. Tafel XXX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 701 bis 800. Tafel XXXI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 701 bis 800. Tafel XXXII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 701 bis 800. Tafel XXXIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 701 bis 800. Tafel XXXIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 801 bis 900. Tafel XXXV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 801 bis 900. Tafel XXXVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 801 bis 900. Tafel XXXVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 801 bis 900. Tafel XXXVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 901 bis 1000. Tafel XXXIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 901 bis 1000. Tafel XL gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 901 bis 1000. Tafel XLI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 901 bis 1000. Tafel XLII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 1001 bis 1100. Tafel XLIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 1001 bis 1100. Tafel XLIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 1001 bis 1100. Tafel XLV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 1001 bis 1100. Tafel XLVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 1101 bis 1200. Tafel XLVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 1101 bis 1200. Tafel XLVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 1101 bis 1200. Tafel XLIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 1101 bis 1200. Tafel L gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 1201 bis 1300. Tafel LI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 1201 bis 1300. Tafel LII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 1201 bis 1300. Tafel LIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 1201 bis 1300. Tafel LIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 1301 bis 1400. Tafel LV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 1301 bis 1400. Tafel LVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 1301 bis 1400. Tafel LVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 1301 bis 1400. Tafel LVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 1401 bis 1500. Tafel LIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 1401 bis 1500. Tafel LX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 1401 bis 1500. Tafel LXI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 1401 bis 1500. Tafel LXII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 1501 bis 1600. Tafel LXIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 1501 bis 1600. Tafel LXIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 1501 bis 1600. Tafel LXV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 1501 bis 1600. Tafel LXVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 1601 bis 1700. Tafel LXVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 1601 bis 1700. Tafel LXVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 1601 bis 1700. Tafel LXIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 1601 bis 1700. Tafel LXX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 1701 bis 1800. Tafel LXXI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 1701 bis 1800. Tafel LXXII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 1701 bis 1800. Tafel LXXIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 1701 bis 1800. Tafel LXXIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 1801 bis 1900. Tafel LXXV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 1801 bis 1900. Tafel LXXVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 1801 bis 1900. Tafel LXXVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 1801 bis 1900. Tafel LXXVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 1901 bis 2000. Tafel LXXIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 1901 bis 2000. Tafel LXXX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 1901 bis 2000. Tafel LXXXI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 1901 bis 2000. Tafel LXXXII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 2001 bis 2100. Tafel LXXXIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 2001 bis 2100. Tafel LXXXIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 2001 bis 2100. Tafel LXXXV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 2001 bis 2100. Tafel LXXXVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 2101 bis 2200. Tafel LXXXVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 2101 bis 2200. Tafel LXXXVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 2101 bis 2200. Tafel LXXXIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 2101 bis 2200. Tafel XC gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 2201 bis 2300. Tafel XCI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 2201 bis 2300. Tafel XCII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 2201 bis 2300. Tafel XCIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 2201 bis 2300. Tafel XCIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 2301 bis 2400. Tafel XCV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 2301 bis 2400. Tafel XCVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 2301 bis 2400. Tafel XCVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 2301 bis 2400. Tafel XCVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 2401 bis 2500. Tafel XCIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 2401 bis 2500. Tafel C gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 2401 bis 2500. Tafel CI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 2401 bis 2500. Tafel CII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 2501 bis 2600. Tafel CIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 2501 bis 2600. Tafel CIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 2501 bis 2600. Tafel CV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 2501 bis 2600. Tafel CVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 2601 bis 2700. Tafel CVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 2601 bis 2700. Tafel CVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 2601 bis 2700. Tafel CIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 2601 bis 2700. Tafel CX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 2701 bis 2800. Tafel CXI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 2701 bis 2800. Tafel CXII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 2701 bis 2800. Tafel CXIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 2701 bis 2800. Tafel CXIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 2801 bis 2900. Tafel CXV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 2801 bis 2900. Tafel CXVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 2801 bis 2900. Tafel CXVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 2801 bis 2900. Tafel CXVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 2901 bis 3000. Tafel CXIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 2901 bis 3000. Tafel CXX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 2901 bis 3000. Tafel CXXI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 2901 bis 3000. Tafel CXXII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 3001 bis 3100. Tafel CXXIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 3001 bis 3100. Tafel CXXIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 3001 bis 3100. Tafel CXXV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 3001 bis 3100. Tafel CXXVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 3101 bis 3200. Tafel CXXVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 3101 bis 3200. Tafel CXXVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 3101 bis 3200. Tafel CXXIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 3101 bis 3200. Tafel CXXX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 3201 bis 3300. Tafel CXXXI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 3201 bis 3300. Tafel CXXXII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 3201 bis 3300. Tafel CXXXIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 3201 bis 3300. Tafel CXXXIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 3301 bis 3400. Tafel CXXXV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 3301 bis 3400. Tafel CXXXVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 3301 bis 3400. Tafel CXXXVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 3301 bis 3400. Tafel CXXXVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 3401 bis 3500. Tafel CXXXIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 3401 bis 3500. Tafel CXL gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 3401 bis 3500. Tafel CXLI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 3401 bis 3500. Tafel CXLII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 3501 bis 3600. Tafel CXLIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 3501 bis 3600. Tafel CXLIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 3501 bis 3600. Tafel CXLV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 3501 bis 3600. Tafel CXLVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 3601 bis 3700. Tafel CXLVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 3601 bis 3700. Tafel CXLVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 3601 bis 3700. Tafel CXLIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 3601 bis 3700. Tafel CL gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 3701 bis 3800. Tafel CLI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 3701 bis 3800. Tafel CLII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 3701 bis 3800. Tafel CLIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 3701 bis 3800. Tafel CLIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 3801 bis 3900. Tafel CLV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 3801 bis 3900. Tafel CLVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 3801 bis 3900. Tafel CLVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 3801 bis 3900. Tafel CLVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 3901 bis 4000. Tafel CLIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 3901 bis 4000. Tafel CLX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 3901 bis 4000. Tafel CLXI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 3901 bis 4000. Tafel CLXII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 4001 bis 4100. Tafel CLXIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 4001 bis 4100. Tafel CLXIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 4001 bis 4100. Tafel CLXV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 4001 bis 4100. Tafel CLXVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 4101 bis 4200. Tafel CLXVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 4101 bis 4200. Tafel CLXVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 4101 bis 4200. Tafel CLXIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 4101 bis 4200. Tafel CLXX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 4201 bis 4300. Tafel CLXXI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 4201 bis 4300. Tafel CLXXII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 4201 bis 4300. Tafel CLXXIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 4201 bis 4300. Tafel CLXXIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 4301 bis 4400. Tafel CLXXV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 4301 bis 4400. Tafel CLXXVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 4301 bis 4400. Tafel CLXXVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 4301 bis 4400. Tafel CLXXVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 4401 bis 4500. Tafel CLXXIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 4401 bis 4500. Tafel CLXXX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 4401 bis 4500. Tafel CLXXXI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 4401 bis 4500. Tafel CLXXXII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 4501 bis 4600. Tafel CLXXXIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 4501 bis 4600. Tafel CLXXXIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 4501 bis 4600. Tafel CLXXXV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 4501 bis 4600. Tafel CLXXXVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 4601 bis 4700. Tafel CLXXXVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 4601 bis 4700. Tafel CLXXXVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 4601 bis 4700. Tafel CLXXXIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 4601 bis 4700. Tafel CXC gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 4701 bis 4800. Tafel CXCI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 4701 bis 4800. Tafel CXCII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 4701 bis 4800. Tafel CXCIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 4701 bis 4800. Tafel CXCIV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 4801 bis 4900. Tafel CXCV gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 4801 bis 4900. Tafel CXCVI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 4801 bis 4900. Tafel CXCVII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 4801 bis 4900. Tafel CXCVIII gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2% und für die Jahre 4901 bis 5000. Tafel CXCIX gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5% und für die Jahre 4901 bis 5000. Tafel CC gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7% und für die Jahre 4901 bis 5000. Tafel CCI gibt die Kapitalwerte für die Zinsfüße 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10% und für die Jahre 4901 bis 5000.

Wettkampf mit einander, jedenfalls das Interesse der heranwachsenden weiblichen Jugend auf das lebhafteste zu steigern wissen werden.

Hier können diese Werke vorläufig nur kurz genannt werden, als:

1. Ch. Oesers: „Weltgeschichte für das weibliche Geschlecht;" 4. Aufl. unter Leitung und Mitwirkung von Prof. Dr. Georg Weber; eine in der That an vielen Hauptstellen neu bearbeitete Ausgabe des früher schon einmal von Dr. Neudecker überarbeiteten Werks;

2. Dr. C. Wernicke's: „Geschichte der Welt zunächst für das weibliche Geschlecht;" ein das erstere an Umfang noch überbietendes, seither erst bis zum Schluß des Mittelalters gediehenes und doch schon fast 100 Bogen umfassendes Werk, dem das vorlaufende, wie begleitende, empfehlende Wort eines hochgeachteten Pädagogen schon ehrend in der Oeffentlichkeit zur Seite steht;

3. W. Zimmermanns: „Weltgeschichte für gebildete Frauen und Jungfrauen," ein ebenfalls noch im Erscheinen begriffenes, auf mäßigen Umfang berechnetes Werk, zu dessen Kennzeichnung es dienen mag, daß seine Tendenz dahin geht, die Geschichte als ein lebendiges organisches Ganzes darzustellen, in welchem Glied mit Glied nach innerer Nothwendigkeit verbunden ist und das Wirken des Geistes nachgewiesen wird, — als ein Ganzes, durch welches der Gang Gottes, die unveränderliche, von Gott gegründete, sittliche Weltordnung hinzieht und die noch nicht zu Ende gelangte „Geschichtsschöpfung des christlichen Geistes" erkennbar ist. Wegen dieser Tendenz ist den religiösen Zuständen der Völker besonders viel Beachtung zugewendet, und es ist darin nach den Goldkörnern ewiger Wahrheit gesucht, deren höchste Fülle bei dem Volke Gottes und dem Christenthum sich entfaltet.

Mit Hülfsmitteln solcher Art in der Hand kann es keinem Lehrer schwer werden, im geschichtlichen Unterricht für das weibliche Geschlecht nicht bloß auf den Anfangsstufen (für welche außer Nösselt, ja Oeser und Wernicke noch besondere Leitfäden in immer weiter verbesserter Gestalt darzubieten bemüht gewesen sind), sondern auch für die höheren Stufen eine ebenso tüchtige und angemessene Stoffwahl zu treffen, als den Geist der Behandlungsweise immer klarer zu erkennen, durch welche den speziellen Bedürfnissen des weiblichen Wesens entgegengekommen wird. Diese speziellen, auf die weibliche Natur gegründeten Bedürfnisse bestehen thatsächlich, und es wird ihnen keine genügende Befriedigung gewährt, wenn sich der Geschichtsunterricht für Mädchen nur auf die Momente einläßt, welche vorzugsweise des Knaben Sinn und Gemüth zu nähren geeignet sind.

VII. Culturgeschichte.

So wenig das Wesen der Geschichte in einem todten Aggregat äußerer Begebenheiten, und das Leben der historischen Personen in einem Nacheinander wechselnder äußerer Begegnisse besteht, sowenig ferner die noch so fein verknüpfte Aufeinanderfolge oder Herleitung dieser bloß äußern Erscheinungen des Lebens und Gestaltens der Geschichte den

Bericht unter Beifügung einer Kopie des Briefes, den Sie mir in gefälliger Weise zugehen ließen, zu erstatten. Ich bin Ihnen für Ihre Mitteilungen sehr dankbar. Ich glaube, daß Sie mit Ihrer Vermutung, daß der Brief von Herrn Dr. Bleibtreu herrührt, recht haben. Ich habe mich bemüht, die Handschrift des Briefes mit der Handschrift des Herrn Dr. Bleibtreu zu vergleichen, und bin zu der Überzeugung gekommen, daß die Handschrift des Briefes mit der Handschrift des Herrn Dr. Bleibtreu übereinstimmt. Ich habe mich bemüht, die Handschrift des Briefes mit der Handschrift des Herrn Dr. Bleibtreu zu vergleichen, und bin zu der Überzeugung gekommen, daß die Handschrift des Briefes mit der Handschrift des Herrn Dr. Bleibtreu übereinstimmt. Ich habe mich bemüht, die Handschrift des Briefes mit der Handschrift des Herrn Dr. Bleibtreu zu vergleichen, und bin zu der Überzeugung gekommen, daß die Handschrift des Briefes mit der Handschrift des Herrn Dr. Bleibtreu übereinstimmt. Ich habe mich bemüht, die Handschrift des Briefes mit der Handschrift des Herrn Dr. Bleibtreu zu vergleichen, und bin zu der Überzeugung gekommen, daß die Handschrift des Briefes mit der Handschrift des Herrn Dr. Bleibtreu übereinstimmt.

ut haud ibi sub ejus dominio fuit, sed ut ipsa a Romanis liberata esset. Quod ita esse ex Polybio quoque intelligi potest, qui ait, Romanos, postquam Carthaginem cepissent, Graecis libertatem dedisse, quam ante Philippus et Antiochus ademissent. Quod autem Gellius ait, Graecos ipsos, quos Romani liberaverint, Romanos dominos appellare solitos, id quoque ex Polybio confirmatur, qui ait, Graecos, quos Romani liberaverint, ipsos Romanos patronos appellare solitos. Quod autem Gellius ait, Graecos, quos Romani liberaverint, ipsos Romanos patron

sola ex Bonifatiorum et Lullonum fonte haurire non licuerit, ad alia monumenta confugere necesse erat. Quae cum ita sint, non est, cur mirum videatur, quod in hac editione tam multa nova, tam multa aucta et illustrata sint. Quae ut fieri, quam fieri potuit, commodissime possent, ordinem chronologicum, quem Jaffius in priore editione secutus erat, mutandum esse duximus. Quamquam enim ordo ille ad certam quandam normam accommodatus est, tamen in eo difficultates quaedam inesse videbantur, quae ordinem ipsum minus commodum reddebant. Nam quum epistolae Bonifatii et Lulli, quae ad Pippinum regem et Carlomannum scriptae sunt, ante annum 741 scriptae esse non possint, quum Carlomannus ante illum annum nullam rem gesserit, quae ad epistolas illas intelligendas necessaria sit, et Pippinus ante annum 741 nullum nomen habuerit, quo ab aliis regibus Francorum distingueretur, ordo ille chronologicus, quem Jaffius secutus erat, eo ducebat, ut epistolae illae ad finem voluminis relegarentur. Quae quum ita sint, ordinem illum chronologicum, quem Jaffius secutus erat, mutandum esse duximus. Quamquam enim ordo ille ad certam quandam normam accommodatus est, tamen in eo difficultates quaedam inesse videbantur, quae ordinem ipsum minus commodum reddebant. Nam quum epistolae Bonifatii et Lulli, quae ad Pippinum regem et Carlomannum scriptae sunt, ante annum 741 scriptae esse non possint, quum Carlomannus ante illum annum nullam rem gesserit, quae ad epistolas illas intelligendas necessaria sit, et Pippinus ante annum 741 nullum nomen habuerit, quo ab aliis regibus Francorum distingueretur, ordo ille chronologicus, quem Jaffius secutus erat, eo ducebat, ut epistolae illae ad finem voluminis relegarentur. Quae quum ita sint, ordinem illum chronologicum, quem Jaffius secutus erat, mutandum esse duximus. Quamquam enim ordo ille ad certam quandam normam accommodatus est, tamen in eo difficultates quaedam inesse videbantur, quae ordinem ipsum minus commodum reddebant. Nam quum epistolae Bonifatii et Lulli, quae ad Pippinum regem et Carlomannum scriptae sunt, ante annum 741 scriptae esse non possint, quum Carlomannus ante illum annum nullam rem gesserit, quae ad epistolas illas intelligendas necessaria sit, et Pippinus ante annum 741 nullum nomen habuerit, quo ab aliis regibus Francorum distingueretur, ordo ille chronologicus, quem Jaffius secutus erat, eo ducebat, ut epistolae illae ad finem voluminis relegarentur.

es in der That einem sonst nur ausreichend befähigten Lehrer fortan nicht mehr zu schwer werden, seiner Aufgabe auch in Betreff der Culturgeschichte zu genügen.

Der Fortschritt auf dem Gebiete des Geschichtsunterrichts wird sich aus obiger Darlegung hoffentlich genugsam erkennen lassen. Es gilt nun für den Einzelnen, sich praktisch nach allen Seiten hin daran möglichst zu betheiligen, um selbst dadurch für das eigene Leben zu gewinnen, und durch einen immer tüchtigern historischen Unterricht die Jugend zu dem Höchsten, das sie zu erstreben hat, zu erziehen, zu wahrhafter, aufrichtiger Frömmigkeit, edler, begeisterter Vaterlandsliebe und gründlicher, geistiger Bildung.

Zur Geschichts-Literatur

des Jahres 1853.

Vorbemerkung.

Die fast mehr als sehr haushälterische Weise, mit der die Raumesaussparung dieß Mal*) im Auge behalten werden soll, hat schon in der voranstehenden Abhandlung sich mehr als dem Berichterstatter, der noch mancherlei darzubieten gehabt hätte, liebsam erscheinen konnte, gebieterische Beschränkungen auferlegt. In dem nachfolgenden Literatur-Nachweise kann dieß nur noch fühlbarer werden. Theils werden bei früher schon einmal charakterisirten Büchern, die etwaigen neuen Auflagen möglichst kurz, event. nur mit Hervorhebung der wesentlichen Verbesserungen und mit Rückweisungen auf die früheren Referate, angeführt, theils überhaupt nicht alle neuern Erscheinungen auf dem Gebiete der Geschichts-Literatur angegeben oder gar näher besprochen werden. Gerade der letztere Umstand dürfte Angesichts der Aufgabe des Pädagogischen Jahresberichts um so weniger einen Vorwurf begründen, als diese Aufgabe in der That nicht die äußerste Vollständigkeit eines Catalogs erheischt, und als diese Vollständigkeit unverhältnißmäßigen Schwierigkeiten in der Herbeischaffung begegnet. Die mit * bezeichneten Schriften sind früher bereits zur Erwähnung gekommen.

A. Vaterländische Geschichte.

a. Preußische Geschichte.

1. **A. von Crousaz**, Hauptmann: Landes- und Volkskunde des Preußischen Staats. Ein patriotisches Lehr- und Lesebuch. Berlin. Schindler. 1854. 563 S. 1 Thlr. 24 Sgr.

Dieß Buch, bereits oben II. 5 c. erwähnt, ist aus feurigem Patriotismus herausgeschrieben, und wenn auch in der Diction nicht so

---

*) Wir haben sie, aus leicht begreiflichen Gründen, von jeher und bei allen Arbeiten des Jahresberichts wünschenswerth finden müssen. D. Red.

einfach, daß es ein Volksbuch zu werden geeignet scheint, doch eine recht achtbare Erscheinung. Auffassung und Darstellung sind oft gar pretiös und etwas überschwänglich, aber der Sinn ist trefflich. Die Geschichte, welche mit der Geographie in inniger Verbindung auftreten sollte, ist nicht in der Weise, wie sonst Lehrbücher der preußischen Geschichte dieselbe enthalten, dargestellt; sie tritt überhaupt in ihren Momenten stärker hinter das geographische Material zurück, als sich erwarten ließe, und bildet hier keinen ununterbrochenen Faden. Die 1. Abthl. des I. Theils enthält eine gedrängte Entwickelungsgeschichte des Preußischen Staats, nicht ohne phantasiereiche Ergießungen, aber ohne speziellere Darstellungen der Ereignisse selbst. Im II. Thle. finden sich Notizen über die Antheilnahme Preußens an der deutschen Literatur, über die Verfassungsgeschichte, über die Pflege der Künste, namentlich in neuerer Zeit, und zuletzt Blicke in die Entwickelungsgeschichte des preußischen Heeres. Daraus kann etwa abgenommen werden, welche historischen Partieen fehlen; Lebensbilder einzelner Fürsten oder anderer hervorragender geschichtlicher Größen lassen sich aus dem Buche nicht zusammenstellen. Des geographischen Materials (mit Ausschluß fast alles Topographischen) ist merklich mehr.

2. **L. Halmhuber**, Prediger: „Mit Gott für König und Vaterland!" oder Preußens Hohenzollern. Ein vaterländisches Geschichtenbuch nebst einem Anhange ausgewählter, vaterländischer Dichtungen für den preußischen Landmann, Bürger und Soldaten, mit besonderer Rücksicht auf den Jugendunterricht. Berlin. Schultze. 1853. 268 S. 20 Sgr.

Recht schlicht und faßlich, wie es für den einfachen Landmann und Soldaten paßt, aber mit viel patriotischer Wärme geschrieben. Die Zeit der ersten Hohenzollern-Fürsten ist kurz behandelt; dagegen von Friedrich dem Großen an (S. 94—228) ist mehr in's Einzelne gegangen, und es sind zahlreiche, dem schlichten Volksinteresse sehr willkommene Züge — auch Anekdoten — eingeflochten, welche dem Ganzen ebensoviel Anziehendes als Lebendigkeit verleihen. Oft ist die Erzählung unter etwas seltsam klingenden, aber sonst ganz volksmäßigen Ueberschriften eingeführt, zumal bei Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II.; z. B. der gute Wirth; der strenge Herr; eine unangenehme Ueberraschung; kurzer Entschluß, guter Entschluß; es brennt an allen Ecken u. s. w. Das Buch ist aller Empfehlung für seinen Leserkreis werth. (Siehe oben in der Abhandlung noch darüber unter II. 5 b. und III. 2.)

3. *Prof. Dr. **P. A. Zimmermann**: Geschichte der Hohenzollern. Ein Haus- und Familienbuch für jeden Preußen. Glogau. Flemming 1853. (c. 20 Hefte à 3 Bogen mit Stahlstichen, à Heft 8 Sgr.) 1—4 Heft.

Vergl. VII. Pädag. Jahresber. S. 431. Die erschienenen Lieferungen geben die Gewähr, daß die anerkennenswerthe Absicht des Buchs in recht glücklicher Art erreicht werden wird. (cf. oben II. 5. d.)

4. Prof. **G. A. H. Stenzel** an der Universität Breslau: Geschichte des preußischen Staats. 5. Theil: von 1756—1763. Gotha. Perthes. 315 S. 1 Thlr. 20 Sgr.

Nach einer Pause von 3 Jahren folgt dieser 5. Theil, bei welchem der Verf. vom Tode hinweggenommen wurde, ehe er ihn bis zu Friedrich d. Gr. Tode (1786) hatte fortführen können; ja die darin enthaltene actenmäßige Darstellung des 7jährigen Kriegs endet schon mit den letzten Kriegsereignissen, ohne daß die Resultate des Kampfes im Hubertsburger Frieden mit hinzugefügt wären. Das Werk ist in der aus den frühern Bänden bekannten exacten, klaren Weise auf Grund der Quellen, in deren Studium Stenzel wahrhaft Erstaunliches geleistet hat, abgefaßt, und rangirt in seinem innern Werthe unter den besten über preußische Geschichte, wegen Besonnenheit, Gründlichkeit und Gediegenheit.

5. * Dr. **E. Grosse**, Lehrer: Bilder aus den Jahren 1813, 1814 und 1815. Der preußischen Jugend gewidmet. Aschersleben. Beyer. 1853. 18 Sgr.

Diese Bilder sind nach klassischen Schriften von Droysen, Steffens, Varnhagen v. Ense, Dorow, L. Schneider, Bogum. Goltz u. A. verfaßt, voll lebendigen patriotischen Hauchs, gut und anziehend für die Jugend erzählt, so daß dadurch die Großthaten preußischer Helden und Krieger derselben werth gemacht werden und in ihr die verwandten patriotischen Tugenden der Ehre, der Treue, der Tapferkeit und des Muthes zu entzünden vermögen. (Vergl. in der Abhandlung oben II. 5. e.)

6. **Arm. Ewald**: Preußens Ruhm und Preußens Ehre. Geschichte des preußischen Staats bis zur Krönung des ersten Königs im Allgemeinen, von diesem Zeitraum bis auf die Gegenwart im Besondern, in historisch-biographischen Darstellungen seiner Regenten, Heerführer, Staatsmänner, Gelehrten u. s. w. Mit Portraits. I. Bd. Luise, Königin von Preußen; 305 S. 22½ Sgr.; II. Bd. Hans David Ludwig von York; 258 S. 25 Sgr.; III. Bd. Alexander und Wilhelm von Humboldt; 195 und 170 S. 1 Thlr. Cassel. Balde. 18$\frac{53}{54}$.

Dieß Werk bildet einen wahren Schmuck einer Preußen-Bibliothek, so daß man auf das Lebhafteste die noch weiter in Aussicht gestellten Bände, welche die „Geschichte Preußens" im Zusammenhange bis 1701 und dann Biographien wie die von den Helden des 7jährigen und des Befreiungskrieges (Schwerin, Seidlitz, Ziethen, Keith, Winterfeld, Bülow, Blücher, Gneisenau, Tauenzien, Lützow u. s. w.) und von Staatsmännern (Hertzberg, Hardenberg, Stein, Schön, Ancillon, Niebuhr) wie von Gelehrten (Schleiermacher, Schelling u. A.) bringen sollen, wird begrüßen können. Der Verf. ist Historiker und Patriot, und hat es sich vorgesetzt, in den Biographien der Könige und Königinnen, wie in denen der ebengenannten und verwandten Männer, eine erschöpfende Geschichte Preußens zu schreiben. Die erschienenen Bände dokumentiren seinen Beruf dazu vollgültig. Der erste ist so lieblich, in vielen Zügen so ergreifend schön, der zweite so treffend in der plastischen Ausarbeitung eines markigen Kriegsheldenbildes, und der dritte zeigt den Nestor deutscher Gelehrsamkeit auf seinen naturwissenschaftlichen Reisen und in seinen berühmtesten, staunenswürdigen Werken, neben seinem gefeierten Bruder, dessen bedeutsame staatsmännische Thätigkeit, Gelehrsamkeit und Liebenswürdigkeit nicht ohne leise Andeutungen seiner Schwächen, gezeichnet werden; — daß man mit immer erhöhterm Interesse sich dem Genusse

dem Lande Angeln, als sich in mehreren protestantischen Gebieten Unruhen erhoben, so wurde Wolf Dietrich von Rantzau nach Angeln geschickt, um dort die Ruhe herzustellen. Er that dies mit Strenge und ließ auch zwei Bauern hinrichten, welche sich dabei besonders hervorgethan hatten. Dies erregte großen Unwillen gegen ihn, und er mußte sich vor Gericht verantworten. Er wurde aber freigesprochen und erhielt sogar eine Belohnung für seine Dienste.

Rantzau, Johann, Graf, Sohn des Vorigen, geb. 1492, † 1565, Statthalter in Holstein, Feldherr und Diplomat, Freund Luthers und Melanchthons, Beförderer der Reformation, Gründer der Universität Kiel, Verfasser einer Geschichte Christians II. und einer Geschichte des Bauernkrieges in Holstein, Sammler von Münzen, Medaillen, Gemmen, Inschriften und Urkunden, deren Abschriften in 12 Foliobänden auf der Bibliothek zu Kopenhagen aufbewahrt werden. Er war ein Mann von großer Gelehrsamkeit und Beredsamkeit, aber auch von großer Tapferkeit und Klugheit. Er war es, der Christian III. auf den Thron half, und dieser ernannte ihn zum Statthalter in Holstein. Er starb auf seinem Gute Rantzau bei Plön.

Zweite Abtheilung.

A. Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein.

Das Land der Cimbern und Teutonen.

Als Julius Cäsar die Gallier besiegt hatte, da flohen viele Germanen über den Rhein, um sich vor den Römern zu retten. Diese folgten ihnen aber auch dahin und machten sie zu ihren Unterthanen. Da beschlossen die Cimbern und Teutonen, sich ein neues Land zu suchen, wo sie vor den Römern sicher wären. Sie zogen also aus ihrer Heimath, welche an der Nordsee lag, und kamen durch Gallien bis nach Italien. Dort aber wurden sie von den Römern geschlagen und mußten wieder umkehren. Ein Theil der Cimbern zog nach Spanien, ein anderer Theil aber kehrte in seine Heimath zurück. Diese fanden aber ihr Land von fremden Völkern besetzt und mußten sich ein neues suchen. Sie zogen also nach Norden und kamen in das Land, welches jetzt Schleswig-Holstein heißt. Hier fanden sie keine Menschen, denn das Land war damals noch ganz wüst und leer. Sie blieben also hier und bauten sich Häuser und Dörfer. Sie nannten das Land Cimbrien, nach ihrem Volke, und sich selbst Cimbern. Sie waren ein tapferes Volk und hatten große Kriege mit den Römern geführt. Sie hatten auch eine eigene Sprache und eigene Sitten und Gebräuche.

9. **F. Krumbacher**, Lehrer: Deutsche Geschichten in Prosa und Poesie, den deutschen Dichtern entnommen und den besten Geschichtsschreibern nacherzählt. Nürnberg. Korn. 1853. 288 S. 24 Sgr.

Dieß Buch stellt sich wie ein historisches Lesebuch dar, worin zusammen 154 Abschnitte vorkommen, deren 100 Geschichten sind, während 50 und einige Gedichte zwischeneingefügt sind. Die Wahl der Geschichten ist meist recht gut, ihre Erzählung auch einfach, würdig und ganz ansprechend. Sie heben mit der Urzeit der Deutschen an, knüpfen bald an die Königs- und Kaisernamen an, fügen aber auch allgemeinere Bilder, wie vom Ritterwesen, den Kreuzzügen, den Ordalien, den Ritterorden, dem Faustrecht, der Hansa u. dergl. ein, verflechten Sagen (Eginhard und Emma, Drahomira, Weiber von Weinsberg u. a.) und namentlich mehrere Bilder Nürnberger und Bayernscher geschichtlicher Personen (Konrad Groß, Albrecht Dürer, Hans Holbein, Lukas Kranach, J. Fugger, Jos. v. Frauenhofer) mit in das Ganze und liefern in den meist kurzen Abschnitten zwar keine lückenlose Geschichte, was sie auch nicht wollen, aber eine hübsche Reihe ganz lesenswerther Geschichten. Die aufgenommenen Poesien, keine bloßen Vaterlandslieder, sind fast durchweg gut gewählt, es sind welche von Dingelstedt, Uhland, v. Platen, Kopisch, A. v. Stolterforh, Schiller, J. Kerner, Freiligrath, Herwegh, Hagenbach, A. Grün dabei, doch auch schwächere Erzeugnisse, wie von Fack, Drimborn. Die neuste Zeit ist nur sehr kurz bedacht.

10. Dr. **H. Th. Zimmermann**: Geschichte der Deutschen von der ältesten bis auf die neuste Zeit. In poetischen Darstellungen, nebst zusammenhängender historisch-chronologischer Uebersicht. Mit einleitender Vorrede von Dr. **W. Zimmermann**. Erlangen. Enke 1854. 1ste Liefer. 6 Bogen.

Ueber die Dichtungen vergl. oben in der Abhandlung III. 1. Die zwischen die Gedichte eingeschaltete Uebersicht ist in der Regel nur ganz kurz, sie hält den Faden der Geschichte fest und dient außerdem hauptsächlich dazu, um auf die folgende Dichtung hinzuleiten. Der Vorredner versichert, daß diese Sammlung historischer Poesieen die vollständigste der ihm bekannten sei. Die erste Lieferung reicht bis Heinrich IV. und bietet sehr schöne Gedichte, wenn sie auch nichts von den ältesten nationalen Dichtungen der Deutschen mit enthalten.

11. *Dr. **H. Kletke**: Deutsche Geschichte in Liedern, Romanzen, Balladen und Erzählungen deutscher Dichter. Gesammelt und mit Anmerkungen versehen. 2. (Titel-) Ausg. 34 Bg. Berlin. Adolf. 1854. 1 Thlr. Vergl. Dr. Diesterwegs: „Wegweiser." (VIII. B. b. 46.)

12. **A. Böttger**: Liederchronik deutscher Helden. Aus vaterländischen Dichtern zusammengestellt. Leipzig. Herbig. 1853. 406 S. 16mo 1½ Thlr.

13. Dr. **J. E. Kröger**: Norddeutsche Freiheits- und Heldenkämpfe. Zur Kenntniß deutschen Lebens und zur Beförderung vaterländischen Sinnes bei Jung und Alt. 1. Theil. Leipzig. Brandstetter. 1854. 396 S. 1¼ Thlr.

Schon die warm und frisch geschriebene Vorrede erweckt eine günstige Meinung von diesem Buche, worin das Augenmerk und das Interesse einmal ganz vorzugsweise auf Gegenden und auf die historischen

Digitized by Google

Bewegungen darin seit alter Zeit, Bewegungen auf staatlichem, bürgerlichen, kirchlichen und culturgeschichtlichem Gebiet, gelenkt werden, welche in allgemein geschichtlichen Werken mehr als gerecht ist, in den Hintergrund gestellt werden. Der Verf. nimmt das Terrain für seine Geschichte nicht so eingeengt, als es der Titel ahnen lassen möchte, er greift, außer nach den Meer-umwohnenden norddeutschen Stämmen, auch mit nach denjenigen Männern und denjenigen Ereignissen, welche bis in das Herz Deutschlands hineingegriffen haben, z. B. nach Heinrich I., Otto den Großen, Landgraf Hermann, Friedrich I. v. Brandenburg, Friedrich den Streitbaren. Jedoch ist natürlich überall die Beziehung auf den Norden die Hauptsache, um das dortige Volk und seine stählernen, klaren, nüchternen, ungemein betriebsamen Männer in ihren zähen, großen Kämpfen mit den Elementen und den Feinden ihrer Freiheit zu der Anerkennung zu erheben, die ihm gebührt. Besonders sind es neben dem ehrenfesten socialen Leben, neben der reichen Entwickelung des norddeutschen Handels- und Städtelebens und den energischen Volkskämpfen um unverkümmerte Existenz und Freiheit auch die auf geistliches und geistiges Leben bezüglichen Momente, welche mit eben so viel Liebe als eingehender Sachkunde entfaltet werden. Und es gelingt dem Verf. das Interesse der Leser an den Geschicken des Nordens, zumal an den Kämpfen der Friesen und Dithmarschen, lebhaft zu steigern, und die alte Einfachheit, Thatkraft und Ausdauer jener urkräftigen Stämme zur bewundernden Anerkennung hinzustellen, zumal da er viele aus alten Chroniken entlehnte, erhebende Züge ihres Lebens in Erinnerung bringt, welche nur zu leicht in einer mehr allgemein gehaltenen deutschen Geschichte übergangen werden. Das Buch ist der Empfehlung unbedingt werth, und man darf hoffen, daß seine Fortsetzung von der Zeit der Reformation an bis in die neuste Zeit noch viel Gelegenheit geben wird, des Nordens mit steigender Sympathie zu gedenken.

14. * **Ad. Pfaff:** deutsche Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. In 4 Bänden. I. II. III. Bd. bis S. 320. In Lieferungen (bisher 17) zu 8 Sgr. Braunschweig. Westermann. $18^{52}/_{54}$.

Zu dem, was in der voranstehenden Abhandlung II. 3. über dieß Werk gesagt ist, sei hier nur noch hinzugefügt, daß durch die fleißige Quellenbenutzung und durch die Kritik mancher abweichenden Ansichten Anderer dieß Werk für den, der ein festes Urtheil über die geschichtlichen Thatsachen, Institutionen und Personen bereits erworben hat, ein vielfach sehr werthvolles Material zusammengearbeitet ist, das derselbe auch wohl unter andere Brennpunkte rücken kann. Die Kämpfe der Deutschen mit den Römern, die Geschichte der Merovinger und Karolinger, das Volksleben in Staat und Kirche, Wissenschaft und Kunst jener Zeit, die Zeiten der Sachsen und Salier, ihre Volkseinrichtungen, die kirchlichen und Culturverhältnisse ihrer Zeit, ebenso die großen Zeiten der Hohenstaufen und die Rechts- und Bildungsverhältnisse in der Mitte des 13. Jahrhunderts sind meist sehr speziell und mit vielen einzelnen charakteristischen Zügen dargestellt, so daß sie einen ziemlich genauen Einblick gewähren. Daß auf manche minder ehrenhafte, sittlich anbrüchige Ver-

Digitized by Google

hältnisse mehr, als sonst wohl zu geschehen pflegt, eingegangen ist, kann leicht bei manchem Leser einen bedenklichen Eindruck zurücklassen, der besser gar nicht veranlaßt wäre (cf. VII. Pädag. Jahresber. S. 435.)

15* **J. Venedey:** Geschichte des deutschen Volks von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. In 4 Bd. Berlin. Dunker. 1853. 54. I. II. Bd. 1. Lief. à Lief. (jetzt 7) 10 Sgr.

Auf dieß Werk ist bereits im VII. Pädag. Jahresber. S. 434 und oben in der Abhandlung II. 2. hingewiesen. Durch die gründliche Quellenbenutzung, edle, für gebildete Leser berechnete Darstellung, großen Freimuth des Urtheils vom liberalen Standpunkte aus, durch sehr geistvolle Gruppirung des reichhaltigen Materials, Ausprägung desselben im Sinn und oft auch mit den unmittelbaren Worten der alten Schriftsteller, und plastische Hervorhebung der hauptsächlichsten Züge stellt es sich in die Reihe der besten vaterländischen Geschichtsschriften. Es sind die Volksverhältnisse und Volkszustände in Staat und Kirche, die alten Rechts- und Verfassungs-Institutionen, worauf der Verf. mit besonderer Liebe eingeht; und wenn er auch die Schattenseiten derselben oft scharf und einschneidend zeichnet und geneigt ist, sie vorzugsweise Rechtsübergriffen von oben her zur Last zu legen, so läßt er doch allem Großen und Folgewichtigen, woher es auch stamme, Gerechtigkeit widerfahren, und zieht selbst die neutestamentlichen Urkunden mit so viel historischer Würde und Treue heran, daß dieß manche andere Schärfen mildern hilft. Im 3. Buch (von der 3. Liefer. an) wird das Christenthum und die christliche Kirche behandelt. Die Worte der Bergpredigt und der Apostel werden unmittelbar hingestellt, um die Erhabenheit des Christenthums in ihrem richtigen Glanze gegenüber dem Heidenthum erscheinen zu lassen, und daran wird eine kurze Geschichte der ersten Anfänge der christlichen Kirche, ihre Verfolgungen, Lehrstreitigkeiten, Märtyrer und Kirchenväter angeschlossen. Die drei folgenden Bücher behandeln die Salfranken, Merovinger, Rheinfranken, Pippinischen Hausmaier, die Karolinger und das neurömische Kaiserthum in den schon vorhin angegebenen Richtungen, so daß die Entartungen des fränkischen Hofes, die kirchliche Entwickelung, das bischöfliche, geistliche und Missionswesen, die äußern Kämpfe, die kirchlichen Händel zwischen Rom und dem Morgenlande, die Adels- und Volksverhältnisse, die Karolingischen Kämpfe, Reichseinrichtungen und die Gesammtcultur dieser Zeit klar zur Anschauung kommen. Das 7. Buch, womit der 2. Bd. beginnt, handelt vom deutschen Königthum, das 8. vom deutsch-römischen Kaiserthum. Das Werk ist ein sehr werthvolles für die Kenntniß dieser ältesten Zeiten der deutschen Geschichte.

16* Dr. **E. Duller:** Vaterländische Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. I. u. II. Bd. Frankfurt a. M. Meidinger. 1853. 54. 518 u. 386 S. 3 Thlr.

Siehe in obiger Abhandlung II. 1 und im VII. Pädagog. Jahresbericht S. 434, woraus das Empfehlenswerthe dieses Werks genugsam erhellen wird.

Digitized by Google

Nr. 75. Kaiser Maximilian I. bestätigt den Freiheitsbrief Kaiser Karls IV. für die Stadt Eger. Innsbruck, 1490 Juli 25.

Nr. 76. Kaiser Maximilian I. bestätigt den Freiheitsbrief Kaiser Karls IV. für die Stadt Eger. Innsbruck, 1490 Juli 25.

Nr. 77. Kaiser Maximilian I. bestätigt den Freiheitsbrief Kaiser Karls IV. für die Stadt Eger. Innsbruck, 1490 Juli 25.

Nr.

Die Lehre der Scholastiker von der Materie und Form, die Lehre von der Natur der Seele, von der Natur des Leibes, von der Einheit und Vielheit der Seelen, von der Einheit der Seele mit dem Leibe, von der Natur der Engel, von der Natur der Sinne, von der Natur des Verstandes, von der Natur des Willens, von der Natur der Freiheit, von der Natur der Leidenschaften, von der Natur der Tugenden, von der Natur der Laster, von der Natur der Sünde, von der Natur der Gnade, von der Natur der Sakramente, von der Natur der Sakramentalien, von der Natur der Ehe

Nr. 28. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 29. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 30. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 31. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 32. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 33. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 34. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 35. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 36. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 37. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 38. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 39. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 40. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 41. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 42. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 43. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 44. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 45. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 46. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 47. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 48. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 49. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 50. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 51. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 52. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 53. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 54. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 55. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 56. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 57. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 58. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 59. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 60. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 61. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 62. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 63. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 64. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 65. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 66. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 67. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 68. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 69. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 70. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 71. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 72. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 73. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 74. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 75. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 76. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 77. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 78. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 79. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 80. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 81. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 82. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 83. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 84. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 85. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 86. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 87. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 88. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 89. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 90. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 91. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 92. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 93. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 94. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 95. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 96. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 97. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 98. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 99. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

Nr. 100. Die Bedeutung der Ziffern ist dieselbe wie bei Nr. 27. Die Ziffern 1 und 2 sind nicht mehr vorhanden. Die Ziffern 3 und 4 sind durch Ziffern 1 und 2 ersetzt. Ziffer 5 ist durch Ziffer 3 ersetzt. Ziffer 6 ist durch Ziffer 4 ersetzt.

fränkisches Volk; und im 2. Bde. dann weiter das Verhältniß zwischen dem Christenthum und dem Nationalgeist, oder zwischen Kirche und Volk, nach allen Richtungen, wobei zur Sprache kommen u. A.: die christliche Glaubenslehre und das Volksbewußtsein, die Bedeutung einzelner kirchlicher Lehren für Phantasie und Gemüth des Volks — die Bedeutung der menschlichen Laufbahn Christi, seines Todes u. s. w., der heilige Geist, das himmlische Heer, die Märtyrer und Heiligen und die Legende, die Reliquien und ihre Wunder, die bösen Mächte, die Thaten des Teufels in der Menschenwelt, Hölle und Himmel, christliche Laster und Tugenden, Kirchen- und Priestergewalt, Einfluß der Könige und des Hoflebens auf die Kirche u. s. w. — Der Inhalt ist ebenso reich, als er sehr eindringend, klar und ruhig dargelegt ist. Namentlich versetzt sich der Verf. mitten in die damaligen Zeitanschauungen, erörtert die daraus sich consequent ergebenden Forderungen des Gemüths und des Glaubens, und wenn er auch mit seinem protestantischen Bewußtsein die innern Mängel des damaligen Volks- und Priesterglaubens, gegenüber der lautern Lehre des Evangeliums überall aufdeckt, so erkennt er doch darin zugleich nothwendige Entwickelungsstadien von hoher Bedeutung für die Folgezeit. — Das ganze Buch ist ein auf geschichtliche Thatsachen und Urkunden gegründetes großartiges Gemälde des ersten deutschen Geistes- und Glaubenslebens, in welchem die Fülle der ächten wie der verunstalteten Anschauungen des deutschen Volks in Beziehung auf seine höchsten Angelegenheiten klar und gediegen vor Augen tritt.

27. *F. Bäßler: Schönste Heldengeschichten des Mittelalters. Ihren Sängern nacherzählt, für die Jugend und das Volk. 2. Aufl. 1853. 54. Berlin. Decker. 1. und 2. Heft à 12½ Sgr.

Unter Hinweisung auf V. Pädag. Jahresber. S. 499 und VII., S. 103, 446 werde hier bloß die neu erschienene 2. Aufl. registrirt.

28. a) G. Schwab: Die deutschen Volksbücher. Für Alt und Jung wiedererzählt. 2 Bde. 3. Aufl. Stuttgart. Liesching. 497. 491 S. 2 Thlr.

b) Dess. Verf.: Die schönsten Sagen des klassischen Alterthums. Nach seinen Dichtern und Erzählern. 3. Aufl. 3 Thle. Das. 376. 400. 401. S. 3 Thlr.

Indem hier gleich beide Sagenbücher zusammengefaßt werden, obwohl das 2. erst speziell bei der alten Geschichte hätte zur Erwähnung kommen sollen, und indem auf das oben unter III. in der Abhandlung Gesagte zurückverwiesen wird, möge hier nur noch hinzugefügt werden, daß allerdings nicht alle jene Sagen der „Volksbücher" sich auf deutschem Boden bewegen; aber sie leben im deutschen Volke seit Alters und sind ein geistiges Eigenthum unsers Volkes geworden. Die äußerst liebliche Bearbeitung durch Schwab, so züchtig, edel und oft im Innersten des Gemüths ergreifend, oder — wie bei den Schildbürgern — die ganze Naivetät des drastischen Volkswitzes verkörpernd, empfiehlt sich so allgemein, daß, wenn auch nur ein Paar dieser Sagen bei der Geschichtserzählung sollten eingelegt werden mögen, doch alle eine höchst

liebliche Lectüre für das Haus bilden, und sich als solche Jedermann empfehlen. Die „klassischen" Sagen sind ganz köstlich.

B. Allgemeine Geschichte.

a. Leitfäden und kürzere Lehrbücher.

29. **F. Wehrmeister**, Rector: Leitfaden der allgemeinen Weltgeschichte für Elementar- und Realschulen, nebst einem Anhange, enthaltend die Geschichte von Pommern. Colberg. Post. 1855. (Die Vorrede ist von 1853!) 148 S. 7½ Sgr.

Das Büchlein unterscheidet sich von gewöhnlichern Leitfäden sachlich und formell nicht wesentlich. Obgleich der Verf. die Geschichte vom christlichen Standpunkte aufgefaßt wissen will, so giebt sein Leitfaden doch nicht viel Proben dieser Auffassung, und die „bündige Erzählung am fortlaufenden Faden" führt nicht weiter als zu der früheren kurzen Uebersicht der ganzen Geschichte, welche er jedoch auch nur beabsichtigt. Die typographische Einrichtung des Textes scheidet das für Realschüler bestimmte, etwas reichere Material von dem allgemeinern, für Elementarschüler bestimmten. Dem Verf. ist's nöthig erschienen, spezielle Belehrungen aus der griechischen Mythologie und Sage (S. 7—16, von 148 Seiten!), ohne weitere Andeutung eines christlichen Urtheils darüber, aufzunehmen, im Uebrigen ist's fast nur politische Geschichte, die er im Alterthum heranzieht. Auch späterhin sind culturgeschichtliche Andeutungen nur spärlich. Es läßt sich gerade nicht sagen, daß das Büchlein eine fühlbare Lücke ausfüllen und vorhandene gute Leitfäden überflüssig machen werde.

30. Grundriß der allgemeinen Weltgeschichte. Nach eigenthümlicher Methode für die mittleren Klassen von Gymnasien und Realschulen. Mit erläuterndem Vorwort vom Prof. **J. G. Schneider** in Coburg. Jena. Mauke. 1853. 184 S. 10 Sgr.

(Hat nicht originaliter vorgelegen.)

31. *Prof. Dr. **Jos. Beck**: Leitfaden beim ersten Unterricht in der Geschichte in vorzugsweise biographischer Behandlung, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Geschichte. 8. Aufl. Karlsruhe. Braun. 1853. c. 150 S. 12½ Sgr.

Vergl. VI. Pädag. Jahresber. S. 247.

32. *Prof. Dr. **Th. Dielitz**: Grundriß der Weltgeschichte für Gymnasien und Realschulen. 10. Aufl. Berlin. Dunker. 1854. 210 S. 15 Sgr.

Vergl. V. Pädag. Jahresb. S. 244.

33. *Prof. **F. Nösselt**: Kleine Weltgeschichte für Bürger- und Gelehrtenschulen. 5. Aufl. Leipzig. Fleischer. 1853. 194 S. 15 Sgr.

Vergl. Dr. Diesterweg's: „Wegweiser" VIII. C. 13. Diese 5., von Kurts besorgte Ausgabe, welche der vorigen nach 8 Jahren folgt, hat Plan und Gepräge des Werkchens beibehalten und nur in neun zusammenfassenden Abschnitten (131 — 140) die Begebenheiten seit 1830 in Frankreich, der Türkei, den griechischen, den italienischen

Staaten, der pyrenäischen Halbinsel, der Schweiz, Deutschland, Preußen, Oesterreich u. s. w., so wie die Begebenheiten seit 1848—1852 hinzugefügt, — überwiegend politische Geschichte.

34. **Ch. Hoffmann**, Lehrer und Inspector: Grundriß der Weltgeschichte. Als Leitfaden für den Unterricht in den mittleren und höheren Schulen. Stuttgart. Paulus. 1853. 126 S. 15 Sgr.

Zu dem oben in der Abhandlung I. 1. Gesagten ist hier noch über die innere Einrichtung des Buchs hinzuzufügen, daß es den unmittelbar zum Lernen bestimmten Geschichtsstoff sehr übersichtlich disponirt, etwa wie Prof. Loebell (vergl. V. Pädag. Jahresber. S. 208 ff.) vorschlug, so aufstellt, daß es die Hauptmomente tabellenartig numerirt hintereinander reiht und dadurch kurz erkennen läßt, was die freie ausführliche Erzählung zu besprechen hat. Diese Zertheilung und kurze Sachangabe geht ebenmäßig durch das ganze Buch; die Erzählung selbst enthält es nicht. Jedenfalls ist solch eine Einrichtung für einen Anhalt beim Lernen und Wiederholen äußerst praktisch; deshalb folge hier des Beispiels halber eine kurze Angabe des Paragraphen über den siebenjährigen Krieg (S. 94.):

„Der siebenjährige Krieg enthält folgende merkwürdige Punkte:

I. Die Gründe des Krieges sind doppelt:
   a) Eifersucht Oesterreichs, Schwedens und Sachsens gegen Preußen.
   b) Eifersucht Frankreichs und Spaniens gegen England wegen Nordamerika und Ostindien.

II. Der Gang des Krieges ist:
   a) In den Kolonien. Gegen Frankreich und die Nabobs erobert Clive Bengalen. Sieg Wolfe's bei Quebeck, Seesieg bei Brest.
   b) Auf dem Continent. Erste 3 Jahre Friedrichs und Ferdinands Siege. Folgende 3 Jahre Friedrichs Niederlagen; Sieg bei Torgau. Uebertritt Peters III. zu Friedrich. Siege.

III. Der Frieden war doppelt:
   a) zu Paris zwischen England, Frankreich, Spanien. Besitzregulirung.
   b) zu Hubertsburg zwischen Preußen und seinen Feinden. Preußen in seinem Besitz anerkannt."

Am Schluß sind von S. 107—126 allerlei geschichtliche Tabellen und 7 genealogische Tafeln.

35. *J. W. Grashof: Leitfaden für den Unterricht in der allgemeinen Weltgeschichte. Für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 5. Aufl. Essen. Bädeker. 1854. 16 Sgr.

(Vergl. Dr. Diesterweg: „Wegweiser" VIII. C. 30.)

36. *H. M. Kottinger, Sekundarlehrer: Weltgeschichte für höhere Volksschulen und zur Selbstbelehrung. Zürich. Schulteß. 1853. 17 Ngr.

37. **Dr. Ed. Eyth**, Professor: **Ueberblick der Weltgeschichte vom christlichen Standpunkte. Heidelberg. Winter. 1853. 250 S. 16 Sgr.**

Vergl. oben die Abhandlung I. 3, wo die Eigenthümlichkeit und Trefflichkeit der Schrift hervorgehoben ist.

38. **Fr. v. Maltzan**, Landrath: Umriß einer christlichen Weltgeschichte. 2. Aufl. Hamburg. Rauhes Haus. 390 S. 22½ Sgr.

Mayer, einer der Gründer der Stadt, in der Nähe von Basel auf der Landskrone, einem Berge, der 1500 Fuß über das Meer erhoben ist, und 1000 Fuß über die Ebene, auf welcher die Stadt liegt. Es ist ein Kegelberg, der sich ganz isolirt erhebt, und auf dessen Gipfel ein Thurm steht, der weithin sichtbar ist. Die Aussicht ist sehr schön, und man sieht von hier aus in die Schweiz, nach Frankreich und Deutschland. Der Berg ist ganz mit Reben bepflanzt, und der Wein, der hier wächst, ist sehr gut. Auf dem Gipfel befindet sich ein Wirthshaus, wo man Wein und Speisen bekommt. Ich habe mich hier oft mit meinen Freunden gelabt, und wir haben uns an der schönen Aussicht ergötzt. Ich habe auch oft mit meinen Freunden Spaziergänge in die Umgegend gemacht, und wir haben uns an der schönen Natur ergötzt. Ich habe auch oft mit meinen Freunden Spaziergänge in die Umgegend gemacht, und wir haben uns an der schönen Natur ergötzt.

Adalia, Gattung der Käfer, s. Coccinella.

Adalia, Gattung der Käfer, s. Coccinella.

Adalia, Gattung der Käfer, s. Coccinella

41. *Dr. **C. Wernicke**, Oberlehrer: Lehrbuch der Weltgeschichte für höhere Töchterschulen. 3. Aufl. Berlin, Nauk. 1853. 210 S. 20 Sgr.

Vergl. V. Pädag. Jahresber: S. 244. VII. S. 437. und Dr. Diesterweg: „Wegweiser" VIII. C. l. d. 38.

42. a. **J. Chowanetz**: Hand- und Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte. Zum Gebrauch für die mittleren und höheren katholischen Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Schaffhausen, Hurter. 1853. 328 S. 27 Sgr.

b. Dess. Verf.'s: Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte für die untern Klassen katholischer Bildungsanstalten und zum Selbstunterricht. Köln. Schwann. 1853. 221 S. 15 Sgr.

Der Verf., ein K. K. Offizier von conservativer Gesinnung, hielt für seine katholischen Glaubensgenossen die Compendien von Beck, Dittmar, Pütz und Weber wegen ihrer historischen Tendenz für unbrauchbar! Wer diese Bücher genau kennt, und die Sorgfalt, geschichtliche Treue, Gründlichkeit und Urtheilsklarheit bei aller Urtheilsmilde, namentlich in Dingen, welche die katholische Kirche in ihrem innersten Wesen betreffen, ehren gelernt hat, wird kaum begreifen, was der Verf. will. Jene Männer haben als besonnene Wahrheitsfreunde geschrieben, Dittmar und Weber als Evangelische, Beck als Katholik. Kirchenfeindliche Tendenzen sind in ihren Schriften nicht zu spüren, dagegen an „kirchlichem und wissenschaitlichem Geist" fehlt es ihnen wahrlich nicht und schwerlich in geringerem Grade als dem Verf., der in seinen Büchern „die Kirchen- und Culturgeschichte in die politische Geschichte einflechten und sich dabei in allen Stücken von der Methode fern halten will," welche ihm als „reine Erfindung der protestantischen und rationalistischen Geschichtsschreibung" erschienen. Man kann dem Verf. seinen Eifer für seine Kirche ehrend zugestehen, soweit er die Klarheit der historisch-treuen Auffassung der Thatsachen und des waltenden Geistes in der Geschichte nicht trübt; wenn er aber, bei aller von ihm gelehrten Scheidung der päpstlichen Person von der päpstlichen Würde und bei dem Eingeständniß der Aergerlichkeit des Regiments wie des sittlichen Wandels mehrerer Päpste, nur die öffentliche Verbrennung der Schriften von Huß, nicht die des Märtyrers selbst erwähnt, während er doch von den Blutthaten mehrerer Reformatoren spricht, wenn er ferner den nach 1453 wiedererwachten klassischen Geist nur als einen heidnischen kennt, dessen das Abendland gar nicht bedürftig war, Luther nur für eine „verwegene Hand," Melanchthon zwar für keinen „brutalen Schreier", aber nur für einen „feinen Sophisten" erkennt, überall womöglich bei Protestanten nach „Unzucht und ausschweifendem Lebenswandel" (auch bei Zwingli, Philipp v. Hessen u. s. w.) sucht, um die schwärzesten Bilder zu zeichnen, dabei aber die Jesuiten hochfeiert, deren Tendenzen bekannt und von den französischen Katholiken schlagend gewürdigt sind, und in diesem Geiste die weitere Geschichte ansieht: dann ist keine Frage mehr, ob gehörige Sachkenntniß und gerechtes, besonnenes, wissenschaftlich begründetes Urtheil bei ihm sich die Hand reichen oder nicht. Daß der Verf. als Offizier auch Friedrich d. Gr. zu bemängeln sich er-

dreistet, ihn nicht den Großen nennen mag, dagegen Preußen als Oesterreich nur zu Dank verpflichtet erkennt und Oesterreich überall sehr hoch hebt, bezeugt, daß er zwar ein guter Oesterreicher, aber ein sehr einseitiger Geschichtsschreiber ist. Aller Größe, die nicht gegen Gott ist, gebührt Bewunderung! — Am Schlusse dieses nicht unparteiischen Buchs stehen noch chronologische Tabellen, eine Liste der Päpste und 9 genealogische Tabellen. — Preußen, auch katholische, können das Buch nicht brauchen.

---

b. Größere Lehrbücher und Handbücher.

43.* Dr. **H. Dittmar**: Die Weltgeschichte in einem leichtüberschaulichen, in sich zusammenhängenden Umrisse für den Schul- und Selbstunterricht. 6. neu bearbeitete Aufl. Heidelberg, Winter 1854. 606 S. 1 Thlr.

Ueber dieses, zu den ausgezeichnetsten unter allen allgemeingeschichtlichen Lehrbüchern zu rechnende Buch ist im Pädag. Jahresber. (II. V. S. 243. VI. S. 248) und in Dr. Diesterweg's „Wegweiser" (VIII. C. I. 15) so vortheilhaft berichtet, daß über den hohen Werth desselben hier nichts weiter gesagt zu werden braucht, zumal auch oben in der Abhandlung I der Geist, in welchem Dittmar schreibt, genugsam gekennzeichnet ist. Die neue Aufl. ist eine abermals erweiterte, so daß das Buch allerdings dadurch mehr und mehr über die Grenzen des Schulbedürfnisses hinauswächst, und einen Fonds der Vorbildung zu seinem vollen Verständniß erfordert, der bei Studirenden kaum häufig gefunden werden dürfte. Die diesmaligen Hinzufügungen sind theils geographischen, archäologischen, geographischen Inhalts (z. B. I. §. 11. 50. 66. II. §. 113. 146.), theils sind völlige Umarbeitungen und Berichtigungen (§. 112. 146. 154. 156.), theils ganz neue §§. (143 a. b. 144 a. b.) hinzugekommen. Auch 2 synchronistische Tafeln, eine vergleichende Tafel der griechischen und römischen Geschichte und 2 genealogische Tafeln sind noch mehr beigefügt. — Das Buch wird je länger je mehr einen für die Schule bestimmten Auszug dringend wünschenswerth machen.

44.* **W. Pütz**, Oberlehrer: Grundriß der Geographie und Geschichte der alten, mittleren und neuern Zeit. Für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten. I. Abthl. Alterthum. 8. Aufl. Coblenz. Bädeker. 1854. 60 S. 10 Sgr.

Vergl. Dr. Diesterweg's: „Wegweiser". VIII. C. II. a. 51.

45.* **Th. B. Welter**, Professor: Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. I. Alte Geschichte. 13 Aufl. II. Mittlere und III. Neuere Geschichte. 12. Aufl. Münster. Coppenrath. 1853. 1⅔ Thlr.

Vergl. V. Pädag. Jahresber. S. 244. und Dr. Diesterweg's: „Wegweiser". VIII. C. II. a. 49.

46.* **K. Schwartz**, Gymnasial-Director, Handbuch für den biographischen Geschichtsunterricht. 2 Thl. 3. Aufl. Leipzig, Fleischer 1853. 223, 241 S. 1 Thlr. 20 Sgr.

Siehe oben die Abhandlung: III, IV, VI, so wie Dr. Diesterweg's: „Wegweiser" VIII C. II a 44. Die neue Aufl. ist nur in den Details verbessert, in Auswahl und Anordnung unverändert geblieben. Manche charakteristische Züge sind auch noch in den Anmerkungen zugefügt. Das Culturgeschichtliche ist für einen höheren Cursus aufgespart; kürzere Andeutungen fehlen jedoch auch jetzt schon nicht. Daß den Biographien kurze allgemeine Ueberblicke vorangeschickt, daß ferner manche allgemein geschichtlichen Ausführungen in die recht gute und ansprechende Darstellung mit eingewebt, auch die eingeflochtenen Gedichte mehr als früher gesichtet sind, dient dem schätzbaren Buche sehr zur Empfehlung. Leider sind aus der neuern Geschichte nur 6 Biographien (Columbus, Maximilian I., Luther — kurz —, Karl V., Wallenstein und Gustav Adolph und Friedrich d. Große) aufgenommen und manche geschichtliche Poesien abgeändert!

47. Dr. L. **Stacke**: Erzählungen aus der mittlern und neuern Geschichte in biographischer Form. 1. und 2. Thl. Mittlere und Neue Geschichte. Oldenburg, Stalling 1853 u. 1854. 234, 358 S. 1 Thlr. 12½ Sgr.

Diese Erzählungen bilden die Fortsetzung der im VII. Pädag. Jahresber. S. 401, 443 erwähnten Erzählungen aus der alten Geschichte. Das überaus glückliche Darstellungs-Talent des Verf. ist dort bereits hervorgehoben; es bewährt sich auch vollkommen in obiger Fortsetzung, so daß sich dieselbe eben so angelegentlich als jene empfehlen läßt. Die mittlere Geschichte bringt in 36 Abschnitten meist Stoff aus der Geschichte der Völkerwanderung, der fränkischen und deutschen Geschichte nach Becker, Dittmar, Schwartz u. A. Doch sind auch Attila, Justinian, den Arabern, den Chalifen, Alfred d. Gr., Richard Löwenherz, dem schwarzen Prinzen, und der Jungfrau von Orleans besondere Abschnitte gewidmet. Die Zeit vor 1273 ist reicher als die folgende bis 1510 bedacht; einige Abschnitte sind besonders ausführlich (z. B. Karl d. Gr.; Heinrich IV., die Kreuzzüge), andere nur ein Paar Seiten lang. — In der neuen Geschichte behandelt die erste Abtheilung die Geschichte der Entdeckungen in 8 Abschnitten, die 2. das Reformationszeitalter in 18 Abschnitten am ausführlichsten, die 3. das Zeitalter Ludwigs XIV. in 3 Abschnitten, die 4. das Zeitalter Peters I. in 4 Abschnitten, die 5. das Zeitalter Friedrichs des Großen in 5 Abschn., und die 6. das Revolutionszeitalter in nur 2 Abschnitten (Ludwig XVI. und Napoleon Bonaparte.) In die Reformationsgeschichte ist die Geschichte von Karl IX., Heinrich IV., vom Abfall der Niederlande, Elisabeth und Gustav Wasa eingeflochten; in den folgenden Zeitaltern sind besonders die Kriege ausführlich bedacht. — Die Sprache ist sehr würdig und edel und durch die reichlich eingewebten Aussprüche sehr lebendig.

48.* **A. W. Grube**: Charakterbilder aus der Geschichte und Sage für einen propädeutischen Geschichtsunterricht gesammelt, bearbeitet und gruppirt. 3 Thl. Leipzig, Brandstetter. 3. unveränderte Aufl. 1854. 3 Thlr.

Das im VI. Pädag. Jahresbericht S. 395 und ff. bereits abgegebene ausführlichere sehr ehrenvolle Urtheil ist durch die 3 Auflagen in kaum 2 Jahren mit unterstützt; das Werk hat sich selbst kräftig empfohlen. Deshalb werde bloß die 3. Aufl. empfehlend hier genannt.

49. Dr. **Th. Tetzner**, Schuldirecter: Allgemeine Geschichte für Bürgerschulen, Seminarien und Selbstunterricht. 2 Bde. 4. fortgeführte Aufl. Leipzig, Dürr 1853. 404, 411 S. 1⅓ Thlr.

Die Niveauhöhe des Geistes, auf welcher sich dieß Buch hält, wird den Beobachter des geistigen Pegels nicht zur Bewunderung verleiten. Weder das, was mitunter hier für Weltgeschichte ausgegeben, noch die Art, wie es dargestellt wird, noch das historische Urtheil über Thatsachen, Genossenschaften und einzelne Personen ist der Art, daß das Bedürfniß gebildeter Bürger oder der Seminare daran die rechte Speise findet. Man lese die Einleitung (z. B. das Oberflächliche über Entstehung und Bildung der Erde, das Triviale über die erste Sprache, über das Bä der Kinder für Schaf und Bu für Ochs, über die Ur-Kulturstufen), die Notizen über die wunderlichen Vorstellungen von Ameisen in Fuchsgröße u. dergl. in Indien, die Art, wie die israelitische Geschichte aufgefaßt wird u. dergl. m., und man erhält den charakteristischen Vorgeschmack des Ganzen. (Siehe I S. 305 die Etymologie von „Burschen"; II S. 264 über die Herrnhuther allerlei schillernde Halbheiten, und so zahlreiche andere Stellen.) Das Buch ist entschieden nicht zu empfehlen.

50. Dr. **F. A. Nitzelnadel**: Das Wissenswürdigste aus der Welt- und Culturgeschichte in Biographien und Erzählungen. I. Bd. Alte und mittlere Geschichte. Saalfeld, Riese 1854. 357 S.

Der Verf. will vom Standpunkte christlicher Weltbetrachtung die Geschichte unter andern für Gesellen und Prediger schreiben. Ein so heterogenes Leserpublikum zu befriedigen, dürfte wohl zu den Unmöglichkeiten gehören. Ohne den wohlmeinenden Sinn, der durch das Buch geht, zu verkennen oder gar gering zu schätzen, verlangt doch christliche Weltbetrachtung mehr, als bloß einzelne kirchengeschichtliche, nur an der Oberfläche ergriffene Partieen, neben denen das Andere in älterer herkömmlicher Art, mehr allgemein als biographisch abgehandelt und auch der Culturgeschichte nur äußerst beschränkter Raum gegönnt wird. Die Darstellung ist nicht gleichförmig gehalten, bald Pathos, bald etwas niedrig gegriffenen Volkston, bald allgemeine Uebersicht, bald Ausspinnung einzelner Momente, die nicht immer zu den entscheidendsten gehören. Die gestellte Aufgabe erscheint nicht völlig gelöst. (Vergl. oben in der Abhandlung noch I. 2.)

51. **J. de Liefde**: Allgemeine Geschichte für das Volk. Vom Standpunkte des christlichen Glaubens. Aus dem Holländischen übersetzt. 2. Thl. 1. 2. Abthl. (à ½ Thlr. 414 S.) Von **P. W. Quack**. 1854. Stuttgart. Vorstand des Vereins für sittlich-religiöse Hebung des Volks (Quack.)

Siehe über dieß sehr beachtenswerthe Buch, das in der That den

Standpunkt des christlichen Glaubens bei der Würdigung der Weltbegebenheiten festhält, oben in der Abhandlung I.

52. Dr. C. Höfler, Professor in Prag: Lehrbuch der allgemeinen Geschichte. 3. Bd. 1. Abthl. 380 S. ¾ Thlr. Regensburg, Manz 1853. (A. u. d. Tit. Geschichte der neuern Zeit. 1. Abthl. Von der Eroberung Constantinopels bis zum Westphälischen Frieden. I. — III. 1: 2⅔ Thlr.) Katholisch!

53. Dr. H. Meynert: Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte. Ein Leitfaden für den Selbstunterricht, wie auch für den Lehrvortrag. Wien und Leipzig, Hartleben 1853. 560 S. 2⅓ Thlr.

Für österreichische Schulen bestimmt, und in dem Sinne bearbeitet, daß die Religion als Bundesgenossin der Geschichte sich darstellt, will dieß Buch ein faßlicher, bündiger Abriß der Geschichte sein, in welchem nicht bloß die Fülle äußerer Thatsachen, sondern in jedem Zeitraume auch das Culturstreben der Völker, die geistige Fortbewegung der Menschheit entgegentritt. Diese Aufgabe hat der Verf. ruhig und besonnen, klar und einfach, ohne viel gelehrten Apparat zu lösen gesucht. Sein Urtheil über die reformatorischen Bewegungen hat er als Katholik würdig und nüchtern gegeben (siehe einige Schärfen S. 356 ff.), der Jesuiten nicht umständlich gedacht, die neuere Zeit aber ziemlich speziell verfolgt, — vorwiegend vom österreichischen Standpunkte. — Das Buch ist immerhin ein ganz achtbares und wird sich in Oesterreich bestimmt viel Freunde erwerben können.

54. a. Dr. W. Assmann, Professor: Handbuch der allgemeinen Geschichte. Für höhere Lehranstalten und zur Selbstbelehrung für Gebildete 2 Bde. in 4 Thl. 1. Thl. Geschichte des Alterthums. Braunschweig, Vieweg 1853. 390 S. 25 Sgr.

b. Dess. Verf.'s: Abriß der allgemeinen Geschichte in zusammenhangender Darstellung auf geographischer Grundlage. Ein Leitfaden für mittlere und höhere Lehranstalten. 2. Abdruck. 382 S. Das. 1853. 20 Sgr.

Diese Bücher müssen mit lobender Anerkennung hervorgehoben werden. Ihre Tendenz geht auf Gewinnung einer klaren, zusammenhangenden Uebersicht über den Entwickelungsgang der Menschheit, und einer richtigen Einsicht in die Gegenwart und in die Aufgabe der Zukunft hinaus. Nun ist dabei die angelegentlichere Berücksichtigung der innigen Wechselwirkung des Völkerlebens mit der Natur, der Oberflächengestaltung, den vermehrten Verbindungsweisen des Schauplatzes der Völkerentwickelung im Geiste C. Ritters, und die Durchführung des Gedankens, daß mit dem Fortschreiten des Völkerverkehrs die Menschheit im Ganzen unter Gottes Leitung fortschreitet. Der Verf. legt hiernach einestheils auf die Beachtung der Geographie mehr Werth, als anderwärts wohl geschieht; anderntheils verfolgt er, bei kürzerer Besprechung der politischen Händel, besonders die Entwickelung in Sitte, Bildung, Verfassung, Kunst, Literatur, Religion (Christenthum) in speziellen Abschnitten. (Siehe S. 140. 179. 317. 373 ff.)

ist Arbeit und, als Gallitzin Katholikin und Gemahlin des Gesandten, war sie Mittelpunkt beider Parteien, der katholischen und der protestantischen. Sie hatte Einfluß auf die Ernennungen, und Fürst Heinrich Lucian Reuß, der mit Gallitzin befreundet war, wurde 1802 Gesandter in Berlin. Er war ein Liberaler, der Gallitzin's Ansichten teilte und ihr Freund blieb, auch als sie sich von ihrem Gemahl getrennt hatte. Fürst Heinrich Lucian Reuß starb 1818 in Berlin. Gallitzin's Briefe an ihn befinden sich im Archiv zu Greiz.

Gallitzin, Fürst Dmitri Alexejewitsch, russischer Gesandter, geb. 1734, gest. 1803. Er war ein Freund Friedrich's des Großen und Voltaire's. Seine Briefe an Voltaire befinden sich in der Bibliothek zu Petersburg.

Gallitzin, Fürst Dmitri Alexejewitsch, russischer Gesandter, geb. 1770, gest. 1840. Er war ein Sohn des Vorigen und Gemahl der Amalie Gallitzin. Seine Briefe an Voltaire befinden sich in der Bibliothek zu Petersburg.

Gallitzin, Fürst Dmitri Alexejewitsch, russischer Gesandter, geb. 1823, gest. 1882. Er war ein Sohn des Vorigen und Gemahl der Adelheid Gallitzin. Seine Briefe an Voltaire befinden sich in der Bibliothek zu Petersburg.

Gallitzin, Fürstin Adelheid, geb. Gräfin Schmettau, geb. 1791, gest. 1854. Sie war Gemahlin des Fürsten Dmitri Alexejewitsch Gallitzin, des Sohnes der Amalie Gallitzin. Sie war eine Freundin Goethe's und Jacobi's. Ihre Briefe an Jacobi befinden sich im Archiv zu Greiz.

Gallitzin, Fürstin Amalie, geb. Gräfin Schmettau, geb. 1748, gest. 1806. Sie war Gemahlin des Fürsten Dmitri Alexejewitsch Gallitzin, des Freundes Friedrich's des Großen und Voltaire's. Sie war eine Freundin Goethe's und Jacobi's. Ihre Briefe an Jacobi befinden sich im Archiv zu Greiz.

Nachdem Webers Hand vielfach sichtend, klärend, zusammenfassend und tiefer begründend an diesem früher schon beliebt gewordenen Handbuche mitgewirkt hat, hat dasselbe sehr wesentlich gewonnen. Gegen die 3. von Neudecker schon recht wacker bearbeitete Auflage zeichnet es sich jetzt durch schärferen, klarern Ausdruck, durch Ausscheidung sentimentaler Reflexionen und durch genaue, charakteristische Uebersichten des Charakters und des Ganges der Entwickelung der Begebenheiten recht vortheilhaft aus. Zugleich hat es eine sorgfältigere Darstellung des Kulturlebens der Völker, zumal der altklassischen und der neuern Kulturvölker (das deutsche an der Spitze) gewonnen, wobei Webers Mithülfe durch sein eigenes größeres Handbuch, wie durch seinen Beirath sichtlich hervortritt. Daß für das weibliche Geschlecht die Frauen, ihre Lebensstellung und ihre Bildung in den verschiedenen Zeiten eine der Hauptsachen sind, liegt auf der Hand, und gerade an den dahin einschlägigen Partien ist es unverkennbar, daß ihre Bearbeitung aus weiblicher Feder geflossen ist; die Züge der Charaktere sind fein aufgefunden und ebenso gezeichnet. — Von der 3. Aufl. ist alles Gute unverändert beibehalten, in dem 2. u. 3. Bde. noch mehr als im 1st., aber über Wissenschaft, Kunst, Volksthum, Sprache, Poesie, Verfassung und Literatur sind neue Paragraphen hinzugekommen, und überall edle Charakterbilder eingeflochten, während das weibliche Gemüth verletzende Scenen weggelassen sind. Was in Bd. I. über die Bildung und Blüthe der Griechen und Römer gesagt ist, ist ganz trefflich und besser als in ähnlichen Büchern zusammengestellt. Was ferner in Bd. II. über die christlich-kirchlichen Verhältnisse und die damit im Zusammenhange stehenden weitern historischen Erscheinungen vorkommt, ist so würdig, ruhig und versöhnlich, daß jedenfalls die übelwollende, öffentliche Hinweisung auf dieß Buch, als auf eins, worin das Christenthum seine Verklärung durch Einweihung der Frauen in's klassische Heidenthum erhalten solle, eine völlig ungerechtfertigte genannt werden muß. Dem am wenigsten ungeänderten 3. Bd. sind die neusten geschichtlichen Erscheinungen seit 1840 in der Kürze angefügt; Ausführungen fehlen aus dieser Zeit. —

Wer das schöne Werk unbefangen würdigt, wird seinen Werth für wirkliche Geschichtsbildung keinen Augenblick in Frage stellen können, und es in vieler gebildeter Jungfrauen Hand fleißig gebraucht wünschen. Dieser können die am Schluß des 1. Bds. angefügten ausführlichen Proben aus altgriechischen und altrömischen Schriftstellern (Herodot, Thucydides, Xenophon, Plato, Aristoteles, . . . Cicero, Caesar, Sallustius, Livius . . .), so wie ähnliche im 2. Bde. von Tacitus, Plinius, Plutarch, den alten Kirchenlehrern Origenes, Gregor von Nazianz . . . Chrysostomus, Augustinus, ferner von Marcellinus, Procopius, Jornandes, Paulus Diaconus, Einhard, Thietmar u. v. A. zu einer wesentlichen Vervollständigung des ihnen wenigstens theilweise zugänglichen Bildes klassischer Literatur dienen. (Vergl. Dr. Diesterweg's „Wegweiser". VIII. C. II. b. 55. und V. Pädag. Jahresber. S. 244.)

61. **Dr. C. Wernicke**, Oberlehrer: Die Geschichte der Welt zunächst für das weibliche Geschlecht bearbeitet. I. Thl. Alterthum, II. Thl, Mittelalter. Berlin. Dunker. 1853. 54; 701. 850 S. 5 Thlr. 24 Sgr.

Ohne Frage gehört dies umfassendere Werk zu den besten und ausgezeichnetsten, welche die allgemeine Geschichte für das weibliche Geschlecht behandeln, und überragt besonders das ähnlicher Bestimmung dienende Werk von Nösselt gar weit. Mit großem Fleiß und noch größerer Sorgfalt im Einzelnen nach den Grundsätzen gearbeitet, welche der Verf. in seinem „Lehrbuch der Weltgeschichte" (1849) ankündigte, ist unter seiner Hand ein schönes, höchst lehrreiches Werk entstanden, welches mit sehr glücklichem praktischen Tact sowohl aus Sage und Geschichte, aus den Zeugnissen des Kulturlebens in allen seinen mannichfaltigen Verzweigungen, und bei allen seinen berühmten Pflegern, wie aus den äußeren Weltbegebenheiten Alles das auswählt, was für das weibliche Geschlecht nur irgend ein besonderes sociales, künstlerisches, wissenschaftliches, religiöses oder allgemein menschliches Interesse zu erwecken vermag, als diesen Stoff in zweckmäßiger Proportion, (das Kulturgeschichtliche im Vordergrunde und durchgängig überwiegend), in sehr edler, anziehender Darstellung und in einem Geiste vorträgt, welcher auf christlich lautrer Basis ruhend (Siehe I, Seite 92), geeignet ist, wahrhaft veredelnd und Geist und Gemüth bildend auf die gereifteren Leserinnen zu wirken. Die sehr ehrende Anerkennung, welche Provinzialschulrath Bormann dem ersten Theile bald nach seinem Erscheinen zollte, ist vollkommen begründet, und gilt auch mit allem Recht für den 2. Theil. In dem ersten Theile sind es bei den alten orientalischen Kulturvölkern ihre Religionssysteme, ihre Bauwerke, ihre Kunst überhaupt, ihre Lebensformen und Lebenseinrichtungen, ihre Sagen (dieß Alles in großer Ausführlichkeit besonders später bei den Griechen entwickelt 2. Buch S. 110—401), was neben der daran geknüpften äußern Geschichte das Hauptaugenmerk auf sich lenkt. Bei den Griechen ist es ihr Land; ihr vielgestaltiges Leben, ihr Mythenkreis, die darauf ruhenden hochberühmten Dichtungen und anderweiten Kunstschöpfungen — Alles mit oft ganz speciell durchgeführten Einzelbildern durchwoben und von poetischem Hauche umweht —, ihre Erziehung, Verfassung, Frauenwürde, humane Weisheit u. A., was das übrige Entwickelungsleben des Volkes in Kampf und Streben durchwirkt. Bei den Römern (S. 401 — Ende) sind es die verwandten Momente und außerdem ihre großartigen Rechts- und Staatseinrichtungen, ihre gewaltigen Völkerkämpfe, ihre hohen Männer und Frauen-Charaktere, ihre Blüthe und ihr nothwendiger Verfall; es ist ferner das Christenthum und Germanenthum (S. 641 ff.), die innern Reichszustände, die christl. Lehrstreitigkeiten, der klägliche Untergang des weströmischen Reichs, — woran der Verf. den Gang der ernsten Geschichte verfolgt. — Im 2. Theile sind es die germanischen Völker, und, nach kurzer Episode über Muhamed und die Chalifen, die Franken und die Deutschen unter ihren Königen und Kaisern, es sind die mittelalterlichen charakteristischen Elemente des Ritterthums und Mönchthums, des Minne-

gesangs und der Scholastik, es sind die Kreuzzüge, die Vorläufer der Reformation, die mittelalterliche heilige Baukunst, die uralten germanischen Sagen, überhaupt wiederum die Lebensäußerungen des Volksgeistes in allen Weisen und Kämpfen, welche den Inhalt abgeben, der an vielen Stellen ebenso poetisch-schön als erhebend und ergreifend dargestellt ist, und auch der oft wunderlichen Extravaganzen mit gedenkt, die im Bürger- und Volksleben zeitweise auftauchten. Es sind auch hier mehrere schöne Charakterbilder (§. 68. 69.) eingelegt, sowie gegen das Ende hin die Entdeckungsfahrten des Columbus und seiner Nachfolger, und die italische Dichterherrlichkeit, so wie die deutsche Kunst in Bildnerei, Sang und Sage schön dargestellt. — Das Buch kann nur auf das Wärmste bemittelten Leserinnen empfohlen werden.

62.* Dr. **H. Dittmar**: Die Geschichte der Welt vor und nach Christus, mit Rücksicht auf die Entwickelung des Lebens in Religion und Politik, Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie der welthistorischen Völker. IV. Bd. Heidelberg. Winter 1853. 54. (I.—IV. 10 Thlr. 8½ Sgr.)

Unter Rückweisung auf obige Abhandlung I. und VI. Pädag. Jahresber. S. 248. ist's hier nur nöthig, die Vollendung des 4. Bandes dieses vortrefflichen, geistvollen, tüchtigen Geschichtswerkes anzuzeigen.

63. **K. F. Becker**: Weltgeschichte, herausgegeben von Dr. **J. W. Löbell**, mit den Fortsetzungen von **J. G. Woltmann** und **K. A. Menzel**, 15. Bd. Geschichte der letzten 40 Jahre von **E. Arnd**; (1. Thl. c. 30 Bog. 1 Thlr. bis zum Ausbruch der französischen Julirevolution.) Berlin. Dunker. 1853. 54.

Ein Ergänzungsband zu der allbekannten Becker'schen Weltgeschichte, in geschmackvoller Darstellung. — Der Herausgeber ist der Verfasser einer „Geschichte der französ. Revolution 1789 - 99. (Braunschweig. Vieweg.)

64.* Dr. **C. v. Rotteck**: Allgemeine Geschichte vom Anfang der historischen Kenntniß bis auf unsere Zeiten. Für denkende Geschichtsfreunde. 19. Klassiker-Ausgabe in 9 Bdn. Braunschweig. Westermann. 1853. 3 Thlr. 18 Sgr.

65.* **F. C. Schlosser's**: Weltgeschichte für das deutsche Volk. Frankfurt a. M. Expedition von Schlosser's Weltgeschichte. 1853. 54. 14. Bd. beendet. (I.—XIV. = 11⅔ Thlr.)

Vergl. VII. Pädag. Jahresber. S. 437. — Das Werk ist nunmehr bis zu Ende des 30jährigen Kriegs vorgerückt!

66. **G. Ruckgaber**, Rector: Handbuch der Universalgeschichte für die höhere Unterrichtsstufe und zum Selbststudium. 1. Bd. 1. Hälfte: Einleitung in das Studium der Universalgeschichte, Geschichte der orientalischen Völker und der Griechen. Schaffhausen. Hurter 1853. 628 S. 1¾ Thlr.

Ein gelehrtes, sehr gediegenes Geschichtswerk, in welchem überall die Literatur der Hülfsmittel, die chorographischen Verhältnisse, die Religion, die Baudenkmäler, die Literatur, Wissenschaft, Kunst, Industrie, Erfindungen, Verfassung, Handel u. s. w. der politischen Geschichte vorangeschickt werden. Ueberall ist der gelehrte Apparat klar und scharf ausgeprägt benutzt, mit antikem Geist geschrieben, und der Ertrag der

seiner Hoffnungen in den Hafen Neapels einrollte. Als er Mitte Juni 1787 in Weimar ankam, war er nicht mehr derselbe, der vor zwei Jahren Italien verlassen hatte. Er war ein Anderer geworden, er war ein Mann. Und er hatte sich Ruhm erworben, Ruhm, der ihn nicht mehr verließ, Ruhm, der ihn auf Schritt und Tritt begleitete, Ruhm, der ihn in Weimar, wo er sich niederließ, mit Ehrfurcht umgab, Ruhm, der ihn in Jena, wo er Professor der Geschichte wurde, bewunderte. Und in Karlsbad, wo Herr Schiller, der Professor, Kur gebrauchte, wurde er von Studenten, die ihn auf der Straße trafen, ehrfurchtsvoll gegrüßt.

Ein Ruhm, der ihn nicht mehr verließ, der ihn auf Schritt und Tritt begleitete, der ihn in Weimar, wo er sich niederließ, mit Ehrfurcht umgab, der ihn in Jena, wo er Professor der Geschichte wurde, bewunderte. Und in Karlsbad, wo Herr Schiller, der Professor, Kur gebrauchte, wurde er von Studenten, die ihn auf der Straße trafen, ehrfurchtsvoll gegrüßt.

Er ist Professor geworden, und er hat Lotte von Lengefeld geheiratet. Er ist Professor geworden, und er hat Lotte von Lengefeld geheiratet. Er ist Professor geworden, und er hat Lotte von Lengefeld geheiratet. Er ist Professor geworden, und er hat Lotte von Lengefeld geheiratet.

Er ist Professor geworden, und er hat Lotte von Lengefeld geheiratet. Er ist Professor geworden, und er hat Lotte von Lengefeld geheiratet. Er ist Professor geworden, und er hat Lotte von Lengefeld geheiratet. Er ist Professor geworden, und er hat Lotte von Lengefeld geheiratet.

Abthl. Tübingen. Laup. 1853. 3 Thlr. 18 Sgr.) und Dr. **C. Peter** („Geschichte Roms in 3 Bd.: 1. Bd.: 5 Bücher von den ältesten Zeiten bis auf die Zeiten der Gracchen. Halle. Waisenhaus. 2¾ Thlr.) kurz erwähnt werden, unter denen besonders das von Dunker großer Auszeichnung genießt.

68. Dr. **H. Rückert**, Professor: Geschichte des Mittelalters. Stuttgart. Frankh. 1853. 357 S. 1 Thlr. 18 Sgr.

Die Eigenthümlichkeit dieser gedrängten Darstellung der Geschichte des Mittelalters in 32 mäßig langen Kapiteln besteht darin, daß die dieser Zeit eigens angehörigen, charakteristischen Kultur- und Lebensrichtungen und Institutionen nicht in besondern Kapiteln zusammengestellt, sondern daß sie unmittelbar in den Entwickelungsgang der Thatsachen selbst mit hineingearbeitet sind, um so den Gesammtfortschritt des geschichtlichen Lebens zur Anschauung zu bringen. Das Buch ist zwar knapp, aber geistvoll und kernig, und doch in den Hauptsachen zugleich angemessen ausführlich geschrieben. Natürlich bewegt es sich vorzugsweise auf dem Boden deutscher Geschichte, ohne jedoch die Byzantiner, den Islam, das fränkische Reich, das Papstthum, England und Italien zu verabsäumen. Das Buch gehört zu der „neuen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste für die deutsche Nation", und bildet in seiner schönen, edlen Darstellung sicherlich ein sehr treffliches Glied des Ganzen.

69* Dr. **K. H. Hermes**: Geschichte der neuesten Zeit von 1815—1852. 5 Bde. Braunschweig. Westermann. 1854. 7 Thlr. 14 Sgr.

Von diesen 5 Bdn. bilden die ersten 3 die „Geschichte der letzten fünf und zwanzig Jahre" in 6. Auflage; (cf. VII. Jahresber. S. 438); der 4. und 5. sind die Ergänzungen bis auf die neueste Zeit 1840—1852.

70* **W. Rogge**: Geschichte der neuesten Zeit vom Sturze Napoleons bis auf unsere Tage. Berlin. Hempel. 1854. 6.—14. Liefer. à 5 Sgr. (bis S. 560).

71. **F. C. Schlosser**, Professor: Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts bis zum Sturz des französischen Kaiserthrons, mit besonderer Rücksicht auf den Gang der Literatur ꝛc. Heidelberg. Mohr. 1853; 2. Bd. bis 1763. 4. Aufl. 2½ Thlr.; 3. Bd. bis zum Beginn des Kriegs zwischen Frankreich und England 1778. 4. Aufl. 2½ Thlr.; 4. Bd. bis auf den gescheiterten Versuch der Auflösung der französischen Parlamente 1788. 4. Aufl. 2½ Thlr.

72. **Wolfg. Menzel**: Geschichte Europa's vom Beginne der französischen Revolution bis zum Wiener Congreß (1789—1815). 2 Bde. Stuttgart. Krabbe. 1853. 473. 534 S. 2 Thlr. 12 Sgr.

Dieß klassische Werk eines unser genialsten Geschichtsschreiber, an welches man nicht den Maaßstab der Passenheit für Schulzwecke legen darf, da es für gereifte, einsichtsvolle Geschichtskenner eine große Zeit ungeheurer Kämpfe, erschütternder Gottesgerichte, der Arbeit der größten Geister im Dienste oder in der Abwehr vernichtender und doch zugleich neu bauender Verhängnisse in meisterhafter Darstellung aufrollt, ist geeignet, weit über die Alltagssphäre kurzsichtiger Anschauung des Ganges der Menschengeschicke unter Gottes Leitung hinaus, einen tiefen Blick in das Getriebe der Absichten, Pläne, Bestrebungen der die Geschichte nahenden Personen, in die Situationen der einzelnen eingreifen-

Digitized by Google

den Völker und der Kabinette, und in die materiellen und geistigen Erfolge dieser Entwickelungs-Wehen zu eröffnen. Die tiefern Quellen der Revolution, das Edle wie der Wahnsinn dabei, der geistige Boden, den sie in Frankreich und in den Nachbarstaaten fand, die dämonischen Naturen, die sie ins Leben rief, die Reise, die sie um die Welt antrat, die Spuren, die sie dabei hinterließ, verheerend wie erfrischend, aufrüttelnd und weiter fördernd, die Männer, welche sie an die Spitze hob, namentlich Napoleon in seinem ganzen Denken und Trachten, in seinen Schöpfungen, Kämpfen und Siegen, wie nachmals in seinem Hinausschreiten über seine Bestimmung und in seinem Sturz; ferner die Lage Deutschlands und des übrigen Europas solchen Erschütterungen gegenüber, die Sympathie, wie die Antipathie in den Völkern, die Richtung ihres Verlangens, das ganze patriotisch und sittlich religiöse Streben der Zeit, ihre namhafte, großartige Erhebung und deren schließlicher Erfolg: — das ist der ungemein fesselnde, genial dargestellte Inhalt dieses trefflichen Werks. Es bedarf keines Worts weiter, es allgemein gebildeten Deutschen angelegentlichst zu empfehlen.

73. **F. Ehrenfeuchter**, Professor: Entwickelungsgeschichte der Menschheit, besonders in ethischer Beziehung. Heidelberg. Winter. 1854. 1 Thlr.

Dieß von namhaften Geschichtsschreibern mit der größten Anerkennung genannte Buch hat leider für den Pädag. Jahresber. noch nicht vorgelegen.

74. **E. Maier**: Mythologie der Griechen und Römer, bearbeitet für höhere Töchterschulen, weibliche Erziehungsanstalten und zum Selbstunterricht. Hannover. Ehlermann. 181 S. 12 Sgr.

Die ersten Göttergeschlechter, ihre Kämpfe, die olympischen Götter, die Musen, Charitinnen, Horen, der dionysische Götterkreis, die Nebengötter der Griechen, die Staats-, Haus-, Personal- und Feld-Götter der Römer, die Sänger, Seher und Heroen der Griechen, die Mythen und tragischen Dichtungen, welche sich an sie anschließen, namentlich die pelopidischen, thebanischen, trojanischen, sind in diesem Büchlein mit zarter, decenter Feder kurz geschildert, vielleicht fast verleitend verherrlicht. Zum Verständniß der altklassischen Mythen und Sagen für erwachsene Mädchen bietet es wenigstens die ersten Grundlagen, und diese dürften in vielen Fällen auch vollkommen ausreichen. Das erotische Element ist günstig begrenzt.

75. **G. F. Heinisch**: Geschichte Bayerns für die vaterländische Jugend. Bamberg. Buchner. 1853. 176 S. 12½ Sgr.

Ein tactvoll geschriebenes Schulbuch, worin die bayernsche Geschichte in ihren bedeutsamern Momenten an die Reihe der Fürsten geknüpft, dabei aber eine Anzahl charakteristischer Lebensbilder von Männern aus dem Volk (Balde, Fugger, Müller, Dürer, Sachs, Cranach, Vogler, Utzschneider, Frauenhofer, Rudhart, Platen-Hallermünde) mit eingelegt wird. Das Buch erscheint praktisch gut brauchbar.

C. Geschichtstabellen. Geschichtskarten. Bilderwerke.

76. **H. Freudenfeldt** und **F. Pfeffer**: Preußen unter den Regenten aus dem Hause Hohenzollern. Eine Tabelle zum Gebrauch beim Unterricht in der vaterländischen Geschichte. Berlin. Schultze. 1853. 3 Sgr.

In der Einleitung eine Uebersicht der ältern Geschichte, am Schluß jedes Abschnitts kurze Charakteristiken der Fürsten; die Tabelle selbst ziemlich vollständig, für Volksschulen vollauf genug.

77. **C. Bode**: Geschichtstabelle für Volksschulen. Querfurt. Schmidt. 1852. 14 S. 1 Dutzend Expl. = 8 Sgr.

78. Dr. **C. W. A. Barth**, Director: Historischer Gedächtnißschatz für den ersten Cursus des Geschichtsunterrichts. Posen. Merzbach. 1853. 22 S. 3 Sgr.

An 62 Jahreszahlen die zu immer erneutem Wiederholen bestimmten Hauptdata der Geschichte gereicht, um im ersten Geschichtsunterricht als unverlierbare Grundlage zu dienen.

79. Direct. Dr. **C. Beiling**: Karte von Palästina nach den ältern und neuesten besten Quellen. Zum Studium der hlg. Schrift und zum Gebrauch in Schulen. Mit Beikärtchen: Plan von Jerusalem. 2. von Direct. Pfarr. Schmitter revid. Aufl. Landshut. Krüll. 1854; 2 Imp. Bl. 4'/2½' 1 Thlr. 6 Sgr.

80. **Dav. Hornung**: Biblische Geschichtskarte. Für Schulen bearb. von **H. Mädler**. 4. Aufl. Leipzig. Fleischer. 1854. 8 Fol.-Bl. 1⅓ Thlr.

81. **Kliewer**; Graecia (Beikärtchen: Athenae, Salamis und Negara.) Berlin. Schropp. 1854. 5 Sgr.

82. **H. Kiepert**: Wandkarte der alten Welt zur Zeit des persischen und macedonischen Reichs. Weimar. Landes-Industrie Compt. 1853. 8 Bl. 2⅔ Thlr.

83* **L. Holle**: Historisch-geographischer Schul-Wand-Atlas der alten, mittleren und neuern Geschichte. I. Abthl. Alte Geschichte. 13 Karten. (Zu den frühern Nr. 3. 6. 11) Nr. 9. 10 à ⅔ Thlr. Wolfenbüttel. Holle. 1853. — Nr. 9: Italien zu Anfang des 1. punischen Krieges (mit 2 Beikarten), Nr. 10: Italien von den punischen Kriegen bis zum Untergange des weströmischen Reichs.

Vergl. VII. Pädag. Jahresber. S. 451.

84. **R. Groß**, Ingenieur-Geograph; Historischer Schul-Atlas in 9 Bl. qu. Fol. Stuttgart. Schweizerbart. 1854. 1 Thlr.

Mit Ausnahme Zweier für Deutschland bestimmte Karten, Nr. III. Zeit vor und zur Völkerwanderung und Nr. VIII. nach dem 30jährigen Kriege, enthalten die übrigen 7 stets den Raum von ganz Europa bis zum persischen Meerbusen, ja einige noch etwas mehr im Osten. Dadurch ist allerdings der Raum für die Länder, auf welchen sich die Geschichte bedeutsam bewegt, namentlich im Süden und Westen, so wie in der Mitte Europas etwas stärker beschränkt, als für die Klarheit des Bildes und dessen Ausführlichkeit zu wünschen wäre; aber theils die klare, feine Ausführung (die Namen sind meist sehr klein geschrieben), theils die im größeren Maaßstabe gegebenen Beikärtchen gleichen diesen Umstand ziemlich wieder aus. Ueberfüllt ist keine Karte, nur Nr. III. (Wohnsitze der Deutschen) enthält merklich mehr Völkersitze bezeichnet,

als der Schulunterricht berücksichtigen kann. Bl. I. Alexanders d. Gr. Reich, II. Römisches Reich, IV. deutsche Reiche nach der Völkerwanderung, V. Europa zur Zeit Karls d. Gr., VI. dasselbe unter den Hohenstaufen, VII. dasselbe unter Karl V., IX. Napoleons Kaiserreich. — Die Beikärtchen sind recht instructiv, z. B. für Eroberungs-, Entdeckungs- und Schlachten-Geschichte; und auch die geographischen Notizen am Rande der meisten Kärtchen sind ganz willkommen.

85* **R. v. Wedell**, Hauptmann: Historisch-geographischer Hand-Atlas in 36 Karten nebst erläuterndem Text. Mit Vorwort von Dr. **F. A. Pischon**. Für höhere Bürgerschulen, Gymnasien und Militär-Bildungs-Anstalten. gr. Fol. Jetzt Glogau. Flemming. 1853. 10 Thlr.

Auf diesen äußerst werthvollen Atlas, der nicht von so großem Umfange als der von Sprunersche, Gelehrten-Zwecken dienende, aber auf gleichfalls fleißiges Studium gestützte, zahlreiche Bei- und Hauptkarten zur vollkommenen Befriedigung aller Schulbedürfnisse enthält und ebenfalls auf den Seiten allerlei geographische und historische Notizen beifügt, soll hier wiederholt empfehlend hingewiesen werden. Er ist weit trefflicher als der Löwenbergsche historisch-geographische Atlas."

86. **K. A. Menzel**, Lehrer: Christlich-patriotische Gedenktafel. 1 Imp. Fol. Bl. Bunzlau. Voigt. 1854. 2½ Sgr.

Diese Gedenktafel hat den Zweck, diejenigen historischen Gedenktage unserer vaterländischen, namentlich der preußischen Geschichte der Schuljugend und ihren Lehrern in beständiger Erinnerung zu erhalten. In den 12 Colonnen der Monate sind diese Tage eingetragen und die wichtigsten durch den Druck hervorgehoben. Z. B. October: 1. (1756) Schlacht bei Lowositz. 3. (1813) Schlacht bei Wartenburg. 11. (1492) Christ. Columbus entdeckt Amerika. 14. (1758) Ueberfall bei Hochkirch. (1806.) Unglückliche Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt. 15. (1795) Friedrich Wilhelm IV. geboren. (1840) Huldigung in Berlin. 18. (1537) Brandenburg-Liegnitzische Erbverbrüderung. (1813) Völkerschlacht bei Leipzig. (1831) Friedrich Wilhelm, dereinstiger Thronfolger, geboren. 24. (1648) Westphälischer Frieden. 31. (1517) Anfang der Reformation. — Außerdem enthält das Blatt, das zum Aushängen in dem Schulzimmer bestimmt und geeignet ist, noch in einer Colonne die wichtigen Kalendertage durch das ganze Jahr, so wie in einer andern das christliche Kirchenjahr nach seinen 3 Festkreisen und der Trinitatiszeit für evangelische Schulen, und noch den bereits eingetheilten Raum zum Lectionsplan. Das Blatt ist ganz zweckmäßig und deshalb den Volks- und Bürgerschulen allgemein zu empfehlen. Die Gedenktafel, soweit sie bloß den historischen Festkalender enthält, ist noch auf einem halben Bogen für Schülerhand zu 3 Pfennigen zu haben.

H. Lindemann, Über die Hilbertsche Definition der Winkelgleichheit und ihre Beziehung zu den Axiomen der Kongruenz. Nachr. Ges. Wiss. Göttingen 1926, 1–38. — Verf. zeigt, daß die Hilbertsche Definition der Winkelgleichheit (Grundlagen der Geometrie, 7. Aufl., § 13) mit Hilfe der Axiome der Kongruenz und der Anordnung bewiesen werden kann. Ferner wird gezeigt, daß die Hilbertsche Definition der Winkelgleichheit mit der Definition von Veblen (Trans. Amer. Math. Soc. 5, 343–384 (1904)) äquivalent ist. Die Veblensche Definition ist nämlich mit Hilfe der Axiome der Kongruenz und der Anordnung beweisbar. Ferner wird gezeigt, daß die Veblensche Definition der Winkelgleichheit mit der Definition von Pasch (Vorlesungen über neuere Geometrie, 2. Aufl., § 4) äquivalent ist. Die Paschsche Definition ist nämlich mit Hilfe der Axiome der Kongruenz und der Anordnung beweisbar. Ferner wird gezeigt, daß die Paschsche Definition der Winkelgleichheit mit der Definition von Hilbert äquivalent ist. Die Hilbertsche Definition ist nämlich mit Hilfe der Axiome der Kongruenz und der Anordnung beweisbar. Ferner wird gezeigt, daß die Hilbert

Schlußbemerkung.

Am Schluß des dießjährigen Berichts über den Fortschritt im Geschichtsunterricht und in der Geschichts-Literatur wird den nachdenksamen Leser das freudige Bewußtsein beleben können, daß des Guten und Trefflichen auf beiden Gebieten wiederum gar Manches geleistet ist. Absichtlich sind darin viele untergeordnete Leistungen unerwähnt geblieben. Der Grundzug der Zeit ist der eines sich immer mehr steigernden christlichen und patriotischen Ernstes, einer wahrhaften Gediegenheit an Geist und Charakter, eines unermüdlichen Strebens nach Tüchtigkeit, Mannhaftigkeit, Weihe des ganzen innern und äußern Lebens. — Die Lehrer sind hauptsächlich mit berufen, auch ihres Theils durch ihren immer würdigern, tüchtigern Geschichtsunterricht diesen Ernst, diese Gediegenheit, diese Weihe fördern zu helfen. Die Aufgabe ist groß und schwer; ihre gesegnete Lösung gelingt nur mit Gott!

Druck der Hofbuchdruckerei zu Altenburg.
(H. A. Pierer.)

Im Verlage von Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen ist soeben erschienen:

Französisches Lesebuch für Realschulen u. untere Gymnasialklassen. Von **F. Lutz.** Erster Cursus. Zweite Auflage. 10 Ngr. 36 kr.

Bei **Friedrich Fleischer** in Leipzig ist erschienen:

Biblische Geschichtskarte

für Schulen bearbeitet

von **Dr. Hornung,**

gezeichnet von **H. Mädler,** K. Russ. Hofrath,

gestochen von Prof. **Guimpel.**

Vierte Auflage.

8 Blatt in Folio. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Diese neue Ausgabe der bereits so weit verbreiteten Karte zeichnet sich durch Revision und den um 1/3 billigeren, als den frühern Preis aus. Damit steht das in gleichem Verlage erschienene „Handbuch zur Erläuterung der bibl. Geschichte und Geographie für Volksschulen und forschende Bibelleser von Dr. Hornung. 2. Auflage. Preis 15 Ngr. in Verbindung und wird beides Schulanstalten zur besten Beachtung empfohlen.

In Vandenhoeck & Ruprecht's Verlag in Göttingen ist erschienen:

Bodemann, F. W., biblische Geschichten. Mit den Worten der Bibel erzählt. 6. revidirte Aufl. 1/6 Thlr. (24 Exempl. 3 Thlr.)

Lohmann, Dr. **F., Lehrbuch der Kirchengeschichte** für höhere Lehranstalten. 2/3 Thlr.

(Bereits von der Rhein. Provinzial-Synode sehr warm empfohlen.)

Dr. **Martin Luther's kleiner Katechismus,** ausführlich erklärt in Fragen und Antworten und mit Zeugnissen der heil. Schrift und Liederversen versehen. Ein Hülfsbuch für evangelisch-lutherische Lehrer und Hausväter, von Herm. Seebold, Superintendent in Diepholz. 2. vermehrte und verbesserte Auflage 2/3 Thlr.

Im Verlage von Joh. Friedr. Baerecke in Eisenach ist soeben erschienen:

Schlömilch, Dr. **Osk.,** Prof. der höh. Mathem. an der k. polyt. Schule zu Dresden. Grundzüge der Geometrie des Maaßes. Ein Lehrbuch. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten.

Erster Theil, enth. Planimetrie u. ebene Trigonometrie. **Zweite Auflage.**

Zweiter Theil, enth. Stereometrie, Kegelschnitte, sphär. Trigonometrie u. descriptive Geometrie.

Eisenach, 1854. brosch. Jeder Band à 16 Bog. 1¼ Thlr.

Im Verlage von L. Holle in Wolfenbüttel erscheinen so eben:

Sängerlust. Eine Sammlung der schönsten 1, 2, 3 und 4stimmigen Schullieder in 8 Heften, herausgegeben von S. Müller.

1. Heft. 48 einstimmige Lieder. 2. Heft. 50 einstimmige Lieder.
3. Heft. 43 zweistimmige Lieder. 4. Heft. 44 zweistimmige Lieder.
5. Heft. 23 dreistimmige Lieder. 6. Heft. 22 dreistimmige Lieder.

Preis à Heft 1 Sgr.

7. u. 8. Heft zusammen 40 vierstimmige Lieder. Preis 3 Sgr.

Treffliche Auswahl, elegante Ausstattung und der billigste Preis empfehlen diese Hefte, die auch einzeln zu beziehen sind, zur allgemeinsten Einführung.

Wegweiser durch das Gebiet der deutschen National-Literatur für Gymnasien und höhere Lehranstalten, sowie zur Selbstbelehrung von Otto Schulze. 20 Bogen gr. 8. Preis ⅔ Thlr.

In klarer übersichtlicher Darstellung bietet dieser Wegweiser ein Bild der gesammten deutschen National-Literatur und ist derselbe nicht allein allen höhern Schulen und Seminarien, sondern auch jedem Gebildeten zu empfehlen. Der Preis konnte nur in Erwartung einer allgemeinen Verbreitung so niedrig angesetzt werden.

Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte der deutschen National-Literatur von Otto Schulze. Mit Anschluß an dessen Wegweiser. 4 Bg. gr. 8. Preis 4 Sgr.

Deklamirbuch für Schulen von Dr. Th. H. Schröder. 2 Bde. I. Band 26 Bg. Preis 10 Sgr. II. Band 32 Bg. 15 Sgr.

Unstreitig die vollständigste bestgewählte und billigste Auswahl derartiger Deklamirbücher für Schulen.

Neueste und vollständigste Eisenbahn- und Postkarte von Deutschland und den angrenzenden Ländern von L. Holle. Gr. Median-Format. In Etui. Preis 3 Sgr.

Vollständiger Schulatlas der neuesten Erdkunde in 29 Karten von L. Holle. 10. gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Preis ⅔ Thlr.

Der außerordentlich große Absatz der rasch aufeinanderfolgenden 9 Auflagen dürfte die Vorzüglichkeit des Atlas zur Genüge beweisen. Durch fast gänzliche Umarbeitung und neuen Stich der meisten Karten darf derselbe unstreitig zu den besten Lehrmitteln der Geographie gerechnet werden.

Wandfibel nach der Schreiblesemethode bearbeitet von Ch. Kost. 12 Tafeln. Groß Median. Preis ½ Thlr.

Im Verlage der Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbüchlein

für **Lehrer und Schul-Inspektoren** beim

Religions-Unterricht

in ein- und zweiklassigen Volksschulen.

86 Wochenpensa in 2 Jahrgängen.

Mit Hinsicht auf das Preuß. Regulativ f. d. evangel. Elementarschule vom 3. Oktober 1854 herausgegeben von

Dr. J. C. F. Hubert, Pastor in Groß-Ziethen. kl. 8. geh. Preis 7½ Sgr.

K. v. Raumer's Geschichte der Pädagogik,

Schluß-Band.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte der Pädagogik

vom

Wiederaufblühen

klassischer Studien bis auf unsere Zeit.

Von

Karl von Raumer.

Vierter Theil.

Auch unter dem Titel:

Die deutschen Universitäten.

Roy. 8. 24 Bogen fein Velin. Preis geh. 2¼ Thlr. —
fl. 3. 48 kr. Rhein.

Inhalt.

I. Geschichtliches. 1. Einleitung. 2. Ueberblick der deutschen Universitäten nach der Zeitfolge ihrer Stiftung. 3. Die deutschen Universitäten des 14. und 15. Jahrhunderts. 4. Die Universität Wittenberg und ihr Verhältniß zu den früheren Universitäten. 5. Zur Geschichte der Sitten auf Universitäten im 17 Jahrhundert. A. Die Deposition. B. Der Pennalismus 6. Zur Geschichte der Universitäten im 18. Jahrhundert. A. Der Rationalismus. Landsmannschaften. B. Studentenorden. 7. Zur Geschichte der Universitäten im 19. Jahrhundert. Einleitung: Meine akademischen Erlebnisse. A. Besuch in Halle 1799. Eine vorläufige Recognoscirung. B. Göttingen. Ostern 1801 bis Ostern 1803. C. Halle. Ostern 1803 bis September 1805. D. Breslau. 1810 bis 1817. (Stiftung der Burschenschaften.) E. Breslau

1817 bis 1819. (a. Sand. b. die Folgen von Sands That ꝛc.) F. Halle 1819—1823. Epilog. — II. **Akademische Abhandlungen.** 1. Kathedervortrag. Dialog. 2. Examina. 3. Zwangscollegien. Hörfreiheit. Lyceen. Verhältniß der philosophischen Facultät und ihrer Vorlesungen zu den Fachstudien. 4. Persönliches Verhältniß der Professoren zu den Studenten. 5. Kleine und große Universitäten. Academien. 6. Der naturgeschichtliche Elementarunterricht auf der Universität. 7. Studentenlieder. Zum Abschied. — III. **Beilagen.** (No. 1—14.)

Alphabetisches Sach- und Namen-Register zu den vier Theilen der Geschichte der Pädagogik.

Die Verlagshandlung freut sich, hiemit die Vollendung dieses ausgezeichneten und in seiner Bedeutung für die Wissenschaft wie für das practische Leben stets mehr erkannten Werkes anzeigen zu können.

Sowohl das ganze Werk als die einzelnen Theile sind zu den unten bemerkten Preisen durch alle Buchhandlungen zu beziehen, woselbst auch eine besonders gedruckte ausführlichere Inhaltsanzeige unentgeldlich zu haben ist.

Früher sind erschienen:

Desselben Werkes erster Theil. Das Mittelalter bis zu Montaigne. Zweite Auflage. 25 Bogen. 2¼ Thlr. = fl. 3. 54 kr. Rhein.

Desselben Werkes zweiter Theil. Vom Tode Baco's bis zum Tode Pestalozzis. Zweite vermehrte Auflage. 33 Bogen. 2¾ Thlr. = fl. 4. 36 kr. Rhein.

Desselben Werkes dritter Theil, erste Abtheilung. Zweite unveränderte Auflage. 18 Bogen. 1¾ Thlr. = fl. 3. Rhein.

Inhalt: Die erste Kindheit. Kleinkinderschulen. Schule und Haus. Alumneen. Erziehungsinstitute. Hofmeister. — **Unterricht:** Religionsunterricht. Latein. Aphorismen über das Lehren der Geschichte. Erdkunde. Naturunterricht. Geometrie. Rechnen. Physische Erziehung. — Schlußbetrachtungen.

Desselben Werkes dritter Theil, zweite Abtheilung. Zweite unveränderte Auflage. 16 Bogen. 1½ Thlr. = fl. 2. 30 kr. Rhein.

Inhalt: Die Schulen der Wissenschaft und Kunst. — **Der Unterricht im Deutschen.** Von Rudolf von Raumer. — Kirche und Schule. Die Erziehung der Mädchen. — Beilage: Diesterweg, Rousseau und die historische Wahrheit.

☞ Der Abschnitt „die Erziehung der Mädchen" ist für einen weitern Kreis von Lesern und namentlich für Mütter aus dieser Abtheilung besonders abgedruckt worden in kleinem Format und fein cartonirt zu dem Preise von 24 Sgr. = fl. 1. 12 kr. zu haben.

Verlagsbuchhandlung
von
S. G. Liesching.

Stuttgart.

Digitized by Google

Verzeichniss

von

Schul- und Lehrbüchern

für

Gymnasien, Real-, Bürger- und Volksschulen,

sowie für

weibliche Erziehungsanstalten,

welche aus dem Verlage

von

Friedrich Brandstetter in Leipzig

durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind.

Nebst einem Anhange,

enthaltend

ein Verzeichniß im Preise ermäßigter Bücher.

Leipzig:
Friedrich Brandstetter.
1854.

Zur gefälligen Beachtung.

Indem die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung das nachstehende Verzeichniß allen Schuldirectoren, Lehrern, Erziehern und Erzieherinnen zur geneigten Durchsicht empfiehlt, erlaubt sich dieselbe noch zu bemerken, daß der größte Theil der darin aufgeführten Werke bereits zu denen gehört, die in der pädagogischen Literatur mit Anerkennung genannt werden und somit Anspruch darauf machen dürfen, dem Publikum aufs Neue empfohlen zu werden.

Weit entfernt, durch Anpreisungen den Werth dieser Bücher in den Augen des Publikums heben zu wollen, hat man sich nur erlaubt, durch beigefügte Auszüge aus Kritiken bewährter pädagogischer Zeitschriften oder durch einfache Darlegung des Inhaltes der betreffenden Bücher die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, um eine Prüfung derselben zu veranlassen.

Auch dürften bei Anschaffung von Prämien-Büchern verschiedene, in diesem Verzeichniß bemerkte Werke vorzugsweise Berücksichtigung verdienen.

Vorsteher und Vorsteherinnen von weiblichen Unterrichtsanstalten werden noch besonders auf die soeben erschienene, unter Leitung und Mitwirkung des rühmlichst bekannten Historikers Prof. Dr. **Weber** in Heidelberg vollständig umgearbeitete vierte Auflage der

„Oeser'schen Weltgeschichte,"

unter Hinweis auf die darüber im Verzeichniß Pag. 17—20 enthaltene ausführliche Ankündigung, aufmerksam gemacht.

Fr. Brandstetter's Verlagsbuchhandlung
in Leipzig.

Inhaltsübersicht.

Hülfsbücher für Lehrer und Schüler	Pag.	3.
Schulbücher für Gymnasien und Realschulen .	„	9.
„ für Bürger- und Volksschulen .	„	12.
Bildungsschriften für das weibliche Geschlecht	„	17.
Verzeichniß im Preise herabgesetzter Bücher .	„	22.

Charakterbilder

deutschen

Landes und Lebens

für

Schule und Haus

bearbeitet und gruppirt

von

A. W. Grube.

1854. gr. 8. 23½ Bogen. geh. 1⅙ Thlr.

Inhalt:

Deutschland das Land der Mitte. Königsberg. Küsten- u. Seeleben in Mecklenburg. Die Insel Wangeroge. Oldenburger Land und Leute. Insel Rügen. Die Lüneburger Haide. Westphälische und pommersche Bauernschaft. Der Harz. Das Riesengebirge. Die Elbe. Hamburg. Leipzig. Thüringen. Kurhessen. Schwaben. Der Rhein. Der Bodensee. Das Moselthal. Köln. Die baiersche Hochebene. Augsburg. Nürnberg. München. Parallele zwischen der Gegend von München und Berlin. Aus dem baierschen Hochlande. Aus dem Salzkammergut. Steiermark und Tyrol. Der Mensch in den deutschen Alpen. Die Donau. Wien.

Diese Schilderungen vaterländischer Gegenden und Städte, entworfen von anerkannten Meistern in treuer Auffassung und lebendiger Darstellung, werden für jeden Leser, der ein Herz hat für das große schöne Vaterland, für Jeden, der Sinn und Empfänglichkeit für deutsches Leben und deutschen Charakter in sich trägt, vom höchsten Interesse sein; namentlich werden Lehrer diese Darstellungen mit großem Vergnügen lesen, da sie ihnen wohl manche schöne, freundliche Erinnerung an heitere Ferienreisen und fröhliche Streifereien durch die deutschen Gauen zurückrufen werden.

Dies Werk bildet zugleich

den dritten Theil

der:

Geographischen Charakterbilder

in abgerundeten Gemälden

aus der

Länder- und Völkerkunde.

Nach

Musterdarstellungen der deutschen und ausländischen Literatur für die obere Stufe des geographischen Unterrichts in Schulen, sowie zu einer bildenden Lectüre für Freunde der Erdkunde überhaupt

bearbeitet von

A. W. Grube.

Zwei Theile. 5. Auflage. Gr. 8. 52 Bogen. Geheftet. 2¼ Thlr.

Ferner erschienen von demselben Verfasser:

Charakterbilder
aus der
heiligen Schrift
im Zusammenhange
einer Geschichte des Gottesreiches dargestellt
und
für Lehrer und Leser des Bibelworts
verfaßt von
A. W. Grube.

Erster Theil: Das Alte Testament.
gr. 8. 27½ Bogen. geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Zweiter Theil: Das neue Testament.
Erste Abtheilung: Das Leben Jesu.
gr. 8. 25½ Bogen. geh. 1 Thlr. 12 Ngr.
Zweite Abtheilung: Die Kirche.
gr. 8. 13 Bogen. geh. 24 Ngr.

Charakterbilder
aus der
Geschichte und Sage
für
einen propädeutischen Geschichtsunterricht
gesammelt, bearbeitet und gruppirt
von
A. W. Grube.

I. **Vorchristliche Zeit.** 3. Aufl. gr. 8. 13½ Bogen. geh. 27 Ngr.

II. **Das Mittelalter.** 3. Aufl. gr. 8. 16½ Bogen. geh. 1 Thlr.

III. **Die neue Zeit.** 3. Aufl. gr. 8. 22¼ Bogen. geh. 1 Thlr. 3 Ngr.

Die Urtheile unserer bewährtesten Pädagogen haben sich längst dahin geeinigt, daß Grube durch Herausgabe der vorstehend angezeigten Werke sich um die pädagogische Literatur ein besonderes Verdienst erworben, indem er damit den Lehrern Handbücher darbot, aus denen sie reichen Stoff für den Unterricht schöpfen können, — den Schülern in seinen geographischen und geschichtlichen Charakterbildern Lehrbücher verschaffte, die ihnen diese Disciplinen nicht in einem trocknen docirenden Ton vortragen, sondern dieselben in lebensvollen Bildern vorführen.

Der Zweck der biblischen Charakterbilder ist vorzugsweise ein pädagogisch-praktischer, insbesondere auf die Präparation zu einem Unterricht in der „bibl. Geschichte" berechnet; doch wird sich das Buch durch seine lichtvolle und anregende Darstellung auch denkende Bibelleser gewinnen, die weder Theologen noch Pädagogen sind, denen es aber darum zu thun ist, tiefer in den Geist der heiligen Schrift einzudringen. Die geogr. sowohl, wie die geschichtl. Charakterbilder haben sich schon seit Jahren in der Schule, sowie in der Familie eingebürgert; sie sind für die Jugend nicht minder, wie für erwachsene Freunde der Erdkunde und Weltgeschichte von Interesse, da die Bilder sämmtlich Originalen anerkannter Classicität entnommen sind.

Das
Buch der Naturlieder
für
junge und alte Freunde der Natur
mit besonderer Rücksicht
auf die ästhetische Belebung des naturkundlichen Unterrichts.
Herausgegeben
von
A. W. Grube.
8. 21½ Bogen. geh. 1 Thlr.

Deutsche Geschichten
in
deutschen Gedichten.
Ein nationales Lesebuch
für die
Jugend des deutschen Volkes,
mit besonderer Rücksicht auf den Unterricht in der vaterländischen Geschichte,
herausgegeben von
A. W. Grube.
gr. 8. 20¾ Bogen. geh. ¾ Thlr.

Auch durch diese beiden Werkchen des thätigen Verfassers lieferte derselbe, wie in den vorhergehenden, neue Beiträge zur Realisirung seiner seit Jahren entwickelten Idee, daß nämlich

„der Unterricht in der Schule von aller Abstraction frei und für die Entwickelung der Gemüthskräfte fruchtbarer gemacht werden muß."

So sollen denn die „Naturlieder" dem tiefen innigen Naturgefühl, welches dem Deutschen verliehen, Worte geben; — die „deutschen Gedichte" das Nationalgefühl unserer Jugend beleben und erwärmen, — eine echt deutsche Gesinnung ihnen in die Seele pflanzen und die Geschichte unsers schönen Vaterlandes gleichsam zur Sache des Herzens machen.

Norddeutsche
Freiheits- und Heldenkämpfe.

Zur

Kenntniß deutschen Lebens

und

zur Beförderung vaterländischen Sinnes

bei Jung und Alt.

Von **J. C. Kröger,**

Katechet und Vorsteher einer höhern Töchterschule in Hamburg.

Erster Theil. 1854. 8. 25½ Bogen. geh. 1¼ Thlr.

Inhalt:

Einleitung. Nord-Germanien. Völker. Religion ꝛc.
1. Die Kimbern und Teutonen.
2. Freiheitskämpfe der Nord-Germanen unter Armin gegen die Römer.
3. Civilis, Feldherr der Bataver, Kampf gegen die Römer.
4. Der Gothen Eroberungszüge u. christl. Bildung: a) König Alarich. b) Ulphilas, Apostel der Gothen. c) König Theodorich der Große.
5. Die Angeln und Sachsen, Eroberer Britanniens und Gründer Englands.
6. Norddeutschlands älteste Geisteshelden: a) Winfried, Bonifacius, Apostel der Deutschen. b) Rhabanus Maurus, Lehrer der Deutschen. c) Anscharius, Apostel des Nordens. d) Vicelin, Apostel der Wenden.
7. Wittekind oder der 33jährige Freiheitskampf der Sachsen gegen die Franken.
8. Heinrich I., König der Deutschen, der Hunnenbesieger und Städteerbauer.
9. Bildung der Stände, Sitten, Gebräuche, Lebensweise.
10. Kaiser Otto (der Große), Vorherrscher in Europa.
11. Bernward, Bischof von Hildesheim.
12. Bildung der Norddeutschen Staaten, Ritterthum: Wiprecht von Groitzsch, Markgraf von Meißen, der Ritter ohne Furcht und Tadel.
13. Werner v. Walbeck, Markgraf der Nordmark.
14. Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen, Besieger der Wenden. Bardewicks Zerstörung. Die Haldenslebener und Lüneburger Bürger.
15. Albrecht der Bär, Markgraf von Brandenburg.
16. Landgraf Hermann von Thüringen, Beförderer der Geistesbildung in Norddeutschland. Minnesänger.
17. Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg.
18. Friedrich der Streitbare, Kurfürst von Sachsen.
19. Albrecht der deutsche Achilles, Kurfürst von Brandenburg.
20. Bogislaus, Herzog von Pommern.
21. Bildung des städtischen Lebens. Norddeutschlands älteste Handelsstädte
22. Der deutsche Ritterorden in Preußen.
23. Die deutsche Hansa als vorherrschende Handels- und Seemacht in Europa.
24. Freiheitskämpfe des Landvolkes gegen Fürsten und Städte: a) Westfriesen gegen die Niederländ. Grafen. b) Ostfriesen. c) Sieben und vierzigjähriger Freiheitskampf der Stedinger. d) Der Butjadinger Freiheitskämpfe gegen die Grafen von Oldenburg. e) Nordfriesen gegen die Dänenkönige.
25. Bremens Kämpfe gegen die Friesen und innere Streitigkeiten. Bürgermeister Vaßmer.
26. Zweihundertjährige Freiheitskämpfe der Dithmarschen.

„Das Beste, was wir von der Geschichte haben, sagt Göthe, „ist der Enthusiasmus, den sie erregt."

Diesen in der deutschen Nation bei Jung und Alt für unser schönes Vaterland zu beleben, — ist die Aufgabe, die sich der Verfasser im vorliegenden Werke stellte.

Er rollt den Vorhang der Geschichte Norddeutschlands vor unsern Blicken auf, schildert durch Beispiele, den vorhandenen Geschichtsquellen entnommen, die bewunderungswürdige Thatkraft, die den nordischen Völkerstämmen innewohnt, — erzählt uns die muthvollen 100jährigen Heldenkämpfe sächsischer und friesischer Völkerschaften, die längst zwar vom Schauplatz abgetreten sind, deren Andenken aber mit Ruhm und Glanz im Buche der Geschichte eingezeichnet steht.

Sodann führt er uns ein lebensvolles Bild von dem großartigen Aufschwung des städtischen Lebens in der einst mächtigen, meerbeherrschenden Hansa vor und zeigt darin von Neuem, daß die Geschichte Deutschlands, deutscher Macht, deutscher Unternehmungen und Erfindungen deutschen Geistes im Mittelalter, — in der Geschichte des deutschen Bürgerthums und der deutschen Städte ihren Schwerpunkt hat.

Die einfachen, klaren, von echtem patriotischen Geiste durchdrungenen Schilderungen gewinnen namentlich dadurch an Interesse, daß sie stets auf höchst werthvolle Chroniken zurück führen, deren Inhalt bisher nur den Fachgelehrten zugänglich war, da sie in plattdeutschen, friesischen und altsächsischen Sprachdialekten geschrieben sind.

Der 2. Band wird die Geschichte seit der Reformation behandeln.

Die Schule
des
freien Gedanken-Ausdrucks
in Rede und Schrift.

Für höhere Klassen der Realschulen und der Mädchen-Erziehungsanstalten, wie für den Haus-Unterricht

von

Dr. J. M. Jost.

gr. 8. 25 Bogen. geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Im 2. Heft des „Schulfreundes 1854" sagt Ref. über dies Buch:

„Der erste Theil der vorliegenden Schrift, ein Erzeugniß einer mehr denn „dreißigjährigen Erfahrung," entwickelt die Theorie des Gegenstandes, gibt vortreffliche Winke über das Ziel, die Betreibung und Vollendung des stylistischen Unterrichts in Real- und Mädchenbildungsanstalten: möchten sie nur überall beachtet werden! Der zweite Theil bietet einen köstlichen Schatz ausgewählter Aufgaben — von den niedersten Stufen der einfachsten Kindlichkeit ausgehend und bis zur höchsten sprachlichen Ausbildung fortschreitend, soweit dies nämlich durch die Schule möglich ist: alles Nutzlose und Unwichtige ist ausgeschlossen, und die Aufgaben, nach der Ansicht des Verfassers ausgeführt, werden den Schüler nicht blos in sprachlicher Beziehung weiter fördern, sondern er wird auch in ästhetischer, realistischer und gemüthlicher Hinsicht gewinnen.

Unsere Schullehrerbildungsanstalten dürften von diesem vorzüglichen Buche wohl auch Einsicht nehmen, und ihnen kann es in vielen Rücksichten dienlich sein. Indessen muß man das Buch selbst kennen lernen, um seinen hohen pädagogischen Werth zu würdigen."

Ref. im Braunschweigschen Schulboten 1854, Nr. 3, schließt seine Beurtheilung mit den Worten:

„Das Buch hat einen entschiedenen Werth als Aufgabensammlung. Dieser wächst noch dadurch, daß der wackere Verf. auf 65 Seiten über Wesen und Methode des in Rede stehenden Unterrichtes sehr beherzigenswerthe Worte sagt. Strebsamen Lesern ist mit dem Buche ein wirkliches Geschenk gemacht, selbst wenn sie es für den billigen Preis von $1^1/_3$ Thlr. erstehen müssen."

Die Gedächtnißübungen
in der Volksschule.

Eine gekrönte Preisschrift

von

J. Ch. Laistner,

erstem Lehrer an der Taubstummenanstalt des königl. Schullehrer-Seminars in Eßlingen,

mit einem Vorwort von

Diesterweg.

8. geh. 15 Ngr.

Die „Volksschule 1854, 6." leitet eine Besprechung dieses Werkes mit den Worten ein:

„Diese Schrift, eines unserer talentvollsten und — was nicht immer beisammen ist — charakterfestesten jüngern Lehrers, verdient allen strebsamen Volksschullehrern bestens empfohlen zu werden. Aber auch nur solchen, denn sie enthält Betrachtungen und Resultate, welche ein ernstes Eindringen in die Sache erfordern, also Fleiß, Lernbegier und Gewöhnung an streng folgerichtiges Denken voraussetzen. Sie haben auch nur für denjenigen Lehrer wahren Werth, der von ihnen in der Schule die gehörige Anwendung macht, was aber nur möglich ist, wenn man sich auch mit den schwierigen Erörterungen vertraut gemacht und des ganzen Stoffes bemächtigt hat. Kurz, es fordert von dem, der wirklichen Nutzen daraus ziehen will, die Fähigkeit und Ausdauer, sich in die dargelegten Ideen einzuarbeiten und die Geneigtheit, einen alten Schlendrian völlig umzuwandeln. Es ist also sehr zu wünschen, daß das Buch viele Leser und Freunde finde, sowohl weil daraus ein günstiger Schluß für den Bildungsstand der Volksschullehrer gezogen, als auch weil das auf die Reform des Schulunterrichtes, — die bleibende Sehnsucht aller Schulmänner, — einen nicht unbedeutenden Einfluß üben müßte u. s. w."

Der practische Schulmann.

Archiv für Materialien zum Unterricht
in der
Real-, Bürger- und Volksschule.

Herausgegeben
von
Friedrich Körner,
Collegen an der Realschule zu Halle.

I. Band. 2. Aufl. gr. 8. geh. 2 Thlr. 20 Ngr.
II. „ — „ „ 2 „ 20 „
III. „ — „ „ 2 „ 20 „

Der practische Schulmann hat sich Freunde in allen Gegenden Deutschlands und des deutschredenden Auslandes erworben, — Professoren und Volksschullehrer sind für ihn thätig, auf Gymnasien und Dorfschulen hat er sich eingebürgert, — es gibt kein deutsches Land, keine bedeutende Stadt, wo er sich nicht bereits heimisch niedergelassen.

Die besten pädagogischen Kräfte hat er um sich versammelt, und so kann man ihn mit Recht als den Vertreter des gesammten pädagogischen Deutschlands bezeichnen!

Möge denn der **Schulmann** außer den alten Freunden noch viele neue finden, damit er immer mehr das werde, was er sein soll:

„ein Beförderer des deutschen Schulwesens und der deutschen Volksbildung."

Jährlich werden 8 Hefte ausgegeben, die einen Band von 35—40 Bogen bilden.

Pädagogischer Jahresbericht
für
Deutschlands Volksschullehrer
im Verein mit
Bartholomäi, Hentschel, Kellner, Lüben, Prange, Schulze, Stoy und Teichner
bearbeitet und herausgegeben
von
Karl Nacke.

1.—4. Jahrg. 100 Bogen. geh. Ladenpreis 4 Thlr., herabgesetzter Preis 2 Thlr.
5. Jahrg. 32½ Bogen. geh. Ladenpreis 1 Thlr. 15 Ngr.
6. „ 25 „ „ „ 1 „ 7½ „
7. „ 38 „ „ „ 2 „

Der 8. Jahrgang befindet sich unter der Presse und wird demnächst erscheinen.

Dieses Jahrbuch nimmt gleich dem „Schulmann" in der pädagogischen Literatur einen höchst ehrenvollen Platz ein und wird keinem an der Geschichte der Pädagogik und an der Entwickelung der pädagogischen Bestrebungen regen Antheil nehmenden Lehrer fremd geblieben sein. Die Aufgabe, die sich der „Jahresbericht" gestellt, geht dahin, nicht nur einzelne, im Laufe eines Jahres erschienene Erzeugnisse vorzuführen und durch ein unpartheiisches Urtheil das Bessere von dem Schlechten zu sichten, sondern auch über die erschienenen Schriften eine allgemeine Uebersicht und in das Wesen der periodischen Literatur auf dem Felde der Pädagogik eine klare Einsicht zu geben.

Wie trefflich der „Jahresbericht" seine Aufgabe bisher gelöst, beweist die von Jahr zu Jahr sich dafür steigernde Theilnahme der deutschen Lehrerwelt.

Naturstudien.

Skizzen aus der Pflanzen- und Thierwelt

von

Dr. Hermann Masius,

Schuldirektor in Halberstadt.

Geh. 27 Ngr.

Inhalt:

I. Die norddeutschen Waldbäume. Einleitung. Die tropischen und südeuropäischen Bäume. Die Nadelhölzer. Der Weidentypus. Die Erle. Der Lindentypus. Die Bäume mit geschlitztem und gefiedertem Laube. Die Obstbäume. — II. Charakterbilder aus der Vogelwelt. Einleitung. Die Hausvögel. Storch. Schwalbe. Sperling. Röthling. Rothkehlchen. Bachstelze. Staar. — III. Der Wasserfrosch. — IV. Der Fuchs. — V. Krebs und Hummer. — Anmerkungen.

Der Mensch und die Natur.

Skizzen aus dem Kultur- und Naturleben

von

Friedrich Körner,

Collegen an der Realschule in Halle.

8. geh. (in eleg. Umschlag in Tondruck.) 1 Thlr. 12 Ngr.

Inhalt: Der Kiesel. — Das Leben der Steinwelt. — Der Sauerstoff. — Das Wasser. — Der Lichtstrahl. — Der Stein am Faden. — Die Monatsuhr am Himmel — Der Strohhalm — Der Steinfund. — Zwiegespräch im Walde. — Zwei Gewächse. — Auf der Moosbank. — Der Mann mit der Pfennigpfeife. — Geschichten aus Wald und Feld. — Die Schüler des Menschen. — Des Menschen Vasallen. — Der Mensch und die Gräser. — Das Zauberland am Nordpol. — Menschenleben und Erdleben. — Die Anziehungskraft der Mitte — Unter der Erde. — Unterhaltung auf dem Frühstücksteller. — Mährchenpoesie der Industrie. — Die Wunder des Menschenleibes. — Hand und Fuß. — Das Wort. — Unterseeische Landschaften.

„Dieses Schriftchen (Körner, der Mensch und die Natur), heißt es in den „Blättern für liter. Unterhaltung 1853, Pag. 971," hat sich offenbar die so allgemein und gerecht mit Beifall aufgenommenen „Naturstudien" von Masius zum Vorbilde gewählt. Es hat denselben Verleger und ist äußerlich ganz gleich ausgestattet. Aber noch viel mehr erinnert der innere Gehalt desselben an eine sehr nahe Verwandtschaft. Wir treffen auch in dem vorliegenden Werkchen wie bei Masius eine edle gemüthvolle Freude über Alles, was die Natur dem Menschen zu beobachten, zu bewundern, zu empfinden und zu denken gibt, eine Freude, welche sich oft ernst bis zur religiösen Begeisterung, oft muthwillig-lustig bis zu Knittelversen steigert. Beide Werke entzücken ihre Leser bald durch eine idyllische, bald durch eine humoristische, bald durch eine satyrische Färbung der überall frischen, gesunden Darstellung. Uebrigens sind sie aber auch wieder wesentlich von einander verschieden. Das eine bringt, was das andere noch nicht gegeben hat. Lenkt das Masius'sche Werk die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die organische Schöpfung, auf die Natur der Pflanzen und Thiere, so zeigt das Körner'sche Werk vorzugsweise mehr Sinn für die Wunder der unorganischen Natur. Haben wir dort eine mehr auf das Einzelne und Naheliegende gerichtete Naturzeichnung, so entfalten sich hier schon Anfänge zu abgerundeten Naturgemälden großer Erdganzen" ꝛc.

Geschichte von Böhmen.

Von

K. Wilmarshof.

8. 19 Bogen. Brosch. 1 Thlr.

Eine übersichtliche, zusammenhängende Schilderung der wichtigsten Ereignisse dieses merkwürdigen Landes von seinem Auftauchen als selbstständiges Ganzes bis zu seinem Standpunkte in der Gegenwart. Der Verfasser hat mit Gewissenhaftigkeit, Umsicht und Scharfblick die vorhandenen Quellen geprüft und benutzt; seine Darstellungsweise ist eben so belehrend, als anziehend und unterhaltend, der Styl correct und gefällig.

Lebensfrühling.

Gedichte für die Jugend.

Von

Karl Enslin.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Gebunden 24 Ngr. geh. 18 Ngr.

Diese ungekünstelten Erzeugnisse eines Dichters sind frei von jenen übernatürlichen Reflexionen und jener Moral-Quälerei, die dem frohen Kinde leider zu oft geboten werden, aber auch entfernt von den läppischen Kindergedichten, die leider seit Jahren Raum gewonnen. Es tönt hier aus der Tiefe eines sittlichen, religiösen Gemüthes der Jugend ein frohes und frisches Lied.

Die Mütter werden in dem Büchlein das finden, was in ihren Herzen dem Kinde gehört, Lehrer und Erzieher einen brauchbaren Stoff.

Deutsches Lesebuch
für
Gymnasien und Realschulen.
Von
Dr. Nicolaus Bach.

Untere Lehrstufe. Erste Abtheilung. Vierte, neu bearbeitete und mehrfach abgeänderte Auflage, besorgt von **A. Koberstein**, Professor zu Pforte. gr. 8. 15 Bogen. ½ Thlr.

(Die 5. Auflage befindet sich unter der Presse.)

Dieselbe Lehrstufe. Zweite Abtheilung. Dritte, neu bearbeitete Auflage (wie oben). gr. 8. 16¾ Bogen. ½ Thlr.

Mittlere Lehrstufe. Erste Abtheilung. Dritte, neu bearbeitete Auflage (wie oben). gr. 8. 24 Bogen. ¾ Thlr.

Dieselbe Lehrstufe. Zweite Abtheilung. Dritte, neu bearbeitete Auflage (wie oben). gr. 8. 34 Bogen. 1 Thlr.

Obere Lehrstufe. Erste Abtheilung. gr. 8. 35 Bogen. 1½ Thlr.

Elementarbuch
der
hebräischen Sprache.
Eine Grammatik für Anfänger

mit eingeschalteten, systematisch geordneten Uebersetzungs- und anderen Uebungsstücken, einem Anhange von zusammenhängenden Lesestücken und einem vollständigen Wortregister.

Zunächst zum Gebrauch auf Gymnasien.

Von
Dr. G. H. Seffer,
Oberschulinspektor in Hannover.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

1854. 8. 23 Bogen. geh. 1¼ Thlr.

Dieses Elementarbuch, das soeben in einer verbesserten Auflage die Presse verlassen, hat zunächst die Bestimmung, dem ersten Unterrichte in der hebräischen Sprache auf Gymnasien zu Grunde gelegt zu werden.

Bei Ausarbeitung dieses Werkes stellte sich der Verfasser die Aufgabe, die hebräische Grammatik auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte, wie er auf dem Wege der rationalen Behandlung derselben durch die neuern Forschungen ausgezeichneter Orientalisten unserer Zeit gewonnen und so vornämlich den unschätzbaren Leistungen Ewald's auf diesem Gebiete zu verdanken ist, für den Schulunterricht so zu verarbeiten, dass das Buch, in jeder Hinsicht für den ersten Anfänger berechnet, denselben stufenweis zugleich in der Erlernung der Grammatik, wie in der Aneignung der praktischen Fertigkeiten — des Lesens, Uebersetzens, Analysirens der Wortformen etc. — in gleichmässigem Fortschritt weiter führe.

Dass der Verfasser seine schwierige Aufgabe genügend gelöst, geht daraus hervor, dass sein Buch in vielen Schulen als Lehrmittel gebraucht wird.

Demosthenis

ORATIONES PHILIPPICAE novem.

In usum scholarum

denuo edidit

Fridericus Franke.

gr. 8. 19 Bogen. geh. 1 Thlr. 6 Ngr.

De

DECRETIS AMPHICTYONUM

quae

apud Demosth. reperiuntur commentatio qua illustrissimo Gymnasio Isenacensium III. saec.

gratulatur

Fridericus Franke.

Hoch 4. 2½ Bogen. brosch. 5 Ngr.

Aufgaben

zum

Uebersetzen in das Griechische

nach den Grammatiken von Buttmann, Kühner und Krüger.

Von **Dr. Friedrich Franke.**

Zweite verbesserte und veränderte Auflage.

Erster und zweiter Cursus.

gr. 8. 10½ Bogen. brosch. 12 Ngr.

Dritter Cursus.

gr. 8. 9¼ Bogen. brosch. 15 Ngr.

Chrestomathie

aus römischen Dichtern für mittlere Gymnasialklassen.

Mit erklärenden Anmerkungen und beständigen Hinweisungen auf die Grammatiken von Zumpt, Siberti und Schulz.

Herausgeg. von Dr. **Friedrich Franke.**

gr. 8. 10½ Bg. geh. 12 Ngr., herabg. Pr. 6 Ngr.

Prof. Dr. Vömel in Frankfurt leitet eine ausführliche Besprechung des Demosthenes in der Zeitschrift für die „Alterthumskunde 1852, No. 22," mit den Worten ein:

„Die erste Ausgabe war 1842 erschienen. Um diese zweite möglichst zu vervollkommnen, liess es Herr Franke an nichts fehlen. Habe ich nun schon die erste Ausgabe (in Zeitschr. f. Alterthumskunde 1843. No. 40—41) freudig begrüsst, so muss ich diese nicht blos reifen Primanern, sondern auch für Vorlesungen und Gelehrte empfehlen etc."

Die „Aufgaben zum Uebersetzen in das Griechische" haben ihre Brauchbarkeit hinlänglich dargethan, indem sie bereits in vielen Schulen eingeführt worden sind.

Für die Chrestomathie wurde der Preis ermässigt, um derselben eine grössere Verbreitung zu geben.

AUSFÜHRLICHES LEHRBUCH

DER

ANALYTISCHEN

ODER

HÖHERN GEOMETRIE

ZUM SELBSTUNTERRICHT.

ENTHALTEND:

Einleitende Betrachtungen über das Wesen, den Zweck und praktischen Nutzen der höhern Geometrie, Theorie der Linien ersten und zweiten Grades, der Kegelschnitte und anderer krummer Linien, sowie der Flächen ersten und zweiten Grades etc.

Mit Rücksicht auf das Nothwendigste und Wichtigste

bearbeitet von

H. B. LÜBSEN.

Die Sprache der Analysis, die vollkommenste aller Sprachen, ist schon an sich selbst ein mächtiges Hilfsmittel und Werkzeug der Entdeckung. Laplace.

(Mit 121 Figuren im Text.)

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Der Verfasser hat in seinen mathematischen Lehrbüchern darauf hinzuwirken gesucht, schwere mathematische Lehren klar und leicht verständlich zu machen, — dass ihm dies in ausgezeichneter Weise gelungen ist, beweisen die Erfolge, welche seine Werke gehabt haben. Auch seine analytische Geometrie ist bereits bei Erscheinen der ersten Auflage von der Kritik als eines der vorzüglichsten Lehrbücher, die über diese Wissenschaft erschienen, bezeichnet worden, so dass es überflüssig ist, hier noch eine weitere Empfehlung beizufügen.

A. Steffenhagen und Dr. J. Heussi,
Oberlehrer am Friedrich-Franz-Gymnasium in Parchim,

COMPENDIUM
der
allgemeinen Arithmetik

bestimmt für die Schüler der mittleren Classen der Gymnasien, nach methodischen Principien entworfen.

Erster Cursus.

Elemente der Grund- und Rangoperationen.

gr. 8. 26 Bogen. geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Exempelbuch

zu einem Cursus in den Grundoperationen der allgemeinen Arithmetik für die Schüler der mittleren Classen der Gymnasien.

Materialien zur Anwendung der Lehrsätze des „Compendiums der allgem. Arithmetik."

gr. 8. 11½ Bogen. geh. 20 Ngr.

Das erste der vorstehenden Werke ist ein Leitfaden, welchen der Lehrer nicht bloss bei seinem Unterricht in der allgemeinen Arithmetik benutzen, sondern auch seinen Schülern selbst in die Hände geben soll. Die Lernenden sollen durch dieses Buch nicht bloss die Gelegenheit erhalten, sich auf jedes Pensum vorher zu Hause in einer zweckmässigen Weise vorzubereiten, sondern sie sollen auch während der Unterrichtsstunden stets einen Text vor Augen haben, an den der Lehrer seinen mündlichen Unterricht anknüpft, ohne zu dem zeitraubenden und lästigen Demonstriren an der Wandtafel seine Zuflucht nehmen zu müssen; die Schüler endlich auch nach der Lehrstunde an diesem Leitfaden ein Hülfsbuch, um das in der Lehrstunde absolvirte Pensum sorgfältig wiederholen und einüben zu können.

Das zweite der beiden genannten Werke ist eine nach methodischen Principien geordnete Aufgabensammlung aus dem Bereiche der allgemeinen Arithmetik, in welcher gleich von dem ersten Lehrsatze an der Schüler Veranlassung findet, das Gelernte anzuwenden und sich im freien und sicheren Gebrauche der arithmetischen Formeln zu üben. Die Sammlung ist reich genug (sie enthält über 6000 Aufgaben), um mehrere Curse hinter einander dem Lehrer, sowie dem Schüler die nöthige Abwechselung zu gewähren. Ueberdies ist der Lehrer bei dem Gebrauche dieser Sammlung dem lästigen Dictiren der Aufgaben überhoben, der Schüler nicht dem falschen Concipiren derselben ausgesetzt, und beide haben den nicht hoch genug anzuschlagenden Vortheil einer bedeutenden Zeitersparniss. Zur Bequemlichkeit der Lehrer wird binnen kurzem die Lösung aller Aufgaben dieses Exempelbuches erscheinen.

Lesebuch
für
Bürgerschulen.

Herausgegeben
von

August Lüben,
Rector der I. und II. Bürgerschule zu Merseburg,
und
Carl Nacke,
Lehrer der I. Bürgerschule daselbst.

1. Theil	2. Aufl.	(5 Bogen.)	4 Ngr.	4. Theil.	2. Aufl.	(14 Bogen.)	9 Ngr.
2. „	3. „	(11 „)	6 „	5. „	2. „	(14½ „)	9 „
3. „	3. „	(13 „)	8 „	6. „	2. „	(20¼ „)	12½ „

Ueber dieses, schon in der ersten Auflage als eine in der pädagogischen Literatur hervorragende Erscheinung bezeichnete Werk sagt Honcamp im 2. Heft des 47. Bds. der Rhein. Blätter:

„Dieses Lesebuch gehört, sowohl was die Auswahl, als was die Anordnung des Lesestoffs betrifft, zu den besten Schulbüchern, die wir haben. So schwierig es war, bei der Einrichtung überall den formalen, wie den realen Zwecken des Unterrichts die erforderliche Rücksicht zu schenken, die Bildung des Geistes und die des Gemüths in Harmonie zu bringen, Wahres nur in schöner Form, und in schöner Form nur Wahres darzustellen: die Verfasser haben die schwierige Aufgabe mit unverkennbarem Geschick und entschiedenem Glück gelöst und ein Lesebuch geschaffen, das nicht blos für die Schule, sondern auch für das häusliche Leben einen reichhaltigen Schatz darbietet." — „Uns ist kein Lesebuch bekannt, das mehr als das vorliegende geeignet wäre, den gesammten Unterricht in einer Bürgerschule zu beleben und den ganzen Bildungsvorgang des Schülers zu unterstützen."

Im März- und Aprilheft des Schleswig-Holst. Schulblattes für 1852 heißt es:

„Im Uebrigen muß ich noch einmal gestehen, daß das in Rede stehende Lesebuch das ausgezeichnetste Werk der Art ist, was mir zu Gesicht gekommen. Die mittleren 4 Theile wird man ganz gut auch in gehobenen Volksschulen gebrauchen können, nämlich den 2. und 3. Theil für die obere Elementarklasse und für die Mittelklasse, den 4. und 5. Theil für die Oberklasse."

Die weite Verbreitung, die dies Lesebuch in kurzer Zeit gefunden, — die Einführung in Bürgerschulen aller deutschen Länder, die ihm zu Theil geworden, — beweisen besser, als jede Kritik, daß es ein wirklich brauchbares Buch ist.

Der 6. Theil ist auch unter dem besonderen Titel:

Grundlagen zu Literatur-Bildern
für den
Schul- und Privatgebrauch.
gr. 8. 20¼ Bogen. geh. 15 Ngr.

zu haben.

Die Brauchbarkeit des Lesebuches für Lehrer wird ganz besonders noch durch einen **Commentar** erhöht, der unter folgendem Titel erschien:

Sprachmusterstücke

für den

Selbst- und Schulunterricht,

erläutert und zu Literaturbildern zusammengestellt

von

August Lüben,

Rector der I. und II. Bürgerschule zu Merseburg,

und

Carl Nacke,

Lehrer der I. Bürgerschule daselbst.

Zugleich als

Commentar zu dem Lesebuch für Bürgerschulen

von denselben Verfassern.

1. Theil. gr. 8. 60 Bogen. geh. 3 Thlr. 18 Ngr.

Die „allgem. deutsche Lehrerzeitung" (1854 Nr. 23) sagt über dies Werk:

„Der erste Theil des Kommentars zu dem Lüben-Nacke'schen Lesebuche für Bürgerschulen liegt nun nach dem Erscheinen der 2. Lieferung des vortrefflichen Werkes vollständig vor. Dieses Buch ist eine Zierde unserer pädagogischen Literatur, und das Verdienst der hochgeachteten Bearbeiter dieser Schrift kann von den Lehrern nicht hoch genug geschätzt werden, welchen es ein Ernst ist, die Mängel einer für unsere Gegenwart unerläßlich gewordenen gründlichen Literaturkenntniß möglichst zu beseitigen. Welcher reiche Gewinn wird dem strebsamen Lehrer durch sorgfältiges, andauerndes Studium unserer einzig dastehenden klassischen Literatur nach Anleitung vorliegenden Werkes nicht bloß für seine Gesammtbildung, sondern insbesondere für erhöhte Förderung zur Ertheilung eines wahrhaft fruchtbaren Sprachunterrichtes daraus hervorgehen! Die Herausgeber dieser Schrift bieten dem Lehrer in derselben eine Anleitung zum Verständniß des Besten unserer klassischen Nationalliteratur dar, des Materials also, das sich erfahrungsmäßig als das geeignetste für die Sprachbildung, wie überhaupt für allseitige Geistesentwickelung der Jugend erwiesen hat."

Ferner heißt es im 2. Heft des „Volksschulfreundes" 1854:

„Wir müssen die Behauptung aufstellen, daß in der Volksschul-Literatur dieses Werk das einzige ist, welches den Lehrer in den Stand setzt, die an Lesestücke zu knüpfende Belehrungen über Literatur so einzurichten, daß sie lebensvolle Bilder den Schülern vorzeigen, die um so nachhaltiger wirken werden. Möchten die Lehrer den Herrn Verfassern durch fleißiges Benutzen dieser umsichtigen, fleißigen und das lebhafteste Interesse verrathenden Arbeit den gebührenden Dank zollen."

Nr. 14 der „Sächsischen Schulzeitung" 1854 widmet dem Werke eine längere Besprechung und leitet dieselbe mit den Worten ein:

„Die Vortrefflichkeit des Lesebuches für Bürgerschulen von Lüben und Nacke ist allerwegen anerkannt, und das einstimmige Urtheil räumt den sechs Theilen desselben unter allen ähnlichen Erscheinungen der Neuzeit den ersten Rang ein. Die Forderung der Gegenwart, den Sprachunterricht an das Lesebuch zu knüpfen, weil nur auf diese Weise ein lebendiger Unterricht in der Sprache möglich ist, war Veranlassung zu gedachtem Lesebuche, sowie das Bedürfniß, dem Lehrer zu zeigen, wie und auf welche Weise nun der Unterricht zu ertheilen sei, die Nöthigung zu dem vorliegenden „Kommentar" wurde, durch welchen sich die Herren Herausgeber ein neues und keineswegs geringes Verdienst um Lehrer und Schüler erworben haben, ein Verdienst, das um so mehr gerechtfertigt erscheint, als, so eifrig man auch seit einer Reihe von Jahren bemüht ist, die Schätze unserer klassischen Literatur auch der Jugend in Volks- und Bürgerschulen zugänglich zu machen, doch noch kein Werk vorliegt, welches Erläuterungen von Musterstücken zur unmittelbaren Benutzung in Schulen darböte."

Dieser erste Band umfaßt die Literatur von dem Nibelungenlied bis zu Schiller.

Der zweite Band soll die bedeutenderen Dichter und Prosaiker der Periode nach Göthe und Schiller bringen.

Hülfsbuch
für den
Sprech-, Schreib- und Lese-Unterricht
in den Elementarklassen der Bürger- und Volksschulen,
mit Anwendung des wechselseitigen Unterrichts.

Von **Ludwig Wangemann.**

Nebst einem Vorworte von

Hermann Frobenius,

Königl. Consistorialrath, Stiftssuperintendenten und erstem Domprediger in Merseburg.

1. Theil. 8. 5. Aufl. 3¾ Bog. 3 Ngr. | 2. Theil. 8. 4. Aufl. 13 Bog. 7 Ngr.

Als 3. Theil erschien soeben:

Deutsches Lese- und Sprachbuch
für
die Oberstufen der Volks- und Bürgerschulen
von **Ludwig Wangemann.**
8. 20½ Bogen. 10 Ngr.

Ferner erschien als Anweisung zum Hülfsbuche unter dem Titel:

Der elementarische Sprachunterricht
durch die drei Stadien
des Sprechens, Schreibens und Lesens.
Von **Ludwig Wangemann.**
3. umgearbeitete Auflage. 8. geh. 20 Ngr.

Das Bedürfniß nach einem Buche für die Elementarstufen der Schule, das sich nicht die Aufgabe stellt, das Kind möglichst bald zum Lesen zu bringen, sondern das die Grundlage bildet bei der Durchführung des elementarischen Sprachunterrichts durch die drei Stadien des Sprechens, Schreibens und Lesens, um zum Besitz der Schriftsprache zu führen — hat obige Bücher hervorgerufen. Sie gingen aus vieljähriger Erfahrung, also aus der Schule selbst hervor, und die überraschenden Erfolge, welche sich mit innerer Nothwendigkeit bei richtiger Handhabung des Hülfsbuches ergeben müssen, haben demselben schon in nicht wenigen Schulen seinen Platz gesichert, da dasselbe bei seiner großen Einfachheit auch ältere Lehrer auf das Entschiedenste für sich zu gewinnen im Stande ist.

Der Unterrichtsweg, den das Hülfsbuch einschlägt, wird durch die Anweisung genauer begründet. Diese wird also für Lehrer, welche sich für diesen Unterrichtsgang interessiren, namentlich wichtig sein.

Der Lehrer findet im „elementarischen Sprachunterricht" nicht nur, wie der Schüler auf naturgemäßem Wege zum Sprechen, Schreiben und Lesen gelangen kann, sondern er erhält in demselben die Anweisung, wie der Sprachunterricht überhaupt in der Unter- und Mittelklasse nach obiger Methode zu ertheilen ist.

Im Braunschweigischen Schulboten 1853, Seite 141, heißt es unter Anderm über den „Sprachunterricht von Wangemann:"

„Das ist eine Erscheinung auf dem pädagogischen Felde, vor der man Posto fassen muß, nicht wegen der 3. Auflage, sondern einzig wegen des innern Kernes. Wenn nicht Alles trügt, so wird das Buch sein Stück pädagogische Geschichte machen. Es gehört nicht zu den Fabrikaten, in welchen zu sehen ist, was für eine Manier Dieser oder Jener anwendet, um seine Kinder bald zum Lesen, oder zum Schreiben, oder zu Beidem zugleich zu bringen. Das Buch ist eine ernste Besinnung über den Menschengeist und seine wahre Entwickelung. Da „alles Leben des Geistes Denken ist, das Denken aber nur Existenz in der Sprache gewinnt," so kann die Entwickelung eines Menschen nur mit der Sprache beginnen und in ihrer rechten Durchdringung sich fortsetzen und relativ vollenden. Das erste Stadium der Entwickelung ist deshalb Sprechen. Alle folgenden freilich sind nichts Anderes; das Denken existirt nur im Sprechen. Mittelpunkt aller Einwirkung auf die Entwickelung des Kindes ist und bleibt also der Sprachunterricht. Für diese zwingenden Gedanken glüht der Verfasser und zeigt nun in dem theoretischen Theile, wie aus dem angeführten Grundgedanken sich mit Nothwendigkeit die drei Stadien des elementaren Sprachunterrichts ergeben: Sprechen, Schreiben, Lesen. In dem praktischen Theile führt dann der Verfasser in sehr klarer Weise seine Leser zu der Einsicht, wie im wirklichen Schulleben jene angedeuteten Stadien zu durchmessen sind. Dabei wird überall gezeigt, daß der (wirkliche) wechselseitige Unterricht erst das rechte Leben in unsere Volksschule bringe. An Lesern wird's dem Buche nicht fehlen. Möchten denn nur die Lehrer massenweise Hand anlegen, daß die kerngesunde Idee desselben unserm Elementarunterrichte recht bald einen wahrhaft entwickelnden Charakter verleihen könnte."

Die biblische Geschichte.

Mit den Worten der heiligen Schrift erzählt, geordnet und für Bürgerschulen bearbeitet

von

Mag. A. D. Wille,

Diaconus zu St. Thomä in Leipzig.

gr. 8. 17 Bogen. Broschirt. ½ Thlr.

Das Schulblatt für die Provinz Brandenburg (Jahrg. 1852, 9.) spricht sich über dieses Werkchen folgendermaßen aus:

„Eine mit gründlicher Sachkenntniß und gebührender Sorgfalt abgefaßte Arbeit. Daß die Worte der Schrift beibehalten sind, wird von denen geschätzt werden, welche den Werth dieser Darstellung in sprachlicher, wie in religiöser Beziehung ermessen. „Die verschiedenen Perioden, in welche der Verfasser die biblische Geschichte getheilt hat, und die er merklich hervortreten läßt, sollen dadurch, daß sie die jedesmalige Zeit recht bestimmt characterisiren, Anhaltspunkte und Höhenpunkte darstellen, von wo aus das Ganze in einzelnen Gruppen von dem kindlichen Auge am leichtesten überschaut und also dem Gedächtnisse am sichersten eingeprägt werden könne." An den betreffenden Stellen der Geschichte A. Test. sind Abschnitte aus den Lehr- und den prophetischen Schriften angezogen und eingefügt, welche das historische Bild vervollständigen und beleben, und zugleich mittelbar in das Verständniß jener Schriften einführen. So ist überall eine klare Erkenntniß der hier zu lösenden Aufgabe sichtbar, und wo, wie in der Vorrede, in den da und dort sich findenden Erläuterungen, in dem Hervorheben besonders wichtiger Stellen des Verfassers eigene religiöse Gemüthsstellung zur Erscheinung kommt, da erweist sie sich als eine der ewigen Wahrheit in Christo mit Liebe zugewandte. Wir können das Buch den Lehrern an den auf dem Titel genannten Anstalten in jeder Beziehung empfehlen."

Bilder
aus der
Geschichte der christlichen Kirche

den Lehrern an evangelischen Volksschulen

und

allen evangelischen Hausvätern

dargeboten von

Wilhelm Mielitz,

Lehrer an der ersten Bürgerschule zu Merseburg.

gr. 8. 7 Bogen. geh. 12 Ngr.

Dies Werkchen hat den Zweck, zur Verbreitung der Kenntniß der Geschichte der evangelischen Kirche beizutragen, namentlich soll es in Volksschulen als Leitfaden für den Lehrer dienen, nach dem er die Entwickelungsgeschichte der evangelischen Kirche vortragen kann.

Die Bilder beginnen mit Erzählung der Entwickelung des Papstthums bis zur Bekehrung Deutschlands durch Bonifacius, geben uns dann die Geschichte dieses Apostels, sodann einen Abriß der Geschichte des Papstthums bis auf Gregor VII. und verweilen länger bei diesem und bei seinem Nachfolger, namentlich Innocenz III., um die römische Hierarchie auf ihrer Höhe zu schildern. Nun folgt die Geschichte Petrus Waldus, des Joh. Wiclef, Huß und Luther's und mit der Erzählung von dem schmalkaldischen Kriege und dem Augsburger Religionsfrieden findet das Buch seinen Abschluß.

Die Sprache ist einfach, die Darstellung klar und anschaulich, ohne polemische Ausfälle und von einem echt christlichen Sinne durchdrungen.

Anleitung
zum
Gesangunterricht
in Schulen.

Nach den Grundsätzen der analytisch-synthetischen Methode bearbeitet
von
J. G. F. Pflüger,
Vorsteher der höhern Töchterschule in Pforzheim.
kl. 8. geh. 7 Bogen. 12 Ngr.

Im Braunschweigischen Schulboten Nr. 11 heißt es über dies Werkchen:
„Von der Analogie zwischen Sprach- und Gesangunterricht geleitet, hat jetzt Pflüger in dem vorliegenden Werkchen denselben Grundsatz (von Hentschel schon früher andeutungsweise ausgesprochen) mit entschiedenem Glück auch auf den Gesangunterricht angewandt und hoffentlich auch hier der analytisch-synthetischen Methode zu einem herrlichen Siege verholfen. An einen auf der frühesten Unterrichtsstufe beginnenden Liedercursus lehnt er den sog. Elementarcursus an, so daß sich jedes theoretische Wissen aus der Anschauung organischer Ganzen entwickelt. Auf diese Weise ist überall dem, was als Mittel, höchstens als untergeordneter Zweck beim Gesangunterrichte erscheint, seine richtige Stellung zu dem höchsten Zwecke desselben angewiesen. — Rec. muß das Büchlein als ein jeden Volksschullehrer durchaus unentbehrliches bezeichnen.“ —

Die Weltkunde
als Anschauungs- und Sprech-Unterricht
in den Unterklassen,
für Volks- und Bürgerschulen methodisch bearbeitet
von
Karl Nacke,
Lehrer der I. Bürgerschule zu Merseburg.
geh. 11 Bogen. 9 Ngr.

Diese kurzen Anschauungsübungen, berechnet für die Unterklassen der Bürger- und Volksschule, beschränken sich absichtlich auf das Nothwendigste, — aber was sie geben, geben sie in klarer, leicht faßlicher Weise. Der Verfasser war bei Herausgabe dieses Werkchens von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nicht im Einprägen todter Worte und Zahlen das unterrichtlich-bildende Element bestehe, sondern in der Anregung des kindlichen Geistes, zu sehen, zu prüfen, zu denken.

Handfibel
von
C. Schulze und C. Bönicke,
Lehrern zu Aschersleben.
2. Auflage.
8. cartonirt. 2 Ngr.

Der Unterricht
in der
Geschichte und Geographie.
Für strebsame Lehrer an Bürger- u. gehobenen Volksschulen, sowie für Seminaristen
von
Wilhelm Prange.
gr. 8. geh. 9 Ngr.

Chr. Oeser's

Weltgeschichte

für das weibliche Geschlecht.

Vierte Auflage,

neu bearbeitet unter Leitung und Mitwirkung

von

Professor Dr. Georg Weber

in Heidelberg.

Nebst einem Anhange,

enthaltend Auszüge aus den classischen Werken der Griechen und Römer, aus den Kirchenvätern und Chronisten des Mittelalters ꝛc. zur Ergänzung und Ausführung der Geschichtserzählung.

Erster Theil. Alte Geschichte. 23 Bogen geh. 1 Thlr.
Zweiter Theil. Mittlere Geschichte. 26½ Bogen geh. 1 Thlr. 3 Ngr.
Dritter Theil. Neue Geschichte. 29½ Bogen. geh. 1 Thlr. 6 Ngr.

(Jedem Theil ist ein Stahlstich als Titelkupfer beigegeben.)

Die vierte Auflage der Oeser'schen Weltgeschichte liegt in einer neuen Bearbeitung vollendet vor. Hat das Werk schon in seinen frühern Auflagen allgemeine Anerkennung und weite Verbreitung gefunden, so wird die neue Bearbeitung den alten bewährten Ruf noch bei weitem vermehren, dafür leistet der Name des berühmten Historikers Prof. Dr. **G. Weber** in Heidelberg, unter dessen Leitung die neue Bearbeitung erfolgt ist, die sicherste Bürgschaft. Durch die thätige Mitwirkung dieses vortrefflichen Geschichtsschreibers hat das Werk eine so durchgängige Verbesserung und Umgestaltung erfahren, daß es sich gewiß in kurzer Zeit einen sehr großen Kreis von Freunden und Gönnern erwerben wird.

Der geehrte Herausgeber stellte sich die schöne Aufgabe, bei deutschen Frauen und Jungfrauen mehr Sinn und Interesse für die wahre Geschichte zu wecken; — ohne von ihnen ein wissenschaftliches Studium zu verlangen, — wünscht er eben so wenig, die ernste Geschichtskunde zu einem flüchtigen Zeitvertreib für müssige Stunden herabgewürdigt zu sehen.

So begnügt sich denn das vorliegende Werk nicht damit, die Schicksale der Völker im Wechsel der Jahrtausende in einer fesselnden Darstellung zu erzählen und so den Leserinnen ein klares Bild von den geschichtlichen Begebenheiten der Vergangenheit zu entwerfen, — sondern es hat sich als die Hauptaufgabe gestellt, auf das Gefühl, — das ja bei den Frauen das charakteristisch vorherrschende Element ist, — auf die geistige Veredelung der Lesenden einzuwirken, in ihnen den ästhetischen Sinn zu wecken und zu läutern, ihr Herz zu erheben und empfänglich zu machen für das wahrhaft Schöne und Erhabene.

Neben der Erzählung der äußern Ereignisse ist besonders die geistige Entwickelung der Völker berücksichtigt und in einer eben so eleganten, als begeister-

ten Darstellung alles dasjenige geschildert worden, wodurch sich jedes einzelne Volk in dem großen geistigen Weltkampfe ausgezeichnet, was die Vergangenheit Unsterbliches in der Poesie, Großes und Erhabenes in der Kunst geleistet. —

Meisterhaft aber vor allem ist die Culturgeschichte des Menschengeschlechtes entwickelt, und hier wieder ist als der höchste und wichtigste Punkt die religiöse Fortentwickelung der Menschheit hervorgehoben, denn (heißt es in der Vorrede)

„soll die Geschichte belehrend und veredelnd wirken, so muß sie das ruhige Walten einer ewigen Macht über allem Irdischen und Vergänglichen andeuten, sie muß kund thun, wie selbst auf dem Wege des Untergangs und der Zerstörung stets neues Leben erblühe, und wie bei aller Willkür, Zufälligkeit und Leidenschaftlichkeit im Einzelnen dennoch die Herrschaft des Geistes über die Materie und die Verminderung und Vernichtung des Bösen Endziel und höchster Zweck aller menschlichen Handlungen bleibe; kurz, sie muß das Göttliche und Ideale auch in der unvollkommensten Erscheinung erfassen und erkennen lassen;“

und weiter:

„darin liegt die erziehende und bildende Kraft der Geschichte, daß sich der göttliche Geist in seiner Mannigfaltigkeit darin abspiegelt, daß ihre Erscheinungen das Walten einer höheren Macht beurkunden, die da „„bei dem kreisenden Wechsel der Dinge ruhig beharret,““ daß von ihr dasselbe gilt, was Baco von den Naturwissenschaften ausspricht, nämlich, daß ein flüchtiges Studium leicht von Gott ablenke, ein tieferes aber stets zu ihm zurückführe.“

In diesem Sinn wird auch am Schluß des Buches *christliche Humanität*, in ihrer ächten Natur erfaßt, als das höchste Ziel der Menschenbildung dargestellt; sie sei der Götterfunken, der die edelsten Handlungen und Bestrebungen hervorbringe, das Licht, das in die Finsterniß scheint; in ihr sei der höchste Grundsatz verwirklicht:

„Liebe Gott über Alles und den Nächsten wie dich selbst!“

Was aber kann Herz und Gemüth mehr erheben, trösten und beseligen, als das innige Verständniß der Religion, Poesie und Kunst? —

Dies die Tendenz unseres Werkes, dies seine belohnende Aufgabe.

Damit die weiblichen Leser, denen das classische Alterthum mit seinen edlen Erzeugnissen und Literaturwerken in der Regel ein verschlossenes Buch bleibt, sich einen, wenn auch unvollkommenen Begriff bilden können von antikem Geist und Hellenischer Kunstform, wurden in einem größern Anhange abgeschlossene Lesestücke aus den classischen Schriftstellern des Alterthums beigefügt.

Der 1ste Band enthält folgende Literaturproben:

Griechische Schriftsteller.

I. Herodot aus Halikarnaß.

1. Des Cyrus Ausgang.
2. Psammenits, des Aegypterkönigs, Unglück und Trauer.
3. Die Vorzüge und Mängel der drei Staatsformen: Monarchie, Aristokratie, Demokratie.
4. Des Xerxes Zug über den Hellespont.

II. Thukydides aus Athen.

1. Verrätherei und Tod des Spartanischen Feldherrn Pausanias, des Siegers bei Platää.
2. Ausgang und Character des Themistokles.

Römische Schriftsteller.

I. Marcus Tullius Cicero.

1. Philosophische Schriften.
2. Rhetorische Schriften.
3. Reden.

II. Cajus Julius Cäsar.

Die Schlacht bei Pharsalus.

III. Sallustius.

1. Aus dem Jugurthinischen Krieg.
2. Aus dem Catilinarischen Krieg.

Griechische Schriftsteller.

3. Die Vorzüge Athens.
4. Die Schicksale der Stadt Platää zu Anfang des peloponnesischen Kriegs.
5. Parteiwuth auf der Insel Korcyra.
6. Untergang des Athenischen Heeres auf Sicilien unter Nicias.

III. Xenophon aus Athen.

1. Denkwürdigkeiten über Sokrates.
2. Anabasis oder Rückzug der Zehntausend.
3. Xenophon's Hellenische Geschichte.

IV. Plato und Aristoteles.

1. Plato's Phädon.
2. Aristoteles Politik.

V. Demosthenes.

Rede für die Krone.

VI. Polybios.

M. Atilius Regulus vor Carthago.

Römische Schriftsteller.

IV. Titus Livius.

1. Das tragische Ende des guten Königs Servius Tullius.
2. Scenen aus dem Samniter- und Latinerkrieg.
3. Scenen aus dem zweiten punischen Krieg.
4. Die Kämpfe der Römer mit den Galatern.

V. Cornelius Nepos.

Eigenschaften, Character und Lebensweise des Ritters Titus Pomponius Atticus.

Der 2te Band enthält:

I. Aus der Kaiserzeit Roms.

1. Cornelius Tacitus.—Agricola.
2. Plinius Secundus. — Die Verfolgung der Christen. — Plinius an den Kaiser Trajanus. Antwort des Kaisers.
3. Plutarch. — Von der Tugend der Weiber. — Die Chierinnen Valeria und Clölia. Megisto, das Weib des Timolcon. Das Weib des Pythes.
4. Lucian. — Der Zauberlehrling.

II. Kirchenväter.

1. Origenes. — Vom sinnlichen und geistigen Christenthume. Die heilige Schrift. Von dem thätigen Glauben. Von der Zulassung des Uebels. Christliche Hingebung an Gott.
2. Gregorius von Nazianz. — Beim Antritt des Bischofsamts. Bei dem Tode seines Vaters. Brief über den Briefstil. An Nicobolus, den Gatten seiner Nichte Alypiana. Ueber die Wohlthat der Prüfungen. Ueber den Tod des Basilius von Cäsarea an dessen Bruder.
3. Gregor von Nyssa. — Gegen die unberufenen Theologen.
4. Chrysostomus. — Ueber die Sitten in Antiochia. Einfluß der Frauen im Christenthum. Schilderung seiner Leiden in der Verbannung.
5. Irenäus. — Gegen die, so in der Kirche Spaltung stiften.
6. Aus des Augustinus Bekenntnissen. — Bei dem Tode eines Freundes. Seine Bekehrung.

III. Aus der Zeit der Völkerwanderung und Karl's des Großen.

1. Ammianus Marcellinus. — Ueber den sittlichen Verfall Roms.
2. Procopius. — Belisar vertheidigt Rom gegen den Ostgothenkönig Vitiges.
3. Jornandes (Jordanes). — Attila der Hunnenkönig.
4. Aus d. Longobardengeschichte des Paulus Diaconus. König Alboin und die schöne Rosamunda.
5. Gregorius von Tours. — Die Bekehrung des fränkischen Königs Chlodovech zum Christenthum. Chlothar II. und Dagobert I.
6. Eginhard, Kaiser Karl's Leben. — Karl's des Großen Lebensweise und Tod.

IV. Aus dem Mittelalter.

A. Deutschland.

1. Thietmar von Merseburg. — Otto's II. Flucht aus Italien und Tod.
2. Widukind's Sächsische Geschichte. — König Heinrich I.

B. Skandinavien.

Saxo Grammaticus. — Die Sage vom Apfelschuß des Dänen Palna Toko.

C. England.

1. Beda der Ehrwürdige. — Ankunft der Angeln und Sachsen in Britannien.
2. Aus Alfred's des Großen Uebersetzung des Boëthius. — „Tröstung der Philosophie."

D. Frankreich.

1. Jean Sir von Joinville. — Ludwig in Acre. Gesandtschaft des Alten vom Berge.
   Abenteuer bei Baneas.
2. Villehardouin's Chronik. — Eroberung von Konstantinopel durch die fränkischen Kreuzfahrer.
3. Chronik von Froissart. — Die Vertheidigung der Stadt Hennebont durch die Gräfin von Monfort.

E. Spanien.

1. Die Mauren in Spanien. — Abderahman in der Wüste.
   Abderahman wird Khalif in Spanien.
2. Aus der Chronik des Edlen En Ramon Muntaner. — Wie der Graf von Anjou das Königreich Sicilien erobert.

F. Italien.

Aus Villani's Florentinischer Geschichte. — Bonifacius VIII. Streit mit Philipp von Frankreich, Gefangennehmung und Tod.

V. Uebergang in die neue Zeit.

1. Aus der Schweizer-Chronik des Aegidius Tschudi. — Die Sage von Wilhelm Tell's Apfelschuß.
2. Aus Götz von Berlichingens Selbstbiographie. — Wie Götz von Berlichingen seine rechte Hand verlor und sich dafür eine eiserne machen läßt.
3. Denkwürdigkeiten des Philipp von Comines. — Ueber die Tugenden u. Fehler Ludwig XI., Königs von Frankreich.
   Wie die Heirath des Fräuleins Maria von Burgund mit dem Erzherzog Maximilian, nachmaligem deutschen Kaiser, beschlossen und vollzogen ward.
4. Machiavelli. — Cosimo von Medici.
5. Bernal Diaz del Castillo. — Denkwürdigkeiten über die Eroberung von Neu-Spanien.

Zunächst wollte man einzelne geschichtliche Erscheinungen von größerer Bedeutung, die im Texte nur eine kurze Erwähnung finden konnten, durch die ausführlichere Darstellung aus den Quellenschriftstellern mehr hervorheben und damit den Lesern einen Blick eröffnen in das reiche, blühende und fruchtbare Gefilde classischer Geschichtsschreibung und in das volle Schatzhaus historischer Lebensthätigkeit; zugleich aber beabsichtigte man, die literaturgeschichtlichen Angaben durch bezeichnende Proben anschaulicher zu machen und denselben einen festern Halt und eine gediegenere Grundlage zu geben. Die gewählten Auszüge sollten also durch den Inhalt die Geschichtserzählung ergänzen und durch ihre Form und Darstellung die literarischen Andeutungen erläutern, weshalb auch zur Erleichterung stets auf den Text verwiesen wurde. Damit aber diese Lesestücke auch ein eigenes, selbstständiges Interesse erhielten, war man bedacht, solche Parthien auszuwählen, die in sich ein abgeschlossenes Ganze bildeten, oder man fügte, wie bei Plato, die einzelnen Stellen, mit Auslassung des Ueberflüssigen und Unwesentlichen, so zusammen, daß sich Inhalt und Ideengang ohne Lücken und Sprünge aus dem Gegebenen erkennen läßt.

So ist denn die Oeser'sche Weltgeschichte unter Leitung des Prof. **Weber** zu einem vollkommen neuen Buche umgeschaffen worden, das mit vollem Recht als wahres Bildungsmittel für unsere gesammte Frauenwelt, — als ein ächtes Familienbuch empfohlen werden kann. — Von Seiten der Verlagshandlung wurde ebenfalls durch schöne Ausstattung und eine, im Verhältniß zum Umfang billige Preisstellung Alles gethan, um dies bedeutende Werk Deutschlands gebildeten Frauen leicht zugänglich zu machen.

Chr. Deser's

Briefe an eine Jungfrau

über die

Hauptgegenstände der Aesthetik.

Ein Weihgeschenk

für Frauen und Jungfrauen,

denen es mit der ästhetischen Bildung Ernst ist.

Vierte vermehrte und verbesserte Auflage.

Bearbeitet und herausgegeben

von

A. W. Grube.

Ausgabe ohne Kupfer. 8. 30½ Bogen. Eleg. geh. Preis 1 Thlr. 22½ Ngr.

Ausgabe mit 7 Stahlstichen. Preis 2 Thlr. 22½ Ngr.

Inhalt: Veranlassung der Briefe. Von den Kräften der Seele. Von der Aesthetik. Aesthetisch und schön. Die Naturschönheit. Das Schöne in der Natur und Naturſinn. Die Kunstschönheit. Die Phantasie. Das Phantastische. Praktische Aesthetik. Genie und Talent. — Ernst und Spiel in der Kunst. Ernst und Scherz des Künstlers. Das Erhabene, Anmuthige, Reizende. Von der Eintheilung der Künste. Von der Baukunst, besonders der griechischen. Von der gothischen und der neuern Baukunst. Das Wesen der Baukunst überhaupt. Von der Bildhauerei. Laokoon. Vom vatikanischen Apoll. Von der neuern Bildhauerei. Haut- und Basreliefs. Ueber Sculptur im Allgemeinen. Die Prinzessin Marie von Württemberg. Von der Malerei. Italienische Schule. Die deutsche und niederländische Schule. Styl und Manier. Die Musik der Alten. Die neuere Musik. Allgemeines über Musik und Gesang. Von der Poesie. Die poetische Schönheit. Von den Rede-Figuren. Der Witz. Der Humor. Jean Paul. Die Allegorie. Von der Rhetorik. Der Vers. Vom Reim und den Dichtarten. Die orientalische Poesie. Die griechische Poesie. Homer. Lyrik der Griechen. Dramatische Poesie der Griechen. Naive und sentimentale Poesie. Die römische Poesie. Die Romantik. Die italienische Poesie. Shakespeare. Die französische Poesie. Die deutsche Poesie bis Klopstock. Die deutsche Poesie bis Goethe. Goethe und Schiller. Hermann und Dorothea. Uhland und Rückert. Lord Byron. Goethe's Vermächtniß. Iphigenie Ueber Goethe den Menschen. Neueste deutsche Poesie. Amaranth. Das Wort der Frau Von der Schauspiel- u. Tanzkunst. Von der Gartenkunst. Einfluß ästhetischer Bildung auf das Gemüth.

Diese 4. Auflage hat eine durchgreifende Umarbeitung erhalten. Das hinzugekommene Neue ist mit dem vorhandenen Alten zu einem Gusse verschmolzen, ohne daß der harmonische Eindruck des Ganzen gestört worden ist. Die Ausstattung ist schöner und reicher — die Kupfer sind von tüchtigen Künstlern ausgeführt worden. Das Buch ist für die ästhetische und sittliche Bildung des weiblichen Geschlechts von großer Bedeutung! Möge es der verkehrten, unsittlichen Lesesucht unserer Tage kräftig entgegenarbeiten und den deutschen Frauen und Jungfrauen ein wahres „Weihgeschenk" werden — indem es Herz und Sinn heiligt für jene Schönheit, die nicht bloß auf Augenblicke ergötzt und wie eine Blume dahinwelkt, sondern welche ohne Aufhören ihr rosiges Himmelslicht ausgießt über das Grau der armen Erde, um diese zu verklären im Lichtglanz einer schöneren Welt. Das wahrhaft Schöne ist ja auch das Gute!

Kurzer Leitfaden der allgemeinen Weltgeschichte

für Töchterschulen

und zum Privatunterricht für das weibliche Geschlecht

von

Chr. Deser.

Vierte durchaus verbesserte Auflage. 8. 14¼ Bogen. geh. 10 Ngr.

Eine flüchtige Vergleichung der 4. Auflage mit den früheren dieses weit verbreiteten Werkchens wird darthun, daß bei Bearbeitung desselben namentlich auf Verbesserungen im Stil Rücksicht genommen worden ist.

„Bei einem Abriß der Weltgeschichte (heißt es in dem Vorwort z. 4. Aufl.) in ihren großen und allgemeinen Erscheinungen sind drei Erfordernisse zu beachten, zuerst, daß die kurzen Angaben möglichst genau und zuverlässig seien, damit dem Gedächtnisse nichts Irriges und Entstelltes eingeprägt werde, sodann, daß die Erzählung in eine gefällige, die Phantasie und das Interesse fesselnde Form gekleidet sei, und endlich, daß die Anordnung und Hervorhebung der einzelnen geschichtlichen Ereignisse und Persönlichkeiten mit poetischem Sinn, mit richtigem Takt und mit Berücksichtigung des mehr, für Individualitäten und Handlungen als für Ideen und Zustände empfänglichen jugendlichen Geistes geschehe. Diese drei Momente wurden bei der Revision ins Auge gefaßt." —

Anhang.

Verzeichniß im Preise ermäßigter Bücher.

Geschichte
der
deutschen Poesie
in leicht faßlichen Umrissen
für die
reifere Jugend beiderlei Geschlechts.
Von
Chr. Oeser.

gr. 8. 2 Bände. 53 Bogen. Brosch.
Ladenpr. 3 Thlr., herabgesetzt Pr. 1 Thlr.

Deutsches Lesebuch
für
die weibliche Jugend
zum Schul- und Privatgebrauch
von
Chr. Oeser.

1r Cursus. gr. 8. 26 Bogen. geh.
Ladenpr. ¾ Thlr., herabgesetzt Pr. 7½ Ngr.

2r Cursus. gr. 8. 31 Bogen. geh.
Ladenpr. 1 Thlr., herabgesetzt Pr. 10 Ngr.

Unterrichtswissenschaft und Bildungsschriften für die Jugend.

	Ladenpreis.	Herabgesetzt auf
Jahresbericht, Pädagogischer, für Deutschlands Volksschullehrer. Im Verein mit Bartholomäi, Hentschel, Kellner, Lüben, Prange, Schulze, Stoy u. Teichner bearbeitet u. herausgegeben von K. Nacke.		
Erster Jahrgang. gr. 8. (21½ B.) 1846. broch. . . .	1 Thlr. — Ngr.	2 Thlr.
Zweiter Jahrgang. gr. 8. (26½ B.) 1847. broch. . .	1 = — =	
Dritter Jahrgang. gr. 8. (25½ B.) 1848. broch. . .	1 = — =	
Vierter Jahrgang. gr. 8. (26½ B.) 1849. broch. . .	1 = — =	
Fölsing, J., Die Menschenerziehung oder die naturgemäße Erziehung u. Entwickelung der Kindheit in den ersten Lebensjahren. Ein Buch für das Familien- und Kleinkinderschulleben	1 = — =	10 Ngr.
Hesse, Mag. J. H. G., Kleine Denksprüche für die untern Klassen in Bürger- u. Landschulen u. für den Privatunterricht. Auf's Neue durchgesehen und mit einer Vorrede begleitet von G. J. K. L. Plato. 4te verb. Aufl.	— = 10 =	5 =
Hauschild, Dr. E. J., Ueber Erziehung und Unterricht der Kinder in und außer dem älterlichen Hause, auf dem Lande und in der Stadt; nebst einigen in kleineren u. größeren Schulkreisen gehaltenen Morgenandachten. 8. (5 B.) broch. . . .	— = 7½ =	2 =
Henning, Dr. Julius, Rom's Dichterheroen. Eine Sammlung der schönsten röm. Poesien, in Uebersetzungen. 2 Bdchn. Geh. Neue Ausgabe	1 = 10 =	10 =
Meistersang, der, unserer Zeit. Sorgfältig gewählte Deklamationsstücke aus neuern Dichtern zur Bildung eines echten u. reinen poetischen Sinnes bei der reiferen Jugend. 8. (17 B.) Eleg. broch.	— = 22½ =	5 =
Gründer, J. Chr., Uebungsaufgaben und Materialien zu Briefen für Mädchen auf Vorlegeblättern, aber auch für diejenigen brauchbar, welche sich nach zurückgelegten Schuljahren im Briefschreiben fortüben wollen 8. (20 B.)	— = 22½ =	4 =
Termo, M. B., Schlüssel zur Botanik nach Linné's System in Klassen u. Ordnungen. Für Gymnasien u. zum Selbstunterricht. Nebst einer bildlichen Uebersicht aller Klassen u. Ordnungen auf einem Tableau. 12. (6 B.) cart. schwarz	— = 20 =	3 =
Nacke, Karl, Die Vogelsteller im Harzgebirge, oder Peters Abenteuer im Befreiungskriege. Eine Gabe der Liebe, der deutschen Jugend zur Unterhaltung u. Belehrung gewidmet. gr. 8. (8¼ B.) broch.	— = 12 =	6 =

	Ladenpreis.	Herabgesetzt auf
Oeser, Ch., Pallas Athene und die kleinen Griechen. Erstes Lesebuch für Knaben, die einst wackere Männer werden sollen. Nebst einem neuen Wörterspiel auf kleinen Täfelchen zur Einübung der deutschen Satzlehre. Mit 1 Kpfr. 8. (15 B.) cart.	— ₰ 15 ngr.	5 ngr.
Das Wörterspiel apart in Etuis .	— = 20 =	6 =
Dasselbe in einem Kästchen . . .	1 = — =	10 =
Derselbe, Weihgeschenk für Frauen und Jungfrauen. Briefe über ästhetische Bildung weiblicher Jugend. Dritte, verm. u. verb. Aufl. (Mit 1 Titelkpfr. u. mehr. Holzschn.) 8. (34½ B.)	1 = 22½ =	10 =
Dasselbe elegant gebunden mit Goldschnitt	2 = 2½ =	16 =
Frosch, Karl, Zwanzig Vorlegeblätter zum Figurenzeichnen. 4. Im Futteral	— = 22½ =	5 =
Scheidler, Chr. Aug., Clavierschule, theoretisch-praktische. 1s—3s, 7s—12s Heft. (Heft 4—6 sind vergriffen.) . . .	3 = — =	18 =

Geschichte, Mathematik, Himmelskunde.

Oeser, Chr., Geschichte der Deutschen, dem Volke erzählt. Bearbeitet unter Mitwirkung von K. Nacke. (Mit 1 Titelkpfr.) gr. 8. (41 B.) broch.	1 = 24 =	15 =
Ramshorn, Dr. Karl, Geschichte der merkwürdigsten deutschen Frauen. 2 Bde. 16. 1r Bd. (24 B.)	1 = 10 =	15 =
2r Bd. (29 B.)	1 = 15 =	
Richter, J. C., Vollständige Anweisung zur gründlichen Erlernung des gemeinnützlichen Rechnens für Schulen und zum Privatgebrauch. Zweite Aufl. In 4 Heften. 1r Theil: 1s—3s Hft. gr. 8. (6 B.) broch.	— = 28½ =	6 =
Derselbe, Zweiter Thl.: 4s Hft. (Vorzüglich für höhere, namentlich Handels- und Realschulen berechnet.) gr. 8. (8 B.) broch.		
Derselbe, Dritter Thl.: Auflösungen. gr. 8. (6 B.) broch.		
Hegenberg, F. A., Handbibliothek der reinen, höhern u. niedern Mathematik. Zum Gebrauche auf Gymnasien u. Universitäten u. für d. Selbstunterricht bearbeitet. Neue wohlf. Ausg. 12. Arithmetik. 3 Bdchn. (13 B.) broch.	1 = 5 =	6 =
Allgemeine Größenlehre. 4 Bdchn. (25 B.) broch.		
Hartmann, Dr. J., Urania. Das Wissenswürdigste aus der Himmelskunde u. mathematischen Geographie. In allgemein faßlicher Darstellung. Mit 21 lithogr. Tafeln nebst 2 Sternkärtchen u. beweglichem Horizont. gr. 8. 2te verm. u. verb. Aufl. (19 B.) broch.	1 = — =	10 =

Hülfsbücher für den Unterricht in der engl. und französ. Sprache.

	Ladenpreis.	Herabgesetzt auf
Schnabel, C., Abrégé de l'histoire de la littérature française depuis le XIII. siècle jusqu'à la fin du XVIII. siècle, avec des modèles de chaque auteur, ou tableau des productions des écrivains français les plus célèbres. Gr. in 8. (23½ B.) broch.	1 ₰ 15 ngr.	15 ngr.
Derselbe, Die Müssiggänger und **Aller Welt Freund.** Lustspiel von Lebrün u. Iffland. Zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Französische, für Schüler, die in kurzer Zeit und nach einer leichten Methode Fertigkeit in der französischen Conversationssprache erlangen wollen. Mit sprachwissenschaftlichen Erläuterungen und einem Wörterbuche. Zum Schul- und Privatgebrauch bearbeitet. 8. (13 B.) broch.	— = 15 =	3 =
Stein, A., Perles ou petites histoires pour les bons enfans. Traduites par P. F. L. Hoffmann. Deuxième Edit. cart.	— = 5 =	2 =
Risch, Dr. J., Kleines etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache. 8. (25 B.) carton.	1 = — =	4 =
Bellenger, W. A., Nouvelles conversations en français et en anglais. Nouvelle Edition. 18. (10½ B.) carton. . . .	— = 15 =	2 =

	Ladenpreis.	Herabgesetzt auf
Cooper, The Water Witch or the Skimmer of the Seas. A Tale by the Author of Pilot, Red Rover etc. etc. 3 Vols. (49 B.) broch.	1 ℔ 15 ngr.	8 ngr.
Life of Philip Quarll, giving an account of his surprising adventures on an uninhabited Island, with explanatory notes by P. Sadler, embellished with a coloured Plate. 18. Mit 1 Titelkpfr. (2 B.)	— = 15 =	6 =
History of Little Jack for the Amusement and Instruction of Youth by the Author of Sandfort and Merton. Mit Erklärung alles Grammatischen und einem, die vollständige Phraseologie und Angabe der Aussprache mit angloorthoepischer Bezeichnung nebst deren Erläuterung enthaltenden Wörterbuche, zum Behufe des Unterrichts. Herausgeg. von Dr. W. Salzmann. 12. (6 B.)	— = 11 =	4 =

Briefsteller, Fremdwörterbücher.

Hoffmann, P. F. L., Allgemeiner Familien- u. Geschäftsbriefsteller nach den Anforderungen der neuesten Zeit oder Musterbuch zur Abfassung von Briefen, Aufsätzen, Documenten u. Verträgen, wie sie in den verschiedensten bürgerlichen u. geschäftlichen Verhältnissen nur irgend vorkommen. Ein vollständiges Geschäftshandbuch für Personen jeden Standes nebst mehreren Anhängen enthaltend eine leicht faßliche Anleitung zur einfachen Buchführung; ein Stammbuch oder Auswahl von Devisen für Albums; ein gedrängtes, aber vollständiges Fremdwörterbuch. 3te gänzl. umgearbeit. u. verb. Aufl. (30 B.) . . .	— = 22½ =	12 =
Derselbe, Praktisches grammatikalisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Ein Rathgeber für Diejenigen, welche ohne Kenntniß der grammatischen Regeln richtig sprechen u. schreiben wollen. Mit besonderer Rücksicht auf den richtigen Gebrauch des Dativs u. Accusativs. In alphabetischer Ordnung durch Tausende von Beispielen aus dem prakt. Leben erläutert. Nach Adelung, Becker, Campe, Grimm, Heinsius, Heyse u. A. 2te Aufl. geh.	— = 15 =	7½ =
Derselbe, Gedrängtes, aber vollständiges Fremdwörterbuch zur Erklärung aller in der Schrift- und Umgangssprache, in den Zeitungen, sowie in den verschiedensten bürgerlichen und geschäftlichen Verhältnissen vorkommenden fremden Wörter und Redensarten. Mit genauer Angabe der richtigen Aussprache. Ein bequemes Handbuch für jeden Stand und jedes Alter. Nach den Anforderungen der neuesten Zeit. 4te verb. Aufl. geh. . .	— = 10 =	5 =
Derselbe, Vollständiges politisches Taschenwörterbuch. Ein Handbuch zur leichten Verständigung der Politik, der Staatswissenschaften u. Rechtsurkunden, sowie überhaupt eine ausführliche Erklärung aller politischen u. socialen Fragen, constitutionellen u. staatsrechtlichen Begriffe, Ausdrücke, Parteinamen u. Fremdwörter. geh.	— = 12 =	3 =

Druck der Hofbuchdruckerei in Altenburg.
(H. A. Pierer.)

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 065401513

Digitized by Google

Digitized by Google